th. Ascet. 2005.

<36636519080019

<36636519080019

Bayer. Staatsbibliothek

Asc. 2330.-3

Collegii Soc. Jesu Monachii 176.

Heiliges Jahr,

Oder:

Geiſt- und Lehrreiche

Betrachtungen

Uber das gantze

Leben und Leyden

JEſu Chriſti,

Nach denen vier Jahrs-Zeiten eingerichtet

Von

R. P. JULIANO HAYNEUFVE, SOC. JESU.

Nunmehro nach der neunten Franzöſiſchen Auflag das Erſtemahl in der Deutſchen Sprach zu allgemeinem Nutz, wie auch für ſonders trefflichen Gebrauch deren Prediger und geiſtlichen Seelſorgeren herausgegeben

Durch einen andern Prieſter der gemeldten Geſellſchafft.

Dritter Theil.

Von dem Sonnt. der HH. Dreyfaltigkeit bis auf den XV. Sonntag nach Pfingſten.

Cum Privilegio Cæſareo & Permiſſu Super.

Augsburg,

Verlegts Matthäus Rieger, Buchh. 1760.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Privilegium Cæſareum.

CUm D. Matthæus Rieger, Bibliopola Auguſtanus, typis vulgare deſideret Librum, cujus titulus: **Lehr- und Geiſtreiche Betrachtungen über das Leben JESU Chriſti &c.** Authore P. Juliano Haynevfve, Soc. JEſu, è Gallico idiomate in vernaculum translatum à Sacerdote quodam Societatis noſtræ, Ego Mathias Stöttlinger, ejusdem Societatis per Germaniam Superiorem Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad id mihi factâ ab A. R. P. N. Laurentio Ricci, univerſæ Societatis JEſu Præpoſito Generali, eidem ad hanc primam duntaxat dicti Libri editionem facultatem impertio; ſimulque communico Privilegium Cæſareum, quô aliis omnibus Typographis interdicitur, ne Librum hunc à noſtris conſcriptum absque conſenſu Superiorum recudere, aut intra fines Sacri Romani Imperii inferre præſumant. In rei fidem has Ei manu propria ſubſcriptas, & conſueto Officii mei Sigillô munitas dedi. Auguſtæ 31. Martii 1760.

Mathias Stöttlinger.

Etwelche

Hülffs-Mittel,

Das

Innerliche Gebett wohl zu verrichten.

I.

NIchts iſt zu dem innerlichen Gebett oder Betrachten ſo verhülfflich, als das Gebett: nicht allein, weilen, da man ſolches Gebett wohl verrichtet, man dieſes jederzeit noch beſſer erlehrnet; ſondern auch weilen, da ſelbes ein Gaab GOttes iſt, das Gebett darzu dienet, um jene häuf-

häuffiger zu empfangen, als durch allen unſern Fleiß geſchehen kan.

II.

Wann du in Wahrheit die Gaab des Gebetts verlangeſt, zeige dein Begierd durch öffteres Seuffzen deines Hertzens gegen der Heiligiſten Perſon unſers Heylands, und ſage mehrmahl mit deſſen Apoſtlen: HERR, lehre uns betten. (*)

III.

Wer beſſer weißt auf ſich ſelbſt ein Mißtrauen zu ſetzen, ohne das ſchuldige Vertrauen auf GOTT zu verlieren, wird ſich zu dem innerlichen Gebett tauglicher befinden.

(*) Domine, doce nos orare. Luc. 12.

IV.

Gleichwie das Gebett uns von allen Neigungen der Welt abſchälen lehret, alſo machet dieſe Abſchälung unſere Gemüther zu dem Gebett Beſtens bereit.

V.

Wann die Seel durch das Gebett zu dem Himmel abflüget, geſchiehet dieſes mit zween Flüglen der Demuth und Lieb, deren einer ſie GOtt ſo faſt näheren, als der andere die Seel von ſich ſelbſt ausgehen machet.

VI.

Was uns an dem Betten meiſtens hinderet, kan uns hiezu mehrer dienlich ſeyn, wann wir unſer Gebett wohl anwenden, ſolche Verhindernuſſen abzuſtellen.

VII.

So gar die Fehler ſelbſt, welche man bey dem Gebett begehet, ſeynd Mittel dieſes wohl zu verrichten, da man bey deren Vermerckung die Gelegenheiten ergreiffet ſelbe zu erkennen, und jene Art der Tugend zu üben, welche uns die Erkanntnuß unſerer ſelbſt zu erwöcken veranlaſſet.

VIII.

Nicht minder troſtreich als nutzlich iſt, aus der zu Betrachten habenden Matery etwelche auf die Ubung gerichtete Schlüß, mehr allgemeine Grund-Sätz und Wahrheiten ziehen, ſolche aber zugleich insbeſonder auf den gegenwärtigen Stand ſeiner Seel verwenden.

IX.

Obwohlen man ſich wegen der Leibs-Stellung unter dem Gebett

nicht zu ſehr bekümmeren ſoll: nichts deſtoweniger je eingezogener man ſich darbey verhaltet, deſto beſſer wird ſich das Gemüth befinden.

X.

Wann ſich jemand gar zu ſehr gezwungen haltet, dieſen das Gebett belangend ihm gegebenen Räthen zu folgen, werden ſelbe ihm wenig dienlich ſeyn: Jedoch ſtehet es bey ihme, ſich dieſes Zwangs ledig zu machen, da er ſeinen Geiſt der Vernunfft und GOtt freywillig unterwürffet, welcher uns vermittelſt anderer will lehren dasjenige, was wir nicht wiſſen, und wir nicht anderſt lehrnen können, als durch jene Mittel, die uns GOTT ertheilet.

XI.

Die Ruhe-Stille des Gemüths linderet sehr alle Beſchwärnuſſen des Ge-

Gebetts, und bahnet der Andacht den Weeg, da man ſeiner Seel bezeuget, man förchte nicht alle jene kleine Beſchwärnuſſen, welche die Anfängling zu ſcheuen pflegen, ſondern man ſeye bereit, ſelbe nach dem Willen GOttes zu übertragen, ſich für glückſeeliger achtend auf deſſen Verordnung zu leyden, als getröſtet zu ſeyn.

XII.

Wer ſich gewöhnen wird, alle ſeine auch kleinſte Geſchäfft verträulich und demüthig mit GOTT abzuhandlen, wird ſich alſo getröſtet befinden, daß er kein gröſſeres Vergnügen haben wird, als dergeſtalt verträulich mit GOtt in ſeinem Gebett umzugehen.

XIII.

Das wahre Mittel ein Geſchäfft wohl zu verrichten, iſt darüber betrach-

ten, um ſolches mit GOTT ernſtlich abzuhandlen: Dannenhero wann du lehrnen willſt recht zu betrachten, ſolleſt du bisweilen einen Theil deiner Betrachtung anwenden auf die Erwögung, wie man betrachten ſolle.

XIV.

Wer dieſen Grund-Satz wohl wird begriffen haben: Es ſeye kein Ding ſo nothwendig, als GOtt dienen, und ſeelig werden, wird bey der Betrachtung kein Beſchwärnuß finden: Dann jener verſchaffet ſo viel gute und liebliche Gedancken, daß ein Stund viel zu kurtz iſt, ſich mit ſolchem zu unterhalten.

XV.

Die Matery zu betrachten ſtehet einem jeden frey; jedoch kan ich nicht unterlaſſen dir zu ſagen, du werdeſt nie-

mahl

mahl ein gröſſere Freyheit und Leichtigkeit haben, als in der Betrachtung des Lebens und Leydens JEſu Chriſti. Er iſt ein Blum des Felds, und ein Lilgen deren Thälleren, ſo von jedermann kan geſammlet werden, alſo daß dieſe Blum, obwohlen ſie gantz gemein iſt, dannoch auserleſen bleibet. (*)

XVI.

Das innerliche Gebett bedienet ſich öffter der Worten, dardurch ſeine Gedancken erklärend, als ob man mit jemand anderen redete, oder leſete, was man betrachtet.

XVII.

Das Leſen der Betrachtungen dienet nicht allein zu der Matery, welche

(*) Ego ſum flos campi, & Lilium convallium, Cant. 2.

che geleſen wird, ſondern auch zu allen anderen, da man durch ein Betrachtung ſiehet, wie man ein jede Matery Bedencken und ſich darzu ſolle geneigt machen.

XVIII.

Unterlaſſe nicht, die Reglen wohl zu betrachten öffter zu leſen, welche in dem Buch von denen geiſtlichen Ubungen ſich befinden, wann du ſchon vermeyneſt alle zu wiſſen. Man lieſet ſelbe nicht ſo faſt zu lehrnen, als durch das Leſen zu erwögen, wann man das bewußte wohl beobachtet und haltet.

XIX.

Wann du von dem Betten oder Betrachten willſt reden hören, höre diejenige, welche ſolches gemeiniglich zu üben pflegen: Dann die Erfahrnuß und verträuliche Geſpräch mit ſol-

chen

chen Perſonen, die dem Gebett ergeben ſeynd, dienen hiezu beſſer, als alle Bücher.

XX.

Laſſe dich deine Betrachtungen niemahl verdrüſſen: Dann obſchon dieſe Ubel wären verrichtet worden, wird die demüthige Erkanntnuß ihrer Fehleren alles Ubel verbeſſeren können: wo hingegen der Verdruß die Sach nur ſchlimmer machet.

XXI.

Wer mit keinen unordentlichen Anmuthungen behafftet iſt, hat kein Beſchwärnuß zu betrachten; wer immer aber etwelche Unordentlichkeit des Gemüths in ſich verſpüret, hat jederzeit genug, über welches er ſein Betrachtung anſtelle, bis er jenes unor-

dentliche Weeſen in gute Ordnung gebracht.

XXII.

Siehe, wie ein Menſch, der einen Rechts-Handel führet, offt und bered-ſam von demſelben ſich vernehmen laſſet: Alſo diejenige, welche ihres Heyls und geiſtlichen Fortgangs ein groſſe Sorg tragen, pflegen gar leicht in ihrer Betrachtung von ſolchem zu handlen; nun aus deren Zahl zu ſeyn, iſt allein nöthig, daß man öffter von der Wichtigkeit, und anderen Eigenſchafften des Geſchäffts ſeines Heyls betrachte.

XXIII.

Wann du ein gröſſere Leichtigkeit haſt dein Gewiſſen zu erforſchen, als zu betrachten, mache dein Betrachtung auf die Weiß der Erforſchung: Dann

gleich-

gleichwie die Abend-Erforſchung ein Betrachtung iſt deſſen, was den Tag hindurch geſchehen, alſo kan die Fruhe-Betrachtung ein Erforſchung deſſen ſeyn, was man bey jeder Stund des Tags zu thun hat, und wie ſolches geſchehen ſolle.

XXIV.

Es wird dir an der Matery zu betrachten, und dich mit GOTT in deinen Betrachtungen zu unterhalten niemahl ermanglen: Dann wann du ihm nichts anders zu ſagen hätteſt, als du wiſſeſt mit ihm nichts zu reden, jedoch bereit ſeyeſt ſeinen Willen zu thun, haſt du von dieſem mit ihm zu ſprechen, und darüber zu betrachten.

XXV.

Wann du mit Wahrheit dieſe wenige Wort ſagen kunteſt; Mein GOtt,

und mein Alles; wurdeſt du in deinem Gebett niemahlen verdrüßig werden: Dann ſo man auch allda einen Verdruß hätte, wurden dieſe wohl begriffene und ausgeſprochene Wort allen Unluſt leichtlich vertreiben.

XXVI.

Die Wort und das Mündliche Gebett, ſo man unter der Betrachtung ausſpricht, ſeynd beſſer, wann ſie recht von Hertzen gehen: unterlaſſe doch nicht zu reden und zu betten, obwohlen das Hertz nicht empfindet, was der Mund redet: Dann weilen ſolches nicht freywillig zuwider iſt, bleibet das Gebett dannoch gut, und das Hertz wird nach und nach bewegt.

XXVII.

Wann du mit einem Ketzer oder gottloſen Menſchen zu thun hätteſt, deren

deren Bekehrung du hefftig verlangteſt, was wurdeſt du ihnen nicht ſagen, dieſelbe zu unterweiſen? Alſo rede auch du zu dir ſelbſt in der Betrachtung: Dann ſo lang du die eigene Lieb in dir haben wirſt, haſt du jederzeit etwas an dir zu bekehren.

XXVIII.

Was immer die Welt darzu ſage, oder das Fleiſch ſich entgegen ſetze, glaube vielmehr, was die Schrifft und HH. Vätter ſagen von denen Fürtrefflichkeiten der Betrachtung, und von dem groſſen Frucht, mit welchem man ſich auf das Betrachten verleget; weilen die Hochſchätzung des Betrachtens den Willen dahin geneigt machet, die Neigung aber ein groſſe Hülff und Erleichterung mit ſich bringet.

XXIX.

Ein groſſer Antrieb zu Betten iſt, daß man hoffe; ein groſſe Urſach aber der Hoffnung iſt, daß du Gelegenheiten habeſt zu betrachten: dann weilen dieſe Gelegenheiten und Mittel dir von GOTT ſeynd gegeben worden, iſt es ein Zeichen, er werde dich auch in dem übrigen nicht verlaſſen, wann du dich jener Mittlen wirſt wollen gebrauchen.

XXX.

Beſiehe noch über daß die Hülffs-Mittel zu betrachten, welche in denen vorgehenden Theilen ſeynd angezeigt worden; wiſſe aber, daß, obwohlen du dich in der Betrachtung mehr verhinderen, als dir helffen wurdeſt, nichts deſtoweniger könneſt du dir ſelbſt mit der Gnad weit beſſer, als kein anderer helffen, weilen es nur um dieſes zu thun, daß du dich, ſo viel du kanſt, auf das Betrachten verlegen wolleſt, und allein von dir abhanget, daß du wolleſt, und den möglichen Fleiß anwendeſt.

Regiſter Der Betrachtungen. Des Dritten Theils Uber das Leben JESU Chriſti.

Sonntag der HHH. Dreyfaltigkeit. Von dreyerley Gattungen der Dreyfaltigkeit. 1

Vorhaben deren zwey folgenden Wochen. 6

Montag. Von der Aehnlichkeit des H. Altars-Sacraments mit dem Geheimnuß der Menſchwerdung Chriſti. 7

Erchtag. Von der Geburt J. C. in dem H. Sacrament. 12

Mittwoch. Von dem verborgenen Leben JESU Chriſti in dem Heil. Sacrament. 17

Donnerſtag. Feſt des Heil. Fronleichnams. Von dem Wandel unſers Heylands unter denen Menſchen, vorgeſtellt in dem H. Sacrament &c. 23

Freytag. Von dem Lehr-und Predig-Amt JEſu Chriſti &c. in dem H. Sacrament fortgeſetzt. 31

Samſtag. Von denen Wunder-Wercken J. C. vorgeſtellt, und begriffen in dem H. Sacrament. 37

Sonntag unter der Octav des H. Fronleichnams. Von zweyerley Gaſtmahlen &c. 43

Montag. Wunderſames Beyſpihl der Tugenden JEſu Chriſti in dem H. Sacrament. 49

Erchtag. Von denen Gnaden und Wohlthaten JESU Chriſti bey ſeinen Lebs-Zeiten, und denen Communicirenden erwieſen. 55

Mittwoch. Von denen Verfolgungen JEſu Chriſti in ſeinem Leben, und in dem H. Sacrament. 64

Donnerſtag. Octav des H. Fronleichnams. Von dem Leyden, Todt, und Begräbnuß JEſu Chriſti in dem H. Sacrament vorgeſtellt. 67

Freytag. Von dem glorreichen Leben JESU Chriſti. Deſſen lebhaffte Vorſtellung in dem H. Sacrament. 73

Samſtag. JESUS Chriſtus in dem H. Sacrament als auf ſeinem Richter-Stuhl ꝛc. 79

Sonntag 3. nach Pfingſten. Von dem verlohrnen, geſucht, und wieder gefundenen Schaaf. 86

Montag. Von der Erſten aus denen acht Seeligkeiten. 94

Erchtag. Von der Zweyten Seeligkeit. 101

Mittwoch. Von der Dritten Seeligkeit. 105

Donnerſtag. Von der Vierten Seeligkeit. 110

Freytag. Von der Fünfften Seeligkeit. 116

Samſtag. Von der Sechsten Seeligkeit. 121

Sonntag 4. nach Pfingſten. Von der Demuth des H. Petri nach dem wunderbarlichen Fiſchzug. 128

Montag. Von der Siebenden Seeligkeit. 134
Erchtag. Von der Achten Seeligkeit. 138
Mittwoch. Von dem Schelten, und Lobſprechen der Welt. 143
Donnerſtag. Von der Sorg für die eigene und fremde Vollkommenheit. 149
Freytag. Von dem guten Beyſpihl. 154
Samſtag. Die kleine Ding nicht zu vernachläßigen. 161

Sonntag 5. nach Pfingſten. Von dem Ubel des Zorns. 167

Montag. Von der fürtrefflichen Keuſchheit, welche der Heyland von uns erfordert. 173
Erchtag. Von dreyerley Gattungen deren Perſonen, welche zu der Aergernuß dienen kunten. 181
Mittwoch. Von vollkommener Abtödtung der dreyfachen Begierlichkeit. 187

Donnerſtag. Von der hohen Evangeliſchen Vollkommenheit. 192
Freytag. Wie man ſeine Feind lieben ſolle. 199
Samſtag. Von Fliehung des menſchlichen Reſpects. 204

Sonntag 6. nach Pfingſten. Von der Vätterlichen Fürſichtigkeit GOTTES. 212
Montag. Von der Erſten Bitt des Vatter unſer. 220
Erchtag. Von der Zweyten Bitt. 225
Mittwoch. Von der Dritten Bitt. 230
Donnerſtag. Von der Vierten Bitt. 236
Freytag. Von der Fünfften Bitt. 245
Samſtag. Von der Sechſten Bitt. 250

Sonntag 7. nach Pfingſten. Von Befreyung dreyer Ublen, welche man zum wenigiſten wahrnimmet. 256
Montag. Von dem groſſen Glaub des Hauptmanns 2c. 265
Erchtag. Von dem bey der Stadt Naim zum Leben erwöckten Sohn der Wittib 2c. 272
Mittwoch. Von Bekehrung der Sünderin Magdalena. 280

Donnerſtag. Von dem blinden und ſtummen Teuffel, ausgetrieben durch den Heyland ꝛc. 287
Freytag. Von denen můßig- und unnůtzen Worten ꝛc. 294
Samſtag. Von dem unbillichen Verhalten der Juden gegen dem Heyland, betreffend ſeine Wunder-Werck ꝛc. 301

Sonntag 8. nach Pfingſten. Von der Gleichnuß, über den ungerechten Haußhalter 307

Montag. Gleichnuß von dem Saamen ꝛc. 316
Erchtag. Gleichnuß von dem Unkraut unter dem guten Saamen. 323
Mittwoch. Von dem Saamen, welcher unvermerckt aufgehet ꝛc. 329
Donnerſtag. Gleichnuß von dem Senff-Kőrnlein, und dem Saurteig. 337
Freytag. Gleichnuß von dem in einem Acker verborgenen Schatz ꝛc. 344
Samſtag. Gleichnuß von dem Perlein und Edelgeſtein. 349

Sonntag 9. nach Pfingſten. Von denen Thrånen des Heylands über Jeruſalem vergoſſen. 358

Mon-

Montag. Von dreyerley Gattungen der Perſonen, welche ihrem Beruff nicht gefolget ſeynd ꝛc. 366

Erchtag. Von durch den Heyland geſtilltem Meer. 373

Mittwoch. JESUS Chriſtus vertreibet aus dem Leib eines Beſeſſenen ein Legion Teuffel. 378

Donnerſtag. Von Geſund-Machung eines mit dem Blut-Fluß behafften Weibs. 385

Freytag. Von Auferwöckung der verſtorbenen Tochter des Fürſten Jairus. 391

Samſtag. Unſer Heyland ertheilet zween Blinden das Geſicht. 398

Sonntag 10. nach Pfingſten. Von dem Phariſäer, und dem offenen Sünder. 404

Montag. Von dem Gebett, denen Predigeren nothwendig zu Beförderung des Seelen-Heyls. 412

Erchtag. Von der zum Dienſt des Nächſten ꝛc. nothwendigen Beſcheidenheit ꝛc. 418

Mittwoch. Von dem Fried, ſo ein Gut, um welches wir bitten ꝛc. ſollen. 424
Donnerſtag. Von der Aehnlichkeit des Schaafs, der Schlang und der Taube, mit denen, welche ſich auf das Heyl des Nächſten begeben. 430
Freytag. Von der zu Beförderung des Nächſten Heyl nothwendigen Standhafftigkeit. 437
Samſtag. Von einem gewiſſen ſchlimmen Frieden, den unſer Heyland nicht hat auf die Welt geſandt ꝛc. 444

Sonntag 11. nach Pfingſten. Von der geiſtlichen Thaubheit vorgeſtellt in dem Gehörloſen des heutigen Evangelii. 451

Montag. Von dem Durſt unſers mit der Samaritanin redenden Heylands. 457
Erchtag. Von der Erkanntnuß, welche der Heyland einer Seel über ihren Stand ertheilet ꝛc. 464
Mittwoch. Von Erkanntnuß, ſo der Heyland von ſich der Seel ertheilet ꝛc. 470
Donnerſtag. Von Erkanntnuß, welche der Heyland einer andächtigen Seel von ſeinem Vatter ertheilet. 476

Frey-

Freytag. Von der Vereinigung JEſu mit denen Seelen. 482

Samſtag. Von dem Eyfer, unſeren Heyland anderen bekannt zu machen. 487

Sonntag 12. nach Pfingſten. Von der Gleichnuß des Samaritan, und dem unter die Mörder gerathenen Menſchen. 493

Montag. Von Geſundmachung des Gichtbrüchigen. 500

Erchtag. Von der großmüthigen Demuth JEſu Chriſti. 506

Mittwoch. Von der Gröſſe und Demuth unſers Heylands. 512

Donnerſtag. Von der Gröſſe und Macht unſers Heylands. 519

Freytag. Von der Glory unſers Heylands aus GOTT. 525

Samſtag. Der Glaub könne mit der eitlen Ehr nicht beſtehen. 531

Sonntag 13. nach Pfingſten. Von Heylmachung der zehen Ausſätzigen, von der Beicht ausgelegt. 537

Montag. Der Heyland begiebet ſich mit ſeinen Jüngeren in ein einſames Orth. 544

Erchtag. Vermehrung der fünff Brod, ein Vorbild des H. Sacraments. 551

Mittwoch. Von einem anderen Ungewitter, wo JEſus, und der H. Petrus auf dem Waſſer gehen. 558

Donnerſtag. Von dem H. Sacrament, als dem Brod des Lebens. 564

Freytag. Von dem Heil. Sacrament, als einem Brod, ſo von Himmel herab kommen iſt. 572

Samſtag. Von dem Himmel-Brod, welches ein Figur der Göttlichen Güte ꝛc. 578

Sonntag 14. nach Pfingſten. Wir können nicht zugleich JEſu, und unſerer Natur dienen. 586

Montag. Von denen Klagen der Phariſäer wider die Jünger unſers Heylands ꝛc. 593

Erchtag. Von dem Irrthum der Phariſäer, unter dem Vorwand etwas Gutes zu thun, das Böſe zu begehen. 600

Mitt-

Mittwoch. Von einer anderen Gattung des Irrthums, da unſer Hertz mit denen Wercken nicht übereinſtimmet. 605

Donnerſtag. Von dem Irrthum, ſo aus dem gar zu groſſen Vertrauen auf uns ſelbſten herkommet. 611

Freytag. Von dem Irrthum und der Verblendung, betreffend die Sünden der Zuneigung. 616

Samſtag. Von dem Cananäiſchen Weib. 622

Regiſter
Uber die Betrachtungen,
An denen Feſt-Tägen deren Heiligen.

Betrachtung. An dem Feſt-Tag des H. Apoſtel Barnabas. Den 11. Brach-Monat. 631

Betrachtung. An dem Feſt-Tag des Heil. Aloyſii von Gonzaga aus der Geſellſchafft JEſu. Den 21. Brach-Monat. 633

Be-

Betrachtung. An dem Feſt-Tag des Heil. Johannes. Den 24. Brach-Monat. 641
Betrachtung. An dem Feſt-Tag der Kirchen-Fürſten des H. Petri, und des Heil. Pauli. Den 29. Brach-Monat. 547
Betrachtung. An dem Feſt-Tag der Heimſuchung Mariä. Den 2. Heu-Monat. 654
Betrachtung. An dem Feſt-Tag der H. Maria Magdalena. Den 22. Heu-Monat. 659
Betrachtung. An dem Feſt-Tag des Heil. Apoſtels Jacobus. Den 25. Heu-Monat. 663
Betrachtung. An dem Feſt-Tag der Heil. Anna, Den 26. Heu-Monat. 669
Betrachtung. An dem Feſt-Tag des Heil. Ignatii, Stiffters der Geſellſchafft JEſu. Den 31. Heu-Monat. 674
Betrachtung. An dem Feſt-Tag des Heil. Dominici, Stiffters des Prediger-Ordens. Den 4. Auguſt-Monats. 686
Betrachtung. An dem Feſt-Tag der Verklärung Chriſti. Den 6. Auguſt-Monat. 695
Betrachtung. An dem Feſt-Tag des H. Mart. Laurentii. Den 10. Auguſt-Monat. 701

Betrachtung. An dem hochen Feſt-Tag der Himmelfart Mariä. Den 15. Auguſt-Monat. 705
Betrachtung. An dem Feſt-Tag des H. Bernardi. Den 20. Auguſt-Monat. 712
Betrachtung. An dem Feſt-Tag des H. Apoſtels Bartholomäi. Den 24. Auguſt-Monat. 720
Betrachtung. An dem Feſt-Tag des Heil. Ludovici, Königs in Franckreich. Den 25. Auguſt-Monat. 726
Betrachtung. An dem Feſt-Tag des Heil. Auguſtini, Biſchoffs, und Kirchen-Lehrers. Den 28. Auguſt-Monat. 736
Betrachtung. An dem Feſt-Tag der Enthauptung des H. Tauffers Johannes. Den 29. Auguſt-Monat. 731

Regiſter

Uber die Betrachtungen, Die Clöſterliche Ordens-Gelübd betreffend.

1. Betrachtung. An dem Tag, da man ſeine Ordens-Gelübd, oder Profeßion ableget. 749

2. Be-

2. Betrachtung. Von dem Gelübd der Armuth. 769
3. Betrachtung. Von dem Gelübd der Keuſchheit. 771
4. Betrachtung. Von dem Gelübd des Gehorſams. 778
5. Betrachtung. Von Erneuerung deren Gelübden. 787
6. Betrachtung. An dem Erſten Tag der Gemüths-Verſammlung.
7. Betrachtung. An dem Zweyten Tag. 795
8. Betrachtung. An dem Dritten Tag, ſo der Vor-Abend der Erneuerung deren Gelübden. 806

Betrach-

Betrachtung

An dem Sonntag der Heil. Dreyfaltigkeit, ſo der erſte nach Pfingſten,

Von dreyerley Gattungen der Drey-faltigkeit.

Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus exercituum. Iſ. 6. Apoc. 4.

Heilig, Heilig, Heilig iſt der HERR GOtt deren Heerſcharen.

Die Matery dieſer Betrachtung wird für uns ſeyn, die unerſchaffene Heiligiſte Dreyfaltigkeit alſo erkennen und anbetten, daß wir zugleich verſtehen, es ſeye noch ein andere erſchaffene Dreyfaltigkeit, welche nicht Heilig wie die Göttliche, ſondern nach ihrem Beyſpihl könne und ſolle Heilig ſeyn. Uber das ſeye in der Welt eine Gattung der Dreyfaltigkeit, ſo dern zwoen erſteren Heiligkeit gantz entgegen geſetzt iſt, und von welcher man ſich äuſſeriſt zu hüthen habe.

Erſter Punct.

Von der unerſchaffenen Dreyfaltigkeit, welche die Allerheiligiſte iſt.

HEilig, Heilig, Heilig iſt der HErr deren Heerſcharen. Alſo reden die Seraphinen inſonderheit von GOtt, uns zu lehren, es ſeye ein einiger GOtt. (a) Sie reden hievon unter einem eintzigen Namen, ſo dreymahl widerholet wird, uns zu bedeuten, er ſeye alſo Einfach in ſeiner Natur, das er zugleich Dreyfaltig in denen Perſonen, welche in allen Dingen einander gantz gleich. Letztlich erheben ſie deſſen Heiligkeit über alle Göttliche Vollkommenheiten, weilen wir ſolche aufmerckſamer betrachten ſollen, um derſelben nachzufolgen.

Dem erſten und fürnehmſten Engel gefiele beſſer der Höchſte Obergewalt GOttes; der erſte Menſch trachtete nach deſſen Wiſſenſchafft: du aber wollteſt villeicht lieber Theil nemmen an ſeiner Weißheit, oder an ſeiner Macht, oder an ſeiner Glückſeeligkeit, oder an ſeinen Reichthumen, als an ſeiner Heiligkeit. Jedoch ſieheſt du nicht, wie dieſe erſte Geſchöpff ſich in ihrer Wahl ſo ſehr betrogen und und verlohren haben? Willſt auch gleich ihnen dich betrügen und zu grund richten?

Ha-

(a) Sancti eritis, quoniam ego Sanctus ſum. Lev. 13. 1. Petr. 1.

Habeſt du niemahlen etwas gehabt, oder alles verlohren, wann du die Heiligket beſitzeſt, iſt für dich nichts verlohren; dann du biſt nichts, und gilteſt nichts vor GOtt, als nur ſo vil du Heilig biſt; es wäre auch beſſer, nie gelebt zu haben, als ſterben ohne Heilig zu ſeyn, weilen dieſes ſterben iſt in ſeiner Sünd, und verdammt werden. Alle überige Vollkommenheiten ſeynd gemein denen Frommen und Böſen, denen Auserwählten ſo wohl als denen Verworffenen: nur allein die Heiligkeit machet aus die Fromme und Auserwählte. Verlangeſt du nicht deren einer zu ſeyn? Dannenhero bette an, und liebe gantz ſonderheitlich dieſe Göttliche Vollkommenheit.

Zweyter Punct.

Von der erſchaffenen Dreyfaltigkeit, welche ſoll Heilig ſeyn.

Gleichwie wir nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen ſeynd, alſo haben wir in uns ein erſchaffene Dreyfaltigkeit, welche die unerſchaffene Göttliche Dreyfaltigkeit vorſtellet. Die Gedächtnuß, der Verſtand, und der Will haben ein verwunderliche Aehnlichkeit mit denen drey Heiligſten Perſonen; dieſe Aehnlichkeit aber iſt eben ſo rühmlich dem Menſchen, als ſie angenehm iſt GOtt, daß er ſich in ſeinem Werck und Geſchöpff auſſer ſich ſelbſten ſo wohl

entworffen ſiehet. Damit aber dieſe Vorſtellung deſto natürlicher ſeye, muß man ſich befleiſſen, daß dieſe drey Kräfften der Seel heilig ſeyen, gleich deren Original, ſo vil ihnen möglich; dann widerigenfalls, wann ſelbe nicht heilig wären, wurde ſie zwar nicht aufhören ein Ebenbild der Göttlichen Dreyfaltigkeit zu ſeyn, jedoch derſelben nicht angenehm bleiben. (b)

Wann die Seel ohne dieſe drey Kräfften, ohne den Verſtand, Gedächtnuß, und Willen wäre, was wurde ſie ſeyn? Was für ein Wunder und Abentheur? Ohne Zweiffel, weilen ſie nicht mehr wäre ein Ebenbild dern drey Heiligſten Perſonen. Aber, mein Seel, was nutzet dir dieſes Ebenbild, wann es deinem GOtt nicht angenehm iſt, da ſolches doch nur darum erſchaffen worden, damit es ihm gefalle? Mercke wohl dieſe Wort, und gedencke fleiſſig daran. Wann es bey Gelegenheit der Sünd zu thun iſt um den Verlurſt, oder Bewahrung der Heiligkeit, wäre beſſer alle deine natürliche Seelen-Kräfften zu verliehren, weder Gedächtnuß noch Verſtand, und Willen zu haben, folgſam das Ebenbild deines GOttes zu verliehren, wann es ohne deſſen Beleydigung

gung

(b) Beata illa Trinitas creavit quandam Trinitatem ad imaginem & ſimilitudinem ſuam &c. Creavit autem hoc modo, ut manens in illa, participatione ejus eſſet beata, averſa ab illo remaneret miſera. S. Bern. Serm. parv.

gung geſchehen kunte, als mit ſeiner Beleydigung ſein Ebenbild zu haben, und ſolches zu entunehren. Deſſen haſt du dich nicht zu verwunderen; dann ſo dir nach dem Verlurſt dieſer Kräfften noch etwas überig wäre, wäre beſſer auch jenes überige zu verliehren, gäntzlich zernichtet, oder in den Abgrund der Höll verſencket zu werden, als das du einen ſo Heiligen GOtt, wie der deinige iſt, beleydigen ſolteſt. Was ſageſt du zu dieſem? Und wie getraueſt du dich denſelben ſo leicht zu beleydigen? Oder warum biſt du nicht mehrer beſorget, dich bey der wahren Heiligkeit zu erhalten?

Dritter Punct.

Von der böſen Dreyfaltigkeit, welche auf der Welt ſich befindet.

ES erhebet ſich auf der Welt ein andere Dreyfaltigkeit, welche die Heiligkeit der zwey vorigen alſo beſtreitet, das ſelbe eintweder nothwendig unter die Füß zu bringen iſt, oder den wahren GOtt, und die Sorg für ſein eigene Seel auf die Seiten zu ſetzen. Es iſt nemlich die dreyfache Begürlichkeit, welche die Welt gleichſam als ihre Dreyfaltigkeit anzubetten pflegt. (c) Die Begierd deren Reichthumen

(c) Omne quod eſt in mundo, concupiſcentia carnis eſt, & concupiſcentia oculorum, & ſuperbia vitæ, 1. Joan. 2.

thumen widerſtrebet dem Vatter, und verderbt unſere Gedächtnuß. Der Wolluſt iſt, gantz entgegen geſetzt dem Sohn, und denen ewigen Wahrheiten, welche unſeren Verſtand reinigen. Die Hoffart oder eitle Ehr widerſtehet dem Heiligen Geiſt, und führet ab unſeren Willen von ſeinem Dienſt. Das alſo eine der Welt und dieſen drey Anmuthungen zu vil ergebene Seel ſich dem Vatter, dem Sohn, und dem Heiligen Geiſt entgegen ſetzet. Sie zerſtöhret ſich ſelbſt, ſie verkehret ihre Gedächtnuß, ihren Verſtand, und ihren Willen. Wer iſt nun, der ein ſo unglückhaffte Seel haben wollte? Ach du, der ſolches betrachteſt, wann du nicht alsbald dieſen dreyen Begierlichkeiten abſageſt!

Vorhaben

deren zwey folgenden Wochen.

DAs Geheimnuß des Heiligiſten Altars-Sacrament ſtehet bey der Kirch GOttes in ſo groſſen Ehren, das wir in Anſehen der Wunderen, welche es in ſich begreiffet, dem ſelben nicht weniger, als die Täg dieſer und der folgenden gantzen Wochen können zu eignen. Weilen nun eine der Haupt-Abſichten deſſen Einſetzung ware, das Angedencken unſers Heylands zu erhalten, und einiger maſſen zu erneueren jenes Leben, ſo er auf dieſer Erden geführet;

führet, damit wir uns denen Vorhaben unſers HErrn gleichförmig machen; wollen wir für jeden Tag einen merckwürdigeren Theil ſeines Geheimnußreichen, und in dieſem Göttl. Sacrament vorgeſtellten Lebens zu betrachten nehmen.

Betrachtung.

An dem Montag.

Von der Aehnlichkeit des H. Altars-Sacraments mit dem Geheimnuß der Menſchwerdung.

Sic Deus dilexit mundum, ut Filium ſuum unigenitum daret. Joan. 3.

Alſo hat GOtt die Welt geliebt, das er ſeinen eingebohrnen Sohn gegeben.

Wir haben allhier zu betrachten die Aehnlichkeiten, welche ſich zwiſchen denen Geheimnuſſen der Menſchwerdung und des Heiligen Sacraments befinden; daß wir uns vorderiſt aufhalten werden, daſelbſt zu erkennen, und zu begreiffen jene Liebe, welche GOtt inſonderheit gegen uns hiebey ſehen laſſet, welche auch nicht geringer iſt, als die jenige, womit er die Welt hat geliebt, da er

ihr in der Menſchwerdung ſeinen Sohn gegeben: welches dich dem nach zu einer Gegen-Lieb vermögen ſolle.

Erſter Punct.

Die Menſchwerdung iſt ein Zeichen der Liebe GOttes gegen alle Menſchen.

JA, deme iſt alſo, GOtt hat die Welt geliebt, da er ihr ſeinen Sohn gegeben: dann die lieb gibet ſich nicht beſſer zu erkennen, als durch die Gaab, welche die drey Eigenſchafften an ſich hat: Erſtlich, daß ſie würdig und ſehr lieb ſeye jener Perſon, von welcher dieſelbe herkommet; Zweytens, das ſie nutzlich der Perſon, welche ſolche empfanget; Drittens, daß die Gaab aus einem geneigten und aufrichtigen Gemüth ertheilet werde.

Nun dieſe drey Eigenſchafften befinden ſich fürtrefflich in jener Gaab, welche der Himmliſche Vatter der Welt hat mitgetheilet, das nothwendig zu ſchlüſſen, er habe ihr hiedurch ſeine Liebe erwieſen, und verdiene auch von uns geliebet zu ſeyn. (d)

Aber, mein GOtt, was iſt mein Lieb, und was wird ich dir durch meine Lieb erſtatten für jene groſſe Gaab, welche du uns ertheilen haſt wollen? Mein Sohn, was iſt, welches

(d) Quoniam ipſe prior dilexit nos, & miſit filium ſuum. 1. Joan. 4.

ches du unter allen natürlichen und menſchlichen Dingen meiſtens liebeſt? Ich wollte, daß du mir zu lieb jene Liebe thäteſt ablegen: ich wünſchte, daß ich dich gleichgültig ſehete zu allem dem, was mir gefällig, mit dir zu verordnen: auf dieſe Weiß wirſt du dein Liebe zu mir erſcheinen laſſen, gleichwie ich die meinige gegen dir bezeuget hab, da ich dir jenes gegeben, was mir das liebſte geweſen. Wenigiſt glaube nicht, daß du mich liebeſt, wann du jene gar zu hitzige Lieb nicht verlaſſeſt.

Zweyter Punct.

Das H. Sacrament zeiget an die Lieb GOttes gegen jedem inſonderheit.

Villeicht vermeyneſt du, das jene Gaab, welche durch die Menſchwerdung geſchehen, ſo groß ſie immer ſeyn möge, weilen ſelbe allen Menſchen ſammentlich zu Theil worden, ſeye nicht ſo groß für einen jeden, der nur einen Theil daran bekommet: und deßwegen willſt du dich ſeiner Lieb noch nicht ergeben. Solches Dafürhalten wäre ſehr unbillich: dann die Menſchwerdung iſt ein Gaab von ſolcher Beſchaffenheit, daß obwohlen ſie mehreren zu Theil iſt worden, verlieret ſelbe dannoch nichts von ihrem Werth und Verdienſt. Wie! wollteſt du, daß dieſer groſſe GOtt für dich allein wäre von Himmel geſtiegen? Wollteſt

du, daß er eintzig dir zu Lieb gethan hätte jenes, was er für alle Menſchen gethan? Ich bin wohl zufrieden, ſagt dein GOtt; habe, nimme, iſſe, ſiehe, ich bin nächſt bey dir, mich dir allein zu geben, meinen Leib und Seel, mein Blut und Leben, ſamt allem, was ich bin, ſo offt es dir belieben wird, zu meinem Tiſch zu kommen, und mich zu empfangen. (e) Hieraus kanſt du bey einer jeden Communion erkennen, daß ich ſo vil Lieb gegen dir inſonderheit habe, als ich für alle insgeſamt hab getragen: Weilen ich perſönlich komme, und mich dir allein eben ſo gantz ertheile, als da ich kommen bin, und mich für alle Menſchen hab dargegeben.

Ach, verhartetes Hertz, du wirſt ja dich anjetzt erweichen laſſen? Du wirſt dich ja dem Gewalt dieſer Lieb endlich ergeben? Was braucht es mehr für dich, als daß ſich ein GOTT dir gäntzlich ſchencke? O mein GOTT, es braucht für mich nichts, als ein wenig mehr Forcht, dieſe mein Freyheit einiger maſſen zu zwingen, welche annoch vermögend iſt, dem Gewalt einer ſolchen Lieb zu widerſtehen.

Drit-

(e) Extenſio Incarnationis. S. Chryſ.

Dritter Punct.

Von der GOTT ſchuldigen Gegen-Lieb.

WAs werden wir aber noch thun für jenen, der ſo vil gethan hat. für uns! Ohne Zweiffel laſſet ſich die Lieb nicht anderſt, als durch Gegen-Lieb bezahlen: So faſt jedoch die Lieb, welche er gegen uns traget, verwunderlich groß iſt, ſoll die Lieb, welche wir ihm erſtatten, mit jener übereinsſtimmen. Aber wie iſt möglich, daß eines Menſchen-Hertz, welches ſo klein iſt, ein ſolche Lieb hervorbringe, die ſich mit jener vergleiche, welche uns iſt erzeiget worden? Wann alle Hertzen aller Menſchen in eines ſich vereinbareten, und ich dieſes Hertz hätte, GOtt durch mich allein ſo vil zu lieben, als alle Menſchen zugleich vermöchten, als alle Martyrer, Apoſtel, Jungfrauen, und die Jungfrau der Jungfrauen ſelbſt, liebte ich dannoch denſelben nicht, wie ich meinen Höchſten Gutthäter zu lieben ſchuldig bin: Dann in dem H. Sacrament erweiſet er mir ſo vil Gutes, als er allen Menſchen gethan hat, da er die Menſchliche Natur an ſich genommen: (f) Und alſo aus einer nothwendigen Folg muß ich ihn durch mich ſelbſt ſo vil lieben, als wann ich die Hertzen aller Menſchen hätte. Ach mein

(f) In hoc Sacramento totum myſterium noſtræ ſalutis comprehenditur.

mein GOtt! was wird dann geſchehen, da ich dieſelbige nicht habe? Was wird ich thun mit einem ſo kleinen Hertz, wie das meinige iſt, weilen ich ein ſo groſſes haben ſollte, welches fähig wäre, dich wie alle Heilige insgeſamt zu lieben?

Mein Seel, du ſageſt recht, unſer Hertz ſeye gar zu klein, ein ſolche Lieb hervor zu bringen, welche wir demjenigen erſtatten ſollten, der uns ſo ſehr geliebet hatte: Aber was bemühen wir uns mehrere Hertzen zu ſuchen, laßt uns vilmehr unſer eigenes finden, welches ſich unter denen Geſchöpffen verlieret: Dann ſo klein jenes immer ſeye, wann es nur gantz GOttes iſt, geſchiehet ihm ſein Vergnügen: aber ſolches noch über das wollen zertheilen, und ihme den geringſten Theil geben, verdienet den gröſten Verweiß, vor welchem wir uns äuſſeriſt hüten ſollen.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von der Geburt JESU Chriſti in dem H. Sacrament.

Parvulus natus eſt nobis, & filius datus eſt nobis. Iſ. 9.

Es iſt uns ein kleines Kind gebohren,

ren, und ein Sohn gegeben wor-
den.

Das Vorhaben dieſer Betrachtung wird ſeyn zu erkennen die Aehnlichkeit zwiſchen der Geburt unſers Heylands, und dem H. Sacrament, allwo er ſo offt gebohren wird, als die Conſecration geſchiehet; da wir aber communiciren, machet er uns mit ſich von neuem gebohren, wann wir nur wollen.

Erſter Punct.

Von der Geburt JESU Chriſti in dem Stall.

Verfüge dich mit denen Hirten in den Stall zu Bethlehem, und ſiehe allda das Wunder des Himmels und der Erden, wie ein GOtt gebohren werde. Frolocke mit denen Englen; verwundere dich mit Maria der Jungfrauen; trage an deine Dienſt mit dem Heil. Joſeph; weyne mit dem Kind; ſage mit dem Prophet: Dieſes Kind iſt für mich gebohren; es iſt arm worden, mich zu bereichen; es hat ſich ſo klein gemacht, mich groß zu machen; letztlich erkenne mit dem Apoſtel, wir ſeyen reich worden, nachdem ein GOtt die Armuth für ſich hat erwählet. *2. Cor. 8.* Wir ſeynd mit ihm eben ſo arm an zeitlichen Güteren, als wir ohne ihn ſeyn wurden: aber nachdem er ſich hat arm ge-

gemacht, iſt die Armuth ſo reich und glückſeelig worden, daß die freywillige Arme das erſt Orth in der Verzeichnuß deren Seeligen, und das Verſprechen des Himmelreichs haben. (g) O GOtt! wer iſt, der nicht verlanget ſeelig zu ſeyn? Nichts deſtoweniger wer verlanget freywillig arm zu werden? Man ſollte die gantze Welt für den Himmel dargeben, und man pfleget den Himmel für den geringſten Theil der Welt zu vertauſchen.

Zweyter Punct.

Von der Geburt JESU in dem H. Sacrament.

DAs H. Sacrament iſt ein anderes Bethlehem, das iſt ein Hauß des Brods, obwohlen allda kein Brod, als nur der Geſtalt nach, unter welcher der Leib JESU Chriſti verborgen iſt, wie die Gottheit unter ſeiner Menſchheit, oder wie deſſen kleiner Leib unter ſeinen Windelein bedeckt gelegen. Aber was ein noch gröſſere Aehnlichkeit hat, und ſo wohl in einer als der anderen Geburt lieblicher erſcheinet, iſt dieſes, daß er ſich in der Krippen und auf dem Altar uns gäntzlich ſich ſchencket: Oder wann allda noch ein mehrerer Unterſchied ſich befindet, iſt kein anderer, als daß er ſich

(g) Ut illius inopiâ vos divites eſſetis Matth. 5.

ſich freygebiger auf dem Altar, als in der Krippen dargiebet. Es geſchahe, um beyzuſpringen unſerer äuſſerſten Bedürfftigkeit, daß er einmahl in dem Stall zu Bethlehem gebohren wurde; aber auf dem Altar wird er täglich von neuem gebohren, uns zu bereichen, und mehr Gutes zu erweiſen, als für unſer Heyl lediglich vonnöthen geweſen. Ihm iſt nicht genug, daß wir in der Gnad ſeyen, ohne welche wir nicht können ſeelig werden; ſondern dieſe Gnad will er vermehren, und unſer Glory dergeſtalt erheben, daß wer immer das Heil. Sacrament öffter beſuchen, oder andächtiger bey dem H. Meß-Opffer erſcheinen wird, der werde täglich in der Heiligkeit zunehmen, damit er auch einſtens in dem Himmel einer gröſſeren Seeligkeit genüſſe. (h)

Ach ich trage nicht mehr ein Verlangen weder nach dem Himmel, weder nach der Seeligkeit! Ich hab auf Erden ein Seeligkeit, welche die Heilige in dem Himmel nicht haben, da ſie in der Heiligkeit und Glückſeeligkeit nicht mehr können wachſen, gleichwie ich vermittelſt des H. Sacraments zu wachſen vermag. Ich hätte nur die Begierd, ſo vile Gnaden empfangen zu können, als mein JESUS bey jeder Meß mir will ertheilen. Ach mein JESU! warum willſt du dieſe mir geben, wann ich die-

(h) Ut vitam habeant, & abundantius habeant. Joan. 10.

dieſelbe nicht empfangen kan? Mein Sohn, ich hab dir ja ſchon geſagt, du ſolleſt dich nicht ſo faſt beklagen, daß du ein mehrers nicht könneſt, als weilen du jenes, was du mit meiner Gnad vermagſt, nicht nachdrucklicher wolleſt.

Dritter Punct.

Von der Geburt JEſU in unſeren Seelen durch die H. Communion.

WIr befinden uns ſehr verpflichtet, daß JEſUS auf unſeren Altären will gebohren werden, uns jene Gnaden, deren wir fähig ſeynd, zu ertheilen; aber ein weit mehreres iſt, bis in unſeren Mund und Hertz herabſteigen, damit er allda ſo offt von neuem gebohren werde, als offt er dahin kommet: weilen dieſes ſo offtmahl geſchiehet, als er ſich daſelbſt in eigener Perſon gleichſam von neuem eingeſtellet, um ſich mit uns, Hertz mit Hertz, Seel mit Seel zu vereinigen, ohne allem Unluſt, oder Ermüdung, uns Gutes zu erzeigen: Hiedurch zeiget er augenſcheinlicher, daß er uns liebe, und mehr gutes erweiſen wolle, als fangte er erſt an, uns zu kennen und zu lieben.

Mein JEſU! mir lieget ob alſo zu reden; mir ſtehet zu, in Wahrheit zu ſagen, ich fange erſt an gebohren zu werden, da ich zu der

H.

H. Communion mich nähere, oder von dannen hinweg gehe: Dann was immer Gutes von mir geſchiehet, kan ich mit Wahrheit ſprechen, ich habe bishero nichts gethan; nichts habe ich gethan, was deinen Verdienſten gleiche, und meine Pflichten gäntzlich erfülle: ich wird auch kein beſſere Communion jemahl verrichten, weder einiges gutes Werck, als, nachdem ich alles gethan, ich ſagen wird, es ſeye noch nichts von mir geſchehen, anjetzt will ich anfangen. Aber mein Seel, mercke wohl, daß du mit dem Sagen allein dich nicht befriedigeſt; dann nur ſagen ohne etwas zu thun, heißt nicht anfangen.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von dem verborgenen Leben JEſu Chriſti, vorgeſtellt durch das H. Sacrament.

Verè tu Deus abſconditus: Deus Iſraël Salvator. Iſ. 45.

Du biſt wahrhafftig ein verborgener GOTT, O GOTT und Heyland von Iſrael.

Dieſe Betrachtung wird uns entdecken das dreyfache verborgene Leben unſers Heylands, das Göttliche, das Menſchliche, und das Sacramentaliſche, damit wir dieſelbe nachahmen, gemäß denen Worten des Apoſtels: Eur Leben iſt verborgen mit Chriſto in GOTT. *Coloſſ. 3.* (i)

Erſter Punct.

GOTT in ſeiner GOttheit verborgen.

JA fürwahr, GOtt führet ein verborgenes Leben in ſeiner GOttheit, man wolle gleich unterſuchen ſein Göttliche Natur, oder ſeine geheime Urtheil ergründen, oder aus Fürwitz verſtehen, wie er ſich gegen die Geſchöpff verhalte, und mit denenſelbigen umgehe: (k) Alles dieſes iſt verborgen; dann nur allein das Aug des Glaubens kan ſeine Dunckelheit durchdringen; die Kräfften des Leibs und des Verſtands ſeynd vil zu ſchwach bis dahin zu gelangen. Es iſt auch nicht vonnöthen ein mehrers hievon zu wiſſen, weilen er ſolches nicht geſtattet; ſchon genug iſt, daß man wiſſe, er ſeye allda, er ſehe uns, er ſeye bereit uns zu helffen, er habe alle unſere Schritt, die wir machen, abgezehlet.

(i) Vita veſtra eſt abſcondita cum Chriſto in Deo.
(k) Poſuit tenebras latibulum ſuum. Pſ. 17.

O mein GOtt, was groſſer Troſt für einen Menſchen, der fromm lebet, in deiner Gegenwart zu wandlen! Aber wie getrauet man ſich zu entfernen, und abzuweichen von jenem Weeg, auf welchem man weißt, daß du uns führeſt? Mein Sohn, es geſchiehet aus Unverſtand, man will ſcheinen, ob wiſſe man nicht den Weeg, auf welchem ich die Seelen führen will, damit man ſich nicht dårffe führen laſſen.

Zweyter Punct.

GOTT in ſeiner Menſchheit verborgen.

WAhr iſt, es habe dieſer vor unſeren Augen verborgene GOtt in ſeiner Menſchheit ſich ſehen laſſen, und auf Erden wandlend ein mehr offentliches und beſſer bekanntes Leben geführet, ſo zuvor nicht geſchehen. Jedannoch, O! wie kan mit aller Wahrheit geſagt werden, daß obwohlen GOtt unter denen Menſchen ſichtbarlich gelebt, ſeye deſſen Leben gantz geheim und verborgen geweſen, weilen er aus drey und dreyßig Jahren, ſo lang er auf Erden lebte, nur allein die drey letztere Jahr erſchienen, die gantze übrige Zeit aber nicht anderſt, als wåre er nicht auf der Welt geweſen. Dann wer ihn geſehen in Egypten, oder zu Nazareth, arbeiten in der Werckſtatt ei-

eines armen Zimmermanns, hätte jener wohl geglaubt denjenigen zu ſehen, welchen alle Völcker zu ſehen verlanget haben. (l) Hätte er geglaubt, dieſer ſeye der Welt-Heyland, welcher kommen ware, dieſelbe zu lehren und zu bekehren? Und was thuſt du allda gantz allein, oder bey zweyen eintzigen Perſonen, welche hievon wiſſen, der du doch kommen biſt, die gantze Welt zu bekehren? Siehe, dreyßig gantze Jahr seynd verſtrichen, ohne daß du biſt erkannt worden, und wie erfülleſt du das Zihl und End deiner Ankunfft, ſo da ware, dich zu erkennen zu geben, und uns zu einem beſſeren Leben zu bringen?

Mein Sohn, eine der beſten Erkanntnuſſen, ſo man von mir zu haben vermag, iſt wiſſen, daß ich die Verborgenheit lieb habe, und ich wolle, daß man dieſelbe nach meinem Beyſpihl ebenfalls liebe. Das gröſte Ubel der Welt iſt, daß ſie ſich gar zu offentlich, und ausgelaſſen bey denen Geſellſchafften verhaltet. Wann für mich drey und dreyßig Jahr nöthig geweſen, denen Ublen der Menſchen abzuhelffen, mußte ich drey gantze Jahr anwenden die Welt-Leut zu lehren, wie ſelbe minder von der Welt ſeyn ſollten. Dieſe drey letzte Jahr ſeynd mehr als genug, für alle andere Bedürfftigkeiten Mittel zu verſchaffen. Wann die Welt

(l) Nonne hic eſt Faber, & Filius Mariæ? Marc. 6. Ioan 6.

Welt in die Einſamkeit ſich verziehet, wird deroſelben Bekehrung erfolgen. Wilſt du einen Welt-Menſchen von ſeinem ausgelaſſenen Leben und Uppigkeiten bekehren, berede ihn, er ſolle ſich von denen Zuſammenkunfften enthalten; jedoch mache an dir ſelbſt den Anfang, dich davon zu entfernen.

Dritter Punct.

GOtt in dem H. Sacrament, und in unſern Seelen verborgen.

ES iſt noch ein anderes ſehr geheimes und verborgenes Leben JESU in dem Heil. Sacrament, und in unſern Seelen: Dieſes aber iſt ein ſchönes Lebens-Muſter für jene, welche ſich von denen Geſchäfften und dem Welt-Getümmel nicht abzuziehen vermögen. Bleiben ſie gleichwohl darinn, weilen ihr Stand ſolches nothwendig erforderet; aber verhalten ſie ſich wie JESUS, da er bey uns, und in uns durch das Heil. Sacrament ſich aufhaltet. (m) Bleiben ſie daſelbſt, ein geiſtliches Leben unter dem zeitlichen führend; Leben ſie allda, jedoch alſo, daß ſie ihre Geſchäfft vil mehr nach denen übernatürlichen Grund-Säzen der Gnad, als nach denen politiſchen Sazun-

(m) Abſcondit me in tabernaculo: in die malorum protexit me in abſcondito tabernaculi ſui. Pſ. 26.

tzungen, nach menſchlichen Abſichten, oder nach der jetzigen Welt-Art behandlen. Auf dieſe Weiß werden ſie in der Welt ſeyn, als ob ſie nicht auf der Welt wären, ihr Leben wird verborgen ſeyn in Chriſto JESU, obwohlen es ein gemeines, und in denen Augen der Welt von anderen nicht unterſchieden ſcheinen wird.

Du wirſt zu deiner Entſchuldigung unverweilt ſagen, dieſes ſeye für die Welt-Leut vil zu ſchwer: wann aber unſer Heyland dir antwortet, er ſeye mächtig und gütig genug, dir Mittel zu verſchaffen, daß du dich alſo verhalteſt, wann du nur wolleſt; du ſolleſt in dieſer Meynung nur öffter communiciren, oder etlichemahl dein Betrachtung über dieſe Lebens-Art, welche er in dem H. Sacrament führet, anſtellen, überigens werde nur an dir liegen, jenes zu thun, was er dich lehret, was wirſt du weiters dargegen können einwenden? Gibe wohl acht, daß alle dergleichen Einwendungen, welche die eigene Lieb dir auf die Zung leget, anders nichts ſeyen, als lauter Widerſprüch, welche du wider die Gnaden und Abſichten JESU Chriſti ausdrucklich führeſt, deren du dich in Gegenwart anklagen ſolleſt, und nicht ſo faſt inskünfftig ſehen auf deine Schwachheit, als auf die Stärcke desjenigen, der dich zu ſeinem Dienſt beruffet.

Be-

Betrachtung.

An dem H. Fronleichnams-Tag.

Von dem Wandel unſers Heylands unter denen Menſchen, vorgeſtellt in dem H. Sacrament; und von der Ehr, ſo ihme in demſelben zu erweiſen iſt.

Hic eſt Deus noſter - - - in terris viſus eſt, & cum hominibus converſatus eſt. Baruch. 3.

Dieſer iſt unſer GOtt, welchem in der Glory kein anderer zu vergleichen; dieſer hat uns alle Geſätz der Gerechtigkeit gegeben: alsdann iſt er auf Erden geſehen worden, und hat unter denen Menſchen gewohnet.

Parate viam Domini, rectas facite Semites ejus. Iſai. 40. Luc. 3.

Bereitet den Weeg des HErrn, und machet eben ſeine Straſſen, auf welchen er wandlen ſolle.

Die auf das Vorhaben dieſer Wochen, und den heutigen Feſt-Tag ſich ſchickende Matery wird uns zeigen, wie der Wandel JESU Chriſti unter denen Menſchen nach Folg der Geheimnuſſen ſeines Lebens, ſo wir in dem H. Sacrament des Altars betrachtet haben, allda vorgeſtellet ſeye. Weilen aber die ſchönſte Eigenſchafft dieſes Göttlichen Wandels iſt der freundliche Umgang, welchen er auf Erden an ſich hat ſpüren laſſen, und wir ſehen, daß er ſich annoch alſo gegen uns auf denen Altären erzeige, möchte ſchier Gefahr ſeyn, daß ſothane Freundlichkeit nicht etwelche Geringſchätzung, oder Verminderung der ihme ſchuldigen Ehr hervorbrächte. Siehe, wie gar recht an heutigem Tag, da ihme ſo groſſe Ehr auf der gantzen Welt erwieſen wird, wir zu lehrnen haben, man ſolle an der ihm gebührenden Ehr-Bezeugung wegen ſeiner gegen uns tragenden groſſen Freundlichkeit und Gemeinſchafft um ſo minder etwas ermanglen laſſen, daß wir ihm freywillig nur deſto gröſſere Ehr beweiſen, je weniger er dißfalls von uns zu begehren ſcheinet.

Nun aber bey dem Eingang dieſer Betrachtung uns vorzubereiten zu jener Ehr-Bezeugung, welche die Feyrlichkeit des heutigen Tags erforderet, wollen wir hören jene Stimm ſo einſtens geruffen, man ſolle ihm

den Weeg bereiten, auf welchen er gehen wurde; Wir wollen auch unterſuchen, was wir unſers Theils zu thun haben, alle mögliche Ehr demſelben mit der übrigen Welt zu erzeigen, welche ſich ein Schuldigkeit machet, ihme anheut die Gaſſen auszuzieren.

Erſter Punct.

Wie unſer Heyland ſo freundſchafftlich mit denen Menſchen gelebt.

Ich bin ein Blum des Felds, und ein Lilgen der Thälern, (n) ſpricht von ſich unſer Heyland. Warum aber ſagt er nicht vil mehr, er ſeye ein Garten-Blum, weilen die ſchönſte Blumen in denen Gärten, und nicht auf denen Felderen gefunden werden? Nemlich die Gärten ſtehen nicht allen Gattungen der Leuten offen, wie die Felder, in welche man nur gehen darff, und abbrocken, was allda wird angetroffen: Alſo machte ſich auch unſer Heyland mit allen Gattungen der Menſchen gemein, ohne jemand auszuſchlüſſen, wer immer ſich demſelben zu näheren, mit ihm zu reden, oder ihn anzuhören verlangte. Wann ſie deßwegen einige Beſchwernuß machten, kame er ihnen vor, er ladete ſie ein, und ſagte:

(n) Ego flos campi, & Lilium convallium. Cant. 2.

te: Kommet alle zu mir, welche ihr mit Trübſal behafftet ſeyd, und ich will euch erquicken. *Matth. 11.*

Es ware eben ſo vil die gantze Welt einladen, als beruffen diejenige, ſo bekümmeret wären; dann deren die gröſte Menge auf der Welt ſich befindet; ſolche Einladung aber ware ein Verſicherung, daß er ſie tröſten und erquicken wolle, weilen man in ſeiner Bedrangnuß nichts mehrers wünſchet, als getröſtet zu werden, auf der Welt hingegen nichts weniger, als ein Erquickung zu hoffen iſt. Wie kommet es dann, daß nicht die gantze Welt herbey lauffet, und daß ſie nicht gantz fröhlich und vergnügt von dannen zuruck kehret? (o) Nemlich weilen die Welt nur nach denen Welt-Freuden trachtet; Unſer Heyland aber keine andere als Freuden des Himmels darbietet. Welche ſeynd deinem Beduncken nach beſſer? Nichts deſtoweniger pflegſt du in deinen Trangſalen nur menſchliche und irrdiſche Tröſtungen zu ſuchen. Du verdieneſt demnach weder dieſe noch jene zu haben.

Zwey-

(o) Et non vultis venire ad me, ut vitam habeatis. Ioan. 5.

Zweyter Punct.

Wie dieſe Freundlichkeit in dem H. Sacrament ſich ſehen laſſe.

Auch in dem H. Sacrament und an dem heutigen Feſt-Tag laſſet unſer gütigiſte Heyland ſein Güte, und Geneigtheit mit uns zu handlen noch beſſer erſcheinen. Dann wo zeiget er ſich freundlicher, wo laſſet er leichter mit ſich umgehen, wo leichter ſich finden und beſprechen, wo lieber herum tragen, wo iſt er gedultiger, uns anzuhören, wo milder und gütiger, uns zu empfangen, und von uns empfangen zu werden? (p)

Wo iſt ein beſſerer und vertrauterer Freund, dem wir unſer gantzes Hertz eröffnen können, von welchem wir die beſte Räth, ſicheriſte Anleithung, und gnädigſten Beyſtand in allen Vorfallenheiten mögen erlangen? Aber eben da ſiehet man zum beſten den geringen Glauben, und die ſchlechte Sorg, welche die Seelen zu ihrem Troſt, und ihrer geiſtlichen Geneſung tragen. Man kan ſich ſelbſt ſchier nicht bereden, das er ſo gut ſeye, wie er ſagt: wann er ſolches weniger ſagte, oder ein minderes thäte, wurde man ihm villeicht einen mehreren Glauben beymeſſen. Ach gütiger GOtt, wie wird es uns ergehen? Wann man dem Sünder

---

(p) Quoniam inhabitabo in eis, & inambulabo inter eos. 2. Cor. 6. ex Levit.

der die Gerechtigkeit GOttes antrohet, ſpottet er darüber, und ſagt, GOtt ſeye vil zu gütig, als das er ſich erzörne; da man ihn aber nach begangener Sünd zu dem Heyl-Mittel, und zur Beſſerung einladet, wann man ihm ſagt, er ſolle nur kommen, ihn um Verzeyhung bitten, und ſich beſſeren wollen, will er nicht mehr glauben, daß er ſo gütig ſeye. Ach elender Menſch! es ſcheinet gar wohl, daß du weder an die Gerechtigkeit GOttes, noch an deſſen Güte glaubeſt, ſondern liebeſt nichts mehrer, als dein eigene Sünd.

Gütigiſter JESU! wann du anheut bey dem Hauß eines Menſchen fürüber geheſt, den du weiſt, daß er ſich in böſem Stand befinde, bewege deſſen Hertz, wie du einſtens das Hertz einer Magdalenä, eines Zachäi, eines Matthäi, und ſo viler anderen Sünder haſt rühren wollen. Mache den ſelben zu einem gefangenen der Lieb, der dir anheut in deinem Triumph folge, auf daß die Engel in dem Himmel ſich darab mögen erfreuen, und ihr fröhliches Geſang mit dem unſeren vereinigen. O herrlicher Umgang, wo die bekehrte Seelen ſich an ihren JESUM ergeben, in welchem der Himmel und die Erden zu deſſen Lob mit einander übereinſtimmen! Mein Seel, ſo lang wir etwas von der eigenen Lieb haben, haben wir etwas an uns zu bekehren, und was durch unſere Bekehrung zu dem Lob GOttes mag dienlich ſeyn.

Drit-

Dritter Punct.

Unſer Heyland ſeye deſto mehr zu verehren, je freundlicher ſich derſelbe erzeiget.

WAnn wahr iſt, die gar zu groſſe Gemeinſchafft pflege etwelche Verachtung hervor zu bringen, iſt ſolches nur wahr unter denen Menſchen, welche, da ſie einander beſſer kennen, mindere Liebe und Ehr ſich bezeugen, weilen ihnen die Unvollkommenheiten mehrer bekannt; und die menſchliche Gaaben, ſo groß dieſe immer ſeyn mögen, unſer Gemüth für lange Zeit nicht befriedigen: man laſſet die ſelbe bald wider fahren, ſie pflegen einen Eckel zu verurſachen. Aber JESUM Chriſtum belangend, je gemeinſchafftlicher man mit ihme handlet, deſto beſſer wird er erkennet; und je mehr man denſelben kennet, um ſo mehr wird man in ehren, weilen man daſelbſt Urſach der Verehrung wahrnimmet; (q) Er iſt auch ein ſo liebwürdiges Gut, das je hefftiger man ſelbes liebet, deſto mehr lehrnet man ſolches lieben.

Derohalben lehrne anheut dich zwiſchen der gar zu groſſen Forcht, und gar zu groſſen Freyheit in der Mitte zu halten: wer gar zu forchtſam iſt, und aus Ehrforcht ſich zu ihme nicht

(q) Qui edent me, adhuc eſurient. Eccl 24.

nicht nåheren will, weilen er ſich fůr unwůrdig achtet, der weißt nicht, was ſeye den ſelben in Ehren haben, weder ſich wůrdig zu machen. Wer aber communicieret, wer ihne beſuchet, wer ſich in ſeiner Gegenwart, oder bey dem Umgang einfindet, ohne daß er gedencke, ſich alles deſſen, was dem ſelben mißfallet, zu entſchlagen, was ſonſt immer gutes, was fůr Dienſt er ihm ſeiner ſeits bezeige, der dienet demſelben nicht, wie jener gern wollte; dann er verlanget nicht ſo faſt, daß man ihm etwelches gutes erweiſe, wie er begehret, das ihme nichts bőſes zu ſeiner Beleydigung angethan werde. Unſere gute Werck bringen ihm kein ſo groſſes Belieben, als Mißfallen unſere Sůnden verurſachen. Raume alles auf die Seiten, was dem ſelben mißfållig iſt, und komme zu ihm, wann dir beliebet. (r) Komme, und ſtelle dich ſo offt, als dir mőglich, in ſeine Gegenwart; aber komme niemahlen mit einer unordentlichen Neigung zu denen Welt-Sachen dahin, dann ihm ſolche mißfallet, ſo wirſt du jederzeit willkomm ſeyn; im Gegentheil haſt du nichts von dem ſelben zu gewarthen: Mein Seel, richte dieſe Anmuthung wohl ein: laſſet uns hievon reden, oder rede nichts mit mir.

Was wirſt du anheut, oder kůnfftighin thun, dein ſchuldige Ehr und Pflicht gegen dem

(r) Aufferte malum cogitationum veſtrarum ab oculis meis. Iſai. 1.

dem Heiligiſten Sacrament zu bezeugen? Wirſt du lieber wollen, von deſſen Gegenwart dich entfernen, als dich in jenen Stand ſetzen, welchen ſelbe von dir erforderet? O was für ein Mißbrauch, gantze Monat lang warten, da m:. in einem Tag, in einer Stund ſein Schuldigkeit kan entrichten! welche Pflichten ſeynd rechtmäßiger, als jene, ſo von GOtt erforderet werden? Was begehret er aber mehrer von uns, als was wir mit ſeiner Gnad würcklich vermögen, nemlich kein Hertz, weder Liebe, als allein für ihne zu haben.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von dem Lehr- und Predig-Amt JEſU Chriſti, ſo er als ein Lehr-Meiſter geübet, welches er in dem Heiligen Sacrament annoch fortſetzet.

Dabit Dominus vobis panem arctum, & non faciet avolare à te ultra Doctorem tuum &c. Iſai. 30.

Der HErr wird euch ein dem Schein nach kleines, in der Würckung aber ein ſehr kräfftiges Brod geben,

ben und eueren Lehrer von euch nicht hinwegnemmen. Ihr werdet ihn vor euren Augen ſehen, und ſeine Ermahnungen anhören: dieſes iſt der Weeg, wandlet darauf.

Allhier werden wir uns erinneren der Predigen, die unſer Heyland gehalten, deren Innhalt in dem H. Sacrament begriffen iſt, allwo er fortfahret uns zu unterweiſen: wir aber wollen befliſſen ſeyn, dieſen Göttlichen Lehrmeiſter zu hören, und aus ſeiner Lehr Frucht zu ſchaffen.

Erſter Punct.

Was groſſes Gut in der Lehr unſers Heylands zu finden ſeye.

Es befindet ſich ſo viel gutes und nutzliches in der Lehr unſers Heylands zu begreiffen und zu üben, daß wir vilmehr förchten ſollen, wir möchten uns deſſelben nicht recht bedienen, als das wir uns eines ſolchen Lehrmeiſters zu rühmen haben. (s) Was kunte in anderen Künſten und Wiſſenſchafften anzügliches ſeyn, welches nicht allda weit nutzlicher anzutreffen? Iſt es villeicht die Nothwendigkeit? Was iſt aber

(s) Nunquam locutus eſt homo, ſicut hic homo. Ioan. 7.

aber nothwendiger, als jenes, ſo zu unſerem Heyl, und deren Mittelen ſolches zu würcken, gehöret, wie uns das Evangelium unterweiſet? Iſt es die Fürtrefflichkeit des Lehrers, oder ſeiner Lehr, welcher dieſer machet nachtrachten? Wer iſt wohl einem Vermenſchten GOtt zu vergleichen, welcher das Amt eines Lehrmeiſters auf ſich nimmet, und lehret, was man wiſſen ſoll von denen Hochheiten GOttes, von denen Schönheiten des Himmels, von dem Verdienſt und Werth dern Tugenden, und guter Wercken, welche uns dahin führen? Was kan immer geſagt werden von dieſer Göttlichen Lehr, welches eben ſo faſt zu wenig, als das jenige alles, was nicht GOtt iſt, unter GOtt ſich befindet?

Iſt es endlich die Leichtigkeit dern Sachen, welche man lehrnet, oder die Weiß deren Mittlen, welche helffen das zu begreiffen, was man lehrnet, ſo da ein hitzigeres Verlangen darnach zu erwöcken pflegen? So ſtelle dich dann ein bey der Vortragung dieſer Lehr, komme zu dieſem Lehrmeiſter, welcher ſeine Zuhörer dergeſtalt vollkommen vorbereitet zu allem, was er lehret, daß er ſelbe hiezu deſto fähiger zu machen, ihnen ſeinen eigenen Geiſt ertheilet. Ja, wir haben den Geiſt JESU Chriſti; ſeine Wort ſeynd der Geiſt und das Leben; *Joan.* 6. weilen ſie dieſen H. Geiſt mittheilen denen, welche dieſelbige anhören, um ſolche zu ver-

ſtehen, und in das Werck zu richten. Gehe zu einem Plato, zu einem Ariſtoteles, und begehre von ihnen, ſie ſollen dir ihren Geiſt ertheilen; ſelbe werden nicht wollen: ja wann ſie auch wollten, wurden ſie nicht können: wann ſie es aber vermögten, was wurdeſt du ausrichten, oder was wurde dir ſolches nutzen, als dich in das Verderben zu bringen, wie jene ſelbſt ſeynd zu Grund gangen? Verfüge dich aber zu JESU Chriſto, und ſage ihm, du verlangeſt nichts ſo ſehr, als ſeinen Geiſt, dieſen wird er dir geben; dieſes kan er und will: wann du nun einmahl ſeinen Geiſt haſt empfangen, kanſt du zu einem geſchicktiſten Menſchen von der Welt, und ein groſſer Heiliger in dem Himmel werden. Wirſt du dieſes nicht wollen?

Zweyter Punct.

Von dem Innhalt der Lehr unſers Heylands.

WAnn du villeicht ſcheueſt die Länge oder Vilheit ſeiner Lehren, abſonderlich was ſeine Sitten-Lehr belangt, ſiehe wie alles in wenig Worten enthalten: (t) Höre, wie er alle ſeine Predigen, und ſein gantzes Evangelium in kurtzem Begriff dir vortraget: **Wer mir nachkommen will, der verlaugne ſich ſelbſt**

(t) Conſummatione, & abbreviatione Dominus facit. Iſai. 10.

ſelbſt, nemme ſein Creutz täglich auf ſich, und folge mir nach. *Luc.* 9. Befleiſſe dich dieſe kurtze Lection wohl zu ergründen, und hieraus wirſt du ſo vil erlehrnen, als dir nöthig zu wiſſen, alle Tugenden zu üben, und in dieſen ein Meiſter zu werden; dann die gantze Ubung beſtehet nur allein in dieſen drey Stucken, ſich enthalten, übertragen, und würcken. Man muß ſich enthalten von denen gar zu natürlichen Gelüſten, welche wir gegen dem ſinnlichen Gut haben: dieſes iſt, was genennt wird ſich ſelbſt verlaugnen. Man muß das empfindliche Ubel, ſo ſich ereignet, übertragen; dieſes heißt ſein Creutz auf ſich nemmen. Letztlich muß man würcken, was einem jeden die Vernunfft und Göttliche Fürſichtigkeit ſeinem Stand gemäß vorſchreibet; dieſes iſt ihme nachfolgen: dann er iſts, der uns in unſeren Stand ſetzet, der uns die Gelegenheiten in dem ſelben zu würcken veranſtaltet, der uns hiezu die Mittel und Gnaden ertheilet, der uns durch ſein eigenes Beyſpihl zeiget, wie man ſich verhalten ſoll.

Wohlan, wirſt du dieſe Lection nicht alsbald begriffen haben? Ja, wirſt du aber ſagen, es iſt nicht ſo leicht, ſelbe in das Werck ſetzen, als faſſen. Du betrügeſt dich, dann durch die Ubung wird ſolche erlernet; und jener verſtehet ſie beſſer, welcher ſich mehrer darinn übet. Nimme ſelbſt deſſen die Ehrfahrnuß ein, und fange an in deiner Betrachtung oder Ge-

bett von allem Vorwitz dich zu enthalten, übertrage die Beſchwernuß, ſo hiebey zu empfinden iſt, würcke mit deinem Verſtand und Willen über die vorhabende Matery deiner Betrachtung; als dann aber fahre fort mit gleicher Treu in allen deinen Wercken zu handlen.

Dritter Punct.

Dieſer Begriff iſt in dem H. Sacrament eingeſchloſſen.

EBen dieſen ſchönen Unterricht giebet uns dieſer Göttliche Lehr-Meiſter in dem H. Sacrament. Sieheſt du nicht, wie er allda von aller natürlichen Würckung ſich enthaltet; wie er alles überträget, was man immer mit ihm thun will; wie er unaufhörlich würcket, da er ſeine Gnaden denen jenigen ertheilet, welche dieſelbe wollen annemmen? (u) Nach dem man aber ſeine Gnaden empfangen hat, lehret er uns noch beſſer das jenige zu thun; was er thut: er erleuchtet nemlich den Verſtand, zu erkennen, und zu entſcheiden jenes, von welchem wir uns enthalten, was wir übertragen, und auf was Weiß wir würcken ſollen; hiezu verleyhet er uns den Willen, die Mittel, und die Stärcke.

Zu dieſem End gibet er uns ſeinen Geiſt ſamt ſeinem Leib, damit, nachdem wir, ſo zu ſagen

(u) Omne opus hora ſua ſubminiſtrabit. Eccl. 39.

gen, mit ihm ein Leib und ein Geiſt worden ſeynd, nur einerley Leben und Würckungen haben, hiedurch aber unſer Leben mit ſeiner Lehr übereinſtimme, gleichwie das ſeinige derſelben gleichförmig geweſen. O wie weit ſeynd wir annoch hievon entfernet? Aber deſſentwegen ſollen wir den Muth nicht ſincken laſſen, dann dieſes wäre ſich noch weiter entfernen; ſich dahin zu näheren iſt ſchon genug die Erkanntnuß, man ſeye alſo entfernet, daß man ſich dannoch näheren könne, wann man nur will mit der Gnad, welche uns dahin antreibet, und bereit iſt zu führen. Faſſe hierüber neue Entſchlüſſungen.

Betrachtung.

An dem Samſtag.

Von denen Wunder-Wercken JEſu Chriſti, vorgeſtellt, und begriffen in dem Heiligen Sacrament.

Memoriam fecit mirabilium ſuorum &c. Eſcam dedit timentibus ſe. Pſal. 116.

GOtt der Barmhertzigkeit hat ein Denckmahl ſeiner Wunder-Wercken hinterlaſſen, da er denen, ſo

ſo ihn förchten, ein Speiß gegeben.

Gegenwärtige Matery gibet uns zu betrachten die Wunder, ſo unſer Heyland gewürckt, und annoch in dem Sacrament, als einem Begriff aller ſeiner Wunderthaten, fortſetzet, damit wir lehrnen uns zu bekehren, und ihme gäntzlich zu ergeben, wie man ſich einſtens in Anſehen ſeiner Wunderwercken hat bekehrt.

Erſter Punct.

Von denen Wunderen, ſo JESUS Chriſtus in ſeinem Leben hat gewürcket.

IN allen Wunderthaten unſers Heylands ſollen wir hauptſächlich dieſe drey Göttliche Vollkommenheiten erwögen, die Güte, kein Wunder zu thun, als nur zu dem Beſten, und Heyl deren Menſchen, dann niemahl eines zu ihrem Schaden geſchiehet; die Macht, alles ſo leicht zu bewürcken, als er nur will, dann ihme nichts kunte widerſtehen; letztlich die Weißheit, jederzeit auf etwas beſſeres abzihlend, als das Wunder geweſen, welches er würckte; dann er heylete niemahlen den Leib, das er nicht zugleich bedacht ware auf die Geneſung der Seel, oder auf ein ſehr nutzliche

Lehr

Lehr für jene, welche ihn haben reden gehört, oder die Sach beſſer bey ſich erwogen. (x)

O Güte, O Macht, O Weißheit GOttes, wie ſeyd ihr ſo liebreich, ſo verwunderlich, und Anbettens-würdig! Wohl an mein Seel, dieſer groſſe GOtt verwendet täglich eben dieſe drey Vollkommenheiten zu deinem Heyl und Vollkommenheit; Er thut nicht minder, dir immer beyzuſtehen, als ein Wunder zu würcken, und die gantze Welt zu erhalten: Aber wie kommet es dann, daß ich noch ſo unvollkommen bin, obwohlen ein ſo gütige, ſo mächtige, ſo weiſe Hand an meiner Vollkommenheit arbeitet? Daher, weilen ſie nicht arbeiten will ohne dich, auf daß du deſto mehrer verdieneſt; du hingegen ſcheueſt die Arbeit, ohne daß du vil ſorgeſt, einen Verdienſt zu erwerben. Du wurdeſt deiner ſelbſt nicht alſo ſchonen, wann es um ein zeitliches Gut zu thun wäre.

Zweyter Punct.

Von denen Wunderen in dem H. Sacrament.

Gleichwie auf der gantzen Welt nichts wunderbarlicher iſt, als das H. Altars-Sacra-

(x) Quia ipſe Chriſtus Verbum Dei eſt, etiam factum Verbi factum nobis eſt. S. Aug.

crament, alſo iſt nichts, wo dieſe drey Vollkommenheiten mehrer erſcheinen. (y) Was für eine Güte, allen ſich alſo ertheilen! Was für eine Macht, ſo vil Wunder würcken in einem Augenblick, auf ein eintziges Wort die Weeſenheit des Brods zernichten, ſo ſchwache Geſtalten ohne alle Subſtantz erhalten, ſeinen gantzen Leib in ein ſo kleines Bezirck einſchlüſſen, in allen Hoſtien, und einem jeden deren Theil ſich befinden, auf eine nur denen Geiſteren eigenthumliche Weiß, ſich an ſo vielen Orthen zugleich vermehren! Seynd dieſes nicht Wunder, dergleichen keine zu finden?

Aber was für eine Weißheit, ein ſo leichtes Mittel erwählet zu haben, uns ſo vil Gutes zu thun, und noch darzu ſo vil nutzlichiſte Lehren zu ertheilen, als vil Wunder wir allda zu betrachten haben! Ja, mein Seel, wann ſeine Macht verwunderlich iſt, daß ſie das Brod in ſeinen Leib ſo leicht kan verwandlen, ohne die Geſtalten zu verletzen, ſondern daß dieſe jederzeit verbleiben; iſt deſſen Weißheit nicht minder wunderſam in dem, daß ſie uns lehret, dem innerlichen Weeſen nach uns alſo in JEſUM Chriſtum zu verwandlen, daß wir dem äuſſerlichen Anſehen nach dannoch ein gemeines, und anderen unſers Stands gleich ähnliches Leben führen.

Was

(y) Quid hoc Sacramento mirabilius? S. Thom.

Was ſollen wir ſagen von ſeiner Güte, welche ſo geneigt iſt, uns alle Mittel an die Hand zu geben, ſeine Willen zu vollziehen, als dieſe uns zu erklären, wann wir nur auch ſo bereit ſeyn wurden, dieſelbe eben ſo wohl zu thun, als zu wiſſen? Warum aber ſeynd wir nicht eben ſo hurtig und bereit? Weilen man ſeinen Willen nicht wiſſen will, dieſen zu vollbringen, und alſo beſſer wäre daß nicht wiſſen, als nicht thun, was man weißt.

Dritter Punct.

Das H. Sacrament iſt ein Begriff aller Wunderen.

IN denen Wunder-Wercken ſeynd einige Umſtänd zu finden, welche eines mehr als das andere verwunderlich machen: alle dieſe Umſtänd aber befinden ſich alſo in dieſem Heil. Sacrament, daß man bekennen muß, es ſeye ein Wunder über alle Wunder, es ſeye ein Denckmahl der Wunder-Wercken GOttes, angezeigt durch den Prophet, welcher von einer Speiß redet, die er denenjenigen gegeben, welche ihn förchten: Du mögeſt eintweder betrachten die Perſon, welche das Wunder würcket, oder anſehen die Weiß, die Mittel, das Orth, die Zeit, und das Zihl deſſelbigen, wirſt du in jedem Umſtand ein gantz beſonderes Wunder antreffen, ſo in anderen nicht zu fin-

den iſt. Das Unglück kommet nur von unſerer Seyten: Es brauchte ein eintziges Wunder, alle diejenige zu bekehren, welche ſolches glauben, nichts deſtoweniger ſiehe, wie vil täglich dergleichen geſchehen, und wir als Glaubens-Articul glauben, dannoch haben wir uns immer zu bekehren, und uns in jenen Stand zu richten, in welchem uns der gütige GOtt zu haben verlanget. (z)

Wo kommet dieſes her? Weilen das Zihl und End der Wundern nur allein iſt die Bekehrung der Seelen, welche ſolche Wunder anſehen und glauben. Man glaubt nemlich nicht ſo feſt, man ſolle ſich bekehren, als man die Wahrheit des Sacraments glaubet: man will aber nicht eines wie das andere glauben, weilen man gröſſere Beſchwärnuß findet, ſich gäntzlich zu bekehren, als nur einfältig zu glauben. O mein GOtt, mache mich dieſe Beſchwärnuß überwinden! Mein Sohn, ich bin bereit, aber du wirſt wider dich ſelbſt ſtreiten müſſen, dann auf ſolche Art wird alle Beſchwärnuß ſich legen, welche du empfindeſt, dich mir gäntzlich zu ergeben.

(†)

Be-

(z) Convertimini filii revertentes, & ſanabo averſiones veſtras. Jerem. 3.

Betrachtung
An dem Sonntag der Octav des H. Sacraments, So der Zweyte nach Pfingſten.

Von zweyerley Gaſtmahlen, zu deren einem unſer Heyland von denen Menſchen wird eingeladen, zu dem anderen aber er die Menſchen einladet.

Ein Menſch lieſſe ein groſſes Abendmahl zubereiten und vil Gäſt einladen.

Das heutige Evangelium zeiget uns, wie unſer Heyland bey einem Gaſtmahl ſich befindend, Gelegenheit nehme von dem Göttlichen Abendmahl unter einer Gleichnuß zu reden. Dieſes ware die Haupt-Abſicht, warum er ſich zu denen Gaſtereyen einladen lieſſe, und bey denen Geſellſchafften erſchiene, daß wann er uns gleichfalls zu ſeinem

nem Tiſch einladet, wir gern darbey erſcheinen ſollten.

Erſter Punct.

Von denen Gaſtereyen, wo unſer Heyland ſich eingefunden.

UNſer Heyland, da er unter denen Menſchen wandlete, wurde öffter zu denen Geſellſchafften und Gaſtereyen ſamt anderen eingeladen; iſt auch jedesmahl nach geſchehener Einladung darbey erſchienen. Mache es dieſes Orths nicht wie ein Phariſäer und Gleißner, dich zu verwunderen, und wider ſothane Freyheit zu murren. Traue auch nicht jenen Frey-Geiſteren, welche ihr Ausgelaſſenheit überall hin zu bringen ſuchen. Bette vilmehr an die Göttliche Weißheit, welche alles ſehr klug und aus lauter guten Urſachen zu behandlen pfleget. Nimme ein Beyſpihl der Beſcheiden- und Eingezogenheit bey dem Tiſch; der guten Geſprächen, ſo allda einzuführen, wie JEſus gethan. Wiſſe letztlich, ſein fürnehmſtes Abſehen, warum er ſich bey denen Gaſtereyen eingefunden, ſeye geweſen, uns anzuzeigen, er habe für uns ein anderes Gaſtmahl anzuſtellen, und wolle, daß wir bey demſelben unfehlbar erſcheinen, wann er uns dahin wurde einladen.

O wunderſamer Liebs-Fund JEſU Chriſti, welcher ſich alſo verbinden will, gegen uns zu verfahren, und Gutes zu thun, daß er uns zugleich verpflichte ſeine Gutthaten anzunehmen, ohne daß wir uns billich entſchuldigen können, mit ihme zu eſſen, wann er uns einladet; weilen auch er die Einladung niemahl hat ausgeſchlagen, obwohlen er leichtlich kunte! (a) Gleichermaſſen nimmet er unſer weniges Gute von uns an, damit er uns hinwider deſto gröſſere Güter möge ertheilen; aber auch, da er uns ſolche anerbiethet, will er, daß wir dieſelbige annehmen; dann ſonſt wäre es ja nichts anders, als ſeine Güter verachten?

Zweyter Punct.

Von dem Groſſen Abendmahl, zu welchem unſer Heyland uns einladet.

AUs dieſem Abſehen fande er ſich ein bey dem Gaſtmahl, wozu er von einem anſehnlichen Mann eingeladen worden, und unterhielte die gantze Geſellſchafft mit einer zierlichen Gleichnuß von einem Groſſen Abendmahl, bey welchem aber zu erſcheinen die Eingeladene ſich ſehr ungereumt entſchuldigten. Es ware ſchon genug geſagt, um zu verſtehen, von

(a) Cœnabo cum illo, & ipſe mecum. Apoc. 3.

von was für einem Gaſtmahl er rede: aber warum nennet er daſſelbe ein Groſſes Gaſtmahl, da doch nichts Groſſes darbey erſcheinet, als Brod und Wein, ſo man auf die Taffel ſetzet? O wie iſt es nichts deſtoweniger ein Groſſes Gaſtmahl, wegen jenem, welcher unter dieſen kleinen Geſtalten verborgen iſt! Wie groß iſt es in Anſehung des Orths und der Zeit, wo ſelbes gehalten wird, ohne jemahl aufzuhören! (b) Wie groß iſt es in Erwögung deren Perſonen, welche dahin ſeynd eingeladen, und wovon niemand wird ausgeſchloſſen, ſondern jederman willkomm iſt, der mit dem Hochzeitlichen Kleyd angethan, und in dem Stand der Gnad ſich befindet! Wie groß wegen dem Guten, ſo es würcket! Wie groß in Betracht des Hertzens, welches daſſelbe anbiethet! Letztlich wie groß, weilen allda derjenige, welcher ſo wunderklein zu ſeyn ſcheinet, eben darum deſto gröſſer ſoll geſchätzet werden! Dann daß ein ſo groſſer GOtt ſich alſo zu eſſen gebe, wie daſelbſt geſchiehet, iſt ja ein groſſe Gaab, und ein ſehr Groſſes Gaſtmahl.

O mein Heyland, der du lauter groſſe Ding würckeſt, vergröſſere auch meine Andacht, welche ſo klein iſt, und mit deinen Hochheiten ſo wenig übereinſtimmet. Mein Sohn, ich bin geneigt dieſes zu thun; erinnere dich der Lieb, welche

(b) Juge Sacrificium. Dan. 8.

welche ich gegen dir trage, und meines groſſen Verlangens nach deiner Vollkommenheit, ſo wirſt du andächtiger ſeyn; jedoch gedencke zugleich, daß wie groß immer dein Andacht und Vollkommenheit ſeye, du jederzeit dannoch klein und demüthig bleibeſt, gleichwie du ſieheſt, daß ich in dieſem H. Sacrament, ohneracht meiner Gröſſe, in einem geringen Stand, in dem Stand der Demuth und Niederträchtigkeit verharre. Soll dieſes nicht mächtig genug ſeyn, in dir ein gleiche Neigung dahin zu erwöcken?

Dritter Punct.

Wer dem Beruff und Einladung JEſu Chriſti nicht folgen wolle.

Siehe nun das Gaſtmahl; Siehe der Tiſch iſt gedeckt, die Dienerſchafft ſtehet bereit, die Speiſen ſeynd zugerichtet, alles iſt fertig, die Stund iſt da, es braucht nichts, als ſich zur Taffel ſetzen. Wo ſeynd die Gäſt? Warum ſaumen ſie ſich ſo lang? Man dringet ſie zu kommen, man ſagt ihnen, alles ſeye zubereitet. Ach, ſiehe, der Diener ſo geſchickt ware, ſelbe einzuladen, kommet zuruck mit Vermelden, es haben ſich alle entſchuldiget, ſie können wegen Verhindernuß ihrer Geſchäfften nicht kommen. Iſt deme alſo, ſagt der Herr des Hauſes, wollen ſie nicht erſcheinen?

Gantz

Gantz recht, keiner deren Eingeladenen ſolle jemahl etwas von meiner Taffel zu verkoſten haben. (c)

Mein Seel, was sageſt du von dieſen Leuten, welche ſo ungeſchlacht ſeynd, daß ſie ſich ohne billiche Urſach entſchuldigen? Biſt du nicht auch ein ſolcher? Iſt dieſer Tiſch nicht für dich zubereitet? Biſt nicht du unter denen Eingeladenen, nicht allein offt dabey zu erſcheinen, ſondern auch zu kommen mit einer ſolchen Andacht und Meynung, welche dir derjenige ſo offt bedeutet, als er dich einladet. Biſt du bedacht dahin zu kommen auf ſolche Art, wie er von dir verlanget? Pflegeſt du dich nicht zu entſchuldigen? Glaubeſt du rechtmäſſige Entſchuldigungen zu haben? Lehrne anheut, wann dir GOtt einigen Boten ſchicket, und ein Zeichen ſeines Willens wiſſen laſſet, ſolleſt du dich wegen keiner Urſach jemahl entſchuldigen; dann weilen du weiſt, was er will, ſolleſt du dieſes ohne Widerred, ohne Entſchuldigung, und Verzug vollziehen; (d) Eben darum weilen er will, haſt du das Mittel und die Gnad: alſo zwar, daß wann du nicht willſt, was GOtt will, wie immer deine Entſchuldigungen ſeyn mögen, heißt dieſes dannoch nicht ent-

(c) Nemo virorum illorum guſtabit cœnam meam. Luc. 14.

(d) Quid adhuc quæritur? voluntati enim ejus quis reſiſtit? Rom. 9.

entſchuldigen, ſondern ſich anklagen: da man ſich aber durch ſolches Entſchuldigen anklaget, iſt es nichts anders, als mit GOtt das Geſpött treiben, ſich ſelbſt durch eigene Zeugſchafft richten und verdammen; aber wegen der Bekanntnuß, daß es an dem Willen uns ermangle, welches unſer gantze Fehler iſt, muß man dieſem abhelffen, ernſtlich dafür haltend, daß, gleichwie man kein mehrers ſolle thun wollen, als man kan; alſo ſoll man alles wollen, was man ſoll, da man aber nicht thut, was man kan, ſeye ſelbes nicht wollen. Bedencke öffter dieſe Wahrheit, um ſolche recht zu begreiffen.

Betrachtung.

An dem Montag.

Wunderſames Beyſpihl der Tugenden, ſo in dem Heil. Sacrament erſcheinet.

Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde. Matth. 11.

Lehrnet von mir, dann ich bin ſanfft- und demüthig von Hertzen.

Da uns gegenwärtige Betrachtung zeiget die Aehnlichkeit, welche ſich befindet zwiſchen denen Tugenden ſo unſer Heyland auf Erden

lebend geübt, und in dem Heil. Sacrament verbleibend fortſetzet, ſtellet ſie uns dieſelbige in dreyerley Gattungen abgetheilt vor; die Erſte enthaltet in ſich die Tugenden, welche den GOttes-Dienſt, und Welt-Geiſtlichen Stand betreffen; Die Andere bedeutet jene, ſo die Vollkommenheit einer Seel, und den Ordens-Stand angehen; Die Dritte begreiffet die Tugenden, welche allen Ständen deren Welt-Leuthen gemein ſeynd.

Das Abſehen iſt, damit ein jeder ſonderheitlich jene Tugenden ſich vorhalte, welche ſeinem Stand eigenthumlich ſeynd, und ſich bereite, dieſelbe mit Beyſtand der Gnad in Ubung zu bringen.

Erſter Punct.

Von denen Tugenden, ſo den Dienſt GOttes, und den Welt-Geiſtlichen Stand betreffen.

DAs Allerheiligiſte Sacrament iſt nicht nur ein Gegenwurff der Religion und Andacht, ſo man in Anſehung deſſen übet; ſondern auch ein Muſter und Beyſpihl, welches uns lehret jene Tugenden zu üben, welche eigenthumlich denen Prieſteren, oder die Verehrung und den Dienſt GOttes belangen.

gen. (c) Dann JESUS Chriſtus iſt allda gegenwärtig in einem ſo andächtigen und ehrenbiethigen Stand, als er jemahl auf Erden geweſen. Er bettet an ſeinen Vatter, er verrichtet ihm ſein Opffer, er verſöhnet und bittet denſelben, er thut alles, was immer ein Prieſter bey dem Altar, nur daß ſolches von ihm weit andächtiger geſchiehet. O wie iſt aber dieſes ein ſehr mächtiger Antrieb allen Dieneren GOttes, ihme deſto würdiger zu dienen, da man erwöget die Ehr-Bezeugung ſeines Sohns, welche er als ein ihm gleicher GOTT nicht unterlaſſet demſelben zu erweiſen!

Wann jemand einen König mit entblößtem Haupt, oder auf denen Knyen liegend ſehete, wer wurde ſich getrauen zu ſitzen, oder bedeckt an deſſen Seyten zu ſtehen? Und da JESUS vor ſeinem Vatter ſich niederwürffet, ſcheueſt du dich nicht bey deinem Gebett ein unanſtändige Leibs-Gebärdung an dich zu nehmen? Unſer Gebett und Andachten ſollten jene Fehler erſetzen, welche wir in unſeren übrigen Wercken begehen; wann aber unſere Andachten nur mit neuen Fehleren geſchehen, wie werden wir dieſe wieder mögen herein bringen, und erſtatten? Wann das Saltz einmahl verderbt iſt, ſagte unſer Heyland, zu was

(c) Sempiternum habet Sacerdotium: Semper vivens ad interpellandum pro nobis. Hebr. 7.

iſt es nutz? *Matth. 5.* Und wie wird man andere Speiſen vor der Verſehrung können bewahren, wann das Saltz ſelbſten verdorben iſt?

Zweyter Punct.

Von jenen Tugenden, ſo denen Ordens-Geiſtlichen eigenthumlich ſeynd.

Es iſt keineswegs zu zweifflen, unſer Heyland, da er auf Erden ware, habe weit vollkommner gelebt, als immer in einem Geiſtlichen Ordens-Stand geſchehen kan; daß er Arm, Keuſch, Gehorſam, und von allem, was der Welt iſt, gantz abgeſcheelt geweſen ſeye: (f) Was aber noch merckwürdiger, und einer Ordens-Perſon zu groſſem Troſt gereichet, iſt ſehen, wie er in dem H. Sacrament ſich nicht anderſt, als in einem Clöſterlichen Stand befinde. Dann er beobachtet allda die Armuth, die Keuſchheit, den Gehorſam, und von denen Reglen ſo vil, als er ſich durch ſeine Weißheit hat fürgeſchrieben, daß man nur zu wiſſen hat, er befinde ſich in dem H. Sacrament, um zu wiſſen, daß er ſich alldort in dem Stand der Vollkommenheit befinde.

Es

(f) Didicit ex iis, quæ paſſus eſt, obedientiam. Hebr. 5.

Es ware ſehr vil, daß ein ſo groſſer GOtt ſich auf Erden erniederiget, wie er gethan: aber ſehen, daß er ſich annoch dermaſſen erniederige, iſt genug, alle Seelen der Welt in Verwunderung zu ſetzen, und zu dieſem beglückten Stand anzutreiben, allwo ſie die Gelegenheit haben, dem Heyland nächſtens zu folgen: Wann ſelbe aber darein aufgenommen ſeynd, iſt es ihnen ein kräfftige Bewög-Urſach ſich in ſolchem Stand zu erhalten, und bey einer genauen Haltung ihrer Ordens-Reglen zu ſteuffen. Was immer für ein Stillſchweigen, und Clöſterliche Zucht dir zu beobachten obliege, erinnere dich JESU Chriſti, wie er alles dieſes vil genauer in acht nehme; anſtatt aber dich wegen dergleichen Pflicht zu beklagen, erfreue dich über die Aehnlichkeit, welche du mit ihme haſt durch ein ſolche Unterwerffung: nachdem du auch alles wirſt vollzogen haben, glaube nicht daß du etwas gethan in Vergleich mit der mindiſten Tugend, welche er übet, dir ein Beyſpibl zu geben: ſondern wann du dich klageſt, gedencke, du ſeyeſt ſo weit von demſelben, als das Laſter von der Tugend entfernet.

Dritter Punct.

Von denen Tugenden, die allen Ständen gemein ſeynd.

Gleichwie unſer Heyland nicht unterlaſſen hat, die allen übrigen Welt-Ständen

eigenthumliche Tugenden zu üben, damit er allen dienen möge, alſo ſetzet er dieſelbige annoch fort in jenem Stand, in welchem er ſich in dem H. Sacrament befindet, er ſtellet ſolche auch vor allen Gattungen und Perſonen zu einem Beyſpihl des Lebens, welches ſie allda beobachten können; dann zu dieſem End iſt er ſo demüthig, ſo ſanfftmüthig, ſo gedultig, ſo liebreich in der H. Hoſty, weilen alle Menſchen dieſe Tugenden vonnöthen haben. (g) Gleichwie er aber ein äuſſerliches Muſter zeiget, dieſelbe nach ſeinem Beyſpihl zu üben, alſo muß man ſicher beglaubt ſeyn, er gebe auch hiezu die Mittel und Gnad, nachdem man ſich in den Stand ſetzet ſolche anzunehmen, und zu gebrauchen. Jene aber, welche ſich kein Zeit nehmen, ſolche zu betrachten, oder zu begehren, werden keinen groſſen Frucht daraus ſchaffen; und iſt wohl Gefahr in der Welt, daß man ſich wenig auf deren Betrachtung verlege.

Frage ein wenig jene Welt-Menſchen, an was ſie meiſtens gedencken, eintweder nach der Weit-Art, oder nach der Weiß JESU Chriſti zu leben? und höre was ſelbe dir antworten. Aber nein, frage niemand, bevor du dir ſelbſten geantwortet, ob du jemahl eine Erwögung über dieſe Tugenden, und das Göttliche Leben JESU anſtelleſt. Wir ſehen allda nichts als ſchwartz

(g) Sequor autem, ſi quo modo comprehendam, in quo & comprehenſus ſum à Chriſto JEſu. Phil. 3.

ſchwartz und weiß, gleich denen, welche nicht leſen können. Man hat Mühe zu glauben, unſer Heyland gedencke an uns, damit man nicht gezwungen ſeye, an ihn zu gedencken. Man bildet ſich ein, es ſeye ſchon genug, denſelben ehrenbiethig anzuſchauen, und vor ihme die Knye biegen; übrigens mag er leben, wie er will, wann er nur auch uns leben laſſet. O wie führet er gantz andere Gedancken! Er müſte kein Heyland der Seelen seyn, wann er kein gröſſere Liebs-Neigung und Sorg truge, als die Welt ſich einbildet. Und ein Seel ſolle glauben, ſie thue genug zu ihrem Heyl, wann ſelbe nicht ſo vil Sorg traget für ihren Heyland, als er diſsfalls von ihr erfordert. Es wäre dieſes nichts anders, als glauben, er fordere zu vil, es wäre vilmehr ſich anklagen, als entſchuldigen.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von denen Gnaden und Wohlthaten, ſo er bey ſeinen Lebs-Zeiten erwieſen hat jenen, welche ihr Zuflucht zu ihm genommen, und von denen Güteren, die er unter die Communicirende austheilet.

Pertranſiit benefaciendô & Sanandô omnes &c. Act. 10.

Er durchwanderte die gantze Gegend, aller Orthen die Merckmahl ſeiner Wohlthaten hinterlaſſend; erquickte auch jene, ſo von dem Teufſel gequälet waren.

Erſter Punct.

Von denen Wohlthaten, ſo unſer Heyland in ſeinem Leben allen Menſchen hat erwieſen.

WAs für ein groſſe Menge der Leuten kame nicht von allen Orthen, unſeren Heyland zu beſuchen, und von ihme die Geſundheit in Leibs-Kranckheiten zu erlangen! (h) Wie wenig hingegen ſeynd kommen, ſich der Seel nach heylen zu laſſen! Iſt ſich nicht zu verwunderen, daß in dem gantzen Evangelio ein eintziges Weib zu finden, welches zu ihm gekommen, Verzeyhung ihrer Sünden zu erhalten? Und dannoch verlangte er nichts ſo ſehr, als die Seelen zu heylen und ſeelig zu machen. Aber an dieſes gedencket die Welt gar wenig, dann ſie empfindet das Ubel der Seel nicht ſo vil

(h) Omnis turba quærebat eum tangere, quia virtus de illo exibat, & ſanabat omnes. Luc. 6.

vil, als die Kranckheiten des Leibs, weilen ſie nur durch die Sinn ſich leithen laſſet. Unterdeſſen ware der gütige JESUS ſo geneigt demſelben zu helffen, daß, als er an der Seel derjenigen, deren Leiber er geſund machte, vier durch die Erb-Sünd gemachte tödtliche Wunden in dem Verſtand, Willen, und denen zwey Begürlichkeiten wahrnahme, er niemand von ſich entlieſſe, dem er nicht wider ſolche etwelche Heyl-Mittel anwendete; wann aber kein glückliche Geneſung erfolgete, ware die Schuld nur bey dem, der jenes Mittel zwar empfienge, jedoch ſich deſſen nicht bediente.

Ach! wann die Welt ſich ſeiner Gutthaten hätte würdig gemacht, wie vil Gutes hätte ſie empfangen? Aber mein GOtt, erlaube mir zu fragen, warum die Welt ſich hätte würdiger und fähiger ſollen machen, deine Wohlthaten zu empfangen, und Nutz daraus zu ſchaffen, angeſehen du ihr durch dein Ankunfft auf Erden ein ſo groſſe Gnad haſt erwieſen, ohne daß ſie dero würdig geweſen? Mein Sohn, mercke wohl mein Antwort, und laſſe dir dieſe geſagt ſeyn. Es geſchiehet nicht wegen denen erſten Gnaden, mit welchen ich denen Menſchen vorkomme, daß ich ihre Vorbereitung erfordere, oder mich über deren Unwürdigkeit beklage; ſondern wann ich jemand ohne ſeinen Verdienſt etwelche Gnad erzeige, er-

warthe ich, das er vermittelſt der erſten zu anderen Gnaden ſich vorbereite, in deſſen Ermanglung ich gezwungen bin, ihm die andere zu verſagen; und eben hiezu zwingeſt auch du mich öffter mit groſſem meinem Unluſt, und zu deinem Schaden, ohne daß du deßwegen einige Empfindlichkeit gegen mir verſpüren laſſeſt, ob wäre nicht vil daran gelegen, meine Gnaden zu empfangen, oder deren verlurſtiget zu ſeyn.

Zweyter Punct.

Von denen Wohlthaten, die er vermittelſt des Heiligen Sacraments erweiſet.

Gleichwie der nemliche HErr und Heyland unſerer Seelen ſich anjetzt in dem H. Sacrament befindet, welcher einſtens unter denen Juden gewandlet, alſo hat er eben jenes Hertz und Gütigkeit, uns Gutes zu thun. Weilen wir aber an jenen vier Theilen der Seel eben ſo wohl verwundet ſeynd, gleich denen, mit welchen JESUS perſönlich geredet, alſo hat er dieſe Wunden zu heylen ſich zu einer Speiß und Artzney machen wollen. (i) Durch Erwögung dieſes tieffen Geheimnuß, und durch die H. Communion erleuchtet er den Verſtand

(i) Duo illa operatur in nobis, ut videlicet ſenſum minuat in minimis, & in gravioribus peccatis tollat omnô conſenſum. S. Bern.

ſtand mit denen ſchönſten Wahrheiten unſers Heyls und Vollkommenheit; unſeren Willen treibet er an, von dem böſen ſich zu enthalten, und auf das wahre Gute zu begeben, er bringet die zwey Begierlichkeiten, ihr natürliches Belieben und Unluſt gegen dem guten und ſinnlichen Ubel betreffend, in Ordnung, auf daß ſie ſich wiſſen zu enthalten, und ſo vil, als ſich gezimet, übertragen, um die Vernunfft und Gnad würcken zu laſſen. Heißt dieſes nicht Gutes thun, weilen ohne ſolches nichts, und vermittelſt deſſen alles gute geſchiehet?

Mein Seel, wie befindeſt du dich? Wie pflegeſt du dich in dem wohl oder übel ergehen zu verhalten? Was förchteſt du? Was verlangeſt? Was ſagt die Natur? Wann du dißfalls beſſer dich befindeſt, ſage dem Heil. Sacrament alſobald ſchuldigiſten Danck. Wann du aber das Ubel deiner Wunden annoch empfindeſt, ſage dem Artzt deiner Seel, aber ſage es mit liebreichen Gemüth: ſiehe, O mein GOtt, der jenige, den du liebeſt, iſt Kranck. (k)

Dritter Punct.

Von der nothwendigen Vorbereitung, ſeine Gutthaten zu empfangen.

WAnn der Artzt, und die Artzney nicht ſo mächtig wären, müßte man ſagen, das Ubel

(k) Ecce, quem amas infirmatur.

Ubel ſeye ſo groß, das es die Geſundmachung des Krancken verhindere: aber wie immer das Ubel beſchaffen ſeye, weilen die Artzney vil ſtärcker iſt, muß man ſagen, es geſchehe aus Schuld des Krancken, welcher nicht will geſund werden. (l) Der Artzt verordnet die Artzney auf ein gewiſſe Weiß, der Krancke aber wollte, das ſolches auf ein andere Art geſchehete. Dieſes heißt nicht wohl gethan. Wo iſt aber der Fehler? Wer hat zu befehlen, und wer zu gehorſamen? Wem anderſt ſtehet zu, Oel oder Wein in die Wunden zu gieſſen, als dem Samaritan? Und du willſt dich der Anordnung deines gütigen JESU nicht überlaſſen? Wann er ein kleine Bitterkeit dir verordnet, willſt du Süſſigkeiten haben. Wie, verſteheſt du die Sach beſſer als er? Willſt du dich ihm noch nicht anvertrauen? Siehe, er biethet dir an ſeinen Leib und Seel zu einem Pfand: wann du förchteſt, er thue dir etwas Ubels, halte dich an denſelben, er ſtehet dir gantz zu deinem Belieben.

Es iſt eben ſo unmöglich, daß er dich nicht liebe, und gutes erweiſe in allem dem, was er dir gethan, als unmöglich iſt, das ſolches von der Gütigkeit nicht geſchehe. Hieraus haſt du zu ſchlüſſen, daß, nach dem du deine geringe Andachten als ein Mittel wider deine böſe Nei-

(l) Cùm Sanare vellem Iſraël, revelata eſt iniquitas Ephraim, & malitia Samariæ. Oſeæ. 7.

Neigungen wirſt du verrichtet haben, und nichts anders als das ſinnliche Ubel empfindeſt, gereichet ſolches zn deinem guten: es braucht ein wenig Gedult, ſonſt werden dir die Mittel zu nichts helffen. Sich wider das Ubel erzörnen, iſt dieſes nicht beſſeren; es heißt ſich an dem Artzt vergreiffen, und ſich in Gefahr ſetzen, von demſelben verlaſſen zu werden. Förchte dieſes Ubel, welches unvergleichlich gröſſer iſt, als jenes, ſo du in deinen Anmuthungen verſpüreſt; und ſoll die Forcht eines gröſſeren Ubels dich machen das Kleinere zu übertragen, gleichwie ein Krancker alles ausſtehet, dem Todt zu entflühen.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von denen Verfolgungen, welche unſer Heyland bey ſeinen Leb-Zeiten gelitten, und täglich in dem Heiligen Sacrament erneueret werden.

Oblatus eſt, quia ipſe voluit - - ſicut ovis ad occiſionem ductus eſt. Iſai. 93.

Die Phariſäer verſammleten und berathſchlagten ſich, wie ſie JEſum

SUM möchten zu grund richten. JESUS ſolches wiſſend gienge von dannen, damit die Weiſſagung des Propheten Iſaiä erfüllet wurde, der geſagt: ſiehe meinen Diener, den ich geliebt, und an welchem mein Seel ein Wohlgefallen hat.

Das Vorhaben gegenwärtiger Betrachtung iſt nicht eigentlich von dem Leyden unſers Heylands, welches wir auf die nächſt folgende vorbehalten: ſondern gleichwie der gütigiſte JESUS immer angefeindet und verfolget worden von ſeinen Widerſacheren, bevor dieſe den Gewalt bekommen, ihne zu tödten; alſo können wir uns gewiſſe Verfolgungen zu Gemüth führen, welche er von mehreren Perſonen, und uns ſelbſten in dem H. Sacrament ausſtehet, wann wir uns nicht wohl in Obacht nemmen. Derohalhalben ſoll der Zweck dieſer Betrachtung ſeyn, daß wir lehrnen alle Gattungen der Verfolgungen mit JESU Chriſto vil lieber leyden, als das wir ihm dergleichen eine verurſachen.

Erſter Punct.

Von denen Verfolgungen, ſo JEſus Chriſtus in ſeinem Leben hat ausge-ſtanden.

WAnn es unſerem Heyland an Feinden und Verfolgungen niemahlen ermanglet, ſo manglet es ihm auch nicht an der Sanfftmuth und Gedult, die ſelbe zu übertragen; jedoch ſchmertzte ihn nichts mehrer, als das ſeine Feind nur ſchlimmer wurden durch eben jene Mittel, welche er ihnen verſchaffte, beſſer zu werden. (m) Wann er nichts anders hätte zu leyden gehabt, als Verachtungen, Verleumdungen, und andere Unbilden, ſo ihm von jenen ſeynd angethan worden, hätte er ſolches Leyden mit Freuden ertragen: weilen ſie aber hiedurch ſich beraubten jenes Guts, ſo er ihnen anbiethete, und ſich ſelbſt zu grund richteten, gienge ihm dero Verlurſt mehr, dann ſeine eigene Verachtungen zu Hertzen.

O wie boßhafft muß jener ſeyn, der ſich unterſtehet, einer ſo groſſen Güte zu widerſtreben! wie gut hingegen der jenige, welcher ſo vile Widerſprüch ertraget und ausſtehet! jener aber der ſo wohl dieſe Göttliche Güte, als die Boßheit ſich ihr zu widerſetzen würcklich erkennet, und dannoch in ſolchem Widerſtand fort-

(m) Proficiunt in pejus, errantes, & in errorem mittentes. 2. Tim. 3.

fortfahret, als ob er nichts dergleichen erkennete, zeiget augenſcheinlich, er ſeye noch boßhaffter, weilen er ſich der gröſten Güte wiederſetzet: es iſt nemlich ein weit gröſſe Güte JEſU Chriſti, daß er ſich uns mehr, als denen Juden zu erkennen gegeben: dannenhero iſt auch gröſſer die Boßheit jener Seel, welche alle dieſe Erkanntnuſſen mißbrauchet. Mein Seel, bey dem Betten und Betrachten erlanget man ſolche Erkanntnuſſen, auſſer demſelben aber pflegt man ſich ihrer zu mißbrauchen. Gibe wohl Acht, in wem der Mißbrauch beſtehe, und wie man darein gerathen könne.

Zweyter Punct.

Von denen Verfolgungen, welche unſer Heyland in dem Heiligen Sacrament ausſtehet.

WAnn man auf dreyerley Gattungen deren Perſonen mercken wollte, welche unſeren Heyland in ſeinem Leben verfolget haben, wurde man finden, es ſeyen eben ſo vil, die ſich ſeinen HH. Sacramenten und Gnaden widerſetzen. Weilen aber Gefahr iſt, daß jene, welche ſich über ſolche Perſonen bedencken, hiebey ſo lange Zeit ſich aufhalten, daß ihnen keine mehr überbleibet, an ſich ſelbſt zu gedencken; alſo hüte dich vor ſolcher Gefahr, gehe in dich ſelbſt, nach dem du ein wenig deine

Ge-

Gedancken über andere gemacht und erwogen, wie einige das H. Sacrament nicht glauben, und deſſen nur ſpotten; andere zwar glauben und ſelbes öffter empfangen, jedoch an ſeinen Würckungen und Gnaden ſich ſtoſſen: ſie finden nicht für gut, wann ſelbe hiedurch zu der Demuth, zu der Gedult, und einer gäntzlichen Leben-Aenderung angetrieben werden, wie ſich die Gelegenheiten zu dieſen Stucken immerdar ereignen, ſie wollten lieber freyer leben zu dörffen, und nicht ſo faſt eingeſchräncket zu ſeyn. Daher kommet, das andere nicht ſo offt zu dem ſelben ſich näheren, aus Beyſorg, ſie möchten durch dieſe Andacht ihrer ſinnlichen Gelüſten beraubet werden. Das communicieren, oder nicht communicieren; andächtig, oder nicht andächtig ſeyn; der Natur, oder der Tugend nachleben, halten ſie für ein gleichgültige Sach.

Was ſagſt du zu dieſem? Zu was für einer Gattung gehöreſt du? Befindeſt du dich nicht unter denen drey Gattungen der jenigen, welche JEſum alſo verfolgen, da ſie ſich ſeinen Gnaden widerſetzen? (n) Wann du dich erkenneſt darunter zu ſeyn, befleiſſe dich, alsbald daraus zu entkommen. Wann du dich unter keiner dieſer dreyen Gattungen befindeſt, gibe Acht, daß du nicht die vierte ausmacheſt de-

(n) Vosmet ipſos tentate, ſi eſtis in fide, ipſi vos probate. 1. Cor. 13.

ren, welche auf fremdes Verhalten gar zu ſcharffſichtig ſeynd, blind aber zu ihren eignen Fehleren. Aus Gelegenheit des H. Sacraments und der Communion ſagte der Apoſtel, wann wir uns ſelbſt durchforſcheten, und über unſere Fehler ein heiliges Gericht anſtelleten, wurden wir uns darüber alſo ſchämen, das GOtt ein Vergnügen hätte, ohne uns ferner zu richten und zu verurtheilen. *1. Cor. 11.* O wie groß iſt die Güte unſers Richters, welcher von denen Schuldigen nichts anders erforderet, als ihre Miſſethat zu erkennen, damit er ihnen verſchonen möge!

Dritter Punct.

Man ſoll vil mehr mit unſerem Heyland leyden, als ihn etwas leyden machen.

WAnn du einer derjenigen biſt, welche ſich auf einige Weiß dem gütigen JESU widerſetzen, und er dich antreibet, dich zuruck zu ziehen, förchteſt du villeicht etwelche Beſchwernuß, oder durch weltlichen Reſpect verfolget zu werden, wann du nicht nach der jetzigen Welt-Art lebeſt, oder ein mehr eingezogenes Leben führeſt? Wohlan, ſeye es, das die Welt deiner ein wenig ſpotte: was iſt dir lieber, eintweder deinen JESUM verfolgen mit jenen, welche ſich ſeinen Vorhaben und Gnaden widerſetzen, oder mit JESU ihre Verfolgungen übertragen?

Siehe, was du thueſt, dann eines aus beyden muſt du erwählen: (o) es gibet dißfalls kein Mittel-Ding, es iſt würcklich an dem, daß man ſich erkläre; dann eben zu dieſer Stund gibt dir JESUS die Einſprechung dich zu entſchlüſſen, und das beſſere zu ergreiffen, alſo zwar das wann du ſolches Anerbiethen ausſchlageſt aus Forcht, du werdeſt einige Beſchwernuß zu leyden haben, verfolgeſt du den ſelben um eben die Zeit und Augenblick, da du ſeinen Gnaden und Einſprechungen widerſteheſt, da du ihnen die Welt und deine Neigungen vorzieheſt. Was haſt du nach dieſem ferner zu zweifflen? Zu was entſchlüſſeſt du dich für das Künfftige, nach dem du ſo augenſcheinlich erkenneſt haſt, was dir zu thun obliege?

Betrachtung.

An dem Donnerſtag.

In der Octav des Heiligen Sacraments.

Von dem Leyden, Todt, und Begräbnuß unſers Heylands, durch das Heilige Sacrament vorgeſtellt.

 Obla-

(o) Aut unum ſuſtinebit, & alterum contemnet. Matth. 6.

Oblatus eſt, quia ipſe voluit, & non aperuit os ſuum &c. Iſai. 53.

Er iſt geopfferet worden, weilen er ſelbſt gewollt, und hat ſeinen Mund darwider nicht aufgethan: er lieſ- ſe ſich gleich einem unſchuldigen Lamm auf die Schlacht-Banck führen.

Hieraus ſollen wir lehrnen in uns täglich zu er- neueren, die Gottſeelige Gedächtnuß un- ſers Leydenden, an dem Creutz Sterbenden, und in dem Grab ruhenden JESU, ſon- derlich da wir denſelben in dem H. Sacra- ment beſuchen, da wir Meß hören, und communicieren.

Erſter Punct.

Von dem Leyden JESU Chriſti, vorgeſtellt in dem Heiligen Sacrament.

WAnn du wohl erwögeſt die Matery, die Wandlung, und Nüſſung der H. Ho- ſtie, wirſt du leicht und genugſam erſehen, daß du dich hiebey des Leydens deines JESU zu erinneren habeſt: ſeye jedoch mit der Erin- nerung nicht zufrieden, ſondern befleiſſe dich

auch gleichförmige Anmuthungen zu erwö-cken. (p) Was hätteſt du in dir empfunden, ſtehend bey der Saul, oder unter dem Creutz, denſelben daran genaglet und leyden ſehend, wie du weiſt, das er gelitten habe? Was em-pfindeſt du an dem H. Charr-Freytag, nach einer Predig, oder nach einer wohl verrich-ten Betrachtung? Wohl an, ſiehe ihn, als ob er annoch an dem Creutz hangete! Siehe, wie er ſelbſt ſein Leyden dir predige: wirſt du hiedurch in deinem Hertzen nicht gerühret? Du ſagſt, du ſeheſt ihne nicht leyden: aber wann du ihn ſchon nicht geſehen unter denen Finſter-nuſſen, unter dem Hauffen des Volcks, als er gelitten, wann du nur wußteſt, das er ley-de, ſoll dieſes nicht genug ſeyn, dich empſind-lich zu bewegen, als ob du denſelben hätteſt leyden geſehen? Wann du ihn ſo gar hätteſt ſehen können, wurdeſt du nicht ſo vil Hertz ge-habt haben, deine Augen auf ein ſo erbärmli-ches Schauſpihl zu ſchlagen, oder es wurde ſelbiges vor Schmertz und Mittleyden zer-ſprungen ſeyn. Dannenhero entſchuldige dich nicht, daß du ihn nicht ſeheſt.

Villeicht wirſt du ſagen, er befinde ſich jetzt nicht mehr in dem Stand des Leydens, könneſt alſo kein ſolche Empfindung haben, wie du haben wurdeſt, wann er annoch würcklich

(p) Hoc Sacramentum inſtituit tanquam paſſionis ſuæ memoriale perenne. S. Thom.

leydete. So höre ich wohl, muß JESUS annoch leyden, dich zu bewegen? Muß er annoch in der That leyden, wann du anderſt ein wahrhaffte Liebs-Neigung gegen demſelben tragen ſolleſt? O ein verſtocktes Hertz! ſeye es, wann du doch nur jene kanſt beweinen, deren Leyden und Schmertzen du ſieheſt, lehrne wenigiſt ihne zu lieben, ihm Danck zu ſagen, und nachzufolgen: dann es iſt genug ein mahl gelitten zu haben, was er für dich hat ausgeſtanden, auf daß er dich gantz ſonderheitlich zu ſeiner Liebe, zur Danckſagung, und Nachfolg verbinde.

Zweyter Punct.

Von dem Todt unſers Heylands in dem H. Sacrament.

WAs noch mehr iſt: das H. Sacrament ſtellet nicht allein vor das Leyden unſers Heylands, ſondern auch ſeinen Todt. (t) Es iſt eben jenes Opffer, ſo täglich auf unſeren Altären wird fortgeſetzt, welches an dem Creutz einmahl geſchehen: und gleichwie JESUS ſein natürliches Weeſen verlohren, da er in ſeinem Leyden verzehret worden, alſo verliehret er ſein Sacramentaliſches Weeſen, da er in uns durch die Nüſſung wird verzehret. O wie ſinn-

(t) Mortem Domini annuntiabitis. 2. Cor. 11.

ſinnreich iſt die Lieb! Dieſer getreue Liebhaber unſerer Seelen kunte bey Annemmung des menſchlichen Lebens ſich uns nur einmahl geben, aber er hat ein anderes Mittel erdacht, er hat ein anderes Leben erfunden, welches er tåglich anzunemmen, und ſo offt zu geben vermag, als er ſolches an ſich nimmet und wiederum anlaſſet: auf ſolche Weiß ſtirbt er tåglich tauſend und tauſend mahl, gleichwie er tåglich tauſend und tauſend mahl ſein Leben erneueret.

Wåreſt du nicht glůckſeelig, mein Seel, wann auch du das Mittel håtteſt, biß weilen alſo fůr jenen zu ſterben, welcher ſo offt dir zu lieb ſtirbet? Gut Hertz, es manglet dir weder an dem Mittel, noch an der Gelegenheit; du haſt ein ein ſinnliches Leben, welches du deinem Geliebten ſo offt kanſt geben und ſchlachten, als du deß ſelben Wůrckungen verhindereſt. Die Abtődtung iſt ein Todt; und wann du dich abtődten willſt, ſo kanſt du ſterben. Wåreſt du nicht unglůckſeelig, wann du ſolches kunteſt, und dannoch nicht wollteſt?

Dritter Punct.

Von der Begråbnuß unſers Heylands bey der Communion.

Auf den Todt folget die Begråbnuß. Es ware ein ſteinernes Grab, in welches er

geleget iſt worden; und iſt es dein Hertz, welches ihm zu einem Grab dienet. Das Hertz hat dieſen Vortheil über den Stein, das jenes lebendig iſt, der Stein aber unempfindlich geweſen: hatte auch der Stein dieſes an ſich, daß er dem Werck nach gantz neu, und wohl ausgearbeitet ware. O um wie vil gröſſer iſt dieſer Vortheil, als der andere, weilen unſer Heyland ſothane Sauberkeit dermaſſen hoch achtet, daß er lieber wollte todt, und in einem unempfindlichen doch ſauberen Felſen begraben ſeyn, als leben in einem zwar lebendigen, aber unſauberen Hertzen.

Willſt du jedoch die Sach beſſer treffen? Willſt du ihm ein herrlicheres Grab als von Stein zu recht machen? Seye ſauber und rein, ſo vil du vermagſt, und dieſe Reinigkeit eines Lebendigen Hertzens gefallet ihm beſſer, als jene eines unempfindlichen Steins. (r) Siehe vil mehr, wie dieſes geſchehe, als wie man es nur mit Worten erkläre.

Be-

(r) Mundemus nos ab omni inquinamento Carnis, & Spiritûs, 2. Cor. 7.

Betrachtung,

An dem Freytag.

Von dem glorreichen Leben JEſU Chriſti nach ſeiner Urſtänd. Von dem Triumph ſeiner Auffarth; und von ſeinem ewigen Reich in dem Himmel, deren lebhaffte Vorſtellung in dem Heiligen Sacrament des Altars anzutreffen iſt.

Dignus es Domine Deus noſter accipere gloriam &c.

Du biſt würdig, unſer HErr und GOtt, zu empfangen die Glory, die Ehr, und die Macht.

Dignus eſt Agnus, qui occiſus eſt, accipere virtutem & Divinitatem &c. Ap. 4.

Das Lamm, ſo getödtet worden, verdienet, das alle Welt deſſen Macht, GOttheit, Stärcke, Weißheit, ſeine Glory erkenne und verehre.

Erſter Punct.

Von der Glory der Aufferſtehung unſers Heylands in dem Heiligen Sacrament.

Es ſcheinet, unſer Heyland ſeye nur geſtorben, um deſto glorreicher zu erſtehen. Seine Auferſtehung ware ſo voll der Herrlichkeit, des Siegs, und Triumphs, daß deſſen Todt zu einem ſolchen Ubergang in die Glory wohl verwendet geweſen. (s) Es iſt ein glorreicher Stand, allwo er ſich in dem H. Sacrament befindet; er iſt allda auf die Weiß der glorificirten Leiberen, geiſtlich, unleydbar, unverweſentlich, und unſterblich; da er aber in dieſem glückſeeligen Stand alldort ſich befindet, verlanget er nicht minder uns geiſtlich, wie er iſt, unleydbar, und glorreich zu machen, ſo vil wir in einem ſterblichen Leben zu ſeyn vermögen.

Du haſt ſchon gehört, die Communion ſeye ein Geiſtliche Mittheilung deren Gütern, welche JESUS und die Seel gegen einander machen: alſo, daß wann du derſelben nicht mehrer theilhafftig wirſt, ſolches um dieſer Urſach willen geſchiehet, weilen du ihm die deinige verſageſt: Wann du an ſeinem Leben und Glory

(s) Non aliud agit participatio corporis & ſanguinam Chriſti, quàm ut in id, quod ſumimus, tranſeamus. S. Leo.

Glory keinen gröſſeren Theil nimmeſt, iſt Urſach, weilen du dich von deinem Sinnlichen Leben, und der eitlen Ehr nicht genugſam zuruck zieheſt; du förchteſt durch dieſen Tauſch etwas zu verlieren; dir iſt lieber was du haſt, als jenes, was er dir geben will. Du Unglückſeeliger! Betrachte wer du ſeyeſt, und wer jener ſeye. Welcher aus Beeden giltet mehr? Wie, ſchätzeſt du dich höher, als ihne? So macheſt du dich ſelbſt zu deinem GOtt? Um dieſes iſt es zu thun bey der Communion, nemlich dich geben für ihne; jenes was du biſt zu verlieren, um jenes was er iſt, zu ſeyn. O Schand-voller Verweiß, wann ich nach ſo vilen Communionen wird befragt werden, warum ich nicht geiſtlich und JESU ähnlich ſeye, antworten muß, ich achte höher jenes, was ich bin, als daß ich mich vertauſche, um jenes zu ſeyn, was JESUS iſt! Getraueſt du dir ſolches zu ſagen? Wirſt du aber dieſes nicht getrauen zu ſagen, da es ſich doch alſo in der Wahrheit befindet?

Zweyter Punct.

Von der Glory ſeiner Auffart in den Himmel.

Es ware annoch eine ſehr groſſe Glory für unſeren JESUM an dem Tag ſeiner Auffart, da er alle Himmel durchdrungen, um

zu der Rechten des Vatters zu ſitzen, damit er allda wåre unſer Fůrſprecher, und in unſerem Nahmen Beſitz nehmete jenes Orths, welches er uns erworben hatte.(t) Aber, O GOtt! iſt wohl moͤglich, daß ich jemahl verdiene, aufgenommen zu werden in jene glůckſeelige Wohnung und unſterbliche Glory, welche den Koͤnig der Glory ſo vil gekoſtet hat, und auch denen Heiligen ſo theur iſt zu ſtehen kommen? Was laſſe ich mich koſten, dieſer Glůckſeeligkeit mich zu verſicheren, welches ihrem Verdienſt moͤge gleich kommen?

Jedannoch verzweiffle nicht, mein Seel; wir haben JESUM in dem H. Sacrament, welcher tåglich jenes vollbringet, was er an dem Tag ſeiner Auffart hat angefangen. Er befande ſich nicht ſo bald auf dem Thron ſeiner Glory, als er ſchon fůr uns den Platz beſtimmete. Gleich wie er aber wußte die Staffel deren Gnaden, ſo wir haben ſollten, dahin zu gelangen, alſo kommet er ſelbſt, um ſolche uns zu ertheilen, und uns der glůckſeeligen Ewigkeit wůrdig und fåhig zu machen. Ein jeder Communion-Tag iſt gleichſam ein Tag-Reiß, gemacht auf dem Weeg, welcher uns dahin fůhret: um ſo vil ſchreitet und gelanget man weiter, als oͤffter und wůrdiger man die H. Communion empfanget. Es iſt dieſe die

Weeg-

(t) Pignus eſſe voluit futuræ noſtræ gloriæ, Trident.

Weeg-Zehrung, und der Geleits-Brieff für den Himmel, zu dieſem haben wir ſo viles Recht, als uns das H. Sacrament ertheilet; wir werden allda um ſo faſt willkomm ſeyn, als wir von der Gnad haben; bey der Communion aber wird uns ſelbe nach Maß der Vorbereitung zu Theil.

O was groſſes Unrecht thäten wir uns ſelbſt, da wir nicht hoffeten, denjenigen einſtens offenbar zu beſitzen, welcher ſich uns anjetzt unter denen Sacramentaliſchen Geſtalten verhühlet zu genüſſen giebet! O wie ſollte ſich jene Seel nichts deſtoweniger förchten, dieſer Göttlichen Beſitzung ſich unfähig zu machen, welche ſich ihrem GOtt nicht ſo vil ergeben will, als ihr GOtt ſich derſelben übergiebet! Mein Seel! Biſt du nicht eben diejenige, von welcher man redet?

Dritter Punct.

Von der Glory des Reichs JESU Chriſti.

JSt noch überig die Glory der Herrſchafft, welche er in dem Himmel über alle Seelige ausübet. O wie vollkommen iſt dieſe Herrſchafft! O wie iſt ſie ſo lieblich und glorreich! Dann ſo vil Heilige in dem Himmel zu finden, ſo vil Unterthanen und König ſeynd allda

zu

zu zehlen. Niemahl vollziehen ſelbige den Willen ihres Königs, daß er nicht auch ihren Willen vollbringe. Ihr Unterthänigkeit machet aus ihr Reich; ihr Gehorſam machet aus ihre Herrſchafft.

Warum thun wir nicht eben dieſes in dem gegenwärtigen Leben, weilen er eben ſo wohl unſer HERR und König iſt, ſitzend auf dem Gnaden-Thron in dem H. Sacrament, über das gantze Reich ſeiner Kirch und unſerer Seelen zu herrſchen, gleichwie er in dem Himmel gebiethet? (u) Weilen wir aber die Freyheit haben, ihme zu gehorſamen oder nicht, mißbrauchen wir dieſe unſere Freyheit. O unglückſeeliger Mißbrauch! O ſchlechte Bedienung, welche du ihm erweiſeſt! Aber zu wem redeſt du, mein Seel? Wem giebeſt du einen ſolchen Verweiß? Biſt nicht du, welche ſelbſten ihrer Freyheit nachlebet? Wann du dich bishero haſt unglückſeelig gemacht, da du deinem HErrn nicht gehorſamet, kanſt du dich für das Künfftige glückſeelig machen, wann du ihm gehorſameſt. Jedoch muſt du dich dieſen Augenblick entſchlüſſen, in wem abſonderlich du ihme gehorſamen wolleſt.

Be-

(u) Et nunc Rex graditur ante vos. 1. Reg. 12.

Betrachtung.

An dem Samſtag.

JEſUS Chriſtus in dem Heil. Sacrament des Altars, als auf ſeinem Richter-Stuhl, allda er ſein Richterliches Amt ausübet.

Probet ſeipſum homo, & ſic de pane illo edat &c. Qui enim manducat & bibit indignè, judicium ſibi manducat &c. 1. Cor. 11.

Ein jeder prüffe ſich ſelbſt, und alsdann eſſe er von dieſem Brod, und trüncke aus dieſem Kelch: dann wer unwürdig iſſet und trüncket; der iſſet und trüncket ſein eigenes Gericht, weilen er den Leib des HERRN nicht entſcheidet.

Gegenwärtige Betrachtung handlet von der letzten Aehnlichkeit zwiſchen dem Leben und denen Eigenſchafften unſers Heylands, und zwiſchen dem Allerheiligſten Sacrament, nemlich daß er ein Richter ſeye. Er hat zwar eigentlich dieſes Amt in ſeinem ſterblichen Leben nicht ausgeübet, jedoch hat er ſo

offt

offt von ſelbem geſprochen, daß er uns genugſame Gelegenheit giebet, hievon zu betrachten, und zu ſehen, wie alles, was ſeiner geheiligten Perſon zuſtehet, auch in dem H. Sacrament verwunderlich anzutreffen ſeye. Die darůber vorzunehmende Erwǒgung ſoll uns lehren, denſelben zu fǒrchten und zu lieben, durch Vorſtellung dreyer Haupt-Umſtånden des Gerichts, welche dieſes Geheimnuß auf ein heilige Weiß ſchrǒckbar machen.

Erſter Punct.

Erſter Umſtand des Gerichts. Die genaue Unterſuchung des vergangenen Lebens.

WEr wollte ſagen, unſer Heyland befinde ſich in dem Heil. Sacrament gleichſam auf ſeinem Richter-Stuhl, wo er jene, welche hinzu nahen, eintweder ledig ſpricht, oder verdammet, angeſehen er ſich allda mit ſo groſſer Lieb und Mildigkeit aufhaltet? Jedoch wer wollte an dieſer Wahrheit ferner zweifflen, in Erwǒgung, daß er alle deſſen Wůrckungen an jenen ausůbe, welche ihn nach ihrer Wůrdigkeit empfangen; zu erkennen aber wie wůrdig ſie ſeyen, er nothwendig ůber dero Lebens-Wandel, ůber ihre Wort, und Anmuthungen richten můſſe, nachdem ſie ſich Wohl oder Ubel ver-

verhalten haben? (x) O wie iſt aller Billichkeit gemäß, daß jener Mund und Hertz, welche dieſer geheiligten Majeſtät und reiniſter GOttheit ſo nahe kommen ſollen, ſich bey gäntzlicher Wohlanſtändigkeit erhalten! O wie unbillich handleſt du dann, indem du dieſelbige durch deine Anklebungen an die Geſchöpff, durch deine luſtige Schertz-Reden dermaſſen entheiligeſt? Hierüber jedoch biſt du nicht Richter; aber wann du das Urtheil GOttes förchteſt, wirſt du dergleichen gar zu freye Reden förchten, welche allda ſonderheitlich werden unterſuchet werden.

Wer das Urtheil GOttes nur förchtet wegen denen darauf erfolgenden Straffen, weißt nicht, wie man förchten ſolle: wer aber die Fehler förchtet, und dieſe vermeydet, damit keine dergleichen zu finden ſeyen, dieſer zeiget, daß er die Kunſt zu förchten recht verſtehe; (y) Weilen er vilmehr förchtet die Sünd, als die Straff; er förchtet mehr ſeinen Richter zu beleydigen, als deſſen Gericht auszuſtehen. Sonderheitlich alsdann iſt die Forcht gut, wann dieſe uns gut machet; alsdann thut ſie ein gute Würckung, wann ſelbe uns gute Geſpräch führen machet, weilen uns nichts ſo ſchlimm machet, als die üble Geſpräch. O

(x) Qui judicat me, Dominus eſt. 1 Cor 4.
(y) Timor Domini odit malum. Prov. 8.

wie offt haben wir uns in dieſem Stuck verfehlet!

Zweyter Punct.

Zweyter Umſtand; die Gerechtigkeit des Richters nach eines jeden ſeinen Wercken.

Du weiſt wohl, dieſes Gericht welches nach dem Todt vorgenommen wird, werde ſo billich und gerecht ſeyn, daß du dich nicht getrauen wurdeſt, von demſelben auf ein anderes zu beruffen, wann du auch kunteſt. Wiſſe aber auch, daß bey dieſem Gericht ein gleiche Gerechtigkeit beobachtet werde. Man traget hiebey kein andere Auffſicht gegen die Menſchen, als die Mächtige deſto mächtiger und ärger zu straffen. Seyen es Prieſter oder Biſchöff, Ordens-Geiſtliche oder Weltliche, Reiche oder Arme, Groſſe oder Kleine, Mäñer oder Weiber, ein jeder wird nach ſeinen Wercken geurtheilet, ein jedes Werck nach ſeinem Stand unterſucht, auch die Mittel, ſo ein jeder hatte, dieſelbe wohl zu verrichten. (z)

Glaube nicht, dir ſelbſt zu ſchmeichlen, JEſus ſeye ſo gut, daß du nicht förchten könneſt; er ſeye nicht dermaſſen genau und ſtreng, wie man ihn zu machen pfleget: Dann ſo jenes,

(z) Unumquemque juxta vias ſuas judicabo. Ezech. 11.

nes, was du dir einbildeſt und ſageſt, geſchehete, denſelben zu lieben und ihm beſſer zu dienen, ſagteſt du die Wahrheit: aber ſagen, er ſeye gütig, damit du ein freyeres Leben führeſt, und deine Anmuthungen minder in dem Zaum halteſt, iſt eintweder nicht wiſſen, was gütig ſeye, oder ſich deſſen, was man weißt, mißbrauchen.

GOtt wäre nicht gut, er wäre auch nicht GOtt, wann er die geringſte Sünd nicht haſſete und abſtraffete, da ſelbe ſo gar in ſeinen aller beſten Dieneren und denen Englen ſelbſt gefunden wurde. Dieſes heißt eigentlich gut ſeyn, das Gute ſo faſt lieben, daß man das Böſe weder an ſich, noch in anderen lieben könne. Du, welcher deine Unvollkommenheiten liebeſt unter dem Schein deines eigenen Nutzens, wollteſt, daß auch GOtt, wie du, dieſelbe lieben thäte: Wiſſe aber, man müſſe vilmehr lieben und haſſen, wie er, was liebens- und haſſenswürdig, als was mit deinen natürlichen Geſinnungen übereinſtimmet. Lehrne zumahl, es ſeye nichts anders zu haſſen oder zu lieben, als was dir GOtt zu erkennen giebet, daß er liebe oder haſſe; jenes aber ſeye gantz ungereumt, wollen oder gedencken, GOtt könne lieben oder haſſen dasjenige, was wir wider ſeinen Befehl zu haſſen oder zu lieben pflegen. Biſt du nicht öffter in dieſe ungereumte Weiß zu handlen gerathen, und verfallen?

Dritter Punct.

Dritter Umſtand; Die Ungewißheit des Ausſchlags, und Verborgenheiten des Göttlichen Gerichts.

WAs aber letztens das ſonderbare Gericht, welches über unſer Leben ſoll gehalten werden, auf eine heilige Weiß erſchröcklich machet, iſt die Ungewißheit des erfolgenden Ausgangs. (a) Gleichwie man nemlich nicht weißt, in was für einem Stand wir leben und ſterben, ſolches aber GOtt alleinig bekannt iſt, welcher gantz andere Augen hat zum Sehen, gantz andere Reglen zu dem Urtheilen, als wir haben, oder uns deren, ſo wir haben, nicht gebrauchen, alſo ſeynd wir eben ſo wenig verſichert desjenigen, was ſich ereignen ſoll, da wir von ſeinen Urtheilen und dem Stand unſers Gewiſſens ein ſo geringe Erkanntnuß haben.

Ein gleiches haben wir von denen Urtheilen und geheimen Rath-Schlüſſen, welche in dem Heiligiſten Sacrament abgefaſſet werden, zu gedencken. Niemand hat hievon ein unfehlbare Wiſſenſchafft, weder zuvor, weder nach dem dieſelbige ſeynd ertheilet worden. Alle gehen zu der Communion, und begeben ſich von dieſer zuruck, ohne das jemand bedeutet

(a) Omnia in futurum ſervantur incerta, Eccl, 9,

tet werde, in was für einem Stand ſein Handel ſich befinde. Kaum wirſt du einen eintzigen ſehen, welcher förchtet, oder nur daran gedencket, was von dem Gericht und dem Verdammen geſagt worden. Und dannoch iſt ziemlich gewiß, daß ſehr vil das Urtheil der Verdammung von dannen hinweg tragen. Wer ſeynd aber dieſe? Wegen welcher Sünd werden ſelbe verdammt? Bey welcher Communion wird das Urtheil der Verdammung gefället?

Dieſes wird man dir niemahl für gewiß ſagen können. Alles dieſes iſt verborgen, und GOtt allein bewußt. Seye deßwegen nicht bekümmeret, und laſſe den Muth nicht ſincken, daß du von dem Communiciren dich enthalteſt: ſolches wäre nicht deinen Richter beſänfftigen, weder dein Gewiſſen in Sicherheit ſtellen, noch deinen Handel verbeſſeren, ſonderen vilmehr zu Grund richten. Die Forcht der Urtheilen GOttes machet, daß du dir in deinen Unvollkommenheiten und unordentlichen Anmuthungen nicht ſchmeichleſt, ob wären dieſelbe nicht ſo ſchlimm; es iſt ſchon genug, daß ſie unordentlich ſeynd, um das Urtheil, welches unſer Heyland darüber fällen kan, zu förchten, und dieſelbige aus Ehrforcht, ſo du ſeinen verborgenen und gerechten Urtheilen ſchuldig biſt, in Ordnung zu bringen. (b)

(b) Qui timet Deum, nihil negligit. Eccli. 7.

Alles Ubel kommet nur daher, weilen wir unſere geringe Ubel nicht förchten. Wir bilden uns ein, GOtt urtheile darüber, wie wir; und gleichwie er gütig iſt, alſo werde er dieſelbe leicht laſſen hingehen, ohne faſt beleydiget zu werden. Lege ab dieſen Irrthum, und förchte, wann du über dieſe Wahrheiten nicht beſorget biſt, es ſeye ſolches ein lautere Straff deiner Vermeſſenheit, und werdeſt du weit gröſſere Fehler begehen, ohne deren Gröſſe zu erkennen, weilen du deine gewöhnliche Sünden nur für geringe Fehler anſieheſt.

Betrachtung

An dem dritten Sonntag nach Pfingſten.

Von dem verlohrnen Schaaf, welches geſuchet, und wieder gefunden worden.

Congratulamini mihi, quia inveni ovem meam, quæ perierat. Luc. 15.

Frohlocket mit mir, weilen ich mein Schaaf, das verlohren war, wieder gefunden hab.

Allhier

Allhier wird gehandlet, als unſer Heyland mit denen Publicanen umgienge, und jedermann den freyen Zutritt zu ſich geſtattete, habe er wahrgenommen, wie die Schrifft-Weiſe und Phariſäer ſich daran ärgerten. Hieraus nimmet er Gelegenheit, ihnen zwey Gleichnuſſen vorzutragen, welche auf einerley Abſehen gerichtet geweſen, nemlich zu zeigen die groſſe Lieb und Begürd, welche GOTT hat für die Bekehrung deren Sünderen. Die Erſte iſt von einem Hirten, der hundert Schaaf hatte, und als deren eines verlohren ware, verlieſſe er die übrige neun und neuntzig, und ſuchte das Verlohrne, nachdem er aber dieſes wieder gefunden, nahme er ſolches auf ſeine Schulteren, und ladete ein alle ſeine Freund, mit ihm ſich darüber zu erfreuen.

Die Zweyte Gleichnuß iſt von einem Weib, welches nach verlohrnem Groſchen ihr gantzes Haus hat ausgekehret, und als ſie denſelben wieder gefunden, ihre Nachbarn eingeladen, mit ihr zu frohlocken. Auf gleiche Art wollte unſer Heyland ihnen zu verſtehen geben, wie GOtt eine Seel, welche ſich ſeiner Anführung entziehet, und armſeelig verlohren gehet, wieder zu ſuchen pflege: Wann ſie aber ſich wieder finden laſſet, und durch die Buß will zuruck kehren, erfreue ſich der gantze Himmel, ſo lieb nemlich ſeye ein Seel

ihrem Schöpffer; und um dieſer Urſach willen ſollte ihm nicht übel ausgedeutet werden, daß er mit denen Sünderen umgehe, dieſe wieder auf den rechten Weeg zu führen.

Dieſe Gleichnuſſen werden noch anderſtwo erkläret, in dem Verfolg des Lebens unſers Heylands. (c)

Allhier aber haben wir ſonderheitlich zu lehrnen, wir ſollen niemahl von der Anleitung unſers guten Hirten abweichen; oder wann ſolches geſchehen, wieder alsbald zuruck kehren, wohin er uns ruffet.

Erſter Punct.

Von Verirrung unſerer Seel, welche von GOtt abweichet.

ES giebt einige, die in einer gäntzlichen Verirrung dahin leben, und ſchier niemahl unter der Anführung GOttes ſich befinden; (d) Dann ſie gedencken weder an das Zihl und End, zu welchem er ſie beruffet, noch an die Mittel, deren er ſich bedienet, ſelbe dahin zu führen.

An-

(c) In dem Vierten Theil, am Mittwoch der 24. Wochen.

(d) Subtractionis filii in perditionem. Hebr. 10.

Andere gehen, und kommen. Sie wollen ſeelig werden; ergreiffen auch hiezu die Mittel; jedoch bleiben ſie nicht alſo darbey, daß ſie dieſelbige nicht öffter aus Händen laſſen, und in die Welt ſich verirren, da ſie ſich durch ihre natürliche Neigungen auf ein andere Seithen, als GOTT will, lencken und kehren. (e) Sie wollen zu vil ihrem eigenen Willen folgen, um durch einen anderen Oberen geleithet zu werden. Und obwohlen ihnen der eigene Will nicht gar böß zu ſeyn ſcheinet, weilen er ſie zu keinen loſen Thaten und groſſen Sünden veranlaſſet, nichts deſtoweniger da ſelbe in dem, was ſie thun, nicht ſo faſt mercken auf die Abſichten GOttes, als ihren eigenen Nutzen, kan wohl geſagt werden, ſie ſeyen von der Göttlichen Anführung ſo weit verirret, und entfernet, als ihre Abſehen von denen Vorhaben GOttes ſeynd abgewichen.

Letztlich, gleichwie etliche zu finden ſeynd, welche ſich vor anderen auf die Vollkommenheit befleiſſen, alſo bleiben ſie auch ſtandhaffter bey der Anführung GOttes, und unſers guten Hirtens, ohne welche kein Vollkommenheit zu erlangen. Aber weilen er ſo gut iſt, daß er ſie überall führen und leiten will, wohin ſie ſollen, ohne daß einiges Werck ſeye, welches er nicht nach ſeinem natürlichen Geſatz, und ſeinen

(e) Væ filii deſertores, dicit Dominus, ut faceretis conſilium, & non ex me. Iſai. 30.

Göttlichen Vorhaben einrichte; jene die nicht ſo gut ſeynd, wie er, folgen nicht allzeit ſo vollkommen ſeinen Reglen und Anweiſungen, daß ſie nicht bisweilen eintweder aus Unbedacht, oder einer Gattung der Nachläßigkeit davon abweichen: Derohalben kan man ſagen, ſelbe verirren ſich ſo offt, als offt ſie in jenem Stuck zu ermanglen pflegen. Dann obwohlen zwar ein ſolche Verirrung nicht ſo gefährlich iſt, als deren anderen; jedoch weilen man immer gleichſam in einem feindlichen Land ſich befindet, ſo lang man auf Erden wandlet, da man nur ein wenig ſeinen Führer verlaſſet, kommet man ſchon in Gefahr, weilen unſere Feind ihre Stärcke nur von unſerer Schwachheit hernehmen; wir aber niemahlen ſchwächer ſeynd, als wann wir uns ohne Führer befinden, um ſo mehr als wir jener Gnaden und des Beyſtands beraubt, die ſeiner Anführung gleichſam angebunden, und ohne welche wir nichts verdienſtliches würcken können. Iſt aber dieſes nicht ein ſehr groſſe Gefahr, ſich in ſolchen Stand ſetzen, daß man nichts zu thun vermöge? (f)

Zwey-

(f) Nunquid non iſtud factum eſt tibi, quia dereliquiſti Dominum Deum tuum in tempore, quo ducebat te per viam? Jer. 2.

Zweyter Punct.
Wie GOTT unſere Seelen zu ſuchen pflege.

KEhre wenigiſt zuruck, du irrende Seel, ſo bald du deine Verirrung wahrnimmeſt. Dißfalls wird ſie nichts thun, es ſeye dann, daß ihr Hirt ſie zuruck ruffe, oder ſelbſten ſuche. So gehet er demnach, er ſuchet, er ruffet von Weitem und in der Nähe, er laſſet nicht ab, bis er ſie antreffe, er redet ihr zum Hertzen, entdecket die Gefahr, er ladet ſie ein zu der Ruckkehr durch Verſprechen und Bedrohen, durch Forcht und Liebe: Bisweilen braucht es nur ein Wörtlein, einen eintzigen Anblick, ein geringe Rührung des Gewiſſens, jene Seel auf den Zuruck-Weeg zu bringen.

Ein anders mahl hingegen brauchet es ſo lange Zeit, ſo viles Zuſprechen, und Bitten, daß wann du ihn ſeheteſt, was groſſe Sorgen und Bemühungen er anwende, wurdeſt du in einen heiligen Eiffer wider ein ſolche Seel, die ihm widerſtehet, aufbrinnen. (g) Wann es nun dein eigene Seel wäre, welche ſich ihm dermaſſen widerſetzet, was wurdeſt du ſagen? Ach, was kan ich anders ſagen, als ich habe in mich ſelber zu gehen, und zu demüthigen, in Bedencken, ich ſeye eben ſo langſam und widerſpen-

(g) Laboravi rogans. Jerem. 15.

ſpenſtig zuruck zu kehren, als hurtig und geneigt, mich ſelbſt zn verlieren; jedoch da ich mich von der Güte desjenigen, der mich ſuchet, einnehmen laſſe, könne ich ihm hinfüran deſto ſtandhaffter anhangen, und meinen Schaden mir zu Nutzen machen? So thue dann, was du ſagſt.

Dritter Punct.

Von dem Widerfinden der verlohrnen Seel.

MErcke wohl, wie ſich das verlohrne Schaaf wieder finden, und von ſeinem Hirt zuruck tragen laſſe; (h) Wie er ſelbes mit eignen Händen auf ſeine Schulteren lege, ohne daß es wieder entrinnen könne; wie er endlich ſolches wieder zu der übrigen Heerd führe, mit ſeinen Freunden frolocke, weilen das Verlohrene wieder von ihm gefunden worden. Siehe die Zeichen, aus denen du abnehmen kanſt, ob du, oder ein anderer, wie wenig er immer von ſeiner rechten Straß abgewichen, auf ſelbe wieder ſeye zuruck gekehret.

Verſpüreſt du dich eben ſo geneigt zu deiner Pflicht in Anſehung GOttes, der dir ſolches gebiethet, wann dich dein eigene Neigung nicht dahin antreibet, als da dieſe dich beweget?

(h) Deducit velut ovem Joſeph. Pſ. 79.

get? Biſt du ſo ſteuff in dem Guten, und ſo ſehr entſchloſſen wider die mindiſte Unvollkommenheiten, welche ſich mit der Gnad GOttes vermeyden laſſen, daß du dir deßwegen eben ein ſolches Gewiſſen macheſt, als ob jene lauter Sünden wären? Wirſt du in Wahrheit ſagen von allem dem, was du nicht thun ſolleſt, du könneſt ſolches nicht thun, und daß du ſelbes in der That alſo vermeydeſt, als wann es von dir nicht geſchehen kunte? Hangeſt du endlich deinem GOTT alleinig an? Wann er jedoch von ſich ſelbſt dich will abgeſchälet machen ohne hierum dich zu verlaſſen, als nur auf jene Weiß, wie er öffter ſeinen Freunden einige Trangſalen zuſchicket, biſt du zu allem bereit?

Hieraus urtheile von deiner beglückten Zuruckkehr: Dann dieſes ſeynd die gewißiſte Zeichen, ſo du immer zu haben vermagſt. Wer nicht bereit iſt, von GOTT anzunehmen alles, was er ihm wird wollen zuſchicken, iſt nicht bereit ſich führen zu laſſen: (i) Dann ſich führen laſſen iſt eigentlich nichts anders, als gleich bereit ſeyn zu allem dem, was GOtt will, oder nicht will.

❂ ❂ ❂

In denen folgenden Wochen wird man wieder bey dem Leben unſers Heylands fortfahren,

(i) Ad omnia, quo mittam te, ibis. Jer, 1,

fahren, wo es an dem Sonntag Septuageſimå iſt gelaſſen worden.

Nemlich bey der Zeit und dem Orth, wo JEſUS nach Erwählung ſeiner Apoſtlen ſeinem Predig-Amt den Anfang gemacht durch jene fürtreffliche Red, welche er auf dem Berg gehalten, da er von denen Acht Seeligkeiten gehandlet, und die Grund-Lehren der Evangeliſchen Vollkommenheit vorgetragen hat.

Dieſe Predig des Sohns GOttes wird uns vier Wochen hindurch genugſame Matery an die Hand geben, theils zu Unterweiſung des Verſtands über die Grund-Sätz der Welt, theils den Willen anzutreiben, denen unordentlichen Gelüſten unſerer zweyfachen Begürlichkeit zu widerſtehen.

Betrachtung.

An dem Montag.

Von der Erſten Seeligkeit, nemlich der Armuth des Geiſts.

Beati pauperes Spiritu. Matth. 5.

JEſUS eröffnete ſeinen Mund, lehrend und ſagend: Seelig ſeynd die Arme in dem Geiſt ꝛc.

Væ vobis divitibus &c. Luc. 6.

Wehe denen Reichen von dieſer Welt, welche ihr allda eueren Troſt habt.

Erſter Punct.

Wie die Arme in dem Geiſt glückſeelig ſeyen.

DA man die dem Geiſt nach Arme in dem Himmelreich betrachtet, glaubet man leicht, ſelbe ſeyen ſeelig, weilen man wohl weißt, daß die Glückſeeligkeit in jenem Reich beſtehe: jedoch da man dieſelbige in dieſem Leben anſiehet, kan man ſich ſchwerlich bereden, daß ſie glückſeelig ſeyen, geſtaltſam die Armuth nichts anders, als Elend, Bedrangnuß, und Unglück mit ſich zu bringen ſcheinet. Aber, mein Seel, wann deme auch alſo wäre, daß die Arme in dieſem Leben unglückſeelig, ſollte nicht das Himmelreich um dieſen Werth; nemlich durch Ubertragung eines ſolchen Elends billich erkauffet werden? Hat man in dieſem Leben ein andere Glückſeeligkeit zu erwarten, als die Hoffnung eines ewigen Glück-Stands? Wann uns aber die Armuth dieſer Hoffnung verſicheret, iſt ſolches nicht genug, um in dieſem Leben glückſeelig zu ſeyn, weilen man ſo glückſeelig iſt, als man immer zu ſeyn vermag?

Wann

Wann du ferner aufmerckſam erwögeſt, was da ſeye in dieſem Leben glückſeelig ſeyn, wirſt du finden, es ſeye nichts anders, als vergnügt ſeyn. Wann nun die Armuth des Geiſts ſothanes Vergnügen mit ſich bringet, kan nicht ſicher behauptet werden, die Arme ſeyen glückſeelig? Wiſſe demnach, dieſes ſeye ſo wahr, als die Arme vergnügt leben, ſo gar in Mitte ihrer Armſeeligkeiten; alſo, daß wann ſelbe nicht vergnügt wären, ſie eben darum keine Arme in dem Geiſt ſeyn wurden: Dann die Armuth des Geiſts beſtehet hauptſächlich in dem, daß man freywillig Arm ſeye, eben ſo vergnügt, nichts zu haben, als etwas zu beſitzen; gegen alle Güter und Reichthumen eben ſo wenig geneigt ſeyn, als ob man deren gäntzlich beraubt wäre; oder endlich alſo in dem Abgang, wie in dem Uberfluß zufrieden leben. (k)

Man will zwar nicht in Abred ſtellen, es werde die Armuth von dem Elend begleitet; jedoch in dieſem Elend iſt auch ein Vergnügenheit zu finden: Und iſt ſolche dermaſſen gründlich und Göttlich, daß vilmehr zu wünſchen, alles Elend der Armuth ſamt jenem Vergnügen zu erfahren, als ohne demſelben von allen Armſeeligkeiten befreyet ſeyn. Gehet, ihr Reiche, wohin euch euer Begürlichkeit antreibet;

(k) Habentes alimenta, & quibus tegamur, his contenti ſumus. 2. Tim. 6.

bet; ich wollte meine Armuth mit allen eueren Güteren keineswegs vertauſchen.

Zweyter Punct.
Wie unglückſeelig die Reiche ſeyen.

DIeſe Leuth, zu denen unſer Heyland redet, ſeynd ſo beſchämmet, GOtt auf dieſe Art reden zu hören, das wann ſie kunten, gern ſagen wollten, es ſeye nicht GOtt, der alſo zu ihnen redet: jedoch weilen ſie ihn nicht verlaugnen können, machen ſie ſich ſelbſt glauben, dieſes ſeye nicht ihnen geſagt: ſie ſeyen nicht jene Reiche, welche ihren Troſt haben, dann obwohlen ſie zwar denen Reichthumen alſo nachtrachten, um ihr völliges Vergnügen zu haben, glauben ſie doch, es ſeye nicht der halbe Theil deſſen, was ſie verlangen, und deßwegen ſeyen ſie nicht von jenen, auf welche dieſe Red angeſehen. O ihr unglückſeelige! iſt nicht ſonderheitlich aus dem zu erkennen, ihr ſeyet jene unglückſeelige Reiche, von denen man redet, weilen ihr die Reichthumen dergeſtalt liebet, daß ihr euch einbildet, nicht ſo vil zu haben, als ihr begehret; und weilen dieſe Lieb ſo unordentlich iſt, daß ſie euch zu Verrätheren des eigenen Gewiſſens machet, und euer Heyl in augenſcheinliche Gefahr ſtürtzet. (l)

(l) Non in abundantia cujusquam vita ejus eſt, ex his, quæ poſſidet. Luc. 12.

Bayerische Staatsbibliothek München

Lehrnet, lehrnet, nicht die Reichthumen ſeyen böß, ſondern die Menſchen, ſo ſelbige gar zu faſt lieben; dieſe gar zu groſſe Lieb aber mache euch die Schrifft alſo auslegen, daß ihr glaubet, von jenem Unglück ausgenommen zu ſeyn, mit welchem ſie euch betrohet. Wann ihr gleichmäßig bereit wäret zu geben, als anzunemmen, euere Güter anzulaſſen, und zu verliehren, als ſolche nach dem Willen GOttes zu beſitzen, alsdann kunte man villeicht zweifflen, ob jene Red euch angehe; aber ſo lang ihr euer Gelt alſo lieben werdet, wie ihr dieſes liebet, niemahl glaubend, genug zu haben, ſeyet vergwißt, daß ihr euch unter der Zahl jener Reichen befindet, welche das Evangelium für Elend und unglückſeelig ausruffet. Dann ohne von denen Ublen der anderen Welt etwas zu melden, mit welchen die gottloſe Reiche geſtrafft werden, was kunte in dieſem Leben armſeeliger ſeyen, als die Reichthumen nur lieben, um ſich zu befriedigen, und dannoch in denen Reichthumen ein ſo ſchlechtes Vergnügen finden, daß man bey allem, was man beſitzet, niemahl zu frieden iſt; oder da man ſich einbildet, vergnügt zu ſeyn, iſt es doch nichts anders, als eingebildetes Vergnügen, und ein wahrhaffte Armſeeligkeit.

Drit-

Bayerische Staatsbibliothek München

Dritter Punct.

Wie aus denen vorgehenden Puncten zu ſchlüſſen, es mangle an dem Glauben.

WAnn man jemahl Urſach hätte, zu erkennen, es ſeye kein Glaub in der Welt, wäre ſolches allhier zu erſehen: dann jederman verlanget glückſeelig, niemand aber Arm zu ſeyn, da doch dieſes letztere das Mittel iſt, glückſeelig zu werden. Niemand will unglückſeelig ſeyn, und zugleich trachtet ein jeder nach denen Reichthumen, da doch die Reiche ſich unglückſeelig befinden. (m) Woher kommet dieſes anderſt, als weilen man keinen Glauben hat? Weilen man eintweder nicht glaubet, GOtt habe ſolches geſagt, oder was er geredet, ſeye nicht wahr. Es müßte ja ſonſt geſagt werden, die Welt wolle lieber unglückſeelig als glückſeelig ſeyn; nichts deſto weniger ſiehet man nicht, wie ſich dieſes ſagen laſſe: dann es iſt vil natürlicher, daß man jeder Zeit wolle glückſeelig ſeyn, als jemahl ſein Unglück verlange. Man liebet die Reichthumen, und förchtet die Armuth, weilen man ſein Glückſeeligkeit liebet, und das Unglück förchtet. Wann ſo gar jemand ſchwören ſolte, er verlange glück-

(m) Radix omnium malorum cupiditas, quam quidam appetentes erraverunt à fide, & inſeruerunt ſe doloribus multis. 1. Tim 6.

glückſeelig zu ſeyn, wäre ihm doch nicht zu glauben, dann er wollte nicht anderſt glückſeelig ſeyn, als noch unglücklicher zu werden, da er ſein eigenes Unglück wünſchet. So bleibet nur überig zu ſagen, es ermangle an dem Glauben, und die Menſchen lieben die Reichthumen ſo vil, daß ſie lieber den Glauben, den Himmel, GOtt, und alles verliehren wollen, als weiß nicht was für ein geringes Vergnügen, ſo man in der Liebe ſeiner Güteren findet. O elendes Vergnügen! Was für ein Luſt kan wohl unter ſo vilen Armſeeligkeiten anzutreffen ſeyn? Iſt dann möglich, das ein Chriſt, welcher glaubet, JESUS Chriſtus ſeye GOtt, GOtt könne nicht lügen, GOtt habe geſagt, die Reiche ſeyen unglückſeelig, dieſes Unglück komme nur her aus gar zu groſſem Luſt an denen Reichthumen, nichts deſto weniger ſothanes Vergnügen ſuchen möge? Ach du elender Unglaubiger, vil mehr Abtrinniger, als ein Chriſt, kanſt du ein Belieben tragen, an JESUM Chriſtum zu glauben, und JESU Chriſto keinen glauben geben? Glauben, Chriſtus JESUS ſeye GOtt, und nicht glauben wahr zu ſeyn, was GOtt hat geſagt? Antworte du Armſeeliger, antworte, wann du kanſt, auf dieſen Vernufft-Schluß: oder wann du zu antworten nicht vermagſt, erkenne, und lege ab dein Armſeeligkeit, daß du die Armuth vil mehr liebeſt als förchteſt, im Gegentheil aber die Reich-

thu-

thumen mehrer förchteſt, als dieſe zu lieben und zu ſuchen.

Betrachtung,

An dem Erchtag.

Von der zweyten Seeligkeit, ſo da iſt die Mildigkeit und Sanfftmuth des Geiſts.

Beati mites, quoniam ipſi poſſidebunt terram. Matth. 5.

Seelig ſeynd die Sanfftmüthige, dann ſie werden das Erdreich beſitzen.

Erſter Punct.

Was ſeye das Erdreich beſitzen, und wie dieſes ein groſſes Gut.

DAs Erdreich beſitzen iſt ſich ſelbſt beſitzen, und iſt dieſes das reichiſte Vermögen, welches in dieſem Leben kan beſeſſen werden. Dann gleichwie jener, der ſich ſelbſt nicht beſitzet, nicht fähig iſt, etwas mit Ruhe zu beſitzen, alſo die jenige, welche zu dem Beſitz ihrer ſelbſt gelanget ſeynd, machen ſich tauglich alles zu beſitzen, und von allen Dingen nach Gebühr zu verordnen, ſie mögen mit Güteren verſehen ſeyn, oder nicht.

Wann ſelbe deren einige beſitzen, ſeynd ſie darüber Meiſter, und verordnen mit denen ſelbigen nach der Vernunfft und der Gnad, weilen ſie ſolche durch die Vernunfft und Gnad beſitzen, auch in allen Sachen ſich ſelbſt regieren. Wann ſie aber keine Güter beſitzen, manglet es ihnen dannoch nicht an dem Beſitz aller Dingen, wie der Apoſtel ſagt; (n) weilen ſie ihrer ſelbſt Meiſter, und eben ſo glückſeelig ſeynd, als ob ſie alles beſitzeten: ſie haben ihr Vergnügen inner ſich ſelbſten, und zwar um ſo vil gründlicher und gewiſſer, als ſie ſich GOttes verſicherter halten, welcher ihnen deſto gewiſſer gantz zugehöret, je vollkommener ſie ſich ſelbſt beſitzen.

Mein Seel, verſteheſt du recht dieſe Wahrheit? Erkenneſt du dieſe Reichthumen? Deren haben wir genug, um glückſeelig zu ſeyn, wann wir uns derſelben wohl zu bedienen wiſſen. Wann alle unſere Begierlichkeiten der Vernunfft werden unterthänig ſeyn, die Vernunfft aber GOtt, werden wir uns in dem Beſitz unſerer ſelbſt, und GOttes befinden. Niemand wird uns ferner verwirren, oder vil mehr werden wir von niemand verwirret werden, und die Reichiſte von der Welt ſeyn. Es iſt aber wohl zu verſtehen, was man dir von der Unterwerffung deiner ſelbſten ſaget; du muſt auch in dem Werck zeigen, daß du ſolches verſteheſt.

Zwey=

(n) Nihil habentes, & omnia poſſidentes. 2. Cor. 6.

Zweyter Punct.

Was ſeye, daß die Sanfftmůthige ſich ſelbſt beſitzen.

Es ſeynd die Sanfftmůthige, welche wiſſen ihre Begierlichkeit durch die Vernunfft in denen Schrancken zu halten, und ſich ſelbſt ruhiger, als andere, beſitzen: (o) dann über ſich ſelbſt, und alles was man beſitzet, ein gåntzliche Meiſterſchafft zu haben, muß man alſo Meiſter ſeyn, als ob du von niemand anderen thåteſt abhangen: nun bringet dir ſolches, wann du nur willſt, die Sanfftmuth zu wegen; weilen dieſe machet, daß die Begierlichkeit nichts als nach der Vernunfft, die Vernunfft aber nichts will, als was nach der Verordnung GOttes von ihr abhanget: alſo das der Sanfftmůthige alles hat, was er will, dann er will nichts, was er nicht haben kan, wann er will; weilen er anderſt nichts will haben, als wie er kan und ſoll: aus welchem letzlich erfolget, daß er ſich ſelbſt vollkommen beſitze, gleichwie er alles in ſich ſelber hat, ohne von jemand, als GOtt allein abzuhangen.

Beynebens unterlaſſet er nicht ſeine Obere zu erkennen, und ihnen zu gehorſamen, ſo gar auch in allen denen Dingen, deren ſie ſich übel anmaſſen; ſelben weichet er freywillig und ſte-

(o) In incorruptibilitate quieti, & modeſti Spiritûs, qui eſt in conſpectu Dei locuples. 1. Petr. 3.

ſtehet gern alles zu, ohne ſich zu widerſetzen; ſondern in allen dieſen Perſonen, welche ihm etwas zu thun und zu leyden geben, ſiehet er GOtt an; wann er nicht würcket, wie er der Natur nach wollte, leydet er gern; und in dieſer Gedult, wie unſer Heyland ſagt, werden wir unſere Seelen beſitzen.

Dritter Punct.

Wie dieſes ein kräfftiger Antrieb ſeye, auf dieſe Tugend ſich zu begeben.

SIehe demnach, wie glückſeelig ſeyen die Sanfftmüthige, weilen ſie ſich ſelbſt beſitzen, und in dieſer Beſitzung eine ſo groſſe Glückſeeligkeit zu finden: ſiehe zugleich einen ſehr mächtigen Antrieb auf dieſe Tugend ſich zu befleiſſen, weilen der Sohn GOttes uns ſolche unter anderen vortraget. Es wäre ſchon genug uns zu der Tugend zu bewegen, da wir hören, wie uns JESUS nach ſeinem Beyſpihl zu derſelbigen ſonderheitlich ermahnet, ſprechend: Lehrnet von mir, dann ich bin Sanfftmüthig: weilen aber unſer böſe Natur ſich widerſetzet, beklagend wegen dern Gütern, welche man ihr hinweg nimmet, oder wegen denen Ublen, ſo ihr zugefüget werden: ſiehe, was du auf ſolche Klagen zu antworten, und wie du alle ſolche Verwirrungen zu ſtillen habeſt: ſo lang du Sanfftmüthig biſt, wirſt

du nichts verliehren, weilen ſie dir dich ſelbſten bewahret; was immer du jedoch für einen Verlurſt leydeſt, wann du beynebens dich ſelbſt beſitzeſt, gewinneſt du weit mehr, als du verliehreſt. (p)

Derohalben erinnere dich des groſſen Guts, welches dieſe Tugend verſchaffet, auf daß du dieſelbe liebeſt, und übeſt; erinnere dich aber zur Zeit, da ſolche zu üben: dann ſich ihrer erinneren bey dem Gebett, in der Gelegenheit aber vergeſſen, iſt ein Zeichen, das Gebett oder die Betrachtung ſeye nicht wohl verrichtet, weilen dir ſchon öffter geſagt worden, das wohl verrichtete Gebett pflege die Erkanntnuß und Lieb der Tugend ſo tieff einzutrucken, das man ſich ihrer eben ſo wohl bey dem Würcken, als Betten erinnert. Mercke auf die Gelegenheit, dich zu dieſen wohl bereitet zu machen.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von der dritten Seeligkeit, nemlich von dem Weinen und Leyd tragen.

Beati qui lugent, quoniam ipſi conſolabuntur. ibid.

Seelig die da Weinen und Leyd tragen,

(p) Manſueti hæreditabunt terram, & delectabuntur in multitudine pacis. Pſ. 36.

gen, dann ſie werden getröſtet werden.

Væ vobis, qui ridetis nunc, quia lugebitis, & flebitis. Luc. 6.

Wehe euch, die ihr nun lachet, dann ihr werdet Trauren und Weinen.

Erſter Punct.
Von der guten Traurigkeit.

Es ſeynd nicht bloß die Thränen insgemein, ſo die Menſchen, welche Weinen und Leyd tragen, glückſeelig machen; ſondern es ſeynd die gute Zäher und Traurigkeit: jene ſeynd gut, welche wegen guten Urſachen vergoſſen werden; es ſeynd aber keine beſſere, als die wahrhaffte Ubel, die Beleydigungen GOttes, den Verlurſt der Seelen, und die weltliche Mißbräuch beweinen. Dieſes iſt Weinen, wie der Sohn GOttes, welcher nicht ſo faſt geweinet über die Peinen, welche ihm die Juden angethan haben, als über ihre Sünden, mit welchen ſie ihm ſo viles Leyden verurſachet. Beweine ſo vil du willſt die weltliche Schäden, du wirſt ſelbe nicht verbeſſeren; ſondern weine über die eigene und fremde Sünden, ſo wirſt du dieſen abhelffen.

Ach mein GOtt, ertheile mir die Gnad, ſolche zu beweinen: dann was groſſen Gewalt ich immer anwende, kan ich doch dieſes nicht zu wegen bringen, wie ich gern wollte. Mein Sohn, dergleichen Gewalt iſt vilmehr hinderlich als beförderlich: ein wenig Demuth, und beſchämung ſeiner ſelbſt gültet mehr, als aller auch gröſter Gewalt.

Zweyter Punct.

Von der ſchlimmen Freud.

WEhe hingegen euch, die ihr nun lachet! Dieſes Wehe iſt über das gar zu freye, und ausgelaſſene Gelächter ausgeſprochen; dann die ehrliche Beluſtigungen betreffend, ſeynd dieſe ſo faſt zuläßig, als ſelbe ehrlich, vernünfftig, und denen Perſonen, welche ſich ihrer gebrauchen, anſtändig ſeynd. Nichts deſto weniger hat man jeder Zeit in Acht zu nehmen, daß man ſich hiebey nicht vergeſſe: es iſt nemlich das Lachen bey guter Geſellſchafft ſo lieblich und angenehm, das man nicht glauben will, an ſolchem Lachen etwas böſes zu ſeyn; man bildet ſich jederzeit ein, unſer Heyland habe von einem gantz anderen Lachen geredet: dann weilen man alſo frey zu lachen pfleget: empfindet man etwelches Belieben, und kan nicht glauben, das ſothanes Lachen einiges Ubel mit ſich bringe.

Gedencke aber ein wenig mein Seel, wann dieſe Urſach gut wåre, wurde keinerley Lachen unglůckſeelig ſeyn; dann gemeiniglich pfleget man nicht zu lachen, als da man ſich erluſtiget; das gar zu freye Gelåchter aber iſt jenes, wobey man ſich meiſtens ergőtzet, und eben dieſes iſt, von welchem man glauben will, das es minder unglůckſeelig ſeye. (q) Soll man dann ſagen, das ausgelaſſene Lachen habe nichts bőſes an ſich, weilen ſolches nur aus Luſtbarkeit geſchiehet? Sollteſt du nicht gleicher maſſen glauben, jenes, welches nicht gar ſo frey, jedannoch zu vil iſt, kőnne nicht bőß ſeyn, weilen ein Beluſtigung darbey zu finden? Vielmehr ſolleſt du das ſelbe fůr verdåchtig, und um ſo mehr unglůckſeelig halten, je grőſſer die Beluſtigung; dann dieſe iſt, welche das gantze Unglůck ausmachet. Es iſt aber die Ergőtzlichkeit niemahl gefåhrlicher, als da ſie ihr Unglůck verberget, wie dir őffter begegnet, da du dich deſſen in deinen Frőlichkeiten entſchuldigeſt.

Dritter Punct.

Wie die Traurigkeit belohnet, die Freud aber geſtrafft werde.

DEr denen Thrånen verſprochene Troſt betrifft nicht allein den Himmel, ſondern auch

(q) Riſus eorum in deliciis peccati. Eccl. 27.

auch das gegenwärtige Leben, wie denen jenigen genugſam bekannt, welche lieber wollen ihre Sünden beweinen, als lachen, und hierdurch neue Sünden begehen. Es iſt bißweilen bey dem Weinen vor einem Crufix-Bild, vor einem Altar, in dem Beichtſtuhl ein ſolcher Troſt zu verſpüren, das man ſich ſo gar über deſſen Gröſſe beförchtet. Was wird erſt ſeyn, wann GOtt dergleichen fromme Seelen in dem Himmel belohnen wird, da er ſelbe auf Erden, ſo gar zur Zeit, wo er ſie züchtiget, oder jene über ihre Sünden Buß würcken, dergeſtalten tröſtet? Dieſes wird ein ſo groſſe Belohnung ſeyn, daß, obwohlen ſelbige in dem Beſitz ihrer Seeligkeit ſich befinden, ſie gleichſam lieber wollten auf die Welt zuruck kehren, um weinen zu können, nicht ſo faſt das ſie einen gröſſeren Lohn erwerbeten, als ihrem gütigiſten GOtt beſſer genug zu thun, der etwelche wenige Zäher ſo häuffig belohnet.

Gleichergeſtalt trifft das Unglück, mit welchem er das Lachen betrohet, nicht nur die künfftige Zeit in der Höll, ſondern auch die gegenwärtige unſers Lebens. Dieſe groſſe Lacher treiben es nicht lang: dann nichts vergehet geſchwinder, als die eitle Freud; und iſt dieſe nicht ſo bald fürüber, hinterlaſſet ſie weiß nicht was für einen Reu-Schmertzen, welcher ihnen weit empfindlicher fallet, als ſelbe können

nen oder wollen erklären: (r) nemlich wann ſich jene bedencken wollten über dieſen Reu-Schmertz, wurden ſie ihr Unglückſeeligkeit wahrnemmen; ſie ſeynd aber ſo armſeelig, das ſie ſolches nicht wollen mercken laſſen, damit ſie nicht mehr nach Belieben lachen mögen. Iſt dieſes nicht ein ſehr groſſe Armſeeligkeit? Und ſolle man ein noch gröſſere ſich zuziehen wollen, als da iſt an ſein Unglück ſo ſehr angebunden ſeyn, das man ſich nicht getrauet ſelbiges anzuſehen, aus Beyſorg deſſen ſich loß zu machen, und nicht unglückſeelig ſeyn zu müſſen?

Mein Seel, wann des Weinens kein andere Urſach wäre, ſollten wir die Armſeeligkeit der Welt beweinen, und ſehen, ob wir uns auch unter deren Zahl befinden, um bey uns ſelbſt den Anfang zu machen, auf das ſolche Unordentlichkeiten abgeſtellet wurden.

Betrachtung.

An dem Donnerſtag.

Von der vierten Seeligkeit, als dem Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit.

Beati

(r) Riſus dolore miſcebitur, & extrema gaudii luctus occupat, Prov. 14.

Beati, qui eſuriunt, & ſitiunt juſtitiam, quoniam ipſi ſaturabuntur. Matth. 5.

Seelig ſeynd, die Hunger und Durſt haben nach der Gerechtigkeit, dann ſie werden erſättiget werden.

Erſter Punct.

Nichts kan uns erſättigen, als GOtt, und die Gerechtigkeit.

NAchdem Salomon in allen Gütern der Welt ſein Vergnügen geſucht, und doch nichts als Eitelkeit und Betrübnuß des Geiſts gefunden hatte, wer wollte ſich ferner in dieſelbe verlieben? Wann unſer Seel fähig iſt eines GOttes, iſt alles, was nicht GOtt, keineswegs fähig, jene zu erfüllen; in dem Himmel wird dieſe Fähigkeit erfüllet werden: (s) unterdeſſen iſt GOtt ein ſo groſſes Gut, daß dieſen auf Erden erkennen und lieben, ſeinen Willen verſtehen und vollziehen, wiſſen, was man ihme ſchuldig, und das ſchuldige erſtatten, anfangen iſt ſeinen Himmel auf Erden, ein Mittel ſich zu Vergnügen; ein Hunger iſt, welcher erſättiget wird, und die Seeligkeit, ſo verſprochen worden denen, welche nach dem Dienſt GOttes einen Hunger und Durſt haben. Die-

(s) Beati ſumus Iſraël, quia quæ Deo placent, manifeſta ſunt nobis. Bar. 4.

Dieſes iſt, was allhier die Gerechtigkeit wird genennt; weilen nichts gerechter noch billicher iſt, als GOtt dienen und ihne lieben. Solches iſt übrigens ein ſo natürliche, ſo dringende Pflicht, und welche uns dermaſſen ſoll angenehm ſeyn, daß der Hunger und Durſt, die uns zu dem Eſſen und Trüncken einen Luſt machen, uns hiezu nicht hefftiger ſollen antreiben, als jene Pflicht GOtt zu dienen uns vermögen ſoll dem ſelben unſere geringe Dienſt mit groſſem Hertzen zu erweiſen. O wie ſeynd jene, welche bey dem Gebett einen Verdruß haben, dieſes müheſam verrichten, oder über die Beſchwernuß zu murren pflegen, ſehr weit von dieſen Pflichten und Geſinnungen entfernet! biſt du nicht auch unter dieſe Gattung zu rechnen?

Zweyter Punct.

Wie die Gerechtigkeit jene erſättige, welche einen Hunger darnach tragen.

WAnn bey dem Dienſt GOttes nichts anders wäre, als gedencken an die Würdigkeit deſſen, welchem man dienet, oder an das Abſehen des Menſchlichen Stands, ſo auf den Dienſt GOttes gerichtet iſt, oder an das Gut, welches in Erlangung ſeines letzten Zihl und Ends zu finden, ſo da iſt das eintzige Gut unter allen Dingen, wäre ſolches nicht genug uns

gäntz-

gäntzlich zu befriedigen? (t) Jedoch iſt noch ein weit mehreres anzutreffen; dann wann GOtt jemand ſiehet, der ſich auf ſeinen Dienſt, wie er ſoll, recht begiebet, erzeiget ihm GOTT ſo vil Gnaden, erfüllet ihn mit ſo groſſen Wohlthaten, daß wann er demſelben keine mehrere ertheilet, ſolches nur darum geſchiehet, weilen jener nicht fähig iſt, mehrer zu empfangen. Die Maß der Gutthaten GOttes iſt kein andere, als die Fähigkeit, und dero Fähigkeit iſt ſein Verlangen. So faſt dieſe nach denenſelben ein Begierd traget, ſo vil iſt ſie fähig zu erlangen. Dieſes iſt die Krafft und das Vermögen der Begürden, daß ſie die Gaben GOttes an ſich ziehen; die Gaben GOttes aber ſeynd von ſo groſſem Werth daß ſelbe nicht anderſt als durch groſſe Begierden empfangen zu werden verdienen.

Wann der Geitz ein Laſter iſt, weilen er ein gar zu groſſe Begierd und Lieb iſt zu einer Sach, die ſolches nicht verdienet, ſo geben ſich die Unandacht und die Sünd der Trägheit an dieſem Zeichen zu erkennen, da man zu denen geiſtlichen Dingen kein genugſame Begierd traget, da man die Gelegenheiten GOtt zu dienen, erkennet dieſen nicht; wer aber ihn erkennet, und nur kaltſinnig nach ſeinem Dienſt trachtet, thut ihm ein groſſe Unbild an, weilen er denſel-

(t) Nihil dulcius, quàm reſpicere in mandatis Domini. Eccl, 23.

ben des Dienſts ſo würdig erkennet, und dannoch ſo ſchlechtes Verlangen traget, ihm jenes, was er ſo ſehr verdienet, zu erzeigen.

Verwundere dich nicht du Träger, und in dem Dienſt GOttes lauer Menſch, wann du nicht weiſt, was ſey erſättiget werden auf ſolche Art, wovon hier die Red iſt; obwohlen du vermeyneſt, du habeſt etwelche Begierd, dich ſeelig zu machen, und Gutes zu würcken; es ſeynd nicht jene, welche die Gerechtigkeit, und Gutes zu thun nur obenhin verlangen, denen dieſe Seeligkeit, und Belohnung iſt verheiſſen worden, ſondern welche einen Hunger und Durſt darnach tragen. Dieſe werden ſeelig genennet, weilen ſie werden erſättiget werden. O unglückſeelige Lauigkeit, welche du mich von dieſem beglückten Stand ſo weit entferneſt!

Dritter Punct.

Wie bey dieſer Erſättigung kein Eckel zu finden ſeye.

Villeicht förchteſt du, daß wann du einmahl wirſt erſättiget ſeyn, werde dich einiger Eckel anſtoſſen; aber förchte dir nicht, dann niemahlen wirſt du an GOTT einen gröſſeren Geſchmack haben, als nach dem du von ihm meh-

mehrer wirſt erſättiget ſeyn. (u) Der Geſchmack, welchen man dabey empfindet, iſt ein ſo groſſes Gut, daß es alsbald erſättiget; dieſe Erſättigung aber iſt beynebens ein ſo auserleſenes Gut, daß es einen neuen Luſt und Geſchmack erwöcket; Letzlich entſpringet aus dieſem Geſchmack und Erſättigung ein dermaſſen liebliche Vermiſchung des Guts, daß wann man dergleichen andächtige Seelen fraget, ob ſie nun vergnüget ſeyen; wie, vergnügt! ſagen dieſelbige: Wann wir keinen anderen Himmel zu erwarten hätten, wurden wir glauben, dieſes Vergnügen, ſo wir in dem Dienſt GOttes empfinden, ſeye jener Himmel, von welchem die Schrifft redet.

Jedoch pflegt man dieſen geiſtlichen Geſchmack nicht jederzeit zu verſpüren; man empfindet auch nicht ſelten einen groſſen Eckel und Mißtroſt; jedoch bleibet man ſo wohl in dieſem als jenen vergnügt, weilen man in beeden den Willen GOttes und ſeinen Dienſt gleichermaſſen erſiehet, welcher den eintzigen Gegenſtand des wahren Vergnügens ausmachet. O wann du dieſe Göttliche Wahrheit recht verſtundeſt, was groſſen Geſchmack wurdeſt du in deinen Mißtröſtungen erfahren und verkoſten!

(u) Qui edunt me, adhuc eſurient, & qui bibunt me, adhuc ſitient. Eccli. 14.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von der Fünfften Seeligkeit, nemlich der Barmhertzigkeit.

Beati miſericordes, quoniam ipſi miſericordiam conſequentur. Matth. 5.

Seelig ſeynd die Barmhertzige, dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen.

Erſter Punct.

Nichts iſt für uns ſo erwünſchlich, als die Barmhertzigkeit GOttes.

WAnn du das Vergangene, Gegenwärtige, und Zukünfftige betrachteſt, wirſt du finden, daß du der Barmhertzigkeit GOttes ſo ſehr verpflichtet ſeyeſt, und von ſeinen Gnaden dergeſtalt abhangeſt, daß du ſolches ohne einen beſonderen Gnaden-Gunſt nicht einmahl zu erkennen vermöchteſt. Was aber dieſes Orths noch reiffer zu erwögen, iſt dieſes, daß weilen du ſolcher Göttlichen Barmhertzigkeit äuſſerſt unwürdig biſt, alſo biſt du ſchuldig alles anzuwenden, was dir möglich, ſelbe zu erlangen; dann ſo du einmahl die Mittel haſt, ein ſo groſ-

groſſes Gut zu verdienen, jedannoch deren Mittlen dich nicht gebraucheſt, und die Gelegenheiten jene zu erwerben verabſaumeſt, verdieneſt zur Straff, ſelbige keineswegs zu erhalten, wann du ihrer meiſtens wirſt bedürfftig ſeyn. (x)

Ein ſo groſſes Gut laſſet ſich niemahl theur genug erkauffen; Gleichwie aber unter unſeren guten Wercken jederzeit vil unnütze, oder ſchlimme ſich befinden, alſo ſolle man keine Gelegenheit laſſen verſtreichen, die Barmhertzigkeit zu verdienen, auf daß unter ſo vilfältigen unnützen und ſchlimmen Wercken, die wir begehen, wenigiſt eines oder das andere anzutreffen ſeye, welches ein ſo groſſes Gut verdienen möge. Willſt du dieſes thun, oder nicht? Es wird ſolches bey denen Gelegenheiten ſich zeigen.

Zweyter Punct.

Nichts iſt tauglicher die Barmhertzigkeit zu erlangen, als dieſe gegen andere erweiſen.

DIe Gelegenheiten, Barmhertzigkeit von GOtt zu erwerben, ſeynd jene Gelegenheiten, da man ſich gegen dem Nächſten barm-

(x) Perditio tua ex te Iſraël, tantummodò in me auxilium tuum. Oſeæ. 13.

hertzig erzeiget: Dann es iſt der Ausſpruch GOttes der Barmhertzigkeit: Wer barmhertzig iſt, wird Barmhertzigkeit erfahren. Er ware genugſam mit Güte verſehen, dir auf andere Weiß Gutes zu thun: aber du haſt nicht Glaubens genug, ſolches zu glauben. Dannenhero will er dich deſſen noch beſſer verſicheren, zu dieſem End giebt er dir ſein Wort, bezeugend, ſo wahr GOTT GOTT ſeye, und wahrhafft in ſeinen Verſprechen, wolle er dir Gutes thun, wann du ſolches anderen gleichfalls erweiſeſt. (y) O was für ein groſſes Gut iſt in dieſer Göttlichen Verheiſſung enthalten, und mir ſchon ertheilet, da ich verſicheret bin, ich werde von GOTT ſo vil Gutes empfangen, als ich meinem Nächſten erzeigen werde; und könne ich ihm ſo vil Gutes thun, als ich nur wolle, angeſehen allein der gute Will vonnöthen gegen dem Nächſten, ſo hat man ihm Gutes gethan! Wer iſt aber, der unter ſo vilen Armſeeligkeiten, in welchen wir ein Menge der Leuten ſtecken ſehen, mit der Gnad GOttes nicht könne eine Ubung dieſes guten Willens erwöcken?

O Göttliche Weißheit, wie biſt du ſo wunderſam und liebreich in Mitte der Menſchlichen Armſeeligkeiten, welche du zulaſſeſt und ver-

(y) Date, & dabitur vobis: menſuram bonam, & confertam, & coagitatam, & ſupereffluentem dabunt in ſinum veſtrum. Luc. 6.

verordneſt! Es iſt dieſes dahin angeſehen, auf daß ich beſſere Gelegenheit habe, die Barmhertzigkeit gegen dem Nächſten auszuüben, und die Deinige deſto leichter zu erlangen. O was groſſe Thorheit der Menſchen, die ſich der Ublen halber beklagen, aus welchen ſie doch den gröſten und erwünſchlichſten Frucht zu ſchaffen vermöchten!

Dritter Punct.

Nichts iſt unglückſeeliger, als unbarmhertzig ſeyn.

Gleichwie dann jene glückſeelig ſeynd, welche Barmhertzigkeit erweiſen, weilen ſie dieſe gleichfalls von GOTT erlangen werden, und durch dero Erlangung ihr gantze Glückſeeligkeit haben; alſo ſeynd jene für unglückſeelig zu halten, welche nach von GOTT gegebenem Wort jenes dannoch nicht thun wollen, was er von ihnen begehret, um jenes zu empfangen, welches ſie nicht anderſt, als mit dieſer Bedingnuß erwerben können. (z) Dieſes heißt, GOTT wollen Geſätz vorſchreiben, nicht aber von dieſem wollen annehmen; und wer immer Barmhertzigkeit verhoffet, ohne ſolche anderen zu erzeigen, widerſtrebet denen Göttlichen Geſätzen, welche ausdrucklich melden, er werde dem-

(z) Eâdem quippe menſurâ, quâ menſi fueritis, remetietur vobis. Luc. 6.

demjenigen kein Gnad laſſen angedeyen, der ſich auf ein gleiches gegen dem Nächſten nicht will verſtellen.

Es heißt die Gaben GOttes gar zu gering ſchätzen, da man ſo ſehr marcktet, dieſelbige an ſich zu bringen: auf das erſte Wort ſolte man alles geben, was man verlanget; ja nachdem man alles gegeben, ſich für verpflichtet und beglůckt anſehen, daß dein Allmoſen iſt angenommen worden. Wann du ſeine Gnaden nicht zu ſchätzen weiſt, lehrne wenigiſt ſeine Straffen zu förchten. Wann dich die Hoffnung der Barmhertzigkeiten GOttes nicht beweget, ſoll dich die Forcht ſeiner Urtheilen antreiben. Höre den hierůber gegebenen Ausſpruch: Jener hat ein Gericht ohne Barmhertzigkeit zu erwarten, welcher nicht iſt barmhertzig geweſen. (a) Mein Seel, wollteſt du, daß ein ſolcher Fluch wider dich ergehen ſollte? Oder wollteſt du dieſen Fluch nur in dem Mund führen: ich bitte GOTT, daß er ſich meiner nicht erbarme, noch mir jemahl barmhertzig ſeye? Das eintzige Anhören ſolcher Worten machet uns ſchon Zitteren, und Erſchröcken. Nun lehrne anheut, wann du dich deines Nächſten nicht erbarmeſt, weder gegen ihm Barmhertzigkeit erweiſeſt, da du

(a) Judicium ſine miſericordia illi, qui non fecit miſericordiam.

du ſolleſt, iſt es eben ſo vil, ob ſagteſt du, ich will nicht, daß mir GOTT barmhertzig ſeye.

Betrachtung.

An dem Samſtag.

Von der Sechſten Seeligkeit, nemlich der Reinigkeit des Hertzens.

Beati mundo corde, quoniam ipſi Deum videbunt. Matth. 5.

Seelig ſeynd, die eines reinen Hertzens ſeynd, dann ſie werden GOtt anſchauen.

Da iſt hauptſächlich zu erwögen, wie jene, ſo eines reinen Hertzens ſeynd, in dieſem Leben GOTT werden anſchauen, ſo vil er von ſeinen Geſchöpffen kan geſehen werden, und wie dieſe Anſchauung dieſelbe ſchon vorhinein glückſeelig mache. Hieraus folget, was groſſer Fleiß anzuwenden ſeye, damit man ein reines Hertz haben möge.

Erſter Punct.

Wie man die Reinigkeit des Hertzens haben könne.

Gleichwie kein Menſch ſich rühmen kan, daß er ohne Sünd ſeye, alſo kan niemand verſichert ſeyn, daß er ein reines Hertz habe. Jedoch ſo vil ſich hievon reden laſſet, und man dieſe Reinigkeit in gegenwärtigem Leben zu haben vermag, wird ſolche auf zweyerley Art erlanget; Eine iſt, daß man ſich von denen gar zu natürlichen Neigungen gegen die Welt-Güter, gegen die Ehren, Wohllüſten, und erſchaffene Ding abſchäle; dieſes iſt ein gantz irrdiſches Weeſen, und Bemacklung des Hertzens, welches deſto reiner ſeyn wird, je mehrer es ſich von aller Begierlichkeit wird geläutert befinden. (b) Die Zweyte iſt, daß man ſich an ſeinen GOTT anhäffte, und mit ihm vereinige, welcher die Reinigkeit und Schönheit ſelbſten iſt, welcher jenes Hertz, von dem er vollkommen geliebt wird, eben ſo faſt zieret und ausſchmucket, als die irrdiſche Lieb daſſelbe beſudlet.

Wohl an mein Seel, iſt dieſes nicht genug, daß wir unſer Hertz auf einmahl von der Erden abziehen, und ſolches GOTT gäntzlich ſchen-

(b) Si quis ſe emundaverit ab iſtis, erit vas in honorem ſanctificatum. 2. Tim. 2.

ſchencken, da geſagt wird, die Lieb zu der Erden mache dich häßlich, durch die Lieb deines GOttes aber werdeſt du ſchön? Was erwähleſt du für dich, eintweder ſchön oder häßlich zu ſeyn? Wann du dich nicht alsbald deinem GOTT ergiebeſt, nur allein denſelben zu lieben, und an ſeiner Schönheit Theil zu nehmen, welche aus deſſen Angeſicht, deinen Wuſt zu verbergen, ſo dir durch die Lieb einigen Geſchöpffs anklebet, und welches ein ſolches Unglück mit ſich bringet, daß je ſchöner jenes iſt, dieſes dich deſto ungeſtalter machet: Dann das Geſchöpff wird wegen ſeiner Schönheit *geliebt*, und durch dieſe Lieb wird die Häßlichkeit verurſachet.

Zweyter Punct.

Wie die Hertzens-Reinigkeit GOTT anſchauen mache.

JEne, die eines ſolchen reinen Hertzens ſeynd, werden GOTT in dieſem Leben anſchauen, ſo vil er in ſeinen Wercken und Geſchöpffen mag geſehen werden: (c) Dann gleich wie er ſich allda befindet, und in ihnen ihre Würckungen hervor bringet, alſo will er *in* denenſelben erkennet und angebettet werden ſollen

(c) Inviſibilia ipſius, per ea quæ facta ſunt, intellecta conſpiciuntur.

ſollen auch ihne allda beſchauen ſo vil wir durch den Glaub, und die Gab des Verſtands vermögen, welcher uns in das innerſte deren Geſchöpffen einſehen machet, jenes daſelbſt zu ſehen, was die äuſſerliche Sinn nicht können entdecken, oder ſo gar ihn klärer zu beſchauen, als der Glaub zu ſehen geſtattet; woher kommet es, daß nicht alle Menſchen, abſonderlich jene, welche den Glauben haben, ihn unter dem Schleyer der Geſchöpffen anſchauen, wie wir denſelben unter denen Sacramentaliſchen Geſtalten anzubetten pflegen? Es iſt nemlich die Anklebung an die Geſchöpff, von welchen ſie alſo eingenommen werden, daß ſie nicht genugſame Zeit und Freyheit haben, an den Schöpffer zu gedencken: gleich einem Kind, welches nicht weißt, was unter dem Sacrament des Altars verborgen, ſich nur bey dem aufhaltet, was es mit Augen ſiehet; alſo ſagt die H. Schrifft, die an die Welt gar zu ſtarck angebundene Menſchen verſtehen nicht die Geheimnuſſen GOttes; (d) Sie gedencken nur an das, was ihnen unter die Augen fallet, ohne ihr Hertz und Gedancken gegen GOTT zu erheben, welchen ſie nicht ſehen, welcher doch in denen Geſchöpffen mehr gegenwärtig iſt, als ſich die Geſchöpff in ihnen ſelbſt befinden.

Aber

(d) Neſciêrunt Sacramenta Dei. Sap. 2.

Aber die reine Hertzen, welche nur deßwegen rein, weilen ſie von allen irrdiſchen Neigungen abgeſchälet ſeynd, allein ihren GOtt zu lieben, haben nicht nur keine Hindernuß denſelben zu ſehen, ſondern groſſe Beyhülff und Gnaden, ihn zu verkoſten, anzubetten, in allen deſſen Wercken zu loben, ſich ſeinen Befehlen, die er allda erſcheinen laſſet, zu unterwerffen, und durch ſolches Anſehen glückſeelig zu ſeyn.

Es iſt unſer Meiſter und HErr, *Joan.* 15. ſagt der Heil. Johannes zu ſeinen Mitgeſellen, welche im Begriff waren, einen glücklichen, und wunderbaren Fiſchzug zu thun. Wer hat dir dieſes geſagt, geliebter Jünger? Er hat ihn nemlich erkennt in ſeinem Werck. Warum aber hat er ihn beſſer, als die überige erkennet? Weilen er ein beſſeres innerliches Geſicht hatte; weilen er mit einer gröſſeren Reinigkeit des Hertzens, als die andere, begabet geweſen, wodurch ihm ein beſſeres Geſicht ertheilet worden.

O mein Seel, wann wir wollen, wie vil Wunder werden wir ſehen in allem dem, was uns zu Geſicht kommet! Wir werden ſehen die Anſchläg und Gütigkeiten GOttes, welche er für uns gehabt in allem demjenigen, was uns zu thun vorfallet; wir werden ihn ſehen eben ſo geneigt, uns Gutes zu erweiſen, wie eine Mutter gegen ihrem Kind; wäre aber nicht unſer

unſer Schuldigkeit, daß wir in Anſehung deſſen, betreffend den Gebrauch der Geſchöpffen, uns gleich einem Kind unſchuldig verhalteten?

Dritter Punct.

Wie uns dieſe Anſchauung ſchon in dem gegenwärtigen Leben ſeelig mache.

Es geſchiehet ſolches vermittelſt dieſer Unſchuld, welche ſich vorderiſt in dem einfältigen Gebrauch deren Welt-Sachen, ohne ſein Gemüth daran zu hängen, ſehen laſſet, und durch die Ubung der Gegenwart GOttes noch vollkommner machet; wie nicht minder durch Erwöckung der drey Theologiſchen Tugenden, Glaubend, es ſeye GOTT, der alles würcket, Hoffend, es ſeye alles zu unſerem Beſten angeſehen, was er verordnet, und Liebend denjenigen, welcher uns ſo vil Gutes erzeiget. Alſo ſagt uns der Apoſtel, habe Moyſes mit dem unſichtbaren GOTT gehandlet, als ob er ihn gegenwärtig vor ſeinen Augen geſehen hätte. (e)

Wie glückſeelig wäreſt du unter denen Unglücks-Fällen dieſes Lebens, da alle Geſchöpff zuſammen ſchwöreten, dich mit Ublen zu überhäuffen, wann du ſolche mit ſo groſſem Glauben,

(e) Inviſibilem tanquam videns ſuſtinuit. Hebr. 11.

ben, Hoffnung, Liebe, und Standhafftigkeit hätteſt ertragen, als ob GOTT ſelbſt dich ſchlagte, und dir die Hand ſehen lieſſe, welche die Streich führet? (f) Dann in der That ſeynd die Geſchöpff nichts anders als die Hand, und der Werckzeug, deren er ſich bedienet; wer aber GOTT in ſeinen Geſchöpffen anſiehet, der überträget ihn, da er ſeine Geſchöpff überträget; weilen er ſiehet, es ſeye GOTT, der ihm hiezu Gelegenheit giebt, und die Stärcke zu übertragen ertheilet. Alſo leyden können, iſt dermaſſen beglückt ſeyn, daß die Seelige des Himmels ihren Glückſtand mit dieſem vertauſchen wollten, wann ihnen GOTT ſolches geſtattete, und wird man ſo gar in dem Himmel glückſeeliger ſeyn, aus Erinnerung, daß man das Glück gehabt, auf Erden alſo zu leyden.

So iſt demnach nichts übrig, um beſſer zu zeigen, jene ſeyen vollkommen glückſeelig, als ſagen, ſie ſeyen vollkommen vergnügt: (g) Dann ſelbe ſeynd verſicheret, daß jenes, was andere verwirret, nicht fähig ſeye, ſie in Verwirrung zu bringen; um ſo mehr, daß wann die Zerſchiedenheit deren Zufällen jene zu verwirren pfleget, wiſſen ſie, dergleichen verſchiedene Zufäll kommen nur von GOTT her, und alles was von GOTT herkommet, ſeye tauglicher

(f) Tu es enim Dominus, qui vitæ & mortis habes poteſtatem. Sap. 1.

(g) Anima noſtra ſuſtinet Dominum. Pſ. 32.

licher uns zu tröſten, als zu betrüben; angeſehen man ſelbiges weißt, von eben der Hand und dem Hertzen anzunehmen, wovon ſolches gegeben und zugeſchicket wird. In dieſer gutwilligen Annehmung beſtehet die Ruhe und Zufriedenheit; in Anſehung GOttes geſchiehet dieſe Annehmung; die Reinigkeit des Hertzens ſchärffet dieſes Geſicht, durch die Sorg und Wachtſamkeit aber wird dieſe Reinigkeit bewahret. So laßt uns dann, mein Seel, wachen über unſer Hertz, daß wir in unſeren Anmuthungen nicht einſchlaffen, oder wann uns dieſer Schlaff gähling überfallet, wir mit der geiſtlichen Braut ſagen können: Ich ſchlaffe zwar, mein Hertz aber wachet. O glückſeeliger Schlaff, wo das Hertz wachtbar bleibet! O noch glückſeeligeres Wachen, wo das Hertz ſich bewahret!

Betrachtung
An dem vierten Sonntag nach Pfingſten.
Uber das heutige Evangelium:
Von der Demuth des H. Petrus nach dem Wunderthätigen Fiſchzug.

Exi

Exi à me, quia homo peccator ſum, Domine. Luc. 5.

HERR, weiche von mir, dann ich ein Sündiger Menſch bin.

Von dieſem wunderbaren Fiſchzug haben wir ſchon in dem Erſten Theil betrachtet: Dahero wollen wir uns allhier nur bey denen Worten und der Demuth des Heil. Petrus aufhalten, welcher ſehend einen ſo ſchönen Fiſchzug, den er gethan, als er ſein Netz auf Befehl des Heylands ausgeworffen, nach dem er zuvor mit ſeinen Gehülffen die gantze Nacht umſonſt gearbeitet hatte, warffe ſich ihm demüthig zu Füſſen, er erkennte das Wunder, und die Macht deſſen, welcher ein Urheber des Wunders geweſen: Zugleich aber ſich unwürdig achtend in der Gegenwart, und Geſellſchafft eines ſo mächtigen HERRN zu erſcheinen, bekennte er ihm ſeine Unwürdigkeit, und ſagte gantz demüthig: HERR, weiche von mir, dann ich ein Sünder bin, der nicht werth iſt, ſich dir zu näheren. Hieraus können wir lehrnen, wie man ſich in denen glücklichen Begebenheiten demüthigen ſolle.

Erſter Punct.

Die Demuth ſeye in denen glückhafften Begebenheiten ſehr nothwendig.

WAs will der H. Petrus ſagen, da er ſich nach dem von ihm gethanen wunderbarlichen Fiſchzug vor unſerem Heyland auf ſeine Knye hat niedergelaſſen? Er bekennet ſich ein Sünder zu ſeyn, der nicht würdig in deſſen Gegenwart zu erſcheinen. Wahr iſt, daß wann man ihn nur reden hörete, wußte man nicht, was er ſagen wolle; aber wann du bey dir ſelbſt mit Weyl und Aufmerckſamkeit erwögeſt, was er ſagt und thut, wirſt du erkennen, er habe geredt, wie man zur Zeit des Wohlergehen reden ſolle. Es iſt dieſes die Zeit und Gefahr der Eitelkeit, und mehr anderer Sünden; das eintzige Mittel aber dargegen iſt, ſich ſelbſt erkennen und demüthigen. (h) Wann der Wind gefährlich iſt, pfleget man ſich gegen dem Geſtatt zu wenden, um ſich vor dem Sturm zu bewahren. Es iſt kein Wind gefährlicher, als jener des Hochmuths, er blaſet auch niemahlen ſtärcker, als zur Zeit des Wohlergehen, und guten Glücks. Wer ſich beſſer weißt zu demüthigen und zu erniederigen, iſt kluger, und ſtehet in gröſſerer Sicherheit. Mein Seel, ich wollte dir gern ſagen, du ſolleſt in

(h) Proſperitas Stultorum perdet illos. Prov. 1.

in deinen Widerwärtigkeiten das Ungewitter laſſen fürüberſtreichen; du ſolleſt aber zugleich wiſſen, was die Welt einen guten Glücks-Wind nennet, ſeye gemeiniglich nichts anders, als ein Unglück und Ungewitter.

Zweyter Punct.

Die Demuth entſpringe ſonderheitlich aus Erinnerung dern Sünden.

Gleichwie die Demuth ein Mittel, ſich bey der Gefahr des Wohlergehen in Sicherheit zu ſtellen, alſo iſt die Erkanntnuß ſeiner Sünden, und die Wahrheit, daß man ein Sünder ſeye, ein bewährtes Mittel, die Demuth zu üben, und ſich von jenen ſehr groſſen Ublen, welche das Glück in denen drey Kräfften unſerer Seel verurſachet, zu befreyen. Wann unſer Verſtand ſich bereden will, es ſeye um das Wohlergehen ein groſſes Gut, wird jener fromme Menſch, welcher ſich einen Sünder erkennet, gleich ſagen: Ach! was für ein Glück kan ſeyn auf dieſer Welt, wo man nicht weißt, ob man ein eintziges gutes Werck übe, und wo man nur gar zu vergewiſſer iſt, daß man ſehr vil Sünden begangen habe? (i)

(i) Neſcit homo, utrum amore, vel odio dignus ſit. Eccl. 9.

Wann der Wohlluſt den Willen kützlet, wird er ſagen; Was für ein Wohlluſt kan neben der Erinnerung, und bey dem Mißfallen ab ſeiner Sünd beſtehen? Wann die Gedächtnuß verſuchet wird, GOttes und des eigenen Heyls zu vergeſſen, wird das Gewiſſen jene Seel, welche weißt, was die Sünd ſeye, und ſiehet die Gefahr, ſo aus dem Sündigen entſtehet, alsbald ermahnen, ſie ſolle jederzeit an jenes gedencken, was der Weiſe Mann ſpricht: An dem Tag des Guten und des Glücks ſeye ingedenck des Böſen und des Unglücks, welche ſich können ereignen. (k) Erinnere dich, wird zu jener verdammten Seel geſagt, du habeſt das Gute in deinem Leben empfangen. (*) Ach mein Seel um wie vil iſt beſſer, ſich anjetzt bey dem Wohlergehen deſſen zu erinneren, damit man denen ewigen darauf folgenden Ublen entgehe, nnd nicht gezwungen ſeye, deſſelben Gedächtnuß in der Ewigkeit zu behalten, welche alle dieſe Ubel unendlich vergröſſeret!

Drit-

(k) In die bonorum ne immemor ſis malorum. Eccli. 11.

(*) Recordare, quia recepiſti bona in vita tua. Luc. 16.

Dritter Punct.

Man kan ſich jederzeit für einen Sünder halten, um ſich zu demüthigen.

Förchte dich keiner Unwahrheit, wann du immer ſageſt, du ſeyeſt ein Sünder, dann du wurdeſt lügen, wann du dieſes nicht ſagen ſollteſt. Es iſt eine Glaubens-Wahrheit, daß wir alle Sünder ſeyen, und ſolches jederzeit ſagen können, wir mögen das Vergangene, das Gegenwärtige, oder das Zukünfftige betrachten. (l) So lang du die natürliche Begierlichkeit wirſt an dir haben, welche dich nicht ehender als mit dem Leben verlaſſet, haſt du jederzeit die Wurtzel aller Sünden in dir, ſamt der Fähigkeit alle zu begehen. Es iſt ſchier kein Gattung der Sünden, dero ein Menſch unterworffen iſt, welche du nicht fähig ſeyeſt, ebenfalls oder noch mehrer zu verüben, wann dich GOtt verlaſſet; es iſt aber kein gröſſere Gefahr, von GOtt verlaſſen zu werden, als dieſe Wahrheit nicht glauben, oder ſich einiger Sach über andere vermeſſen.

Wir mögen ſagen, oder nicht ſagen, daß wir ſündhaffte Menſchen ſeyen, ſeynd wir es dannoch: jene aber, die ſolches demüthig, wie es ſeyn ſoll, von ſich bekennen, ſeynd es weniger;

(l) Si dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipſi nos ſeducimus, & veritas in nobis non eſt. 1. Joan. 1.

ger; und je demüthiger ſie ſolches ſagen werden, deſtoweniger werden ſie Sünder ſeyn. (m) Jedannoch werden ſie dieſes jederzeit mit gröſſerer Demuth ſprechen können.

O wie verſchiedentlich ſeynd die Menſchen beſchaffen! Die gröſte Sünder halten ſich für minder ſchuldig; die minder Schuldige hingegen erkennen ſich die gröſte Sünder zu ſeyn. Unter welcher Zahl ꝛc.

Unter welcher Zahl befindeſt du dich in Wahrheit? Wann dich jemand tadlet, wie du verdieneſt, pflegeſt du dieſes zu glauben, oder gern anzuhören? Ertheileſt du ihm ein ſo gutes Geſicht, als ob er dich lobte? An dieſen Zeichen wirſt du dich erkennen.

Betrachtung.

An dem Montag.

Von der Siebenden Seeligkeit, oder denen Friedſamen.

Beati pacifici, quoniam filii Dei vocabuntur. Matth. 5

Seel'g ſeynd die Friedſame, dann ſie werden Kinder GOttes genennt werden.

Erſter

(m) Peccatum meum contra me eſt ſemper. Pſ. 50.

Erſter Punct.

Welche die wahrhafft Friedſame ſeyen.

Die wahrhafft Friedſame ſeynd jene, welche ſich ſelbſt in dem Frieden erhalten, und dieſen mit anderen niemahl brechen, oder wann ſolches geſchehen, denſelben, ſo bald möglich, wieder ergäntzen. Nicht friedlich ſeyn, weder andere im Frieden laſſen, als da es einem in dem Kopff iſt, dieſes heißt nicht in wahrem Frieden ſeyn; dann der eigene Sinn iſt wandelbar, der wahre Fried aber muß jederzeit verbleiben. (n) Unter dem Streit der böſen Anmuthungen laſſet ſich ſehen, ob man friedſam ſeye, dann es ſeynd die Verwirrungen, welche zu dem Friden müſſen gebracht werden.

Mein Seel, wann du nur erwarteſt, Fried zu haben, da du keine Verwirrungen mehr empfindeſt, wirſt du gar zu lang warten müſſen: aber was immer für ein Verwirrung du spüreſt, muſt du nicht einwilligen; du muſt dich derſelben entſchlagen, wann es in deinem Vermögen ſtehet; (o) So du dich aber hievon nicht kanſt loß machen, muſt du ſolches in der Still übertragen, ohne dich zu beunruhigen.

[n] Cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus. Pſalm. 119.

[o] Videte, ne turbemini. Matth. 24.

Auf dieſe und kein andere Art wirſt du Fried haben; auf was für eine Seiten du dich wendeſt, muſt du auf dieſes kommen.

Zweyter Punct.

Wie die friedſame Kinder GOTTES ſeyen.

JA, die Friedſame ſeynd Kinder GOttes, weilen ſie ſeine Geſchöpff ſeynd durch ein Art der Hervorbringung, und durch die Gnad, welche ſie gantz neu gleichſam zur Welt gebähret. Es iſt der Fried ein neues Leben, ſo beſſer, als tauſend Leben. Sie ſeynd über das Kinder GOttes, weilen ſie ihm verbunden, und einen gantz beſonderen Gehorſam erſtatten, dann der Fried in nichts anders, als in der gehörigen Ordnung und Unterwerffung der unteren Theilen des Menſchen gegen die obere beſtehet.

Letztlich ſeynd ſie Kinder GOttes, weilen ſie ihm faſt gleich ſehen, um ſo mehr, als GOtt ein lauterer Fried iſt, und er keine andere Gedancken, als des Friedens führet. Heißt dieſes nicht friedſam ſeyn, keine andere als Friedens-Gedancken haben? Aber mein GOtt, was ſeynd dieſes für Gedancken, damit ich in ſolchen mich aufhalten könne? Mein Sohn, es ſeynd Gedancken, die GOtt für dein Heyl hat, frage nicht weiter; dann dich unter deinen

Verwirrungen in Frieden zu ſetzen iſt genug, daß du gedenckeſt, GOtt ſeye eben dazumahl deines Heyls bedacht; da er dir etwelche Betrangnuß zuſchicket.

Dritter Punct.

Wie glückſeelig die Friedſame ſchon ſeyen in dieſem Leben.

WAnn nichts anders wäre als im Frieden leben, wäre dieſes nicht ſchon ein ſehr groſſes Glück? (p) Dieſem füge bey, das weilen ſie Kinder GOttes ſeynd, werden ſie geliebet und regieret von ihrem gütigiſten Vatter mit einer gantz beſonderen Sorgfalt und Zartmüthigkeit; hieraus entſpringet ein ſolche Menge des Seegens und der Gnaden, daß ſie alle ihre zu ertragen habende Ubel in groſſe Güter verwandlen.

O wie wahrhafft glückſeelig ſeynd demnach die Friedſame, weilen ſie Kinder GOttes ſeynd! jene hingegen, welche nicht friedſam, welche aufrühriſch, und alles in Unruhe bringen, weſſen Kinder ſeynd ſie zu nennen? Von wem ſeynd ſelbe entſproſſen und regiert? Wem ſehen ſie gleich? O was für Armſeeligkeiten ſeynd ſie nicht unterworffen? O was verſchiedene Würckungen pflegen aus dem Fried, und de-

(p) Non eſt oblectamentum ſuper cordis gaudium. Eccli. 30.

denen Unruhen zu entſpringen! eines machet zu Kinderen GOttes, das andere zu Kinder des Teuffels. (q)

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von der Achten Seeligkeit, nemlich denen Verfolgungen.

Beati, qui perſecutionem patiuntur propter juſtitiam &c. ibid.

Seelig ſeynd, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leyden, dann ihr iſt das Reich der Himmeln.

Dieſe Matery zu betrachten wird um ſo nützlicher ſeyn, als ſie ſich auf mehrere Gattungen deren Perſonen erſtröcket, und das Wort Gerechtigkeit in ſeinem gantzen Verſtand genommen wird, ſo vil ſie nicht minder uns ſelbſt, den Nächſten, und GOtt zu betreffen vermag. Das Vorhaben aber dieſer Betrachtung iſt, zu zeigen, wie vil Gelegenheiten ſich ereignen, wo man nothwendig leyden muß, da man alle Pflichten dieſer Gerechtigkeit erfüllen, und jene Seeligkeit verdienen will, welche denen verſpro-
chen

(q) Vos ex Patre diabolo eſtis. Joan. 1.

chen worden, die alles, was zu leyden, groſsmůthig ůbertragen, auf daſs ſie dieſen Pflichten ein wůrdiges Vergnůgen leiſten.

Erſter Punct.

Von der Gedult in dem Leyden, die Gerechtigkeit gegen GOtt zu beobachten.

SO bald ſich jemand dem Dienſt-GOttes ergibet, wird er von Feinden und Verfolgeren gleichſam umringet, als ob es um den Dienſt GOttes ein groſſe Laſter-That wåre. Sehr vil erſchröcken, und ſcheuen ſich darab; aber die wahre Diener GOttes laſſen ſich nicht abwendig machen; und hiedurch zeigen ſie ſich wahre Diener GOttes zu ſeyn, weilen ſie fůr ihren HErrn und Meiſter lieber alles wollen ausſtehen, als den ſelben verlaſſen. (r) Sie ſeynd glůckſeelig, da ſie leyden können fůr einen ſolchen HErrn, welcher weit mehr verdienet ohne anderen Lohn, als die Verfolgungen, bedienet zu werden, als alle ůberige Herren der Welt, wann dieſe auch die gantze Welt zu verſchencken håtten.

O ein elender Menſch, welcher ſich ſcheuet die Menſchen zu Feinden und Verfolgeren zu haben, da er GOtt dienet! Du weiſt nicht, was

(r) Hæc eſt gratia apud Deum; in hoc enim vocati eſtis. 1. Pet. 2.

was dieſer für ein HErr ſeye, wann man ihm würdiglich dienet; du wirſt ihn aber erfahren, wann du demſelben nicht dieneſt. Glaubeſt du deinen Feinden und der Verfolgung zu entgehen, da du von ſeinem Dienſt abweicheſt? Förchteſt du ihn nicht für einen Feind zu haben, und verfolget zu werden? Gehe hin, wo du willſt, an was für einem Orth wirſt du Fried haben, wann GOtt dich verfolget?

Zweyter Punct.

Wie nothwendig das Leyden und die Gedult gegen dem Nächſten ſeye.

GEgen dem Nächſten wird eigentlich die Gerechtigkeit beobachtet, und bey dero Beobachtung hat man nothwendig zu leyden: weilen aber die menſchliche Gerechtigkeit bißweilen erforderet, daß man des Leydens befreyet werde, und kein Unrecht auszuſtehen habe; iſt dannoch ein andere und höchere Gerechtigkeit, welche ſolches geſtattet, und die Gelegenheiten zu dem ungerechten Leyden verſchaffet.

Was wirſt du alsdann thun? Wann du höreſt, was die Welt hievon ſagt, biſt du für unglückſeelig zu achten: wann du aber JESUM Chriſtum anhöreſt, biſt du glückſeelig, nicht allein weilen du ſeinen Worten folgeſt,

ſondern weilen du durch ſolchen gehorſam ſehr vil wirſt verdienen. (s) Wem aus beeden iſt mehrer zu glauben? Ja, es geſchiehet mir aber unrecht. Komme, beklage dich vor deinem Richter. Höre was er an dem Creutz, als von ſeinem Richter-Stuhl, zu dir redet. Was haſt du zu klagen? Ach mein JESU! man darff dich nur anſchauen, ſo hat ſchon alles Sagen und Klagen ein End.

Dritter Punct.

Wie nöthig ſeye die Gedult gegen uns ſelbſten.

Es iſt noch ein andere Gattung der Gerechtigkeit überig, welche zwiſchen denen zweyen Theilen des Menſchen das Recht ſpricht, nemlich zwiſchen dem Oberen und dem Unteren; wer dieſe Gerechtigkeit wohl beobachten will, muß ſich zu einer ſolchen Verfolgung entſchlüſſen, daß ſich einer aus dieſen zween Theilen dem anderen widerſetze. Jedoch muß er in ſeinen Verfolgungen nicht überdrüſſig werden; es iſt dieſes ein Streit-Handel, der vor dem Todt kein End wird nemmen. Unterdeſſen iſt das Urtheil ſchon ausgeſprochen, du ſolleſt über deinen Luſt und Begierlichkeit herrſchen; (t) dir liget nun ob, dieſes Urtheil zu vollziehen. Es iſt

(s) Gaudete in illa die, & exultate. Luc 6.
(t) Sub te erit appetitus tuus. Gen. 4.

iſt auch ein austruckliches Verbott, du ſolleſt deinen Gelůſten nicht nachhengen; (u) dieſer Befehl darff nicht überſchritten werden, was es immer für ein Můhe koſte, demſelben ſich zu unterwerffen, und zu gehorſamen. Bilde dir nicht ein, verhinderen zu können, daß ſich deine Gelůſten und Anmuthungen gar nicht bewegen; es wåre dieſes eben ſo unrecht, als wann du zulieſſeſt, daß ſich die ſelbige gar zu ſtarck bewegeten: ſondern die Gerechtigkeit erforderet, daß ſie ſich nach, und nicht vor der Vernunfft bewegen ſollen.

Siehe den Unterſchied der anderen Bewegung; es iſt die Tugend und das Reich GOttes, wann ſelbe der Vernunfft folgen: wann ſie aber voreylen, iſt es ein lauteres Laſter, ein Sünd, und Tyranney des Teuffels. Iſt diß nicht genug, klårlich zu zeigen, es ſeye ein Glück, durch ſolches Leyden dieſe Gerechtigkeit zu üben? Wie kommt es dann, daß man ſelbe ſchier gar nicht beobachtet? Woher, das ſo wenig von der Tugend, hingegen ſo vil Laſter zu finden? Woher, daß der natürliche Luſt jederzeit den Vortritt nimmet? Weilen man nemlich ſich diſsfalls betrůgen laſſet. Er ſpihlet gleichſam mit der Vernunfft; er reitzet durch ſeine Gelůſten, und ſchröcket durch die Beſchwernuſſen: es ſcheinet nur ein kleiner Schertz, und

(u) Poſt conpilcentias tuas ne eas. Eccl. 18.

und etwelches Belieben der natürlichen Neigung zu ſeyn; man will aber nicht glauben, es ſeye ein groſſe Verfolgung, da man ſtreiten, und ſo wohl um der Gerechtigkeit willen, als um die ewige Seeligkeit des Himmel-Reichs leyden ſolle. (x)

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von dem Schelten, und Lobſprechen der Welt.

Beati eſtis, cùm maledixerint vobis. Matth. 5.

Seelig ſeyd ihr, wann euch die Welt ſchmähen und verfolgen wird, wann ſie alles Ubel fälſchlich von euch ſaget aus Haß gegen mir, erfreuet euch, und frohlocket, weilen euer Lohn groß ſeyn wird in dem Himmel.

Hal-

(x) Maledicent illi, & tu benedices. Pſ. 108.

Væ, cum benedixerint vobis homines. Luc. 6.

Haltet es im Gegentheil für ein Unglück, wann euch die Menſchen loben und preiſen werden; wie ſolches denen falſchen Propheten geſchehen.

Erſter Punct.

Von der Glückſeeligkeit, da man von der Welt geſcholten, und geſchmähet wird.

WAnn kein andere Urſach wäre, das jenige zu beweiſen, was unſer Heyland von der Glückſeeligkeit deren Schmähungen der Welt ſagt, wäre ſolches doch jeder Zeit wahr, weilen die Wahrheit ſelbſt dieſen Ausſpruch gethan hat. Es ſeynd aber drey ſo kräfftige Urſachen ſolche Wahrheit zu beweiſen, daß man ſchier in Gefahr lauffet, mehreren Beyfall der Vernunfft zu geben, als dem Anſehen GOttes, welcher da redet. Wenigiſt werden wir ihm dieſe Ehr nicht abſprechen, er gebiethe uns nichts, was nicht der Vernunfft und Billichkeit ſehr gemäß ſeye; wird auch uns dieſer Verweiß und Schand immer ankleben, da wir ihm nicht gäntzlich beyfallen, daß wir nicht allein wider den Glaub, ſonderen zugleich wider

der die Vernunfft, und das eigene Gewiſſen ſündigen.

Erſtlich zwar durch das Verfolgung leyden bezeiget man ſeine Treu, und verſicheret ſein Heyl. Zweytens machet die Tugend durch dieſe Gattung des Leydens einen groſſen Wachsthum. Letztens wann die Welt dich ſcheltet, und du ſolches gern übertrageſt, lobet dich GOtt, wie David geſagt: ſie werden mich maledeyen, du hingegen wirſt mich benedeyen. (y) Heißt dieſes nicht glückſeelig ſeyn?

Mein Seel, laßt uns demnach mit Entrůſtung nicht mehr ſagen, man redet ohne alle Urſach übel von uns; vil mehr haben wir uns zu erfreuen, dann dieſes machet uns glůckſeelig, das man ůbel von uns rede. Wann ſie kein Urſach haben ſo ůbel mit uns umzugehen, haben wir deßwegen Urſach, ihr ſchlimmes Verfahren gedultig zu leyden; alſo zwar, das wann ſelbe Scheltens wůrdig, weilen ſie ohne Urſach gegen uns übel ſich verhalten, werden wir nicht minder ſtråfflich ſeyn, wann wir uns darůber beklagen und entrůſten, da weit grőſſere Urſachen ſeynd, uns deſſen zu erfreuen. (y) Unſer Gedult wird ſelbe nicht entſchuldigen wegen dem Unrecht, welches ſie uns wider alle Urſach und Vernunfft zufügen: aber auch unſer Ungedult wird uns ſchuldig geben, wann wir das zugefůgte Unrecht nicht über-

(y) Qui impatiens eſt, ſuſtinebit damnum. Prov. 19.

übertragen, weilen die Vernunfft erforderet, das wir ſolches übertragen ſollen. Endlich werden wir uns nicht anderſt, als mit Urſach und Vernunfft über jene beklagen wollen: nun eben dieſe lehret uns, wir ſollen uns nicht beklagen.

Zweyter Punct.

Von der Unglückſeeligkeit, da man von der Welt gelobt und geprieſen wird.

Wann bey dem Schelten und Schmähen der Welt ein Glückſeeligkeit zu finden, ſo iſt dero Lob-Preiſung für ein Unglückſeeligkeit zu halten. Wann ſie ſich bey dem Schelten betrüget, wird ſie ſich nicht minder betrügen, da ſie uns lobet; dieſer Betrug aber iſt um ſo vil gefährlicher, je mehr er uns durch unſer eigenes Lob verführet, da wir dieſes wegen ſolchen Urſachen annemmen, die deſſen nicht werth ſeynd, oder ſelbiges unordentlich verlangen, oder ſelbſt etwas hiezu beytragen, ohne daß wir jenes auf GOtt verwenden, welcher als die erſte und fürnehmſte Urſach alles guten iſt, alle Ehr beſtens verdienet, die wir ihm benemmen, um nicht ſtraffmäſſig und unglückſeelig zu ſeyn, wann wir ihn deroſelben berauben, und uns ſelbſten zueignen.

Man darff nur an jenen Herodes gedencken, welcher unter denen Lobſprüchen der Welt

Welt ſo unglückſeelig geweſen, daß er durch einen Engel urplötzlich geſchlagen, und von denen Würmen iſt gefreſſen worden. Die edliſte und ſchlechtiſte Geſchöpff bewaffneten ſich wider denſelben, weilen dieſer Hoffärtige, da er ſich erheben, und mehrer ſeyn wollte, als er ware, minder worden, als er geweſen. Aber, mein GOtt, warum wurde er vilmehr wegen dem Hochmuth, als wegen ſeinen Grauſamkeiten geſtrafft? Darum, mein Sohn, weilen denen Menſchen das Ubel der Grauſamkeit beſſer bekannt ware, als der Hoffart. Ich aber wollte ſie lehren das darauf erfolgende Unglück durch das Beyſpihl deren, ſo wegen ſelbem Laſter ſeynd gezüchtiget worden. Wann nicht alle hoffärtige alſo armſeelig geſtrafft werden, iſt nicht Urſach, das ſolche nicht armſeelig, weder gezüchtiget ſeyen; ſonderen, obwohlen nicht ſo vil ſeynd, welche exemplariſch geſtrafft werden, weilen ein gröſſere Anzahl deren iſt, welche einen Nutzen daraus ſchaffen, und an ihrem Beyſpihl ſich beſſeren. O güte unſers GOttes, ſo wohl da er ſtraffet, als da er mit der Straff zuruck haltet?

Dritter Punct.

Das ſchmähen der Welt iſt ihren Lobſprüchen weit vorzuziehen.

WEilen dann deme alſo, daß die Glückſeeligkeit dem Schmähen der Welt, ihren

Lobſprůchen aber die Unglůckſeeligkeit gleichſam anblebe, was iſt ůberig, als das man ſchlůſſe, die Schmachen ſeyen weit vorzuziehen denen Lobſprůchen, die Unbilden denen Anpreiſungen, die Verleumdungen dem Schmeichlen? Die Natur widerſetzet ſich zwar, es widerſpricht die Welt, die Höll gerathet darůber in den Harniſch. Wird jedoch jenes, was uns JESUS ſagt, minder wahr ſeyn, weilen jene drey zu unſerem Verderben zuſamm geſchworne Feind ſich demſelben widerſetzen? (a) Dieſe Göttliche Weißheit, welche zum Gunſt deren Unbilden geſprochen, wußte ſie nicht den Widerſtand, welcher von ſeinen und unſeren Feinden geſchehen wurde? Hat ſelbe aber wegen ſolchem Widerſpruch unterlaſſen, jene ſeelig zu ſprechen? Dannenhero unterlaſſe auch du nicht, die ſelbige ihrem Verdienſt gemåß zu ſchåtzen, was immer fůr widerige Geſinungen dir möchten beygebracht werden.

Es ſeynd nur deine Feind, welche ſich widerſetzen. Dieſem Widerſtand nicht zu weichen, iſt ſchon genug geredet worden; denſelben aber zu beſtreiten ſeynd wir mit genugſamen Kråfften verſehen, weilen wir JESUM, und mit dieſem ſeine Gnad und die Wahrheit an unſerer Seiten haben. Sein Wahrheit beſtrei-

(a) Juxta eſt, qui juſtificat me, quis contradicet mihi? Stemus ſimul, quis eſt adverſarius meus? Ecce Dominus Deus auxiliator meus, Iſai. 50.

ſtreitet ſie durch das Reden, und durch das Streiten werden ſie von der Gnad überwunden Es lebe JESUS! es ſeyen willkomm die Verachtungen und Unbilden, welche er zum Trutz der gantzen Welt geliebet hat. Ja, wann ich der gantzen Höll zu Trutz JESUM kan lieben, kan ich auch lieben die Unbild, ſo JESUS hat geliebt zu Trutz der gantzen Welt, und meiner ſelbſten; wann ich aber dieſelbige durch JESUM zu lieben vermag, geſchiehet ſolches für eben dieſen JESUM, das ich ſie lieben wolle.

Betrachtung.

An dem Donnerſtag.

Von der Sorg ſein eigne, und des Nächſten Vollkommenheit zu lieben, durch die drey Weeg des vollkommenen Lebens.

Uber dieſe Wort, ſo deren Bedeutung in ſich faſſen.

Vos eſtis Sal terræ, vos eſtis Lux mundi. Non poteſt civitas abſcondi ſupra montem poſita. Matth. 5.

Ihr ſeyt das Saltz der Erden. Ihr ſeyt das Liecht der Welt Ein

Stadt, ſo auf dem Berg gebauet iſt, kan nicht verborgen ſeyn.

Erſter Punct.

Von dem Saltz, und dem Leben der Reinigung.

Gleichwie das Saltz durch ſein Schärffe die Verweeſung der Speiſen verhinderet, gleichwie es denen ſelben einen Geſchmack gibet, und nur mäßig muß gebraucht werden; alſo bedienet ſich das Leben der Reinigung deren Abtödtungen, welche die jenige erhalten, ſo ihrer Bekehrung einen guten Anfang machen. Sie hat ihre Lehr-Sätz und Grund-Wahrheiten, welche ſie ſich offt vorſtellet und anwendet, ſich bey dem Geſchmack, und denen Ubungen der Andacht zu erhalten.

Letztlich traget ſie ein gantz abſonderliche Sorg, nichts mit einiger Ubermaß zu thun: Weder zu vil, noch zu wenig, iſt ihr eigentlicher Wahlſpruch: dann wer bey dem Anfang zu vil thut, ſtellet ſich in Gefahr bey dem Fortgang nicht genug, und an dem End gar nichts zu thun. (a) Wer gar zu langſam gehet, oder auf dem Weeg ohne Urſach ſtill ſtehet, wird nicht gelangen, wohin er trachtet; jene aber die

(a) Non plus ſapere, quàm oportet. Rom. 12.

die gar zu ſtarck eylen, werden ohne Fallen nicht weit kommen. Der Klugiſte iſt, welcher immerdar fortwandlet, ohne jemahl ſich aufzuhalten, und zwar ſorgſam eylet, ſich dannoch nicht übereylet. (b) Biſt du einer aus dieſen Letzteren? Und warum nicht?

Zweyter Punct.

Von dem Liecht des Lebens der Erleuchtung.

Gleichwie das Liecht uns erleuchtet, erwärmet, und ergötzet, alſo erleuchtet das Leben der Erleuchtung ſehr ſtarck den Verſtand, es erwärmet unſeren Willen, und erquicket dermaſſen die Seel, daß wo andere ein Beſchwernuß haben, jene ihr Belieben findet. Es geſchiehet ſolches, weilen man jenes nicht weißt, was die Erleuchtungen zu erkennen geben; weilen man die Beſchwernuß nicht liebet, welche man für den Dienſt GOttes ſollte auf ſich nemmen: dann ſo man aufrichtig einmahl erkennet, es ſeye kein gröſſeres Gut, noch ein gröſſere Ehr, als Leyden für einen GOtt, der ſo vil um uns verdienet, hat man bey dem Leyden ein lauteres Vergnügen, weilen der Will nichts mehrer liebet, als das Gute, und die Ehr; man hat aber ein lauteres Vergnügen, da man alles das jenige will und liebet, was man thut.

(b) Feſtinemus ingredi. Hebr. 4.

Mein Seel, wann du JEſUM an die Saul gebunden, oder an ſeinem Creutz hangend mit Augen ſeheteſt, und in Mitte ſeiner Tormenten reden höreteſt: Mein Tochter, leyde ein wenig für mich, der ich dir zu lieb ſo vil gelitten hab, was wurdeſt du ſagen? Was wurdeſt du thun? (c) Haſt du aber nicht ſchon offt denſelben in dieſem Stand betrachtet? Iſt dieſes nicht eben, als ob du ihn geſehen, und gehöret hätteſt, wie er uns zu dem Leyden ermahne, als ſo aufmerckſam betrachtet haben, daß er nur deßwegen ſo viles gelitten, damit er uns vorkommen, und zu einem Beyſpihl dienen möge?

Ja, die Erleuchtungen, welche uns bey dem innerlichen Gebett mitgetheilet worden, ſeynd nicht minder kräfftig uns zu bewegen, daß wir vollkommen lieben oder haſſen jenes, was verdienet von uns geliebt oder gehaſſet zu werden, als ob wir die Sach ſelbſt mit Augen geſehen hätten. Das Geſicht deren Sinnen hat offt nur eine natürliche Würckung; aber jene Göttliche Erleuchtungen pflegen lauter übernatürliche und geiſtliche Anmuthungen hervor zu bringen. Die allein von denen Sinnen herkommende Bewegung verſchwindet, ſo bald der Gegenwurff vergangen, jene aber, die aus der Vernunfft und Gnad entſpringen, ver-

(c) Rememoramini priſtinos dies, in quibus illuminati, magnum cetamen ſuſtinuiſtis paſſionum. Hebr. 10.

vergehen nicht alſo; dann die Vernunfft und Gnad können jederzeit dergleichen Göttliche Bewegungen in uns erwöcken, weilen allzeit wahr bleibet, wir müſſen uns immerdar auf die Ubung der Tugend, und unſeren geiſtlichen Fortgang befleiſſen. Glaubeſt du dieſes?

Dritter Punct.

Von der Stadt, und dem Leben der Vereinigung.

Gleichwie eine auf dem Berg erbaute Stadt eines geſünderen Luffts genüſſet, gleichwie ſelbe ein veſtere Lag und ſchöneres Ausſehen hat, daß ſie von weitem könne wahrgenommen werden, und ſelbſt das umher gelegene Land mit Luſt beſchauen möge: alſo auch die vollkommne Seelen ſeynd gleichſam in dem Beſitz einer geiſtlichen Geſundheit, eines vor anderen ſtarcken Gemüths, und einer ſolchen Fähigkeit, die Höchſte und alle Sinn überſteigende Sachen zu beſchauen, daß ſie in einem Augenblick mehr entdecken, als andere durch mehrere Jahr aus denen Bücheren, oder mit Nachſinnen ihres Verſtands nicht fähig ſeynd zu erlehrnen, und zu ſehen. (d)

Du ſagſt, du ſeyeſt nicht ſo vollkommen, daß du nach einem ſo hochen Staffel trachten

(d) Suſtollam te ſuper altitudinem terræ, & cibabo te hæreditate. Job. II. 58.

dårffeſt. Es wird dir aber geantwortet, man můſſe nicht vollkommen ſeyn, dahin trachten zu kőnnen; ſondern daß man vilmehr durch ſolches dahin trachten vollkommen werde; man trachte aber nicht beſſer dahin, als da man auf denen zween erſteren Weegen ſorgſam fortwandlet und die Pflichten ſeines Stands getreulich erfůllet. Kanſt du dieſes nicht thun? Hůthe dich vor dem Argliſt und Betrug deiner Natur, welche dich immer bereden will, du kőnneſt nicht jenes, was du nicht willſt. Etwas nicht kőnnen, mag bey denen Menſchen fůr ein ehrliche Entſchuldigung gelten; durch ein ſolche iſt man bemůhet den ſchåndlichen Fehler zu verbergen: gedencke aber, ob dieſe Entſchuldigung von GOtt werde angenommen werden, und ob du auf dieſe Art deinen Fehler geringer macheſt?

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von dem guten Beyſpihl, ſo man geben, und von anderen ſolle annemmen.

Uber die Wort unſers Heylands.

Ne-

Neque accendunt Lucernam & ponunt eam ſub modio, ſed ſuper candelabrum &c. Sic luceat Lux veſtra coram hominibus &c. Matth. 5.

Niemand zündet ein Liecht an, dieſes zu verbergen, ſonder auf den Leuchter zu ſetzen, damit es allen, die im Haus ſeynd, leichten möge. Alſo auch ſoll das Liecht eueres guten Beyſpihls vor anderen ſcheinen, auf daß ſie eure gute Werck ſehend, ſich auferbauen, und GOtt euer Vatter, der im Himmel iſt, geehret werde.

Erſter Punct.

Wie das gute Beyſpihl zu geben ſeye.

DRey Tugenden verbinden uns alle zu Gebung des guten Beyſpihls, die Lieb, die Klugheit, und die Treu, welche wir haben ſollen, die Abſichten GOttes zu beförderen. Dannenhero iſt die Aergernuß ein ſo groſſes Ubel, daß man bißweilen nicht nur die gleichgültige, ſondern auch gute Werck unterlaſſen muß, um andere nicht zu ärgeren: wie vilmehr müſſen die Böſe vermeydet werden? Wann jemand einen Stein des Anſtoſſens einem

nem Wanders-Mann auf den Weeg legete, mit dem Vorhaben jenen fallen zu machen, und dieſer wegen dem geſchehenen Fall würcklich ſturbe, wäre der ſelbige nicht ſchuldig an ſolchem Todt? (c) Wann demnach einer in die Sünd fallet und ſtirbt wegen deiner gegebenen Aergernuß, biſt du nicht an dem Todt ſeiner ſeiner Seel gleichfalls ſchuldig?

Wann ein ſolcher Mörder des natürlichen Lebens nicht werth iſt, iſt wohl jener, ſo die Seel des Nächſten tödtet, würdig des geiſtlichen Lebens? Mein Seel, du verwundereſt dich bißweilen, daß dich GOtt ſeiner Gnaden beraube, dieſes geſchiehet darum, weilen du andere durch dein ſchlimmes Beyſpihl derſelben beraubeſt. Du kunteſt ihm das Leben ertheilen, du aber verurſacheſt ihme den Todt; und aus dieſer Urſach fallet jenes Ubel, ſo du anderen zufügeſt, auf dich ſelbſten. Sage nur nicht zu deiner Entſchuldigung, es geſchehe ſolches wider deine Meynung; dann nicht die Meynung iſt, welche das Beyſpihl gut oder böß machet, ſondern das Werck, ſo gut oder böß vor denen Augen erſcheinet.

Zwey-

(c) Ne ponatis offendiculum fratri, vel ſcandaium. Rom. 4.

Zweyter Punct.

Wie man von anderen ein gutes Beyſpihl nemmen ſolle.

Dieſes kan auf dreyerley Weiß geſchehen. Erſtens, müſſen wir die ſchlimme Thaten unſers Nächſten nicht leicht beurtheilen, vil minder uns daran ſtoſſen, und zur Sünd Gelegenheit nemmen. Andertens ſollen wir uns ab fremden guten Wercken nicht betrüben, ſondern im Gegentheil einen Muth faſſen, gleiches zu thun. Drittens da wir eben dieſes nicht thun können, ſollen wir uns wenigiſt bemühen jenes zu thun, was wir nach unſeren Kräfften und Stand mit Beyhilff der Göttlichen Gnad vermögen.

Es iſt dieſes, mein Seel, einer der wichtigiſten Räthen, ſo du zu deinem Heyl kanſt vernemmen, daß wann du nicht beruffen biſt, jene Werck zu verrichten, welcher ein H. Johannes der Tauffer, eine H. Magalena, oder andere groſſe Heilige gethan haben; iſt nicht die Urſach, daß du zu der Heiligkeit nicht beruffen ſeyeſt, dann die deinem Stand eigenthumliche Heiligkeit beſtehet in dem, daß du denen Gnaden, ſo du von GOtt empfangeſt, eben ſo getreu mitwürckeſt, wie die Heilige beygewürcket haben jenen, welche ihnen ſeynd ertheilet worden. (f) Derohalben werden dir groſſe Ding vor-

(f) Sectamini charitatem, æmulamini Speritualia. 1. Cor. 14.

vorgeſtellet, welche ſie ausgeůbet, damit du wenigiſt die Kleine, ſo man von dir erforderet, leichter verrichteſt, und dich ſchåmeſt, dieſe geringe nicht zu vollziehen. Iſt es nicht ein groſſe Gnad, daß du auf einem ſo kurtzen und leichten Weeg dahin gelangen kônnteſt, wohin andere andere auf dermaſſen beſchwerlichen Straſſen gelanget ſeynd? Macheſt du dich aber nicht unwůrdig einer ſolchen Gnad, wann du ſo ſchlechte Můhe anwendeſt, jene geringe von dir erforderte Pflichten zu erfůllen, als ob ſelbe ſehr beſchwerlich und groß wåren? Dieſes beweiſet augenſcheinlich, man wolle ſolche keineswegs erſtatten, da man auch leichtlich vermôchte; es iſt ein Zeichen, man verachte denjenigen, welcher das Recht hat, uns zu dergleichen Pflichten zu verbinden, da man kein andere Entſchuldigung hat, jene zu verſagen, als das man ſelbige wolle entrichten.

Dritter Punct.

Wie das gegebene und genommene gute Beyſpihl zu der Ehr GOtees gereiche.

DIeſes iſt, was unſer Heyland uns ausdrucklich anbefihlet: dann obwohlen wir in allen unſeren Wercken nichts anderes ſuchen ſollen, als die Ehr GOttes, ſo das Zihl und End iſt, wegen weichem wir leben, nichts deſtowe-

ſtoweniger wann es um das gute Beyſpihl unſers Lebens zu thun, welches vor allen denenjenigen erſcheinen ſoll, die deſſen Zeugen und Zuſchauer ſeynd; müſſen wir uns dieſe Beweg-Urſach gantz abſonderlich vorſtellen, um die natürliche Begierd zu hintertreiben, welche nur gar zu offt einſchleichet in denen Gelegenheiten ſich vor der Welt ſehen zu laſſen, damit man geſchätzt und in Betrachtung gezogen werde; ſo nichts anders iſt als ein Eytelkeit, ein Hoffart, und Vermeſſenheit, deren wir uns ſorgfältig hüthen ſollen, nicht zwar das wir unterlaſſen das gute Werck, ſo fähig den Nächſten zu erbauen, ſondern jenes nur verrichten zu Erbauung des Nächſten, ihm Gelegenheit zu geben, GOtt zu benedeyen, und damit er angetriben werde, ein gleiches ſeinem Stand gemäß zu üben. (g) Hieraus wird erfolgen, das da einer den anderen alſo ſiehet, und deſſen auferbäulichen Lebens-Wandel betrachtet, ſie gleich werden jenen Seraphinen, wovon die Schrifft redet, das ſelbe ihre Flügel zuſamm geſchlagen, ſich zu dem Lob GOttes hefftiger anzuzünden. *Ezech.* 5. Wer mich zu dem guten anreitzet, ſpricht der Heil. Gregorius, ſchlaget mich gleich einem Seraphin mit ſeinem Flügel; ich aber hinwider ſchlage ihn mit dem meinigen, wann ich den-

ſelben

(g) Omnes opera ſua faciunt, ut videantur ab hominibus. Væ vobis, quia ſimiles eſtis Sepulchris dealbatis. Matth. 23.

ſelben durch mein gutes Beyſpihl ermuntere. (h)

Aber, mein GOtt, wie iſt möglich, das ſo geringe Werck, wie die unſerige ſeynd, dir ein Lob und Ehr bringen können, der du ſo groß biſt? Mein Sohn, eben durch das können ſie mich ſehr hoch loben und ehren, weilen du alſo mein Güte und Weißheit deſto leichter magſt erkennen; mein Güte zwar, weilen, ob ſchon ich dermaſſen groß bin, mich dannoch an jenen geringen Wercken befriedige; mein Weißheit aber zeiget ſich augenſcheinlich, da ſie dir ein Beyſpihl gibet, dich auf gleiche Weiß an mir zu vergnügen, und an allem dem, was ich zu deiner Anleitung verordne.

Mein Seel, verſteheſt du recht dieſe Göttliche Wort? Siehe dein GOtt, welcher ſo groß iſt, begnügt ſich an deinen Wercken, die ſo gering ſeynd, und du biſt mit ihme nicht zu frieden? Du pflegeſt annoch ein Ehr auſſer ihme zu ſuchen? O wie hoffärtig iſt derjenige, welcher ein gröſſere Ehr für ſich verlanget, als GOtt für ſich ſelbſten ſuchet, und der ſich nicht genugſam geehret zu ſeyn erachtet, GOtt zu lieben und zu bedienen, da doch GOtt darfür haltet, er werde durch deſſen Liebe und Dienſt genugſam geehret!

Be-

(h) Alâ ſuâ me percutit, qui me ad melius accendit: alâ meâ vicinum ferio, ſi quod imitetur, oſtendo. S. Greg.

Betrachtung.

An dem Samſtag.

Die kleine Ding ſeyen nicht zu vernachläßigen.

Uber die Wort unſers Heylands.

Jota unum, aut unus apex non præterebit à lege, donec omnia fiant. Matth. 5.

Bildet euch nicht ein, ich ſeye kommen das Geſatz oder die Propheten aufzulöſen, und etwas darwider vorzunemmen, ſondern vilmehr zu erfüllen. Wahrlich ſag ich euch, ſo lang die Erden und Himmel ſtehen werden, wird kein eintziger Buchſtaben vergehen, das nicht alles ſolle erfüllet ſeyn.

Erſter Punct.

Was die Urſach ſeye, warum die kleine Ding ſo wenig geachtet werden.

Dieſer Irrthum, die kleine Ding zu vernachläßigen, nimmet ſeinen Urſprung aus

vierley Urſachen, welche die Quellen ſeynd aller guten und böſen Würckungen. Die Matery derſelben ſcheinet gar zu ſchlecht; die Form oder Weiß ſich mit jenen zu beſchäfftigen, will nicht gefallen; man betrachtet ſich über über andere, welche bey dergleichen ſich aufhalten; man beredet ſich, man müſſe etwas höchers wagen, und gröſſere Abſehen führen, als in denen kleinen Andachten, und geringen Tugend-Ubungen ſich finden laſſen.

Erwöge nun, welche unter dieſen vieren die Haupt-Urſach ſeye, warum wir uns von dieſem Irrthum laſſen einnemmen. (i) Willſt du jederzeit darinn ſtecken bleiben? Fangeſt du nicht an wahrzunemmen, es ſtehe weiß nicht wie übel mit dem Inneren deiner Seel, und dem Aeuſſeren deiner Wercken, welches von Tag zu Tag ſchlimmer wird, wann du jenem Irrthum nicht abhülffeſt? Nachdem das Ubel in ſeinem Urſprung erkennet worden, iſt ihm leicht zu helffen, wann das Heyl-Mittel ohne Verzug angewendet wird: da man aber ſolches verſchiebet, dienet deſſen Erkanntnuß zu nichts anders, als jenes zu verſchlimmeren, und uns ſchuldig zu machen, wir hätten zwar das Ubel erkennt, jedoch ſelbes nicht heylen wollen. Das Ubel erkennen, und unterhalten, iſt ſeinem Ubel gar zu faſt ſchmeichlen; es iſt ſchlimmer

(i) Reſpexiſtis ad amplius, & ecce factum eſt minus. Agg. 1.

mer ſeyn, als man durch Erkanntnuß der Urſach geweſen; es iſt wiſſentlich böß ſeyn; es iſt für einen Lehr-Meiſter des Laſters ſich ausgeben, da man andere zu dem Laſter unterweiſet, welches den höchſten Staffel der Boßheit ausmachet. Es iſt ſitzen auf der Cantzel der Peſtilentz, wie der Pſalmiſt ſagt: *Pſalm.* 2.

Zweyter Punct.

Dieſer Irrthum ſeye ſchädlicher, als man ſich einbildet.

Es ſeynd nicht minder ſchlimme Würckungen dieſes Irrthums, als Urſachen zu zehlen. Die Erſte iſt, daß man bey Vernachläſſigung der kleinen Sachen auch die übrige nach und nach wird verachten. Die Zweyte iſt, was immer groſſes man verrichtet, ſeye Gefahr, man würcke nichts verdienſtliches, und was auf GOTT abziehlet; (k) Dann was in jenen groſſen Dingen geſucht wird, iſt nicht ſo faſt das Wohlgefallen GOttes, als ſich ſelbſt zu vergnügen: dann ſo fern nichts anders, als das Göttliche Wohlgefallen wurde geſucht, wurde man jenes nicht unterlaſſen, was man weißt, GOTT angenehm zu ſeyn, nemlich die geringe Ubungen, welche zu ſeinem Dienſt in die

L 2

(k) Qui ſpernit modica, paulatim decidet. Eccl. 19.

deinem Stand vorzufallen pflegen. Die Dritte iſt, daß es an der Treu ermanglet, die ſich beſſer in denen Kleinen, als groſſen Verrichtungen zu erkennen giebet: auf ſolche Weiß aber entziehet man ſich der Anleitung GOttes, damit man ſich in etwelche Zaumloſigkeit, oder Irrthum, den Glauben und die Andacht betreffend, ſtürtze: Hieraus entſtehet die Vierte Würckung, ſo da iſt die Aergernuß, welche von jenen Leuten gegeben wird, die zuvor das Anſehen hatten einer hohen Tugend, nachmahlen aber verführet, und von ſolcher abgewichen zu ſeyn geſehen werden.

Man wurde gleichſam wider die Tugend ſelbſt murren, daß man dieſe ſo leicht fahren laſſe; jedoch ſolleſt du dich an jener nicht vergreiffen; dann es nicht iſt der Fehler der Tugend, ſondern der Abgang wahrer Tugend, welche niemahl wahrhafft iſt, wann ſie ſich nicht auf die Demuth, und Einfalt ſteuffet, welche dero Grund-Veſte ſeynd, ohne welche man nur in den Lufft bauet. Man pflegt nur alsdann die Stützen eines Gewölbs hinweg zu nehmen, nachdem dieſes feſt genug ſtehet, niemahlen aber das Fundament anzugreiffen: alſo kan man auch einige Mittel und Anweiſungen zu der Andacht, deren man ſich Anfangs bedienet, unterlaſſen; aber ſeine Reglen, ſeine Pflichten und Schuldigkeiten vernachläßigen, weilen ſolche kein groſſes Anſehen machen, wä-

re ſich ſelbſt gleichſam untergraben, und zu Grund richten.

Es ware ein kleiner Stein vonnöthen, (l) jene groſſe Bild-Saulen zu ſtürtzen, deren Haupt von Gold, die Bruſt von Silber, die Schenckel von Ertz und Eiſen, die Füß aber aus Leim und Erden. Dieſes iſt die wahre Abbildung unſerer falſchen und eingebildeten Andächtigen, welche der kleinen Dingen nicht alſo, wie der groſſen beſorgt, alsbald zu Boden fallen. Mein Seel, ſage hierüber nicht, man laſſe dich immer nur auf der Erden kriechen, und werde dir nicht geſtattet ſo hoch zu trachten, als du wohl vermöchteſt: dann man zeiget dir vilmehr das Mittel dahin zu gelangen, weilen man niemahl ſicherer in die Höhe kommet, als da man Staffel-weiß aufſteiget.

Dritter Punct.

Von denen Worten und dem Beyſpihl unſers Heylands, dieſen Irrthum uns zu benehmen.

DIe gefährliche Würckungen, ſo dieſer Irrthum hervorbringet, verleiten unſere Hertzen, in Irrweeg zu gerathen: Die Unterweiſung aber, welche unſer Heyland uns dißfalls ertheilet, führet ſelbe auf einmahl wieder zu-

(l) Abſciſſus eſt Lapis de monte. Dan. 2.

ruck, wann ſie dieſe vier Umſtänd erwögen. 1) Er habe von ſich wollen vorſagen laſſen die geringſte Ding, welche er verrichten ſollte. 2) Er habe uns Gelegenheit und Urſach gegeben, ein gantz beſonderes Bedencken darüber anzuſtellen. 3) Er habe die Sacrament in gantz gemeiner Matery, und wenigen Worten eingeſetzt, die nicht dörffen geänderet werden. 4) Er verweiſe uns dieſe Vernachläßigung ſchon in dieſem Leben, und werde darüber einſtens ein ſehr genaue Unterſuchung ſeiner Gerechtigkeit vornehmen. (m)

Hatte er demnach nicht Urſach zu ſagen, er ſeye nicht kommen, ſich von denen geringſten Dingen auszunehmen. Wie ſoll es dann jenem Hoffärtigen ergehen, welcher ſich getrauet der kleinen Sachen zu ſpotten, und dieſe verabſaumet? Es iſt GOttes ſelbſt ſpotten, da man ein anderes Urtheil, als er führet; oder da man mit deſſen Urtheil übereinſtimmet, wird jener noch ärger geſpottet, wann nicht zugleich der Will und die Werck eintreffen. Die Verachtung aber iſt deſto gröſſer, je gemeiner, geringer, und leichter die Werck ſeynd zu verrichten. Was dich dieſelbe verachten machet, ſollte in dir eine Hochſchätzung erwöcken. Was du hierüber zu deiner Entſchuldigung bey-

(m) Habeo adverſum te, quod Charitatem primam reliquiſti: memor eſto itaque, unde excideris, & age pœnitentiam, & prima opera fac. Apoc. 2.

beybringeſt, wird zu deiner Verdammung gereichen. Mercke wohl was du ſagſt, dann du wirſt aus deinen eigenen Worten gerichtet werden. *Matth. 1.*

Betrachtung
An dem fünfften Sonntag nach Pfingſten.
Von dem Ubel des Zorns, welches zu verhüten iſt.

Uber das heutige Evangelium:

Omnis, qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judiciô. Matth. 5.

Ich aber ſage euch, wer über jenen zörnet, den er als ſeinen Bruder halten ſoll, iſt ſchuldig des Gerichts.

Das Evangelium folget gleich auf die Predig unſers Heylands, von welcher zu betrachten wir angefangen haben. Hauptſächlich wird allda gehandlet von dem Zorn, und denen Feindſchafften, welche der

Göttliche Lehr-Meiſter alſo gäntzlich verbiethet, daß wer immer ſich hievon einnehmen laſſet, vor deſſen Gerechtigkeit ſich ſchuldig machet: Er wird für den Richter-Stuhl geforderet, er wird gewaltig angeklagt, und verdammet werden, wann er ſich nicht wohl zu verthädigen weißt; es iſt aber groſſe Gefahr, daß ſeine Rechtfertigung nicht vil mehr Anklagen und Beſchuldigungen wider ihn ſeyen. Aus dieſem folget, daß weilen wir uns bey dieſem Laſter gemeiniglich zu entſchuldigen pflegen, und glauben, wir zörnen niemahl ohne billiche Urſach, haben wir zu dieſem End unſere Betrachtung fürnemlich anzuſtellen; wir müſſen lehrnen, unſeren Zorn ohne alle Entſchuldigung zu unterdrucken, weilen die Entſchuldigung uns noch hefftiger anklaget, wann wir nicht bemühet ſeynd, unſer böſe Natur in dem Zaum zu halten.

Erſter Punct.

Der Zorn machet uns ſchuldig vor GOTT.

DAs Ubel des Zorns wirſt du erkennen, wann du erkenneſt, wie ſehr GOTT hiedurch beleydiget, der Nächſte beſchädiget, und dein eigene Seel vilen daraus entſpringenden

Ublen ausgeſetzet werde. (n) GOTT wird beleydiget in ſeinem Ebenbild, weilen die Vernunfft durch den Zorn verwirret, und umgekehret wird. Der Nächſte wird beſchädiget durch die Klagen und Mißhelligkeiten, welche dieſes Laſter ernähret. Die Ubel, welchen deine Seel bloß geſtellet wird, seynd nur gar zu handgreifflich, wann wir uns allein bey deren Erwögung aufhalten wollen. Da man innerlich bewegt iſt, und das Ubel begehet, wird dieſes nicht erkennet: wann es begangen worden, will man ſelbes entſchuldigen. Derohalben muß man ſolches Ubel vor dem Begehen in der Betrachtung erkennen, damit jenes nicht begangen werde.

Wohlan, mein Seel, was ſageſt du jetzt, was halteſt du von dieſem Laſter? Du ſieheſt wohl, der Zorn ſeye ein groſſes Ubel, villeicht aber ſieheſt du nicht, daß dein Zorn ſo groß, und dermaſſen übel ſeye. Jedoch iſt er deßwegen nur deſto gefährlicher; Er verberget ſich, auf daß er nicht möge erkennet werden.

(n) Vir iracundus provocat rixas: & qui ad indignandum facilis eſt, erit ad peccandum proclivior, Prov. 19.

Zweyter Punct.

Von denen Entſchuldigungen, ſo wir dißfalls beyzubringen pflegen.

DEr Zorn iſt ein ſo groſſes Ubel, daß wir uns ſelbſten nicht ertragen können, da man uns jenen verweißlich vorhaltet: Wir wollen uns zwar erzörnen, wollen doch nicht, daß man uns ſolches für ein Laſter ausdeute. (o) Wir geben ihm dem Namen des Eiffers, der Gerechtigkeit, der Stärcke, und des Großmuths; wir verhühlen denſelben unter der ſchönen Larven der vernünfftigen Urſach, oder unſerer Ambts - Pflicht, damit man die Häßlichkeit unſerer Anmuthung nicht wahrnehme.

Ich verlange niemand, ſagſt du, etwas Böſes zu thun: es iſt eintweder die Natur, oder ein Urſach, oder weiß nicht was, ſo ich nicht ſehen, noch leyden kan; ja wann mich niemand erzörnete, wurde ich niemahlen zornig werden. Ach du elender Zorniger, wann man ſich erzörnen muß, da ſich deſſen die Gelegenheit ereignet, muß man immerdar über dich zörnen, der du das Laſter bey dieſen Gelegenheiten willſt verthädigen. Wo iſt dann die Tugend, wann ſie in der Gelegenheit des Laſters

(o) Nulli iraſcenti ira ſua videtur injuſta. S. Auguſt.

ſters nicht erſcheinet? Wo lehrnet man den Zorn überwinden, als in denen Gelegenheiten [z]ornig zu werden? (p) Um wie vil beſſer [w]urde er reden, wann er in der Gelegenheit [d]es Zorns ſagte: Wann ich will, wird ich mich erzörnen, aber den Zorn will ich unterdrucken.

Dritter Punct.

Unſere Entſchuldigungen machen den Zorn nur deſto ſtraffmäßiger.

DIe Entſchuldigung des Zorns iſt nicht allein unbillich, ſondern auch ſträfflich. Sie machet vilmehr ſchuldig, als daß ſie entſchuldige; Deſſen Anklag iſt nicht ſo faſt deren, welche ihr Sünd bekennen, und Verzeyhung darüber verdienen, als derjenigen, welche ſich wider ihre Ankläger zu verthädigen ſuchen, da ſie dieſelbe unrechtmäßig anklagen, ſich zu beſchützen. Dannenhero vergreiffen ſich die Zornmüthige an GOTT; ſie thun ihm groſſes Unrecht, da ſie ſich ſelbſten Recht geben; ſie machen ihn ſchuldig, da ſie ſich unſchuldig machen: wann ſie gewinnen, muß GOtt den Handel verlieren; dann GOtt iſt, welcher ſie anklaget, und wider ihn wollen ſie ſich verthädigen: Wer wird nun Richter ſeyn?

O

(p) Ubi eſt timor tuus, fortitudo tua, patientia tua, & perfectio viarum tuarum? Job. 4.

O groſſer GOTT! wie erſchröcken mich dieſe eintzige Wort, welche bey dem Job geſprochen, oder geſchrieben zu leſen! Wirſt du dann mein Gericht und Urtheil zu nichten machen, oder wirſt du mich verdammen, auf daß du gerechtfertiget werdeſt? (q) Wie ſehr aber hab ich zu förchten das Ubel des Zorns, und jene angemaßte Entſchuldigungen, welche uns zu ſolchen GOtts-Läſterungen verleithen? Wann bey dieſer Anmuthung kein anderes Ubel zu finden wäre, als daß ſie ſich immer entſchuldige, und hiedurch die Vorſichtigkeit und Weißheit anklage, welche dergleichen Gelegenheiten des Zorns zulaſſet, wurde das Ubel nur gar zu verdammlich ſeyn, daß man ſolches nicht förchten ſollte. Wie, GOTT beleydigen durch unſeren Zornmuth, und noch darüber denſelben anklagen, er habe unrecht, da er ſich für beleydiget haltet, oder als ob wir das Recht hätten, uns zu erzörnen, und ihn durch unſeren Zorn zu beleydigen? Mein Seel, laſſet uns dieſes ſo abſcheuliche Laſter meyden, und flühen!

Die Matery der Betrachtungen für dieſe Wochen wird genommen aus der Fortſe-

ṫzung

(q) Nunquid irritum facies judicium meum, & condemnabis me, ut tu juſtificeris? Job. 4.

tzung jener Predig, ſo unſer Heyland auf dem Berg gehalten, und etwelche zu der Chriſtlichen Vollkommenheit eines jeden Stands ſehr wichtige Stuck in ſich begreiffet.

Betrachtung,

An dem Montag.

Von der fürtrefflichen Keuſchheit, welche unſer Heyland von uns erforderet.

Uber jene Wort, welche in dieſer Predig seynd angezogen, und an einem anderen Orth wiederholet worden.

Si oculus tuus dexter ſcandalizat te, erue eum &c. Matth. 5. & 18. Marc. 6.

Wann dich dein rechtes Aug, dein Hand oder Fuß ärgeren, und zu der Sünd verleithen, reiſſe daſſelbige heraus, oder ſchneide ſie ab: Dann beſſer iſt, daß eines deiner Gliedern verlohren gehe, als der gantze Leib in die Höll geſtürtzet werde.

Alſo

So redete unſer Heyland auf dem Berg, als er von denen Zehen Gebotten GOttes gehandlet. Da er aber das Sechſte Gebott erklärete, welches die der Keuſchheit widerige Sünd enthaltet, zeigte er an, es werde nicht nur durch die That ſelbſt wider dieſes Gebott geſündiget, ſonderen auch mit denen Augen und Gedancken; er ſetzte jene Göttliche Wort hinzu, welche er anderſtwo widerholet, und wir kürtzlich beygebracht haben, uns zu lehren, was groſſe Sorg für die Bewahrung der Keuſchheit anzuwenden ſeye, und zu dieſem End nichts ſolle geſparet werden, wann es auch um alles, was uns das Liebſte, und Köſtlichiſte ſeyn mag, zu thun wäre: (r) Es kunte dieſes alles nicht beſſer verwendet werden, als wo das Heyl der Seel in gröſſerer Sicherheit, als bey einer anderen Gelegenheit, wird geſetzt.

Iſt demnach dieſes Orths vorderiſt zu mercken, es ſeyen drey Staffel der vollkommenen Keuſchheit, auf welche wir ſorgfältig ſollen bedacht ſeyn, ſo durch jene drey Glieder und Leibs-Theil, welche abzuſchneiden, be-

---

(r) Audiſtis, quia dictum eſt antiquis: Non mœchaberis. Ego autem dico vobis: quia omnis, qui viderit mulierem ad concupiſcendam eam, jam mœchatus eſt in corde ſuo.

bedeutet werden, nemlich das Aug, die Hand, und der Fuß.

Erſter Punct.

Von dem Erſten Staffel der Keuſchheit, vorgeſtellt durch das Aug, welches auszuſtechen iſt.

Die Keuſchheit zu bewahren, muß man die Augen wohl in Verwahr nehmen, wodurch ſelbe verrathen wird. (s) Es iſt um dieſe Göttliche Tugend ein ſo groſſes Gut, daß wann man ſich die Augen müßte laſſen ausſtechen, dieſes kein ſo groſſes Ubel wäre, als jenes groſſe Gut verlieren. Jedoch dem Rath unſers Heylands zu folgen iſt genug, ſeine Augen in Zaum halten, ſelbe auf kein fremdes Angeſicht häfften, als aus Noth oder Wohlanſtändigkeit, ſo doch jederzeit von gebührender Zucht ſoll begleitet, und angeordnet werden. (t) Glaubeſt du, die Jungfräuliche Mutter GOttes habe ſich getrauet, jemand in das Angeſicht zu ſehen? Und du willſt deinen Augen ſo vil trauen, nachdem ein ſolche Heiligiſte Perſon denen ihrigen ſo vil nicht hat trauen wollen?

Groſſe

(s) Propter ſpeciem mulieris multi perierunt: & ex hoc concupiſcentia quaſi ignis exardeſcet. Eccli. 9.

(t) Siehe in dem 1. Theil die 4. Wochen des Advents.

Groſſe Tugenden erhalten ſich niemahl ohne groſſe Gnaden. Die Gnaden werden gemeiniglich nur unter gewiſſen Bedignuſſen ertheilet, und mit jenen Mittlen, welche uns verordnet seynd ſelbige zu empfangen, und ſich deren bey vorfallenden Gelegenheiten zu bedienen. Das Mittel und die Bedingnuß, welche die Gnad von uns erforderet, dieſe Tugend zu bewahren, iſt die Bewahrung deren Augen. Wann die Schildwacht einmahl hin, iſt alles verlohren.

Alſo ſtehen die Augen dem Menſchen in der Höhe, um den Feind von weitem zu entdecken, und denſelben anzuzeigen; es iſt ſchon genug den Feind entdeckt zu haben; es iſt ein Laſter, ſich darbey länger aufhalten; es iſt von der Ubergab reden, da man eine Perſon des anderen Geſchlechts anſchauet, ohne Forcht ſich darbey zu lang aufzuhalten, und ſich in das Verderben zu bringen. Biſt du mit dieſer Forcht und Eingezogenheit verſehen? Glaubeſt nicht, dieſes gehöre nur für die Ordens-Geiſtliche? Bildeſt du dir ein, du ſteheſt in gröſſerer Sicherheit als jene, weilen du dich in gröſſerer Gefahr befindeſt? O Vermeſſenheit!

Zwey-

Erſter Punct.

Von dem Zweyten Staffel, entworffen durch die Hand, welche abzuſchneiden iſt.

WAnn uns über das befohlen iſt die Hand abzuſchneiden, will uns dieſes ermahnen, wir ſollen niemand anrühren, weder mit jemand ſo freundlich umgehen, daß wir uns nicht jederzeit züchtiger und mäßiger verhalten, als ſonſt unter denen Leuthen zu geſchehen pfleget. (u) Die Keuſchheit iſt dermaſſen zart und heickel, daß ſie durch den geringſten böſen Lufft angeſtecket wird. Sie iſt ein ſo heilige, und geheiligte Sach, daß dieſe berühren ſchon genug iſt, ſelbe zu entheiligen; einander aus Schertz oder Verträulichkeit anrühren, iſt dieſelbige beſchmützen. Es iſt ein Schertz des Iſmael mit dem Iſaac, welchen die Sara nicht leyden kunte, ſondern beede von einander wollte abgeſönderet wiſſen. *Gen. 21.* Man muß ſich unter einander nur lieben, weilen GOTT dieſes alſo verordnet, nicht aber weilen es uns gefallet, einander lieb zu haben. (x)

Unſer gantzes Hertz gehöret GOtt, deſſen wir uns ohne ſeine Erlaubnuß nicht därffen ge-

(u) Manus ad manum erit innocens? Prov. 11

[x] Animas veſtras caſtificantes in obedientia charitatis. 1. Pet. 1.

gebrauchen: Gleichwie aber hievon einen Theil unſeren Feinden wir müſſen laſſen zukommen, weilen GOtt alſo will, alſo können wir unſeren Freunden nicht mehrer mittheilen, als er will. Keines Menſchen Hertz liebte jemahl andere Menſchen ſo ſehr, als das Hertz des Apoſtels; nichts deſtoweniger dieſes groſſe Hertz kennete keinen eintzigen, den es anderſt liebte, als weilen es ſeinen JESUM liebte, oder anderſt, als JESUS denſelben geliebet. (y) Es iſt nichts falſcher und betrüglicher, als die Lieb in dem Menſchlichen Umgang. Sie ſchwöret bisweilen, ſie liebe und handle mit denen Menſchen nur allein nach dem Geiſt und wegen GOTT; jedoch ſchwöret ſelbe jederzeit falſch, weilen ſie mehr der Natur und Welt nach liebet. Die Hand traget das Hertz zu jener Sach, welche ſie anrühret; dem Hertzen aber lieget ob, die Hand zuruck zu halten mit der Gnad GOttes, welchen man jederzeit anruffen ſoll, ſo offt man gezwungen iſt mit denen Menſchen zu handlen: Dann denſelben erſt anruffen in denen Gelegenheiten, in welche man ſich vermeſſentlich ſtürtzet, iſt gleichſam GOttes nur ſpotten, und ihne verſuchen; es iſt eben ſo vil, als denſelben zwingen, nach unſerem Belieben ein Wunder zu würcken.

Drit-

[y] Neminem novimus ſecundùm carnem. 2. Cor. 5.

Dritter Punct.

Von dem Dritten Staffel, angezeigt durch den Fuß, welcher ſoll abgehauen werden.

WIllſt du noch ein mehrers thun um deine Tugend vollkommen zu machen? Gehe ſo wenig aus dem Hauß und unter die Leuth, als dir möglich; ſeinen Fuß abhauen iſt nichts anders, als jenes Ausgehen vermeyden, von welchem du niemahlen zuruck kommeſt, wie du ausgegangen wareſt. (z) Der Fuß wird nicht ſo ſehr auf denen Gaſſen beſudlet, als das Hertz, welches gantz bloß daher gehet, wann es von der Lieb, oder dem Gehorſam, oder von der Klugheit nicht bedecket iſt, welche zu dem Ausgehen verbinden. Glaube, es werde dir niemahlen beſſer ſeyn, als in deinem Zimmer, oder vor dem H. Sacrament, wann du nicht verſicheret biſt, daß dich GOTT von dieſem Orth anderſt wohin beruffe.

Es iſt ſo vil daran gelegen, daß wir uns getreulich allda befinden, wo er will daß wir ſeyn ſollen, daß obwohlen er überall zugegen, er doch ſcheinet nur an jenem Orth zu ſeyn, wo er uns haben will, uns zu zeigen, daß er ſich bey nns aufhalte. Es ſagt die Schrifft, die

---

[z] In via ruinæ ne eas, & non offendes in lapides: ne ponas animæ tuæ ſcandalum. Eccli. 32.

Tochter Jacobs ſeye nur deßwegen entführet worden, weilen ſie aus ihrem Hauß gegangen. *Gen. 34.* Du wirſt kein GOTT angenehmeres Werck der Barmhertzigkeit verrichten, als wann du dich deiner eigenen Seel erbarmeſt, welche auſſerhalb verlohren gehet, wann du dieſelbe nicht weiſt in dem Hauß und in deinem Zimmer wohl zu verwahren. Niemand ſtehet in Sicherheit, der nicht lieber will verborgen ſeyn, als offentlich erſcheinen. Niemand iſt ſtärcker, als derjenige, welcher ſeine Schwachheit erkennet, und ſich auf eigene Kräfften nicht verlaſſet. Niemand iſt keuſcher, als welcher mehr förchtet, er ſeye nicht keuſch genug, und alles anwendet, keuſcher zu ſeyn. O mein GOTT, wie armſeelig wurde ich nicht ſeyn ohne dieſe Forcht, nach ſo vilen Urſachen, die ich habe, zu förchten! Mein Seel, können wir uns nicht beſſer verſchloſſen halten, damit wir weniger die Leuth beſuchen, und beſuchet werden? Laßt uns darüber gedencken.

Be-

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von dreyerley Gattungen der Perſonen, unter denen Worten des Augs, der Hand, und des Fuß vorgeſteller, welche uns zu der Aergernuß dienen können, und müſſen abgeſchnitten werden.

Si oculus tuus dexter ſcandalizat te, erue eum, & projice abs te &c. Matth. 5. Marc. 9.

Wann dich dein rechtes Aug, dein Hand oder Fuß ärgeret, reiſſe ſelbe heraus, ſchneide ſie ab 2c.

Allda werden wir ſehen und erkennen die Aergernuß, ſamt dero Schaden, ſo uns ab Seiten unſerer Oberen, von unſers Gleichen, und anderen die geringer ſeynd, kan verurſachet werden. Es ſeynd dieſe drey Gattungen der Perſonen durch jene drey Theil des Leibs vorgeſtellet, welche ehender müſſen abgeſchnitten werden, als daß ſie uns an unſerem Heyl und Vollkommenheit ſchaden ſollten.

Erſter Punct.

Von dem rechten Aug, und unſeren Oberen.

Ehre und liebe deine Obere gleich deinem Aug-Apffel; jedoch wann dieſes Aug dich ärgeren ſollte, reiſſe ſelbes heraus: Wann deine Vorgeſetzte dir hinderlich ſeynd an Würckung deines Heyls, wann ſie dir etwas Böſes gebiethen, wann ſie dir ein ſchlimmes Beyſpihl geben, wann ſie dir die Freyheit benehmen, mit ihnen verträulich zu handlen, und jene Aufrichtigkeit zu gebrauchen, welche ein Kind gegen ſeinem Vatter oder Vorgeſetzten tragen ſolle, ſeye wohl bedacht, wie du dich hiebey zu verhalten habeſt; (a) Gleichwie du aber ihnen niemahl etwelche billiche Urſach zu einem Mißvergnügen geben ſolleſt, alſo ſolleſt du gleichfalls hieraus keine Gelegenheit nehmen, deinem GOtt einiges Mißfallen zu verurſachen. (b)

Wegen GOtt, nicht aber wider GOtt werden ſelbe in Ehren gehalten. Wann GOtt durch den ihnen bezeigten Gehorſam entunehret wird, bin ich denenſelbigen nicht ſchuldig zu gehorſamen, weilen ich ſolches nicht anderſt ſchul-

(a) Si juſtum eſt in conſpectu Dei, vos potiùs audire, quàm Deum, judicate. Act. 4.

(b) Obedire oportet Deo magis, quàm hominibus. Ibid. 5.

ſchuldig bin, als GOtt dadurch zu ehren. Wann ſie mir ſo gar etwas gutes zu thun befehleten, muß ich dieſes eigentlich nicht thun, nur ihnen zu gefallen, ſondern GOtt ein Gefälligkeit zu erweiſen. Wie dann, ſo mir die Obere etwas böſes gebiethen, ſolte ich dero Vergnügen dem Göttlichen Vergnügen vorziehen? Auf dieſes trage fleiſſige Obacht, mein Seel; wann du dich aber nicht alſo beſchaffen befindeſt, daß du in Anſehen dergleichen Vorgeſetzten etwas Böſes zu thun dir nicht getraueſt auszuſchlagen, biſt du nicht in dem Stand, auf dero Befehl etwas gutes zu thun.

Zweyter Punct.

Von der Hand, und unſers gleichen.

DIe unſers gleichen, Geſellen oder Mitbrüder, ſeynd gleichſam unſer Hand: wann uns aber geſagt wird, es ſeye dieſe abzuſchneiden, da ſie uns ärgeret, ſagt man uns, wir ſollen uns von denen böſen Geſellſchafften abziehen, welche uns zu dem Böſen verleithen. (c) Dieſes iſt nicht alſo zu verſtehen, ob ſeyen die Perſonen jederzeit böß. Unterdeſſen ſchadet einer dem anderen; man pflegt ſich gar zu faſt zu lieben; man ſchmeichlet ſich; man lobet ſich zu vil; ſie wiſſen nichts zu verbergen, als

(c) Secundùm virtutem tuam cave te à proximo tuo. Eccl. 9.

ihre eigene Fehler, deren man einander ſolte ermahnen, dieſelbe zu erkennen, und zu beſſeren. Fremden Fehleren verſchonen ſie nicht; ihre eigene Mängel aber ſollen von anderen für Tugenden angeſehen werden.

Dieſes heißt nicht gut Freund ſeyn, ſondern unter dem Vorwand des guten ſehr viel Ubels ſich zufügen. Wann die Freundſchafft keine Tugend iſt, wird wenig fehlen, daß ſie kein Laſter ſeye; den Unterſchied wirſt du an dieſem Kennzeichen wahrnemmen: Wann du aus Freundſchafft niemahlen etwas Böſes begeheſt. Man muß zwar aus Haß des Böſen die Perſonen nicht haſſen; jedoch wem ſein eigenes Gewiſſen lieb iſt, wird denen Perſonen zu lieb das Böſe niemahl lieben. Hierüber haſt du dich zu erforſchen, als über eine Sach, wo man ſehr vil Fehler pfleget zu begehen, ohne das man ſolche vermercke, da ſie begangen werden; weilen man ſich bey dem Umgang mit denen Menſchen gar zu faſt ausgüſſet, und allen ſeinen Witz verliehret. Iſt deme nicht alſo? Wird dieſes nicht würcklich von dir erkennet?

Dritter Punct.

Von dem Fuß, und unſeren Untergebenen.

WAnn noch ferner geſagt wird, der Fuß müſſe abgehauen werden, da er uns Aer-

Aergernuß gibet, zeiget ſolches an, man ſolle denen minderen Leuthen nicht ſchonen, da wir erkennen, ſie verleithen uns zu dem Böſen durch die Gelegenheit, ſo wir daraus nemmen, eintweder weilen wir ſelbe gar zu vil lieben, oder mit ihnen nicht handlen nach dem Geſatz der Lieb und Wohlanſtändigkeit, welche öffter nicht nach gebühr beobachtet werden. (d) Dieſes iſt Kindiſcher ſeyn, als die Kinder ſelbſt, wann ein Oberer, oder ein Herr ihrer ſelbſt vergeſſen in ein ſo verächtliche Gemeinſchafft mit ſelben ſich einlaſſen, daß ſie vor GOtt ihre Herrſchafft gleichſam abwürdigen, und ſich unter jene erniederigen, denen ſie zum Schaden ihres tragenden Amts gar zu ſehr liebkoſen.

Man muß ſeine Untergebene lieben, iſt wahr: man muß ſich auf anſtändige Weiß gegen dieſelbige herab laſſen, man muß allen alles werden: aber ſiehe, daß du dißfalls dich nicht betrügeſt, die Lieb begehet niemahlen etwas böſes; die Demuth iſt niemahlen feig, und unverſtändig; (e) ja mit einem Wort, die Tugend betraget ſich jederzeit wohl mit der Vernunfft, das wann verſtändige Leuth durch ſothane Weiß zu handlen ſich belendiget zu ſeyn erachten, halte für gewiß, es ſeye keine Tugend,

(d) A filiis tuis cave, & à domeſticis tuis attende. Eccl. 23

(e) Non agit perperam. 1, Cor. 13.

wo kein Vernunfft, und andere ſeyen beſſere Richter, als du.

Wann du dich mit deiner Lieb entſchuldigeſt, entſchuldige deine Blindheit, wann du kanſt: dann es iſt jene Lieb, welche dich verblendet, daß du ſelbige Fehler nicht ſeheſt, die doch von anderen geſehen und verabſcheuet werden. Laſſe dich berichten, wann du in dieſer Gefahr ſteckeſt, und ſage nicht, dein Gewiſſen habe dir in dieſem Stuck nichts vorzuwerffen: dann es iſt an dieſem Ubel nichts ſchlimmers, als das man mit ſeinem Gewiſſen gar zu leicht übereins komme. O wohl ein verderblicher Stand, da man ſchier niemahlen glaubt gefehlt zu haben, als wann man den Fehler nicht mehr kan verbeſſeren! junge Leut wollen denen Alten nicht glauben, welche doch von allen dieſen Ublen genugſame Ehrfahrnuß haben; die Alte können ſelbe Fehler nicht ablegen, weilen dieſe gar zu ſehr bey ihnen veraltet, und alle dieſe Kindereyen zu einer anderen Natur worden. Mein Seel, laſſe dir fremden Schaden zu einer Witzigung ſeyn; wann wir aber in Sicherheit leben wollen, laſſet uns von allen dergleichen Anmuthungen abſchälen; ſtehen wir gleich im Anfang auf guter Huth, dann nicht ſo leicht iſt, jene wider zuverlaſſen, als ſolche niemahlen an ſich nemmen.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von vollkommener Abtödtung der dreyfachen Begierlichkeit.

Uber eben jene Wort:

Si oculus tuus ſcandalizat te, erue eum, &c. Matth. 5. Marc. 9.

Wann dein rechtes Aug dich ärgeret, reiſſe dieſes heraus ꝛc.

Die Matery dieſer Betrachtung wird ferner genommen aus jenen dreyen Worten, oder vil mehr dreyen Gliedern des Leibs, welche unſer Heyland befihlet abzuſchneiden, wann ſie uns ärgeren, nemlich das Aug, die Hand, und der Fuß, wodurch die drey Begierlichkeiten angedeutet werden, aus welchen die böſe Welt beſtehet, wie der H. Johannes in einem ſeiner Send-Schreiben erkläret; (f) Und dieſes ſeynd jene Begierlichkeiten, oder vil mehr ihre ſinnliche Thaten nnd ſchlimme Würckungen, welche abzuſchneiden und abzutödten, ſo vil die Vollkom-

(f) Omne, quod eſt in mundo, concupiſcentia carnis eſt, & concupiſcentia oculorum, & ſuperbia vitæ. 1. Joan. 2.

kommenheit eines jeden nach ſeinem Stand erforderet.

Erſter Punct.

Von dem Aug, als dem Vorbild der Begierlichkeit deren Güteren.

DAs Aug, ſo die natürliche Neigung iſt zu denen Güteren, ärgeret uns, wann dieſe Neigung uns gar zu hefftig antreibet zu der Begierd deren Gemächlichkeiten, oder zu vil an dieſelbige anhäfftet, oder mit einem Wort, wann hiebey mehrer von der Natur als der Gnad ſich befindet. (g) Dieſes Aug aber wird heraus geriſſen, da man durch Erwögung der Chriſtlichen Wahrheiten, oder durch ein anderes geiſtliches Mittel ſamt Beyhülff der Gnad dieſe Neigung alſo regieret, daß man von denen Güteren nur ſo vil verlanget, als GOtt will, das wir haben ſollen; in deren Beſitzung aber nur jenes Vergnügen ſuchet, wie GOtt ſolches verordnet, und will, das wir ſelbige beſitzen.

Die Tugend beſtehet nicht in dem, daß man nichts beſitze, dann man kan eben ſo ſchlimm bey der Armuth, als in denen Reichthumen ſeyn, ſondern das man nichts beſitze mit Anklebung des Gemüths: du ſeyeſt arm oder reich, alsdann wirſt du gleich fromm ſeyn ſowohl

(g) Non ſatiatur oculus viſu. Eccli. 1.

wohl in der Armuth und Reichthum, weilen nur allein die Anklebung oder unordentliche Neigung böß machet. (h) Glückſeelig reich ſeyn in ſeiner Armuth iſt mit dieſer vergnügt leben; heilig arm ſeyn hingegen in Mitte deren Reichthumen, iſt darinn kein gar zu groſſen Vergnügen ſuchen. Erforſche dich hierüber, ohne dir mit deinen vorgeſchutzten Bedürfftigkeiten zu ſchmeichlen.

Zweyter Punct.

Von der Hand, und der Begierlichkeit des Fleiſchs.

Durch die Hand, ſo abzuſchneiden, wird uns vorgeſtellt die Sinnlichkeit, welche ſoll abgeſchnitten werden, wie klein dieſe immer ſeye; (i) wann jene ſinnlich, daß iſt, wann nur ein Wohlluſt der Sinnen dabey, muß man ſich deſſen gäntzlich, oder eines Theils, oder der Meynung nach berauben; der Wohlluſt iſt nicht mehr ſinnlich, wann er nothwendig, oder derſelbe nur geſuchet wird aus Abſehen auf GOtt, welcher jenen nothwendig machet. (k) Wahr iſt, es ſeyen Heilige zu finden,

(h) Eſt quaſi dives, cùm nihil habeat: & eſt quaſi pauper, cùm in multis divitiis ſit. Prov. 13.

(i) Vincula ſunt manus illius. Eccl. 7.

(k) Mundam ſervavi animam meam ab omni concupiſcentia. Tob. 3.

finden, welche deren Wohllüſten unſchuldig genüſſen, die an ſich ſelbſt nicht böß ſeynd; es iſt aber auch wahr, das andere bey denen Wohllüſten ſich aufhalten, und in dieſen zu grund gehen. Unterdeſſen iſt jederzeit kluger gehandlet, um ſich auſſer alle Gefahr zu ſetzen, da man ſich nicht vermeſſentlich einbildet, man werde unſchuldig mögen durchkommen. Wann immer ein wahrer und zuläßiger Wohlluſt auf der Welt anzutreffen, iſt gewiß jener, da man deren keinen zu haben begehret.

Mein GOtt, wie haben wir uns bey jenen zu verhalten, welche ſich uns anerbiethen, und zu haben erlaubt ſeynd? Mein Sohn, wann du mir dieſelbe willſt ſchencken, ohne ſie zu verkoſten, will ich ſolche als ein Schanckung von dir annemmen: wann du jener genüſſen willſt, als herkommend von meiner Hand, und zu rechter Zeit, nimme ſie an mit gleichem Hertzen, und zu eben dem Zihl und End, wie ich dir dieſelbige ertheile. Das Zeichen, aus welchem du erkennen wirſt, daß du ſie auf ſolche Art annehmeſt, wird ſeyn, wann du gleich vergnügt biſt, deren beraubt zu ſeyn, als ihrer zu genüſſen. Mein Seel, antworte, ob wir uns gleichermaſſen vergnügt befinden.

Drit-

Dritter Punct.
Von dem Fuß, und der Hoffart.

Es iſt noch übetig abzuſchneiden der Fuß, wann er uns ärgeret, nemlich die Hoffart, (l) welche das erſte Laſter iſt, ſo wir an uns nemmen, das Letzte aber, welches wir von uns legen. Iſt nicht zu bewunderen, das zuvor wir etwas gutes thun, wir ſchon hoffärtig ſeynd, und nach dem etwas gutes geſchehen, wir noch hoffärtiger werden? Andere Laſter beſtreiten nur die ihnen entgegen geſetzte Tugenden, dieſes aber beſtreitet, und beſiget alle: andere Laſter wären nach erträglicher neben der Demuth, da hingegen alle Tugenden mit der Hoffart für nichts zu achten.

Du elender Hoffärtiger, welcher du nur allein der Welt zu gefallen ſucheſt: dein Ubermuth machet dich bey GOtt und denen Menſchen ſo verhaßt, (m) wie die Schrifft ſagt, daß dero eintzige Wort dir als ein Schwerd genugſam dienen ſolten, dieſe Aergernuß abzuſchneiden, wann du jenen nur glauben wollteſt. Förchteſt du etwann die Verachtung, ſo förchte den Hochmuth, welcher dich verächtlich machet, und verſtelle dich nicht ſelbſt: dann der Hoffärtige kan ſich nicht lang verſtellen, daß er

---

(l) Non veniat mihi pes Superbiæ. Pſal 35.

(m) Odibilis coram Deo & hominibus ſuperbia, Eccl. 30.

er nicht endlich für den jenigen erkennet werde, wer er iſt, und bey allen, welche ihn kennen, ein ſpöttliche Verachtung davon trage. Du muſt vil edlere Beweg-Urſachen ergreiffen, dieſes Laſter zu verfluchen; dann weilen ſich jenes auf die Meynung deren Menſchen fürnemlich ſteuffet, muß ihm die Stütze benommen werden, und müſſen wir verſicheret glauben, daß uns die Hoffart weit mehrere Verachtung als Ehr werde zuziehen.

Betrachtung.

An dem Donnerſtag.

Von der Hochen Evangeliſchen Vollkommenheit, welche unſer Heyland in Verfolg ſeiner Predig vortraget.

Ego autem dico vobis non reſiſtere malo: ſed ſi quis te percuſſerit in dexteram maxillam tuam, præbe illi & alteram. Matt. 5. Luc. 6.

Ihr habt gehört, denen Alten ſeye geſagt: Aug für Aug, Zahn für Zahn: ich aber ſage euch, dem Böſen nicht zu widerſtehen: Wann dich

dich jemand auf die rechte Wangen ſchlagt, biethe ihm auch die andere dar. ꝛc.

Die Matery gegenwärtiger Betrachtung wird genommen aus angezogenen Worten, und jenen ſo in dem Evangeliſchen Text weiter folgen, von denen ſonderbaren Ubungen Chriſtlicher Vollkommenheit, welche unſer Heyland in ſeiner Predig für alle Gattungen und Stånd des Lebens vortraget. Wann ſo wenig anzutreffen ſeynd, welche dieſelbige üben, hat man vil mehr Urſach das Elend der Welt zu bedauren, als dieſer zu folgen; wie auch ſich mehrer zu der Vollkommenheit aufzumunteren, als von der ſelben zu entfernen.

Dannenhero ſolleſt du hauptſåchlich erwögen die hoche Fürtrefflichkeit dieſer Lehr, damit du hieraus Urſach nemmeſt zu beweinen die Verachtung, welche jener wird zugefüget, und dich zu dero Ubung aufzumunteren.

Erſter Punct.

Fürtrefflichkeit der Chriſtlichen Vollkommenheit.

MAn kunte von einem ſo fürtrefflichen Lehr-Meiſter keine andere, als gleich fürtrefflich Lehr erwarthen; ſo hoch und fürtrefflich

aber dieſe immer ſeyn mag, iſt ſolche dannoch auf alle Vorfallenheiten ins beſonder gerichtet: und in dieſem zeiget ſie ſich fürtrefflich, daß, obwohlen ſelbe ſo göttlich und hoch, ſie nichts deſto weniger mit dem Finger gleichſam deutet auf jenes, was wir zu thun haben. Dero Betrachtung iſt zwar verwunderlich, die Ubung aber ware uns nothwendig. (n) Es gezimmete nur einem GOtt uns zu lehren, man ſolle ſeine Feind lieben; jedoch uns beſſer zu verſtehen zu geben, was er lehrte, müßte er uns erklären, was ſeye die Feind lieben: er müßte uns nach allen ſonderbaren Stucken unterweiſen; er müßte uns ſagen, man ſolle für dieſelbige betten; man müſſe ihnen das Böſe mit Gutem vergelten; man müſſe ſie loben, da ſie uns Schelten; man müſſe ihnen auch das überige laſſen, nachdem ſie uns das Beſte genommen; man müſſe ihnen das jenige ſchencken, was ſie von uns entlehnen; man müſſe ihnen zum Dienſt lieber zwey als nur eine Meil Weegs gehen; und wann ſie uns auf die rechte Wangen ſchlagen, ſollen wir ihnen auch die Lincke darbiethen; ja mit einem Wort eben ſo bereit ſeyn, das Böſe, welches ſie uns zufügen, von ſelbigen anzunemmen, als ſie bereit ſeynd, ſolches uns anzuthun.

Alſo

(n) Appone cor ad doctrinam meam, quæ pulchra erit tibi, cùm ſervaveris eam in ventre tuo, & redundabit in labiis tuis. Prov. 22.

dich jemand auf die rechte Wangen ſchlagt, biethe ihm auch die andere dar. ꝛc.

Die Matery gegenwärtiger Betrachtung wird genommen aus angezogenen Worten, und jenen ſo in dem Evangeliſchen Text weiter folgen, von denen ſonderbaren Ubungen Chriſtlicher Vollkommenheit, welche unſer Heyland in ſeiner Predig für alle Gattungen und Stånd des Lebens vortraget. Wann ſo wenig anzutreffen ſeynd, welche dieſelbige üben, hat man vil mehr Urſach das Elend der Welt zu bedauren, als dieſer zu folgen; wie auch ſich mehrer zu der Vollkommenheit aufzumunteren, als von der ſelben zu entfernen.

Dannenhero ſolleſt du hauptſächlich erwögen die hoche Fürtrefflichkeit dieſer Lehr, damit du hieraus Urſach nemmeſt zu beweinen die Verachtung, welche jener wird zugefüget, und dich zu dero Ubung aufzumunteren.

Erſter Punct.

Fürtrefflichkeit der Chriſtlichen Vollkommenheit.

MAn kunte von einem ſo fürtrefflichen Lehr-Meiſter keine andere, als gleich fürtrefflich Lehr erwarthen; ſo hoch und fürtrefflich

aber dieſe immer ſeyn mag, iſt ſolche dannoch auf alle Vorfallenheiten ins beſonder gerichtet: und in dieſem zeiget ſie ſich fürtrefflich, daß, obwohlen ſelbe ſo göttlich und hoch, ſie nichts deſto weniger mit dem Finger gleichſam deutet auf jenes, was wir zu thun haben. Dero Betrachtung iſt zwar verwunderlich, die Ubung aber ware uns nothwendig. (n) Es gezimmete nur einem GOtt uns zu lehren, man ſolle ſeine Feind lieben; jedoch uns beſſer zu verſtehen zu geben, was er lehrte, müßte er uns erklären, was ſeye die Feind lieben: er müßte uns nach allen ſonderbaren Stucken unterweiſen; er müßte uns ſagen, man ſolle für dieſelbige betten; man müſſe ihnen das Böſe mit Gutem vergelten; man müſſe ſie loben, da ſie uns Schelten; man müſſe ihnen auch das überige laſſen, nachdem ſie uns das Beſte genommen; man müſſe ihnen das jenige ſchencken, was ſie von uns entlehnen; man müſſe ihnen zum Dienſt lieber zwey als nur eine Meil Weegs gehen; und wann ſie uns auf die rechte Wangen ſchlagen, ſollen wir ihnen auch die Lincke darbiethen; ja mit einem Wort eben ſo bereit ſeyn, das Böſe, welches ſie uns zufügen, von ſelbigen anzunemmen, als ſie bereit ſeynd, ſolches uns anzuthun.

Alſo

(n) Appone cor ad doctrinam meam, quæ pulchra erit tibi, cùm ſervaveris eam in ventre tuo, & redundabit in labiis tuis. Prov. 22.

Alſo reden, iſt ſich genau und ausführlich erklåren. Was ſagſt du darzu? Kanſt du annoch zweifflen, was du zu thun habeſt? Ach mein GOtt, ich weiß es nur gar zu wohl, und wollte, daß ich eintweder nicht ſo vil wußte, oder ein mehreres thåte! Mein Sohn, es iſt allzeit gut wiſſen, was du gelehrnet haſt: dann ſo du deine Pflichten erkenneſt, und deine Fehler wahrnimmeſt, haſt du jetzt Urſach dieſelbe für das Vergangene zu beweinen, und für das Künfftige dich vorzuſehen.

Zweyter Punct.

Wie wenig Menſchen ſich zu dieſer Vollkommenheit verbunden zu ſeyn erachten.

WAhr iſt, dieſer Fehler ſeye allgemein, darum aber nur deſto mehr zu bedauren; beynebens kan man nicht genug bewunderen, daß nachdem ſo vil Menſchen dieſe Lehr ſo klar und ausführlich verſtanden haben, dannoch dermaſſen wenig gefunden werden, welche ſich auf dero Ubung verſtehen wollen. (o) Wann man jene Lehr nicht glaubte, wurde ſolches nicht ſo fremd beduncken, wann dißfalls nichts geſchehete: aber glauben, ein GOtt habe alſo geredet, und ſeye nichts billicher, als was

(o) Circuite vias Jeruſalem, & quærite in plateis ejus, an inveniatis virum facientem judicium, Jerem. 5.

er lehret, jedoch nach allem dieſem ein mehrers nicht thun, als ob er gar nichts geredet hätte: dieſes iſt, was einem erſtaunlich muß vorkommen.

Ach! wann wenigiſt der gröſſere Theil deren Chriſten zeigete, das ſothane Lehr von ihnen geſchätzet wurde; wann die Prieſter, die Ordens-Geiſtliche, die Vorgeſetzte, wann jene, die ſich zu dem Stand der Vollkommenheit bekennen, dieſes an ſich verſpüren lieſſen; aber wie wenig ſo gar unter dieſen ſelbſt wirſt du ſehen, welche gedencken, das ſie ſich gantz anderſt gegen der Vollkommenheit verhalten ſolten? Wann du auch mit denen Worten ihres GOttes in ſelbe dringeſt, werden ſie dir alsbald antworten, deſſen Meynung ſeye ihnen nicht unbekannt, er wolle ſie durch kein Gebott hiezu verbinden; es ſeye nur ein Rath, der an ſich ſelbſten ſehr gut für jene, die ſolchen beobachten wollen; überigens aber möge denſelben halten, wer immer wolle.

Ach groſſer GOtt! ich bitte dich um Verzeyhung. Wann ich einen Menſchen ſehete oder hörete, der alſo redet, beduncket mich, ich kunte ſelbigen nicht gedulden; jedoch bin ich ſelbſt, der alſo lebt, und mein Leben redet auf gleichen Schlag? Ich ſelbſt thue nichts minder, als was du uns ratheſt; und weilen es nur ein Rath iſt, laſſe ich mir hievon nichts geſagt ſeyn. Wie aber, wann ich wußte, daß mir ein guter Freund in etwelchem wichtigen Ge-

ſchäfft einen heylſamen Rath ertheile, wurde ich wohl unterlaſſen, mich deſſen zu bedienen, obwohlen es nur ein Rath eines Freunds wäre? Ach GOtt, wie zeigen wir, daß wir jenes Geſchäfft, welches doch das eintzige dieſes Lebens iſt, uns ſo wenig laſſen angelegen ſeyn! Was kan man aber von einer ſolchen Perſon erwarten, welche nur trachtet nach ihrem Kopff zu leben, und keinem Rath zu folgen?

Dritter Punct.

Wie wir nicht ſollen unterlaſſen, uns auf die Vollkommenheit zu begeben.

SJe ſagen aber noch ferner, es ſeye dieſes ein ſo hoche, ſo heilige, und ſo Beſchwernuß-volle Lehr, daß ſelbe ſchier unmöglich in die Ubung zu bringen. Laßt uns zwar bekennen, mein Seel, es ſeye ein gantz heilige, ein gantz geiſtliche, und Göttliche Lehr, jedoch niemahl zugeben, daß ſolche deßwegen nicht ſolle geübet werden. Laſſet uns im Gegentheil weit beſſer ſagen, weilen ſelbige dermaſſen hoch, hat ſie deſto mehr Göttliches an ſich, um ſo vil gröſſere Sicherheit iſt darbey zu finden; ſie iſt deſto verdienſtlicher, und mehrer in Ehren zu halten: belangend aber die Beſchwernuß, wurde es dero Urheber zu einer Unbild gereichen, da wir förchteten, jenes möge nicht in das Werck geſetzet werden, was er uns gebiethet.

Solte wohl möglich ſeyn, daß dieſer groſſe Lehrer nicht wiſſe, was wir mit ſeinen Gnaden vermögen? (p) Durfften wir nur gedencken, er ſehe uns Beſchwernuß haben, ſeinen Räthen zu folgen, ohne daß er uns helffen wolle, obwohlen er kunte? Wäre dieſes nicht uns in den Abgrund ſtürtzen, da er uns auf dieſes äuſſerſte hinaus führte, wovon er ſelbſt uns nicht mehr kunte zuruckziehen? O wie ſchlimm müſſen wir ſeyn, wann wir nicht wollen gut ſeyn? Wir kunten uns von dieſen Göttlichen Räthen ohne etwelche Entſchuldigung nicht entfernen; wir kunten uns aber unter jenen Schein-Urſachen, die wir gemeiniglich vorwenden, nicht entſchuldigen, ohne unſeren Heyland zu beſchuldigen eintweder einer Unwiſſenheit, ob wäre ihm unſere Schwachheit nicht bekannt; oder eines Unvermögens, als könne er uns nicht beyſpringen; oder eines Abgangs der Güte, da er uns in unſerer Bedürfſigkeit nicht wolle zu Hülff kommen. Kunten wir aber ohne äuſſerſt boßhafft zu ſeyn dergleichen GOttsläſterungen uns laſſen in den Sinn kommen? Es iſt weit beſſer ſtarck ſeyn, durch die Stärcke eines GOttes, als aus eigenen Kräfften; niemahl aber werden wir ſeinen Beyſtand mehrer zu hoffen haben, als da uns jenes befohlen wird zu thun, was wir ohne deſſen Hülff nicht können zu Werck bringen. Wann er aber auch uns ſolches gebiethet, ſollen wir uns hievon werden ausnehmen, noch ent-

entſchuldigen, weilen nichts anders vonnöthen iſt, als daß wir ſolches wollen, und iſt kein gröſſere Schand, als jenes nicht wollen, ſo vil man kan. Machen wir demnach den veſten Entſchluß, mit ſeiner Gnad dißfalls nichts ermanglen zu laſſen.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Wie man ſeine Feind lieben ſolle.

Ego autem dico vobis: diligite inimicos veſtros, benefacite his, qui oderunt vos &c. Matth. 5.

Deinen Nächſten ſolleſt du lieben, und deinen Feind haſſen, hat man euch anderſtwo geſagt. Nun aber ſage ich euch: liebet euere Feind, thuet guts denen, die euch haſſen, bettet für jene, welche euch verfolgen und verleumden.

Dieſe Matery gehet noch ſonderheitlicher auf jenen Puncten der Chriſtlichen Vollkommenheit, ſo uns lehret, wie unſere Feind zu lieben ſeyen, nemlich mit dem Hertz, mit dem Mund, und mit denen Händen: mit

dem Hertzen zwar, auf daß wir ſelbe hertzlich lieben; mit dem Mund, GOtt für jene zu bitten; mit denen Händen, ihnen das Böſe mit Gutem zu vergelten. Dannenhero ſolleſt du allhier lehrnen, deine Feind ſo vollkommen zu lieben, daß du wieder ſolche niemahlen etwas böſes gedenckeſt, redeſt, und begeheſt; ſondern im Gegentheil ſo wohl dein Hertz, als deinen Mund, und die Händ zu deren Dienſt verwendeſt.

Erſter Punct.

Von dem Hertz, mit welchem die Feind zu lieben ſeynd.

DUrch das Wort Feind, verſtehe alle die jenige, welche dir eine Gelegenheit geben dich zu entrüſten: an ſtatt aber daß du dich über ſelbe erzörneſt, lehrne für ſolche ein freundlich- und brüderliches Hertz zu behalten; dann auf dieſe Art wirſt du GOtt und deinen Nächſten wahrhafftig lieben, da du jene wegen GOtt liebeſt, welche du ohne dieſes Abſehen nicht zu lieben vermöchteſt. Wer ſeynd die jenige? Wie verhalteſt du dich in dieſem Stuck? Was Mittel wendeſt du an? Man muß ſich lediglich entſchlüſſen, eintweder gar nichts von der Lieb zu haben, oder auch ſeine Feind zu lieben: dann wann ich nur allein meine Freund liebe, iſt es nicht ſo faſt die Lieb, als die Natur.

Wie

Wie aber, mein Seel, kunteſt du wohl leben ohne dein Leben, und ohne deine Seel, welche die Lieb iſt? Nein, nein, mein GOtt, obwohlen mir ſchwer fallet, meine Feind zu lieben, iſt mir doch unmöglich dich nicht zu lieben; und weilen ich dich nicht lieben kan, ohne zugleich jene zu lieben, muß ich die ſelbige eben ſo nothwendig lieben, als ich dich zu lieben verpflichtet bin. O glückſeeliger Zwang, der mich verbindet meine Feind zu lieben, da ich GOtt liebe, und mich GOtt noch mehr lieben machet, wann ich meine Feind liebe.

Zweyter Punct.

Von der Zung, oder von dem Reden zu Gunſten deren Feinden.

BEttet für die jenige, welche euch verfolgen. Erzeige ihnen alle gute Dienſt, welche du mit der Zung vermagſt, und rede niemahlen einiges Wort zu dero Beleydigung; dann ſo dir befohlen iſt, nur das gute von ihnen zu reden, iſt dir zugleich das Böſe wieder ſelbe zu reden verbotten. (r) Was halteſt du von jener Zung und Mund, welche bald gutes bald ſchlimmes von ihrem Nächſten zu reden pflegen? Wie immer der Mund beredt ſeye, iſt der doch verflucht, welcher ſeinen Fluch mit ſich bringet, wie ein Apoſtel redet. *Jacob. 3.* Die

(r) Benedicite, & nolite maledicere. Rom 12.

beſte Redner in dieſer Matery ſeynd die ſchlimmſte und mehrer verflucht: Dann ſo die Zung gleichſam einem Scheer-Meſſer gleichet, iſt ſie bey dem Beredſamſten beſſer geſchliffen, und ſchneidet deſto ärger.

Wann von niemand übel zu reden erlaubt, iſt noch minder zugelaſſen von ſeinen Feinden übel zu reden; dann die Beleydigung iſt bey dieſen gröſſer, und wird doch minder erkennet. Eben jene Geſinnung, welche uns übler, als an der Sach iſt, zu reden antreibet, verhinderet uns das Ubel wahrzunehmen, welches wir durch ſolches Reden verurſachen; an ſtatt aber daß die Zeit, ſo in dieſem Stuck ein ſehr guter Artzt iſt, die Wunden heylen könne, wird dieſe durch dergleichen üble Reden nur offen gehalten, und verſchlimmeret. Dein Feind kunte dir niemahl ſo vil Ubels zufügen, als du dir ſelbſt zufügeſt, da du übel von demſelben redeſt. Willſt du deſſen Meiſter werden? Bemeiſtere deine Zung und dein Hertz. Wann du GOTT unterthänig biſt, wird GOTT dir alle deine Feind unterthänig machen, (r) die ſchönſte Unterwerffung aber, ſo du dißfalls haben kanſt, iſt dieſe, daß du dieſelbige übetragen könneſt, ohne dich zu beklagen.

Drit-

(r) Deus expugnabit pro te inimicos tuos. Eccli. 4.

Dritter Punct.

Von der Hand, und denen Wercken, ſo denen Feinden zu Lieb geſchehen.

Dieſem ſeynd annoch die Hand, und die Werck beyzuſetzen: Dann nur lieben mit der Zung, iſt nicht lieben; mit dem Hertz aber lieben ohne die Werck, iſt ſeinen Freund nur halb lieben: Vilweniger iſt es lieben ſeinen Feind, welcher nicht glaubet geliebt zu ſeyn, wann ſich die Lieb durch die That nicht bewähret. (ſ) Du ſagſt, er habe ſolches um dich nicht verdient; verdieneſt du aber von GOtt ſo ſehr geliebt, und mit ſo vilen Gaben bereichet zu werden? Je geringer deſſelben Verdienſt iſt, deſtomehr haſt du Gelegenheit zu verdienen, da du ihm Gutes erweiſeſt, um deine Danckbarkeit gegen GOTT zu bezeugen, und dich deſſen würdiger zu machen, was er noch ferner im Sinn hat, dir zu ertheilen.

O wie groß iſt die Güte deines GOttes! er verlanget nur Gelegenheit zu haben, dir Gutes zu thun; du aber verwürffeſt dieſelbige, wann du jene nicht ergreiffeſt, welche ſich ereignen, deinen Feinden Gutes zu erweiſen, welches doch die nothwendigiſte Gelegenheiten ſeynd, die

(s) Supportantes invicem, & donantes vobismet ipſis, ſicut & Dominus donavit vobis, ita & vos. Col. 3.

Solte wohl möglich ſeyn, daß dieſer groſſe Lehrer nicht wiſſe, was wir mit ſeinen Gnaden vermögen? (p) Durfften wir nur gedencken, er ſehe uns Beſchwernuß haben, ſeinen Räthen zu folgen, ohne daß er uns helffen wolle, obwohlen er kunte? Wäre dieſes nicht uns in den Abgrund ſtürtzen, da er uns auf dieſes äuſſerſte hinaus führte, wovon er ſelbſt uns nicht mehr kunte zuruckziehen? O wie ſchlimm müſſen wir ſeyn, wann wir nicht wollen gut ſeyn? Wir kunten uns von dieſen Göttlichen Räthen ohne etwelche Entſchuldigung nicht entfernen; wir kunten uns aber unter jenen Schein-Urſachen, die wir gemeiniglich vorwenden, nicht entſchuldigen, ohne unſeren Heyland zu beſchuldigen eintweder einer Unwiſſenheit, ob wäre ihm unſere Schwachheit nicht bekannt; oder eines Unvermögens, als könne er uns nicht beyſpringen; oder eines Abgangs der Güte, da er uns in unſerer Bedürfftigkeit nicht wolle zu Hülff kommen. Kunten wir aber ohne äuſſerſt boßhafft zu ſeyn dergleichen GOttsläſterungen uns laſſen in den Sinn kommen? Es iſt weit beſſer ſtarck ſeyn, durch die Stärcke eines GOttes, als aus eigenen Kräfften; niemahl aber werden wir ſeinen Beyſtand mehrer zu hoffen haben, als da uns jenes befohlen wird zu thun, was wir ohne deſſen Hülff nicht können zu Werck bringen. Wann er aber auch uns ſolches gebiethet, ſollen wir uns hievon werden ausnehmen, noch

ent-

entſchuldigen, weilen nichts anders vonnöthen iſt, als daß wir ſolches wollen, und iſt kein gröſſere Schand, als jenes nicht wollen, ſo vil man kan. Machen wir demnach den veſten Entſchluß, mit ſeiner Gnad dißfalls nichts ermanglen zu laſſen.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Wie man ſeine Feind lieben ſolle.

Ego autem dico vobis: diligite inimicos veſtros, benefacite his, qui oderunt vos &c. Matth. 5.

Deinen Nächſten ſolleſt du lieben, und deinen Feind haſſen, hat man euch anderſtwo geſagt. Nun aber ſage ich euch: liebet euere Feind, thuet guts denen, die euch haſſen, bettet für jene, welche euch verfolgen und verleumden.

Dieſe Matery gehet noch ſonderheitlicher auf jenen Puncten der Chriſtlichen Vollkommenheit, ſo uns lehret, wie unſere Feind zu lieben ſeyen, nemlich mit dem Hertz, mit dem Mund, und mit denen Händen: mit

dem Hertzen zwar, auf daß wir ſelbe hertzlich lieben; mit dem Mund, GOtt für jene zu bitten; mit denen Händen, ihnen das Böſe mit Gutem zu vergelten. Dannenhero ſolleſt du allhier lehrnen, deine Feind ſo vollkommen zu lieben, daß du wieder ſolche niemahlen etwas böſes gedenckeſt, redeſt, und begeheſt; ſondern im Gegentheil ſo wohl dein Hertz, als deinen Mund, und die Händ zu deren Dienſt verwendeſt.

Erſter Punct.

Von dem Hertz, mit welchem die Feind zu lieben ſeynd.

Durch das Wort Feind, verſtehe alle die jenige, welche dir eine Gelegenheit geben dich zu entrüſten: an ſtatt aber daß du dich über ſelbe erzörneſt, lehrne für ſolche ein freundlich- und brüderliches Hertz zu behalten; dann auf dieſe Art wirſt du GOtt und deinen Nächſten wahrhafftig lieben, da du jene wegen GOtt liebeſt, welche du ohne dieſes Abſehen nicht zu lieben vermöchteſt. Wer ſeynd die jenige? Wie verhalteſt du dich in dieſem Stuck? Was Mittel wendeſt du an? Man muß ſich lediglich entſchlüſſen, eintweder gar nichts von der Lieb zu haben, oder auch ſeine Feind zu lieben: dann wann ich nur allein meine Freund liebe, iſt es nicht ſo faſt die Lieb, als die Natur.

Wie

Wie aber, mein Seel, kunteſt du wohl leben ohne dein Leben, und ohne deine Seel, welche die Lieb iſt? Nein, nein, mein GOtt, obwohlen mir ſchwer fallet, meine Feind zu lieben, iſt mir doch unmöglich dich nicht zu lieben; und weilen ich dich nicht lieben kan, ohne zugleich jene zu lieben, muß ich dieſelbige eben ſo nothwendig lieben, als ich dich zu lieben verpflichtet bin. O glückſeeliger Zwang, der mich verbindet meine Feind zu lieben, da ich GOtt liebe, und mich GOtt noch mehr lieben machet, wann ich meine Feind liebe.

Zweyter Punct.

Von der Zung, oder von dem Reden zu Gunſten deren Feinden.

BEttet für die jenige, welche euch verfolgen. Erzeige ihnen alle gute Dienſt, welche du mit der Zung vermagſt, und rede niemahlen einiges Wort zu dero Beleydigung; dann ſo dir befohlen iſt, nur das gute von ihnen zu reden, iſt dir zugleich das Böſe wieder ſelbe zu reden verbotten. (r) Was halteſt du von jener Zung und Mund, welche bald gutes bald ſchlimmes von ihrem Nächſten zu reden pflegen? Wie immer der Mund beredt ſeye, iſt der doch verflucht, welcher ſeinen Fluch mit ſich bringet, wie ein Apoſtel redet. *Jacob. 3.* Die

(r) Benedicite, & nolite maledicere. Rom 12.

beſte Redner in dieſer Matery ſeynd die ſchlimmſte und mehrer verflucht: Dann ſo die Zung gleichſam einem Scheer-Meſſer gleichet, iſt ſie bey dem Beredſamſten beſſer geſchliffen, und ſchneidet deſto ärger.

Wann von niemand übel zu reden erlaubt, iſt noch minder zugelaſſen von ſeinen Feinden übel zu reden; dann die Beleydigung iſt bey dieſen gröſſer, und wird doch minder erkennet. Eben jene Geſinnung, welche uns übler, als an der Sach iſt, zu reden antreibet, verhinderet uns das Ubel wahrzunehmen, welches wir durch ſolches Reden verurſachen; an ſtatt aber daß die Zeit, ſo in dieſem Stuck ein ſehr guter Artzt iſt, die Wunden heylen könne, wird dieſe durch dergleichen üble Reden nur offen gehalten, und verſchlimmeret. Dein Feind kunte dir niemahl ſo vil Ubels zufügen, als du dir ſelbſt zufügeſt, da du übel von demſelben redeſt. Willſt du deſſen Meiſter werden? Bemeiſtere deine Zung und dein Hertz. Wann du GOTT unterthänig biſt, wird GOTT dir alle deine Feind unterthänig machen, (r) die ſchönſte Unterwerfſung aber, ſo du dißfalls haben kanſt, iſt dieſe, daß du dieſelbige übertragen könneſt, ohne dich zu beklagen.

Drit-

(r) Deus expugnabit pro te inimicos tuos. Eccli. 4.

Dritter Punct.

Von der Hand, und denen Wercken, ſo denen Feinden zu Lieb geſchehen.

Dieſem ſeynd annoch die Hand, und die Werck beyzuſetzen: Dann nur lieben mit der Zung, iſt nicht lieben; mit dem Hertz aber lieben ohne die Werck, iſt ſeinen Freund nur halb lieben: Vilweniger iſt es lieben ſeinen Feind, welcher nicht glaubet geliebt zu ſeyn, wann ſich die Lieb durch die That nicht bewähret. (ſ) Du ſagſt, er habe ſolches um dich nicht verdient; verdieneſt du aber von GOtt ſo ſehr geliebt, und mit ſo vilen Gaben bereichet zu werden? Je geringer deſſelben Verdienſt iſt, deſtomehr haſt du Gelegenheit zu verdienen, da du ihm Gutes erweiſeſt, um deine Danckbarkeit gegen GOTT zu bezeugen, und dich deſſen würdiger zu machen, was er noch ferner im Sinn hat, dir zu ertheilen.

O wie groß iſt die Güte deines GOttes! er verlanget nur Gelegenheit zu haben, dir Gutes zu thun; du aber verwürffeſt dieſelbige, wann du jene nicht ergreiffeſt, welche ſich ereignen, deinen Feinden Gutes zu erweiſen, welches doch die nothwendigiſte Gelegenheiten ſeynd, die

(s) Supportantes invicem, & donantes vobismet ipſis, ſicut & Dominus donavit vobis, ita & vos. Col. 3.

die den Himmel gleichſam verbinden, dir ſolches nicht allein mit gleicher, ſondern mit voller und aufgehäuffter Maß, ja hundertfältig zu erwideren. O mein GOTT, darff ich dich bitten um einige Feind, damit ich von dir ein ſo kräfftiges Mittel erlange, deine Gunſt-Gewogenheiten zu gewinnen? Mein Sohn, überlaſſe du mir dißfalls zu verordnen; es iſt ſchon genug, daß du bereit ſeyeſt, die Gedult und Lieb gegen jene auszuüben, welche ich dir ſchicken oder zulaſſen wird, daß ſie dich plagen: dann der Verdienſt dieſer Tugenden beſtehet hauptſächlich in dem, daß man ihnen Gutes erzeige, weilen ich dieſelbe zuſchicke, oder geſtatte, daß ſie meinen Dieneren beſchwerlich und überläſtig fallen.

Betrachtung.

An dem Samſtag.

Von Fliehung des Menſchlichen Reſpects.

Uber dieſe Wort:

Attendite, ne juſtitiam veſtram faciatis coram hominibus, ut videamini. &c. Matth. 6.

Hütet euch, daß ihr euere gute Werck nicht

nicht übet vor denen Menſchen, um von dieſen geſehen zu werden, dann ſonſt werdet ihr von euerem Vatter keinen Lohn zu gewarten haben.

Da werden wir erinneret nicht auf das andere Aeuſſerſte, und dem Haß der Menſchen entgegen geſetzte zu verfallen, nemlich daß wir ihnen nicht zu vil zu gefallen ſuchen, nur alles aus Menſchlichem Reſpect verrichtend, oder aus Abſicht, ſo wohl ihnen als uns ſelbſt durch ſolches Gefallen ein Vergnügen zu machen. Derohalben ſoll das Zihl und Vorhaben dieſer Betrachtung fürnemlich ſeyn, daß wir lehrnen allen Menſchlichen Reſpect in unſeren ſo wohl guten als gleichgültigen Wercken zu fliehen, weder jemahl um dieſer Urſach willen etwas Böſes zu begehen.

Erſter Punct.

Von der Sorgfalt, den Menſchlichen Reſpect aus unſeren guten Wercken zu verbannen.

DEr Menſchliche Reſpect kan ſich bey unſeren guten, gleichgültigen, und böſen Wercken einfinden: und wo er ſich antreffen laſſet,

ſet, ſtifftet er nichts als Ubel. (t) Durch die gute Werck wird verſtanden alles Gute, ſo gegen GOTT, gegen dem Neben-Menſchen, und uns ſelbſt geſchiehet; man ſagt dir aber, daß alles dieſes Gute, ſo geſchehete, wann es auch aus guter Meynung verrichtet wäre, böß und zu einem Laſter werde, da ſolches eintweder aus Eytelkeit, oder in Anſehung der Menſchen unternommen worden, denen daſſelbige zu Geſicht kommet, oder welche davon reden hören.

O entſetzliches Unglück und Thorheit! Es iſt nichts leichter, als GOTT gefallen; dann es braucht nur Wollen, ſo iſt alles geſchehen; es iſt auch nichts nutzlicher, dann es iſt die Fürtrefflichkeit alles unſeren Verdienſts. Im Widerſpihl iſt nichts ſchwerer, als denen Menſchen gefallen; dann was wir immer *thun*, lieget ſolches nicht an uns, ſondern hanget ab von ihrer Einbildung; ja wann wir ihnen gefalleten, iſt doch nichts eitler und fruchtloſer; dann was für ein Gutes kan mir hingegen geſchehen, welches vorderiſt mit jenem des Göttlichen Wohlgefallens zu vergleichen? Ach wie kommet es dann, mein Seel, daß du ſo

(t) Averte oculos meos, ne videant vanitatem. Pſal. 118.

Id eſt, ne hanc attendat, propter quam faciat, cùm boni aliquid faciet. S. Aug.

ſo unglückſeelig und thorrecht biſt, lieber denen Menſchen, als deinem GOtt zu gefallen?

Kommet es daher, daß die Menſchen dich ſehen, GOTT aber dich nicht ſiehet? Nein, dieſes zu ſagen wurdeſt du dir nicht getrauen, dann der Glaub wurde dich alsbald einer Lug beſtraffen: ſonderen weilen du vilmehr nach denen Sinnen, als dem Glauben nach lebeſt; weilen du vilmehr auf die Güter oder Ubel dieſes gegenwärtigen, als des künfftigen merckeſt. Jedoch wird man letztlich von hinnen ſcheiden müſſen; eine Seel aber, welche aus ihren guten Wercken keinen anderen Gewinn ziehet, als denen Menſchen gefallen zu haben, was kan ſie nach ihrem Hintritt erwarten, und nach dem ihr ſo ausdrucklich geſagt worden: Erwarte keinen anderen Lohn, als welchen du durch deine bey denen Menſchen geſuchte Gefälligkeiten ſchon haſt eingenommen? (u) O elende Belohnung! Wo wird alsdann jene ſchöne Welt welcher allein zu gefallen man in dieſem Leben ſo ſehr ſich hatte bemühet, ſich finden laſſen?

Zwey-

(u) Non quaſi hominibus placentes, ſed Deo, qui probat corda veſtra. 1. Theſſ. 1.

Zweyter Punct.

Von eben dieſer Sorgfalt, welche bey denen gleichgültigen Wercken iſt anzuwenden.

WIr haben noch über daß zu hören und befolgen den Rath, welchen unſer Heyland, die gleichgültige Werck betreffend, gegeben, alſo benamſet, weilen ſie ſolche Ding, die an ſich ſelbſt weder gut noch böß ſeynd, anlangen, ſondern ihre gantze Güte oder Boßheit von dem Zihl und End, von der Meynung, von der Weiß, und anderen unterlauffenden Umſtänden hernehmen, als da ſeynd, Eſſen, Schlaffen, ſich Ergötzen, Studiren, und andere dergleichen Ubungen des Geiſts oder des Leibs, wegen welchen wir nun ermahnet werden, Acht zu geben, daß nichts geſchehe aus etwelchem Menſchlichen Reſpert, aus eigenem Nutzen, oder nach unſerem Luſt und Belieben: (x) Dann ſo wir dißfalls nicht auf wachtſamer Huth ſtehen, werden uns dieſe Werck unvermuthet entfahren, und wir aus Mangel einer kleinen Bedachtſamkeit ſo vil Schaden leyden an dem Verdienſt, als wir in allem unſerem Thun machen kunten, wann wir ſolche Werck aus einem Abſehen auf GOTT,

(u) Sive manducatis, ſive bibitis, vel aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. 1. Cor, 10.

GOTT, oder einer anderen dahin zihlenden Meynung verrichteten.

Es iſt ehender alles zu verliehren, als der Verdienſt ſeines Wercks. Wann Himmel und Erden allein für uns ſeynd erſchaffen, iſt dieſes nur darum geſchehen, daß ſie uns helffen GOTT zu dienen, und ſein Wohlgefallen zu erwerben: Derohalben wann wir GOtt in Gebrauch der Geſchöpffen nicht dienen, iſt es eben ſo vil, ob wären dieſe gar nicht, weilen ſie nur deßwegen erſchaffen worden; weilen auch wir ſelbſt eintzig zu dieſem Zihl auf der Welt ſeynd, iſt ſolches nicht uns in den Stand ſetzen, daß wir des Lebens nicht werth, wann wir durch unſer Leben nichts wollen verdienen?

Mein Seel, ich kunte dir zeigen, dieſes ſeye noch ärger, als gar nicht ſeyn, weilen man in Gefahr ſtehet, Böſes zu thun, da man das Gute nicht würcket; jedoch weilen du das Mittel bey Handen haſt, alle Augenblick deines Lebens GOTT zu gefallen, und du zu dieſem verbunden biſt, will ich dir kein andere Bewög-Urſach vorſtellen, dich dahin zu vermögen, als daß du an die Fürtrefflichkeit dieſer Bewög-Urſach gedenckeſt, und an die Leichte dieſes Mittels, dich deſſen zu gebrauchen.

Dritter Punct.

Von fernerer Sorgfalt, die ſchlimme Werck belangend.

WAnn einiges Ubel für die gute und gleichgültige Werck aus dem Menſchlichen Reſpect zu beſorgen, iſt dreymahl mehr für die ſchlimme zu förchten. Das Böſe iſt allzeit böß, was immer für ein Meynung darzu komme; wann du aber bey dem Böſen auch ein böſe Meynung haſt, wird das Böſe doppelt böß: Wann jedoch über das ein Aergernuß, und ſchlimmes Beyſpihl daraus entſtehet, wie nur gar zu offt ſich ereignet, wird das Ubel noch weit ärger, und darff man einer ſolchen zugefallen lebenden Seel wohl ſagen, ſie ſeye dreyfach unglückſeelig, weilen ſie alle jene drey Gattungen des Ubels an ſich hat, welche ihr Unglück mit ſich bringen. (y)

Wann anders nichts wäre, als was der Apoſtel ſagt, wann er annoch ſuchte denen Menſchen zu gefallen, wurde er kein Diener JESU Chriſti mehr ſeyn, (z) wäre ſchon genug, drey andere ſehr groſſe Ubel, und ſo vil Armſeeligkeiten zu erkennen: Eines iſt, daß man

(y) Non Semines mala in ſulcis juſtitiæ, & non metes ea in ſeptuplum. Eccli 7.

(z) Si adhuc hominibus placerem, Chriſti Servus non eſſem. Gal. 1.

man kein Diener JEſU mehr ſeye; Zweytens daß man ihm den Dienſt der Menſchen vorziehe; Drittens aber, daß man in dieſen Vorzug, wegen weiß nicht was für einer ſchnöden Sach, verwillige, die man doch wohl weißt nichts anders, als ein lauterer Betrug und Lugenwerck zu ſeyn.

Iſt etwas mehr als dieſe Unglück zu beförchten, welche ihren Urſprung aus dieſem hernehmen, daß man der Welt gar zu vil gefallen wolle? Iſt wohl etwas, ſo du hefftiger verlangeſt, als jener zu gefallen? Kunte ein verkehrteres Weeſen erdacht werden, als jenes ſo ſehr verlangen, was doch meiſtens zu förchten? Was für ein elenderes Leben, als in dieſer Verkehrung immerdar fort leben? Welche Thorheit iſt mit dieſer zu vergleichen, ſeine Armſeeligkeit erſehen, und von dieſer können befreyet ſeyn, da man nur wollte, jedannoch nicht wollen? Es iſt eine Armſeeligkeit, die kein Erbärmnuß verdienet, weilen ſie freywillig iſt, und man nicht will derſelben entgehen.

Betrachtung
An dem Sechſten Sonntag nach Pfingſten.

Von der Vätterlichen Fürſichtigkeit GOTTES.

Uber das heutige Evangelium:

Wie vier tauſend Menſchen mit ſieben Brod, und fünff Fiſchen in der Wüſte geſpeiſet worden.

Miſereor ſuper turbam. Marc. 8.

Mich erbarmet des Volcks, welches mir ſchon drey Tag lang folget, und nichts hat zu eſſen.

Die Matery der Betrachtung von der Fürſichtigkeit GOttes iſt genommen aus dem heutigen Evangelio, welches uns zu verſtehen giebet, wie unſer Heyland der Bedürfftigkeit des ihm nachfolgenden Volcks abgeholffen, wie er ſchon ein anderes mahl gethan. Auf dieſes ſchicket ſich gar wohl der

Anfang des Vatter Unſer, wovon er bey Fortſetzung ſeiner Predig auf dem Berg hat gemeldet, und welches uns zur Matery der Betrachtungen für die gantze folgende Wochen dienen ſolle.

Was uns anjetzt hauptſächlich zu thun, iſt daß wir lehrnen, wie aus Anlaß der Fürſichtigkeit GOttes wir uns der drey Theologiſchen Tugenden bedienen ſollen.

Erſter Punct.

Von dem Glaub, betreffend die Göttliche Fürſichtigkeit.

DUrch dieſe Tugend müſſen drey ſchöne Wahrheiten, ſo die Göttliche Fürſichtigkeit belangen, geglaubet werden.

Erſtens, jene ſeye zwar allgemein für alle Geſchöpff, nichts deſtoweniger gantz ſonderheitlich für den Menſchen, deſſen ſie ein ſonderbare Sorg traget.

Zweytens, ſie ſeye nicht allein beſchäfftiget ihme Gutes zu thun, ſondern auch die Ubel zu verordnen, welche ſie nicht minder demſelben nothwendig, als das Gute, zu ſeyn erachtet. (a)

(a) Ad emendationem, & non ad perditionem noſtram eveniſſe credamus. Judith. 8.

Drittens, ſie ſeye ſo wohl in Verordnung des Böſen als des Guten eben ſo Heilig, untadelhafft, und unfehlbar, gleichwie ungezweiffelt iſt, es ſeye die Weißheit deſſelben GOttes, ſeine Macht, und Güte, welche alles, was uns angehet, verordnen; ſeye auch dieſe Verordnung ſo vollkommen gut, daß unmöglich iſt, etwelchen Fehler anzutreffen in allem dem, was durch dieſe drey Göttliche Vollkommenheiten und Eigenſchafften geſchiehet, welche gleichſam die drey Finger GOttes ſeynd, von denen die gantze Welt-Kugel abhanget, und erhalten wird. *Iſai. 4.*

Was ſageſt du zu dieſem? An welche aus denen dreyen willſt du dich halten, da dir etwas wider deinen Luſt begegnet? Es kan dir nichts ohne ſein Fürſichtigkeit geſchehen; ſeine Fürſichtigkeit kan nicht fehlen, es ſeye dann, daß ihr an der Weißheit, oder an der Macht, oder an der Güte ermangle: Sage demnach, an welcher aus dieſen dreyen Vollkommenheiten kan ein Mangel ſeyn? Solches nur zu gedencken wurdeſt du dir nicht getrauen: nichts deſtoweniger was gedenckeſt du, wann du dich in deinen Widerwärtigkeiten betrübeſt, wann du darüber murreſt, und jenes für ein Unglück halteſt, was dir nicht gefallet? Dieſes ſeynd eben ſo vil Gedancken und Reden wider eine jener dreyen Göttlichen Vollkommenheiten. Es ſtehet bey mir, ſpricht die

die Güte, bey mir ſtehet jenes, was du begehreſt. Ach elende Seel, wie wenig kenneſt du GOTT! Er müßte ehender ohne Weißheit und Macht ſeyn, als daß er ohne Gütigkeit wäre.

Zweyter Punct.

Von der Hoffnung, eben dieſe Fürſichtigkeit belangend.

DIe Hoffnung machet uns von dieſer Heiligen Fürſichtigkeit dreyerley Gattungen der Güter zu erwarten, die ewige, die geiſtliche, und die zeitliche. GOTT allein hat das Recht, darüber nach Belieben zu verordnen, uns aber ſtehet zu, mit deſſen Verordnung uns zu vergnügen. (b) Es iſt ſo gewiß, daß uns deren Dingen keines werde ermanglen, als nothwendig iſt, unſer glückſeeliges Zihl und End zu erreichen; jedoch wann deren eines uns ſollte abgehen, wäre zu glauben, ſelbes ſeye dahin keines weegs vonnöthen; ja ich wollte lieber an jenem immer Mangel leyden, was mir die Göttliche Fürſichtigkeit nicht ertheilen will, als haben, was die natürliche Neigung verlangte: Dann dieſe Fürſichtigkeit weißt beſſer, was mir nöthig, als ich ſelbſten; es iſt

(b) Scitote, quia nullus ſperavit in Domino, & confuſus eſt. Eccli. 2.

auch ein weit gröſſere Gnad, die Gnaden oder andere Güter mir verſagen, welche ſie vorſiehet, daß ich mich deren mißbrauchen wurde, als ſolche mir angedeyhen zu laſſen.

O mein GOTT, verfahre jederzeit alſo mit mir, wie dir wird gefällig ſeyn, ohne jemahl auf meine Neigungen ein Abſicht zu haben, als dieſe zu verbeſſeren. Ich trage ferner keine Begierd, weder Verlangen, als nach jenem was dir belieben wird, mit mir zu verordnen, und zu bedeuten: Dann weilen die Begierden nur auf die zukünfftige Güter abzihlen, und allein jene wahrhaffte Güter ſeynd, welche die Göttliche Fürſichtigkeit uns verordnet, alſo iſt mir nichts überig zu wünſchen, als was mir dieſelbe verordnen wird; wann ich ſo gar nur lauter Ubel auszuſtehen hätte, wollte ich lieber jene Ubel, welche ſie mir zuſchicket, als die Güter, ſo mir anderſt wo her, wann möglich, ſollten zukommen.

Was immer Gutes oder Böſes mir begegnet, iſt es nur ein Gut oder Ubel eines verächtlichen Geſchöpffs, aber die Göttliche Fürſichtigkeit iſt GOTT ſelbſt; und je mehrer GOTT iſt, als ich bin, deſto gröſſeres Auffehen muß ich tragen gegen allem dem, was er verordnet, als gegen meine Güter und meine Ubel. (c) Nichts hab ich für gut oder

böß

(c) Domine De us virtutum, quis ſimilis tibi?

böß anzuſehen, als Folgen oder nicht Folgen ſeinen heiligen Verordnungen.

Dritter Punct.

Von der Lieb, mit denen zwey vorigen Tugenden vergeſellſchafft, gegen die nemliche Fürſichtigkeit.

DIe Lieb machet uns gleichfalls ergeben dieſer H. Fürſichtigkeit auf dreyfache Weiß; mit dem Hertz, mit dem Mund, und mit dem Werck. Das Hertz liebet allzeit, was GOtt will, und verordnet, weilen es alſo ſein Willen iſt, ohne auf unſeren eigenen Nutzen zu ſehen. Der Mund redet hievon gantz lobwürdig, und kan GOTT nicht genugſam loben, daß alles, was er thut, wohl geſchehe. (d)

Unſere Werck ſtimmen mit dem Hertz und Mund übereins, wann wir eben ſo genau uns verhalten, nichts zu thun ohne die Verordnung GOttes, als nichts von dem, was er uns befihlet, zu unterlaſſen; gleich denen Himmliſchen Geiſteren, (e) oder allen Geſchöpffen auf Erden, welche keinen anderen Trieb, noch ein andere Bewögung haben, als von GOTT, für GOtt, und nach GOtt: Dann warum ſoll

(d) Bene omnia fecit. Marc. 7.
(e) Qui faciunt verbum ejus. Pſ. 148.

der Menſch, welcher ihm weit mehr verbunden iſt, minder getreu ſeyn?

Ach warum! Antworte, mein Seel, antworte, warum unter allen Geſchöpffen, welche die Fürſichtigkeit beherrſchet, du ſo zärtlich geliebet biſt, und dannoch du allein derſelben dich widerſetzeſt, dich weniger leithen laſſeſt? Ach! was für ein Urſach kan ich beybringen, als weilen ich lieber meinem eigenen Luſt folgen wolle? Aber wie ſehr bin ich beſchämt, meine Gelüſten wider GOTT, als ein Urſach anzuzihen, da ich nothwendig bekennen muß, ich habe weder Urſach noch Entſchuldigung, wodurch ich meiner Pflichten mich entladen könne. Wann ich an dieſen ermangle, iſt es mein eigne Schuld; jedoch ſo gering dieſe vor denen Augen der Menſchen ſcheine, wird ſelbe ſehr groß ſeyn vor dem Angeſicht GOttes, weilen ich jene Schuldigkeiten unterlaſſe, welche ich ihme ſo rechtmäßig erweiſen ſoll, und dannoch wegen einer ſo ſchandlichen Urſach, als unſere Gelüſten ſeynd, abgeſchlagen werden.

Vorhaben

Dieſer Wochen über das End der Predig unſers Heylands.

Auf das Vorgehende der von unſerem Heyland gehaltenen Predig folget das Vatter

ter Unſer. Weilen nun dieſes Gebett ſehr würdig iſt, betrachtet zu werden, wollen wir uns dieſe Wochen hindurch bey demſelben aufhalten, und für jeden Tag eine Bitt zu betrachten vornehmen. Damit aber dieſe Matery etwas weitläuffiger und nutzlicher werde, wollen wir zugleich eines der ſieben Haupt-Laſteren, wie dieſe einer jeden Bitt entgegen geſetzt ſeynd, anmercken; wie dann auch das überige von der Predig unſers Heylands ſehr dienlich iſt, den Begriff jener ſiebenfachen Bitt des Vatter Unſer wider die entgegen geſetzte Laſter zu beſtättigen: daß wir alſo den gantzen Beſchluß der Predig darinn begriffen, und ein jede Betrachtung in dieſe Form bringen werden. Der Erſte Punct wird anzeigen den Verſtand und die Tugend der Bitt; der Zweyte wird erklären daß der Bitt oder Tugend widerige Laſter; der Dritte wird anziehen die in dem Evangeliſchen Text folgende Wort zu Beſtättigung der Tngend, und zu Zerſtöhrung des Laſters.

Hieraus wirſt du unter anderen dieſen Frucht ſchöpffen können, daß du jene in denen ſieben Bitten des Vatter Unſer enthaltene Tugenden erlehrnend, ſelbes zugleich um ſo vil aufmerckſamer und nutzlicher zu betten lehrneſt, je beſſer du dich befleiſſen wirſt, jene Tugends-Ubungen zu erwöcken, wann du die Bitten des Vatter Unſer mit dem Mund wirſt ausſprechen.

Betrachtung.

An dem Montag.

Von der Erſten Bitt des Vatter unſer.

Sanctificetur Nomen tuum. Matth. 6.

Geheiliget werde dein Nam.

Der wahre Verſtand dieſer Bitt gibet zu erkennen die Tugend der Demuth, und das ihr entgegen geſetzte Laſter der Hoffart; wider welche zu Gunſt der Tugend und der Bitt angezogen werden die Wort unſers Heylands welche in dem Evangeliſchen Text folgen: Werdet nicht traurig wie die Gleißner ꝛc. (f)

Erſter Punct.

Von dem Verſtand der erſten Bitt, und der darinn enthaltenen Tugend.

GEheiliget werde dein Nam, daß iſt, alle Menſchen ſollen erkennen, wer du biſt, dich hochſchätzen und lieben, wie ſie dich erkennen; ſie ſollen glauben, du ſeyeſt Heilig in allen deinen Wercken; dieſer Geſinnung ſollen ſie nichts von einem Menſchlichen oder Teuffliſchen Einfall entgegen ſetzen; ſie ſollen die-

(f) Nolite fieri ſicut hypocritæ triſtes &c.

dieſer Wahrheit ihren Verſtand unterwerffen, ihren Willen dahin geneigt erzeigen, ſich dero öffters erinneren, aus dieſer Bitt die wahre Demuth erlehrnen, welche ein Tugend iſt, ſo alle andere in ſich begreiffet, und uns ſoll ſuchen machen die Ehr GOttes, nicht aber die unſerige, weder den eigenen Nutzen, wann dieſe mit der Ehr GOttes nicht mögen beſtehen. (g)

Was iſt gerechter und billicher, weilen dieſes das Zihl und End iſt, warum wir uns auf der Welt befinden, und wegen welchem die gantze Welt uns dienet? Nichts deſto minder wie wenig Perſonen laſſen ſich antreffen, die dergleichen wahrhaffte Geſinnungen zu führen pflegen? O Vatter, du Heiliger und Gerechter GOtt! (h) wie iſt ſo wahr, was dein Sohn ſagt, die Welt erkenne dich nicht. Jedoch weiß ich nicht, was aus beeden hefftiger zu bedauren, entweder das du nicht erkennet, oder das du nicht geliebt werdeſt von denen, welche dich erkennen. Mich beduncket fürwahr, es ſeye nicht minder erſtaunlich zu ſehen, daß du nicht erkennet werdeſt, als erkennet ſeyn von uns, und dannoch nicht geliebt.

Zwey-

(g) Tibi Domine juſtitia: nobis autem confuſio faciei. Dan. 9.

(h) Pater juſte! Mundus te non cognovit. Joan. 17.

Zweyter Punct.
Von dem dieſer Bitt entgegen geſetzten Laſter.

Die Hoffart widerſtrebet ſo wohl dieſer Bitt, als GOtt ſelbſten. Die Bitt bringet mit ſich, GOtt ſolle vor allen Dingen erkannt ſeyn; die Hoffart hingegen ſuchet nichts mehrer, als ſich in Erkanntnuß und Hochachtung zu bringen: hieraus folget, ſie ſeye GOtt ſo faſt entgegen geſetzt, je mehr die Begierd, welche ſie hat, ſich glorreich zu machen, der Begierd den Namen GOttes zu heiligen wider ſtrebet. O wie ein groſſes Ubel iſt die Hoffart, dero Ubermuth ſo hoch zu ſteigen ſich erkühnet!

Wozu dann ſoll und kan ich mich entſchlüſſen? Zu einem aus dieſen drey Stucken muß es ſeyn; eintweder daß ich dieſe Bitt niemahl aus meinem Mund kommen laſſe; oder wann ſolches geſchiehet, daß ich meiner Hoffart abſage; oder wann ich dieſe nicht ablege, und dannoch alſo bitte, GOttes nur ſpotte. Unter dieſen dreyen Dingen haſt du nun die Wahl; (i) erwähle und ſiehe, ob du auf die Hoffart ſo viel halten ſolleſt, daß du gezwungen ſeyeſt, um ſelbe nicht abzulegen, eintweder jene Bitt niemahl auszuſprechen, oder hiedurch mit GOtt das Geſpött treiben, oder zu geſtatten,

(i) Trium tibi datur optio: elige unum quod volueris ex his. 2. Reg. 24.

ten, daß die Begierden deines Hertzens denen Worten deines Munds widerſprechen.

Dritter Punct.

Von denen Worten unſers Heylands in ſeiner Predig, wider dieſes Laſter.

Wie füglich ſchicken ſich die Wort unſers Heylands, welche er dieſem Gebett beyſetzet! Seyet nicht wie die Gleißner, welche ſcheinen wollen, was ſie nicht ſeynd, nnd verbergen, was ſie ſeynd in der That. Gewißlich, was ich immer ſage, wann mein Tugend mit meiner Bitt nicht übereinsſtimmet, erſcheine ich gantz ein anderer, als ich in Wahrheit mich befinde.

Es iſt eben ſo viel, ob wäre ich hoffärtig um eben die Zeit, da ich mich zu der Demuth wollte bekennen. Wurde ich auf dieſe Art nicht ein Gleißner und Betrüger ſeyn? Hätte ich nicht ein zweyfaches Hertz? Hätte ich nicht das Laſter in der That, nur aber dem Schein nach die Tugend?

Aber wie, mein Seel, wollteſt du ſo offt, als du dieſes Gebett verrichteſt, von GOtt jenen Verweiß einnemmen, welchen unſer Heyland denen Juden gegeben? Ihr Gleißner! wohl recht hat der Prophet Iſaias von euch

(k) Væ dupplici corde, & labiis ſceleſtis. Eccl 2.

euch Weiß geſagt, da er geſprochen: dieſes Volck ehret mich zwar mit dem Mund, ihr Hertz aber iſt weit von mir. *Matth.* 15.

Dieſes eintzige Wort, Gleißner, dieſer Verweiß, welchen es in ſich enthaltet; jenes Gewiſſen aber vor GOtt alſo zu erſcheinen, und ſein Gebett mit einem offenbaren Betrug und Vorſtellung anzufangen, iſt nicht dieſes ein genugſam groſſes und verdammliches Ubel, dich zu erſchröcken, und dein Hoffart zu Boden zu ſchlagen? Iſt wohl ein gröſſerer Widerſpruch zu hören, als da GOtt ſo ausdrucklich ſagt: Mein Glory will ich keinem anderen geben. (l)

Der Hoffärtige ſtimmet zwar bey mit dem Mund, doch führet er ein gantz andere Sprach in ſeinem Hertzen, er antwortet GOtt: Obwohlen du mir deine Glory nicht gibeſt, will ich dir dieſe hinweg nemmen; dieſer will ich mich anmaſſen, ich weiß ſchon dieſelbe mir zu verſchaffen. O mein GOtt, der du die Hoffärtige zu beſchämen pflegeſt, beſchäme dieſe Hoffart in mir, auf daß ich nicht in der Hoffart beſchämet werde.

Be-

(l) Gloriam meam, Dominus ait, alteri non dabo: Et ſuperbus; Ego inquit, mihi eam licèt non dederis, uſurpabo. S. Bern, Ser. 4. de Nativ. Domini.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von der zweyten Bitt des Vatter unſer.

Adveniat regnum tuum. Matth. 6.

Zukomme uns dein Reich.

In dieſer Bitt wird gehandlet von der dem Geitz entgegen geſetzten Tugend, welcher dieſer Bitt zu wider iſt: daher gehören, und werden zum Gunſt der Tugend wider jenes Laſter angeführet die in der Predig unſers Heylands folgende Wort: Sammlet euch keine Schätz auf Erden, ſondern viel mehr in dem Himmel. *Matth. 6.*

Erſter Punct.

Auslegung dieſer Bitt, und der darinn angezeigten Tugend.

DReyerley Reich können durch dieſe Bitt verſtanden werden, Eines das inner uns iſt, wie unſer Heyland ausdrucklich ſagt: Das Reich GOttes iſt in euch ſelbſt. Das Zweyte iſt auſſer uns, und iſt die Beherrſchung der Welt, oder der Kirch, oder aller

Menſchen insgeſammt, und in Sonderheit, nach denen verſchiedenen Abſehen GOttes, welche er über einen jeden aus uns führet. Das Dritte, wohin uns die zwey andere verleithen, iſt ober uns, nemlich das Himmel-Reich, allwo GOtt unter denen Seeligen ohne einigen Widerſtand mit vollkommniſtem Vergnügen herrſchet. Und dieſes iſt eigentlich jenes Reich, welches das es uns zu komme, wir in dieſer Bitt begehren, wann es ihm gefallen werde dieſer Welt ein End zu machen, oder uns von ſelbiger hinweg zu nemmen, bezeugend, wir ſeyen bereit dahin zu ſcheiden um eben die Stund, oder Augenblick, da wir unſer Gebett verrichten, und unſere Bitt zu ihm gelangen laſſen. (m)

Alſo ermahnet unſer Heyland öffter in dem Evangelio, wir ſollen uns jeder Zeit bereit halten, gleich denen Knechten, welche alle Stund und Augenblick warthen auf die Ankunfft ihres HErrn, oder auf deſſen einigen Befehl, den er ihnen ertheilen werde. *Matth. 25. Luc. 12.*

Hieraus iſt leicht zu erſehen, die in dieſer Bitt befindliche Tugend ſeye jene, welche uns von denen Neigungen zu dieſem Leben und denen das ſelbe betreffenden zeitlichen Güteren abſchälet. Da haſt du zu mercken, es ſeye bey die-

(m) Expectantes beatam ſpem & adventum gloriæ magni Dei & Salvatoris noſtri JEſu Chriſti, Matth. 25. Luc. 12.

dieſer zweyten Bitt kein mindere Gefahr, als bey der erſten, daß dir ſolche nicht von Hertzen gehe, und in der Wahrheit nicht begehreſt, das Reich GOttes ſolle dir zukommen; dann zuvor jenes komme, muß man ſterben, du aber förchteſt nichts ärger, als das Sterben. Es ſcheinet, dieſes Leben ſeye dir ſo lieb, das du ſolches für das Himmliſche Reich nicht geben wolleſt. Was ſageſt du hiezu? Wäreſt du würcklich bereit, aus dem Leben zu verſcheiden?

Du zittereſt mein Seel, gleichſam aus Forcht, man möchte dich bey dem Wort nemmen. Iſt wohl etwas in dieſem Leben, ſo mit dem Ewigen zu vergleichen? O mein GOtt! nicht darum das etwas könne verglichen werden, ſondern weilen mein Hertz, dermaſſen ſtarck daran gebunden iſt, daß wann du ſelbes nicht abzieheſt von ſeinen Neigungen, ich dieſes Leben jederzeit lieben, ſolches aber zu verliehren und zu ſterben immer förchten werde.

Zweyter Punct.

Von dem dieſer Bitt widerigen Laſter.

WAhr iſt, es ſeye unſere Anklebung an die Güter dieſes Lebens, welche uns hinderet die Güter des anderen Lebens zu verlangen, wie wir ſollen: es iſt jenes dieſer Bitt entgegen geſetzte Laſter; es iſt das Ubel des Hertzens,

wodurch es bey Verrichtung dieſer Bitt ſo eng wird zu ſammen gezogen, daß ſelbes mit dem Mund nicht übereinſtimmet. Wie nennet ſich aber dieſes Laſter? Es iſt dergeſtalt häßlich und ſchandlich, daß man ſolches unter ehrlichen Leuten nicht zu nennen weder zu bekennen ich getrauet. Nichts deſtoweniger, mein Seel, muß man mit der Sprach heraus; wir befinden uns allhier bey GOtt allein, der uns beſſer kennet, als wir ſelbſt: was hülfft ſich verſtellen, und ſo ſehr verbergen? Es iſt, gut Deutſch zu ſagen, der Geitz: entſchuldige dich deſſen nur nicht. Wann man denen Gütern und Reichthumen anklebet, iſt man geitzig; dann der Geitz anders nichts iſt, als ein ſolche Anklebung; wann du aber den Vorwurff, geitzig zu ſeyn nicht kanſt gedulden, ſchäme dich, an einiges Gut gebunden zu ſeyn: bitte GOtt, er wolle dich darvon loß machen; überlaſſe ihm die Verordnung aller deiner Güteren. Es wird ſich aber zeigen, ob du ernſtlich wolleſt, was du begehreſt, wann er dir dieſelbe wird hinwegnehmen; dann hauptſächlich aus dem Verlurſt oder Beraubung der Güteren erkennet man, ob man an ſelbige gebunden ſeye. (n) Was wurde dir anjetzt meiſtens empfindlich fallen zu verliehren, oder was wollteſt du inbrünſtigiſt haben? Mache zur Stund aus allen

(n) Non ſolùm avarus eſt, qui rapit aliena, ſed qui cupidè ſervat. S. Aug.

len deinen Forchten und Begierden ein Opffer deinem GOtt.

Dritter Punct.

Von denen Worten der Predig unſers Heylands, ſo eigentlich dieſe Bitt betreffen.

SIehe, wie unſer Heyland dieſe Göttliche Wort in ſeiner Predig gar dienlich hinzu ſetzet: Sammlet euch keine Schätz auf Erden, ſondern in dem Himmel: dann wo euer Schatz iſt, da wird auch euer Hertz ſeyn. (o) Ob ſagte er: Wann dein Schatz und dein Hertz auf Erden iſt, magſt du zwar ſprechen mit dem Mund: Zukomme uns dein Reich, doch wirſt du ſolches nicht ſagen mit dem Hertzen: dann weilen dein Hertz nur auf Erden iſt, wird ſelbes auch ſo weit von dem Himmel ſeyn, als weit die Erden von dem Himmel entfernet. Dieſes ſollte öffter zu unſerem Hertzen geſprochen werden, ſolches von allen ſeinen irrdiſchen Neigungen abzuziehen: dann iſt ihm ſo vil geſagt, es werde anderſt an dieſem Göttlichen Gebett keinen Theil haben; es müſſe eintweder ſeines Theils an dem Himmel abſagen, oder ſeine niederträchtige Anklebun-

(o) Ubi enim eſt theſaurus tuus, ibi eſt & cor tuum.

bungen ablegen; es müſſe nun würcklich erwählen, was es für alle Zeit haben wolle. (p)

Wohl an, du irrdiſches Hertz, wirſt du dich dieſen Worten nicht ergeben? Man benimmet dir weder deine Güter, noch deine Schätz; ſondern es wird dir nur die Wahl unter denen Güteren gelaſſen: welche ſeynd dir lieber, die Himmliſche, oder die Irrdiſche? Man müßte ein Hertz nicht eines Menſchen, ſondern eines blinden, in die Erd ſich eingrabenden Maulwurffs haben, da man ferner an der Wahl zweifflen wollte.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von der Dritten Bitt des Vatter unſer.

Fiat voluntas tua ſicut in cœlo, & in terra. Matth. 6.

Dein Will geſchehe wie im Himmel, alſo auch auf Erden.

Dieſes zeiget uns an, wie die Sanfftmuth mit dieſer dritten Bitt verknüpfft, der Zorn aber

(p) Theſaurizare ſibi fundamentum bonum in futurum. 1. Tim. 4.

aber derſelben entgegen geſetzt ſeye: hierauf beziehen ſich die Wort unſers Heylands in ſeiner Predig: das Liecht deines Leibs iſt dein Aug, welches den ſelben führet ꝛc.

Erſter Punct.

Bedeutung dieſer Bitt, und dero eigenthumliche Tugend.

DEin Will geſchehe wie im Himmel, alſo auch auf Erden; daß iſt; er ſolle geſchehen ſo wohl von allen Menſchen, als von allen Englen; er ſolle geſchehen in allen Dingen, wie er in dem Himmel geſchiehet; er ſolle geſchehen mit gutem Hertzen, wie jene Lieb beſchaffen iſt, welche unter allen Seeligen des Himmels herrſchet; letztlich ſoll er geſchehen ohne Vermiſchung aller anderen unorderntlichen Lieb, gleichwie ſich kein andere, als die reiniſte Lieb GOttes in dem Himmel befindet. (q) O das dieſer Göttliche Will alſo auf Erden erfüllet werde! wie wenig Menſchen gedencken daran! wie ſelten und in wenigen Stucken wird er von ihnen vollzogen! mit was für einem Hertzen, und wie pflegt die eigene Lieb ſich dem ſelben nicht zu widerſetzen? Wann GOtt denen Menſchen alles bewilligte, was ſie wollten, wie gern wurden ſie ſprechen, ſein Will ge-

(p) Sicut fuerit voluntas in cœlo, ſic fiat. 1. Machab. 3.

geſchehe; wann er aber anderſt verordnet, wurden ſelbe zwar viellicht dannoch fortfahren zu ſagen, ſein Will ſolle geſchehen; jedoch wurden ſie ſolches in Wahrheit nicht ſagen, weder von Hertzen, noch mit jener Aufrichtigkeit, wie es ſolte geſagt werden.

Aber von wem reden wir? Uber was beklagen wir uns? Mein Seel, von niemand auf Erden ſolleſt du mehrer wiſſen wollen, ob er den Willen GOttes vollziehe, als von dir ſelbſten; wann du aber anjetzt zu wünſchen haſt, daß dieſer Göttliche Will überall geſchehe, mache den Anfang mit dem Eiffer für dein eigenes Heyl; ſein Will iſt, du ſolleſt eine gröſſere Sorg auf das ſelbe, als der übrigen gantzen Welt tragen. Jener Wunſch iſt ſehr gut, daß die gantze Welt ſeelig werde, und daß ſie den Göttlichen Willen vollziehe; jedoch wirſt du niemahl beſſer zeigen, daß dieſer Wunſch dir von Hertzen gehe, als wann du bey dir ſelbſt anfangen und erkennen wirſt, du ſeyeſt jenes Geſchöpff, welches GOtt meiſtens verpflichtet iſt, weilen dir ſein Willen bewußt, zugleich aber ſehr ſtraffmäſſig, weilen du dieſelben nicht vollbracht haſt. (r)

Es iſt die Sanfftmuth, welche da ſie unſere Seel in der Gedult beſitzen machet, uns beſtens zu der Vollziehung alles Göttlichen Wil-

(r) Hæc eſt voluntas Dei, ſanctificatio veſtra, 1. Theſſ. 4.

Willens vorbereitet; aber eben dieſe Tugend pflegt uns alsdann meiſtens zu ermanglen, da wir derſelben höchſtens bedürfftig wären.

Zweyter Punct.

Von dem dieſer Bitt entgegen geſetzten Laſter.

UM beſſer zu erkennen, ob man den Göttlichen Willen durch dieſe Sanfftmuth vollziehe, oder nicht, welche uns hiezu ſehr verhülfflich, iſt nöthig zu ſehen, ob man leichter Dingen zornig werde; dann dieſes Laſter ſtreitet ſo gewiß wider jene Bitt, und dieſe Tugend, als gewiß iſt, weilen man gemeiniglich nur zörnet wegen denen Ublen, welche uns begegnen, dieſe aber uns nicht anderſt als durch den Willen GOttes widerfahren: Hieraus iſt leicht zu ſchlüſſen, du wolleſt nicht, das der Will GOttes geſchehe, weilen du nicht willſt, daß jene Ubel dir begegnen. (s)

O mein GOTT, es beduncket mich, daß ich nur zörne, wann ich an das Ubel gedencke, welches mich zu dem Zorn verleitet, ohne daß ich deiner oder deines Willens mich erinnere! Ja freylich: aber, mein Sohn, weiſt du nicht, daß jenes Ubel nicht anderſt, als weilen ich will,

 oder

(s) Quid tumet contra Deum Spiritus tuus, ut proferas de ore tuo hujuscemodi ſermones? Job. 15.

oder ſolches zulaſſe, dir widerfahre? Wann es alſo mein Will iſt, daß dir jenes Ubel begegne, wie kanſt du wider dieſes zörnen, oder wie kanſt mir mit Wahrheit bezeugen, daß du mich bitteſt, mein Will ſolle geſchehen? Siehe da meinen Willen, es iſt das Ubel, welches ich will, du aber uicht willſt.

Ich nimme dir nicht für ungut, daß du dein Ubel empfindeſt, dann zu dieſem End wird es dir von mir zugeſchickt, daß du ſelbiges empfindeſt: jedoch will ich, daß du jene Empfindung übertrageſt; und ohngeacht der Beſchwernuß, ſo du bey dem Leyden haſt, und dieſes deinem Willen und Sinn zuwider iſt; will ich daß du ſolches lieben, der Gnad und Vernunfft nach übertragen ſolleſt; dann der Vernunfft iſt gemäß, daß du wolleſt, was ich will; es iſt die Würckung der Gnad, ſo ich dir ertheile, damit du ſolches mögeſt wollen, wann du derſelben nicht widerſtrebeſt. (t)

Lehrne demnach nicht zu zörnen, auf daß du recht betten und machen lehrneſt, daß der Will GOttes geſchehe. In deinen Bedrangnuſſen gedencke an mich, und nenne ſie nicht anderſt, als einen lauteren Willen GOttes. Dieſer heilige Namen wird dein Gemüth gewaltig beſänfftigen, und dieſe Sanfftmuth wird

---

(t) Quievimus dicentes, Domini voluntas fiat. Act. 21.

wird machen, daß du aus einer Tugend annehmeſt jenes, was du aus Noth gedrungen biſt, zu ergreiffen.

Dritter Punct.

Was unſer Heyland über dieſe Sach geſprochen habe.

DJe Wort, ſo unſer Heyland in Verfolg ſeiner Predig geſprochen, fügen ſich wider gar eigentlich zu dieſer Sach; dann ſie geben uns zu verſtehen, wie ungereimt es ſeye, wegen einer gar zu hefftigen Anmuthung den Willen GOttes verlaſſen: Sie zeigen uns, es ſeye eben ſo vil, als das Liecht bey der Nacht auslöſchen, um ſich in den Abgrund zu ſtürtzen, ohne zu ſehen, wohin man falle, aus Beyſorg wieder aufzuſtehen. (u) Es iſt ſo vil, als zween HErrn dienen wollen; oder da man beede zugleich nicht befriedigen kan, wollen demjenigen abſagen, gegen welchem man mehrer verbunden iſt, der aller unſeren Dienſten würdig, dieſe unvergleichlich beſſer belohnen kan, als der andere, ſo nur eingebildete Freuden hat, in der Sach ſelbſten aber lautere Quaalen, welche er ſeinem Diener zufüge. (x)

Iſt

(u) Lucerna corporis tui &c.
(x) Nemo poteſt duobus Dominis ſervire, Matth. 6.

Iſt dieſes nicht für uns ein bequemer Unterricht und Lehr, nicht zornig zu werden, um den Göttlichen Willen zu vollziehen; oder den Willen GOttes zu lieben, um nicht zu zörnen, weilen der Zorn dieſes Liecht auslöſchet, und uns in jene Unglück ſtürtzet, welche er nachmahlen nicht erkennen will, aus denenſelben ſich zu erheben (y); Weilen er auch jener ſchlimme Herr iſt, welcher uns eben ſo gewiß von GOtt abziehet, als gewiß er uns von deſſen Willen und Verordnungen abwendig machet? Ach mein GOtt, erlaube mir, daß ich mich einmahl recht über meinen Zorn erzörne, welcher ſich deinem Willen ſo offt hat widerſetzet! Dann weilen ich ſo offt gezörnet hab, daß mein Will nicht geſchehen, iſt ja höchſt billich, daß ich mich einmahl über meine Zornmüthigkeiten erzörne, welche mir dieſes Unglück verurſachen, als da iſt deinen Willen verhinderen, daß er nicht geſchehe.

Betrachtung.

An dem Donnerſtag.

Von der Vierten Bitt des Vatter Unſer.

Panem

(y) Conturbatus eſt in irâ oculus meus, Pſ. 30.

Panem noſtrum quotidianum da nobis hodie. Luc. 11. Matth. 6.

Gib uns heut unſer tåglichs Brod.

Dieſe Wort, ſamt jenen, welche in dem Evangeliſchen Text auf die vorgehende folgen, werden uns beſſer zu verſtehen geben, was an dem End der Betrachtung wird vorgetragen: Darum ſag ich euch, ſeyd nicht ſorgfältig, was ihr eſſen, oder mit wem ihr euch bekleyden werdet: Dann ſollet ihr nicht mehrer bedacht ſeyn auf euer Leben, als auf die Nahrung; ſoll euch der Leib nicht lieber ſeyn, als die Kleyder, womit ihr denſelben bedecket? (z)

Das Zihl und End iſt die Ablegung der unordentlichen Sorg, ſo man für den Unterhalt des Leibs zu haben pflegt; wie auch daß man lehrne, nichts anders, als was uns nöthig iſt, zu begehren, wie nemlich GOTT ſolches vil beſſer, als wir, erkennet, und unſer Heyland das Abſehen hat, daß wir in dieſer Vierten Bitt begehren ſollen.

Er-

(z) Ideo dico vobis, nolite ſolliciti eſſe, &c. nonne anima plus eſt, quàm eſca, & corpus plusquàm veſtimentum? Matth. 5.

Erſter Punct.

Was durch dieſe Bitt verſtanden werde, und von der Tugend, ſo daraus zu erkennen.

GOTT iſt ſo gut, daß er uns mit der Nahrung und anderen des Leibs Nothwendigkeiten verſiehet, ohne daß wir ihn um dieſelbige bitten: da wir aber ſolche von ihm begehren, giebt er uns jederzeit mehr, als wir verlangen. (a) Nichts deſtoweniger will er, daß wir ihn um das tägliche Brod bitten ſollen, uns zu lehren, er ſeye, von dem wir alle dergleichen zeitliche Güter zu erwarten, und zu empfangen haben; damit wir um dieſelbe ihm wiſſen zu dancken, und uns deren nur zu jenem Zihl und Meynung zu gebrauchen, wie er uns dieſelbige mittheilet.

Mercke jedoch, es ſeye nur das Brod, nicht aber andere Niedlichkeiten und Lecker-Bißlein, um welche er uns bitten heiſſet: Dann aus Nothwendigkeit allein ſollen wir eſſen, nicht aber nach unſerem Luſt. Wann er uns ein mehreres giebet, als das Brod, iſt dieſes ſein Freygebigkeit, welche wir nicht ſollen mißbrauchen; es iſt auch die Mäßigkeit die eigentliche Tugend dieſer Bitt, kein mehrers als nach gehöri-

(a) Omnia à te exſpectant, ut des illis eſcam in tempore &c. Pſ. 103.

höriger Maß zu nehmen, und nicht zu geſtatten, daß man an etwas anders gedencke oder rede, als ob wir des Brods allein benöthiget wären. (b)

Ubrigens iſt nur der heutige Tag, für welchen man ſolches begehret, geſtaltſam dieſes Leben nicht verdienet, daß man ein gröſſere Sorg trage, dann allein für einen eintzigen Tag; weilen man nur iſſet, das Leben zu erhalten, muß man nur für einen Tag zu Eſſen begehren; dann täglich muß man nicht anderſt leben, als müſſte man täglich ſterben. O mein GOTT, wie betrügen wir uns, wann wir von der Nothdurfft reden, unſer Leben belangend, welches nur das Leben iſt eines eintzigen Tags! Ach wie gantz ein andere Nothwendigkeit iſt, daß wir auf ewig leben! Nichts deſtoweniger ſeynd wir weit mehr dieſes Lebens, als des anderen beſorget: Woher kommet dieſes? Weilen man nemlich nicht gedencket, noch offt genug von dem anderen redet, um zu wiſſen, was es ſeye, und zu lehrnen, dasſſelbe zu lieben und zu verlangen.

Zwey-

(b) Attendite vobis, ne fortè graventur corda veſtra in crapula & ebrietate, & curis hujus vitæ, Luc. 21.

Zweyter Punct.

Von dem Laſter, ſo dieſer Tugend zuwider.

Es iſt ohnſchwer abzunehmen, das Laſter, ſo dieſer Bitt entgegen geſetzt, ſeye der Fraß und Fülleren, wie auch der Kleyder-Pracht, welche mit dem Benöthigten nicht zufrieden, nur den Wolluſt und die Scheinbarkeit ſuchen: es mag dieſes gefunden werden oder nicht, iſt doch das Laſter ſchon bey dem Suchen; dann das gantze Ubel dieſes Laſters beſtehet in dem, daß man den ſinnlichen Wohlluſt ſuche. Die Nüchtere und Mäßige unterlaſſen nicht das Eſſen und Trüncken; ſie haben ſo gar an dem Eſſen ein Belieben; jedoch wird dieſes von ihnen nicht geſucht; deſſen ſeynd ſie nicht bekümmeret; ſie wollen nicht einmahl daran gedencken, das Belieben folget ihnen, nicht aber jenen, welche den Wohlluſt ſuchen.

Es iſt der Seegen des Jacobs, *Geneſ.* 27. ſo nicht aufhörete die Fette der Erden zu haben, jedoch erſt nach dem Tau des Himmels; da entzwiſchen der gefräßige und in das Irrdiſche verliebte Eſau das Himmels-Tau erſt nach verheiſſener Erden hat empfangen, weilen dieſer und ſeines gleichen vorderiſt auf die Wohllüſt und ſinnliche Begierlichkeiten ſehen:

hen: (c) Wegen dieſer Abſicht aber ſeynd ſie irrdiſch, und unheilig; dann ſie entheiligen ihr Leben, ihre Leiber, und ihre Seelen, gleich wie man ein Heiliges, zu Verehrung und dem Dienſt GOttes gewidmetes Orth entheiligen wurde, da man ſich deſſen zu einem weltlichen Gebrauch bediente: (d) Alſo nemlich, wann ſelbe auch Chriſten wåren, wurden ſie ja nicht anderſt geheiliget ſeyn, als allein ihrem GOtt zu leben. Wann ſie aber nur leben für ihren Bauch, werden ſolche nicht irrdiſch und unheilig ſeyn?

O wie vil lieget daran, daß dieſer Wohlluſt, den man in Gebrauch der nöthigen Dingen verſpůret, dieſem Gebrauch vor- oder nachgehe: Dann weilen das gantze Ubel nur in dem beſtehet, daß man aus der Abſicht dieſes Wohlluſts handle, wann der Wohlluſt nur allein folget, nicht aber vorgehet, wird auf denſelben nicht geſehen; folgſam iſt er nicht mehr ein Ubel, und dannoch höret er nicht auf ein Wohlluſt zu ſeyn, deſſen Genuß von GOTT wird zugelaſſen. Du benimmeſt ihnen nicht die Ergötzlichkeiten dieſes Lebens, ſondern ihre Unordentlichkeit, da du ihnen ſolches Abſehen benimmeſt, welche die gantze Unordnung ausmachet, ſo vil ſie nemlich Urſach iſt, daß man

(c) Profanus ut Eſau. Hebr. 12.

(d) Hujusmodi Chriſto Domino noſtro non ſerviunt, ſed ſuo ventri. Rom. 16.

des Wohlluſts wegen der Wohlluſt genüſſe. (e) Nimme derohalben, mein Seel, wohl in Acht dieſen Puncten der Vollkommenheit, und den Unterſchied der natürlichen Gelüſten in Gebrauch deren zum Leibs-Unterhalt nothwendigen Sachen. Wann du den natürlichen Luſt laſſeſt voran gehen, wird er dich in dieſe Unordentlichkeit und in dieſes Laſter ſtürtzen; wann er aber erſt folget auf die Vernunfft, und Anordnung GOttes, welche er, dieſen Gebrauch belangend, hat veſt geſetzt, wirſt du daraus eine Tugend, und Gelegenheit des Verdienſts machen.

Dritter Punct.

Von denen Worten unſers Heylands wider dieſes Laſter.

DEr Unterricht, welchen uns der Göttliche Heyland bey Fortſetzung ſeiner Predig über dieſe Sach ertheilet, begreiffet die drey folgende ſehr merckwürdige Stuck in ſich.

Erſtens, wir ſollen dieſes Leben nicht mehrer lieben, als es werth iſt geliebt zu werden; deſſen Werth aber zu verſtehen, darff man nur ein wenig gedencken an ſeine Armſeeligkeit,

(e) Nihil per ſe appetendum putet, ſed ad vitæ neceſſitatem quantum eſt, uſurpet. Utentis modeſtiâ, non amantis affectu. S. Aug.

ligkeit, an deſſen Kürtze in Vergleich mit der Ewigkeit. (f) Gedencke demnach und ſiehe, ob nicht ein Apoſtel Urſach gehabt zu ſagen, es ſeye das Leben wie ein kleiner Dunſt, welcher ſo geſchwind vergehet, als er auffſteiget, und ob du Urſach habeſt, daſſelbe, wie du pflegeſt, zu ſchätzen? (g)

Nichts deſtoweniger weilen man ſo lang muß leben, als GOTT will, und man etwelche Sorg für des Lebens Erhaltung zu tragen hat, um kein gröſſere, als ſich geziemmet, zu haben; Wiſſet, ſpricht unſer Göttliche Lehr-Meiſter für das Zweyte Stuck ſeiner Unterweiſung, daß ihr einen Vatter in dem Himmel habt, welchem euere Bedürfftigkeiten vollkommen bekannt, welcher dieſen kan, und in der That ſelbſten will beyſpringen, weilen er ſo gar die mindiſte Geſchöpff beſorget, welche nur allein zu euerem Dienſt ſeynd gemacht. (h) Könnet ihr wohl glauben, daß jener, welcher ſich aller Vöglen des Luffts erinneret, euer werde vergeſſen, welche ihr ihm ſo viles habt gekoſtet, denen er den Himmel verſprochen, ſeinen eigenen Leib und Seel zu eſſen gegeben, euch jenes nicht werde ertheilen, wodurch ihr euer Leben erhalten möget? Dieſes heißt zweiffien

(f) Ne ſolliciti ſitis &c,

(g) Vapor ad modicum parens, Jac, 4.

(h) Scit enim Pater veſter, quia his omnibus indigetis,

an ſeiner Vorſichtigkeit, und iſt ein Laſter, welches alle Straffen der Schärffe nach verdienet, weilen man ſein Güte nicht hat wollen erkennen.

Uber dieſes alles iſt dir zu arbeiten erlaubt, und um dein Leibs-Nahrung Fürſehung zu thun; jedoch mercke wohl auf die Dritte Unterweiſung, ſo dir dieſe Sach betreffend, ertheilet worden, daß deine Arbeit recht müſſe angeordnet ſeyn: Solches wird geſchehen, wann man ſelbe nur für die Hand nimmet zu jenem Zweck, wegen welchem du leben ſolleſt. (i) Aus was für einer Abſicht aber wirſt du ſelbige wollen ergreiffen? Dann wann die Nahrung nur für das Leben iſt, die Kleydung allein für den Leib, das Leben aber und der Leib zu dem Dienſt GOttes gewidmet seynd; (k) Sollen nicht die Sorgen für die Nahrung und Kleyder zu eben dieſem Zihl gerichtet werden, jene Sorgen beynebens nicht gröſſer ſeyn, als ſolches übernatürliche Zihl und End erforderet?

O wohl ein ſchöne, und richtige Regel dieſes gegenwärtigen Lebens um die Regel des ewigen Lebens! Mann wird nicht ermanglen dahin zu gelangen, da man nicht unterlaſſet dieſer Göttlichen Regel genau zu folgen.

Be-

(i) Quærite ergo primùm Regnum Dei, & juſtitiam ejus,

(k) Nemo noſtrûm ſibi vivit &c. Rom. 14.

Betrachtung,

An dem Freytag.

Von der Fünfften Bitt des Vatter Unſer.

Et dimitte nobis debita noſtra, ſicut & nos dimittimus debitoribus noſtris. Matth. 6.

Vergibe uns unſere Schulden, gleichwie wir vergeben unſeren Schuldigern.

Die Tugend, ſo in dieſer Bitt enthalten iſt, daß ihr entgegen geſetzte Laſter, und die Wort, welche unſer Heyland zu Beſtättigung dieſer gantzen Sach beybringet, werden in denen Puncten der Betrachtung vor Augen geſtellet.

Erſter Punct.

Wie dieſe Bitt zu verſtehen, und welche die mit ſolcher übereinſtimmende Tugend ſeye.

SEye allhier nicht ſo faſt bemühet zu wiſſen, warum die Sünden genennet wer-

den Schulden, als zu erkennen, ob du dieſe Schulden abzahleſt, wie du ſolleſt: Dann deßwegen ſeynd ſie hauptſächlich Schulden, weilen man Genugthuung leiſten muß der Göttlichen Gerechtigkeit, gegen welcher du ein ſolche Ehrforcht tragen ſolleſt, das ehender alles zu verlieren, als die Gnad GOttes, und ihn zu beleydigen. (l)

Ach mein Seel, was haben wir gethan, da wir GOTT beleydiget haben? Was ſollen wir aber nicht thun, dieſe Beleydigung wider zu erſetzen? Iſt keiner, der uns jemahl hat beleydiget, niemand, mit dem wir nicht gern reden, niemand, der uns nicht gefallet? Gehen wir, mit ihm zu reden, gehen wir, denſelben zu umfangen, gehen wir, dasjenige ihm zu erweiſen, was wir verlangen, daß uns GOTT erweiſen wolle: Dann er erwartet nur dieſes, uns wieder zu Gnaden aufzunehmen; wir erlangen Verzeyhung, wann wir anderen verzeyhen; uns wird nichts mehr von einiger Schuld überig ſeyn, wann wir nichts von dergleichen Feindſeeligkeit gegen jemand überig laſſen; wir haben kein anderes Ubel, als welches wir uns ſelbſt zufügen, aber dieſes iſt das gröſte Ubel, weilen es kein Verzeyhung erlanget.

Zwey-

(l) Donec reddas ultimum quadrantem, Matth. 5.

Zweyter Punct.
Von dem dieſer Bitt widerigen Ubel.

MAn darff wohl ſagen, es ſeye ein ſehr groſſes Ubel nicht wollen verzeyhen, weilen es alle unſere Sünden unterhaltet, welche weder der Tauff, weder die Beicht, noch ein anderes Sacrament jemahlen auslöſchet, weilen es ein neue Sünd iſt, nicht verzeyhen wollen, welche ſo offt und vil erneueret wird, als uns der Gedancken kommet mit dem Nächſten ſich zu verſöhnen, damit wir mit GOTT wider mögen ausgeſöhnet werden; (m) Letztlich aber iſt es Lügen, und ſich verſtellen, es iſt GOttes nur ſpotten, es iſt verzweifflen und ſich verdammen, da man zu dieſer Bitt kommet, und GOTT bittet, er wolle unſere Schulden vergeben, wie wir unſeren Schuldigeren vergeben, er wolle uns verſchonen, wie wir anderen verſchonen.

Es iſt der Neyd, der heimliche Groll, die Rachgierigkeit, und andere der Lieb des Nächſten widerige Sünden, welche dieſer Bitt entgegen geſetzet ſeynd; bey dieſem Widerſatz aber ereignen ſich ſo vile Ungemach, ſo vil

(m) Qui vult dicere efficaciter, dimitte nobis debita noſtra, oportet quod dicat veràciter, ſicut & nos dimittimus: S. Aug.

Schäden, und Unglück, daß man ſolche nur bedencken darff, um ihnen abzuhelffen.

Was iſt das geſagt, was heißt dieſes Betten, was will man ſagen mit dieſen Worten: Gleich als wir vergeben, wann man nicht vergibet und verſchonet; wann man nicht redet; wann man ſich nicht gäntzlich verſöhnet? Iſt das nicht mit ausdrucklichen Worten ſprechen, GOTT ſolle uns nicht verzeyhen, er ſolle mit uns nicht reden, er ſolle gegen uns ohnverſöhnet bleiben. Höre, was er anjetzt über dieſe Sach zu dir ſpricht: Ich hab mit dir hievon ein anderes mahl ſchon geredt; ich hab dir ſchon zu verſtehen gegeben, es ſeye ein gewiſſe Perſon, mit welcher du nicht gern redeſt; und du beſinneſt dich noch dieſelbe zu beſuchen, du willſt dich noch nicht recht in den Stand ſtellen, wie du ſolleſt, jenes Gebett würdig zu verrichten; und du verwundereſt dich, daß ich dir eben dieſen Gedancken zum zweyten mahl vorſtelle. Bewundere vil mehr, daß du dich unterſtanden habeſt, mir dein Gebett ſo offt vorzutragen, daß du dieſe Bitt zu deiner Beſchämung und Verdammung ſo offt habeſt gethan; weilen dein Hertz, ſo nicht verzeyhen will, deinem Mund widerſprochen, welcher Verzeyhung deiner Sünden begehrte.

Drit-

Dritter Punct.

Von denen Worten unſers Heylands über dieſe Sach.

DIe Wort, welche uns zu dem Verzeyhen veranlaſſen, ſeynd in dieſer Bitt ſo ausdrucklich enthalten, daß kein Bitt unter denen Sieben des Vatter Unſer, welche ſo klar und verſtändlich, als eben dieſe. (n) Nichts deſtoweniger unſer Göttliche Lehr-Meiſter, wohl wiſſend die natürliche Beſchwärnuß, ſo wir bey dem Verzeyhen haben, und die Boßheit der Natur, etwelche Auslegungen und Ausflüchten hierüber zu erfinden, hat uns ſolches noch weitläuffiger wollen erklären, die nemliche Sach in ſeiner Göttlichen Predig ſo offt vortragend, und mit dermaſſen richtigen Worten, das leicht abzunehmen, es habe ſein Mund aus Uberflüſſung des Hertzens geredet; wie auch, der Schluß ſeye gefaßt, kein anderes Mittel, Verzeyhung zu erlangen, überig zu ſeyn, als daß man anderen ebenfalls verzeyhe. Hiedurch giebt er uns zu erkennen, und anzubetten drey Göttliche Vollkommenheiten, ſeine Weißheit, ſeine Güte, und ſein Gerechtigkeit: Die Weißheit zwar, da er ein ſo kräfftiges Mittel ergreiffet; die Güte, uns dieſes Mittel un-

[n] Si non dimiſeritis hominibus nec Pater veſter dimittet vobis peccata veſtra.

ſerem Gewalt überlaſſend; die Gerechtigkeit aber, da er ſo ſteuff darbey verharret, daß er kein andere Genugthuung jemahl will annehmen.

Wann du dieſes ernſtlich bey dir erwögeſt, was iſt anders zu gedencken und zu ſagen, als man müſſe unſinnig ſeyn, da man einer ſolchen Weißheit widerſprechen wollte? Es ſeye ein überaus groſſe Boßheit, eine dergleichen Güte auszuſchlagen; man müſſe endlich völlig verzweifflet und verlohren ſeyn, wann man ein ſolche Gerechtigkeit verachtet, und will, daß man uns verzeyhe, ohne verzeyhen zu wollen, nachdem GOTT ſo hoch betheuret hat, es ſeye hiemit nichts ausgerichtet, wann wir nicht betten, wie er uns gelehret, weilen er uns nur allein mit dieſer Bedignuß verzeyhet. (o)

Betrachtung.

An dem Samſtag.

Von der Sechſten Bitt des Vatter Unſer.

Er

[o] Et dilexit maledictionem, & veniet ei: & noluit benedictionem, & elongabitur ab eo. Pſ. 108.

Et ne nos inducas in tentationem. Matth. 6.

Führe uns nicht in Verſuchung.

Dieſe Bitt iſt fürnemlich angeſehen auf die Tugend der Keuſchheit, und das widerige Laſter, deſſen Verſuchung die gemeiniſte und gefährlichiſte zu ſeyn pfleget. Weilen aber ſelbe durch das Gebett und die Abtödtung überwunden wird, iſt zu dieſem Zweck ſehr wichtig, daß man lehrne ſich gar ſorgfältig darauf zu verlegen, und einen guten Ausſchlag zu hoffen. Die in dem Evangeliſchen Text folgende Wort werden hieher gar füglich gezogen: (p) **Begehret, und es wird euch gegeben werden: Suchet, und ihr werdet finden: Klopffet an, und es wird euch eröffnet werden. Dann wer begehret, der wird empfangen; wer ſuchet, findet; und dem Klopffenden wird man die Thür eröffnen** 2c.

Gehet ein durch die enge Porten; dann der breite Weeg führet zu dem Untergang; und ſeynd ſehr vil, welche auf dieſem dahin wandlen 2c. (q)

Er-

---

[p] Petite, & dabitur vobis; quærite, & invenietis, pulſate, & aperietur vobis &c:

[q] Intrate per anguſtam portam &c. Matth. 7.

Erſter Punct.

Von dem Verſtand dieſer Bitt, von der einſtimmigen Tugend, und dem widerigen Laſter.

Nachdem du ein wenig gedenckt haſt, was ſeye die Verſuchung, und in dieſe geführet werden, erwöge aufmerckſamer, daß gleichwie die Verſuchungen des Laſters wider die Keuſchheit die gefährlichiſte ſeyen, alſo müſſe man mit dieſer Engliſchen Tugend ſehr bewaffnet ſeyn, welche ſich durch die Flucht beſchützet, und mit der Enthaltung von dem Sehen, von dem Reden, und Lieben ſtreitet. (r) Ohne dieſe Tugend iſt nichts ſchwächer als der Menſch, welcher durch einen eintzigen Gedancken und Anblick wird zu Boden geworffen, wann er nicht auf ſeiner Hut ſtehet; hingegen aber iſt nichts ſtärcker als dieſe Tugend, welche fähig mit der Hülff GOttes der gantzen Höll zu widerſtehen, ſie iſt unüberwindlich ſo lang ſie zu widerſtehen fortfahret. Wann Dalila den Samſon betrüget, Judith aber den Holofernes beſieget, lehret uns dieſes, daß, wann das Laſter etwelche Stärcke hat, ſeye die Keuſchheit mit keiner minderen begabet; jedoch daß man ſich ſelbſt niemahlen traue, und jederzeit mit

dieſer

[r] O quàm pulchra eſt caſta generatio cum claritate! in perpetuum coronata triumphat, in coinquinatorum certaminum præmium vincens. Sap. 5.

dieſer Tugend wohl bewaffnet finden laſſe: Dann in was für einem Alter wir immer ſeyn, iſt ſchon genug, daß wir Menſchen ſeynd, uns zu jener Zeit und an jenem Ort zu befinden, wo uns das Laſter ſchaden könne, und die Tugend nothwendig iſt. O wie nothwendig iſt dieſe! O wie gefährlich iſt das Laſter!

Zweyter Punct.

Von der gemeineren Verſuchung, dieſes Laſter vor anderen betreffend.

JA, durch dieſes Laſter werden wir eigentlicher, als durch andere verſucht: Dann gleichwie die Verſuchung nur geſchiehet durch den Fortgang von einem kleinen Ubel zu dem gröſſeren; alſo pflegt ſich allda der Fortgang gemeiniglicher zu zeigen; allda wird man jederzeit aus böß noch ärger: weilen das groſſe Ubel, welches an ſich ſelbſten ſo groß iſt, daß es dem Gewiſſen einen Schröcken einjaget, ſo bald es unter die Augen fallet; darum verſtellet und verberget ſich die Verſuchung, und laſſet nur einen Theil von dem Laſter ſehen: Sie reitzet nur durch das Anblicken, durch das Reden, und Betaſten; deſſen aber wird man nicht gewahr, daß alſo das Gifft tieffer einſchleichet, das Hertz ſtocket, eine Lieb entſpringet, das Gewiſſen ſich verkehret, und man letzt-

lich

lich begehet, was man niemahl geglaubt, daß geſchehen wurde.

Warum aber willſt du dieſes nicht glauben? Was kanſt du erwarten von einer Schlang, welche du in deinem Buſen ernähreſt, als von ihr gebiſſen, oder gebrennet zu werden von dem Feur, welches du berühreſt? (s) Lehrne, lehrne, das Ubel der Verſuchung ſeye ihr Ubel verbergen; wer aber deſſen End vermeyden will, der muß ſchon bey ſeinem Anfang ſich wohl in Acht nehmen. Das Ubel wird leichter bey dem Eintritt verhinderet, als daß es nach geſchehenem Eingang wider möge verjagt werden. Dieſes laſſe dir wohl geſagt ſeyn.

Dritter Punct.

Von denen Worten unſers Heylands über dieſe Sach.

DIe Wort ſeynd ſchon eines Theils oben angeführet worden, und enthalten in ſich das wahre Mittel, ſich wider die Verſuchung zu beſchirmen. Dieſes Mittel nemlich iſt der öfftere Gebrauch des Gebetts; ein Mannlich- und hertzhafftes Gemüth haben, welches ſeinen Ge-

[s] Serpens lubricus eſt, & cujus capiti, hoc eſt, primæ ſuggeſtioni ſi non reſiſtatur, non eſt dubitandum, quin in penetralia cordis furtim illabatur. S. Hieron.

Gelüſten, als dem breiten Weeg zu dem Verderben, nicht wiſſe zu ſchmeichlen. (t) Wann man aber vilmehr leyden ſoll, als Sündigen, muß man ehender alle Gattungen der Peynen wollen ausſtehen, als in die geringſte Sünd verwilligen.

Es iſt der ſchmahle Weeg, und die enge Porten, welche zu dem Leben einführet, wovon unſer Heyland in ſeiner Predig meldet. Das gantze Widerſpihl geſchiehet bey denen Verſuchungen, man gehet ein zu dieſer Porten: Der Eintritt iſt zwar lieblich, das End aber ſehr bitter; der Eintritt hingegen bey jener Porten iſt beſchwerlich, der Weeg ſchmahl, und dornächtig, das Zihl aber ſehr angenehm und erfreulich. Wann kein anderer Weeg als dieſer iſt, zu jenem Zihl zu gelangen, muß man eintweder wenig achten, ſelbes zu erreichen, oder man muß ſich zu dieſer Straß entſchlüſſen. Man darff ſolche nur antretten, ſo wird man alsbald unſeren JESUM antreffen, welcher Geſellſchafft leiſtend, die Beſchwernuß des Weegs wird linderen, und uns ſo beglückt zu dem Zihl führen, als wahr iſt, er ſelbſt ſeye das Leben, wohin man gehet, und der Weeg, dahin zu gelangen. Mache hierüber deine Entſchlüſſungen, und ſeye bedacht, dieſe dermaſſen ſtandhafft zu vollziehen mit der Gött-

[t] Spiritu ambulate, & deſideria carnis non perficietis. Gal, 5.

Göttlichen Hülff, daß du, dieſe Matery belangend, nicht minder den geringſten Fehler als den gröſten jederzeit vermeydeſt.

Siehe die drey erſtere Täg der vorigen Wochen.

Betrachtung
An dem Siebenden Sonntag nach Pfingſten.

Von Befreyung dreyer Ublen, welche man zum wenigiſten wahrnimmet.

Uber die Siebende Bitt.

Erlöſe uns von allem Ubel.

Und über das heutige Evangelium:

Attendite à falſis Prophetis, qui veniunt ad vos in veſtimentis ovium; intrinſecùs autem ſunt Lupi rapaces &c. Matth. 7.

Hütet euch vor denen falſchen Propheten, welche zu euch kommen in Schaafs-Kleydern, innerlich aber ſeynd

ſeynd ſie reiſſende Wölff; aus ihren Wercken jedoch werdet ihr dieſelbige erkennen.

Hieher ſchickt ſich gar füglich die letzte Bitt des Vatter Unſer ſamt dem End der Predig unſers Heylands für das heutige Evangelium. Weilen nun dieſe Bitt die Befreyung von allem Ubel begehret, wollen wir in dem Evangelio dreyerley Gattungen der Ublen anmercken, welche man zum wenigſten wahrzunehmen pflegt, maſſen ſolche unter dem Schein des guten, oder einem anderen Vorwand ſich verhühlen, deßwegen aber man um ſo inſtändiger die Befreyung begehren, und ſorgfältiger verſchaffen ſolle, jemehr das Laſter der Trägheit dieſer Bitt zuwider iſt, und dero Würckung verhinderet.

Erſter Punct.

Von dem Ubel, ſo unter dem Schein des Guten verborgen lieget.

Es ſeynd nicht nur die Wölff, und böſe Menſchen, welche ſich unter denen Schaafs-Kleydern verbergen, ſondern es iſt auch das Böſe ſelbſt, welches ſich unter dem zierlichen Schein des Guten verhühlet. Nicht alles was glantzet iſt Gold, weder alles was gut

ſcheinet, iſt gut. Wann man ſich durch ſolches Gold nicht betrügen laſſet, warum giebſt du nicht Acht auf jenes Gute, ſo nur dem Schein nach ein Gut iſt? Warum haſt du nicht wenigiſt ein Mißtrauen hierüber, da etwelche Merckmahl zu finden, welche dir ſelbes ſollen verdächtig machen? Das Erſte Zeichen iſt, wann jenes ein gar auſſerordentliches Gut an Perſonen deines Stands. Zweytens, wann du alſo eingenommen dich verſpüreſt, ſolches zu thun, daß du nicht gleichmäßig bereit biſt, daſſelbe zu unterlaſſen, als vorzunehmen. Drittens endlich, wann etwas von dem eigenen Nutzen, von der Ehr, von einer Bequemlichkeit, und etwelchem anderen Vergnügen darbey angetroffen wird.

Sage hierauf was du willſt, du wirſt niemahl etwas wahrhaffteres ſagen, als dir anjetzt wird geſagt, daß ſich bey dergleichen Gelegenheiten unſer eigene Lieb ſelbſten beredet. Alles was ſie liebet, ſcheinet ihr gut zu ſeyn; aus Beyſorg aber es möchte ihr das Gewiſſen ſagen, ſie werde betrogen, kommet ſie vor, und ſchwöret gleichſam, es ſeye nur die gröſſere Ehr GOttes, wodurch ſie zu dieſem guten Werck angetrieben werde. Giebe dieſem keinen Glauben, glaube ſo gar dir ſelbſten nicht; dann es iſt kein gröſſerer Lugner, als die eigene Liebe, welche zu ihr ſelbſten redet.

Zwey-

Zweyter Punct.

Von dem Ubel, ſo aus Unterlaſſung des Guten entſpringet, oder von der Unvollkommenheit, mit welcher wir daſſelbige üben.

Es iſt ſchon ein Altes, das geſagt worden, der Menſch ſeye gleich einem umgekehrten Baum, der ſeine Wurtzel gegen dem Himmel hat, welcher ſeines Stammens würdige Frücht ſolle tragen, wie auch würdig der Hand GOttes, die denſelben gepflantzet: Jedoch was man immer ſage, und dieſer Baum ſo glückſeelig gepflantzt und beſorget ſeye, bringet er nichts deſtoweniger insgemein weder die Menge noch Gattung jener Früchten, wie er ſollte, daß ſein Herr gezwungen iſt in dem heutigen Evangelio zu drohen, und ihme zu ſagen: **Man ſolle den Baum, der keine gute Früchten traget, umhauen, und nach aller Billichkeit in das Feur werffen.**

Obſchon, wann der Menſch, an welchen die Red iſt, recht verſtunde, dieſe Wort ſeyen für ihne gemeynt, noch etwas zu hoffen wäre, iſt nichts deſtoweniger kaum einer, der dieſe Bedrohung auf ſein eigene Perſon ausdeute. (*) Sie ſehen das Ubel nicht, ſo ſie be-

 gehen,

(*) Inutilem Servum ejicite. Matth. 25.

gehen, da ſelbe das ſchuldige Gute nicht würcken, nach Erforderung deren habenden Mittlen, nach Erheiſchung ihres Stands, und des Geſchäffts ihres Heyls, oder wann ſie das Gute nicht thun mit jener Vollkommenheit, wie ſie kunten und ſollten. Es beduncket ihnen ſchon genug zu ſeyn, wann ſie nichts Böſes begehen, oder etwas Gutes thun nach ihrer Andacht, ohne ſich zu bekümmeren, ob ſolches vollkommen geſchehe, und ein gute Frucht ſeye.

Armſeelige Blinde, welche nicht ſehen, etwas nur unvollkommen verrichten, ſeye nichts thun, abſonderlich wann die Sach von GOTT befohlen iſt, wann man ihm dieſelbe vollkommen ſchuldig, oder ihme ſoll vorgeſtellet werden: (u) Ihm, welcher ſo vollkommen iſt, welcher nichts thut, noch gutheiſſet, als was vollkommen wird ausgerichtet: Wie ihr verſicheret ſeyd, daß ihr ihm nicht dienet, und lauter Unvollkommenheiten begehet.

Ach mein GOTT, du weiſt meine Schwachheit, und wie wenig ich vermöge gegen dem, was du verdieneſt; deine vollkommniſte Diener jedoch ſelbſt erkennen, daß wann du auf ihre Fehler merckeſt, ſie vor deinem Angeſicht nicht können beſtehen. Ja, mein

Sohn,

(u) *Maledictus, qui facit opus Domini fraudulenter, ſeu negligenter.* Jer. 48.

Sohn, deine Schwachheit iſt mir wohl bekannt; ich weiß aber auch deine Nachläßigkeit: ich entſchuldige deine und meiner Heiligen Schwachheit; aber deine Nachläßigkeit und Ungedult wird ich beſtraffen, aus welchen deine Unvollkommenheiten entſpringen. Es iſt nicht ſo faſt das unvollkommene Werck, welches mir mißfallet, als das Hertz, ſo nur halb auf meinen Dienſt ſich verleget, und da es ein mehreres mit meiner Gnad thun kunte, mich und mein Gnad verachtet, weilen es nur thut, was es will, nicht aber was es kunte, und ſollte.

Dritter Punct.

Von dem Ubel, daß man das Freywillige dem Nothwendigen vorziehe.

Es iſt noch ein anderes Ubel, welches deſto gefährlicher, je minder man ſolches erkennet; es wird aber um ſo weniger erkennt, weilen man nur auf das Gute, und auf die Andacht ſiehet. (x) Jene Perſonen wären andächtig genug, welche täglich betrachten, die H. Sacrament öffter empfangen, die Kercker und Krancken-Häuſer beſuchen, und eine Menge anderer guten Wercken ausüben: aber ſie unterlaſſen das Beſte, nemlich die Abtödtung ihrer

(x) Ordinavit in me charitatem. Cant. 1.

rer Anmuthungen, und daß ſie die ſo wohl innerliche als äuſſerliche Urſachen mancherley Sünden nicht abſchaffen: ſie macheten ſich einen Scrupel vor dem Schlaffen Gehen ihren Roſen-Crantz nicht gebettet zu haben, nicht aber das ſie die ihnen zugefügte Unbilden nicht verzyhen. (y)

Wann ſie hierüber von dem Gewiſſen oder ihrem Beicht-Vatter gedrungen werden, ſie ſollen die Sach in beſſere Ordnung bringen, ſonſt ſtehe ihr Heyl in Gefahr, wollen ſelbe dißfalls nichts glauben; ſie wurden ſich wenigiſt beſſeren, wann ſie nicht ſo andächtig wären. Sie übernehmen ſich wegen ihrer Andacht; die Vermeſſenheit ſchläffert ſie ein; das Anſehen aber ihrer guten Wercken benimmet ihnen allen Scrupel ihres unabgetödten Weeſens, oder ihrer unordentlichen Anmuthungen. Dieſe ſeynd jene Leuth, welche betten und aufruffen in dem heutigen Evangelio, HERR, HERR! aber den Willen ſeines Vatters nicht thun, und in das Reich der Himmlen nicht eingehen. Ich überlaſſe dir zu gedencken, wohin dieſelbe kommen werden, und ob du dich unter deren Zahl befindeſt.

Aber

(y) Quod veritas indicat præponendum, id chariùs amplectendum ordo poſtulat charitatis. S. Bern.

Aber mein GOTT, wann du mir nicht beyſteheſt, wird mich der natürliche Hochmuth, ſo immerdar ſteiget, glauben machen, von jenen zu ſeyn oder nicht zu ſeyn; ich verdiene milder gehalten zu werden, als die, von welchen du redeſt, als ob ich etwas beſſers über ſelbige an mir hätte, oder jene Ubel nicht begienge, welche an ihren böſen Anmuthungen zu verſpüren. Mein Sohn, wann du lehrneſt dich abzutödten, wie ich dir empfehle, wirſt du dieſem Hochmuth alsbald abhelffen; dann die erſte Anmuthung, ſo abzutödten, iſt die Hochachtung ſeiner ſelbſt; der erſte Unterricht aber, welcher hierüber gegeben wird, iſt, daß ſo bald man in der Tugend zunimmet, und die gute Meynung von ſich ſelbſten wachſet, ſolle man im Gegentheil deſto mehr ſich demüthigen; alsdann ſoll man gedencken, man thue weniger, da man mehrer thut; je gröſſer man iſt, ſolle man bey ſich kleiner ſeyn; man ſeye auch des erſten Orths niemahlen würdiger, als da man ſich an das Letzte ſtellet: Gleichwie man hingegen nie geringer, und vor GOTT minderer Ehr und Verdienſts würdig wird, als wann man ſich gröſſer machet. (z) Jene, die alles gethan, nennen ſich unnütze Knecht, weilen ſie nichts gethan, als was ſie zu thun

(z) Quantò magnus es, humilia te in omnibus, & coram Deo invenies gratiam. Eccli. 3.

ſchuldig waren: Da unterdeſſen andere, von denen kaum der halbe Theil ihrer Schuldigkeit geſchehen, ſich einbilden, ſie hätten ein Belohnung einzunehmen.

O! wann du dich recht erkenneteſt, was für ein ſchlechte Meynung wurdeſt du von dir ſelbſt, und was hohe Begierden nach deiner Vollkommenheit haben!

Vorhaben dieſer Wochen.

Dieſes wird genommen aus dem, was die Evangeliſche Geſchicht nach Vollendung der Predig unſers Heylands weiter erzehlet; obwohlen aber dieſes verſchiedene Wunder-Werck, oder Geſpräch ſeynd, welche keinen Zuſammenhang weder Gleichheit mit einander haben, wollen wir dieſelbe zu betrachten alſo vornehmen, daß wir daraus die vornehmſte Ubungen der Sieben Haupt-Tugenden, nemlich der Drey Theologiſchen, des Glaubens, der Hoffnung, und der Lieb, wie auch der Vier Cardinaliſchen, der Stärcke, der Mäſſigkeit, der Gerechtigkeit, und der Klugheit der Ordnung nach erlehrnen.

Betrachtung

An dem Montag.

Von dem groſſen Glauben des Hauptmanns, welcher bey unſerem Heyland um die Geſundmachung ſeines gichtbrüchigen Knechts anhaltet.

Amen dico vos, non inveni tantam fidem in Iſrael. Luc. 7.

Wahrlich ſag ich euch, keinen ſolchen Glauben hab ich gefunden in Jſrael.

Erſter Punct.

Von dem gichtbrüchigen Knecht.

SJehe einen Knecht eines Römiſchen Hauptmanns, welcher gantz gichtbrüchig, von ſeiner Kranckheit hefftig gequälet wird. Dieſes iſt die Abbildung deines Leibs, und deiner Seel. Was für Ubel leydet nicht ein elender Leib in dieſem Leben? Was für Bedrangnuſſen, Aengſten, und Armſeeligkeiten? Wie pflegſt du dich in allem dergleichen zu verhalten? Haſt du nicht Urſach dich zu demüthigen, weilen der Leib und die Seel ſich alſo zerfallen und mit ein ander in Streit gera-

then, daß ſie ein ander mehrer Ubels zufügen, als ſelbe von allen ihren Feinden zu erdulden haben? Verſpůreſt du nicht dieſen Streit des Geiſts und des Fleiſches, der Vernunfft und der Anmuthung, der Gnad und der Natur, da man ſich ſoll demůthigen, Gedult tragen, oder etwelche andere Tugend ůben? Welche aus dieſen beeden Partheyen iſt ſtårcker?

Hieraus entſtehet ein Dritte Gattung des Ubels, welchem du mehrer unterworffen biſt, als du dir einbildeſt; es iſt ein Gichtbrůchigkeit des Gemůths, wann du nur eines Theils deiner geiſtlichen Kråfften lebeſt, weilen dieſe gehinderet, und mit einer Erſtarrung gleichſam halb befangen ſeynd, wie dieſer arme Gichtbrůchige des Gebrauchs der Glideren ſeines Leibs beraubt geweſen. Dem Anſehen nach wurde man ſagen, er befinde ſich gantz wohl: Aber ſage ihm, er ſolle ſich in ſeinem Beth umwenden, er ſolle dir ſeinen Armb oder die Hand darſtrecken, wurde er ſelbe nicht kônnen růhren, weder ſich kaum ein wenig bewegen. Dieſes iſt nemlich ſeine Kranckheit, daß obwohlen er Aermb, Hånd, und die Seel in dem Leib hat, er ſich ihrer nicht zu gebrauchen vermag wegen ůbler Beſchaffenheit der Spann-Aderen, oder einiger anderen Theilen des Leibs, welche ůbel verletzt, und denſelben verhinderen. Alſo und

ben ingleichem, wann man dich anſiehet, möchte man ſagen, deine Kranckheit ſeye nicht groß; aber da du dich ein wenig bewegen ſolleſt, wann es auf die Ubung der Tugenden kommen ſoll, wann du ein gelindes und liebreiches Wort ſolleſt reden, empfindeſt du nicht, daß dein Hand, dein Zung gantz krafftloß, und gleichſam gichtbrüchig ſeyen? (*)

Ach! nicht ſo faſt die Zung oder die Hand iſt erkrancket, ſondern der Geiſt, und der Will, welche ſehr groſſe Mühe bey Ausübung dergleichen guten Wercken verſpüren! Aber warum? Wo kommet dieſes her? Was ſageſt du hievon?

Zweyter Punct.

Von dem Glauben des Hauptmanns.

DEr HErr dieſes armen Krancken, ein Römiſcher Hauptmann und ein Heyd, als er von JESU Chriſto reden gehört, und wiſſend, daß dieſer von Capharnum, allwo jener zu gebiethen hatte, nicht weit entfernet ſeye, ſchickte alsbald einige von ſeinen Leuthen zu ihm, mit Bitt, ſeinen Knecht geſund zu machen. Er getraute ſich nicht ſelbſt in eigener Perſon dahin zu gehen, ſich unwürdig ach-

(*) Abſcondit piger manum ſub aſcella ſua, & laborat, ſi ad os ſuum eam converterit. Prov. 26.

achtend, mit demſelben zu ſprechen; jedoch befahle er ausdrucklich denen abgeſchickten, in ſeinem Namen zu bezeugen, er habe ein ſo groſſes Vertrauen auf deſſen Macht, daß ohne ſich in ſein Hauß zu bemühen, Chriſtus an jenem Orth, wo er wäre, der Kranckheit ſeines Knechts gebiethen könne, und welche ihm eben ſo vollkommen werde gehorſamen, als ihm ſeine Soldaten auf das mindiſte Wort Folg zu leiſten pflegen.

So kommen dann die Abgeordnete zu JESU, und richten ihm aus alle Wort, welche der Hauptmann mit eigenem Mund geredet hatte: HErr ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach, ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund. (a) Unſer Heyland dieſe Reden vernemmend, ſtehet ſtill; und gleichwie bey einer bewunderens werthen Sach zu geſchehen pflegt, wendet er ſich zu denen gegenwärtigen Juden, und ſagt zu dieſen, er habe unter ihnen noch keinen ſolchen Glauben, der ihm ſo gefällig als dieſer, angetroffen: wie es dann ein verwunderlicher Glaub ware an einem Heyden.

Was vermeyneſt aber, daß an jenem Glauben ſonders fürtrefflich geweſen? Dieſes, weilen er ihn jenes gemacht zu thun, was er glaubte. Er hat geglaubt, JESUS ſeye mäch-

(a) Domine, non ſum dignus, ut intres ſub tectum meum.

mächtig genug, ſeinen Knecht durch ein eintziges Wort zu heylen; er bittete um nichts mehrers. Er hielte ſich für unwürdig, ſelbſt mit JESU zu reden, oder von JESU beſucht zu werden; alſo gehet er nicht dahin, er thut aber auch ſein mögliches, das JESUS nicht zu ihm komme. Dieſes heißt glauben, wann die Wort und Thaten mit dem Glauben einſtimmig ſeynd. Dieſes iſt, was unſer Heyland ſich an unſerem Glaub ſonderheitlich gefallen laſſet; jedoch an dem deinen zu ermanglen pfleget: dann du glaubeſt zwar genugſam, ein Sünder zu ſeyn, der mehr die Verachtung, als Ehr verdienet; aber wann dir eine Verachtung begegnet, was ſageſt, was thuſt du? O ſüſſer JESU, du ſieheſt es: wann dir aber ein lebhaffter und würckſamer Glaub ſo ſehr gefällig iſt, förchte ich ſtarck, du verdammeſt den meinigen, welcher mehr Todt als Lebendig. (b) Mein Seel, ſiehe an einen Leib, der kein Leben hat, O was für ein Schauſpihl! Ach wann du auch deinen Glauben alſo ſehen kunteſt, welcher nichts thut von jenem, was er glaubet, wirſt du denſelben nicht minder Todt und ungeſtaltet ſehen, als einen Leib ohne Seel.

Drit-

(b) Sicut corpus ſine Spiritu, ita & fides ſine operibus mortua eſt. Jac. 2.

Dritter Punct.

Sonderheitliche Anmerckung über das Lob, ſo unſer Heyland dem Glauben des Hauptmanns gegeben.

WEgen dreyerley Urſachen hat unſer Heyland den Glaub dieſes Heyden loben wollen: Erſtlich uns zu lehren, wie der wahre Glanb beſchaffen ſeye, nemlich das er uns jenes thun mache, was er uns glauben machet. Andertens, uns eben ſo wohl als die Juden zu beſchämen, weilen wir keinen ſolchen würckſamen glauben haben, welcher ſich ſehen laſſet an einem Menſchen der doch jene Gnaden nicht hatte empfangen, ſo uns zu Theil worden, unſer Leben nach unſerem glauben einzurichten. Letztlich zu unſerer Aufmunterung, den Glauben und die uns von GOtt ertheilte Gnaden beſſer anzuwenden, durch Bewürckung alles deſſen, was wir wiſſen, daß uns zu thun oblige; er ſetzet hinzu, es ſeye unſer Heyl daran gelegen, und laſſe GOtt die Gnaden fürüber ſtreichen, deren man ſich nicht gebrauche, und pflege ſolche anderen zu geben, welche die ſelbige beſſer gebrauchen werden. Man werde ſolche einſtens ſehen in dem Beſitz des Himmel-Reichs, von welchem mehrere werden ausgeſchloſſen werden, deſſen ſie ſich verſicheret hielten; andere aber dahin aufgenom-

nommen zu ſeyn, welche ſo gar ſcheinten daran nicht einmahl gedacht zu haben. (c)

Ach, wie viel ſiehet man, die zwar gut angefangen; jedoch übel geendet haben. Siehet man nicht zugleich, wie viel Sünder, wie viel Ketzer, oder Unglaubige, welche ſich bekehrend, ihren Platz und ihre Cron hinweg nemmen? Mein Seel, du kanſt dich nicht klagen, daß du nicht mit genugſamer Erkanntnuß und Gnad verſehen ſeyeſt, deine Pflichten zu vollbringen: wann du dich jedannoch deſſen beklageſt, eröffne deine Schooß, und empfange heut noch jenen Gunſt, welchen dir dein JESU anbiethet, da er dich erwögen machet, wie er der Kranckheit dieſes Gichtbrüchigen gebiethe, und wie ſie alſobald den Krancken verlaſſe. (d) Dieſes iſt auf deine Lehr angeſehen, er ſeye anjetzt eben ſo geneigt, deine Kranckheit zu heylen, wann du gleichfalls ſo bereitwillig biſt, dich heylen zu laſſen. Das gantze Werck beſtehet in dem, daß du thueſt, was du glaubeſt. Wirſt du dann nicht glauben wollen? Was hülfft aber glauben, da man nicht Hand an das Werck leget, weilen die Werck eben ſo nothwendig ſeynd als der Glauben ſelbſt? Wie wirſt du dich aber mögen entſchuldigen, wann du das geglaubte nicht

(c) Multi ab oriente & occidente venient &c. Filii autem Regni eiicientur.

(d) Sanatus eſt puer in illa hora.

nicht übeſt, weilen nur durch die Gnad geſchiehet, daß du glaubeſt, und du nicht minder die Gnad haſt zu würcken, als zu glauben? Befehle, mein HErr, ſiehe, ich bin bereit. Mein Sohn, alles iſt ſchon befohlen, ich verlange nur, daß du thueſt, was du weiſt das du thun ſolleſt, und dannoch von dir nicht geſchiehet.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von dem bey der Stadt Naim zum Leben erwöckten Sohn der Wittib: und von der Hoffnung, welche wir aus dieſem Wunder-Werck zu lehrnen haben.

Quam cùm vidiſſet Dominus, miſericordiâ motus ſuper illam, dixit: noli flere. Luc. 7.

Als der HErr die betrübte Mutter geſehen, wurde er zu dem Mittleyden bewegt, und ſprach, höre auf zu Weinen. Alsdann wendete er ſich zu der Todten-Bahr, und ruffte dem Verſtorbenen, er ſolle aufſtehen. Dieſes geſchahe zu groſſen

ſer Erſtaunung des gantzen Geleits, welches GOtt alſobald preiſete.

Erſter Punct.
Von dem Todt des Jünglings.

BEy Erblickung dieſes Jünglings, welchen man zu Grab traget, ſtelle dir vor ein dreyfache Gattung verſchiedener Todten; eine iſt weder gut noch böß, die andere gut, die dritte aber iſt böß. Die Erſte iſt unvermeydlich, es muß geſtorben ſeyn; das Gute oder Böſe aber bey dieſem Todt iſt nicht an dem Sterben insgemein, ſondern an dem gut oder übel Sterben. Biſt du bereitet? Und warum nicht? Die Zweyte Gattung iſt gut, es iſt das Abſterben denen Sinnen, und denen unordentlichen Gelüſten der Natur, welches den Apoſtel zu ſagen veranlaſſet, wir ſeyen mit Chriſto JESU geſtorben. *Col.* 3. Befindeſt du dich auch unter dieſen? Die Dritte endlich iſt böß, und iſt der Todt der Gnad, oder durch die Todt-Sünd, welche die beywohnende Gnad vertreibet, oder durch ein Art des gar zu ſinnlichen und natürlichen Lebens, welche die Würckungen der Gnad verhinderet: Derohalben verſicheret uns der H. Paulus, wann wir nach dem Fleiſch leben, werden wir ſterben. *Rom.* 8. Je-

ne Menſchen aber alle, welche nach ihren Gelüſten leben, ſeynd todt, obwohlen dieſelbe übrigens gar ehrbar, andächtige, und mildhertzige Frauen oder Wittwen geweſen wären: Wann dieſe dem Welt-Sinn und ihren natürlichen Gelüſten ergeben ſeynd, iſt ihr Leben, ſagt der Apoſtel, ein geiſtlicher Todt: (c) Gleichwie der ſinnliche Todt das geiſtliche Leben ausmachet.

Mein Seel, unter zweyen Gattungen des Lebens, oder des Todts haſt du die Wahl: Wann du des ſinnlichen Todts ſterben willſt, wirſt du dem Geiſt nach leben: Gleich wie im Gegentheil, wann du des geiſtlichen Todts ſtirbeſt, wirſt du ein ſinnliches Leben führen. Du wirſt dieſe Ordnung wollen umkehren, du wollteſt gern leben eines geiſtlichen Lebens, ohne des ſinnlichen Todts zu ſterben; dieſes aber iſt unmöglich. Wann du das Leben des Geiſts und der Gnad zu haben verlangeſt, muſt du nothwendig denen Sinnen abſterben: Oder wann du das Leben der Sinnen willſt, kanſt du dem Geiſt und der Gnad nach nicht leben. Die Wahl des einen oder des anderen iſt ſchon geſchehen; es erſcheinet in deinen Anmuthungen, in deinen Worten, in deinen Wercken.

Zwey-

(c) Quæ in deliciis eſt, vivens mortua eſt. 1. Tim. 5.

Zweyter Punct.

Von denen Thränen, und Betrübnuß der Mutter.

AUch bey Erſehung dieſer frommen Mutter, welche den Todt ihres Sohns beweynet, erwöge daß es auch Thränen und Traurigkeiten gebe, deren einige unnutz, andere ſehr nutzlich, und wider andere faſt ſchädlich. Was nutzet das Beweynen der zeitlichen Schäden, wo die Zäher nichts helffen? Aber ſeine Sünden beweynen iſt ſehr fürträglich, weilen dieſes ein Mittel iſt, Verzeyhung derenſelben zu erlangen. (f) Wann nichts deſtoweniger jene beweynet werden mit einem gewiſſen Unwillen, der die Seelen bisweilen überfallet, daß ſie in ein gäntzliche Verzweifflung gerathen, als ob man von dem Sündigen nicht mehr könne abſtehen, noch etwelche Hoffnung überig ſeye, wäre dieſes ſehr übel gethan; wer ſich aber wegen ſeinen gewöhnlichen Fehleren gar zu vil betrübt, der betrübet ſich nicht recht: Dann weilen wir geſagt, jene ſeye ein gute Traurigkeit, welche dem Ubel abhülffet, bringet die andere kein Hülff, welche zu faſt ſich entrüſtet, weilen ſie dem Ubel ein anderes beyfüget, und an ſtatt daſſelbige

(f) Quæ ſecundùm Deum triſtitia eſt &c. 2. Cor. 7.

bige zu verbeſſeren, noch ſchlimmer ma- chet. (g)

Lehrne demnach, es ſeye nicht genug ſeine Sünden beweynen, wann man ſie nicht beweynet, wie man ſolle, das iſt, mit einer demüthigen Erkanntnuß ſeiner Gebrechlichkeit, des eigenen Nichts, ſeines Elends, und ſeiner Boßheit; zugleich aber mit dem Vertrauen auf die Güte und Barmhertzigkeit GOttes, welcher eben ſo gut als vermögend iſt uns wideaufzurichten, als wir ſchwach ſeynd, und dem Fallen unterworffen.

Mein Seel, dieſe groſſe Traurigkeit begegnet uns gemeiniglich nicht anderſt, als nach einer gar zu groſſen Freud. Wann wir nicht wollen traurig ſeyn, ſeyen wir nicht gar zu luſtig und ausgelaſſen: Dann gar leicht ſchreitet man von einer Ubermaß zu der anderen, und dieſer Schritt iſt ſehr gefährlich; nichts iſt ſicherer, als in Mitte der Tugend wandlen, und die zwey äuſſerſte Ding, was zu vil und zu wenig, vermeyden. (h)

Drit-

(g) Ne fortè abundantiore triſtitia abſorbeatur, qui ejusmodi eſt. 2. Cor 2.

(h) Ne declines ad dexteram, neque ad ſiniſtram, Prov. 4.

Dritter Punct.

Von Erſtehung des Todten, und der Hoffnung, ſo darbey zu erlehrnen.

WAnn man jedoch nicht allzeit verhüten kan, daß man nicht bisweilen zu etwelcher Ubermaß komme, iſt nicht alles verlohren, ſo lang man die Hoffnung nicht verlieret; (i) damit man aber nicht in ein ſolches Mißtrauen verfalle, ſiehe unſeren gütigen JESUM, welcher dieſe betrübte Mutter durch Erwöckung ihres verſtorbenen Sohns tröſtend, uns lehret zu hoffen, und deſſen drey Bewög-Urſachen, drey merckwürdige Umſtänd dieſes Wunder-Wercks betreffend, uns vorhaltet, welche ſich mit denen drey fürnehmſten Vollkommenheiten der Gottheit vergleichen. Die erſte iſt die Güte, welche in dem, was erfolget iſt, ſich ſehen laſſet, da er den Todten erwöcket, ohne daß er darum gebetten worden. Auf gleiche Weiß pflegt er uns mit ſeinen Gnaden vorzukommen, und iſt er der Erſte, welcher uns ruffet, wann wir von ihm abweichen; Er ſuchet uns zuerſt, da wir von ihm fliehen, er richtet uns der Erſte auf, nach dem wir gefallen: iſt dieſes nicht ein Urſach des Hoffens?

(i) Qui timetis Dominum, ſperate in illum, & in oblectationem veniet vobis miſericordia. Eccli. 2.

Zweytens, wann er gegen dem Sünder kein Mitleyden hätte, wurde er ſich gewiß ſeiner Kirch erbarmen, ſagt der H. Ambroſius, welche durch dieſe fromme Mutter vorgeſtellet wird, die für ihre Kinder immerdar weynet, beſtändig um Barmhertzigkeit und Verzeyhung anhaltet, gemäß dem Verſprechen, ſo ihr in der gantzen H. Schrifft ſo vilfältig geſchiehet. Sollten wir uns mögen einbilden, ſeine Weißheit ſeye betrogen worden, da er hiedurch der Welt Fürſehung thut. So viles Gebett, ſo vil Sacramenten, ſo vil Perſonen, da doch alles nur angeſehen zu einem Mittel denen Fällen und Sünden abzuhelffen, wo, ſag ich, wurde dieſes alles hinkommen, wann keine Hoffnung noch Mittel überig wäre, ſich deſſen zu bedienen?

Belangend aber die Dritte Bewög-Urſach, wo wurde hinkommen ſein Verdienſt, ſein Blut, ſein Leyden, ſein Todt, und ſeine Macht, welche fähig ſeynd, tauſend und tauſend Welten zu erlöſen? Sieheſt du, wie er das Holtz berühret, in welchem der Verſtorbene lieget, welchen er Willens iſt zu erwöcken? Sieheſt du, wie er ſeine Hand gegen der Todtenbaar ausſtröcket, ſeinen über den Todt habenden Gewalt zu zeigen, dieſen Jüngling wieder heraus zugeben; und ſo bald er nur den Befehl hat ertheilet, ſiehe da kehret der Jüngling zu dem

Leben vollkommen zuruck. (k) Glaubeſt du, er habe nicht gleichfalls die Macht, dich aufzuerwöcken, wann es ihm beliebet? Zweiffleſt du aber, ob er wolle, nachdem er ſein Wort, und das Verſprechen gegeben?

Jedoch mein GOTT, iſt nicht auch dein Gerechtigkeit, und deine Bedrohung zu förchten? Mein Sohn, durch die Hoffnung wird die gute Forcht nicht aufgehoben; aber auch die gute Forcht ſchlüſſet nicht aus die Hoffnung. Wer nicht immer förchtete, mich zu beleydigen, aus Hoffnung der Verzeyhung, hätte weder Hoffnung noch Forcht; wer aber nach geſchehener Beleydigung alſo förchtete, daß er ſich nicht getraute zu hoffen, dem wurde es ſo wohl an der Forcht als Hoffnung ermanglen: Dann wann er ein Forcht hätte, wurde er mich durch ein neue Sünd des Mißtrauens nicht beleydigen, nach ſo vilen Zeichen, welche ich ihm von meiner hertzlichen Liebe, und meinem guten Willen ſeiner Seits hatte gegeben. Mein Seel, warum quäleſt du mich durch deine Betrübnuſſen und Bitterkeiten des Gemüths? Hoffe auf deinen GOTT, und lehrne, daß wann du gefehlet haſt, könneſt deinen Fehler nicht füglicher verbeſſeren, als wann du auf die Güte GOttes dein Vertrauen ſetzeſt, welcher nichts anders verlan-

 get,

(k) Poſteaquàm Chriſtus lignum tetigit, proficere cœpit ad vitam. S. Ambroſ.

get, als dich wider erſtehen zu machen, wann du nur willſt, und dich in deinen vorigen Stand zu ſtellen. Haſt du mit ihm nicht gleichen Willen?

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von Bekehrung der Sünderin, welche man gemeiniglich glaubet, Magdalena geweſen zu ſeyn: Und von der Liebe, welche wir da zu erlehrnen haben.

Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum. Luc. 7.

Es werden ihr vile Sünden nachgelaſſen, weilen ſie vil geliebet hat.

Erſter Punct.

Von der Güte unſers Heylands, welche dich gleich dieſer Sünderin zu der Buß einladet.

WEilen die Gütigkeit JESU dieſes Wunder gewürckt, ein ſolche Sünderin zu einer ſolchen Buß zu ziehen, und eben dieſe Güte,

ſo der Gegenſtand ihrer Lieb geweſen, derſelben die Verzeyhung ihrer Sünden hat verdienet; iſt billich daß man ſich mit denen Gedancken von dieſer Gütigkeit beſchäfftige, und denen Mittlen nachforſche, dieſelbige zu erkennen, anzubetten, und zu lieben. Du wirſt ſie finden, wann du erſtlich erwögeſt, wie GOtt aus ſeiner Natur die Gütigkeit ſelbſten ſeye; wie er alsdann dieſelbe durch die allgemeine Wohlthaten der Erſchaffung und Erlöſung erſcheinen laſſe. (l) O was für Gütigkeiten und Erbärmden! Letztlich wie er ſolche dir insonderheit mittheile, durch ſeine Gnaden dir vorkommend; nachdem du aber dieſe durch die Sünd verlohren, an ſtatt dich zu ſtraffen und zu verdammen, gleich denen abtrünnigen Englen, und ſo vilen anderen Sünderen, hat er dich ſo lange Zeit zu der Buß und zu neuen Erbärmnuſſen erwartet.

Aber mit was für einer Gedult hat er auf dich gewartet? Wie vil Täg, wie vil Monath, wie vil Jahr? Nach ſo vilem Kämpffen und Widerſtand thun ab Seiten deiner? Gedencke ein wenig daran, und erſtaune, daß eben der nemliche, welchen du beleydiget hatteſt, jener ſeye, der dich hat erlöſet, als ob er, derjenige geweſen, von welchem du beleydiget worden. Er hat dir ſeinen Geiſt

(l) Ubi abundavit delictum, ſuperabundavit & gratia. Rom. 5.

gegeben, nachdem du ihn gecreutziget haſt; alles deſſen ungeacht aber willſt du dich villeicht noch nicht gewinnen laſſen, weder einer ſolchen Güte ergeben.

O mein GOTT! ſoll man ſagen, meine Boßheit ſeye gröſſer als dein Güte? Nein, mein Sohn, ſondern vilmehr, meine Güt erſcheine deſto gröſſer, als deine Boßheit dero Würckungen verhindere. Wie kommet es, daß du mich nicht lieben lehrneſt aus meinen Gutthaten, welche ich dir erweiſe: Wenigiſt kunteſt du dieſes lehrnen aus denen Ublen, mit welchen du mir begegneſt, weilen dieſe dir beſſer zu verſtehen geben mein Güte, und nichts anders vonnöthen iſt, als ſelbe erkennen, um lieben zu lehrnen.

Zweyter Punct.

Von der Lieb dieſer Büſſerin, welcher wir ſollen nachfolgen.

DIeſe Sünderin, welche wiſſend, wo unſer Heyland ſich befinde, gehet hurtig dahin, wirffet ſich zu deſſen Füſſen, benetzet dieſe mit ihren Thränen, und trücknet dieſelbe ab mit ihren Haaren; zeiget hiedurch, ſie empfinde die Reitzungen dieſer Göttlichen Güte, von welcher ſie zu allem dieſen, was ſie gethan, ſo mächtig iſt bewöget worden. Was gedenckeſt du aber, ſeye aus denen erzehlten Stucken ih-

rem JESU das angenehmſte geweſen? Es ware die Lieb; dann weilen ſie ihn liebte, hat ſelbe jenes alles verrichtet. Eigentlich iſt es die Lieb, welche die Bekehrung ausmachet; es iſt die Lieb, welche uns zu erkennen giebet jene Lieb, welche GOTT zu uns traget; es iſt die Lieb, welche alle andere Gaaben angenehm machet; Dieſe allein wurde ſchon erklöcken, wann anders nichts wäre, als die eintzige Lieb; jedoch iſt die Lieb niemahlen allein, dann ſie wird allzeit von einer Menge der guten Wercken begleitet; nachdem ſie aber alles gethan, bildet ſie ſich ein, nichts gethan zu haben, ſo groß iſt dero Begierd noch mehrer zu thun.

Siehe alſo, warum unſer Heyland die Lieb ſo hoch ſchätze: Siehe aber, wie er dir anzeige, was du an dieſer Büſſerin hauptſächlich zu bemercken habeſt, ihr nachzufolgen, nemlich daß du dich durch die Lieb bekehreſt, und deine wahre Lieb zu GOTT durch deine Bekehrung an den Tag legeſt. (m) Willſt du aber dieſes in Wahrheit zeigen? Solches wird man aus dreyen Zeichen erkennen mögen. Erſtens, wann du deine Bekehrung nicht länger verſchiebeſt. Andertens, wann dieſe aus gantzem Hertzen geſchiehet, deine Sünden und Unvollkommenheiten gäntzlich ver-

(m) Sicut fuit ſenſus veſter, ut erraretis à Deo, decies tantùm iterum convertentes requiretis eum, Bar. 4.

verabſcheuend. Drittens, wann ſelbe jederzeit dauret, ohne jemahl nach dem Böſen wider umkehren zu wollen.

Siehe, wie dieſe Büſſerin gezeigt, daß ſie liebe: Siehe in wem du ihr nachzufolgen habeſt, wann du dich nicht willſt glauben machen, du habeſt an dir nichts zu bekehren. Wirſt du wohl ſo armſeelig ſeyn, daß du gedenckeſt, du könneſt nicht mehr beſſer werden, als du ſchon ſeyeſt? So dann ſoll dieſes deine Bekehrung ſeyn, daß du zu einem vollkommneren Stand, oder zu einer gröſſeren Vollkommenheit deines Stands hinüber geheſt: Je weniger du dieſes wirſt verſchieben, deſto beſſer wirſt du willkomm ſeyn.

Dritter Punct.

Von der Würckung, und dem Verdienſt dieſer Lieb.

DEine Sünden werden dir nachgelaſſen, dein Glaub hat dich ſeelig gemacht, gehe hin in dem Frieden. Siehe da drey Wort, welche drey groſſe Würckungen in ſich begreiffen für das Vergangene, für das Gegenwärtige, und das Künfftige. Die Erſte, das Vergangene betreffend, iſt ein völlige Vergebung aller ihrer Sünden; Die Zweyte, für das Künfftige, ein Hoffnung ihres Heyls; Die Dritte, für das Gegenwärtige, ein

ein Freud und Fried des Hertzens, welche ihres gleichen nicht hat. Siehe, was die Lieb verdiene, ſiehe auch, wie billich man ſolle lieben lehrnen.

Iſt aber keine Gefahr zu beförchten, daß man nicht eben ſo vil ſich ſelbſt lieben lehrne, als GOtt, da man alſo lehrnet GOtt lieben wegen denen Wohlthaten, welche er unſerer Lieb erweiſet? (n) Nein, es iſt nichts von einiger Gefahr zu beſorgen, wann du recht weiſt dieſer Erwögungen dich zu gebrauchen. Liebe GOTT wegen ſeiner Güte, und lehrne dieſe aus ſeinen Gutthaten zu erkennen; auf daß wann die Welt kommet, deine Lieb durch den Schein etwelcher falſchen Güteren zu reitzen, welche ſie dir verheiſſet, du derſelben könneſt antworten, du ſeyeſt ſchon mit anderen verſehen, von denen du ſicher wiſſeſt, es ſeye nur ein eintziges wahres Gut, welches die Güte ſelbſt, und verdiene aus gantzem deinem Hertzen alſo geliebt zu werden, daß bey dir kein andere Lieb mehr für alle überige Geſchöpff anzutreffen.

O der Lieb aller Hertzen wahrhafft würdigiſte Güte! wie kommt es, daß du willſt geliebt ſeyn von einem Hertz, welches ſich ſo ſehr bitten laſſet, dich zu lieben, angeſehen jenes vilmehr

(n) Confitemini Domino, quoniam bonus, quoniam in ſæculum miſericordia ejus. Pſal. 105.

mehr dich bitten ſollte, du wolleſt ihm erlauben, dich lieben zu dårffen? Mein Sohn, es geſchiehet darum, damit du eben dieſe Güte noch beſſer mögeſt erſehen, welche ſo groß, daß ſie ſich ſelbſt denen Menſchen vorſtellet, eintweder geliebt, oder verworffen zu werden: Dann obwohlen ein groſſes Ubel iſt, alſo verſchmåhet zu ſeyn, kan nichts deſtoweniger ein groſſes Gut aus dieſem Ubel entſpringen, wann du dieſe Güte beſſer kennen lehrneſt, welche dergeſtalt übermåßig, daß ſie ſich ſo gar der Freyheit eines verächtlichen Geſchöpffs überlaſſet, ehender verworffen, als geliebet zu werden. Mein Seel, laſſet uns demnach dieſes Gute aus unſern Ublen herausziehen, wie auch dieſen Frucht aus jenen Verweigerungen, wel wir gegen ſo vil dergleichen Gütigkeiten haben gemacht, die uns ſeynd anerbothen worden. Lehrnen wir dieſelbe erkennen, und deſto mehrer lieben, je liebenswürdiger ſie ſeynd, wir aber dannoch ſo offt haben ausgeſchlagen.

Be-

Betrachtung.

An dem Donnerſtag.

Von dem blinden und ſtummen Teufſel, welchen unſer Heyland hat ausgetrieben: Und von der Tugend der Stärcke, welche wir aus dieſem Wunder, und dieſen Worten erlehrnen:

Cùm fortis armatus cuſtodit atrium ſuum, in pace ſunt ea, quæ poſſidet &c. Luc. 11.

Wann der Starcke Bewaffnete ſein Hauß-Thor bewahret, iſt alles das ſeinige in Sicherheit: Wann aber ein Stärckerer über ihn kommet, wird er demſelben alle ſeine Waffen hinweg nehmen, und deſſen gemachten Raub nach Belieben austheilen. Wer nicht mit mir haltet, iſt mein Feind, und wer mit mir nicht ſammlet, zerſtreuet, und verderbet alles.

Erſter

Erſter Punct.

Wie ſtarck der Teuffel wider uns ſeye, wann wir nicht von JESU geſtärcket werden.

Nachdem du ein wenig wirſt erwogen haben den elenden Stand dieſes Menſchen, welcher von dem Teuffel beſeſſen, zugleich blind und ſtumm geweſen; nachdem du geſehen wirſt haben, wie unſer Heyland denſelben von ſeinem ſchlimmen Gaſt befreyet, und vollkommen geheylet; nachdem du gehört, was die Juden über dieſes Wunder geſprochen, das gemeine Volck zu bereden, es ſeye der Beſeſſene nicht anderſt als durch Teuffels-Kunſt erlediget worden; und nachdem du wirſt verſtanden haben, was ihnen JESUS hierüber geantwortet, halte dich auf in Erwögung der Worten des Heylands, welcher dieſenölliſchen Feind einen Starcken Bewaffneten nennet, und erinnere dich, wie GOTT einſtens zu dem Job geſagt, es ſeye keine Stärcke auf Erden, ſo mit deſſen Macht zu vergleichen. (o) Erkenne dieſe Wahrheit, und bemercke die groſſe Vortheil, welche jener über uns hat, weilen er ein lauterer Geiſt, verſchraufft, argliſtig, unüberwindlich, unverſöhnlich,

(o) Non eſt ſuper terram poteſtas, quæ comparetur ei, qui factus eſt, ut nullum timeret. Job. 41.

lich, unermüdet, der kein anderes Geſchäfft hat, weder einen anderen Gedancken, als wie er dich in das Verderben bringe: Hiezu iſt ihm das Mittel beſtens bekannt; er wird auch ſeinen Zweck ungezweiffelt erreichen, wann du nicht dargegen auf ſorgfältiger Huth ſteheſt: Nach allem dieſen aber bewundere dein ſelbſt eigene Dummheit, daß obwohlen dir bewußt iſt die Gefahr, in welcher du ſteckeſt, du dannoch nicht mehrer deßwegen dich beſorgeſt, als ob du hievon gar nichts wußteſt. Fürwahr, hätteſt du nicht Urſach zu förchten, wann du gantz allein, unbewaffnet bey einem hungerigen Löwen müſſeſt fürüber gehen, welcher wartet auf dem Weeg, dich zu verſchlingen? Sagt aber nicht ein Apoſtel, der Teuffel ſeye nicht weniger zu förchten, als ein reiſſender Löw, welcher niemand verſchonet? (p)

O wie wenig muß man von dem Glauben oder von der Sorg für das eigene Heyl haben, da man ſo ſchlecht beſorget iſt, obwohlen man beſtändig mit einem ſolchen Feind zu ſtreiten hat! GOtt, oder dem Schutz-Engel überlaſſet man alle Sorg, als wann GOtt nicht befohlen hätte, wir ſollen auch die unſerige anwenden, ſonſt werden wir eben ſo gewiß zu Grund gehen, als wann weder GOtt noch unſer Schutz-Engel dißfalls wacheten.

(p) Tanquam Leo rugiens, circuit quærens, quem devoret. 1. Petr. 5.

Wie viel ſiehet man nicht, welche der Verſuchung unterliegen? Werden nicht ſchier alle jene Menſchen gefangen, welche nach der Welt leben? Haben aber dieſe nicht auch ihre Schutz-Engel, um von ſolchem Unglück befreyet zu werden? Ja wann alle Engel von Himmel zu Hülff kämen, der Menſch ſelbſt aber das ſeinige nicht beytraget, iſt alles umſonſt und verlohren. Wachet und bettet, ſagte unſer Heyland zu ſeinen drey Jüngeren, welche ihn auf den Oelberg begleiteten, auf daß ihr nicht in Verſuchung gerathet. (q) Wie, mein HErr, wareſt du nicht bey ihnen, um dieſelbe vor allem Unglück zu beſchirmen? Höre, was er hierüber dir antworten wird, und lehrne förchten, nicht ſo faſt den Feind, als deine eigene Nachläßigkeit: dann ſo ſtarck und mächtig derſelbe immer ſeye aus ſeiner Natur und eigener Boßheit, wird er doch ſtärcker aus deiner Nachläßigkeit, und bekommet neue Kräfften.

Zweyter Punct.

Wie ſtarck wir ſeyen wider den Teuffel, wann JESUS bey uns iſt.

WAs uns einen Muth ſoll machen, uns wider unſere Schwachheit und Zaghaff-tig-

(q) Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem. Matth. 26.

tigkeit zu ſtårcken, iſt genug, daß man ſich mit JEſU wohl verſtehe, welcher nicht allein viel ſtårcker und måchtiger iſt, als der Feind, dieſen zu verjagen, ſondern auch ſein Stårcke uns mitzutheilen, damit wir denſelben beſtreiten und überwinden können. (r) Ja, wann die gantze Höll die Waffen wider uns ergreiffte, JESUS aber bey uns wåre, und wir mit ihm, wurden wir ſtarck genug ſeyn. Dann was wird die Höll wider uns vermögen oder vornemmen? Sie wird uns überlåſtig ſeyn, ſie wird uns verſuchen, und anreitzen: jedoch wann nichts als dieſes iſt, hat man noch von keinem Ubel zu ſagen; ſo lang nur dieſelbe uns nicht ſündigen machet, wird ſie nicht glauben, etwas wider uns ausgerichtet zu haben, weilen ihr gantzes Geſuch nur dahin ziehlet, daß ſie uns in die Sünd ſtürtze. Deſſen aber darff ich nicht beſorgt ſeyn, angeſehen ich auf JESUM vertraue, und zu ihm mich nåhere: dann ich wird niemahl ſündigen, wann ich nicht ſelber will. Nein, die gantze Höll iſt nicht ſtarck genug, mich ſündigen zu machen, ohne daß ich meinen Willen darein gebe; ich aber hab das Mittel, ſolches nicht zu wollen, und allen dero Bemühungen mit der Gnad meines JESU zu widerſtehen, welcher den H. Paulus, und alle

 die

(r) In hoc apparuit Filius Dei, ut diſſolvat opera diaboli. 1. Joan. 3.

die, ſo wiſſen jenes Mittel zu gebrauchen, ſprechen machet: Laſſet uns GOtt dancken, der uns den Sieg durch JESUM Chriſtum hat ertheilet. *1. Cor. 15.*

O was Ehr für JESUM, unſere Schwachheit in ein ſolche Stärcke verwandlen! Aber was für Schand einer Seel, die Stärcke haben, alle Teuffel zu bezwingen, wann ſie nur will, und dannoch ſich von einem geringen Angriff überwinden laſſen, da ſie ihrer Stärcke ſich nicht will bedienen, lieber wollend zaghafft weichen, als ſtreiten, und in dem Angeſicht des gantzen Himmels glorreich obſigen? Mein Seel, die Schuld iſt dein, wann es dir alſo übel ergehet. Was für ein Beſchämung ſolleſt du deßwegen empfinden? Was für ein Würckung aber ſoll dieſe Beſchämung herfürbringen?

Dritter Punct.

Wie kräfftig dieſe Beweg-Urſach ſeye, uns mit JESU Chriſto zu vereinen.

ALle Klugheit und Vorſichtigkeit, welche wir, das Künfftige betreffend, haben ſollen, kommet an auf dieſe Folg, ſo wir aus denen zween vorgehenden Puncten zu ziehen haben: nemlich, daß wann wir aus uns ſelbſt dermaſſen ſchwach, ab Seiten JESU aber ſo ſtarck ſeynd, wir uns nothwendig mit JESU vereinbaren müſſen, und glauben, das

um

um ſo viel wir mit ihm gut werden ſtehen, werden wir in Sicherheit ſeyn: (s) widrigen Falls aber iſt alles verlohren, angeſehen er, belangend den Streit, welchem wir mit unſerem Feind haben, ausdrucklich geſagt: Wer nicht mit mir haltet, der iſt wider mich. Nun aber wider ihn ſeyn, iſt jenes, was das Ohr nicht einmahl kan gedulden: ſo muß man demnach mit ihm halten.

Erwöge anjetzt, was ſeye mit ihm, und und auf ſeiner Seiten ſtehen. Wir müſſen mit dem Verſtand, mit dem Willen, und mit der Gedächtnuß bey ihm ſeyn. Wann der Verſtand überzeuget iſt von jenen Wahrheiten, welche uns JESUS in ſeinem heiligen Evangelio hat hinterlaſſen: wann der Will bereit iſt mit denen ſelben ſich zu vergleichen; wann die Gedächtnuß ſich deren zu ſeiner Zeit erinneret, alſo das man ſich zu allen Zeiten, an allen Orthen, auf alle Weiß verhaltet, wie man weißt, das JESUS von uns verlanget, gleich einem Soldat vor dem Angeſicht ſeines Feld-Herren, da zeigen wir unſere Treu; auf das aber dieſe würdig ſeye der Cron, welche JESUS unſer König in Bereitſchafft haltet, muß ſelbe unveränderlich ſeyn biß in den Todt, ſonſt wird ſie ein anderer empfangen. (t)

[s] Pone me juxta te, & cujusvis manus pugnet contra me. Job. 17.

[t] Ut nemo accipiat coronam tuam. Apoc. 3.

Sieheſt du anjetzt nicht, wie der Billichkeit gemäß, ihm alſo getreu zu ſeyn? Wird aber dieſes nicht jeder Zeit billich ſeyn, obwohlen du ſolches nicht allzeit ſo klar ſieheſt, als anjetzt? Dieſes iſt das gantze Ubel und Unglück der Verſuchung, das wir nemlich unſere Pflichten vergeſſen, welche uns zu dieſer Treu verbinden.

O mein JEſU, bleibe allzeit bey mir, wie du würcklich bey mir biſt durch jene gute Geſinnungen, ſo du mir einflöſſeſt! Mein Sohn, hüte dich, daß du von denſelben nicht abweicheſt; dann wann zwiſchen uns ein Abſönderung geſchiehet, biſt du der erſte, welcher anfanget, mich zu verlaſſen.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von denen müßigen und unnützen Worten, deren wir an dem Gerichts-Tag müſſen Rechenſchafft geben. Und von einer Gattung der Mäßigkeit, welche uns dienet, die Zung in Schrancken zu halten.

Ego autem dico vobis, quoniam omne verbum otioſum, quod locuti fuerint

rint homines, reddent rationem de eo &c. Matth. 12.

Ich aber ſage euch, das alle Menſchen wegen einem jeden müßigen Wort, welches ſie reden, werden müſſen Rechenſchafft geben. Dann über deine Wort wirſt du eintweder gerechtfertiget, oder verdammet werden.

Die Evangeliſten erzehlen ein langes Geſpräch, welches unſer Heyland mit denen Juden gehalten, wegen ihren Gottesläſterungen, wo er Gelegenheit nimmet, ihnen zu entdecken, die groſſe Ubel, ſo aus dem üblen Gebrauch der Zung zu entſpringen pflegen. Wir werden ſolche genugſam verſtehen, wann wir lehrnen, daß wir ſtraffmäßig ſeyen nicht allein wegen denen ſchlimmen Worten, ſondern auch jenen, welche man ohne Urſach und Auferbauung redet. Hieraus können wir lehrnen dieſen Theil der Mäßigkeit, welche die Zung innhaltet durch Erwögung des Gerichts, ſo nach dem Tod wird vorgenommen, allwo wir die geringſte Fehler, welche mit der Zung geſchehen, werden müſſen verantworten.

Erſter Punct.

Wie vielfältig und gefährlich die Zungen-Fehler ſeyen.

WEr gehöret hätte jene Gotteslåſterer, welche die Wunderthaten unſers Heylands ſchmäheten, wurde wohl geurtheilet haben, es ſeye von ihnen ſehr übel geſchehen, und wie ſchädlich dieſes Ubel der Zung ſeye: Wer aber den Heyland gehöret hätte, wie er aus dieſen Gottslåſterungen Gelegenheit nimmet, alle andere Sünden der Zung zu beſtraffen, als eine Martery des Gerichts und der Verdamnung; hätte vielleicht nicht gedacht, daß jene Sünden, welche ſo gering ſcheinen, dermaſſen ſchwer und gefährlich ſeyen. Halte dich demnach hier auf in Erwögung dieſer zweyen Wahrheiten, welche eben ſo wichtig begriffen zu werden. Erſtlich: man könne ſich mit der Zung ſehr oft verfehlen, und ſchier ſo offt, als man redet. Dieſes bezeuget die Schrift an mehrerley Orten; (u) Ein gleiches beweiſet auch die Vernunft, weilen die Zung zu allen Anmuthungen und Laſteren dienet, welche ſie eben ſowohl als unſere Gedancken zu verſtehen giebet, und deßwegen von einem Apoſtel genennet wird ein Begriff aller Boßheit. *Jac. 3.* Die Erfahrnus deutet gleichſam mit dem Finger darauf; dann wann ein müßiges Wort ſündhaft iſt, wer ſiehet nicht, wieviel er dergleichen Wort zu reden pflege, welche, weilen ſie nichts nutzbares an ſich haben, ja müßige Worte ſeynd?

Solche

(u) In multiloquio non deerit peccatum Prov 10.

(x) Quod ratione juſtæ neceſſitatis, aut intentione piæ utilitatis caret. St. Gregor. L. 7. Mor. c. 27.

Solche Wort ſeynd auch ſchädlicher, als man ſich einbildet, und iſt dieſes die zweyte Wahrheit, welche zu erwögen; dann ſelbe haben mehrer von der Freyheit, als unſere Gedancken und erſte Bewegungen: ſie bringen einen weit gröſſeren Schaden als jenes, was nur allein in dem Hertzen vorbey gehet; dieſer Schaden aber iſt ſchier allzeit unerſetzlich; dann das einmahl aus dem Mund gelaſſene Wort kehret nicht mehr dahin zuruck; die verurſachte Aergernuß, und die abgenommene Ehr ergäntzen ſich ſchier niemahlen; wie wird es aber jenem ergehen, der übel nachredet, und ſolchen Schaden verurſachet? O JEſu! dir iſt es bewußt, der du mit deinem Gericht droheſt: In Wahrheit, es dienet dieſes ſowohl uns zu erſchröcken, als mit uns ſelbſt abzurechnen; hierzu aber iſt der Schröcken nutzlich, damit wir uns bereit halten, und nachdem wir unſere Fehler werden verbeſſeret haben, wir in dem anderen Leben darüber nicht müſſen gerichtet werden.

Zweyter Punct.

Es ſeye ein Theil der Mäßigkeit, die Zung in dem Zaum halten.

DAs Mittel darwider iſt, daß man ſich mit der Gnad GOttes befleiſſe, den natürlichen Luſt gegen dem gar zuvielen Reden zuruck zu halten: (y) Dieſes gehöret eigentlich zu der

(y) Omnis labor hominis in ore ejus. Eccl. 6.

Mäßigkeit, welche die Eigenſchaft an ſich hat, die Ergötzlichkeiten des begierlichen Luſts zu mäßigen und in Ordnung zu bringen; weilen aber nur die Ergötzlichkeit iſt, welche uns die gehörige Maaß in dem Reden überſchreiten machet, alſo lieget der Mäßigkeits-Tugend ob, eben ſowol dieſe Ubermaaß, als jene in dem Eſſen und Trincken zu verbeſſeren. Gleichwie nun die Nothwendigkeit iſt, welche der Mäßigkeit zu einer Richtſchnur und Maaß dienet, den Eß-Luſt wohl einzurichten, alſo iſt jene die Regul, uns reden zu lehren, daß man nicht mehrer rede, als nothwendig iſt, wann wir die Maaß nicht überſchreitten und fehlen wollen.

Wie ſchändlich ſeynd die Laſter des Munds! Iſt deme nicht alſo? Jene der Zung ſeynd nicht minder ſchädlich, weilen dieſe einerley Tugend widerſtreben; und wer zuviel redet, eben ſo unmäßig iſt, wie jener, der zuviel iſſet. Aber mein GOtt! hievon pflegen die Menſchen nicht alſo zu urtheilen. Mein Sohn! wie iſt dein Urtheil beſchaffen? Wer hat recht? GOtt! oder die Menſchen? wann du aber weiſt, dieſes ſeye das Urtheil deines GOttes und deines Richters; ſoll das Deinige nicht mehrer mit dem Urtheil GOttes, als der Menſchen übereinsſtimmen? Ach mein GOtt! ich ſiehe wohl, was zu thun ſeye, und was geſchehe. Wir förchten weit mehr von denen Menſchen, als von dir geurtheilet zu werden; jedoch iſt eben dieſes, was uns vor dir deſtomehr ſolle zu Schanden machen.

Drit-

Dritter Punct.

Wie die Erwögung des Göttlichen Gerichts ein mächtiger Antrieb ſeye, dieſe Mäßigkeit zu üben.

Es iſt nicht genug, daß man ſich wegen dieſer Unfehlbarkeit des Göttlichen Urtheils und Gerichts ſchäme; man muß dieſelbe auch förchten, und durch dieſe Forcht ſeine Zung mäßigen lehrnen. (z) Zu dieſem End darfſt du dir nur lebhaft vorſtellen die drey ungezweifelte Wahrheiten: **Erſtens**, JEſus Chriſtus habe dir genugſam zu verſtehen gegeben, was ſich bey deinem Gericht, das Reden betreffend, ereignen werde, damit du dich deſſen wohl in Acht nehmeſt. **Andertens**, daß er ohne Unterlaß auf dich mercke, und alles höre, was du redeſt, dich deſto mehr zu verbinden, daß du nicht redeſt, was ihn beleydige, und dir jenes Gericht ſchwerer mache. **Drittens**, wann du nach allem dieſem dich in deinen Worten dannoch nicht mehrer innhalteſt, werdeſt du dich nicht allein ſchuldig machen des Fehlers in dem Reden, ſondern auch der Verachtung jener Ermahnungen, welche dir dein Richter dießfalls gegeben, und aller Gnaden, ſo du empfangeſt, deine Zung wohl einzurichten.

Er

(z) Qui cuſtodit linguam ſuam cuſtodit ab anguſtiis animam ſuam. Prov. 13.

Er wird hierůber dich zu Red ſtellen; und wann du etwelche Urſach dich zu rechtfertigen beybringen kanſt, wird er ſolche gern anhŏren; jedoch wann du mit keiner aufzukom̃en vermagſt, wird ſein Wort eben ſowohl zuvor můſſen vollzogen werden, als ſein nachmahl ausgeſprochenes Urtheil. Dir iſt nicht unbewußt, daß, wann der gerichtliche Ausſpruch einmahl geſchehen, man nicht mehr weiter appelliren kŏnne; man muß ſich nothwendig halten an jenes, was von dem hŏchſten Richter wird befohlen worden ſeye: hat er aber nicht verordnet, daß die můßige Wort ſollen unterſucht und geurtheilt werden? Muß man ſodann nicht glauben, daß dieſes unfehlbar werde geſchehen? Soll man nicht fŏrchten, daß man deſſen keine Urſach und Gelegenheit gebe? (a) Soll man aber aus dieſer heiligen Forcht nicht lehrnen, wie zu Reden und zu Schweigen ſeye?

Dieſes iſt, was ſowol der Job, als alle Heilige gelehrnet und geůbet haben. Wir haben ja dieſer Sach wegen ein merckwůrdiges Beyſpiel an beſagtem Job, welchem, weilen er ein leichtſinniges Wort geredet hatte, GOtt einen ſo herben Verweiß gegeben, jener aber ſeinen Fehler ſo wohl hat erkennet, daß er alsdann bezeugte, er wolle denſelben wieder erſtatten: zu dieſem hat er ſich auch in der Aſchen gedemůthiget, er hat ein hårenes Kleid angezogen, als ob

(a) Terribilis quædam exſpectatio judicii, Hebr. 10.

ob nicht genug wäre, auf ſeinem Miſthaufen zu leyden, und er ſich nicht getrauete vor GOtt zu erſcheinen, ohne den begangenen Fehler abgebüſſet zu haben. (b) Du aber, welchem GOtt eine ſo groſſe Erkantnuß deiner in dieſem Stuck begangenen Fehleren ertheilet, was würckeſt du für eine Buß? Wie biſt du hierüber geſinnet? Siehe an die Heilige, welche ſo wenig Fehler begehen, und dannoch ſo ſehr förchttn; und wir bey einer ſo groſſen Menge der Fehleren wiſſen nicht, was förchten ſeye. O mein GOtt! lehre mich dieſe Forcht; dann es beduncket mich zwar, ich wolle förchten, könne aber nicht. Mein Sohn! dieſes iſt nicht eigentlich thun, was du ſolleſt, und was du kanſt an der Ubermaaß der Zung verbeſſeren. Lehrne anheut auf dieſe Beſſerung dich zu befleiſſen, und du wirſt deine Forcht genugſam ſehen laſſen.

Betrachtung.

An dem Samſtag.

Von dem unbillichen Verhalten der Juden, welche andere Wunder zu ſehen begehret, als JEſus vor ihren Augen gewürcket hatte: und von der Tugend der Gerechtigkeit, welche wir aus ihrer Ungerechtigkeit lehrnen können.

Ma-

(b) Ideo ipſe me reprehendo, & ago pœnitentiam in favilla & cinere. Job. 42.

Magiſter! volumus à te Signum videre, Matth. 12.

Meiſter! wir verlangen von dir ein neues Wunder zu ſehen.

Erſter Punct.

Ungerechtes Verfahren der Juden in ihrem Begehren.

WAnn es eine Ungerechtigkeit iſt, wie es dann in der That, jemand etwas verſagen, was man ihm ſchuldig iſt, hingegen etwas von ihm forderen, was er nicht ſchuldig iſt zu leiſten; zeigten die Juden gar wohl, wie ungerecht ſie ſeyen: da ſelbe, die der geheiligten Perſon unſers Heylands ſchuldige Ehr haben verſagt; da ſie ſeinen Wunderthaten keinen Glauben, ſeinen Gebotten keinen Gehorſam erzeigen wollten, ſondern neue Wunder von ihm begehrten, gleichſam befehlend, ſolche nach ihren Belieben und Einbildung zu würcken, ſprechend: wir wollen Wunder vom Himmel, und über die Sterne von dir ſehen. (c)

Was ſagſt du meine Seel von dieſem ſchönen Verhalten? verdammeſt du dieſes nicht? ſieheſt du nicht klar ihre Unhöflichkeit in dem Reden, und die Ungerechtigkeit, ihren höchſtgebie-

(c) Signum de cœlo quærebant ab eo. Luc.

biethenden HErrn zwingen zu wollen, die Natur umzukehren, und nach ihrem Luſt Wunder zu thun?

Wohlan! haſt du nicht auch öffter dergleichen ſeltſame Begierden? wolteſt du nicht gern demůthig ſeyn, ohne gedemůthiget zu werden, gedultig, ohne etwas zu leyden, andächtig unter denen Wollůſten der Welt, geiſtlich, und dannoch nach deinen verkehrten Anmuthungen leben? Dieſes heißt noch ein mehrers, als die Juden begehren; dann es iſt Wollen, GOtt ſolle Wunder thun ůber ſein Vermögen; es iſt Werck begehren, welche nicht allein ůber die Natur, ſondern wider die Gnad, und wider die unverbrůchliche Anordnungen GOttes, welcher verordnet hat, es ſolle die eigene Lieb durch die Tugend zerſtöhret werden, und wir wollten gern die eine mit der anderen beybehalten. (d) O mein GOet! ſiehe nicht auf das, was ich will, ſondern mache, was dir wird gefällig ſeyn.

Zweyter Punct.

Antwort JEſu Chriſti, auf das Begehren der Juden.

UNſer Heyland ertheilet ihnen eine ſolche Antwort, welche den Widerſatz ſeiner Gerechtigkeit ihrer Ungerechtigkeit wunderſam zu ver-

(d) Si non poteris humiliari, non poteris ad humilitatem provehi, S. Bern.

verſtehen giebet; dann weilen ſie ihm das Schuldige unrechtmåßig hatten verſagt, alſo straffet er ſie billich durch Abſchlagung eines neuen Wunderwercks. Und gleichwie ſie von ihm begehrten, was er ihnen nicht ſchuldig ware, alſo gabe er ihnen zu einer Straff, was ſie nicht verlangten. Sie wollten Richter ſeyn über die Wunderthaten des Heylands, und der Heyland ihrem angemaßten Recht zuwider, giebet ihnen die Heyden und abgöttiſche Weiber zu Richteren ihres Unglaubens: Die Niniviter, und die Königin von Saba, ſagt er zu ihnen, werden aufſtehen, und an dem Tag des Gerichts euch verdammen.

Weiſt du wohl, mein Seel! warum die einte verdammen werden die andere? Weiſt du aber auch, daß du aus eben dieſer Urſach verdieneſt verdammt zu ſeyn an dem Tag deines Gerichts, weilen du eine aus jenen biſt, welche mehrer Mittel gehabt, ſich ſeelig und vollkommen zu machen, nichts deſtoweniger keinen gröſſeren Nutzen haſt geſchafft, als die, welche mit ſovielen Mittlen nicht verſehen geweſen? (e) Wo kommt dieſes her? Willſt du deine Verdammung erwarten aus dem, daß du diesfalls gebiethen könneſt? Mercke auf einen Mißbrauch, den du mit ſovielen Mittlen zu deiner Vollkommenheit begeheſt; du achteſt nicht genug

(e) Omni, cui multum datum eſt, multum quæretur ab eo. Luc. 12.

nug jene Mittel, welche leicht ſeynd, und in deinem Gewalt ſtehen: Die Meß, die Beicht, die Communion, die Gewiſſens-Erforſchung, das Betten oder Betrachten beduncken dich anjetzt gar zu gemeine und gewöhnliche Ding; nichtsdeſtoweniger ſeynd dieſe viel nutzlicher; und iſt eben das, wodurch dich die frömſte Seelen einſtens verdammeu werden.

Dritter Punct.

Abſonderliche Lehr, ſo zu Beobachtung der Gerechtigkeit hinaus zu ziehen iſt.

Vor allem aber ſollen wir lernen die Gerechtigkeit zu beobachten, und zu dieſer mit der Gnad GOttes uns anzutreiben. Eines werden wir lernen aus dem Begehren der Juden, das andere aus der Antwort JEſu Chriſti. Die Juden, welche ungerecht waren in Verſagung deſſen, was ſie ſchuldig geweſen, und da ſie jenes begehrten, was ſelbe mit keinem Recht forderen kunten, geben uns zu erkennen, daß wir alsdann die Gerechtigkeit beobachten, wann wir GOtt, dem Nächſten, und uns ſelbſt geben jenes, was wir nach eines jeden Recht vermögen; von niemand aber ein mehreres erforderen, als wir einem anderen gern geben wurden, da man ſolches von uns begehrte.

Wohlan! erſtatteſt du dergleichen Schuldigkeiten? Wann dich etwas daran verhindert, iſt es gewiß die eigene Lieb; aus dieſer Urſach

geſchiehet, daß du vielmehr auf den eignen als fremden Nutzen ſieheſt. Was gewinneſt du aber auf ſolche Art, wann GOtt deine Anſchläg und Kunſtgriff umkehret oder zu Boden ſtürzet? (f) Bildeſt du dir ein, GOtt eben ſo leicht, als deinen Nächſten betrügen zu können? Du macheſt keinen ungerechten Schritt, welcher GOtt nicht bekannt iſt, und den er nicht wird abſtraffen: dieſes aber iſt eine der gemeineſten Straffen, daß dein Handel, anſtatt ſolchen zu beförderen, den völligeu Krebsgang nimmet. Haſt du aus dieſem nicht Urſach in dich ſelber zu gehen, und einen Antrieb zu nehmen, einem jeden deine ſchuldige Pflichten zu erſtatten, weilen du hievon nur aus Hoffnung deines eignen Nutzens wirſt abgehalten, dieſe Hofnung hingegen ſich endlich falſch befindet?

Stehe ab von dieſem Irrthum und wiſſe, daß ein Gebäu, welches ſich auf die zerfallene Trümmer eines anderen gründet, niemal einen feſten Beſtand habe; Daß die Ungerechtigkeit niemal einen Nutzen bringe, und die Ungerechtigkeit belangend, ſeye jederzeit beſſer ſolche leyden, als zufügen. (g) Es iſt aus dem Verlurſt einen Gewinn machen; es iſt beſſer verliehren, als mit fremden Schaden etwas ſuchen zu gewinnen. Wann du die Gerechtigkeit noch nicht

(f) Virum injuſtum mala capient in interitu. Pſal 139.

(g) Non ſemines mala in ſulcis injuſtitiæ, & non metes ea in ſeptuplum. Eccl. 7.

nicht liebeſt wegen ihrer Schönheit, liebe dieſelbe wegen dem Guten, deſſen ſie dich theilhafftig machet: wann du ſie aber einmal anfangeſt zu kennen, anſtatt ſelbige wegen etwelchem Gut verletzen zu wollen, wirſt du viel lieber alle deine Güter in die Schanz ſchlagen.

Mein Seel! bitte deinen JEſum, er wolle dich alſo durch Beraubung deiner Forderungen ſtraffen, wann du jemahl zu fremden Schaden etwas erfordereſt: wann er dich aber auf dieſe Weiß züchtigen wird, hüte dich darüber zu murren; dann dieſes eben ſowohl eine böſe Gattung der Ungerechtigkeit iſt, als billich und gerecht, daß du GOtt unterthänig ſeyeſt. (h)

Betrachtung.

An dem Achten Sonntag nach Pfingſten.

Von der Gleichnuß des ungerechten Haushalters, welcher nach übler Verwaltung der Güteren ſeines Herrn, ſich ſelbſt weißlich hat Vorſehung gethan: und von der Geiſtlichen Klugheit, welche wir aus dieſem Beyſpiel lernen ſollen.

(h) Juſtum eſt ſubditum eſſe Deo. 2. Mach. 9.

Filii hujus ſæculi prudentiores ſunt filiis lucis &c. Luc. 16.

Die Kinder dieſer Welt ſeynd klůger, das Zeitliche betreffend, als die Kinder Liechts, für das Geiſtliche.

DAs heutige Evangelium ſchicket ſich gar wohl auf das Vorhaben der vergangenen Wochē, dann es deutet uns auf die Geiſtliche Klugheit, welche eine der Cardinaliſchen Tugenden iſt, die noch ůbrig zu betrachten. Der Innhalt dieſer Gleichnuß meldet von einem Hauß-Vatter, welcher, nachdem er die Gůter eines ſehr reichen Herrns ůbel verwaltet hatte, von dieſem zur Rechenſchafft iſt gezogen worden: Dieſes ſetzte jenen nicht in geringe Sorg; jedoch nach wohl genom̃enem Bedacht erſinnet er folgendes Mittel. Er beruffet alle Schuldner ſeines Herrn, und einen jeden fragend: wieviel ſie ſchuldig ſeyen? ſtreichet einen guten Theil der Schuld aus, wodurch er ſoviel gewinnet, daß ſelbe ihm in ſeiner Noth beyſpringen. Der Herr, welcher von dieſer ſinnreichen That gehöret, mercket wohl, daß eine Boßheit zugleich darunter verborgen; jedoch weilen er das geſchehene nicht mehr verhinderen kunte, lobet dieſen untreuen Diener, daß er dißfalls klug gehandlet, und gewußt habe, ſich in einem ſo gefährlichen Handel ſicher zu ſtellen. Hieraus nimmet unſer Heyland Ge-

legenheit uns zu ſagen: daß die Kinder dieſer Welt klůger ſeyen in ihren Zeitlichen Geſchåfften, als die Kinder des Liechts, ſo doch ſeine Diener ſeynd, in jenem, was den Dienſt GOttes, und die Beſorgung ihrer Seel belanget. Er machet zugleich den Schluß, man ſolle der Klugheit dieſes Menſchen nachahmen, daß man ſich Freund mache, welche in unſeren Nöthen uns helffen, oder ſonſt unſerem Geiſtlichen Geſchåft Vorſehung ſchaffe, welches in einem üblen Stand ſich befindet, wann wir deſſen keine Sorg tragen.

So haben wir demnach anjetzt zu erkennen, daß ſolang wir leben, wir gleichſam Verwalter der Güteren GOttes ſeyen, über welche wir einſtens můſſen Rechenſchaft geben; wann wir aber nicht gute Obacht tragen, ſolche von uns gåntzlich verſchwendet werden. Dannenhero wir auf dieſes unſere Klugheit verwenden ſollen, auf was Weiß wir den Verlurſt erſetzen, uns ſchadlos halten, und auſſer Gefahr ſetzen mögen.

Erſter Punct.

Alle Güter kommen von GOtt.

WAs haſt du? ſagt der H. Paulus, ſo du nicht empfangen hatteſt? *1. Corint. 9.* Nichts als die freywillige Sünd haben wir aus uns ſelbſt: aber das übrige betreffend, alles was

den Namen eines guten verdienet, ſowohl zeitlich und natürlich, als geiſtlich, kommet uns von GOtt eben ſo gewiß zu, und muß ihm zugeſchrieben werden, gleichwie gewiß iſt, daß GOtt der Anfang und das End aller Ding ſeye. (i) Der Menſch, welcher dieſe Güter empfanget, hat ſich nur für einen Verwalter deren anzuſehen, wegen welchen er wird müſſen Rechenſchafft geben.

Er kan ſich zwar derſelben durch ſeine Freyheit mißbrauchen, er kan ſie nach ſeinem Belieben, und zu eigenem Nutzen verwenden; jedoch die Freyheit entſchuldiget und rechtfertiget nicht dergleichen Mißbrauch. Er kan zwar ſeinen Herrn nicht erkennen wollen in denen Güteren, welche dieſer ihme hat anvertraut; er wird aber gezwungen ſeyn, dieſelben wider ſeinen Willen zu erkennen, da er ihm wird müſſen Rechenſchafft geben, wann er ſich deſſen nicht verſiehet: aber ſchon jetzt ſoll er auf dieſe Vorſehung gedencken.

O! wie koſtbar iſt demnach gegenwärtige Stund, die mir ertheilet iſt zu erkennen, wie ich die ganze vorige Zeit angewendet, und alle jene Güter verſchwendet habe, welche mir doch ſeynd gegeben worden, jene Vorhaben und beſondere Abſichten zu erfüllen, für welche ich dieſelbige hab empfangen! Die Sach anjetzt wohl erwö-

(i) E cœlo iſta poſſideo. 2. Mach. 7.

wögen und betrachten, iſt die verlohrne Zeit wieder herein bringen; (k) Wann aber die Betrachtung nicht wohl verrichtet wird, iſt es eben ſoviel, als eine falſche Müntz, die weder Gewicht, noch einigen Gebrauch hat, darbiethen wollen.

Zweyter Punct.

Wie wir unſere Güter ſo übel angewendet haben.

WAs höre ich von dir? giebe Rechenſchaft von deiner Verwaltung. (l) Du kunteſt deine Betrachtung nicht beſſer zubringen, als durch Erwögung, wie du alle diejenige Güter verſchwendet habeſt, welche dir zu dem Dienſt GOttes, und für das Heyl deiner Seel ſeynd gegeben worden; dann alles, was nicht zu dieſem Ende verwendet worden, iſt gäntzlich verlohren, weilen dir ſolches nur zu beſagtem Zweck gegeben ware; gleichwie man ſagen wurde, jenes dir anvertraute Geld, welches du hätteſt unter die Armen austheilen ſollen, ſolches aber zu deinem eigenen Nutzen gebraucht, oder zu einem anderen Zihl, als man befohlen hatte, verlohren und verſchwendet ſeye. Siehe dann! ob

(k) Redimentes tempus, quoniam dies mali ſunt. Epheſ. 5.

(l) Quid audio de te? redde rationem villicationis tuæ.

ob alles getreulich ausgetheilt worden. O was für Verlurſt des Gelds, des Verſtands, der Erkanntnuſſen Göttlicher Gnaden! Uber dieſes alles wird man von dir Rechenſchafft forderen; dann es ware nicht nur auf den Schein angeſehen, daß dir alle dergleichen Güter gegeben ſeynd worden. (m)

Wie! bildeſt du dir ein, GOtt habe dir ſolche Güter gegeben, ihn zu beleydigen, und dich in das Verderben zu bringen? ſeinen Verſtand anwenden zu einem anderen Gebrauch, als zu ſeinem Zihl und End, iſt gleichſam die Geſchirr des Tempels entheiligen? (n) Die Seel, welche mit dem erſten Sacrament bezeichnet worden, iſt nicht minder GOtt geweyhet, als ein Tempel und Altar, es iſt aber kein geringere Entweyhung, wann ſie ihre Kräfften nur allein zu ihren Gelüſten verwendet, als da man ſich jener heiligen Sachen mißbrauchet. Wann uns geſagt wird, alle unſere Schritt, alle unſere Haare ſeyen gezehlet, *Matth. 10.* erinneret uns dieſes, es werden die geringſte Werck unſers Lebens zur Rechnung gezogen werden; ſoviel aber aus ſelben ein anderer Gebrauch, als zu ihrem Zweck, wird gemacht, um ſoviel werden ſolche für verlohren angeſehen.

Ach mein GOtt! was will ich hierüber anfangen, dann ich ſiehe, daß ich mein gantzes Leben

---

(m) Non eſtis veſtri. 1. Cor. 6.

(n) Aurum ſuum fecerunt ſibi idola. Oſ. 8.

ben nur gebraucht hab, meinen Gelůſten zu folgen, ohne einiges Abſehen auf deine Vorhaben und Meynungen zu tragen! Wann dieſes alles verlohren iſt, was fůr eine Rechnung wird ich können ablegen, ſonderbar da ich das empfangene doppelt ſolte erſtatten? Wie wird es mir ergehen, wann ich nicht einmahl jene Gůter, welche mir anvertraut waren, gantz kan zuruck ſtellen? Mein Sohn! gleichwie dieſes verdienet, daß man es tieff zu Gemůth nehme; alſo wann du deſſen ernſtlich bedacht biſt, wirſt du verdienen ein Mittel zu finden, wodurch du deine Verlůrſt erſetzen mögeſt.

Dritter Punct.

Es ſeye der Klugheit eigenthumlich, auf die Erſetzung ſeiner Schåden zu gedencken.

Auf dieſes můſſen wir unſere Klugheit anwenden, wann wir eine haben; wann uns aber dieſelbe abgehet, můſſen wir ſolche allhier anfangen zu lernen. Dann wann dieſer Menſch, von welchem das heutige Evangelium redet, fůr klug und weiß iſt geachtet worden, weilen er ſeine zeitliche Geſchåfft iu Ordnung gebracht, obwohlen mit Verletzung der Gerechtigkeit und Treu; um wieviel klůger werden wir thun, da wir jenen Handel wohl ſchlichten, weſſen Ausgang ebenſo gefåhrlich, als deſſen Verwaltung ůbel iſt gefůhret worden, und zwar denſelben

ſchlichten auf eine gerechte und rühmliche Art, wie uns die Anzeigung geſchehen. Was hat man aber zu thun, daß man ſeine Klugheit dießfalls erſcheinen laſſe? Jenes, was du bey einem kleinen Verlurſt, oder wegen einer geringen Ehr gern wurdeſt auf dich nehmen. Was wurdeſt du thun? Alles dein mögliches, den Schaden zu erſetzen. Iſt es nicht wahr? So thue demnach, was man dir ſagen wird, weilen nichts wird geſagt werden, als das leicht von dir kan geſchehen. Sage es ſelbſt: was haſt du noch übrig in deinem Haus? (o) Was thuſt du von der Fruh an biß auf den Abend? Man fragt dich nur um dieſes, angeſehen du ſolches in dem Stand der Gnad verrichteſt, und damit du alle Vorhaben, welche GOtt ergriffen, und dir angezeigt hat, da er dich in deinen Stand geſetzt, erfülleſt. Vermeyde alle Gattungen des Böſen, ſoviel du mit dem Beyſtand GOttes wirſt können: leyde alles, was dir Ubels durch ſeine Zulaſſung begegnet, und thue alles gedultig, was du verrichteſt, zu deſſen Wohlgefallen, weilen er dieſes von dir will, und alſo verordnet. Auf dieſe Weiß iſt er zufrieden. (p)

Iſt wohl möglich, daß ein ſo weniges dergeſtalt groſſe Schulden abzahle, und ſo groſſe Schä-

(o) Dic mihi, quid habes in domo tua? 4. Reg. 4.

(p) Nolite fieri imprudentes, ſed intelligentes, quæ ſit voluntas Dei. Ephes. 5.

den erſtatte? Ja, GOtt iſt ſo gut, daß er ſich mit dieſem wenigen vergnüget, angeſehen wir uns befleiſſen, nur allein für ihn zu leben, ohne Einmiſchung eines anderen Nutzens, welcher neben dieſem Zweck nicht beſtehen kan. Es iſt das wenige Oel jener Wittib, welche gethan hat, was man ihr befohlen; und nachdem ſie alle ihre Schulden bezahet hatte, ware noch ſoviel übrig, wovon ſie leben und ihre Kinder ernähren kunte. Es iſt die beglückte Arbeit einer einzigen Stund, welche ſoviel giltet, als der gantze Tag. *Matth. 20.* Es iſt letztlich der Verdienſt des Eyffers, welcher dem Werck einen doppelten Werth beyleget, indem er ſolches für das Gegenwärtige verdienſtlich, für das Vergangene aber genugthuend machet: daß alſo nichts mehr übrig, als ſolchermaſſen anfangen, und fortfahren.

Sich nun zu dem Anfang dieſes Eyffers anzutreiben, ſoll man ſeinen Werth und Verdienſt wohl erwögen; man ſoll ſich erinneren, was man verlohren, und wieder könne gewinnen, wann man nur will: man ſoll bey dem Anfang ſeiner Wercken offt zu ſich ſelbſt ſagen: Mein Seel, wir haben für das Vergangene ſoviel Güter, und von der Zeit verlohren, als viel wir deren für GOtt nicht angewendet haben; nun aber können wir alle unſere Schäden ergäntzen, wann wir uns der jetzigen Stund recht gebrauchen, wann wir dieſes Werck zu der Ehr

GOt-

GOttes, und unſerem Heyl verrichten wollen. Derohalben ſoll hinfüran alles aus dieſer eintzigen Meynung geſchehen. (q)

Vorhaben dieſer Wochen.

Dieſes enthaltet in ſich Sechs ſchöne Gleichnuſſen, wie ſolche der Ordnung nach in dem Evangelio verzeichnet zu leſen, und alle dahin gerichtet ſeynd, auf daß wir etliche ſehr wichtige Wahrheiten erkennen, welche eines jeden Fortgang in dem Geiſtlichen Leben, und der Vollkom̃enheit ſeines Stands betreffen.

Betrachtung.

An dem Montag.

Die Gleichnuß von dem Saamen, deſſen der dritte Theil in eine ſchlimme Erden gefallen, und keinen Frucht hat gebracht. Solches zeiget uns an die Verhindernuſſen des Göttlichen Worts.

Exiit, qui ſeminat, ſeminare ſemen ſuum. Luc. 8.

Es

(q) Omnia in nomine Domini noſtri JEſu Chriſti;

Es iſt jemand ausgangen, ſeinen Saamen in die Erden zu ſåen.

Erſter Punct.

Von der offenen Straß, und erſter Hindernuß des Wort GOttes.

Erden, Erden, Erden, hôre das Wort GOttes!(r) Der Prophet Jeremias widerhohlet das Wort Erden zum drittenmahl, anzuzeigen, es gebe dreyerley Erden, wie unſer Heyiand in dieſer Gleichnuß uns lehret, welche das Wort GOttes nicht aufnimmet, oder daraus keinen Frucht hervor bringet. Die Erſte iſt jene, welche, da ſie jedermann zu einem allgemeinen Weeg dienet, den Saamen nicht ſo bald empfanget, als wider verliehret. Dieſer offentliche Weeg bedeutet die Ausgelaſſenheit des Hertzens; es ſeynd die neue Zeitungen, und fůrwitzige Welt-Sachen, Vorwitz der Welt, welche daſelbſt fůrůbergehen, und jenes wenige Gute gleichſam zertretten, welches wir in unſeren Communionen, in unſeren Betrachtungen, und anderen Geiſtlichen Ubungen empfangen hateen. Es iſt auch der Teuffel, welcher allda ſich wieder einſtellet, und einen ſo leichten Zutritt und Eingang zu finden weißt, als natůrlich dergleichen vorwitzige Ding ſeynd, oder natůrlicherweis

(r) Terra, terra, terra, audi ſermonem Domini. Jerm. 22.

Weiß zu gefallen pflegen, und willig angenommen werden: Dann dieſer Feind weißt ſich unter Begünſtigung deſſen, was uns gefällig iſt, in unſer Hertz gar füglich einzuſchleichen.

Siehe demnach jene Seel, welche das Wort GOttes ſo offt höret, ſo offt communiciret, ſo offt betrachtet, und dannoch ſo wenig Frucht ſchaffet. Woher dieſes? Sie iſt nemlich einer offentlichen Straß gleich, auf welcher jedermann ſeinen Weeg nimmet, und welche nach dem ſie ihren JESUM hat empfangen, auch deſſen Feind, das iſt die Eitelkeitelkeiten der Welt zulaſſet; (s) Dannenhero geſchiehet, daß, was JESUS allda hat gut gemacht, jener Feind wider alles verderbet. Mein Seel, kanſt du dieſes hören, und annoch denen neuen Zeitungen, oder anderen vorwitzigen Sachen Gehör geben, welche dein Hertz zerſtreuen, und dem Feind ſolches eröffnen, deinen Freund und Bräutigam daraus zu vertreiben, welcher wollte, daß du gleich wäreſt einem verſchloſſenen Garten, und einem verſiegelten Brunnen, *Cant.* 4. die nicht jederman offen ſtehen, weder zu allgemeinem Gebrauch dienen ſollen? Mein JESU, verſchlüſſe du ſelbſt dieſes Hertz, und zeige in der That, es werde von dir alſo geſchloſſen, daß

(s) Venit diabolus, & tollit verbum de corde eorum.

daß ſolches niemand ferner könne eröffnen. *Apoc.* 2.

Zweyter Punct.

Von der ſteinächtigen Erden, und zweyten Verhindernuß.

DIe zweyte Gattung der Erden iſt die ſteinächtige, welche, weilen ſie keine Feuchtigkeit hat den Saamen zuerhalten, dieſen alsbald laſſet ausdorren, ohne daß er grünen und wachſen könne. Hiedurch wird angezeigt die Verhartung eines Hertzens, welches gewohnt iſt nur allein nach ſeinen natürlichen Neigungen zu leben, und ſeinen Einbildungen zu folgen. Wann man ihm von GOTT redet, wann es hievon etwas lieſet, oder betrachtet, wird es augenblicklich bewegt: Wann es aber zu dem Werck ſoll kommen, der Natur und ſeiner alten Gewohnheit ſich widerſetzen, da verwelcket dieſes Hertz auf einmahl und wird gäntzlich zerſchlagen; es kan ſchon kein mehrers, als zuvor es hat angefangen; es iſt todt, bevor es einen Streich bekommen; es iſt ein kleiner Streich vonnöthen, ein eintziges Wort, oder etwelche Einbildung, was man von ihm ſagen werde, daſſelbe völlig umzukehren: (t) Gleich denen Galateren, welche ſo gut

(t) Facta perſecutione propter verbum, continuò Scandalizatur.

gut haben angefangen, als ſie den H. Paulum geſehen, jedoch ſo übel geredet, ſo bald ihnen dieſer aus dem Geſicht kommen.

O ihr Unſinnige, wer hat euch alſo bethöret, dem Geiſt und der Wahrheit nicht zu folgen? (u) Es iſt die Verſtockung des Hertzens, welches an ſeine alte Gewohnheiten ſo ſtarck gebunden iſt, daß es lieber will JESUM verlaſſen, als die Beſchneidung, und andere Ceremonien des Geſatzes. Dich belangend, der du dieſes lieſeſt, oder höreſt, wirſt nicht ſo unglückſeelig ſeyn, daß du dich an die Gewohnheiten des Alten Geſatzes zum Nachtheil deines Glaubens halteſt; jedoch an deine Paßionen und natürliche Anmuthungen gebunden zu ſeyn, macheſt du dir keinen Scrupel. O ihr unſinnig Thorrechte! Ihr verdienet nicht minder alſo geſcholten zu werden, als jene, zu welchen der Apoſtel dieſe Wort geredet hatte: Dann ihr ſeyd eben ſo veränderlich, wie jene ſeynd geweſen: Dieſe Veränderung aber iſt auch euerer Vollkommenheit ſehr ſchädlich, weilen ihr um ſo weniger werdet vollkommen ſeyn, je mehr ihr an euere Anmuthungen gebunden bleibet, welche in euch ein ſolche Veränderung anzurichten pflegen.

Be-

(u) Quis vos faſcinavit non obedire veritati? Gal. 3.

Betrüge dich dißfalls nicht ſelbſt, dann es iſt dem Geſatz der Gnad und des Evangelii eben ſo eigenthumlich, das Hertz von denen alten Neigungen der Welt abzuſchälen, als die Ceremonien des Judenthums aufzuheben. Das Abſcheuen, welches bey dir das Wort Jud verurſachet, ſollte dir ein gleiche Geſinnung wider die Welt und eigene Lieb einflöſſen, weilen die Geſätz der Welt, und der ſchlimmen eigenen Liebe weit mehr entgegen geſetzt ſeynd der Lieb JESU, als das Moſaiſche Geſatz.

Dritter Punct.

Von der dornächtigen Erden, und der dritten Verhindernuß.

ES iſt noch überig die dritte Gattung der Erden, welche eben ſo untauglich den Saamen aufzunehmen, als die zwey Erſtere, dann weilen ſie mit Dörneren bewachſen, wird von dieſen und anderen ſchädlichen Unkraut der Saamen erſtöckt, daß er weder aufgehen, noch Frucht bringen könne. Es ſeynd dieſes jene Sorgen und Beſchäfftigungen des Hertzens, welche ihm gröſſere Mühe verurſachen, als alle Geſchäfft von der Welt, wann es nicht von dieſen Dörner und Sorgen geplaget wurde. (x) Es iſt die Erden, welche dergleichen Dör-

(x) A ſollicitudinibus, & divitiis, & voluptatibus vitæ euntes ſuffocantur, & non referunt fructum.

Dörner hervorbringet, und ſolche Hindernuſſen einſtreuet; es iſt aber das Hertz, welches ſich dieſe Sorgen machet, und nicht die Geſchäfft. Das Ubel der Dörner beſtehet nicht in dem, daß ſie ſtechen, und die Erden eröffnen, dann der Pflug öffnet dieſelbe gantz anderſt; Jedoch iſt jene Oeffnung eben ſo unnutz, als nothwendig dieſe: Ja die Sorgen ſeynd nicht ſchädlich, da ſie in das Hertz eindringen, ſondern wann ſie daſſelbige unnützlich einnehmen, oder zur Unzeit beſchäfftigen; mit einem Wort, wann ſie der wahren Andacht ſich entgegen ſetzen, welche in einem dornächtigen Hertzen nicht wahrhafft iſt, es mag ſich ſtellen, wie es immer wolle.

Nichts deſtoweniger bilde dir nicht ein, daß wann du keine Geſchäfft haſt, ſeyeſt du andächtig: Es ſeynd nicht ſo faſt die Geſchäfft, welche die Andacht hinderen, als die Weiß und Beſchaffenheit des Hertzens, mit welchen du dieſelbe verrichteſt. Wann du ein gantzes Reich zu regieren hätteſt, wann du dein Hertz wohl regiereſt, wirſt du zu deinem Zweck gelangen; wann du aber nur einem eintzigen Diener zu gebiethen hätteſt, über dich ſelbſt doch nicht gebietheſt, wirſt du weder einigen Gehorſam noch Ehrforcht erzwingen können. Das gantze Ubel lieget an uns; es kommet her von dem dornichten Hertzen, nicht aber von denen Geſchäfften, weder von Händen und

Füſſen.

Füſſen. Setze dieſes Hertz in Freyheit, gib ihm nichts zu ſchaffen, als was es thun ſoll, zu ſeiner Zeit, an ſeinem Orth, wo ſelbes darauf ſoll bedacht ſeyn, vorderiſt auf jene Zihl und Abſehen, welche es zu dem Dienſt GOttes ſich vorſtellen ſolle.

O mein GOTT! es ſtehet in deinem Gewalt, dieſes Hertz in Freyheit zu ſtellen, weilen ich aus mir ſelbſt nichts anders vermag, als daſſelbe in Verwirrung und Sorgen zu ſtürtzen. Mein Sohn, ich will jenes gern thun, was deine Kräfften überſteiget, dir dieſe Freyheit des Hertzens zu verſchaffen; jedoch erwarte ich von dir, daß du auch thueſt, was du kanſt, und mit mir thun ſolleſt, dich in derſelben zu erhalten, vor allem Achtung gebend, daß du dich weder von denen Geſchäfften übereylen, noch durch die ſich ereignende Widerwärtigkeiten erſchröcken laſſeſt.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Die Gleichnuß von dem Unkraut, unter den guten Saamen geſtreuet.

Zizania filii ſunt nequam; inimicus autem, qui ſeminavit ea, eſt diabolus. Matth. 13.

Das Unkraut, welches der Feind unter den guten Saamen hat ausgeſtreuet, ſeynd die Böſe, welche der Teuffel auf dieſer Welt unter denen Guten erhaltet.

Erſter Punct.

Man ſolle von niemand übel urtheilen, weder etwas übels zufügen.

Es iſt wohl wahr, daß ſich die Böſe unter denen Guten auf dieſer Welt befinden, wie das Unkraut unter dem guten Saamen; jedoch iſt man nicht vergewißt, daß dieſe oder jene inſonderheit böß ſeyen: Iſt auch dieſes zu wiſſen anderſt nicht nöthig, als daß man lehrne, wie man ſich gegen dergleichen zu verhalten habe. Uberigens ſoll man hierüber nicht leicht argwohnen, noch weniger urtheilen, weilen man ſich dißfalls ſehr offt betrüget, der Betrug aber jederzeit pflegt gefährlich zu ſeyn.

Das ſicherſte iſt, ſich hüten, unter denen Böſen zu ſeyn; nachdem aber auf dieſe Sach alle Sorg angewendet worden, dannoch förchten,

ten, daß man ſich unter ihrer Zahl nicht befinde: Dann, wie es immer ſeye, iſt jederzeit denen Geſinnungen der Heiligen, und der Wahrheit gleichförmiger, vil mehr ſich ſelbſt, als andere anklagen; (y) Weilen man durch die Anklag ſeiner ſelbſten die Verzeyhung eigener Sünden erlanget; hingegen durch die Beurtheilung anderer verdienet man in eben jene Laſter zu verfallen, über welche man andere urtheilet. Da man ſich ſelbſt anklaget, übet man die Tugenden der Demuth, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Klugheit, der Bußfertigkeit und der Andacht; ſo fern man aber andere urtheilet, begehet man alle denen beſagten Tugenden widerige Laſter.

Endlich iſt das freventliche Urtheil ein ſo groſſes Ubel, daß es offt weit gröſſer, als jenes, welches man beurtheilet; wann aber die Perſon vor dem Urtheilen gut ware, wird ſelbe nach dem Urtheilen ſo ſchlimm, daß ſie offt in gleiche Boßheit mit jener gerathet; welche ſie angeklagt hatte. (z) Gleichwie nemlich die Gnad iſt, welche den Stand der Gutheit ausmachet; alſo wann die Gnad verlohren wird, iſt es auch um jenem Stand geſchehen: Nun aber die Gnad, welche ſich über jene vermeſſene Richter erzörnet, weichet von dieſen ab, und

 gehet

(y) Juſtus prior eſt accuſator ſui Prov. 18.

(z) Tu quis es, qui judicas alienum Servum? Rom. 14.

gehet zu denen anderen über. O mein GOtt! wie entſetzlich iſt dieſes, und wie gefährlich, das fremde Ubel zu urtheilen.

Zweyter Punct.

Wann uns andere etwas Böſes zufügen, ſollen wir dieſes übertragen.

WAs uns hauptſächlich die Leuth urtheilen, und darwider murren machet, iſt, daß ſie uns etwas Ubels zufügen: aber eben alsdann ſollen wir unſer Urtheil deſto verdächtiger halten, weilen ſich die Empfindlichkeit der Natur hiebey einmiſchet, und da ſie verletzt worden, gar leicht das Urtheil verfälſchet. Uber das thun wir ſelbſt groſſes Unrecht, dann wir vergreiffen uns an jener Perſon, anſtatt auf GOTT zu ſehen, welcher ſich derſelben bedienet, uns Gelegenheit des Verdienſts zu geben; (a) Wie er ſich des Cains bedient hatte, aus dem Abel einen Heiligen zu machen, des Iſmael zum Beſten des Iſaac, des Eſau, zu Nutzen des Jacob, und alſo von anderen. Wurdeſt du dir getrauen zu verneinen, daß alles dieſes ohne beſonderes Abſehen von GOTT herkomme? Wann er aber allda ſein Abſehen hat, wirſt du ſolches nicht wollen er-

(a) Dominus præcepit ei, ut malediceret David, & quis eſt, qui audeat dicere, quare ſic fecerit? 2. Reg. 16.

erfüllen? Jedoch wie wirſt du daſſelbe erfüllen, wann du das zugefügte Ubel, und die Perſon nicht großmüthig übertrageſt? Die Unbild zwar leyden, nicht aber die Perſon, iſt nur halb leyden, weilen die Perſon einen Theil des Leydens ausmachet, und GOTT will, daß du auch den anderen Theil übertragen ſolleſt.

Was halteſt du von der Beſchwärnuß, welche du leydeſt? Iſt es ein Glück oder Unglück? Wann du dem Evangelio glaubeſt, muſt du erachten, es ſeye das gröſte Glück, welches dir begegnen kan. Warum liebeſt du dann nicht jene Perſonen, welche dir ſolches Glück verſchaffen? Sie haben unrecht, ſagſt du, ſie beleydigen dich: Wann aber du GOTT beleydigeſt, haſt du nicht weit grösseres Unrecht? Nichts deſtoweniger ſiehe, wie GOTT dannoch nicht unterlaſſet, dich zu gedulden, dich zu ernähren. Ach mein GOTT, hierauf kan ich weiter nichts mehr antworten.

Dritter Punct.

Man ſoll ſo gar das Böſe mit Gutem vergelten.

WEilen GOTT ſelbſten an dieſer Sach einen Theil hat, und aus deſſen Anordnung geſchiehet, daß die Menſchen dir etwelche Betrangnuß verurſachen; iſt nicht genug,

ſelbe ohne Murren zu übertragen, und das Böſe mit Böſem nicht hinwider zu bezahlen, dann GOTT ſuchet durch ſein Vorhaben nichts anders als deine Vollkommenheit, dieſe aber bleibet nicht bey jenem Staffel der Gerechtigkeit, ſondern weilen ſie höher trachtet, ſteiget ſie bis zu dieſem Stuffen der Lieb, welcher das Böſe mit dem Guten, die Unbilden und Beleydigungen mit Dienſt-Erweiſung- und Gefälligkeiten erwideret. (b) Gleichwie aber kein gröſſeres Gut iſt, als jenes der Seel, alſo ſoll man ihr daſſelbe verſchaffen, eintweder durch das Gebett, oder durch das Beyſpihl unſerer Tugend, oder durch Hertz-dringende und bewegliche Reden, damit jene in ſich ſelber gehe, und GOtt nicht mehr beleydige.

O was für ein Glück, wann du eine Seel gewinnen wurdeſt, aber O! was Unglück, wann du zu dieſem Werck dein mögliches ſollteſt unterlaſſen, was wird dein eigene Seel hierüber antworten? (c) Wann du hingegen jenen Flucher, jenen Gottloſen nicht bekehreſt, wird er dich verkehren; er wird dir durch ſein Laſter-Leben eine Forcht einjagen, daß du dich nicht getrauen wirſt, ihm ein heylſames Wort zu ſagen, aus Beyſorg er werde darüber nur ſpot-

(b) Non reddentes maledictum, ſed è contrario benedicentes. 2. Pet. 3.

(c) Væ mihi! quia tacui! Iſai. 6.

ſpotten, und noch mehr ſich erzörnen: Da ſieheſt du aber den Menſchlichen Reſpect, welcher dermaſſen verſchreyt, und fähig genug iſt, zu machen, daß du dich nicht förchteſt verkehrt zu werden, obwohlen du dem anderen nicht gleicheſt: Dann bey dieſem nimmet das Verderben deren Guten ſeinen Anfang, da ſie die Böſen vernachläßigen, als wann ſich dieſe nicht bekehren müßten. Aber mein GOTT, heißt dieſes nicht vilmehr jene urtheilen, als verbeſſeren und bekehren wollen? Nein, mein Sohn, wann das Ubel ſo offenbar iſt, als jene ſelbſt, die ſolches begehen, halten ſie nichts verborgen, erachten ſich auch nicht ſo faſt beleydiget, für Gottloß angeſehen, als wegen ihrer Boßheit getadlet zu werden.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Die Gleichnuß von dem Saamen, welcher nach und nach aufgehet und wachſet, auch wann der ſo ihn geſäet hatte, ſchlaffet, und ſich deſſen weiter nicht mehr beſorget.

Sic eſt Regnum Dei, quemadmodum ſi homo jaciat ſemen in terra, & dormiat, & exurgat nocte & die, & ſemen

men germinet & creſcat, dum neſcit ille. Marc. 4.

Das Himmelreich iſt gleich einem Menſchen, der ſeinen Saamen ausſået; und nachdem jener ſich ſchlaffen gelegt, wachſet der Saamen auf, ohne daß der Såemann wiſſe, wie ſolches geſchehe.

Die Matery gegenwårtiger Betrachtung, da ſie dieſe Gleichnuß nach der vorgehenden ausleget, bemercket in einer und der anderen zwey beſondere Ding, welche ſo verſchieden und einander zuwider ſcheinen, daſſelbe nicht wohl zu vergleichen. Dann, nachdem in der Gleichnuß von dem Unkraut geſagt worden, die Urſach aller Ublen der Welt ſeye, daß, da die Menſchen ſchlaffen, komme der Feind, und ſåe das ſchlimme Unkraut unter den guten Saamen; (d) Wird in der anderen Gleichnuß gemeldet, wovon wir anheut betrachten werden, als eine Gattung der Glückſeeligkeit, nachdem der Menſch ſeinen guten Saamen einmahl ausgeſået, habe er nicht mehr daran zu gedencken, er kōnne ruhig und nach Belieben ſchlaffen, weilen der Saamen

(d) Cùm dormirent homines, venit inimicus, & ſuperſeminavit Zizania in medio tritici. Matth. 13.

men werde aufgehen und wachſen, ohne daß zu dieſem End ferneres Wachen oder Arbeiten nöthig ſeye, angeſehen ohne ſein Wiſſen, wie dieſes Wunder der Natur ſich ereigne, der Saamen aufgehet, zuerſt in das Kraut, alsdann in den Halm treibet, bis das Getrayd in der Aeher vollkommen wird geſtaltet ſeyn; alſo zwar, daß der Sämann letztlich nichts anders zu thun hat, als die Sichel zu ergreiffen, einzuſchneiden, und von dem Getrayd ſich zu ernähren. (e) Wie ſtimmet dieſes übereins, man könne ſicher ſchlaffen und ruhig ſeyn, nachdem der Saamen ausgeworffen worden; nichts deſtoweniger alles Unglück dieſes Saamens, oder der Erden, in welche er ausgeſäet, entſpringe von dem, daß die Menſchen eingeſchlaffen haben? Dieſes zeiget eines Theils, daß es ein ſchlimme Ruhe, und gute Arbeit, anderen Theils auch ein gute Ruhe, und ſchlimme Arbeit gebe. Dannenhero ſoll der Zweck dieſer Betrachtung ſeyn, daß man erkenne, was gutes und Böſes in der Arbeit und in dem Schlaff anzutreffen ſeye, den geiſtlichen Nutzen belangend, welcher in dieſen zweyen Gleichnuſſen abgebildet wird,

---

(e) Et increſcat, dum neſcit ille. Ultrò enim terra fructificat, primùm herbam, deinde ſpicam, deinde plenum frumentum in ſpicâ: & cùm produxerit fructus, ſtatim mittit falcem, quoniam adeſt meſſis. Marc. 4.

wird, damit wir lehrnen das Gute und Löbliche zu behalten, das Böſe und Sträffliche aber zu verwerffen.

Erſter Punct.

Welches das Gute und Böſe an der Arbeit ſeye, ſo man zu ſeiner Vollkommenheit anwenden ſolle.

DAs Gute der Arbeit und Wachtſamkeit, welche man zu ſeinem geiſtlichen Fortgang anwenden ſoll, iſt ſo groß, daß wir durch dieſes Mittel jenes Ubel vermeyden, zu welchem uns der hölliſche Feind ohne Unterlaß anreitzet, und daß wir fähig ſeyen, jene Gnaden zu empfangen, welche unſer gütige JESUS jederzeit bereitwillig iſt uns zu ertheilen. (f) Was für ein gröſſeres Gut zu der Vollkommenheit kunte man wünſchen, als dieſe Arbeit, weilen die Vollkommenheit in nichts anders beſtehet, als in Vermeydung alles Böſen, und in Würckung des Guten, zu welchem uns die Gnaden antreiben? Jedoch hüte dich ein mehrers zu thun, als ſelbe von dir erforderen: Dann das Gute der Wachtſamkeit verkehret ſich in das Böſe, da man mehrer thun will, als man kan, oder ſoll, da man von denen erſten Bewögungen will befreyet ſeyn, wie von

(f) Evigilate juſti, & nolite peccare. 1. Cor. 15.

von denen zweyten, da man nichts von Anmuthungen wollte an ſich haben, an ſtatt daß man vergnügt ſeye, keine Böſe zu haben, oder deren Ubel zu verhinderen.

Wann der Säemann ſich vil in ſeinem Gemüth bekümmeren wollte, daß ſein Acker lauter Dörner und keinen Waytzen trage, wäre er ein armſeeliger Menſch, Was wurdeſt du ihm anders ſagen, als er ſolle nach dem Säen die Dörner ausreiſſen, und wann dieſes geſchehen, ſich zu Ruhe begeben, das überige aber GOTT heimſtellen? Sage ein gleiches zu deiner Seel, welche ſich entrüſtet wegen ihren böſen Gemüths-Regungen, welche ſie mit Unwillen gleich denen Dörnern empfindet; ſie ſolle ihr mögliches ruhig anwenden, doch aber mit vilem Nachdruck und Ernſt, in ſelbe nicht zu verwilligen; alsdann ſolle ſie ſich demüthigen, und dem Wohlgefallen ihres GOttes unterwerffen, ohne ſich ferner über etwas zu bekümmeren, als daß ſie ſich nicht mehr bekümmere. Hieher ſchicket ſich jenes, was der weiſſe Mann ſagt: **Wer ſich gar zu hefftig ſchneutzet, ziehet das Blut hernach.** (g) Wer ſein Gemüth zu ſtarck anſpannet, mehrer zu thun, als er vermag, iſt gezwungen ſelbes nachzulaſſen, daß er nicht einmahl thut, was er ſoll. Ach mein GOTT, ich erkenne dieſen Feh-

(g) Qui vehementer emungit, elicit ſanguinem.

Fehler nur gar zu wohl! Verſchaffe und bringe in gute Ordnung meine Gemüths-Art, welche ſich immer auf die zwey äuſſerſte widerige Ding zu neigen pfleget.

Zweyter Punct.

In wem das Gute und Böſe der Ruhe beſtehe.

ERwöge bedachtſam die Wort, deren ſich unſer Heyland bedienet, und zu Anfang der Betrachtung ſeynd ausgeleget worden, um die Ruhe des Geiſts zu erklären, in welcher wir uns auch bey der Arbeit erhalten ſollen. Allda wirſt du ſehen ein natürliche Abbildung unſers geiſtlichen Fortgangs, entworffen durch die Entſproſſung des Waytzen-Körnleins, nachdem es ausgeſäet worden, bis daß ſelbes in ſeiner Aeher zu der Zeitigung gelanget. (h) Hierauf wirſt du lehrnen, wie man unter der Anführung GOttes ruhen ſolle, der uns die Mittel verordnet, welche er will, daß wir gebrauchen, unſere Vollkommenheit zu erreichen, obwohlen unſer eigene Lieb ſich anderer bedienen wollte. Es iſt dieſe ein Schwätzerin und Händelmacherin, welcher kein mehreres Gehör zu geben, als einem Betrüger oder Verfüh-

[h] Benedictio in mercedem juſti feſtinat, & in hora veloci greſſus ejus fructificat, Eccli 31.

führer. Endlich wirſt du erſehen, es ſeye das Gute dieſer Ruhe eben ſo groß, als die Arbeit, welche man anwendet, fortzuſchreiten, weilen uns die Ruhe nicht minder, als die Arbeit iſt anbefohlen worden.

Jedoch wann du durch dieſe Ruhe anderſt nichts verſtehen wollteſt, als nichts zu thun, oder nur jenes zu thun, was die Natur verlanget, ſich in ihr eingebildete Ruhe zu ſetzen, wirſt du dich hefftig betrügen, und dich bey dieſem Wort faſt irren, welches keinen anderen Verſtand hat, als jene Ruhe zu bedeuten, ſo die gar zu groſſe Arbeit mäßiget, und die unnützliche fahren laſſet. O mein GOTT, wie ſehr iſt hiezu die Gnad und Weißheit vonnöthen, um dieſe zwey ſo verſchiedene Ding, nemlich die Arbeit und die Ruhe mit einander zu vereinbaren! Mein Sohn, ich hab der Gnaden genug, zu dieſem End dir ſolche zu ertheilen, wann du nur ein von deinen Leichtſinnig- und Eytelkeiten ausgeleertes Hertz haſt, ſelbe zu empfangen, und dich ihrer in denen Gelegenheiten zu gebrauchen.

Dritter Punct.

Wie man die Arbeit und Ruhe mit einander vereinbaren, und ſich deren nutzlich gebrauchen ſolle.

DIeſe Gnad, welche die Arbeit mit der Ruhe vereinbaret, erforderet zu ſolchen Vereini-

einigung nichts anders, als dich zu verhinderen, daß du über deine Kräfften und habende Befehl nichts unternehmeſt; als dich zu bereden, du ſolleſt allen der Sachen Ausſchlag, ſo von dir nicht abhanget, dem Wohlgefallen GOttes völlig überlaſſen; (i) Du ſolleſt in Veränderung der vorfallenden Geſchäfften eben ſo unveränderlich ſeyn, als ob du in deinem gantzen Leben nur ein eintziges Geſchäfft hätteſt, wie dein Heyland gehabt, dich ſeelig zu machen. Alſo arbeitet man in der Ruhe, und ruhet bey der Arbeit; auf dieſe Weiß ſteigen die Engel von dem Himmel auf die Erden, und von dieſer kehren ſie in den Himmel zuruck, dem Anſehen nach immer arbeitend, da ſie doch die Ruhe niemahl verlieren. *Gen. 28.* Wann auch ſelbe den Himmel nicht verlaſſen, hören ſie doch nicht auf die Flügel zu bewegen, zu ſingen, und GOtt zu preiſen; *Iſai. 6.* Finden hiebey die Ruhe in ihrer Arbeit, und wollen ohne Arbeit keiner Ruhe genüſſen.

Die Böſe hingegen, und die verdammte Seelen haben weder einige Stund zu ruhen, noch nutzlich zu arbeiten, weilen ſie auf der Welt haben ruhen wollen ohne Arbeit, oder kein ſolche Arbeit verrichten, welche ein Ruhe verdiente. (k) O was für ein Unterſchied zwi-

---

[i] Laboro certando juxta operationem ejus, qui operatur in me in veritate. Coloſſ. 1.

[k] Labores ſine fructu. Sap. 3.

zwiſchen der Arbeit, welche man in dem Himmel auf ſich nimmet, und zwiſchen jener, welche man ausſtehet in der Höll! Unterdeſſen, mein Seel, haſt du die Wahl, dieſe oder jene zu ergreiffen. Kanſt du dich wohl bey ſolcher Ungleichheit des Wählen betrůgen? O mein GOTT! was uns in dieſem Leben betrůget, iſt dieſes, weilen die Arbeit der Gottloſen eine Ruhe, die Ruhe aber deren Frommen eine Arbeit zu ſeyn ſcheinet. Es iſt wahr, mein Sohn, die Sachen dieſer Welt können ein ſolches Anſehen gewinnen; jedoch hat man dich nicht gewarnet, du ſolleſt dich durch den betrůglichen Schein nicht verführen laſſen?

Betrachtung.

An dem Donnerſtag.

Die Gleichnuß von dem Senff-Körnlein, und dem Saur-Teig, welche zeiget, groſſe Ding, wie die Chriſtliche Vollkommenheit iſt, geſchehen nicht ohne Mühe und Beſchwärnuß.

Simile eſt Regnum cœlorum grano Sinapis &c.

Das Himmelreich iſt gleich einem Senff-Körnlein, welches das Klein-

ſte unter denen Saamen, jedoch wann es ausgeſäet, wird ſolches ſeiner Höhe und Krafft nach ſehr groß.

Simile eſt Regnum cœlorum fermento. Matth. 13.

Das Himmelreich iſt gleich einem Saur-Teig, welcher mit dem übrigen Teig vermiſcht, dieſen ſehr hoch aufgehen machet.

Erſter Punct.

Von der Höhe Chriſtlicher Vollkommenheit.

WEilen wir durch den Fleiß die Vollkommenheit zu erreichen nichts geringeres ſuchen, als die Anſchauung GOttes; alſo iſt die Höhe und Vortrefflichkeit der Vollkommenheit eben ſo hoch, als die Anſchauung eines lebendigen GOttes! O was für ein Anſchauung! Was für eine Hochheit! Jedoch gleichwie vermittelſt der Lieb geſchiehet, daß man vollkommen werde, und zu dieſer Göttlichen Anſchauung gelange, alſo kan auch geſagt werden, daß unſer Vollkommenheit ihre Höhe von der Lieb hernehme, welche dergeſtalt

er-

erhebt und mächtig iſt, daß ſie uns in dieſem Leben mit unſerem GOtt vereinige, um einſtens mit ihm in ſeiner Glory vereiniget zu ſeyn. (l) Laſſet uns noch ein mehreres ſagen: weilen die Lieb ſehr würckſam iſt, und nicht weißt, was der Müßiggang ſeye, wann etwas zu thun iſt, alſo iſt ſchier keine Ubung der Lieb, welche uns nicht zu einer ſo hohen Vortrefflichkeit bringe, daß zu bewunderen, wie man dahin gelangen könne.

In Wahrheit, was iſt verwunderlicher, als leben in der Welt ohne von der Welt zu ſeyn, leben unter denen Reichthumen, als ob man arm wäre, in der Armuth aber, wie in Mitte deren Reichthumen? An den eigenen Nutzen, an ſein Ehr, an ſein Leben ſo wenig gebunden ſeyn, daß man bereitwilliger wäre, alles zu verlieren, als nur die mindiſte läßliche Sünd zu begehen; Letztlich aber kein einiges Werck verrichten, als nur allein jenes Abſehen, welches GOtt für ſein Glory haben kan, zu erfüllen? Dieſes ſeynd die Würckungen ſolcher Lieb, es ſeynd jene zu dieſer Vollkommenheit gehörige Stuck: Urtheile demnach zu was für einer Höhe dieſe Vollkommenheit bringe. Deſſen aber ſolleſt du dich nicht verwunderen, noch weigeren, oder dich ſchröcken laſſen; Dann wir haben einem ſo groſſen

[l] Super omnia autem hæc charitatem habete, quod eſt vinculum perfectionis. Coloſſ. 3.

GOtt zu dienen, daß er verdienet nicht anderſt, als nach ſeiner Hochheit bedient zu werden. O mein Seel, wie glückſeelig biſt du, zu ſeinem Dienſt beruffen zu ſeyn! Wie ſehr aber biſt du verpflicht, demſelben würdig zu dienen, weilen er ſo vil verdienet, daß nach dem du dein gantze Schuldigkeit gethan haſt, dannoch jederzeit erkennen und bekennen ſolleſt, es ſeye nichts von dir geſchehen, in Betrachtung ſeiner Würde, und in Anſehen deiner Pflichten!

Zweyter Punct.

Von der Niederträchtigkeit, auf welche dieſe Höhe ſich gründet.

Gleichwie kein Höhe ohne die Tieffe anzutreffen iſt, alſo muß auch die Tieffe nach der Höhe abgemeſſen ſeyn. Dieſes zeiget ſich ſo wohl in der Natur als in der Kunſt, und muß ſich gleichfalls bey der Gnad finden laſſen. Die Natur faſſet an einem Baum die Wurtzlen ſo tieff unter der Erden, als ſie die Aeſt des Baums in die Höhe treibet. Die Menſchen graben einen deſto tiefferen Grund, um ſo vil höher das Gebäu ſteigen ſolle. (m) Und warum ſoll die Gnad keine deſto tieffere Demuth erforderen bey jener Seel, wo die Lieb

(m) Qui altam facit domum ſuam, quærit ruinam. Prov. 17.

Lieb oder die Vollkommenheit, welche ſo hoch iſt, ſoll aufgeführet werden, weilen ohne dieſe Demuth das gantze Gebäu ſincken wurde?

Hat nicht JESUS um dieſer Urſach willen ſein Reich, und ſeine Kirch mit dem Senff-Körnlein oder ein wenig Saur-Teig verglichen, welche zwar in ihrer Weeſenheit ſehr klein, ſo wunderſam groß aber in ihren Würckungen ſich zeigen? (n) Erhellet ſolches nicht an deſſen eigner Perſon, an ſeiner Mutter, an ſeinem Vorlauffer, an ſeinen Apoſtlen, und allen ſeinen Heiligen, welche ſo klein waren, als groſſe Heilige ſie geweſen? Wollteſt du aber nicht gern dieſe Anordnung GOttes umkehren, und jenen Weeg zu dem Himmel, welchen er gebahnet, verlegen, um einen anderen nach deiner Einbildung zu eröffnen? Wie kommt es dann, daß du die Demuth ſo wenig liebeſt, ohne welche doch du deine Vollkommenheit, die nur allein auf der Demuth beſtehen kan, zu lieben nicht vermagſt?

O mein GOtt, es beduncket mich, ich liebe dieſe Tugend, und wünſche nichts mehr, als dieſelbe zu haben. Liebeſt du aber, mein Sohn, jene Verdemüthigungen, welche ich dir zuſchicke? Wer die Tugend liebet, der liebet auch ihre Ubungen; es gibt aber keine vornehmere Ubungen der Demuth, als in denen Verdemü-

(n) Quanto magnus es, humilia te in omnibus. Eccli. 3.

müthigungen, welche ich zuſchicke, dieſe Ubungen zu bewürcken. (o)

Dritter Punct.

Der Sturtz-Fall, welcher aus Abgang dieſes Grunds erfolget.

WIe biſt du gefallen, O Lucifer! der du dich in einem ſo hohen und beglückten Stand befunden hatteſt? (p) Und welcher du gleich wareſt denen Ceder-Bäumen auf dem Berg Libanus, und ähnlich denen Sternen des Himmels, der du geſtürtzet worden bis auf den Abgrund der Erden, und bis in die tieffiſte Höll: woher für dich dieſes Unglück? Es iſt die Hoffart, ein Mangel der Demuth, ein Verachtung oder Entunehrung, ſo ihnen geſchehen, und welche ſie geſtürtzet hat, gleichwie jener Stein die Bild-Saul des Nabuchodonoſor hatte zerſchmetteret, obwohlen der Leib von Gold, von Silber, von Ertz und Eiſen geweſen; jedoch weilen die Füß nur von Erden waren, hat es einen eintzigen Stein-Wurff gebraucht, jene Saul zu Boden zu ſchlagen. (q) Dergleichen Beyſpihl ſeynd der Menge nach zu ſehen, man nimmet nur gar zu

(o) In camino humiliationis Eccli. 2.

(p) Quomodo cecidiſti de cœlo Lucifer? Iſai. 14.

(q) Arrogantia tua decepit te, & ſuperbia cordis tui. Jerem. 49.

zu vil Comöten wahr, die man für Stern des Himmels halten möchte, wann ſelbe nicht nach weniger Zeit wider gäntzlich verſchwindeten.

Hüten wir uns, mein Seel, und ſehen nicht auf ſo vil Prieſter, Ordens-Geiſtliche, oder andere fromme Perſonen, welche armſeelig zu Grund gangen, ſondern auf uns ſelbſt, und ſagen wir zu uns, wann wir nicht demüthig ſeynd, werden wir gleich jenen anderen zu Grund gehen; wann wir nicht allem Geſuch der Ehr und des Hochmuths abſagen, und wann wir nicht eben ſo bereit ſeynd, verachtet zu werden, als ein weltlicher Menſch geehret zu ſeyn verlanget, ſeynd wir nicht demüthig; und darum muß man ſich dahin bereiten; man muß ſich gefaßt halten, man muß ſich erfreuen, wann deſſen ein Gelegenheit ſich ereignet, als ab einem Gut, welches man erwartet hatte.

Es iſt dieſes ein Mittel, wider jenen Feind ſich zu ſchirmen, welcher nur ſuchet uns nach ſich zu ziehen, und in ſelben Abgrund zu ſtürtzen, in welchen er gefallen. Es iſt das Mittel ſich zu rächen wegen jenen Vortheilen, die er anderemahl über uns erhalten hätte; Unſer JEſUS aber laſſet ſich dieſe Rach gefallen, weilen er uns hat Betten gelehret: HErr, räche mich von meinem Widerſacher; (r) Dann

 es

(r) Vindica me adverſario meo. Luc. 18.

es iſt kein gröſſerer Widerſacher als dieſer, weder ein wichtigerer Handel, als eben dieſer, weder ein Rach billicher, als welche durch und wegen der Demuth genommen wird, weilen ſie alles Unrecht und Unbilden erſetzet, welche uns die Hoffart zufüget.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Gleichnuß von dem in einem Acker verborgenen Schatz; welche uns lehret die geiſtliche Sachen dermaſſen zu ſchätzen, daß wir in dern Vergleich alle übrige Ding für nichts achten.

Simile eſt Regnum cœlorum Theſauro abſcondito in agro &c. Matth. 13.

Das Himmelreich iſt gleich einem Schatz, ſo in dem Acker verborgen, welchen da ein Menſch findet, erfreuet er ſich, und verkauffet alles, was er hat, dieſen Acker zu kauffen.

Erſter Punct.

Von Hochſchätzung der geiſtlichen Sachen.

Auf dreyerley Weiß kan man den Werth dieſer Sachen erkennen. Erſtlich durch Vergleî-

gleichung der koſtbariſten Dingen der Erden, welche, wan Sie auf einen Hauffen zuſammen gebracht wåren, nicht ſo viel gelteten, als der mindiſte Staffel einer Tugend, einer Gnad, oder einer anderen Geiſtlichen Gaab, wie Salomon anstrucklich bezeuget, redend von der Weißheit, daß mit dieſer nichts auf Erden zu vergleichen; Sap. 7. Und wie durch das Zeugnuß deren genugſam bekannt iſt, ſo da wiſſen, was die Sůnd der Simoney ſeye, welche nur deßwegen ein Sůnd iſt, weilen Sie etwas Zeitliches fůr das Geiſtliche giebet.

Zweytens Durch die Hochſchåtzung, welche unſer Heyland hievon gehabt, nicht allein in Worten, ſondern in der That ſelbſt, da er alles ſeyn Blut vergoſſen, uns die geiſtliche Gůter zu verdienen und zu erwerben, welche nicht anderſt als durch den Werth ſeines koſtbariſten Bluts kunten erlanget werden. (s) O GOtt, was anders folget aus dieſem, als das ich ein gleiche Schåtzung mit JESU von ſeinen Gnaden haben ſolle, weilen er nur deßwegen geſtorben iſt, damit er mir ſeine Gnaden verdienen, und erkauffen möchte?

Kan wohl ein mehreres über dieſe Sach immer geſagt werden: dann was iſt grŏſſer, als JESUS? Es iſt nur allein GOtt, laut deſ-

(s) Per quem maxima & pretioſa nobis promiſſa donavit, ut per hæc efficiamini Divinæ conſortes Naturæ, 2. Pet. 1.

ſen, was JESUS ſelbſten ſpricht, der Vatter ſeye gröſſer, als Er. *Ioan.* 14. Wann aber die Vollkommenheit ſo weit gehet, wann Sie ihre Gröſſe nach der Hochheit GOttes abmeſſet, was wirſt du hievon ſagen? was für eine Schätzung wirſt du von derſelben tragen? Was gedenckeſt du von GOtt? Was halteſt du von ſeinem Urtheil, von ſeinem Willen, von ſeinem ewigen Geſatz, und von allen ſeinen Hochheiten? Wiſſe nun zum Dritten, die Vollkommenheit ſeye etlicher maſſen nicht weniger, als dieſes alles; Dann Sie iſt ein Erfüllung ſeines Willens, und ein wahrhafte Nachahmung ſeiner Vollkommenheiten; (t) Du wirſt auch deine Hochſchätzung Seiner niemahlen beſſer können an den Tag legen, als wann du dich nach Maß ſeiner Gnaden und Abſichten vollkommener macheſt: Hierauß iſt nothwendig zu ſchlüſſen, wie hoch deine Schätzung von GOtt ſeye, ſo hoch müſſeſt du ſchätzen die Vollkommenheit, hiedurch dein Hochachtung von dieſer zu bezeugen. O mein GOtt, wann ich einer Entzuckung fähig wäre, wurde mich dieſer Gedancken in Verzuckung bringen! Mein Sohn, es iſt hier nicht die Frag von einer Entzuckung, ſondern von der Ubung, das du ein jedes Ding, ſo du verrichteſt, ſo klein es immer ſeye, nicht nach ſeiner Kleinheit anſeheſt, ſondern nach meiner Verordnung und Willen, das du ſelbes alſo voll-

(t) Ego omnipotens, ambula coram me, & eſto perfectus. Gen. 17.

vollkommen ausübeſt, wie du meinen Willen und mich ſelbſten ſchätzeſt.

Zweyter Punct.

Dieſe Hochachtung geiſtlicher Ding ſoll die Schätzung der Zeitlichen verminderen.

JEner, ſo dieſen verborgenen Schatz gefunden, ſagt unſer Heyland, hat alles das ſeinige verkaufft, um jenen Acker, wo der Schatz vergraben lage, einzukauffen. Dieſes zeiget uns an, daß nachdem man einmahl den Werth, die Koſtbarkeit der göttlichen und geiſtlichen Sachen erkennet hat, entſchlage man ſich gern alles Zeitlichen, abſonderlich wann es um die Erwerbung des Geiſtlichen zu thun iſt. (u) Wie groß immer die Güter dieſes Lebens ſeyn mögen, wann du ſolche mit denen ewigen vergleicheſt, und erkenneſt, daß jene um die glückſeelige Ewigkeit zu geben ſeyen, wirſt du die zeitliche Güter für die ewige Glückſeeligkeit eben ſo gern hergeben, als dieſe von dir wird geſchätzet werden: Dann die nemliche Urſach, welche uns das gute lieben machet, machet uns das gröſſere Gut mehrer lieben, und das Kleinere für das Gröſſere geben, beſonders wann das Gröſſere nicht anderſt, als vermittelſt des Kleineren zu erlangen wäre.

Aber,

(u) Cognoſcentes vos habere meliorem & manentem Subſtantiam. Hebr. 10.

Aber, mein GOtt, heißt dieſes nicht wollen einen Kauff-Handel treiben? Iſt es nicht ein Unvollkommenheit, ſehen auf jenes, was man empfange, da man dir etwas giebet? Mein Sohn, dieſes Gewerb treiben iſt nicht Böß; ud obwohlen derjenige, welcher allein auf meine Güte ſiehet, ein reineres Abſehen hat; nichts deſto weniger iſt meine Güte ſo groß, daß Sie gern geſchehen laſſet, wann man ſeine Augen auf jene Güter wendet, welche Sie hinwider erſtattet, vorderiſt wann man mir ſonſt jenes nicht geben wurde, was man mir gibet, da man nicht gedenckte, es ſeye durch ſolches geben nicht verlohren. Dieſe auf ſolche Art beſſer erkannte Güte wird noch beſſer werden durch die Erwögung und Lieb, wie du erkennen wirſt, wann du deſſen die Erfahrnuß einnimmeſt.

Dritter Punct.

Widrigenfalls wurde die Schätzung der zeitlichen Dingen die Hochachtung deren Geiſtlichen verringeren.

WAnn die Hochachtung, welche wir von dem Geiſtlichen haben ſollen, nicht gröſſer wäre als jene, die wir gegen dem Zeitlichen tragen, müßte das Zeitliche nothwendig das andere übertreffen. Wann wir die Güter dieſes Lebens nicht verachten, die wahre und beſtändige Güter des künfftigen zu erlangen, mü-

müſſte man den Himmil in Vergleich mit der Erden hindann ſetzen, und die Zeit der Ewigkeit vorziehen. Eines muß nothwendig das andere überwägen: Beede wurden nicht mögen beyſammen ſtehen; eintweder muſt du die Andacht und dero Ubungen höher als alle Zeitliche Ding ſchätzen; oder die Hochachtung von dem Zeitlichen wird machen, daß du alle Schätzung von der Andacht und denen überigen Tugenden verliereſt. (x)

Jetzt zwar bildeſt du dir nicht ein, daß es bey dir jemahlen ſo weit kommen könne, und vielleicht wurdeſt du dir darüber Anfangs einigen Scrupel machen: aber nach und nach wird die Neigung zu denen Gütern dieſes Lebens ſich deines Hertzens alſo bemächtigen, daß du über jenes keinen Scrupel mehr haben wirſt, an welches du zuvor nicht einmahl zu gedencken dir getrauet hätteſt. Wan man hievon zu dir redet, wirſt du glauben, man wolle dich in Verwirrung bringen, man ſuche dein Gewiſſen zu ängſtigen; du wirſt bitten, man wolle dich im Frieden und Ruhe laſſen, man wird auch gezwungen ſeyn, dir ſolches zu geſtatten, und ferner nichts zu ſagen; aber ein guter Krieg wäre beſſer, als dieſer falſche Fried. Betrüge dich nicht ſelbſt mit dem ſchönen Wort des Friedens und der Gewiſſens-Ruhe; ich bin nicht kommen, ſagt dein JEſus,

[x] Aut uni adhærebit, & alterum contemnet. Luc. 16

ſus, und dein Feld-Heer, den Fried auf die Erden zu ſenden, ſondern vielmehr das Schwerd, mit dieſem zu ſtreiten. (y) Was iſt dieſes Schwerd? Welche ſeynd dieſe Kämpff Und wer biſt du, dich zu widerſetzen? Hierüber ſolleſt du weiter nachdencken, und deinen Willen ermuntern.

Betrachtung,

An dem Samſtag.

Die Gleichnuß von dem Edelgeſtein, wodurch uns die Demuth wird vorgeſtellt, und für welches unſer Heyland alles gegeben.

Simile eſt Regnum Cælorum Homini quærenti bonas Margaritas &c. Math. 13.

Das Himmelreich iſt über das gleich einem Menſchen, welcher wahrhaffte Perlen ſuchet, und nachdem er ein Koſtbares gefunden, verkaufft er alles, was er hat, daßſelbe zu kauffen. Math. 13.

Erſter

[y] Non veni Pacem mittere, ſed gladium. Math. 10.

Erſter Punct.

Von denen Gütern dieſer Welt, welche unſer Heyland aus Verachtang hat aufgegeben.

NAch Auslegung deren, welche ſagen, daß Evangeliſche Perlein ſeye die Demuth, ſo die Ehren verſchmähen, die Verachtung aber lieben machet, (z) iſt jener reiche und kluge Kauffmann, der ſolches durch Verkauff aller ſeiner Güter hat kauffen wollen, unſer Heyland, welcher die Demuth zu üben alles, was er von Gütern hatte, und auf der Welt mit Recht ſuchen kunte, ſeine Ehr und das Leben ſelbſt hat fahren laſſen.

Die Güter dieſer Welt ſeynd entweder Zeitliche, ſo man die Güter des Glücks nennet; oder Natürliche und Geiſtliche, als da ſeynd die Güter des Leibs und der Seel; man kan aber ſagen, unſer Heyland habe alle dieſe Güter für die Demuth gegeben; (a) Alſo daß er, um demüthig zu ſeyn, minder geehret, und mehrer verachtet zu werden, keine Güter habe wollen beſitzen, weder einen Fürſtlichen noch Königlichen Pracht führen, wie er wohl gekönnt

(z) Deliteſcit tantiſper Margarita in conchili. &c. S. Chryſ.

(a) Non ſapiens alta de ſe, nec magnificari quærens in Terra &c. ipſa eſt pretioſa Margarita. Lib. de Imit. Chri. v. 13.

könnt hätte; er habe die ſchönſte Eigenſchafften des Gemüths, ſeinen vortrefflichiſten Verſtand in allen Gattungen der Gelehrtheit und Wiſſenſchafften verborgen gehalten; er habe die zierlichiſte Gaben des Leibs und ſeiner Natur nicht erſcheinen laſſen, nichts von allem dieſem; ſondern im Gegentheil habe er ſich vor denen Augen der Menſchen als den ärmſten, den ſchlechteſten, und niederträchtigiſten aus allen gezeiget. (b)

Heißt daß nicht alle ſeine Güter dargeben für die Verachtung, wann man ſeine Güter nicht will laſſen ſehen, um die Ehr zu vermeyden, und die Verachtung zu übertragen? O wie gantz widrige Gedancken führen die Menſchen! O wie betrügen ſich dieſe in ihrem Sinn, weilen ſolche dem Sinn und Gedancken JEſu Chriſti dermaſſen wiederſtreben!

Zweyter Punct.

Unſer Heyland hat die Ehr ſonderheitlich für die Verachtung gegeben.

MAn kan nach ſonderheitlicher betrachten, wie unſer Heyland die Ehr, ſo er billichiſt hätte fordern können, gegeben habe, um die Verachtung einzunehmen, mit bemercken, daß er die Ehr verachtet habe in ſeinen drey Eigenſchaften, welche ihn bey denen Juden höchſt an-

(b) Noviſſimus Virorum. Iſaj 53.

anſehnlich machen ſollten. Dieſe Eigenſchafften ſeynd, eines Propheten, eines Königs, und Hochen Prieſters; Eigenſchafften, welche dermaſſen ehrwürdig, daß ſelbe gleichſam für Göttlich gehalten und angebettet wurden von jenem Volck, ſo dieſelbe nicht anderſt anſahe, als lebhaffte Ebenbilder der Gottheit: Dann in Wahrheit jene geheiligte Perſonen trugen Dero Merck-Zeichen an ſich, und verdienten deswegen nach ihrer Einweyhung, Chriſti, und Geſalbte des HErren genennet zu werden. (c) Dannenhero kamen alle Völcker der Erden dieſen groſſen vor ſo langer Zeit verſprochenen Propheten zu erkennen; Sie kamen dieſem groſſen König der Welt und des Himmels ihre ſchuldige Pflicht der Unterthänigkeit abzuſtatten; Sie kamen, denſelben durch ihre Andacht und Schlacht-Opffer zu verehren. Ware man nicht alles dieſes unſerem Hayland ſchuldig? Aber hat man ihm ſolches erwieſen?

Ach, anſtatt der Ehr hat er nichts, als Verachtung empfangen! Weilen er ein Prophet iſt, ſagten Sie zu ihm, ſo rathe er, wer ihn geſchlagen habe. *Math. 26.* Weilen er ein König, laſſet uns dieſem ein Cron auffſetzen, und mit dem Purpur-Mantel bekleiden. Ach was für eine Cron, was für ein Purpur? Wann aber letztlich ſeine Opffer, und die

(c) Nolite tangere Chriſtos meos Pſ. 104.

Ubungen ſeines Prieſterthums nur an dem Creutz und auf unſeren Altåren geſchehen, ſeynd dieſes nicht lauter Ubungen der Verſchmåhung der Ehren, und der Liebe zu der Verachtung? O groſſer JESU, wie biſt du ſo Anbettens wůrdig in deinen Hochheiten! aber wie Liebenswerth biſt du in deinen Ernidegungen! (d) Je grőſſer du biſt, deſto tieffer ſeynd deine Verdemůthigungen; um ſo mehr aber deine Verdemůthigungen dich ernidrigen, deſto mehr werden deine Hochheiten erhebt, und unſere Hertzen lebhafter gerůhret, einen ſo groſſen GOTT zu lieben und zu preiſen, welcher ſich dermaſſen klein hat machen wollen. Mein Seel, es iſt nicht genug die Hochheiten deines GOttes in ſeiner Demuth zu loben, du muſt auch nachahmen, was du lobeſt, auf dieſe Arth muſt du lehrnen deſſen Hochheit in ſeiner Niedertåchtigkeit nachzufolgen.

Dritter Punct.

Wie unſer Heyland ſein gantzes Leben hindurch die Verachtung geliebt habe.

Es iſt nur noch űberig das Leben zu geben, um alles auf die Liebe der Verachtung zu verwenden. Wem iſt aber unbewußt, wie JEſus ſein natűrliches Leben aufgeſetzt habe, oder

(d) Oſtendit mihi Dominus JEſum Sacerdotem magnum, & erat indutus veſtibus Sordidis. Zach. 3.

oder vielmehr dieſes aller Verachtung und Unbilden preiß gegeben, da er an dem Creutz unter denen Böſzwichten als der Laſterhafftiſte geſtorben? Jedoch weißt man vielleicht nicht, es ſeyen noch zwey andere Gattungen des Lebens, ein Göttliches und ein Geiſtliches, wie man gemeiniglich zu reden pflegt, und das er dieſe beede gegeben habe, auf die Weiß, wie er ſolche hat geben können, um jenes Evangeliſche Perlein zu erhandlen. Er kunte zwar dem Göttlichen Leben nach nicht ſterben, wie er nach dem natürlichen geſtorben iſt; Dann er kunte nicht aufhören GOTT zu ſeyn, gleichwie er ein Menſch zu ſeyn nicht kunte aufhören; er kunte auch dem Geiſtlichen Leben nach nicht ſterben, welches in der Heiligkeit und immerwährenden Ubung deren Tugenden beſtehet; dann es ware unmöglich, daß er nicht Heilig, und vollkommen ſeye; jedoch hat er können zulaſſen, daß er nicht für einen GOTT und Heiligen Menſchen erkennet wurde, weder daß man ihm jene Ehren erzeigte, welche ſeinem glorreichen und fürtefflichiſten Leben gebührten: (e) Ja daß man ihn vielmehr zu dem Todt verurtheilete, weilen er ſich den Sohn GOttes genennet, und zwar zu dem Todt des Creutzes gleich einem Mörder, ihm den Ruhm eines Heiligen Manns zu benemmen, und die Ehr, ſo die Heiligkeit verdienet, demſelben zu rauben.

(e) In humilitate Judicium ejus ſublatum eſt. Art. 8.

Bey ſo geſtalten Sachen, mein Seel, was ſoll er anders von uns erwarthen, als daß wir ihm nach Vermögen nachfolgen? Dann wann er die Verachtung ſo hoch hat geſchätzt, darff man wohl fragen, ob er recht habe geurtheilet, oder ob die Verachtung ſo viel werth ſeye, als er für dieſe gegeben? Aber was Urſach haben wir nicht allhier zu erſtaunen und zu förchten, in Erwögung, daß nachdem uns genugſam bekannt iſt jener, der ſich in ſeinem Urtheil nicht betrügen kan, habe die Verachtung zu erwerben, und dieſe uns ſchätzbar zu machen, alles dargegeben, wir dannoch ſo wenig bewegt werden, als ob er nichts hätte gethan; er habe zugleich uns zu dieſem End ſein Beyſpiel gezeiget, wir hingegen nicht das geringſte geben wollen, oder vilmehr alles anwenden, die Verachtung zu fliehen?

Sieheſt du nicht, mein Seel, wie wir in denen Gelegenheiten einiger Beſchämung erbleichen, ſchamroth werden, uns förchten, enttrüſten, uns erzörnen, uns entſchuldigen, und all unſer mögliches thun, derſelben auszuweichen. (f) Wir haben ſchier keinen anderen Gedancken, wir führen kein anderes Geſpräch und Reden in dem Mund, wir haben ſchier keinen andern Witz und Verſtand, als wie wir uns von dem ſchlimmeſten Weeg, den wir in dieſem gantzen Leben zu ſeyn glauben, mö-

(f) Humiliatus ſum, & conturbatus. Pſal. 87.

mögen zuruckziehen. Unſere Andachts-Ubungen ſeynd alsdann völlig aufgehebt; alle unſere Gemüths Zerſtreuungen gehen dahin ab; alle andere Tugenden, die Lieb, die Demuth, die Gleichſtändigkeit, der Fried und die Ruhe des Geiſts leyden darbey Schaden. Alles iſt in dem innerſten der Seel verwirret, ſo lang die Forcht der Verachtung nicht aufhöret. Heißt das nicht alles geben, die Verachtung zu vermeyden? Iſt dieſes nicht ſich graden Schritts dem jenigen widerſetzen, der alles gegeben, ſelbige zu haben? Iſt es nicht unſer Urtheil dem ſeinigen vorziehen? Iſt es nicht ſich in Gefahr ſetzen verdammet zu werden, weilen jener unſer Richter iſt, welcher uns nach ſeinem Urtheil, und nicht nach dem unſerigen richten wird?

Sage nicht zu deiner Entſchuldigung, du künneſt nicht thun, was er hat gethan, weilen man dieſes von dir nicht erforderet; es iſt genug, daß du thueſt, was du ſchuldig biſt und vermagſt; wann du aber wohl aufmercken willſt, kanſt du etlicher maſſen beſſer dich verachten, und deine Verachtung lieben, als Er; Dann nicht Er, ſondern du biſt in Wahrheit verächtlich und aller Verachtung würdig.

O mein JESU! Kunteſt du ein mehreres thun für das Heyl meiner Seel, als daß du alles dasjenige gegeben, mich zu lehren, ich ſolle ebenfalls zu dieſem Zweck nichts ſparen, und mich alles koſten laſſen? Wann du aber ſo

vil haſt gegeben, mich die Liebe der Verachtung zu lehren, geſchahe dieſes nicht, mir erkennen zu geben, es ſeye an dieſer Lieb der Verachtung nicht weniger als an meinem Heyl gelegen, und műſſe ich eines wie das andere in gleicher Hochſchătzung halten, ſonſt kŏnne ich verdammt werden? Es iſt nemlich ungezweiffelt, der mehrere Theil deren Menſchen ſeye nur deßwegen verdammt, weilen ſie die Ehr zu vil geliebt, oder die Verachtung gar zu ſehr geforchten haben.

Betrachtung
An dem Neunten Sonntag nach Pfingſten.

Von denen Thrănen, welche JEſus Chriſtus über die Stadt Jeruſalem vergoſſen.

Videns civitatem flevit ſuper illam. Luc. 19.

Als er ſich der Stadt năherte, hat er dieſe ſehend, darűber geweynet.

Das

Das heutige Evangelium erzehlet, wie unſer Heyland der Stadt Jeruſalem ſich genäheret, und wiſſend die Unglück, welche ihr begegnen wurden, vor Mitleyden darüber geweynet habe, ſprechend: Ach elende Stadt! wann du erkannteſt das Glück, ſo dir anheut zukommet, und ich dir nur Gutes zu erweiſen verlange! (g) Aber du willſt ſolches nicht erkennen; Unterdeſſen werden die Täg kommen, da ſich alles dein Glück in lauter Unglück verwandlen wird: Deine Feind werden dich belageren, und von allen Seiten dermaſſen ängſtigen, daß ſie dich alsbald zerſtöhren werden, weilen du dir die Zeit meiner Beſuchung nicht haſt zu Nutzen gemacht.

Nach ſeinem Eintritt aber in die Stadt verfügte er ſich ungeſaumt in den Tempel, aus welchem er die Käuffer und Verkäuffer getrieben. Uber dieſes werden wir bemühet ſeyn, gleiche Geſinnungen mit JEſu Chriſto zu faſſen, und zu erkennen, daß wir in eben jener Armſeeligkeit ſtecken, welche er beweynet, um mit ihme zu weynen, und dem Ubel abhelffen zu lehrnen.

(g) Quia ſi cognoviſſes & tu &c.

Erſter Punct.

Was für ein Gattung des Unglücks unſeren Heyland zu dem Weynen veranlaſſe.

WAnn ein Lieb-volles Hertz jene Perſonen, die es liebet, in der äuſſerſten Armſeeligkeit ſtecken ſiehet; wann es bereit iſt ihnen zu helffen, jene aber keine Hülff annehmen wollen, iſt dieſes für ein ſolches Hertz ein ſehr ſchmertzliche Sach: Und eben das iſt, was das Heiligiſte Hertz JESU tieffiſt hat durchdrungen, als er in die Stadt Jeruſalem eintretten, daß er über dero Elend bitterlich geweynet (h) Er verlangte nichts ſo faſt, als dieſelbe von ihren Armſeeligkeiten zu befreyen, ſie aber gedachte an nichts weniger, als das Glück ſeiner Heimſuchung und ſeiner Gnaden zuerkennen. Wann es nur um die Zerſtöhrung ihrer Mauren, um die Gefangenſchafft, oder den leiblichen Todt wäre zu thun geweſen, hätte alles dieſes wieder können hergeſtellet werden: Aber ſehen, wie ſo Geliebte, und zu ihrem Heyl dermaſſen ſorgfältig geſuchte Seelen in Mitte deren Hülffs-Mittlen ſich ſelbſt zu Grund richten, und auf ewig verlohren gehen; ach dieſes iſt würdig der Zäheren eines GOttes, würdig von einem ſo gütigen Hertz

(h) Quid faciam tibi Ephraim, quid faciam tibi Juda? Oſeæ 6.

Hertz beſeuffzet zu werden! Jeruſalem, Jeruſalem, wie offt hab ich wollen dich ſeelig machen, und du haſt nicht gewollt!

Aber, mein JESU, hätteſt du dieſe Wiederſpenſtige Hertzen nicht zwingen, und an dich ziehen können durch jene Mittel, ſo du bey Handen gehabt, und ſelbe wurden gebraucht haben? Mein Sohn, dem Geſchöpff lieget ob, jener Mittlen ſich zu bedienen, welche ihm ſein Schöpffer antraget, und von ihm keine andere zu begehren; dann wann das Geſchöpff dieſelbe nicht anwendet, iſt ſein GOtt auch ſo gerecht, jene Mittel zu verſagen, welche es begehret, als er gütig iſt, dem Geſchöpff mit ſeinen Erbärmnuſſen vorzukommen.

Zweyter Punct.

Wie dieſes Unglück auch heut zu Tag unter uns zu herrſchen pflege.

DEr Stand und die Beſchaffenheit deren Juden ware in der That ſehr beweynens-würdig: jedoch iſt die Welt, wie ſie dermahl beſchaffen, nicht minder bedaurens-werth, weilen man eben ſo wohl an ihr, als an der Stadt Jeruſalem kan wahrnehmen, wie die Seelen dem Sündigen ergeben ſeyen, wie ſie zwar mit einem Uberfluß der Mittlen verſehen, jedoch deren ſo wenig ſich gebrauchen, und ſo geringen Nutzen daraus ſchaffen. Iſt deme nicht alſo? Jedoch nicht weiter in der Welt herum zu gehen, gehe nur in dich ſelbſt,

und erwöge, ob du nicht in gleichem Unglück ſteckeſt, ob du nicht ein gewiſſes Laſter an dir habeſt, welches ſich nicht will beſſeren laſſen, ob du nicht hoffärtig ſeyeſt, ob du nicht mit ſo vielen Hülffs-Mittlen begabt, dich davon ledig zu machen, ob du dich deren bedieneſt, und einen Frucht ſchöpffeſt, wie du ſollteſt? Bekenne die Wahrheit, findet ſich von allem dieſem nichts in deinem Gewiſſen? Haſt du dieſen gütigen JEſum nicht gehört, da er dich beſuchte, und dir zu Hertzen redete, jene Unordnungen in gute Ordnung zu bringen? (i) Wie offt hat er dich verſicheret, er ſuche nichts anders als dir zu helffen? Du aber haſt eben ſo offt gezeigt, du verlangeſt nichts minder, als ſeine Heyl-Mittel von ihm anzunehmen?

Gewißlich wann du dich in jenem Stand nicht befindeſt, in welchem er dich haben will, iſt Urſach, weilen du ſelbſten nicht willſt; oder wann du in etwelcher unordentlichen, und ihm mißfälligen Anmuthung ſteckeſt, iſt Urſach, weilen jene dir gefallet; Dann indem er dir die Mittel verſchaffet, von ſelber loß zu werden, iſt die Schuld bey dir, wann du in ſelbiger ſtecken bleibeſt, und dieſes der Fehler, weilen du ſelbſt darinn willſt verharren. Halte dich auf in Erwögung dieſer Widerſetzlichkeit deines Willens gegen dem Göttlichen, und urtheile, ob ſelbe

(i) Ponite corda veſtra ſuper vias veſtras. Agg. 1.

ſelbe billich ſeye, und ob du nicht Urſach habeſt ſo wohl das Elend zu erkennen, als dieſes zu beweynen. O mein GOTT, ich wollte daſſelbe eben ſo gern beweynen, als ich es erkenne! Aber ich bin dermaſſen verſtockt, daß ich kein eintzige Zäher zu vergieſſen vermag. Mein Sohn, kanſt du deine Sünd nicht bereuen, und dich zu einer ernſtlichen Beſſerung, koſte es was es wolle, entſchlüſſen? Dieſe ſeynd Zäher des Hertzens, welche mir beſſer als die Thränen der Augen beliebig ſeynd.

Dritter Punct.

Wie billich es ſeye, dieſes Unglück mit unſerem Heyland zu beweynen.

ZU dieſen heiligen Anmuthungen und eiffe- rigen Entſchlüſſungen uns aufzumunteren, müſſen wir uns des Betrachtens bedienen, und durch Erkanntnuß jener kräfftigen Mittlen hefftig dahin antreiben, welche einen gantz auſſerordentlichen Eiffer von uns erforderen. Das Anſehen der Zäher, welche JEſus eben ſo wohl für uns, als die Juden hat vergoſſen, iſt ja fähig genug, uns bekennen zu machen, unſere Sünden müſſen alle Maß überſteigen, weilen ſie ſo gar einem vermenſchten GOTT die heiſſe Thränen haben ausgepreſſet? Wann wir für jemand anderen gethan hätten, was JESUS für uns hat gethan, jener aber ſein ſchlim-

ſchlimmes Leben nicht mehrer gebeſſeret hätte, als wir mit unſeren unordentlichen Neigungen zu thun pflegen, was wurden wir ſagen? Warum ſagen wir aber nicht eben dieſes zu uns ſelbſt? (k) Villeicht weilen unſere Fehler nicht ſo groß ſeynd? Oder weilen wir uns nicht ſo faſt lieben als einen anderen? Oder weilen wir gröſſere Zärtlichkeiten und ſtärckere Liebkoſungen erwarten, als wir empfinden? Oder haſt du etwas anderes und mehrers zu deiner Rechtfertigung vorzubringen?

Erwöge, daß alles, was dich hinderen kan, nichts ſeye in Vergleich deſſen, was dich vermögen ſolle zu dem Entſchluß einer vollkommnen Abtödtung jenes Laſters, welches deiner Verbeſſerung ſich meiſtens entgegen ſetzet. Ach wann du das Glück oder Unglück erkenneteſt, welches von dieſer Stund abhanget, nachdem du dich derſelben gebrauchen, oder dieſe Gnad mißbrauchen wirſt! Jeruſalem, du untreue Seel, werde witzig durch den Schaden des unglückſeeligen Jeruſalems, welches nach ſeiner Zerſtörung niemahl hat wieder können aufgebauet werden. (l) Wie weiſt du, ob dieſes nicht das letztemahl ſeye, daß ich dir werde

(k) Qui alium doces, te ipſum non doces. Rom. 2.

(l) Erudire Jeruſalem, ne fortè recedat anima mea à te. Jer. 6.

de zuſprechen, oder meine Zäher an ſtatt der Worten für dich vergieſſen?

O GOTT, du Vatter meines Heylands, laſſe nicht geſchehen, daß ſeine Thränen umſonſt vergoſſen ſeyen! Jene ſeynd dir annoch eben ſo wohl vor Augen, als da ſelbe von deſſen Wangen herab fielen. Ich verhoffe, du werdeſt dich von jenen Zäheren bewegen laſſen, mich zu bewegen, und mir das zu ertheilen, um was ſolche dich gebetten hatten.

Vorhaben dieſer Wochen.

Das Evangelium meldet von dreyerley Gattungen der Perſonen, welche ſich unſeren Heyland darſtelleten, unter ſeine Jünger aufgenommen zu werden, und dannoch demſelben nicht folgeten, weilen ſie von denen dreyen höchſt-ſchädlichen Begürlichkeiten zuruck gehalten wurden, welche die Menſchen auf dem Weeg der Vollkommenheit gemeiniglich nicht fortſchreiten laſſen. Dieſes wird uns Gelegenheit geben, die Betrachtungen folgender Wochen auf dieſen Zweck zu richten, damit wir lehrnen unſere Begürlichkeit JEſu Chriſto gäntzlich zu unterwerffen, nach dem Beyſpihl deren überigen Geſchöpffen, welche deſſen Befehl alſobald gehorſameten, wie zu ſehen bey jenen Wunderen, da er die ungeſtümme des

Meers geſtillet, die Teuffel aus der Beſeſſenen Leibern vertrieben, und die Todte wieder zu dem Leben erwöcket hat.

Betrachtung.

An dem Montag.

Von dreyerley Gattungen der Perſonen, welche ihrem Beruff nicht gefolget ſeynd, wodurch die drey Begürlichkeiten natürlich abgebildet werden, die ſich denen guten Unternehmungen und hertzhafften Entſchlüſſungen zu der Vollkommenheit widerſetzen.

Nemo mittens manum ſuam ad aratrum, & reſpiciens retrò, aptus eſt Regno Dei. Luc. 9.

Keiner, der ſeine Hand an den Pflug legt, und ſiehet zuruck, iſt geſchickt zu dem Reich GOttes.

Erſter Punct.

Von einem Schrifft-Weiſen, der ſich anerbotten, unſerem Heyland zu folgen, und dannoch aus Hoffart nicht gefolget iſt.

UNſer Heyland machte ſich von Tag zu Tag ſo verwunderlich durch ſeine Predigen,

gen, und ſo angenehm durch ſeine Tugenden, daß jederman ſich bemühete, ihn zu beſuchen, mit ihme zu reden, in ſeiner Geſellſchafft zu ſeyn, denſelben anzuhören, ihm zu dienen, oder nachzufolgen. Unter anderen ware auch ein Schrifft-Gelehrter, welcher in Anſehen jenes allgemeinen Ruffs und Anpreiſung, oder aus Hoffnung etwelcher Gutthat, und anderen weltlichen Gunſts ſich vor ihm ſtellte und ſagte: HERR und Meiſter, ich übergibe mich dir völlig, ich bin entſchloſſen dir aller Orthen zu folgen, wo immer du hingeheſt: (m) Es hat ſich aber bald gezeigt, aus was für einer Abſicht er alſo geredt; dann der gütige JESUS hat ihm nicht ſo bald zu verſtehen gegeben, er hätte ſich bey ſeiner Nachfolg keine Rechnung auf die Ehren zu machen, als dieſer Menſch ſich mit ſeiner Hoffart und Geſuch ohnverweylt zuruck gezogen.

Die Füchs haben ihre Höhlen, ſprach er zu ihm, und die Vögel ihre Neſter, ich aber hab nirgends ein Orth, wohin ich mein Haupt legen, und ruhen möge. (n) Als ſagte er zu demſelben: Handle mit mir nicht falſch wie ein Fuchs; ich weiß deine Abſichten, und dein Ehrſucht nur gar zu wohl; aber du kommeſt nicht recht; dann an ſtatt der

(m) Sequar te, quocunque ieris

(n) Vulpes foveas habent, & volucres cœli nidos: filius autem hominis &c.

der weltlichen Hochheit, nach welcher du in meiner Geſellſchafft trachteſt, und zu finden vermeyneſt, wirſt du nichts anders, als Schmachen und Unbilden antreffen. (o) Dieſes ware demnach ſchon genug geſagt, daß er ſich hinweg begeben; die Hoffart aber, welche ihn kommen und reden machte, hat denſelben gleichfalls ſchweigen, und von der Nachfolg abwendig gemacht.

O wie offt wiederfahret dir ein gleiches, ohne ſolches wahrzunehmen? Dann es iſt ſo leicht, die eigene Ehr und Anſehen ſo gar in ſeinen Andachten, oder anderen guten Wercken zu ſuchen, daß man nicht einmahl daran gedencket. Wann du ein Geiſtlicher, ein Religioß, ein Welt-Menſch biſt, gedenckeſt du nicht, ob in deinem Stand einige Ehr zu erhaſchen, nach welcher die Natur trachtet, und an welcher ſie nicht wolle ihren Theil haben, obſchon ſelbe ſich deſſen nicht will mercken laſſen, ja vilmehr dich ſchwören machet, nichts dergleichen zu verlangen? Traue dir dißfalls nicht ſelbſten zu vil; wann du aber recht wiſſen willſt, ob du feſten Fuſſes dem Dienſt GOttes nachgeheſt, ohne in dergleichen menſchlichen Abſichten einen falſchen Umweeg zu nehmen, ſiehe ob du in denen Verachtungen, welche dir begegnen, eben ſo vergnügt lebeſt, als in Mitte der Ehren und

(o) Jactantiam ſignificant aves: & fictitio vulpis nomine ſignificata eſt. S. Aug.

und Lobſprůchen. Dieſes zeiget an, daß man nichts anders, als JESUM ſuche, da man ihm in ſeinen Schmachen und Verachtungen nachfolget; wann man aber zuruck bleibet, oder nur mit Unwillen folget, iſt es ein Zeichen, man habe gantz was anderes geſucht. Was ſagſt du zu dieſem? Für wen erkenneſt du dich?

Zweyter Punct.

Von einem anderen, welcher zuvor ſeinen Vatter begraben, als unſerm Heyland folgen wollte.

WAnn die Hoffart jemand von dem Dienſt GOttes abziehet, haltet die Anklebung an das Fleiſch und Blut andere nicht minder von demſelbigen zuruck? Dieſes zeiget ſich genugſam bey jenem, den unſer Heyland eigenmůndig zu ſeinem Dienſt beruffen hatte, ſo bald der vorige hinweg gegangen, ſagend zu ihm: Folge mir nach. (p) Was håtte er nicht thun ſollen nach einer ſo kråfftigen Einladung? Und was håtte er nicht gethan, wann er nicht durch jene Neigung wåre verſtrickt geweſen, welche das Hertz an die Elteren, an die Verwandte und Freund dermaſſen håfftet, daß man vilmehr

(p) Ait ad alterum, ſequere me.

GOtt, als die Elteren verlaſſen will. Warte noch ein wenig, ſagte ſelbiger zu ihm, bis mein Vatter geſtorben, und zu Grab iſt getragen worden. Als wollte er ſagen, ſo lang ſein Vatter lebe, könne er dieſen nicht verlaſſen, um einem anderen zu folgen. Was antwortet aber der über unſer Leben höchſt gebiethender Meiſter und HERR? Mein Freund, laſſe du die Todte ihre Todte begraben; du aber folge mir nach, und ſchicke dich an, mit mir zu verkünden ein anderes Leben in dem Reich GOttes, wo niemand wird ſterben. (q) Jedoch lieſſe er ſich nicht bereden, er verlieſſe JESUM und ſeinen Beruff, was aber das ſchlimmſte, glaubte er, mit Recht denſelben zu verlaſſen.

Ach! wie vil ſeynd anzutreffen, welche vilmehr dem Fleiſch als dem Geiſt, vilmehr dem Blut als der Gnad, mehrer der Welt als JESU anzuhangen pflegen? Ach wie gewaltthätig iſt dieſe Neigung, welche man gegen die Befreundte und Anverwandte verſpüret; wie gefährlich aber für das Geſchäfft unſers Heyls! (r) Der Heyland unſerer Seelen hat uns zeigen wollen in der Perſon dieſes Menſchen, welcher ihn verlaſſet, wie mächtig jene Anmuthung ſeye ſich allen Gattungen der Gnaden GOttes zu widerſetzen, weilen ſelbe wi-

(q) Sine, ut mortui ſepeliant mortuos ſuos.
(r) Inimici hominis domeſtici ejus. Matth. 10.

widerſtehen hat können in jener Gelegenheit, wo GOTT ſelbſt redete, und wo er mit eigenem Mund eine Seel einladete, ſich ſeelig zu machen. Lehret dieſes nicht, ſich ſelber nicht trauen, und von allen dergleichen ſinnlichen Anmuthungen abgeſchälet zu halten, weilen nichts anders uns mehrer verhinderet, daß wir dem Beruff und Einladung der Gnad nicht unverzüglich folgen?

Dritter Punct.

Von jenem, der ſich durch die Lieb zeitlicher Gütern abhalten laſſet.

NAchdem dieſe beede zuruck gewichen, ſiehe einen Dritten, welcher ſich anmeldet mit Betheuren, er wolle unſerem Heyland alsbald nachfolgen, er ſollte ihne doch nur geſtatten in ſein Hauß zuruck zu kehren, und von ſeinen Gütern etwelche Beſtellung zu machen, bevor er dieſe gäntzlich verlaſſe. (s) Ach elender Menſch, der du an deine Güter gedenckeſt, da du an nichts anders gedencken ſollteſt, als wohin dich GOtt beruffet, du biſt eben ſo wohl als die vorige verſtrickt, und wirſt nicht weiter kommen, weilen du ſchon zuruck ſieheſt, da du ſollteſt für ſich ſchreiten, und mit ſeiner Gnad

 einen

[s] Et ait alter: ſequar te Domine, ſed permitte primùm renuntiare his, quæ domi ſunt.

einen Fortgang machen. Dieſen hat unſer Heyland gleich denen anderen abgewieſen, ſagend, er ſeye zu ſeinem Dienſt, und für das Reich GOttes nicht tauglicher, wie ein Ackersmann, der ſein Hand an den Pflug gelegt, und immer zuruck ſiehet, an ſtatt daß er arbeiten, und fortgehen ſollte.

Dieſes iſt demnach ein Abriß aller Eigenthümeren in dem Clöſterlichen Stand, aller Andächtleren dieſer Welt, welche ſcheinen wollen, ob dieneten ſie GOtt, unterdeſſen aber dem Zeitlichen nachtrachten; und mit einem Wort, aller deren, welche einigem Gut dieſer Welt ankleben. Was es immer ſeyn *möge*, iſt es doch jederzeit zu viel, wann man das Hertz daran häfftet; (t) Solche werden ungezweifflet mit ihren guten Entſchlüſſungen ſchlecht fortkommen: eintweder werden ſie GOtt, oder GOtt wird ſelbe verlaſſen; dann es iſt ſchon GOtt verlaſſen, da man die Welt-Güter liebet zum Nachtheil jener Vollkommenheit, wohin GOtt eine Seel beruffet: Oder vilmehr iſt es die Welt niemahl verlaſſen haben, GOtt zu dienen, da man noch durch das Band dern Gütern und Gemächlichkeiten an dieſelbe gebunden bleibet, welches das Hertz deſto gefährlicher verſtricket, je ſcheinbarer der Vorwand iſt, wann man ſagt, ſolches geſchehe nur der Bedürfftigkeit vorzukommen, und nicht

(t) Si abſtuleris de medio catenam. Iſ. 58.

nicht in das Elend zu gerathen. O mein GOtt, mache uns erkennen, es ſeye kein gröſſere Noth, als dir zu gehorſamen, wann du uns zu der heiligen Entblöſſung unſerer Güteren beruffeſt, es ſeye auch kein gröſſeres Elend, als wegen der Lieb gegen dieſe Güter ſich dir widerſetzen.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von Ungeſtüme des Meers, welches unſer Heyland mit ſeinem Befehl geſtillet; woraus wir lehrnen unſere Anmuthungen ihm zu unterwerffen, weilen ſo gar das Meer und die Wind demſelben gehorſameten.

Exurgens comminatus eſt vento, & dixit mari: tace &c. Marc. 4.

JEſUS ſtunde auf, bedrohete den Wind, und befahle dem Meer ſich zu legen, welches alsbald geſchahe, der Wind hat nachgelaſſen, und das Meer iſt gantz ruhig worden.

Erſter Punct.

Von der Ungeſtüme auf dem Meer, und in unſeren Hertzen.

DIr iſt ja bewußt, daß gleichwie das Meer denen Winden und Ungewitteren unterworffen iſt, alſo werde unſer Hertz von ſeinen natürlichen Anmuthungen bewegt, welche dasſelbe nicht minder, als der Sturm ein Schiff hin und her ſchutzet? Weiſt du aber auch, es ſeye die Gefahr in der Bewegung deiner Anmuthungen weit gröſſer, zu Grund zu gehen, als durch das Toben der Winden und des Meers? (u) Warum gibeſt du dir dann keine Mühe, da du in Gefahr ſchwebeſt, gleich denen Schiff-Leuthen in Gefahr des Schiff-Bruchs? Siehe, was dieſe zur Zeit des Ungewitters zu thun pflegen, und wie du dich bey dem Deinigen verhalteſt. Ach, wie wohl erſcheinet, dein Ubel werde von dir nicht erkennt! Deine Paßion ſieheſt du an für ein Vergnügung der Natur, und keinesweegs als ein Gefahr; jedoch iſt deine Paßion nur deſto gefährlicher, je weniger Ubels du an derſelben erkenneſt: Dann was kunte gefährlicher ſeyn, als immerdar auf dem Sprung ſtehen zu Sündigen, und dannoch den Sturtz-Fall nicht ſehen

(u) Veni in altitudinem maris, & tempeſtas demerſit me. Pſ. 68.

ſehen wollen, aus Beyſorg darein zu gerathen? Dieſes heißt ja ſein eigenes Unglück lieb haben, und ſich beynebens aller Hülff unwürdig machen.

O mein GOTT! laſſe doch dieſes nicht geſchehen. Weilen du aber willſt, ich ſolle mich ſamt dir bemühen, der Gefahr zu entgehen, gibe mir ſolche zu erkennen, und forthin die Anmuthungen meines Hertzens für lauter Gefahren anzuſehen, auf daß ich mich dabey alſo verhalte, wie ich thun wurde zur Zeit des Ungewitters, und ich in Gefahr des Schiffbruchs mich befindete.

Zweyter Punct.

Wie unſer Heyland dem Ungewitter gebotten.

UNſer Heyland, welcher ein wenig vor dem Ungewitter zu ſchlaffen angefangen, wurde von ſeinen Jüngern aufgewöcket, und gebetten, daßſelbe zu ſtillen; nachdem er aber ihr Mißtrauen mit Worten geſtrafft, befahle er dem Merr und denen Winden, ſich ruhig zu halten: Schweiget ſtill, und leget euch zur Ruh, ſagte er ihnen, nicht anderſt, als ob Sie Ohren und einen Verſtand hätten, den Befehl zu verſtehen. Da er aber zu dieſem unempfindlichen Element geredet, hat er zu dir geredt.

Er wollte dir gleichſam in einer Abbildung zeigen, was in deinem Hertzen geſchehe, wann es durch ſeine Anmuthungen in Bewegung kommet, (y) Und wie er dir alsbald ſage: Halte dich inn, ſchweige ſtill, und rede kein Wort. (z) Bey dem Zorn iſt nichts üblers, als das Reden; iſt auch kein beſſeres Mittel, als Schweigen: Deſſen ermahnet dich dein JESUS: Höreſt du dieſen nicht? Ach mein GOTT, ich höre jedesmahl weiß nicht was für eine Stimm, die mich meiner Schuldigkeit erinneret; iſt aber wohl möglich, daß du zu mir redeſt? Ja, ich Zweiffle nicht mehr; ich wünſchte auch, das ich wußte dir zu gehorſamen, und ſchweigen zu lehrnen, wie ich weiß, daß du zu mir redeſt, und mir gebietheſt, ich ſolle ſchweigen zur Zeit, da ich mich bewegt zu ſeyn verſpüre.

Dritter Punct.

Von dem Gehorſam, welchen die Geſchöpff unſerm Heyland erweiſen.

VOn denen unempfindlichen Geſchöpffen ſollen wir dieſen hurtigen Gehorſam zu ſchweigen erlehrnen, und uns in unſeren Bewegungen ruhig zu halten, wie er uns gebiethet, und wir ſehen, daß die Wind und das Meer

(y) Non turbetur Cor veſtrum. Joan. 14.
(z) Vide ut ſileas. Jſa. 7.

Meer geſchwiegen und ſich beruhiget haben, ſo bald er ihnen ſolches befohlen hatte. (a) Seynd wir aber nicht eben ſo viel verpflichtet, gleich denen überigen Geſchöpffen, welche unter uns ſeynd, ihm zu gehorſamen? Glauben wir villeicht, weilen wir über andere Geſchöpff ſeynd, ſeyen wir GOTT als unſerem Schöpffer minder unterworffen, als das Meer und die Wind? Nachdem er uns aber weit mehr gutes gethan, dann allen überigen Geſchöpffen, ſeynd wir ja mehrer verbunden, unſere Pflichten ihm zu erſtatten, abſonderlich wann er ſolche von uns begehret und forderet.

Schäme dich, mein Seel, ſagt dir eben ſowohl als der Stadt Sidon das Meer; (b) weilen es auf das erſte Wort deines JESU ſtill geſchwiegen in ſeiner gröſten Bewegung; und du, nachdem er dir ein gleiches hundert und hundert mahl befohlen, haſt noch nicht ſchweigen gelehrnet? Was kanſt du anders ſagen, als du habeſt die Freyheit ihm zu gehorſamen oder nicht, mit welcher das Meer nicht begabet iſt. Bildeſt du dir ein, es ſeye dieſes ein giltige Urſach? Wann deme alſo, wäre kein Sünd auf der Welt, weder ein Seel in der Höll: Dann es iſt kein Sünder, noch ein Verdammter, welcher die Freyheit nicht hatte zu ſündigen: aber dieſe entſchuldiget nichts,

(a) Hic confringes tumentes Fluctus tuos. Job 8.
(b) Erubeſce Sidon, ait enim Mare. Jſai. 23.

weilen die Freyheit uns gegeben worden, uns Dero wohl zu bedienen, GOTT zu lieben und Seelig zu werden, nicht aber denſelben zu beleydigen, und uns in das ewige Verderben zu ſtürtzen.

Ach mein Gott, ich wollte gern keine Freyhe[illegible] haben, wann ich dieſe hinfüran mit deiner Gnad nicht wollte anwenden alles zu thun, was von jener wird abhangen nach deinem Befehl, und zu leyden alles, was in meinem Gewalt nicht ſtehet. Mein Sohn, dieſe Entſchlüſſung nimme ich an, wann du unter jenen Dingen, ſo von deiner Freyheit abhangen, zugleich mit begreiffeſt den Gebrauch deiner Zung, entweder zu reden oder zu ſchweigen, und daß du dich deſſen zu ſeiner Zeit und Orth erinnereſt, wo ich dir hab zu verſtehen gegeben, daß du gemeiniglich zu fehlen pflegeſt.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Wie JESUS aus dem Leib eines beſeſſenen ein gantze Legion der Teufen auf ſeinen erſten Befehl vertrieben, welche ihm zu unſerer Beſchämung beſſer, dann wir, gehorſamet haben.

Le-

Legio mihi Nomen eſt, quia multi ſumus. Marc. 5.

Mein Namen iſt ein Legion, dann Unſer ſeynd gar vil. Marc. 5.

Erſter Punct.

Von der Grauſamkeit der Teufflen wider die Menſchen.

Erwöge alſo die Grauſamkeit, welche dieſe Legion der Teuflen wider jenen elenden beſeſſenen ausgeübet, daß du dir Zeit nemmeſt zu gedencken, es mangle dem Teuffel nicht an dem Willen, dir ein gleiches zu thun, wann ihm der Gewalt gelaſſen wäre. (c) Weilen ihm aber nichts anders geſtattet wird, als dich zu verſuchen, thut er dieſes mit ſolcher Wuth und Ungeſtimme, daß wann du zum wenigiſten daran gedenckeſt, und in beſter Ruh dich befindeſt, er dich alsdann deſtomehr zu dem Böſen verleitet: Dieſer Zeit nemlich kan er dich beſſer in die Sünd ſtürtzen, was er meiſtens verlanget, weilen ihm wohl bewußt iſt, die Sünd, ſo klein dieſe immer ſeyn mag, ſeye ein weit gröſſeres Ubel, als alle andere, welche er dem Leib kunte zufügen, um ſo mehr jene ein Ubel und Beley-

Di-

(c) Nemo poterat eum domare, & ſemper die ac nocte in monumentis, in montibus erat clamans & concidens ſe lapidibus.

digung GOTTes iſt, die er ihm haubtſächlich wünſchet; er hat auch in Mitte ſeiner Qualen und Tormenten kein anderes Vergnügen, wann je etwas dergleichen ſeyn kan, als ſich an GOTT zu rächen, da er ihn durch ſeine Geſchöpff beleydigen machet: Und eben dieſes iſt, warum er wieder JESUM aufſchreyet, dieſer ſeye kommen ihn zu Grund zu richten, da er kommen uns Seelig zu machen, als ob unſer Heyl ſeine zweyte Verdamnnuß wäre.

O elende Seel, welche du die Anſchläg dieſer Verfluchten Geiſteren begünſtigeſt, GOtt zu beleidigen, und dich in das Verderben zu ſtürtzen; Derohalben iſt dieſes das Unglück und die Gefahr, in welchen wir uns befinden, wann wir nicht ſorgfältig wachen, ihnen zu widerſtehen, gleichwie dieſelbe wachen, uns zu beſtreiten. Kunte aber wohl ein kräfftigere Beweg-Urſach ſeyn, wachbar ſich zu verhalten, als die Erwögung der Gefahr, in welche wir aus Abgang dieſer Wachſamkeit zu gerathen pflegen? O mein GOtt, laſſe nicht zu, daß ich alſo einſchlaffe, und mein Feind ſagen könne: Ich habe wider ihn und wieder GOTT das Feld erhalten. (d)

Zweyter Punct.

Wie unſer Heyland denen Teufflen gebotten.

Je-

(d) Ne quando dicat Inimicus meus, prævalui adverſùs eum. Pſal. 12.

JEdermann förchtete ſich dieſem Beſeſſenen zu näheren, ſo erſchröcklich ware, denſelben anzuſchauen, als gefährlich von ihm geſehen zu werden: Jedoch der gütige JESUS, welcher eben ſo vil Erbärmnuß hatte, das Elend dieſes armſeeligen Menſchen zu ſehen, als Macht ihn davon zu befreyen, näherte ſich gantz hertzhafft, und gebiethete alsbald dieſer gantzen Legion der Teufflen auszufahren, und dieſen Menſchen zu verlaſſen. Er befahle als Meiſter, und höchſt gebiethender Herr. Es geſchahe der Befehl mit ſolchen Worten, welche genugſam anzeigten die Herrſchafft, ſo er über Sie hatte, in einem alle zugleich anredend: Fahre aus von dieſem Menſchen, du unreiner Geiſt. (c) Und nicht anderſt, als wollte der Geiſt dieſes ſchandliche Zeichen an ſich erkennen, und bekennen, er wohne gern in unflätigen Oertern, bittete er, ihnen erlaubt zu werden, daß Sie bey ihrem Abzug aus dieſem Menſchen in ein Heerd Schwein fahren durfften, welche ſich in der Nähe befanden. Dieſes zeiget ferner die groſſe Macht, welche er über die Teuffel gehabt, weilen Sie ſich nicht getrauten ſo gar ein unvernünfftiges Vieh ohne deſſen Erlaubnuß zu ſchädigen; um wie viel minder aber wurden Sie ſich unterſtehen, denen Menſchen zu ſchaden, wann ihnen ſolches nicht geſtattet wurde? Wie ſehr jedoch iſt zu förch-

(c) Exi Spiritus immunde ab homine.

förchten, daß ihnen ſolche Erlaubnuß gegeben werde zur Straff unſerer Sünden, jene Hoffart und Vermeſſenheit zu züchtigen, welche uns von der heiligen Forcht, und der Demuth deren Heiligen abhaltet?

O mein GOTT! ſo entſetzlich immer ſeye, dieſem Feind alſo überlaſſen zu werden, jedoch wann es vonnöthen von demſelben gequälet zu ſeyn, um der Sünd zu entgehen, bin ich zufrieden; weilen die Sünd ein weit ärgeres Ubel iſt, als alle dergleichen Tormenten: Aber mein GOTT, was ich förchte, iſt dieſes, daß da jener Feind mich peiniget, er noch darüber mich ſündigen mache, und an ſtatt für die vergangene Sünden genug zu thun, ich neue hinzufüge. Mein Sohn, dieſes iſt zwar zu förchten, jedoch wird es nicht geſchehen, wann du nicht ſelber willſt, du wirſt aber nicht beſſer zeigen können, daß du nicht wolleſt, als wann du über deine natürliche Zuneigungen wacheſt, deren ſich der Feind bedienet, dich ſündigen zu machen.

Dritter Punct.

Von dem Gehorſam deren Teufflen.

WAs in dieſer Betrachtung noch merckwürdiger, iſt der behende Gehorſam, welchen jene unreine Geiſter unſerem Heyland geleiſtet, da Sie auf deſſen Befehl alſobald ausgefah-

fahren.(f) Der Frucht aber dieſer Betrachtung ſoll ſeyn, daß wir uns minder unterthänig und gehorſam, als die Teuffel ſelbſt' dem Heyland unſerer Seelen erzeigen, welches uns zu einem ſtarcken Verweiß, und groſſer Schand gereichet. Jedoch dieſes beſſer zu erſehen, frage dich ſelbſten, und antworte aufrichtig. Iſt nicht wahr, er habe dir ſeine Willen und Befehl öffter ſchon erkläret, dieſe deine Anmuthung auszuziehen? Warum haſt du aber ſolche nicht abgelegt, als allein weilen du nicht willſt, und ihm nicht gehorſameſt, wie doch der Teuffel gethan hatte. Dann wann dieſer Feind dich beſitzete, wie du dich von dieſer Anmuthung beſitzen laſſeſt, und JESUS ihm befehlete auszufahren, wie er jener Anmuthung gebiethet, dich zu verlaſſen, oder dir befihlet dieſelbe abzutödten, wurde derſelbige auf den erſten Befehl gehorſamet haben; du aber nach ſo offt an dich wiederholten Befehl leiſteſt ihme keinen Gehorſam. Was iſt dieſes anders, als daß du dich gegen GOTT viel widerſpenniger bezeigeſt, als alle Teuffel der Höllen? Solteſt du dich nicht ſchämen, ja vor Beſchämung ſterben?

Dann ſo du vielleicht deine Gemüths-Arth und Natur vorwendeſt, kunte nicht auch der Teuffel mit der Seinigen ſich entſchuldigen, wel-

(f) Et exeuntes Spiritus immundi introierunt in porcos.

welche weit verderbter und boßhaffter iſt, als die Deinige? Nichts deſtoweniger wie er immer der Natur nach beſchaffen ſeye; iſt er doch unterthänig, und richtet ſich nach dem Wohlgefallen GOttes, nicht getrauend deſſen Befehlen ſich zu widerſetzen, oder ohne dieſe etwas zu unternemmen, ſondern er ſtehet von dem unternommenen ab, wann er einen widerigen Befehl empfanget: Du hingegen ſolleſt nicht können ihm dein Natur unterwerffen nach ſo vielen Gnaden, und Mittlen, welche er dir hat ertheilet? Ach es iſt nicht die Urſach, daß du nicht könneſt, ſondern weilen du nicht willſt; Dannenhero hat deine Sünd eine gewiſſe Boßheit an ſich, welche bey jener des Teuffels nicht zu finden, nemlich können und dannoch nicht wollen.

Wollteſt du ſterben in dieſem Stand? Wollteſt du, daß der böſe Feind vor deinem Richter dir verwieſe, er ſeye ihm gehorſamer geweſen, als du? Wollteſt du, daß er dir vorſtellete, wann er dich etwas übels zu begehen verleitet, habe er nie allein ohne dich ſolches gethan, ſeye weder ihm verbotten, dich zu verſuchen, wie dir Verbotten ware, der Verſuchung zu unterligen? Was wirſt du hierauf antworten, Rebelliſche Seel? Gewißlich haſt du nichts zu antworten, wann du dich nicht beſſereſt: Du haſt aber die gröſte Urſach, auf deine Beſſerung bedacht zu ſeyn.

Betrachtung.

An dem Donnerſtag.

Von Geſundmachung jenes Weibs, welches mit dem Blut-Fluß behafftet ware.

Erogaverat omnia ſua, nec quidquam profecerat &c. Marc. 5.

Sie hatte alles das ihrige auf die Leib-Artzten verwendet, und es hat ſie nichts geholffen ꝛc. Marc. 5.

Erſter Punct.

Was für eine Sorg dieſes Weib we- ihrer Geneſung getragen habe.

Dieſes Weib iſt keineswegs zu tadlen, daß Sie ihrer Geſundheit halber beſorgt geweſen, weilen Sie dieſe Sorg unſchuldiger Weiß hat können auf ſich nemmen; ſonder man ſoll erwögen und in ihrer Perſon bemercken, wie von Natur wir geneigt ſeyen für unſeren Leib zu ſorgen, auf das wir aus dieſer natürlichen Zuneigung lehrnen, gleiche Sorgfalt für das Heyl der Seel zu tragen. Siehe demnach in dreyen Worten, was dieſe Krancke aus Lieb gegen ihrer Geneſung gethan, welches uns de-

roſelben groſſe Begird nach der Geſundheit zu erkennen gibet. Erſtlich hat Sie alles das ihrige darauf verwendet, zwölff gantze Jahr lang, wie wohl umſonſt, der Heyl-Mittlen ſich bedienend. Nach dieſem, hatte Sie das kühne Vertrauen, obſchon wider das Verbott deren Geſätzen, unter jenen Hauffen des Volcks ſich zu miſchen, welches unſern Heyland auf das Feld begleitete, allwo ſelbe von allem Umgang mit denen Menſchen wegen ihrer anſteckenden Kranckheit ausgeſchloſſen wohnete. Letztlich das groſſe Verlangen nach ihrer Geſundheit machte, daß Sie die Volcks-Menge durchtringete, und JESU Chriſto ſich näherte mit ſolchem Eyffer, und ſo groſſer Hoffnung, daß Sie glaubte nicht mehr länger leben zu können, wann Sie denſelben nicht berührte; hingegen aber hoffte Sie eine vollkommene Geſundheit, wann Sie nur den Saum ſeines Kleids anzurühren vermöchte.

Nun wohlan, GOTT ſey Lob, uns iſt erlaubt die Geſundheit des Leibs zu beſorgen. Warum aber thun wir nicht ein gleiches für jene deren Seelen, weilen dieſe eben ſowohl kranck ſeynd, als der Leib, und ihre Kranckheiten weit gröſſere Gefahren an ſich haben? Nichts deſtoweniger iſt gewiß, daß wir wegen dieſen vil geringere Sorg tragen. Was iſt deſſen Urſach?

Wie wenig du dich darüber bedenckteſt: Wurdeſt du doch bald erſehen, es komme daher,

her, weilen man die Kranckheiten des Leibs empfindet, jene hingegen der Seel nicht verſpüret. Es wird niemahlen geſagt, man befinde ſich übel bey der Hitz ſeiner Anmuthungen, wie man ſolches in der Fiebers-Hitz zu ſagen pflegt: Im Gegentheil ſcheinet es, man befinde ſich niemahl beſſer, als da man jenes genüſſet, was man liebet, und iſt man alſo nicht bedacht um Heyl-Mittel zu ſehen, weilen man das Ubel nicht empfindet. Jedoch iſt es ein ſehr groſſes Ubel, vielmehr leben nach dem Trieb ſeiner Anmuthung, als nach der Vernunfft; Und iſt das Ubel nur deſto ſchlimmer, je weniger man ſolches empfindet. (g) Aber mein GOTT, wann ich deſſen keine Empfindung hab, wie kan ich daßſelbe erkennen? Mein Sohn, dieſes geſchiehet vermittelſt des Glaubens, und durch den Beyfall, ſo man meinen Worten ertheilet, welche die Begürlichkeiten und Anmuthungen der Seel nicht anderſt als unter dem Namen der Kranckheit zu verſtehen geben.

Zweyter Punct.
Von der wunderſamen Geneſung dieſes Krancken Weibs.

DAnnenhero näherte ſich die Krancke zu dem Artzt; hatte auch den Saum ſeines Kleids

 nach

[g] Omne Caput lanquidum, & omne Cor mærens, à plenta pedis usque ad verticem Capitis non eſt in eo Sanitas. Iſai, 1.

nach ihrem Wunſch nicht ſo bald berühret, als Sie ſich vollkommen geſund zu ſeyn geſehen. Sie ware auf nichts mehrer bedacht, als wie ſie ſich in der Still kunte zuruckziehen, nm nicht entdecket zu werden. Unſer Heyland aber wollte, daß dieſelbe erkannt wurde, und man wußte, was ſich mit ihr zugetragen, damit man ſich darab erbauete, und alle gegenwärtige Theil an dieſem guten Werck nehmen möchten. Um dieſer Urſach willen hat er geſprochen, es habe ihn, da ſolches geſchahe, jemand berühret; und die Sach beſſer zu erklären, ſagte er, einen Abfluß ſeiner Krafft an ſich verſpüret zu haben, wodurch die Geſundheit wäre ertheilet worden. (h) Die geſund gemachte Krancke aber anredend, ſagte er zu ihr: Förchte dir nicht, mein Tochter; Dann alſo ſoll man auf mich ein Vertrauen haben, um dasjenige, was man begehret, zu erlangen.

Nun wo fehlet es dann, mein Seel, daß wir nicht, wie dieſe Krancke, eben ſo geſund und vollkommen von unſeren Communionen hinweg gehen, da wir doch den Leib JESU ſelbſt berühren, welcher ein weit gröſſere Krafft hat, als ſein Kleid, uns zu heylen und vollkommen zu machen? Ach! Es fehlet an dem, daß wir mit keinem dergleichen Vertrauen hinzugehen, welches gemeiniglich nur entſpringet aus der Begird,

(h) Tetigit me aliquis: nam ego novi Virtutem exiſſe de me.

gird, welche man hat, daß begehrte zu erhalten, und auß der Bemühung zu begehren. Gleich wie uns an der Begird und fleiſſigen Sorg manglet, alſo haben wir auf kein Vertrauen, welches nicht minder ſchandlich als ſchädlich iſt, angeſehen der gütige JESUS nichts ſo ſehr verlanget, als uns ſeiner Gütigkeiten theilhafftig zu machen.

Dritter Punct.

Was für eine Lehr zu unſerer geiſtlichen Geneſung wir aus dieſem ziehen ſollen.

DAs vornehmſte Lehrſtuck, welches wir aus dieſer Betrachtung ziehen ſollen, wann wir lange Zeit in unſeren Geiſtlichen Kranckheiten ligen bleiben, iſt dieſes, es ſeye deſſen keine andere Urſach, als weilen wir hiezu die nothwendige Sorg nicht anwenden. (i) Derohalben muß man dieſelbe erſtlich erkennen; man muß aufrichtig geſtehen, man betrüge ſich ſehr, da man ſeine Begürlichkeiten und böſe Anmuthungen für keine Kranckheiten anſiehet: Dann weilen es in Wahrheit dem Glauben und der Vernunfft nach ſich alſo beſindet, wäre ſich betrügen, wann man anderſt glauben wollte. Wer iſt aber ſo thorrecht und armſeelig, daß

(i) Ideo inter vos multi infirmi & imbecilles & dormiunt multi: Quodſi nosmet ipſos dijudicaremus non utique judicaremur. 1. Cor. 11.

er wolle betrogen ſeyn, und ſein Leben in einem immerwährenden Betrug zubringen.

Lege demnach den Irrthum ab, und urtheile vilmehr von deinen Ublen aus ihren Würckungen, als aus der Empfindung. Wann du bekenneſt, ſelbe ſeyen Kranckheiten, muſt du nicht gleichfalls geſtehen, man müſſe für dieſe wenigiſt ſo vil Sorg tragen, als für jene des Leibs? Was wird ſonſt aus Mangel dieſer Sorg für ein Schaden entſpringen? Sollen dann ſo vile Bemühungen JEſU Chriſti unnutz ſeyn, und weder ſein Gebett, ſein Blut, ſein Leben, noch ſeine Sacramenten zu etwas verhelffen können?

Wann du förchteſt, durch den Eiffer in denen Ubungen der Andacht und Abtödtung deine Leibs-Geſundheit zu verderben, iſt dieſes Erſtens ein lautere Einbildung; ja anſtatt dich deßwegen übel zu befinden, iſt nichts als dieſes, welches beſſer zu der Geſundheit des Leibs und der Seelen dienet.

Zweytens übertrageſt du nicht gern etwelches Ungemach des Leibs, um hiedurch einem gröſſeren zu entgehen? Soll man nicht lieber ein geringeres Ubel leyden wollen, damit man ſich vor einem ſchwereren und gefährlicheren bewahre?

Letztens betrachte den Göttlichen Leib JESU Chriſti. Siehe, wie er ſich für dein

Heyl

Heyl alles habe koſten laſſen, als wåre er unempfindlich geweſen; wie er auch denſelben dir tåglich durch die Communion ertheile, dir ein Heyl-Mittel abzugeben, und dich zu lehren, deinen Leib nicht beſſer zu ſchonen, als er den ſeinigen geſchonet hatte in Anſehung deiner Seel, weilen jener nur gemacht iſt fůr die Seel, wie das Kleyd fůr den Leib.

O mein JESU! es iſt die Natur, welche mich dermaſſen Sorgen machet fůr den Leib, wegen der Seel hingegen ſich wenig bekůmmeret. Mein Sohn, wann du die Gnad wůrcken lieſſeſt, welche ich dir mittheile, wurde dich dieſe eben ſo geneigt machen zum Beſten der Seel, als die Natur dich antreibet zu Beſorgung des Leibs; aber du hindereſt die Gnad in ihrer Wůrckung, und laſſeſt allein wůrcken die Natur.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von Auferwőckung der verſtorbenen Tochter des Fürſten Jairus.

Aus dieſem haben wir zu lehrnen, die mit ihren Leibern annoch vereinigte Seelen ſollen nicht minder unterthånig und gehorſam ſeyn

JEſU Chriſto, als nachdem ſie aus denenſelben verſchieden.

Puella, tibi dico, Surge: & confeſtim ſurrexit. Marc. 5.

Tochter, ich ſage dir, ſtehe auf, und ſie iſt alsbald aufgeſtanden.

Erſter Punct.

Von dem hurtigen Gehorſam, welchen die Seel dieſes Töchterleins unſeren Heyland geleiſtet.

UNſer Heyland hatte der Seel nicht ſo bald befohlen in den Leib dieſes verſtorbenen Töchterleins zuruck zu kehren, als ſelbe gehorſamet, und allda ihre Würckungen, wie zuvor, hat ausgeübet. O wann ſie auch alſo gehorſamete, ſo lang ſie in dieſem Leib ſich wird befinden, wie ſie auſſer demſelbigen gethan, was groſſes Glück wurde dieſes nicht ſeyn! Aber ein Wunder-Ding, wann eben dieſer JEſus dem Leib oder deiner Seel gebiethet ſich abzutödten, zu demüthigen, oder ihm einen anderen Dienſt zu erweiſen; pflegen wohl die mit dem Leib vereinigte Seelen auch ſo hurtig und vollkommen, wie die Abgeſchiedene, ihm zu gehorſamen? Ach es ſollte freylich ſeyn! Aber es ſcheinet, daß dieſe Vereinigung der Seel

mit dem Leib ſolche gantz leiblich und ſinnlich mache; und gleichwie die Sinn zu ihren Würckungen ihr dienlich ſeynd, alſo will ſie ihnen auch in ihren Bedürfftigkeiten dienen. Das ſchlimmſte iſt, daß dieſe Nothdurfft ſich öffter in einen Wohlluſt verwandlet; daß dieſer dem Willen und Verordnungen JESU zuwider; und da die Seel von denen Sinnen, die Sinn aber von denen zerſchiedenen Gegenwürffen, ſo ſich in dieſem Leben ereignen, laſſen einnehmen, jene ihres GOttes und ſeiner Gebotten vergiſſet. (k)

Jedoch dienet dieſe Vergeſſenheit zu keiner Entſchuldigung: Dann GOtt errinneret ſelbe genugſam, wann ſie ihm nur wollte Gehör geben; er gibt ihr auch Kräfften genug wider ihre Sinn und alle Gegenwürff, welche ſie von ihrer Schuldigkeit abziehen, wann ſie ſich wollte bemühen; durch dieſe Bemühung aber ſollte ſie ihre Treu und den Gehorſam erſcheinen laſſen, weilen der Stand dieſes Lebens ein Stand der Mühe und Arbeit iſt; demnach ihr gröſte Mühe dahin zu verwenden, daß ſie den Leib dem Geiſt, und den Geiſt der Gnad unterwerffe. Iſt dieſem nicht alſo, mein Seel? Warum aber pflegt ſolches von dir nicht zu geſchehen? Iſt nicht die Urſach,

(k) Quia oblita es mei, & projeciſti me poſt corpus tuum, tu quoque porta ſcelus tuum. Exod. 23.

weilen wir nicht wollen? Warum aber manglet es an unſerem Willen?

Erſter Punct.

Von vollkommner Unterthänigkeit aller anderen Seelen.

Es iſt nicht dieſe eintzige Seel, welche JEſu alſo gehorſamet, und in ihren Leib auf deſſen Befehl zuruck kehret; ſonderen es ſeynd alle andere von dem Leib geſchiedene Seelen, ſie mögen eintweder in dem Himmel, in dem Fegfeur, oder in der Vor-Höll, ja ſo gar in der Höllen ſelbſten ſeyn, welche ſich gegen ihm und ſeinen Verordnungen dermaſſen unterthänig bezeigen, daß nachdem er das Urtheil gefället, aus dieſem Leben abzuſcheiden, und ſolches würcklich geſchehen, ſelbe an dem beſtimmten Orth und in jenem Stand ſo ſtandhafft verharren, daß ſie davon nicht abweichen, wann er ſeinen Befehl nicht veränderet. (l) Du aber auch ſelbſt, der ſolches betrachteſt, wirſt einſtens gleichfalls dahin kommen, und lehrnen, ihm eben ſo wohl als andere Seelen zu gehorſamen. Warum aber macheſt du nicht ſchon jetzt den Anfang, weilen das End und die Ewigkeit des anderen Lebens von

(l) Omnes nos manifeſtari oportet ante tribunal Chriſti, ut referat unusquisque propria corporis prout geſſit, ſive bonum, ſive malum. 2. Cor. 5.

von dieſem Anfang und dem Stand des gegenwärtigen abhanget?

Stelle dir ein wenig in deinem Gemüth vor zwey Seelen, welche zu einer Zeit aus dieſem Leben hinſcheiden, vor ihrem Richter zu erſcheinen, deren eine ſich gegen ihm ſehr treu und gehorſam, die andere aber jederzeit widerſpenſtig verhalten. Was für ein Willkomm wird dieſes ſeyn, wie werden dieſe Seelen von dem Richter empfangen werden? Was gedencket er? Was redet er? Was thut er mit einer und der anderen? O wie zerſchieden iſt dieſer beeden ihr Stand! Welcher aus dieſen, mein Seel, wollteſt du gleich ſeyn? Anjetzt, in dieſem Leben iſt die Zeit, daß man ſich ihnen gleich mache, weilen man in dem anderen Leben einſchneidet, was in dieſem iſt ausgeſäet worden.

Dritter Punct.

Von der nehmlichen Pflicht, welche die mit ihren Leiberen vereinigte Seelen haben, JESU Chriſto zu gehorſamen.

Zu dieſem vollkommnen Gehorſam und der völligen Unterwerffung gegen dem Willen JESU uns gäntzlich zu entſchlüſſen, ſollen wir einmahl recht wiſſen, wir haben hiezu in gegenwärtigem Leben eben ſo groſſe Pflicht,

als

als wir einſtens in dem anderen haben werden. Ja, die mit dem Leib vereinigte Seelen ſeynd eben ſo faſt verbunden, ſich allem dem zu unterwerffen, was JESUS mit ihnen verordnet, als da ſie werden von dem Leib getrennet ſeyn, obwohlen die Schwere des Leibs ihnen Verhindernuß machet; oder die Freyheit der Seel ſich widerſetzet; weder eines noch das andere benimmet die Schuldigkeit, die ihm behörige Dienſt zu erweiſen; Dann er iſt eben ſo wohl ihr HERR, Meiſter, Erſchaffer, und Erlöſer, in was für einem Stand, auſſer oder inner dem Leib, ſie ſich befinden. Dieſes veranlaſſet den H. Paulus zu ſagen, wir mögen leben oder ſterben, ſeyen wir ſein; (m) Wir befinden uns in dem Leben, oder verwechslen ſolches mit dem Todt nur zu dieſem End, ihme in jenem Stand zu dienen, in welchem er uns haben will; er ſeye auch deßwegen geſtorben und wieder auferſtanden, damit er ſo wohl über die Lebendige als Todte herrſchen möge, und ihm nicht minder von dieſen als jenen nach eines jeden Stand vollkommen gehorſamet werde.

Siehe demnach was er dir gebiethe, ſiehe ob du ihm gehorſameſt, wie ein Seel in der anderen Welt thun wurde, vollkommen, allgemein

(m) Sive vivimus, ſive morimur, Domini ſumus. In hoc enim Chriſtus mortuus eſt & reſurrexit, ut & mortuorum & vivorum dominetur. Rom. 14.

mein, beſtändig in allen Stucken, zu allen Zeiten. Und wie, wollteſt du verneinen, du ſeyeſt ihm nicht alſo unterthänig geweſen? Haſt du dieſe Unterthänigkeit gegen demſelben nicht geleiſtet, da du biſt auf die Welt kommen, als es ihm gefallen? Wirſt du ihm ſolche nicht erzeigen durch den Hintritt von der Welt, da du abſcheiden wirſt an jenem Tag, zu jener Stund und Augenblick, wann es ihm wird beliebig ſeyn? Warum ſoll aber der Fortgang und die Mitte deines Lebens nicht gleichermaſſen ihm zugehören, wie der Anfang und das End?

Ach mein GOTT, dieſes iſt mein Will! Nimme ſolchen an, und mache mich alſo gäntzlich dein, als ich ſeyn ſoll, weilen du mein Erſchaffer, mein HERR, und Erlöſer biſt. Mein Sohn, was willſt du ſeyn, wann du ſagſt, du wolleſt mein ſeyn? Es iſt ſo viel, als nicht mehr dein eigen ſeyn; jedoch iſt ſolche Arth zu reden gar zu allgemein: man muß mehr inſonderheit ſehen, was ich wolle und nicht wolle, auf daß wann du dich mir ſchenckeſt und opfferest, du wiſſeſt, es ſeye eben ſo vil, als wann du ſagteſt: Mein GOTT, hinführan will ich nichts anders, als was du willſt.

Betrachtung.

An dem Samſtag.

Unſer Heyland ertheilet zweyen Blinden das Geſicht, um welches ſie ihn gebetten.

Creditis, quia hoc poſſum facere vobis? Matth. 9.

Glaubet ihr, daß ich euch dieſe Wohlthat könne erweiſen, um welche ihr mich bittet?

Dieſes geſchahe uns zu lehren, daß wann wir verlangen geheylet zu werden von jenem groſſen Ubel, welches uns die Blindheit unſerer Anmuthungen verurſachet, wir glauben müſſen, es ſtehe dieſes in dem Gewalt unſers Heylands; und unſeren Glauben zu ermunteren, ſtelle er an uns eben dieſelbe Frag: Glaubet ihr, daß ich deſſen den Gewalt und die Macht habe?

Erſter Punct.

Von der Blindheit unſerer Anmuthungen.

Wahr iſt, daß unſere Anmuthungen uns verblenden; und wer dieſe Wahrheit nicht

nicht ſiehet, zeiget klar, daß er blind ſeye: dann warum fallet uns ſchwer, unſer Leben mit denen Evangeliſchen Wahrheiten einſtimmig zu machen, wann es zu dem Werck kommen ſoll, als weilen die Anmuthung entzwiſchen kommet, welche die Wahrheit verduncklet, und machet daß man ſelbe nicht ſehe, nicht liebe, und umfange, wie man thun wurde, wann keine Anmuthung in dem Weeg ſtunde. (n) Wann dir ein Unbild ohne dein Schuld zugefüget wird, iſt ein Evangeliſche Wahrheit, man ſolle ſich als ab einem groſſen Gut und einer ſchönen Gelegenheit des Verdienſts vor GOTT daran erfreuen: Wann du aber deine Ehr gar zu faſt liebeſt, wann du deine Verachtung zu viel förchteſt, werden dich unordentliche Anmuthungen der Liebe oder der Forcht vielmehr betrüben als erfreuen; ja ſo gar da man dich mit einem Spruch aus dem Evangelio tröſten will, wirſt du dieſem ſchwerlich einen Glauben geben: Du wirſt verſchiedene Auslegungen machen, und auf das Widerige erklären, daß du ehender die Schrifft wirſt verkehren, als glauben wollen. (o)

Wo kommet dieſes her? Es iſt nemlich die Anmuthung, ſo dem Gemüth gleichſam die Augen ausſticht. Ein abgetödte Seel wurde ab

---

(n) Beati cùm maledixerint vobis. Gaudete in illa die & exultate. Matth 5. Luc. 6.

(o) Opertum eſt Evangelium. 2. Cor. 4.

ab ſolcher Unbild frohlocken; weilen ſie dem Wort der Wahrheit glaubet, welche uns verſicheret, man habe Urſach ſich darüber zu erfreuen; hingegen ein auf ihre Ehr gar zu ſtarck verpichte Seel betrübet ſich darüber, weilen ſie jenem Evangeliſchen Ausſpruch keinen Glauben beyleget; (p) Die Anmuthung ſetzet ſich entgegen, die Seel aber glaubet vilmehr ihrer Anmuthung, als ihrem JESU. Heißt dieſes nicht blind ſeyn? Hat man ſich nicht eben ſo faſt vor der Anmuthung als vor der Blindheit des Geiſts zu förchten? O mein GOTT, mache mich dieſe erſte Wahrheit dermaſſen erkennen und glauben, auf daß mich die Anmuthung nicht hindere, die andere zu verſtehen und zu glauben.

Zweyter Punct.

Von dem Ubel dieſer Blindheit.

WAnn dieſes Ubel anders nichts wäre als eine Blindheit, wäre es ja ſchon groß genug, weilen, da es ein Beraubung iſt der Erkanntnuſſen und Wahrheiten, welche unſere Vollkommenheit betreffen, man von ihm ſagen kan, es ſeye ein ſo groſſes Ubel, als ein groſſes Gut ſeynd die Göttliche Erleuchtungen, und die heilige Vollkommenheit. Wann du aber Stuck-

(p) Propter cæcitatem cordis eorum. Eph 4.

Stuck-weiß und inſonderheit noch beſſer zu ſehen verlangeſt die daraus entſpringende Ubel und gefährliche Folgen, erwöge Erſtens, daß aus Mangel jener Erleuchtungen man nicht ſehe das Gute, welches ſollte gewürcket werden. (q)

Zweytens, erinnere dich deſſen, was man dir von dieſer Sach ſchon zum öffteren geſagt, man pflege gemeiniglich allda gefährlicher zu ſündigen, wo man ſich dieſes am wenigiſten einbildet. Dann gleichwie die Zuneigung, ſo wir zu einigen Dingen haben, Urſach iſt, daß wir ſchwerlicher ſündigen können, alſo wird uns eben dieſe Zuneigung glauben machen, es ſeye daſelbſt nichts Ubels verborgen. (r) Hieraus entſtehet Letztlich, als die Vollmaß alles Unglücks, daß man in dieſer Sünd ſterben werde, wie man darin gelebt; man wird ſich niemahl beſſeren, weilen man ſolches nicht achtet; oder da man deſſen ſich förchtet, geſchiehet es mit einiger Verzweifflung, ſich jemahl beſſeren zu können, weilen man gegen jener Sünd eine gar zu groſſe Neigung verſpüret. Seynd aber dieſe Ubel nicht groß genug, daß ſie uns mit jenen zween armen Blinden zu unſerem gütigen Heyland ſollen aufruffen ma-

 chen:

(q) Si oculus tuus fuerit nequam, totum corpus tuum tenebroſum erit.

(r) Si ergo lumen, quod in te eſt, tenebræ ſunt, ipſæ tenebræ quantæ erunt? Marc. 6.

chen: JESU du Sohn David, erbarme dich unſer:

Dritter Punct.

Von dem Mittel wider dieſes Ubel.

GLaubet ihr aber, daß ich euch dieſe Wohlthat könne erweiſen, um welche ihr mich bittet? Unſer Heyland ſtellet dieſe Frag eben ſo wohl an uns, als an *jene* zween Blinde, iſt auch uns gleich viel daran gelegen, zu antworten, und über dieſe Frag ſich zu entſchlüſſen, als ein Heyl-Mittel wider unſere Blindheit zu finden. Dann *weilen wir* ſehen, daß es mit dieſem Ubel ſo weit komme, daß man glaubet, es ſeye nicht möglich, ohne ſeine Anmuthungen zu leben, und folgſam an der Beſſerung verzweifflet, was man zu dieſem End immer bette oder thue, ſoll man ſich dieſe falſche Einbildung und Irrthum nicht benehmen laſſen, auf daß man den Anfang mache ſolchem Ubel abzuhelffen? Solleſt du nicht glauben, es ſeye für dein Ubel ein Mittel vorhanden, damit du wider ſelbes einiges Mittel anwendeſt? Solleſt du nicht glauben, du betrügeſt dich, wann du dir einbildeſt, dein Ubel unheylbar zu ſeyn? (s) So iſt dann dieſes, was unſer Heyland erforderet, wann

(s) O generatio incredula & perverſa. Matt. 17.

wann er verlanget, du ſolleſt glauben, es könne deinem Ubel geholffen werden.

Nun giebe Antwort. Was gedenckeſt du, was ſageſt zu dieſem? Wie, glaubeſt du nicht, es ſeye JESUS mit genugſamer Macht oder Güte verſehen, dir ſo vil Kräfften zu ertheilen, als nöthig, deiner Anmuthung zu widerſtehen? Jener, der auf nichts hefftiger dringet, als ſolchen Widerſtand zu thun, und Beſtens weißt, daß du ohne ſein Gnad und Beyhülff nichts werdeſt mögen ausrichten. Ach was für ein Unbild wurdeſt du ihme zufügen, wann du an ſeiner Treu zweifflen wollteſt!

Wann du glaubeſt, er könne ſolches, und wolle, wirſt du dich geheylet ſehen, wann du nur willſt: Siehe dein Heyl-Mittel ſtehet in Bereitſchafft: du darffſt dich nur ſtandhafftig auf ſein Hülff und Macht verlaſſen: du darffſt nur hertzhafften Widerſtand thun, ſo bald du die Natur verſpüreſt, weilen du die Gnad bey Handen haſt, welche um ſo vil ſtärcker iſt, als die Natur, je mehr JESUS an Kräfften dich übertriffet. Was kanſt du wohl förchten, wann dir ſeine Macht an der Seiten ſtehet? Bey dem Streit ſiehe nicht ſo faſt auf dein eigene Schwachheit, als auf dieſe Göttliche Macht,, von welcher der Sieg in dem Streit zu erwarten. Jedoch verlaſſe dich nicht alſo auf die Macht und Stärcke

JEſu, daß du nicht auch ſelbſt Widerſtand thueſt: Dann gleichwie dein Widerſtand ohne ihn zu nichts dienet; alſo ſeye beglaubt, er werde ohne deinen Widerſtand zu nichts helffen. Zweiffle nicht, du werdeſt Kräfften genug haben, wann es an deinem Willen nicht manglet; aber du muſt alſo wollen, und zeigen, daß du ernſtlich wolleſt, durch das Thun, was du kanſt, und ſolleſt, mit Bey-Hülff der Gnad.

Betrachtung
An dem Zehenden Sonntag nach Pfingſten.
Von dem Phariſäer, und dem offenen Sünder.

Omnis, qui ſe exaltat, humiliabitur, & qui ſe humiliat, exaltabitur. Luc. 18.

Wer ſich erhöhet, wird erniederiget, und wer ſich erniederiget, wird erhöhet werden.

Die Matery der Betrachtung iſt genommen aus dem heutigen Evangelio, welches uns vor-

vorſtellet die merckwürdige Gleichnuß von dem Phariſäer und Publican, als zweyen ihrer Lebens-Art nach ſehr zerſchiedenen Perſonen: Dann der Phariſäer ſcheinte ein gar tugendſames, der Publican aber ein ſehr Laſterhafftes Leben zu führen: Nichts deſtoweniger weilen der Phariſäer mit allen ſeinen guten Wercken hoffärtig, der Publican hingegen bey ſeinen Boßheiten demüthig geweſen, wurde der Demüthige dem Hoffärtigen nach dem Urtheil GOttes vorgezogen; weilen die Demuth GOTT eben ſo gefällig iſt, als ihm die Hoffart mißfallet, dergeſtalt, daß er an einem zwar böſen jedoch demüthigen Menſchen ein gröſſeres Belieben findet, als an einem Frommen, welcher aber zugleich der Hoffart ergeben iſt: Wer immer aber ſich erhöhet, und in denen guten Wercken ſeinen Ruhm ſuchet, der wird ſich bald ernideriget ſehen; gleichwie jener, welcher ſich in ſeinen Sünden erniederiget, der wird in den Stand der Gnad erhöhet werden. Dieſes ſoll uns fleißig machen anmercken die Ubungen der Hoffart und der Demuth jener zweyen Perſonen, wie auch deren Straff und Belohnung, um das Laſter und Unglück des einen zu verabſcheuen, des anderen Tugend und Glückſeeligkeit aber lieben zu lehrnen.

Erſter Punct.

Von der Hoffart des Phariſåers.

DAs Laſter des Phariſåers erſcheinet in dem, daß er ſich wegen ſeinen guten Wercken růhme, ſich anderen, abſonderlich einem Publican, der zugegen ware, vorziehe und dieſen verachte. (t) O wohl ein Ruhm = ſůchtiger Menſch, ſageſt du! Was ſagſt aber, wann du eben ſo eytel und hoffårtig biſt, als dieſer? Erkenne ſolches Erſtlich aus dem, daß du ſo offt und unverſchåmt von dir ſelbſt und deinen guten Wercken redeſt, daß man deiner ſpotte, da du vermeyneſt, ein Lob zu erhaſchen.

Zweytens, wann du dich recht erkenneſt, wirſt du bekennen můſſen, es liege in deinem Hertz ein heimliche Vermeſſenheit verborgen, welche dich glauben machet, keiner unter denen boßhafften Menſchen zu ſeyn; gantz anderſt geſinnet, als der Apoſtel und alle groſſe Heilige, welche ſich fůr die gröſte Sůnder zu halten pflegten. (u)

Letztlich wann man dir nåher iu das Gewiſſen redete nnd ein Forcht einjagte, mit freundlich = und aufrichtigem Sagen, du habeſt Urſach deines deines Heyls dich zu beſorgen: Wurdeſt du wohl glauben man rede die

(t) Non ſum ſicut cæteri hominum &c.

(u) Quorum primus ego ſum. 1. Tim. 1.

die Wahrheit? Wurdeſt du nicht vilmehr an andere Perſonen gedencken, welche du für ſchlimmer, als dich, anſieheſt? Wurdeſt du nicht alſobald ſagen, du ſeyeſt nicht wie jene, du ſeyeſt nicht gottloß, kein Geitz-Hals, kein eytler Welt-Menſch, kein Gleißner, noch Betrüger, gleich ſo vielen anderen; und ſeye es auch, daß ein ſehr groſſe Menge der Verdammten gezählet werden, habeſt du dannoch dich deſſen nicht zu beförchten?

O Phariſäiſche Seel, du laſſeſt nur gar zu vil von jenem ſchlimmen Saur-Teig an dir verſpüren, deſſen uns JEſus dergeſtalt ſorgfältig warnet! (x) Der heutige Phariſäer führte eben dergleichen Geſinnungen, obwohlen er ſich anderer Worten gebrauchte; er hat jedoch nicht ſo faſt mit Worten als Gedancken ſeine Hoffart zu erkennen gegeben. Warum ſieheſt du nicht eben ſo wohl auf ein Menge deren Heiligen, welche weit über dich ſeynd, gleichwie du auf andere ſieheſt, ſo du für böß und Laſterhafft halteſt, villeicht aber nicht ſeynd? Sageſt du etwan, es ſeye nicht nöthig ſo heilig zu ſeyn, um ſeelig zu werden; ſo wiſſe auch, es ſeye nicht vonnöthen, ſo gottloß zu ſeyn, daß man verdammt werde. Es iſt ſchon genug, daß man hoffärtig ſeye; man iſt aber genugſam hoffärtig, daß man ſich höher ſchätzet, als man iſt, oder andere für

(x) Cavete à fermento Phariſæorum. Matth. 10;

geringer achtet, als ſelbe vor GOTT erſcheinen.

Zweyter Punct.

Von der Demuth des Publicans.

Der Publican hingegen laſſet ſehen ſeine Demuth, Erſtens vor GOtt, da er ſich nicht getrauet ſeine Augen gegen dem Himmel zu erheben; Zweytens an ſich ſelbſt, als ein ſehr groſſer Sünder an ſeine Bruſt klopffend, der ſich für einen ſolchen erkennet, und gegen GOTT nichts anders zu ſagen weißt, als er wolle ſich ſeiner erbarmen. (y) Letzrlich gegen andere, da er ſich nicht unterſtehet ihnen zu näheren, ſich in einem Winckel weit von denenſelben aufhaltend, gleichwie er glaubet von ihrem Leben und Frommkeit weit entfernet zu ſeyn. Dieſes heißt ſich demüthigtn und GOtt gefallen alſo, daß dieſer demüthige Sünder ihm ein vil gröſſeres Belieben, als jener hochmüthige Faſter und Allmoſen-Geber verurſachet. Nun ſiehe ein wenig, wann die Demuth eines Sünders GOTT ſo wohl gefallet, um wie vil mehr die Demuth eines Frommen demſelben gefallen werde? Dann kein Zweiffel iſt, wann der Phariſäer neben ſeinen guten Wercken auch demüthig wäre geweſen, wie der Publican mit ſeinen Sünden, wurde er GOtt vil

(y) Deus, propitius eſto mihi peccatori.

vil angenehmer, als der andere geweſen ſeyn; Gleichwie gewiß iſt, daß wann der Publican ſo hoffärtig wäre geweſen, als der Phariſäer, wurde er noch Laſterhaffter und verdammlicher in dem Angeſicht GOttes geſchienen haben.

Dannenhero iſt zu mercken, es gebe viererley Stånd, die Hoffart und Demuth belangend. Der Erſte, fromm ſeyn, zugleich aber hoffärtig: Der Anderte, hoffärtig und Laſterhafft ſeyn: Der Dritte, ſchlimm ſeyn, jedoch demüthig: Der Vierte, zugleich fromm und demüthig ſeyn. Erwähle, und förchte, daß wann du dich in keinen beſſeren Stand ſetzeſt, du werdeſt in einen ſchlimmeren verfallen; (z) Dann ſo fern du die Gnad verachteſt, welche ſich dir anerbietet, dich beſſer zu machen, wird ſie ſich durch dieſe Verachtung für beleydiget halten, ſie wird von dir abweichen, dich dir ſelbſt überlaſſen, und du wirſt ſchlimmer werden als jener Phariſäer, weilen du zugleich Laſterhafft und hoffärtig biſt; an ſtatt daß du beſſer werden kunteſt, als der Publican, nemlich tugendhafft und demüthig in deinen Tugenden, gleichwie zu ſeyn die Gnad dich einladet.

(z) Humilia valde Spiritum tuum. Eccli. 7.

Dritter Punct.

Von Straff der Hoffart, und Belohnung der Demuth.

Wer ſich erhöhet wird ernideriget, und wer ſich ernideriget, wird erhöchet werden. Sihe die Straff des Laſters, und die Belohnung der Tugend. Der Hoffärtige wird ernideriget, eintweder in dem Burgerlichen Leben durch die Menſchen ſelbſt, welche einen Hochmüthigen nicht können übertragen; oder in dem Geiſtlichen Leben, durch Entziehung der Gnaden, welche ihn denen ſchändlichen Sünden überlaſſen; oder in dem ewigen Leben, durch ein gerechtes Urtheil GOttes, welches wider denſelben gefället wird.

Auf gleiche Art wird der Demüthige erhöhet vor denen Menſchen, welche die Demuth verehren, wiewohlen Sie ſelbſt nichts von der Demuth an ſich haben; Vor GOTT, der alle ſeine Thaten ſeegnet und beglücket; Vor allen heiligen des Himmels, allwo der Demüthige ſo faſt wird erhöchet ſeyn, als tief er ſich anf Erden hatte ernideriget, nach dem Beyſpiel des Heiligen aller Heiligen, welcher gleichſam biß zu dem Mittel-Punct der Erden ernideriget, deßwegen über alle Himmel iſt erhöchet worden. (a)

Trach-

(a) Quod aſcendit, quid eſt, niſi quia & deſcendit primùm in inferiores partes Terræ? Ephes. 4.

Trachteſt und verlangeſt du nicht nach dieſer Glückſeeligkeit? Wollteſt du aber nicht gern der nächſte bey JESU Chriſto ſeyn in der Himmliſchen Glory? So nähere dich dann demſelben in ſeinen Verachtungen; und ſage nicht mehr, du wäreſt zufrieden, das letzte Orth in dem Himmel zu beſitzen: Dann man ſoll jenes Orth einnemmen, welches GOTT wird gefällig ſeyn, und was immer dieſes für eines ſeyn mag, iſt ein gröſſere Demuth vonnöthen, als du bishero erworben haſt, nur damit dir daſelbſt das letzte Orth zu Theil werde. Gedencke mit Ernſt an dieſe Wahrheit, und führe dir öffter zu Gemüth, wie groß ſeyn werde die Schand einer Hoffärtigen Seel, welche nach ihrem Hinſcheiden aus dem Leib ſich ſehen wird vor dem demüthigen JESU, um von dieſem gerichtet zu werden.

Vorhaben dieſer Wochen.

Dieſes wird genommen aus denen Unterrichten, welche unſer Heyland ſeinen Apoſtlen gegeben, da er Sie das erſtemahl zu dem Predigen des Wort GOttes und anderen dergleichen das Heyl des Nächſten betreffenden Verrichtungen ausgeſendet hatte. Alle dieſe gegebene Lehren werden wir auf Sechs der vornehmſten Tugenden ziehen, welche ſo eigenthumlich ſeynd jenen, die zu dieſem Göttlichen Amt beruffen worden, daßſelbe nicht al-

allein nutzlich, ſondern auch allen Gattungen der Perſonen zu eigener Vollkommenheit nothwendig, wie auch anderen nach eines jeden Stand zu der Vollkommenheit dienſam zu ſeyn.

Betrachtung.

An dem Montag.

Von dem Gebett, welches denen Predigern Nothwendig iſt, das Seelen-Heyl zu befördern.

Uber jene Wort unſers Heyland.

Meſſis quidem multa, operarii autem pauci. Rogate ergo Dominum meſſis. &c. Matth. 9.

Die Ernde iſt zwar groß, aber der Schnidteren ſeynd ſehr wenig: So bittet dann den Herren der Ernde, daß er Arbeiter ſenden wolle. Matth. 9.

Hieraus ſollen wir lehrnen, wie eifferig GOtt für das Heyl der Seelen zu bitten ſeye; damit aber unſer Gebett deſto eifferiger und nachtrucklicher ſeyn möge, bemercke in dieſen angezogenen Worten unſers Heylands drey ſchö-

ſchöne Theil des Gebetts, nemlich die Erwögung, die Zuneigung, und das Begehren, oder die Bitt.

Erſter Punct.

Vor dem erſten Stuck, oder der Erwögung.

Gleichwie eines deren erſten und kräfftigſten Mittlen denen Seelen zu helffen, iſt das Gebett, alſo iſt bey dem Gebett das erſte die Erwögung; die würdigſte Matery aber der Erwögung, welche man zu dieſem End haben kan, iſt über jene Wort unſers Heylands, da er mit ſeinen Apoſtlen von denen Sendungen, zu welchen er ſie beſtimmete, gehandelt hat, ſprechend: Die Ernde ſeye ſchön, und groß: Ob wollte' er ihnen ſagen, ſelbe verdiene betrachtet zu werden, auf das man deſto beſſer erkenne, wie billich es ſeye, daß man hingehe zu arbeiten, und ſich deßwegen keine Müh reuen laſſe.

So beſiehe dann die Sach nach allen Umſtänden, welche eine ſchöne Erndte ausmachen: Siehe die Weitſchüchtigkeit des Felds; (b) es iſt dieſes die gantze Welt, und ein jede Seel inſonderheit, wo man allzeit kan Früchten ſammlen, da man ihr von denen Worten des Lebens

---

(b) Oſtium mihi apertum eſt magnum & evidens, & adverſarii multi. 1. Cor. 16.

bens redet, wie man reden ſolle; Siehe den Uberfluß des Guts, und der glückhafften Ausſchlägen, welche aus dieſem Mittel denen Seelen zu helffen entſpringen, wann ſelbes von denen wahrhafft Apoſtoliſchen Männeren recht wird angewendet. Letztens aber wann es um nichts anders zu thun wäre, als um die Bekehrung etwelcher Seelen, oder die fremde Vollkommenheit, iſt dieſes nicht ein ſo groſſes Gut, daß JESUs ſolches zu erwerben ſein Blut und Leben nicht geſparet; Du aber wirſt hiezu deine Mühe und Andachten ſparen wollen? Ach! Siehe, wie jenes Blut an ſo vilen Seelen verlohren gehet, und gehe, dieſes zu ſammlen durch deren Bekehrung, oder GOTT bittend für jene, welche ſich um derſelben Bekehrung bearbeiten!

Zweyter Punct.

Von dem zweyten Stuck, nemlich der Zuneigung.

Auf die Erwögung folget die Zuneigung; Und gleichwie uns dieſe Zuneigung ſoll antreiben zu dem Eyfer für das Seelen-Heyl; alſo ſollen wir dieſen Eiffer, durch jene Wort unſers Heylands zu ermunteren uns befleiſſen: Der Schnitter und Arbeiteren ſeynd ſehr wenig: Dann aus Mangel deren Arbeiteren gehet die Erndte zu Grund; aber ſehen, daß aus einem ſolchen Abgang ein ſo ſchöne Erndte

Erndte verlohren gehe, Ach! wie empfindlich iſt dieſes einem Hertzen, welches weißt, was da ſeye das Heyl einer Seel, oder Dero ewige Verdammnuß; welches weißt, daßſelbe ſo leicht verlohren gehen, als Sie kunten Seelig werden, wann man ihnen zu Hülff käme; welches weißt, ihnen zu helffen ſeyen nur gute Arbeiter vonnöthen; Dieſe aber zu erlangen ſeye allein nöthig, den HErren der Ernde zu bitten, daß er dieſelbige ſenden wolle!

Ach mein Hertz, an was gedencken wir? An was ſeynd wir gebunden? Zu was dienen uns unſere Zuneigungen, wann wir ſolche zu dieſem Zweck nicht verwenden? Was iſt auf der Welt, welches verdienet, geſucht und bedauret zu werden, als der Gewinn oder Verlurſt deren Seelen? (c) Ach, daß ich nur ein einzige kunte Seelig machen! Ach was Freud in dem Himmel, ſehen allda eine Seel, welche zu Grund gangen wäre, wann du ihr zu der Seeligkeit nicht geholffen hätteſt? Im Gegentheil was für ein Verweiß und Beſchämung an dem Tag des Gerichts, hören, daß etliche jener Verdammten Seelen, welche dich gekennet haben, wären Seelig worden, wann du dich um ihr Heyl hätteſt wollen bewerben? Ach mein Seel förchteſt du nicht, du werdeſt einſtens verantworten müſſen den Verlurſt ſo vieler Seelen, de-

(c) Si ſteciſſent in Conſilio meo, & nota feciſſent Verba mea Populo meo, avertiſſem utique eos à via ſua mala. Jerem. 23.

denen du hätteſt beyſpringen können, wann du mit gröſſerem Eyffer wäreſt begabt geweſen?

Dritter Punct.

Von dem dritten Stuck, nemlich der Bitt.

Auf dieſes beziehen ſich die zwey vorgehende Stuck. Dieſes iſt die Frucht der Erwögung, und die Würckung der Zuneigung. Hiezu werden wir vorderiſt durch die Wort *unſers Heylands* eingeladen: Bittet den HErrn der Erndte, daß er Arbeiter dahin ſenden wolle. Den HErren der Erndte ſolle man bitten; Daß iſt, zu dieſem End unſer Gebett gegen GOTT verrichten, ſolchen betrachtend als den Erſchaffer deren Seelen, oder als ihren Erlöſer, und Seeligmacher. Wann wir ihn aber bitten, er wolle Arbeiter ſenden in ſeine Erndte, iſt es ſo viel geſagt, als er wolle uns ſchicken gute Prediger, und gute Beichtvätter, welche mit keinen anderen als wahrhafften Geſinnungen der Kirch eingenommen, welche ſich nicht aufhalten, unſere Ohren mit zierlichen Reden zu kützlen, ſonder die Evangeliſche Wahrheiten aufrichtig erklären; Welche uns Augenſcheinlich zeigen, wie weit wir von dieſen ſeyen abgewichen; welche uns ungeſcheuet zu verſtehen geben die Gefahr, in welcher wir ſtecken, da wir unſeren Neigungen folgen, und von dieſen uns befreyend, die Enge Straß

uns machen antretten, welche die Seelen zu dem wahren Leben führet.

Dieſe ſeynd jene Arbeiter, welche wir zu unſerer Seeligkeit vonnöthen haben, ſonſt iſt die gantze Welt verlohren. Dann ſo lang die Seelen auf der Welt ſich befinden, werden Sie auf dem Weeg des Verderbens ſeyn; Iſt auch groſſe Gefahr, daßſelbe jemahl dieſen Weeg verlaſſen, wann nicht einige Perſonen anzutreffen, welche Sie von demſelbigen mit der Gnad nachtrucklichſt abziehen. Dannenhero bitten wir, GOTT wolle uns dergleichen Männer zuſchicken, ohne daß ſich andere darunter miſchen, die ſonſt ihrer Seits nicht kommeten, weder zu dieſen Göttlichen Würcknngen den nothwendigen Seegen des Himmels haben wurden. O HErr der Ernde! O Heyland unſerer Seelen, ſende uns demnach ſolche Arbeiter, die mit deinem Geiſt erfüllet ſeynd, uns dieſen mitzutheilen! (d)

Um dieſes ſollen wir offt bitten und anhalten; damit aber unſer Gebett deſto kräfftiger ſeye, ſollen wir einiges Allmoſen und andere Tugend-Ubungen beyſetzen.

(d) Obſecro Domine, mitte quem miſſurus es. Exod. 4.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von der klugen Beſcheidenheit, dero man ſich zum Dienſt des Nächſten, und zu Beförderung des Heyls der Seelen zu gebrauchen hat, nach eines jeden ſeinem Stand, und hiezu empfangenen Verordnung, oder Befehl.

In Viam gentium ne abieritis &c. ſed potiùs ite ad Oves, quæ perierunt Domûs Jſräel. Matth. 10.

Betrettet noch nicht die Länder deren Heyden, weder gehet in eine Stadt der Samaritaner, ſondern verfüget euch allein zu denen Juden, und führet zuruck die Schaaff dieſer Heerd, welche konten verlohren gehen. Matth. am 10.

Dieſes gibet dir zu verſtehen, was du könneſt, und das Heyl der Seelen betreffend, zu thun verbunden ſeyeſt, damit du deine Pflicht weder überſchreiteſt, noch unterlaſſeſt.

Erſter Punct.

Das nicht alle gleiche Pflicht und Mittel haben, dem Nächſten zu helffen.

DA unſer Heyland ſeine Apoſtel ihrer Sendung halber unterweiſſet, theils ihnen vorſchreibend, was Sie zu thun haben, theils bemerckend, was Sie unterlaſſen ſollen, gibt uns dieſes Gelegenheit zu erwögen, daß nicht alle eine gleiche Krafft, weder die nemliche Pflicht haben, einer wie der andere, ſich auf das Heyl des Nächſtens zu verlegen: Dann die Gnaden und Gaaben ſeynd zerſchieden, und abgetheilet, (e) Nicht allein nach dem Unterſchied der Perſohnen, ſondern auch der Zeiten und Orthen, wie zu ſehen, das, was denen Apoſtlen bey Lebs-Zeiten Chriſti verbotten ware, ſeye ihnen nach deſſen Todt erlaubt geweſen; wie auch was ihnen, ihre Kleider und andere kleine Ausrůſtung belangend, befohlen worden, ſeye nicht für alle als ein Befehl, ſondern für etwelche als ein Rath anzuſehen.

Hierinn können wir die Macht, die Weißheit und Güte unſeres JESU erkennen; Seine Macht zwar, da er uns ein ſolche Vilfältigkeit deren Gnaden ertheilet, als Perſonen anzutreffen; Seine Weißheit aber; jene in einer ſo ſchönen Ordnung austheilend, daß eine der an-

(e) Diviſiones Gratiarum ſunt. 1. Cor. 12.

anderen Stell vertretten, und ein jeder genug hat ſich zu erfreuen und zu demůthigen. Letztlich ſeine Gůte, dich inſonderheit betreffend, da er dir ſo vil Mittel an die Hand giebet, dich ſeelig und vollkommen zu machen, beynebens auch anderen zu helffen. O mein Heyland! ich ſage dir fůr dieſes den ſchuldigſten Danck. Wie kan ich aber meine Pflicht wegen ſo vielen Gnaden noch beſſer erkennen? Mein Sohn, ſolches wird geſchehen, wann du auf jenes fleiſſiger merckeſt, was ich von dir verlange, daß du dich entſchlůſſeſt weder minder noch mehrer zu thun, als ich dißfalls begehre.

Zweyter Punct.

Ein jeder ſoll ſehen, was er in dieſer Sach vermöge.

DAnnenhero liget dir ob zu ſehen, was GOTT von dir verlange, und wohl zu erforſchen, wie du deiner Pflicht nachkommeſt, welche in dem beſtehet, daß du nichts über deine Kråfften und deinem Stand unternemmeſt, auch nichts von deinen Pflichten, und zu der Vollkommenheit deines Amts gehöriges verabſaumeſt. (t)

Jene Prieſter, welche ſoviel thun wollten, als die Machabåer gethan haben, wollten nichts anders, als ihren Ehrgeitz und Vermeſſenheit ſe-

(t) Ut hæc cuſtodias ſine præ judicio, nihil faciens in alteram Partem declinandò. 1. Tom. 5.

ſehen laſſen. Du wirſt für andere jederzeit genug thun, wann du thuſt, was mit der Gnad in deinem Vermögen ſtehet. Wann du aber wohl Achtung gibeſt, wirſt du immer dieſe drey Gattungen des Guten würcken können. Erſtlich, ſelbe zu erbauen; Andertens, ihnen ein gutes und nutzliches Wort zu reden; Drittens, für jene dein Gebett, deine gute Werck, und deine Verrichtungen des Tags aufzuopfferen.

Alſo hat man die Wort des weiſen Manns zu verſtehen, da er ſagt: Suche deinen Nächſten zu gewinnen, ſo viel du kanſt. (g) Förchte dir nicht, daß du dißfalls nicht genugſame Kräfften habeſt, ſondern förchte vielmehr jenes nicht zu thun, was du vermagſt; Dann ſo viel Perſonen dir begegnen, mit ihnen zu reden, ſo viel haſt du Mittel und Gelegenheiten, ſolche ſeelig zu machen, weilen offt nur ein einziges zu rechter Zeit vorgebrachtes heylſames Wort vonnöthen iſt, ihre Seelen zu gewinnen: Ingleichen aber, wann du nicht auf guter Huth ſteheſt, braucht es nur dißfalls an deiner Schuldigkeit ermanglen, daß du zu Grund geheſt: Dann vielleicht wird GOTT deine Seel abforderen, und wegen jener verdammen, welche du aus Mangel deines Zuſprechens haſt laſſen in das Verderben gerathen,

 nach

(g) Recupera proximum ſecundùm virtutem tuam, & attende tibi, ne incidas. Eccle. 29.

nach laut jenes Spruchs: Leib für Leib, *3. Reg. 26.* Da man unſerer Sorg eine Perſon anvertrauet, und man uns die Pflicht aufleget, für ſelbe Rechenſchafft zu geben: gleichermaſſen redet die Schrifft, Seel für Seel, *Ezech. 3. & 31.* Wann dir eine Seel übergeben wird, du aber dieſe aus Handen laſſet, ohne ihr von dero Heyl zu reden.

O wann dir die heimliche Anſchläg der Göttlichen Vorſichtigkeit bekannt wären, welche den Umgang mit denen Menſchen belangen, wurdeſt du ſchier niemahl mit jemand reden, daß du nicht glaubteſt, GOTT habe dir ein ſolche Perſon ausdrucklich zugeſchickt, *mit ihr* von derſelben Heyl Sprach zu halten. O mein GOTT, eröffne meinen Mund, ihnen zu reden, und neige ihre Hertzen, mich anzuhören.

Dritter Punct.

Daß die Vollkommenheit des Seelen-Eiffers in dieſer klugen Beſcheidenheit beſtehe.

WIr nennen da die Beſcheidenheit jene Tugend, ſo uns zu erkennen giebet, was wir nach unſerem Beruff eigentlich zu thun haben, und wie derſelbe getreulich zu erfüllen ſeye: Wir ſagen zugleich, es ſeye dieſe Tugend der Geſtalt nothwendig und vortrefflich, daß von dero Ausübung zu verſtehen, was von dem wahren Eiffer für die Ehr GOttes geſagt

wird

wird, welchen man haben muß, da man ſich um das Heyl der Seelen will bearbeiten.

Man betrüget ſich, wann man vermeynet, jener Eiffer beſtehe in dem, daß man ein groſſes Geräuſch mache, ſich erhitze, ſich geſchäfftig bezeige, alles eylfertig angreiffe, ſich mehrer, als man ſoll in die Sachen miſche, und eindringe. Nein, die Lieb iſt zwar würckſam, jedoch nicht gar zu geſchäfftig, noch unbeſcheiden. Wann jemahlen die geiſtliche Braut, daß iſt, ein glaubige Seel, etwas groſſes und über ihre Kräfften hat müſſen unternemmen, iſt ſolches alsdann geſchehen, da ſie aus dem Keller hervor gangen, wo ſie mit dem Wein der reinen Liebe betruncken worden; nichts deſto weniger hat ſelbe dazumahl ausdrucklich geſagt, dero Bräutigam habe in ihr die Lieb angeordnet. (h)

Es zeiget ſich dieſes in der Seeligſten Mutter GOTTES, und an denen Apoſtlen, welche obſchon in lauterer Liebs- und Seelen-Eiffer, dannoch nichts redeten, als zu bequemer Zeit, und nach dem Willen GOTTes. Wollen zu viel thun, iſt nichts gethan. Dannenhero ſagt JESUS zu dergleichen mit verweißvollen Worten: Ich hab dich deines Thuns halber zu tadlen; Dann obwohlen du ein Menge guter Wercken verrichteſt, haſt du doch von deiner

(h) Introduxit me in cellam vinariam: Ordinavit in me charitatem. Cant. 2.

erſten Lieb abgelaſſen; daß iſt, jene, welche dir befihlet, vor allem jenes zu thun, zu was dich dein Stand und Ambt verbindet. (i)

Dieſes iſt nicht dahin angeſehen, daß man bisweilen nicht mehrer thun dörffe, als man ſchuldig iſt, wann ſich bey dem Thun kein anderes Ubel befindet; ſondern man ſolle ſich bey allem, was geſchiehet, alſo verhalten, daß man keine Urſach habe zu ſagen: Er thut der Sach zu viel, oder zu wenig. O mein GOtt, wie ein groſſes Ubel iſt, unſeren Gelüſten folgen! Dann wir pflegen denenſelben ſo gar bey dem Dienſt GOTTES zu folgen; wir wollen ihm nicht anderſt dienen, als nach unſerem Belieben, wie es uns, nicht aber GOTT gefallet.

Betrachtung,

An dem Mittwoch.

Von dem Fried, ſo ein Gut iſt, um welches wir bitten, und aller Orthen ſamt dem Seelen-Heyl verſchaffen ſollen.

In-

(i) Habeo adverſum te, quod charitatem primam reliquiſti. Apoc. 2.

Intrantes in Domum, ſalutate eam dicentes: Pax huic Domui. Matth. 10.

Wann ihr in ein Hauß kommet, grüſſet den Gaſtgeb, und ſaget: Der Fried ſeye dieſem Hauß.

Wir bemercken dreyerley Gattungen des Friedens; erſtens mit GOTT; zweytens mit uns ſelbſt; drittens mit andern.

Erſter Punct.

Von dem Fried mit GOTT.

ZWiſchen dem Seelen-Heyl und dem Fried iſt ein ſolche Verbündnuß, daß man von einem nicht handlen kan, ohne zugleich von dem anderen zu reden. Derohalben diejenige, welche ſich für das Seelen-Heyl bearbeiten, müſſen nothwendig ſich auch den Fried laſſen angelegen ſeyn, und aus dieſer Urſach befiehlet ihnen unſer Heyland, den Frieden überall, wohin ſie kommen, mit ſich zu bringen; was es immer für ein Fried ſeye, und mit was für einer Gattung der Leuten ſie werden zu thun haben.

Die Erſte Gattung des Friedens iſt der Fried mit GOTT; es iſt die Verſöhnung des Menſchen mit ſeinem GOTT. (k) Durch die Sünd wird der Menſch zu einem Feind GOTTES; Durch die wahre Buß wird er

(k) Pacem habeamus ad Deum. Rom. 5.

mit dieſem wieder verſöhnet; dieſes iſt, was man verſchaffen ſoll; auf dieſes als den eigentlichen Zweck deiner Sendung muſt du dringen, alſo daß wann du den Sünder zu ſeiner Schuldigkeit nicht wieder zu bringen dich bemüheſt, glaube nicht, daß du etwas gethan habeſt. (l)

Giebe ihm wohl zu verſtehen, ſich mit GOTT recht zu verſöhnen, ſeye nothwendig, ſeine Sünden alſo zu beichten, daß er ſolche nicht mehr wolle begehen, wie ein wahrhafft bekehrter Ketzer zu der abgeſchwornen Ketzerey nicht wurde wollen zuruck kehren, oder wie ein Unglaubiger ſeinen Götzen nicht mehr wurde verehren.

Jedoch warte nicht, dieſen Frieden zu ſtifften, bis du Gelegenheit haſt zu predigen. Man darff nur reden, und ſich bey denen Geſellſchafften einfinden. Wann du allda nicht jederzeit Perſonen antriffſt zu bekehren, wirſt du doch allzeit Mißvergnügte ſehen, du wirſt ſchier allzeit hören, wie man in denen zu Leyden habenden Ublen wider die Vorſichtigkeit GOttes zu murren pflege. Stille und unterweiſe dieſelbige; den Frieden aber und die gute Verſtändnuß mit ihrem GOTT zu unterhalten, zeige ihnen, es geſchehe nichts ohne ein abſonderliche Vorſichtigkeit, und daß dieſe Göttliche Vor-

(l) Obſecramus pro Chriſto, reconciliamini Deo. 2. Cor. 5.

Vorſichtigkeit nichts zulaſſe, als was auf ihr Beſtes angeſehen; wann auch kein anderes Gut wäre, als dieſer ſich unterwerffen, ſeye ſchon genug, daß man ſich ſolle zu Frieden geben.

Befindeſt du dich von eben dieſer Wahrheit überzeugt? Laſſe dann ſolches erſcheinen in der That, und vereinige dich alſo mit allem Willen GOttes, gleichwie du andere mit ihm vereinigeſt, die er vermittelſt deiner wird vereinigen wollen; zwar nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig.

Zweyter Punct.

Von dem Fried mit uns ſelbſten.

DIe zweyte Gattung des Friedens iſt der Fried mit uns ſelbſt; Dann gleichwie die Seel durch ihre Anmuthungen zertheilt und verwirret iſt, als wird ſie in den Frieden geſtellt, wann ſie jene Anmuthungen in Ordnung bringet: (m) Nun über dieſes kanſt du dich gar anſtändig beſchäfftigen, wann du hievon reden wirſt als ein Mann, der deſſen eine gute Erfahrenheit hat, und ſagen kanſt, du genüſſeſt mit der Gnad GOttes dieſen Fried, damit du deinen Worten und Lehr-Stucken ein beſſeres Ge-

(m) Utinam attendiſſes mandata mea: facta fuiſſet ſicut flumen pax tua. Iſai. 48.

Gewicht gebeſt, ſich in der friedſamen Ruhe des Gemůths unberucklich zu erhalten.

Welche ſeynd jene Grund-Lehren? Wie glaubeſt du denenſelbigen? Wie pflegſt du in dem Werck ihnen zu folgen? Wie vilen Perſonen haſt du den Fried ſchon ertheilt, oder wieder hergeſtellet? Hingegen wie vil Gelegenheiten haſt du verabſaumet, ein ſo groſſes Gut, als der Fried der Seelen iſt, mitzutheilen? Wann es in dieſem Stuck um deinen Verlurſt und Schaden zu thun wåre, håtteſt du Urſach zu fŏrchten: Aber da du anderen den Frieden ertheileſt, empfangeſt du eben ſo vil, als du ausgiebeſt; dann die Unterredung, ſo man ůber jene ſchŏne Lehr-Stuck des Friedens anſtellet, dienet eben ſo vil dem, der ſolche giebet, als jenem, welcher ſelbige empfanget.

Dritter Punct.

Von dem Fried mit anderen.

WEilen noch die dritte Gattung des Friedens, nemlich mit anderen, ůberig iſt, ſoll man ſich befleiſſen, denſelben einzufůhren, wo er ſich annoch nicht befindet; man ſolle die Zanck- und Streit-Håndel ſchlichten, die widerige Partheyen alſo zu vereinigen trachten, daß ſie einander beſuchen und umfangen; man ſolle ſie bereden, es ſeye nichts geſchehen, wann ſie

dergleichen Beſuch unterlaſſen, und ein ander alſo lieben, als ob ſie ſich niemahlen gehaſſet hätten: Dann ſo noch etwelcher Grollen zuruck bleibet, wird dieſer zu einem Saamen neuer Strittigkeiten werden, jenes aber wird nicht geſchehen, was unſer Heyland ſo ernſtlich hat anbefohlen, wir ſollen nemlich gegen einander ſeyn, wie wir gegen ihm ſeyn wollten, und er ſich gegen uns hat erwieſen. (n) Nun iſt gewiß, daß wir nichts wider denſelben in unſerem Hertzen behalten dörffen, und wir auch nicht werden wollen, daß er etwas wider uns in dem ſeinigen trage. So müſſen wir dann uns alſo gegen einander verhalten, oder in Gefahr ſetzen, JESUM jederzeit zu einem Feind zu haben.

Dieſe Wahrheit führe ihnen tieff zu Gemüth, jedoch ſo liebreich, daß man wohl ſehe, es ſeye nur die Lieb, welche ihnen dergeſtalt zu Hertzen redet, und dich hiezu antreibet. Dann ſo etwas von einer Paßion oder etwelchem Eigennutz ſollte vermercket werden, als wollteſt du auf dieſe Art deinen Zweck erreichen, weilen es um deine Ehr zu thun, wurdeſt du den gantzen Handel verderben. Nicht dir, ſonderen JESU gebühret die Ehr, daß man in Anſehen ſeiner die Unbilden vergeſſe, und alles verzeyhe, weilen er uns die Verzeyhung aller un-

(n) Sicut & Dominus donavit vobis, ita & vos, Coloſſ. 3.

unſerer Beleydigungen hat erworben. Man muß ſeinen Heiligiſten Namen, ſeine Wunden und Verdienſt bey dem Zuſprechen hören laſſen, auf daß man ſich ſchäme, demjenigen ein ſo geringes zu verſagen, der alles zu erhalten verdienet. Ach was für eine Schand! die mindiſte That, der kleinſte Bluts-Tropffen unſers Erlöſers iſt fähig, den Unmuth eines wider uns billich erzörneten GOttes zu beſänfftigen; und ſein gantzes Leben und Todt ſoll nicht genug ſeyn, einen Menſchen zu ſtillen? Mein Seel, laſſet uns dieſe Wahrheiten wohl zu Gemüth nehmen, und tieff in unſer Hertz eindrucken, hievon mit rechter Meynung nach deren Würdigkeit zu reden.

Betrachtung.

An dem Donnerſtag.

Von der Aehnlichkeit des Schaafs, der Schlang, und der Taube mit denen, welche ſich auf das Heyl des Nächſten begeben.

Ecce ego mitto vos ſicut oves in medio Luporum: Eſtote ergo prudentes ſicut

cut Serpentes, & ſimplices ſicut Columbæ. Matth. 10.

Ich ſende euch wie die Schaaf unter die Wölff: Seyet demnach klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben.

Erſter Punct.

Von dem Gehorſam des Schaafs, welchen wir nachahmen ſollen.

ES iſt eine Gattung des Wunder-Wercks, daß unſer Heyland ſeine Jünger in die Welt auſſendend, dieſe zu bekehren, ſelbe ſchicket gleich denen Schaaſen unter die Wölff. Und was iſt für ein Anſehen, daß die Wölff von denen Schaafen ſollten mögen überwunden werden? Keines fürwahr, menſchlich- und natürlicher Weiß von der Sach zu reden: iſt iſt dahero keine Würckung der Natur, daß die Jünger die Welt bekehren wurden; es iſt ein Werck der Gnad, es iſt ein Unternehmen des groſſen Hirten, welcher ſeine Macht, die Welt zu bekehren, nicht beſſer zeiget, als da er zulaſſet, daß die Menſchen denen Wölffen, ſeine Jünger aber denen Schaafen gleich ſeyen, und dan-

dannoch die Schaaf an Stärcke die Wölff übertreffen. (o)

Dieſes ware auch angeſehen, uns und alle diejenige zu lehren, welche mit dem Nächſten zu thun haben, daß weilen ſie, wie die Schaaf unter denen Wölffen, ſelbe ſich nahe bey ihrem Hirten und Anführer halten ſollen, daß ſie ſich ſeiner Anleitung willig und gehorſam erzeigen, gleich denen Schaafen, welche von Natur ihrem Hirten gern folgen und gehorſamen. Kein Thier iſt zum Streiten und Widerſtehen minder tauglich, als ein Schaaf; jedoch weilen dieſes ſich gern leiten laſſet, iſt kein anderes Thier ſo ſtarck, welches ſich getraue, daſſelbe anzugreiffen, ſo lang es ſeinem Hirten und Führer gehorſamet. Du biſt nur ein elender Menſch, eben ſo wenig tauglich, einen Sünder zu bekehren, als ein Schaaf den Wolff zahm zu machen: Nichts deſto minder, wann du ein ſo gutes Schaaf biſt, wie du einen guten Hirten haſt, wirſt du in Bekehrung der Sündern Wunder-Ding vermögen. (p)

O ein bedaurens-würdige Sach, gedencken, wann der Streich fehl geſchlagen, und eine Seel uns verlohren gangen, seye Schuld, daß wir unſerem höchſten Hirten nicht gehorſamet, und bey ihme verharret seynd! Es ware etwelche

(o) Sic enim virtutem meam maximè oſtendam, cùm ab ovibus Lupi ſuperantur. S. Chryſ.

(p) Quamdiu oves fuerimus, vincimus. ibid.

welche Eigen-Lieb, die uns von demſelben hat abgezogen. O unglückſeelige Lieb! welche uns von unſerem höchſten Gut abführet, und verhinderet, daß wir andere dahin nicht ziehen können.

Zweyter Punct.

Von Klugheit der Schlang, welche uns wird anbefohlen.

MAn findet an dem Schaaf noch andere löbliche Eigenſchafften, welche ſelbes bey denen Menſchen beliebt machen; die Schlang aber, welche dermaſſen geſcheuet wird, was kan ſie an ſich haben, was von denen Jüngeren unſers Heylands nachzuahmen wäre? Vielleicht da er ihnen ſagt, ſie ſollen der Schlang in der Klugheit gleich ſeyn? Welches iſt dann ihre Klugheit? Nemlich wann man dieſelbe fangen und beſchwören will, weißt ſie das Ohr mit ihrem Schweiff ſo füglich zu verſtopffen, daß ſie ſich nicht fangen laſſet; wann man ſie aber bey dem Kopff, wo ihr Leben iſt, angreiffet, verberget ſie ſolchen, und bewahret ſich wider den Todt, alle übrige Theil des Leibs der Gefahr bloß gebend.

Mit einer dergleichen Klugheit muß man ſich unter denen Leuthen verhalten, keineswegs geſtattend, daß ſie uns mit ihren eytlen Reden einnehmen, und den Kopff mit ihren

Uppigkeiten anfüllen; dann ſonſt werden wir vielmehr ſelbſt von denen Welt-Menſchen verkehrt, an ſtatt dieſe zu bekehren. (q) Alſo müſſen wir auch allzeit gleichſam bey dem Kopff, und Haupt-Stuck unſeres aufgetragenen Amts, ſo da iſt das Geſchäfft des Heyls, die Sach angreiffen, ohne uns lang bey dem übrigen aufzuhalten: Dann gleichwie die Schlang ſich einbildet, nichts zu verlieren, wann ſie ihren Kopff in Sicherheit bringet; alſo muß man nichts ſparen, weder ſeine Ehr, weder ſein Vergnügen, noch den eigenen Nutzen, um den Haupt-Zweck unſerer Geſprächen mit dem Nächſten, wer dieſer immer ſeye, zu erhalten. (r) Selben aber an dem rechten Orth angreiffen zu wiſſen, iſt viele Geſchicklichkeit und Fleiß vonnöthen, wodurch die Gemüther eingenommen werden, um die Seelen zu gewinnen. Man muß ſich bey denen Leuthen beliebt machen, damit ſie deine Reden gern anhören; man muß zuvor in das Gemüth dieſes oder jenes Menſchen eindringen, auf daß man der Gnad den Eingang dahin bereite.

Aber mein GOTT! was für eine Gnad, was Klugheit und Verſtand wird nicht erforderet, daß ſolches ſo weißlich geſchehe, um nicht gar zu witzig und politiſch zu werden, wodurch man

---

(q) Videte itaque, quomodo cautè ambuletis. Ephes. 5.

(r) Si ſeparaveris pretioſum à vili &c. Jerem. 15.

man alles verderbet? Mein Sohn, dieſe Weißheit muſt du von mir begehren, und nicht vergeſſen, daß ſolche jederzeit von mir herkomme. (s)

Dritter Punct.

Von der Einfalt der Taube, welche mit der Klugheit der Schlang ſoll vereiniget werden.

Aus dieſer Abſicht hat unſer Heyland die Einfalt der Taube der Klugheit der Schlang beygefügt, damit man ſich ſelbſt nicht zu viel traue, weder in dieſem Geſchäfft mehr der Menſchlichen und Weltlichen, als Geiſtlicher und Göttlicher Mittlen gebrauche; noch glaube, ein mehreres durch etwelche zierliche Red-Verfaſſung, als durch die Wahrheiten des Evangelii auszurichten. (t)

Man muß ſich befleiſſen, dieſe zwey Tugenden alſo wohl mit einander zu vereinbaren, daß der einen nicht zu viel, der anderen aber zu wenig geſchehe; ſondern beede in gleicher Maß ſich befinden. Jedoch bey Entſtehung des Zweiffels, oder der Beſchwärnuß, den rechten Mittel-Weeg zu finden, iſt beſſer, daß man ſich

(s) O ſapientia, quæ ex ore Altiſſimi prodiiſti &c. Sap. 8.

(t) In ſinceritate Dei, & non in ſapientia carnali. 2. Cor. 1.

mehrer auf die Seyten der Einfalt als der Klugheit wende, gleichwie beſſer iſt eine Taub, als Schlang zu haben. Ich wollte lieber mit dem H. Franciſco von Sales ein kluge Einfalt, als ein einfältige Klugheit erwählen; wann du aber förchteſt, es möchten die Leuth deine Einfalt auslachen, förchte vielmehr, daß ſie ſich auf deine Klugheit nicht verlaſſen; vor allem aber förchte, daß GOTT dieſelbe nicht ſtraffe, wie er drohet, er wolle die Klugheit der Klugen zu Grund richten, und deren Weiſen ihre Weißheit verwerffen. *1. Cor. 1.*

Seye lieber zu Hauß, als auſſer demſelben, mehr in deinem Zimmer verſchloſſen, als daß du in fremden Häuſeren herum wandleſt: jedoch wann die Noth, die Liebe, oder der Gehorſam erforderen, du ſolleſt offentlich erſcheinen, gehe eben ſo gern dahin, als du wollteſt zu Hauß bleiben, wann du nicht von dieſen guten Urſachen abgeruffen wurdeſt. Miſche dich ſo wenig, als du kanſt, in die Beſtellung deiner Aemter und Verrichtungen: Dann jene Welt-Klügling, die auch in denen Clöſteren angetroffen werden, welche ſich ſelbſt vielmehr jenes zu verſchaffen ſuchen, als daß ſie warten, was GOTT von ihnen verlange, ſeynd ihrer Meynung nach ſo witzig, daß ſie glauben, wann es anderſt geſchehete, wäre gar zu einfältig und Unweiß gehandlet: Jedoch bleibt es bey dem, es ſeye beſſer mehr einfältig, als gar zu klug ſeyn.

O mein

O mein GOTT! Kunte man wohl kluger und vernůnfftiger ſeyn, als da man ſich durch deine Weißheit und Anführung leiten laſſet? (u) Aus dieſem kanſt du erſehen, mein Seel, jene haben weder Einfalt noch Klugheit, welche vielmehr ſich ſelbſt wollen regieren, als von GOTT regieret werden: Dann die Einfalt machet, daß man der eigenen Anleitung, welche gar unſicher iſt, nicht traue; die wahre Klugheit hingegen machet, daß man ſich auf die Anführung desjenigen verlaſſe, welcher nicht kan betrůgen, noch betrogen werden.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von der Standhafftigkeit, welche abſonderlich nothwendig iſt denen, die ſich auf das Heyl der Seelen verlegen, wegen denen Beſchwernuſſen, ſo in dieſem Geſchäfft ſich ereignen.

Dico vobis, amicis meis, ne terreamini ab his, qui occidunt corpus, & poſt

 hæc

(u) Proteget gradientes ſimpliciter. Prov. 2.

hæc non habent ampliùs quid faciant. Luc. 12.

Ich ſage euch, meinen Freunden, förchtet nicht die Beſchwernuſſen, ſo euch in eueren Amts-Verrichtungen werden begegnen, weder jene, welche nur dem Leib ſchaden, und weiter nichts vermögen.

Dieſe Wort enthalten alle jene Beſchwernuſſen in ſich, welche anderſtwo in dem Evangelio ausführlicher erzehlet werden: Weilen aber unſer Heyland ſolches geredt, *ſeinen* Jüngeren zu bedeuten die Beſchwernuſſen, welche ſie in Ausübung ihres Amts wurden zu leyden haben, und ſelbe aufzumunteren zu der Standhafftigkeit, und nichts als GOTT allein zu förchten: Darum wollen wir in dieſer Betrachtung erkennen lehrnen die verſchiedene Gattungen der Ublen und Beſchwernuſſen, welche uns würcklich können wiederfahren, um zu dieſen uns vorzubereiten.

Wir wollen hauptſächlich dreyerley Gattungen anmercken, welche aus dem Hertz, aus dem Mund, und Händen, oder denen Wercken herrühren, das iſt, den Haß, die Unbilden, und das üble Verfahren wider

den

den Leib, oder den Verlurſt zeitlicher Güteren.

Erſter Punct.

Von der erſten Gattung des Ubels, ſo aus dem Hertzen enſpringet, als da ſeynd der Haß, und Widerwillen.

Es iſt um die Beförderung des Heyls einer eintzigen Seel ein ſo groſſes Gut, daß keine Gattung des Ubels iſt, welche man nicht wegen dieſem groſſen Gut gern ſollte ausſtehen wollen. Du wirſt zwar deßhalben alle Gattungen des Ubels zu leyden haben, jedoch iſt die erſte und empfindlichiſte der Haß, welchen gegen dir tragen werden jene, denen du zum meiſten wirſt Guts gethan haben. Wann du mit ſolchen alſo handlen kunteſt, daß ſie ſich nicht erzörneten, wäre der Sach gantz wohl gethan. (x) Wann dieſes nicht geſchehen mag, übertrage vielmehr dero böſe Natur, als daß du ihrer Boßheit durch die Finger seheſt; dann auf dieſe Weiß wurdeſt du ihnen an der Boßheit gleich werden; da du ihr Freundſchafft wollteſt beybehalten, wurdeſt du jene JESU Chriſti verlieren, welcher dich deſto ſchärffer ſtraffen wird, je ſchändlicher die

(x) Ne reverearis proximum tuum in caſu ſuo; ne retineas verbum in tempore ſalutis. Eccli, 24.

Forcht iſt, mehrer GOTT als ſeinen Freund zu beleydigen.

O mein GOTT! ich empfinde ſchon die Straff, und die Schand ſo ich vor dir habe, weilen ich mich vor einem Menſchen geſchämet hab, giebt mir zu erkennen, es ſeye ein weit gröſſeres Ubel, bey gewiſſen Gelegenheiten ſchweigen, als ich mir einbilde. Mein Sohn, laſſe dir über das geſagt ſeyn dieſe Wahrheit, um dich zu deiner Pflicht, dieſe Sach betreffend, zu ermunteren. Jener, welchen du jetzt förchteſt, ſeiner Sünd wegen zu ermahnen, wird dich der Erſte vor mir anklagen, daß du ihn nicht ermahnet habeſt: Die Entſchuldigung aber, ſo du vorwendeſt, aus Forcht denſelben zu beleydigen, wird dich noch hefftiger anklagen, angeſehen du ihn weit mehr beleydiget haſt durch das Schweigen, als wann du ihm hätteſt zugeſprochen.

Zweyter Punct.

Von der zweyten Gattung des Ubels, ſo aus dem Mund herkommet, nemlich von denen Unbilden.

NAch dieſem kommet man auf die Klagen, Verleumdungen und Unbilden, welche nicht minder als die Gehäßigkeiten des Her-

tzens zu übertragen seynd: (y) Dann so man sich wegen einem eintzigen Wörtlein von seinem guten Vornehmen wollte abhalten lassen, hätte man nicht Ursach, jenen entsetzlichen Spruch unsers Heylands zu förchten, wodurch er uns betheuret, er werde auf eben solche Art denjenigen vor seinem Vatter bekennen, wie ihn solcher vor denen Menschen werde bekennet haben; hingegen aber werde er jenen nicht kennen, der wegen seiner kein Klag-Wort ihm zu Lieb habe auszustehen vermögen. O was für ein Verweiß, JESUM Christum in Gegenwart seines Vatters, und aller Englen sagen hören, du habest ihm zu Lieb nicht so viel Hertz gehabt, ein böses Wörtlein zu gedulden, welcher doch sein gantzes heiligistes Leben hindurch aus Liebe deiner so viel gelitten! Du sein Diener, sein Lehr-Jünger, sein Kind habest besser, als dein HERR, dein Lehr-Meister, dein Vatter mit Worten wollen gehalten werden!

Was wirst du können antworten? Ist er nicht dein HERR? Hat er nicht weit mehrer ausgestanden? Ist es nicht eine Schand, daß der Diener ein grössere Ehr verlange, als sein HERR? (z) Was wirst du anders

---

[y] Si Patrem familias Beelzebub vocaverunt, quantô magis domesticos ejus? Matth. 10.

[z] Non est discipulus supra Magistrum, nec Servus super Dominum suum. Matth. 10.

ſagen mögen, als es falle dir gar zu empfindlich, alſo geſpottet zu werden. Urtheile aber hievon, was dein Meiſter gethan, ob ihm ſolches nicht auch, wie dir, ſeye empfindlich geweſen. Urtheile, ob du nicht beſſer verdieneſt jenes für ihne zu leyden, als daß er dieſes für dich leyde, angeſehen da er ſolches leydet, ware es ja eine Schand leyden an dem Creutz; anjetzt aber, nachdem er gelitten, iſt es ſo wenig eine Schand, die Unbilden zu übertragen, als ein Creutz tragen, weilen, gleichwie er durch Tragung des Creutzes dieſem alle Schand hat genommen, alſo hat er auch denen Unbilden, da er ſolche ausgeſtanden, alle Beſchwernuß abgenommen.

Aber mein GOTT, man empfindet jedannoch hiebey die Beſchwernuß. Ja, mein Sohn, dieſe Beſchwernuß ſolle dir in Anſehen der meinigen angenehm ſeyn, welche allen übrigen Beſchwernuſſen eben ſo viel Ehr mittheilet, als mein Creutz denen anderen Creutzen ein Ehr machet.

Dritter Punct.

Von der dritten Gattung des Ubels, ſo denen zeitlichen Güteren und dem Leib Schaden bringet.

WAnn es auch dißfalls bis zu denen Streichen, zu der Lands-Verweiſung, bis zu

Ketten und Band, ja bis zu dem Todt ſelbſt kommen ſollte, hat man doch nichts zu förchten, oder aus Forcht von ſeiner Pflicht abzuweichen. Es iſt offt nichts anders, als ein leere Forcht; jedoch wann auch GOTT das Ubel ſelbſt zulieſſe, ach was für ein Glück, wegen einer ſo würdigen Urſach etwelches Ubel auszuſtehen! Wir ſollten dieſes mit eben ſo gutwilligem Hertzen annehmen, wie wir verlangten aufgenommen werden von jenen, mit welchen wir ihres Heyls wegen umgehen.

Wie verlangteſt du von denenſelben empfangen zu werden? Als ein Mann, der ihnen von GOTT geſandt, ſie ſeelig zu machen. Seynd aber nicht auch jene Beſchwernuſſen uns eben ſo wohl von GOTT zu dem nemlichen Zihl zugeſendet, um tauglicher zu ſeyn, anderen zu ihrem Heyl beſſer zu verhelffen? (a)

Es iſt das Creutz und die Beſchwernuß JESU Chriſti, welcher die Urſach des Heyls aller Menſchen: Es iſt der Theil, den du durch dein Leyden an jenem Creutz haben wirſt, welcher ein groſſes an der Bekehrung dieſes oder jenen Sünders wird beytragen können. O gutes Creutz, ich grüſſe, ich umfange dich mit eben jener Liebs-Neigung, wie ich dich bitte, du wolleſt mir helffen, diejenige ſeelig zu machen, mit

(a) Scire vos volo, quia quæ circa me ſunt, magis ad profectum venerunt Evangelii. Phil, 1.

mit welchen ich um dero Heyl willen werde zu thun haben! Jedoch damit ich mich nicht ſelbſt zu Grund richte, da ich andere zu der Seeligkeit befördere, verleyhe mir dieſe Gnad, daß ich mit ihnen von nichts anders, als von jenem groſſen Geſchäfft des Heyls ihrer Seelen handle.

Betrachtung.

An dem Samſtag.

Von einem gewiſſen ſchlimmen Fried, den unſer Heyland nicht auf dieſe Welt gebracht, und von welchem wir uns als einer groſſen Hindernuß, das Seelen-Heyl zu beförderen, hüten ſollen.

Non veni pacem mittere, ſed gladium. Matth. 10.

Bildet euch nicht ein, ich ſeye kommen den Fried auf die Welt zu ſenden: Vielmehr bin ich kommen, den Krieg als den Fried dahin zu ſchicken.

Erſter Punct.

Von einer Gattung des ſchlimmen Friedens auf dieſer Welt.

Auf daß man wiſſe, es gebe einen ſchlimmen Frieden in der Welt, darff man nur vernehmen, was der Heil. Auguſtinus von dem Welt-Frieden ſagt, welchen unſer Heyland ſeinen Apoſtlen nicht hat ertheilet: (b) Er ſpricht, wann die von der Welt, welche ihre Wohllůſten lieben, ſich bereden, es ſeye nichts Bőſes, derenſelben genůſſen, ja im Gegentheil ſie hätten nichts Gutes, weder einige Ruhe, wann ſie deren nicht genůſſeten: Wann ſich ihr Gewiſſen dieſer freyen Lebens-Art widerſetzet; wann ſie jenes zu ſtillen trachten, um den Fried zu erhalten, ſagen ſie, es ſeye ihnen nicht mőglich, unter ſo vielen Scruplen in Ruhe zu leben. Alſo pflegen ſelbige das Nagen ihres Gewiſſens zu nennen; auf dieſe Weiß verſchaffen ſie ſich den Fried, aber nur einen falſchen Fried. (c)

Es wäre weit beſſer, ſie führeten einen rechten Krieg mit allen ihren natůrlichen Begierden gleich, als mit ſo viel Meuteren und Re-

(b) Pacem meam do vobis, non quomodo mundus dat, ego do vobis. Joan. 14.

(c) Qui diligunt mundum, propter ea dant ſibi pacem, ut ſine moleſtia mundô fruantur, S. Auguſtinus.

Rebellen, an ſtatt daß ſie gedencketen mit ihnen Fried zu haben: Dann die Unruhe wird es nicht dahin bringen, daß ſie ihnen dasjenige verſchaffen, was ſelbe verlangen; Oder wann es geſchiehet, wird es nur ſeyn, damit man das Ubel deſto freyer begehe, als ſich bey der Unruhe wurde thun laſſen. Aus dieſem kanſt du urtheilen, es müſſe jener Fried, welcher allein durch das Böſe, und wegen dem Böſen geſchlichtet wird, nothwendig ſchlimm ſeyn: Du kanſt zugleich erſehen, ob du dich nicht auch unter deren Zahl befindeſt, welche einen ſo ſchlimmen Frieden machen? Biſt du wohl jemahlen in Ruhe unter ſo vielen Unordentlichkeiten deiner Anmuthungen, unter ſolchen Ausgelaſſenheiten deiner Worten und Geſprächen? Wann dieſes wäre, halte dieſe Ruhe für verdächtig und gefährlich.

Zweyter Punct.

Unſer Heyland heiſſet dieſen Fried nicht gut, ſonder beſtreitet denſelben.

Es wäre unnöthig ein mehreres zu ſagen, damit man zeige, daß unſer Heyland dieſen Frieden nicht habe gebracht, als da man ſagte, ſolcher Fried ſeye böß, und Laſterhafft: Weilen er aber ſagt, er ſeye kommen das Schwerd mit ſich zu ſenden, jenen unglückſeeligen

gen Fried zu beſtreiten, verdienet dieſes wohl, daß man ſich aufhalte zu erwögen, was dieſes für ein Schwerd und Krieg ſeye.

Nachdem der Apoſtel uns geſagt, daß Wort GOttes ſeye gleich einem zweyſchneidigen Schwerd, ſo alles auch vereinbarteſtes zertrennet: (d) Dörffen wir nicht zweifflen dieſes Schwerd, welches unſer Heyland zu dieſem Krieg uns darbiethet, ſeye ſein in dem Evangelio enthaltenes Wort, allwo uns erkläret wird, er ſeye kommen den Sohn von dem Vatter, die Tochter von der Mutter zu trennen, und ſolle uns weder Vatter noch Mutter, weder einige natürliche Zuneigung ſo lieb ſeyn, welche nicht abzureiſſen, wann es um das Heyl und das Gewiſſen zu thun iſt. (e) Weilen aber dieſe Trennungen ohne Streit nicht geſchehen können, iſt dieſes der Krieg, welchen JESUS der Welt hat angekündet, dann er will, daß wir vielmehr den Krieg, als jenen ſchlimmen Fried ſollen fortſetzen, welchen er nicht gutheiſſet, eben ſo wenig als jenes Ubel und Laſter, welches ſich unter dem ſchönen Namen des Friedens verberget.

Es iſt ein gleich groſſes Ubel, nicht Krieg führen, wann dieſer gerecht und anbefohlen iſt, als ſolchen führen; wann er verbotten iſt. Sie-

ſie-

(d) Vivus ſermo Dei, & efficax, & penetrabilior omni gladio ancipiti. Hebr. 4.

(e) Veni ſeparare hominem adverſus patrem ſuum &c. Matth. 10.

he demnach, ob du im Stand ſeyeſt zu widerſtehen und zu ſtreiten, wann dich das Fleiſch und Blut feindlich angreiffet: wann du ſcheueſt, deine Gelůſten und deine Freund oder Anverwandte zu betrůben, da ſich dieſe deiner Vollkommenheit entgegen ſetzen; wann du dich nicht getraueſt denenſelben zu widerſprechen, aus Forcht ihnen zu mißfallen, und dir ſelbſt ein Můhe zu machen, iſt dieſes nichts anders, als die Waffen ſtrecken, nnd das Gewöhr ablegen; es iſt den Fried dem Krieg vorziehen, obwohlen JESUS dir gebiethet, vielmehr Krieg zu führen, als den Frieden wollen eingehen; es iſt von ihm abgewichen, gleich einem Soldaten von ſeinem Heersführer zur Zeit, da man würcklich ſtreiten ſolte. Was wurde einem ſolchen Ausreiſſer und verzagten Menſchen geſchehen, da er ſolte ergriffen werden? Wohin aber wirſt du flůhen können, daß man dich nicht ergreiffe, und mit dir, gleich einem ſolchen Verzagten, und Meineydigen verfahre?

Dritter Punct.

Wie dieſe Gattung des Kriegs erſprießlich ſeye für das Heyl des Nächſten.

MAn muß ſich derohalben zu dieſem heiligen Krieg entſchlieſſen, gleichwie man ſoll entſchloſſen ſeyn das eigene und des Nächſten Heyl zu beförderen: Dann gleichwie wir für un-

unſere Vollkommenheit zu ſtreiten haben alſo auch da wir zu des Nächſten Heyl reden ſollen: Und gleich wie Gefahr iſt, das wir nicht lieber einen ſchlimmen Frieden haben wollen, als alle jene Müh auf uns nehmen, welche nothwendig zu ergreiffen, damit wir ſchuldigermaſſen vollkommen werden; Alſo iſt zu förchten, daß wir den Muth nicht zu faſt ſincken laſſen, da wir bey jenen, mit welchen wir umgehen, einen Widerſtand finden, und aus Forcht, dieſelbe in die Enge zu treiben, zu erzörnen, oder uns zu Feinden zu machen, nicht geſchickt und mächtig genug ſtreiten: (f) Dann ein ſolcher wurde ſich der Wahrheit endlich ergeben, wan er dich ſehete, dieſelbige ſtandhafft vortragen, und ohneracht aller Widerſetzung dannoch nicht ablaſſen; Ja wann du eben ſo ſteuff verbliebeſt, ihne anzugreifen, als er fortfahret, ſich dargegen zu wöhren, wurde die Wahrheit den Sieg davon tragen.

Was ein Tag nicht ausrichtet, kan der zweyte zu Werck bringen; Und wann der gütigiſte JESUS deinen Widerſetzungen hätte weichen wollen, wo wurdeſt du anjetzt ſeyn? Lehrne demnach aus dieſem Krieg, welchen er mit dir führet, ohne deinem Widerſtand jemahl zu weichen, ein gleiches gegen alle zu thun, mit welchen du, ihr ewiges Heyl betreffend, zu

(f) Tantum digne Evangelio Chriſti converſamini, collaborantes fidei Evangelii: & in nullo Terreamini ab adverſariis. Phi 5.

handlen pflegeſt. Sage ihnen freymůthig; ſie werden vor dir keinen Fried haben, wann ſie ſich nicht ergeben, und zeige durch den Krieg, welchen du mit ihnen fůhreſt, wie ſie ſich ſelbſt beſtreitten ſollen, um ſich in jenen ſchlimmen Frieden nicht einzulaſſen, welchen unſer Heyland uns ſo faſt verbiethet, als viel er unſer Heyland iſt, und wir verlangen, ſeelig zu werden.

Der Ausſpruch iſt ſchon geſchehen, Das Himmelreich leydet Gewalt. Nur allein die Gewalthåtige, daß iſt, jene welche ſich ſelbſt und anderen ein zwar ſanfften, jedoch kråfftigen Gewalt anthun wider die eigene Gelůſten, werden in dem Himmel gecrőnet werden. Die Cron gehőret nur denen Obſiegeren, es iſt aber kein Sieg, als nach dem Krieg und nach dem Streit. Siehe, warum alle Heilige Palm-Zweig in ihren Hånden tragen, und niemand wird ohne dieſes Merckzeichen in den Himmel eingelaſſen. (g) Glaubeſt du, nach dieſem Leben auf ein andere Weiß dahin eingehen zu kőnnen? Oder wie kanſt du leben, ohne daß du gedenckeſt hinein zu kommen?

Be-

(g) Et palmæ in manibus eorum. Apoc. 7.

Betrachtung An dem Eilften Sonntag nach Pfingſten.

Von der geiſtlichen Thaubheit, vorgeſtellt in jenem Gehörloſen, welchem unſer Heyland das Gehör ertheilet, wie das heutige Evangelium meldet.

Adducunt ei ſurdum, & mutum, & deprecabantur eum, ut imponat illi manum. Marc. 5.

Sie führen zu JEſum einen Thauben und Stummen, und bitteten ihn, er wolle demſelben ſeine Hand auflegen.

In Heylung dieſes Menſchen beobachtete unſer Heyland folgende Weiß. Er nimmet ihn bey der Hand, und führet ihn auf die Seiten; er leget ſeine Finger in deſſen Ohren, berühret die Zung mit ſeinem Speichel, erhebet die Augen gen Himmel; er ſeufftzet über ihn und über uns, deren Armſeeligkeiten durch die Preſten dieſes Menſchens be-

deutet wurden; er redet ein Wort, wo- durch er befahle die Band ſeiner Ohren und der Zung ſich aufzulöſen: Dieſes iſt als- bald geſchehen, daß zugleich die Ohren und Zung befreyet waren, der Thaube hörend, der Stumme redend gemacht; worüber alle Anweſende erſtauneten und GOTT zu preiſen bewegt wurden. Da haben wir An- laß zu erkennen, es gebe eine geiſtliche Thaub- heit, welche ein ſehr groſſes Ubel iſt, vor wel- chem man ſich hüten, oder vielmehr demſel- abhelffen ſolle.

Erſter Punct.

Es gebe ein geiſtliche Thaubheit.

WAnn jemand wäre, der laugnen wollte, es gebe keine geiſtliche Thaubheit, welche in dem beſtehet, daß man denen Worten GOt- tes kein Gehör verleyhe, wurde klar zeigen, daß er ſelbſt Gehörloß ſeye, weilen ſich GOTT über jene beklagend, zu welchen er im Namen ſeiner Reden laſſet, ihn dannoch nicht hören, nicht allein Thaube nennet; ſondern auch be- theuret, es ſeye niemand Gehörloſer, als jene Seel, zu welcher er redet, ihm aber kein Gehör giebet; (h) Dann er redet ſo offt, ſo laut, ſo

(h) Quis ſurdus, niſi ad quem nuntios meos miſi? Iſai. 42.
Laborav rogans, Jerem. 13.

ſo ausdrucklich zu ihr, auch von ſo dringenden und wichtigen Sachen, daſſelbe nothwendig muß Gehörloß ſeyn, wann ſie denſelben nicht verſtehet.

Nichts deſtoweniger, mein Seel, hören wir ihn reden? Was ſagt er uns? Was thun wir? Ach mein GOTT, in was für einer Quaal befind ich mich? Dann wann ich bekenne, ich höre dich nicht, bin ich darüber beſchämet. Erkenne ich, daß du zu mir redeſt, und thue dannoch nicht jenes, was du mir ſagſt, iſt mein Schand noch gröſſer.

Zweyter Punct.

Wie gefährlich dieſes Ubel ſeye?

Es iſt genugſam bekannt, was für ein groſſes Ubel die Thaubheit ſeye: Dann weilen das Gehör ein Werckzeug der Wiſſenſchafften, und ſchönſten Erkanntnuſſen iſt, deren wir immer fähig ſeynd, was ſtehet aus dieſem Ubel anders zu gewarten, als die Unwiſſenheit deren Dingen, welche man verſtunde, wann man nicht beraubt wäre des Mittels, dieſebe zu erlehrnen? Jedoch iſt die geiſtliche Thaubheit ein noch weit gröſſeres Ubel; dann weilen es ein freywilliges Ubel iſt, beleydiget es jenen, welcher redet, und den man nicht hören will; ein ſolcher Gehörloſer beraubet ſich einer um ſo mehr nothwendigen Erkanntnuß, als dieſe

das Geſchäfft ſeines Heyls belanget; und letztlich, weilen GOTT iſt, der da zu dieſem Gehörloſen redet, welcher ihn nicht will hören; alſo wird ſich auch ereignen, da der Gehörloſe zu GOTT wird reden wollen, wird er demſelben gleichfalls kein Gehör geben. (i)

Nun dann iſt in dergleichen Ublen nicht Ubels genug, daß man ſich förchte darein zu fallen, oder daß man verlange, nach dem Fall aus demſelben wieder zu erſtehen? Wann man jedoch dieſes allen ohngeacht ſich nicht wollte bewegen laſſen, O GOTT, was für eine Unempfindlichkeit müßte ſolches nicht ſeyn! Mir wurde erklöcken zu einem Wahrzeichen der Göttlichen Straff wegen dieſer Gehörloſigkeit, wann ich ſehete, daß ſelbe ſo gar die von GOTT geſchehene Bedrohung zu ſtraffen nicht förchte. Was macheſt du hierüber für Gedancken?

Dritter Punct.

Wie dieſem Ubel abzuhelffen ſeye.

WAnn du deinen Fehler erkenneſt, und verlangeſt davon befreyet zu werden, mercke was unſer Heyland zu dem Gehörloſen ſagt, und lehrne, was du zu deiner Geneſung zu thun habeſt. Erſtlich nimmet er denſelben aus dem

(i) Invocabunt me, & non exaudiam. Prov. 1.

dem Gedräng auf die Seiten; (k) Nemlich GOTT erwartet deiner in einem Winckel der Kirchen, in deinem Zimmer, in deinem Beth; und dich alſo allein ſehend, redet er läuter und näher zu dir, daß du etwelche auſſerordentliche Bewögung empfinden wirſt, ohne zu wiſſen, wo ſelbe herkomme: Zweiffle doch nicht, ſie komme von ihm her.

Alsdann ſahe unſer Heyland gen Himmel, und lieſſe einen ſtarcken Seuffzer dahin abſchieſſen. Du muſt erwarten, was er in deiner Seel machen werde, wann er dieſelbe wird gerühret haben. Ach GOTT, wie wird es mir ergehen! ſolleſt du ſagen. Ich bin verlohren, wann ich dieſe Sünd nicht beſſere! O was für ein groſſe Gnad ertheilet uns der Geiſt JESU, wann er uns alſo ſeuffzen und reden machet!

Er leget endlich ſeine Finger in die Ohren des Thauben. Auf gleiche Art verſtopffet er die unſerige durch die Gaaben des H. Geiſts, damit wir nicht mehr ſo begierig die Zeitungen der Welt und ihre Mährlein anhören: (l) Aus dieſem erfolget, daß wir beſſer geſchickt ſeynd die himmliſche Sachen zu verſtehen; Dann gleichwie nichts hinderlicher iſt, GOTT zu hören, als der Welt gar zu viel Gehör geben; alſo da man anfanget ſich von derſelben

(k) Aprehendens eum de turba ſeorſum.

(l) Miſit digitos ſuos in auriculis ejus.

zu entfernen, näheret man ſich zu GOTT: Wann man ſich die Welt-Eytelkeiten nicht mehr ſo faſt belieben laſſet, hat man ein Gefallen ab denen Wahrheiten des Himmels. Ohne alles Belieben können wir nicht leben; es iſt aber nur das Falſche, welches die Wahrhaffte verhinderet. Nimme deſſen die Erfahrnuß und Prob. Hüte dich anheut, daß du etwelches vorwitziges Ding weder seheſt noch höreſt, und zweiffle nicht, es werde GOtt dir einige ſchöne Wahrheit zu erkennen geben. Schäme dich anjetzt, daß du denen Lugen ein beſſeres Gehör, als denen Wahrheiten gegeben habeſt, und ſage von Grund deines Hertzens: O wann wird ich mit dem Prophet aufruffen: Mein HERR hat mir das Ohr geöffnet, und ich hab ihm nicht widerſprochen! (m) Eben anjetzt, mein GOtt, wann es dir gefallet, dann ſo es anjetzt nicht geſchiehet, förchte ich, es werde nimmer geſchehen.

Vorhaben dieſer Wochen.

Iſt genommen aus der Geſchicht des Samaritaniſchen Weibs, welche zu betrachten vorkommet; es wird aber gezeigt, daß unſer Heyland täglich mit denen Seelen handle von

(m) Dominus Deus aperuit mihi aurem: ego autem non contradico. Iſai. 50.

von ihrem Heyl und Vollkommenheit, wie er einſtens gehandlet hat mit dieſem Weib, ſo von ihm iſt bekehret worden.

Betrachtung
An dem Montag.
Von dem Durſt unſers mit der Samaritanin redenden Heylands, und von dem lebendigen Waſſer, welches er ſo wohl ihr, als uns anbiethet.

Da mihi bibere. Joan. 4.

Giebe mir zu trincken.

Erſter Punct.
Von dem Durſt unſers Heylands.

Es hätte zwar unſer Heyland, als er von der Samaritanin zu trůncken begehret, theils wegen des warmen Wetters, theils wegen Ermůdung auf dem von ihm gemachten Weeg kőnnen ſehr durſtig ſeyn: Jedoch weilen er einen anderen Durſt mehr in dem Hertzen als Mund leydete, begehrte er auch von ihr ein anderes Waſſer, als aus dem Bronnen. Es ware nemlich ihr Heyl, nach welchem ihn durſtete; es ware dero Bekehrung,

welche er verlangte: (n) Der leibliche Durſt ware nur ein Vorbildung, und gleichſam ein Sacrament, oder ein ſichtbares Zeichen, wodurch ein anderes unſichtbares angezeigt wurde; er wollte aber ihr und uns zu verſtehen geben, er ſeye unſers Heyls und der Vollkommenheit eben ſo begierig, als immer ein durſtiger Menſch verlangen könne nach dem Waſſer, ſich abzukülen, und empfinde er kein geringere Erquickung ab unſerer Bekehrung, als er in ſeinem gröſten Durſt durch einen Trunck Waſſers zu haben vermöchte, wann er ſolches begehren wurde.

Mein Seel, iſt wohl möglich dieſem alſo zu ſeyn? Iſt möglich, daß du wiſſeſt, dein JESUS habe würcklich kein mindere Begierd nach deiner Vollkommenheit, als er Durſt gehabt, da er mit jenem Weib redete; Du aber ihm geben könnend jenes Waſſer, welches er begehret, dannoch denſelben Durſt leyden ſeheſt, ohne ihn nach deinem Vermögen zu laben? Ach mein JESU, ich kunte vor Mitleyden keinen Armen, ja meinen Feind ſelbſt nicht anſehen, daß ich ihm nicht gebete, was er begehrte; doch ſagt man mir, du ſeyeſt, welcher ein ſolches Liebs-Werck von mir erwarte und verlange! (o) Ach wie mercke ich ſo

(n) Fidem mulieris ſitiebat. S. Aug.
(o) Si eſurierit inimicus tuus, ciba illum; ſi ſitit, potum da illi. Rom. 12.

ſo klar, daß ich mehrer meinen Augen als dem Glauben beylege! Wie erkenne ich, daß ich mehr durch das åuſſerliche als innerliche gerůhret werde! Giebe dich zu erkennen, mein Heyland; laſſe dich ſehen meinem Hertzen; giebe ihm Kennzeichen deiner Gegenwart, daß es ſich erweichen laſſe, und jenen Verweiß nicht auszuſtehen habe, daß es dir in deinem gröſten Durſt ein Tröpflein Waſſers abgeſchlagen. Mein Sohn, wann du deine Unvollkommenheiten vor Augen, und ein Begierd haſt ſelbe zu beſſeren, ſeye auch vergewißt, ich ſeye, der zu dir redet, und kånneſt du ohne mich jene gute Begierd nicht haben.

Zweyter Punct.

Es wird noch beſſer jenes Waſſer erklårt, welches unſer Heyland von uns begehret.

Unſer Heyland führte mit der Samaritanin ein ziemlich langes Geſpråch, ihr zu verſtehen zu geben, wer der ſeye, ſo mit ihr redet, und was er von ihr verlange: Jedoch ſaget er ihr letztlich dieſe Wort: Ruffe deinen Mann, (p) damit er ihr folgende drey wichtige Wahrheiten kund machte: Erſtens, ſie befinde ſich in einem ſehr üblen Stand: Zwey-

(p) Voca virum tuum.

Zweytens, er habe eine ſehr groſſe Begierd, ſie davon zu befreyen, und ſeelig zu machen: Drittens, wann ſie durch Verlaſſung ihrer Sünd wollte mitwürcken, wäre es eben ſo viel, als in ſeinem Durſt ihn träncken, und geben dasjenige, was er von ihr begehre.

O was für eine Güte unſers JEſu, von uns nichts anders begehren, als unſere gröſte Ubel, damit er uns die gröſte Güter ertheile! Aber, O was Boßheit unſers Hertzens, unſer Ubel mehrer lieben als unſer Gut! Oder glauben wollen, jenes Ding, welches wir nach unſerem natürlichen Geluſt hitziger lieben, ſeye für uns ein gröſſeres Gut, als jenes, ſo wir nach der Vernunfft, nach dem Geiſt, und der Gnad, welche uns dieſes zu erkennen giebet, lieben ſollen. O was für eine Güte unſers JESU, nichts anders verlangen, als unſer Heyl und Vollkommenheit! Was Boßheit unſers Hertzens, nichts ſo ſehr förchten als jenes, was er zu dieſem Zweck und Abſehen begehret! Was verlanget JESUS, als daß wir dieſes boßhaffte Hertz abſchälen ſollen von dem, was es mit gröſſerer Unordentlichkeit liebet? Was geben wir aber ihm weniger, als eben dieſe Abſchälung, welche wir ihm ſchier nicht einmahl zur Stund des Todts geben wollen? Das iſt, wir geben ihm ſolche niemahl, weilen bey dem Sterben vielmehr die Sünd uns verlaſſet, als daß wir dieſe verlaſſen, wie wir ſollten.

Was folget aber aus dieſem anders, als daß wir ihm ſchier niemahlen geben jenes Waſſer, welches er zu Löſchung ſeines Durſts von uns begehret, da wir ihm ſolches verſagen, wann er von uns ſolches verlanget. (q) Dieſes begehret er unſer gantzes Leben hindurch: wann uns das Leben gar zu lieb iſt; wann wir an die Ehr, an den Wohlluſt, an den eigenen Nutzen, oder was immer für ein anderes Geſchöpff zu ſtarck gebunden seynd, iſt ès dieſe Anklebung, welche er von uns abforderet; es iſt dieſes Waſſer, welches wir ihm geben ſollen, in ſeinem Durſt und Begierd nach unſerem Heyl und Vollkommenheit, ihn zu erquicken.

Er redet zu dir, ſagend zu der Samaritanin: Ruffe deinen Mann: Dann jene Anklebung kunte eben ſo wohl zu deinem Verderben gereichen, als jener Mann das Verderben dieſes elenden Weibs geweſen; JESUS aber verlanget nicht minder dein Heyl, als er derſelben Heyl verlanget hatte, wann du deinem Willen darzu giebeſt? Willſt du dann nicht?

Drit-

(q) Si abſtuleris offendicula tua à facie mea. Jer. 4.

Dritter Punct.

Von dem Waſſer, welches unſer Heyland uns anbiethet mit jenen Worten, die er zu der Samaritanin geſprochen.

WAnn du erkennteſt die Gaab und Gnad, welche GOTT dir zu dieſer Stund erweiſet, als ich mit dir rede; und wann du wußteſt, wer der ſeye, welcher von dir zu trüncken begehret, und wie er dieſes nur begehre dir zu geben, wäreſt du ihm vielleicht vorgekommen, und hätteſt von ihm ein *lebendiges* Waſſer begehret, ſo ein gantz anderes iſt, als jenes, welches man aus dem Bronnen ſchöpffet: (r) Dann wer von dieſem Waſſer trüncket, wird nicht mehr daher kommen Waſſer zu ſchöpffen, weilen ich ihm ein ſolches Waſſer zu trüncken giebe, welches für alle künfftige Zeiten den Durſt löſchet: (s) Es wird auch dieſes mein Waſſer in ſeinem Hertzen zu einem lebendigen Brunnen werden, welcher ſpringet bis in das ewige Leben.

Dieſe Wort unſers Heylands waren nicht minder zu deiner Lehr, als zur Bekehrung derjenigen geredet, welche dieſelbe hat angehöret, wann du dich deren wohl zu bedienen weiſt.

(r) Si Scires donum Dei &c.
(s) Et dediſſet tibi aquam vivam

weiſt. Vor allem erwöge, er begehre von dir kein Waſſer, als nur ein anderes weit fürtreff-licheres dir zu ertheilen. Du haſt ſchon gehört, was für ein Waſſer er von dir begehre; mercke anjetzt, was für eines er hingegen dir anbiete, nemlich die Gnad, welche ein Waſſer iſt von einer ſo groſſen Krafft, daß es fähig iſt, in dir den Durſt zu allen irrdiſchen Dingen zu löſchen, welche dich zu faſt an ſich ziehen, und machen kan, daß du allein nach dem Himmel verlangeſt, nicht anderſt lebeſt, als nach demſelben zu ſeufftzen, und dahin zu kommen. Beweget dich dieſes nicht, mit der Samaritanin zu ſprechen: HERR giebe mir dieſes Waſſer! (t) Er wird dir ſolches unfehlbar geben, wann du dich bereit erzeigeſt, ihm jenes zu geben, welches er von dir begehret. Man muß das volle Geſchirr ausleeren, wann man etwas anders will darein gieſſen: Wer aber ſich ſcheuet, unſerem Heyland das Begehrte zu geben iſt nicht werth, daß er jenes empfange, was ihm ein ſo gütiger GOTT anerbietet, theils weilen er ſolches nur mit dieſer Bedingnuß verheiſſet, daß man ihm gebe, was er begehrt, theils weilen man gar zu faſt zeiget, man liebe ſeine Unordentlichkeiten dermaſſen, daß man ſolche nicht wolle fahren laſſen um jene Güter, welche GOTT zu einem Tauſch antraget: Man zeiget zu viel, ein Sünder und Re-

[t] Domine, da mihi hanc aquam,

Rebell wider GOTT zu ſeyn, da man ſeine Sünden dergeſtalt liebet, ohngeacht des Mittels, welches er uns an die Hand giebet, ſelbe zu verlaſſen.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von der Erkanntnuß, welche unſer Heyland einer Seel ertheilet über den Stand, in dem ſie ſich, ihr Heyl und Vollkommenheit belangend, befindet.

Uber die Wort unſers Heylands, welche er der Samaritanin erwiederet, als ſelbe geſagt,

Sie habe keinen Mann.

Bene dixiſti, quia non habeo Virum, quinque enim Viros habuiſti &c. Joann. 4

Du haſt recht geſagt, du habeſt keinen Mann, dann welchen du jetzt haſt, iſt nicht der deinige.

Alſo pflegt unſer Heyland einer Seel vorzuſtellen wer ſie ſeye, um ſich ſelbſt zu erkennen, nach jenen drey verſchiedenen Zeiten,

auf

auf welche JESUS ſcheinet geſehen zu haben, da er mit dieſem Weib redete. Auf die vergangene: Du haſt ſchon fünff Männer gehabt: ſagt er zu ihr; auf die gegenwärtige: Und welchen du jetzt haſt, iſt nicht der deinige; auf die zukünfftige, welche ihr Beſſerung betrifft.

Erſter Punct.

Von Erkanntnuß unſerer ſelbſt, das Vergangene betreffend.

Du haſt fünff Männer gehabt; ſpricht unſer Heyland zu der Samaritanin, ihr zu zeigen, wer ſie geweſen ſeye. Und was ſagt er zu dir? Wer biſt du in deiner erſten Jugend geweſen? (u) Wer hätteſt du ſeyn ſollen nach Maß jener Gnaden, mit welchen dir GOTT vorgekommen? Wer biſt du aber geweſen durch deren üblen Gebrauch, und durch das Böſe, mit dem du das Gute und die von GOTT erzeigte Wohlthaten hatteſt erwiederet? O was Böſes, was für Sünden, ſo wohl nach ihrer Schwere, als Anzahl! Wie weiſt du, ob dir ſolche ſeyen verzyhen, und nachgelaſſen?

Aber, mein GOtt, verfallet man nicht in Kleinmüthigkeit? gerathet man nicht in

[u] Vide vias tuas; & Scito quid feceris. Jer. 2.

Gewiſſens-Aengſten, und Zweiffel, welche nichts anders als Quaalen des Geiſts verurſachen, da man daß Vergangene alſo durchgehet? Es iſt dieſes nur angeſehen, mein Sohn, auf daß man lehrne ſich in Obacht zu nehmen. (x) Die Boßheit des Feinds iſt allein bedacht, aus dem Guten, welches ich erzeige, daß Böſe zu ziehen; gleichwie ich im Gegentheil nur gedencke, daß Böſe in das Gute zu veränderen; Wann du aber vielmehr mich, als alle andere Geiſter anhöreſt, wirſt du aus Erkanntnuß deiner ſelbſt über das vergangene lehrnen, folgende drey ſchöne Anmuthungeu zu erwöcken; Erſtens die Erkanntnuß meiner Güte, daß daß ich dich ſamt ſo vielen deiner Mänglen hab übertragen; Zweytens ein heilige Schamhafftigkeit, da du immer vor deinem Gutthäter erſcheineſt, mit welchem du ſo übel biſt verfahren; Drittens einen unermüdeten Eiffer, alle Beſchwernuſſen auch mit gröſter Mühe zu überwinden, weilen du andere und weit gröſſere verdienet hätteſt.

Ach mein GOTT! ich wünſche, daß ich dich niemahlen hätte beleydiget. Jedoch weilen der Fehler geſchehen, will ich dieſen durch jene drey Anmuthungen erſetzen, welche du willſt, daß ich aus bedencken meiner Sünden erwöcken ſolle.

Zwey-

(x) Tranſilens per te, vidi te conculcari in ſanguine tuo, & dixi tibi: Vive. Ezech. 16.

Zweyter Punct.
Für das Gegenwärtige.

DEr Mann, den du jetzt haſt, iſt nicht der Deinige. Alſo redete unſer Heyland zu dieſem Weib, ihr den gegenwärtigen Stand ihrer Seel zu erkennen zu geben. Alſo gibt dir JESUS in der Betrachtung zu verſtehen deine Sünden, oder deine böſe Neigungen und Gewohnheiten, welche dich dahin verleithen wurden, wann er dich durch ſeine Güte nicht verhinderte; alſo machet er dich erkennen den üblen Gebrauch ſeiner Gnaden, da er dich ſehen laſſet, du habeſt in der Tugend nicht ſo faſt zugenommen, als du vermittelſt derſelben hätteſt können. (y)

O mein GOTT, giebe mir wenigiſt zu verſtehen, ob ich in der Tugend einen Fortgang mache! Mein Sohn, dieſes wirſt du an folgenden drey Kennzeichen erſehen; wann du wiſſentlich und mit Bedacht keine Fehler begeheſt; wann du von allem dich abſchäleſt, oder wann du einiges Ding nicht anderſt, als in Anſehung GOttes und nach deſſen Anordnungen liebeſt. O mein GOTT, wie weit ſiehe ich mich annoch von dieſer Vollkommenheit entfernet! Dann ich verſpüre ſchier allzeit in meinem Hertzen ein Wohlgefallen an beliebi-

[y] Tanto tempore vobiscum ſum, & non cognoviſtis me. Joan. 14.

gen Sachen, und ein Abſcheuen von denen Beſchwernuſſen, oder empfindlichen Ublen, welche ſich ereignen. Mein Sohn, ich hab dir öffter ſchon geſagt, ich verlange nicht, daß du unempfindlich ſeyeſt. Die Tugend beſtehet keineswegs in der Unempfindlichkeit, weder das Laſter in denen erſten Bewegungen der Begürlichkeit; du haſt allein zu thun oder zu laſſen, was in deinem Gewalt ſtehet; von freywilligem Luſt dich zu enthalten, und die Wiederwärtigkeiten zu übertragen, als in welchen zweyen Stücken ſich die Tugend ſehen laſſet.

Dritter Punct.

Für das Zukünfftige.

MAn weißt wohl, daß alle jene Erkantnuſſen, welche unſer Heyland dieſem Weib, das vergangene und gegenwärtige belangend, ertheilet hatte, nur auf dero künfftige Beſſerung ſeyen angeſehen geweſen: Gleichermaſſen ſolleſt du wiſſen, daß alles, was du anjetzt von dir ſelbſt erkenneſt, auf eben dieſen Zweck abziehlen ſolle, daß du anheut beſſer ſeyeſt, als geſter, und Morgen noch beſſer, als du heut geweſen: Weilen du nemlich erkenneſt, du habeſt das vergangene verlohren, und ſeyeſt nun mit Gnaden für das gegenwärtige verſehen, müſſeſt alſo dich dero für das künftige nutzlich gebrauchen, dann ſonſt ſtelleſt du dich in Ge-

Gefahr, dieſelbe zu verlieren, und wirſt von Tag zu Tag ſchlimmer werden, wie an anderen Dingen zu erſehen, welche, nachdem ſie einmahl angefangen zu verderben, ſich immerdar mehrer verſchlimmeren, wann dargegen kein Mittel wird angewendet:

Aber mein GOTT, was hab ich das Künfftige betreffend inſonderheit zu thun? Mein Sohn, ich will dir es ſagen, wann du entſchloſſen biſt, ſolches nicht zu verſchieben: Dann vor allen Sachen, was dir obliget, iſt dieſes, daß du nicht biß auf den Tod und das Gericht verweileſt, jenen Lebensſtand zu ergreiffen, in welchem du wirſt ſterben müſſen: Widrigenfalls wirſt du bey deinem Lebens-End eben der ſeyn, welcher du jetzt biſt: Es iſt aber dieſes die gewöhnliche Straff jener Trägen, welche jederzeit alles auf Morgen verſchieben, und daß verſchobene niemahlen in das Werck ſetzen. (z)

. Zweytens muſt du täglich vorſehen jene Gelegenheiten, welche dich zu der Sünd verleiten können, und fähig ſeynd, dich verwirret zu machen. (a) Letztlich weilen du nicht alles magſt vorſehen, was dir begegnen kan, muſt du dich zu allem dergeſtalt entſchlüſſen, daß, was dir immer wiederfahret, du die Standhafftigkeit des Gemüths niemahlen verlie-

(z) Quodcunque poteſt facere manus tua, inſtanter operare. Eccli. 4.

(a) Auferte offendicula de Via. Iſai. 57.

liereſt, daß du glaubeſt in allen Vorfallenheiten, welche man Glůck oder Unglůck zu nennen pfleget, ſeye nichts anders Gut oder Böß, als wollen oder nicht wollen, was GOTT will: Dannenhero muß man ſowohl in denen ſchlimmen als guten Ausſchlågen gleich zu frieden ſeyn, weilen man in beeden den Göttlichen Willen antreffen kan, der das eintzige Gut iſt, welches ſoll geſuchet werden. (b) Iſt deme nicht alſo? Ja, mein GOTT, dieſes erkenne ich nun gar wohl; aber in der Gelegenheit laſſe ich dieſe Erkanntnuß leicht dahin fahren. Wegen dieſer Urſach, mein Sohn, rathe ich dir, du ſolleſt dich vor der Gelegenheit wohl bewaffnen, und öffter zu deinem Hertzen ſagen: dieſe Wahrheiten hören niemahl auf Wahrheiten zu ſeyn, obwohlen man ſolche nicht beſtåndig zu Gemůth fůhret; Es ſeye ſchon genug ſelbe einmahl erkennet zu haben, damit man ſie jederzeit glaube, und nach deren Vorſchrifft ſeinen Lebens-Wandel einrichte.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von der Erkantnuß, welche unſer Heyland von ſich ertheilet einer Seel, die ſich ſelbſten ſchon erkennet.

Uber

(b) Ut ne benedictione, nec maledictione moveatur. 2. Reg. 11.

Uber die Wort der Samaritanin.

Domine, video, quia Prophetha es tu &c. Joan. 4.

HErr ich ſiehe wohl, du ſeyeſt ein Prophet: Unſere Vätter haben auf dieſem Berg GOTT erkennt und angebettet: Jedannoch ſaget ihr, derſelbe ſoll zu Jeruſalem angebettet werden.

Mercke in dieſen Worten drey Eigenſchafften, mit welchen die Samaritanin unſeren Heyland beehret. Sie nennet ihn erſtens einen HErren, andertens einen Prophet, drittens einen Lehrmeiſter, weilen ſie erkennet, er ſeye einer aus denen, welche das Volck unterweiſen. Auf gleiche Weiß gibt er ſich uns fürnehmlich in der Betrachtung durch dieſe drey Eigenſchafften zu erkennen, wie du gleich ſehen wirſt.

Erſter Punct.

Wie unſer Heyland in der Betrachtung uns zeige, daß er unſer Herr ſeye.

DIeſes beſſer zu erkennen, erinnere dich Erſtens, was anderſtwo geſagt worden, die erſte Ubung der Andacht, ſo man in ſeinen

Betrachtungen und Gemůths-Verſammlungen erwöcken ſoll, ſeye das Anbetten, die Lobpreiſung und Verehrung unſers JESU wegen ſeinen Hochheiten und Verdienſten. Zweytens wiſſe, das dieſe Ubung der Andacht nicht könne geſchehen ohne ein ſonderbare Gnad, welche uns ſeine Hochheiten zu verſtehen gebe. Hieraus folget, er gebe ſich uns als einen HErren deßwegen zu erkennen, da er unſeren Seelen ein heilige Ehrforcht gegen ſeine höchſte Macht einflöſſet, auf daß wir ſolche erkennend, uns derſelben unterwerffen, und in allem, was ihm zu thun beliebet, ſprechen: Er iſt der HErr, er hat zu befehlen, wir aber zu gehorſamen. (c)

Dieſes ſageſt du gar leicht bey der Betrachtung; Da ſich aber die Gelegenheit ereignet, in der That ihm zu gehorſamen, wann du nicht wohl Achtung gibeſt, wirſt du jenes, was geſagt, mit dem Werck wiederruffen. O mein Herr, warum gebietheſt du nicht lediglich meiner Seel, und macheſt dir dieſe gehorſamen? Weilen ich dir mein Sohn, die Freyheit gelaſſen, haſt du mich nicht zu fragen, warum ich dir auf kein andere Weiß gebiethe, als ich zu thun pflege; Du ſolteſt vielmehr fragen, warum du, die Freyheit habend, mir zu gehorſamen, ſolches dannoch nicht thueſt. Was an-

(c) Dominus eſt, quod bonum eſt in oculis ſuis, faciat 1. Reg. 3.

anders wirſt du mir können antworten, als Ich will nicht? Und du ſchämeſt dich nicht, da du ſieheſt, du ſeyeſt gezwungen, alſo mit mir zu reden?

Zweyter Punct.

Wie unſer Heyland ſich als einen Propher zu erkennen gebe.

DIe zweyte Ubunng, ſo man zufolg der erſten erwöcket, iſt ſo faſt ſich erniedrigen, als man unſeren Heyland hat erhöchet: Weilen, gleichwie man ihn lobpreiſet aus Urſach, daß er ein Urheber alles Guten, alſo haben wir uns zu beſchämen wegen allen Ublen, ſonderheitlich jenen, welche letztens von uns ſeynd begangen worden, bevor wir uns zu dem Gebett verfüget haben. (d) Daher entſpringet, daß, um dieſe zweyte Ubung gleich der erſten zu erwöcken, unſer Heyland einer ſich zu ihm nahenden Seel ihre Fehler entdecket, welche ſie ohne ſeine Erleuchtung nicht erkennen wurde: Er redet zu ihr, wie ein Prophet, und dieſe Seel kan ihm wie jene Samaritanin antworten: Ach HErr, ich ſihe wohl, du ſeyeſt ein Prophet, der alles ſiehet, und weißt!

Weilen er uns aber unſere Fehler nur zu verſtehen gibet, damit wir uns in ſeiner aller

(d) Tibi Domine juſtitia: nobis autem confuſio faciei, Dan. 7.

Ehrforcht-würdigen Gegenwart demüthigen, weiſt du wohl dieſe Ubungen der Demuth zu erwöcken? (e) Bereueſt du nicht vielmehr deinen Fehler, weilen er dich demüthiget und beſchämt machet, als weilen er GOTT mißfallet? O wie unvollkommen und gebrechlich iſt die Seel, weilen ſie ſo gar zur Zeit, da ſie ihre Fehler verbeſſeren ſoll, neue begehet, und da ſie ſcheinet ſich zu demüthigen, nicht aufhöret hoffärtig zu ſeyn, indem ſie ſich entrüſtet, ſich gedemüthiget zu ſehen! Mein HERR und mein Heyland! weilen du alles ſieheſt, ſtehet dir zu, daß du mir meine Fehler in denen Tugenden, und meine Ubel in deinen Güteren zu erkennen gebeſt.

Dritter Punct.

Wie er uns als ein Lehr-Meiſter unterweiſe.

DJe letzte Ubung iſt, daß man ſich zu einer Lebens-Beſſerung, ſowohl überhaupt, als inſonderheit entſchlüſſe, betreffend jenen Fehler, den man nächſtens wird erkennen. Dieſen Entſchluß aber recht zu faſſen, unterweiſet uns JESUS alles deſſen, was wir zu thun haben, wie zu ſehen, daß er die Samaritanin gelehret. Weilen nun deme alſo, zeiget er nicht in

[e] Eſt qui nequiter humiliat ſe. Eccli. 19.

in Wahrheit unſer Lehr-Meiſter zu ſeyn? Sehen wir aber nicht, es liege nur an uns, daß wir genugſam unterrichtet ſeyen zu wiſſen und zu thun, was uns befohlen iſt; weilen wir einen ſo guten Lehr-Meiſter haben, der nicht allein unſern Verſtand erleuchtet zu wiſſen, ſonderen auch den Willen antreibet zu thun, was man weißt, und welcher die Gedächtnuß erwöcket, ſich deſſen bey vorfallender Gelegenheit zu erinneren: Daß alſo ſehr hoch zu bewunderen, wann nach allem dieſem kein mehreres geſchiehet, als ob man gar nichts erkennt und gelehrnet hätte.

Woher aber entſtehet dieſes Unglück? Ach! die Urſach iſt, weilen du ſeine Wort für ſo gleichgültig anſieheſt, als wären es nur leere Erzehlungen; ſeynd aber jene nur gleichgültige Wort, welche einſtens den endlichen Ausſpruch für deine Ewigkeit werden ausmachen? **Die Wort, ſo ich zu euch geredet hab, werden euch an dem jüngſten Tag richten und verdammen.** (f)

Be-

(f) Sermo, quem locutus ſum, ille judicabit eum in noviſſimo die. Joan. 12.

Betrachtung.

An dem Donnerſtag.

Von der Erkanntnuß, welche unſer Heiland einer andächtigen Seel von ſeinem Vatter mittheilet.

Uber jene Wort:

Venit hora, & nunc eſt, quando veri adoratores adorabunt Patrem in Spiritu & veritate &c. Joan. 4.

Die Stund iſt kommen, und iſt würcklich verhanden, daß die wahre Anbetter meinen Vatter in dem Geiſt und der Wahrheit anbetten werden; dann ſolche verlanget der Vatter, daß er von ihnen werde angebettet.

Durch das Wort Vatter wird nicht nur die erſte Perſon der Heiligiſten Dreyfaltigkeit verſtanden, ſondern alle Drey Göttliche Perſonen, welche ein eintziger GOtt ſeynd, der zugleich unſer und JESU Chriſti, als Menſchen, Vatter iſt.

Er-

Erſter Punct.

Aus was für einem Gemüth unſer Heyland ſeinen Vatter zu erkennen gebe.

AUf daß man verſtehe, mit was für einem Gemüth und Eiffer JESUS Chriſtus ſeinen Vatter zu erkennen gebe, darff man nur wiſſen, er ſeye ſein Sohn, welcher ihn unendlich liebet, und allein kommen iſt für das Heyl der Menſchen, ſo in der Erkanntnuß und Lieb GOttes hauptſächlich beſtehet. Weilen er ſelbſten ſagt, er habe einen Befehl von ſeinem Vatter, dieſen der gantzen Welt kund zu machen, wer wird wohl mögen zweifflen, daß er denſelben nicht aus allerbeſtem Gemüth habe vollzogen, es ſeye dann, daß man ſeinen Gehorſam wolle in Zweiffel ziehen, obwohlen er betheuret hatte, es ſeye ſeine gröſte Freud, demſelben zu gehorſamen? (g)

Mein Heyland, wir können freylich an dieſem nicht zweifflen; was uns jedoch etwelche Beſchwernuß dißfalls verurſachet, iſt bey ſich erwögen, daß nach ſo ſchönen Erkanntnuſſen GOttes, welche du der Welt haſt mitgetheilt, es dannoch ſcheine, die Welt erkenne ihn nicht, weilen ſie denſelben ſo wenig liebet, und ſo

(g) Opus conſummavi, quod dediſti mihi, Joan. 17. Ibid. 4.

ſo gar ſchlecht bedienet. Mein Sohn, ſiehe, was da ſeye von der Welt ſeyn; es iſt ein ſo groſſe Hindernuß GOTT zu erkennen und zu lieben, daß wann noch ein anderer JESUS Chriſtus einen ſolchen Welt-Menſchen hierůber unterweiſete, und alle ſeine Göttliche Holdſeeligkeiten anwendete, einen ſo liebwůrdigen Gegenwurff lieben zu machen, wurde er doch nichts mögen ausrichten, ſo lang jener fortfahrete, von der Welt zu ſeyn, das iſt, ſo lang er nicht aufhörete zu leben, wie der meiſte Theil von der Welt zu leben pfleget, nemlich nach dem eigenen Luſt, nach der ſinnlichen und viechiſchen Zuneigung, welche ſich der Erkanntnuß, der Lieb, und dem Dienſt GOttes ſo viel widerſetzet, als ſelbe ſinnlich und viechiſch iſt. (h) Soll dieſes nicht genug ſeyn zu erkennen und zu haſſen dieſe Art, nach der Welt zu leben, welche ein ſo groſſes Gut, als die Erkanntnuß und Lieb GOttes iſt, verhinderet?

Zweyter Punct.

Was unſer Heyland von ſeinem Vatter abſonderlich habe geoffenbaret.

WAs kunte nicht unſer Heyland dieſem Weib von ſeinem Vatter erzehlen? Jedoch

---

(h) Si quis diligit mundum, non eſt Charitas Patris in eo. 1. Joan. 2.

doch entdecket er ihr nur dieſe eintzige Wahr-
heit. Es ſeye die Stund kommen, daß gleich-
wie GOTT ein Geiſt, alſo wolle er in
dem Geiſt, und in der Wahrheit angebet-
tet werden. Dieſes ware die Antwort auf
die Frag, welche ſie ihm vorgetragen hatte von
dem Orth, allwo man GOTT anbetten ſollte:
Es ware aber auch geredet, ein noch gröſſere Be-
ſchwernuß aufzulöſen, welche in der Welt ſich be-
findet, GOtt zu dienen, nemlich ihme dienen, oh-
ne von der Welt zu ſeyn. Solches geſchiehet, ſagt
er uns, da man ihm dienet in dem Geiſt und der
Wahrheit, als wollte er uns ſagen, da man
der Welt zuwider lebet; dann die Welt lebet
nur durch die natürliche Zuneigung, welche ſie
gegen denen Güteren dieſes Lebens traget:
Aber GOTT zu dienen, wie er es verlanget
und lehret, muß man ſeine natürliche Neigun-
den abtödten, und allein leben nach der Ver-
nunfft und nach der Gnad, ſo das wahre Le-
ben iſt, nemlich ein vernünfftiges und geiſtli-
ches Leben; da hingegen das andere nur ein
viechiſches, und dem Menſchen unanſtändiges
zu nennen. (i)

Wohlan, mein Seel, ſeynd wir des Wil-
lens GOTT zu dienen, aber in der Wahrheit,
und nicht nach unſerer Einbildung, oder nur
halb? So muß man ihm dann dienen in
dem

(i) Sicut eſt veritas in JEſu, deponere vos ſecundùm priſtinam converſationem veterem hominem &c. Eph. 4.

dem Geiſt, alſo daß der Geiſt jederzeit über das Fleiſch, die Gnad über die Natur, und GOTT über die Welt die Ober-Hand gewinne. Es iſt die Wahrheit, daß es alſo seyn müſſe; wann es aber nicht alſo, iſt es eine Gattung der Lug, es iſt ein Eytelkeit, und Falſchheit.

Dritter Punct.

Was für eine Glory aus dieſer Gattung des Lebens für GOTT entſpringe.

WAnn GOTT in dem Alten Geſatz *glor*reich worden durch den Tempel, durch die Schlacht-Opffer, und Lob-Geſänger; gedencke wie viel glorreicher er gemacht werde, durch dieſes neue Leben, weilen er anſtatt eines Tempels allda ſo viel haben kan, als geiſtliche Menſchen zu zehlen, welche lauter Tempel seynd des lebendigen GOttes, allwo er seine Wohnung nimmet; (k) An ſtatt der zum Opffer geſchlachteten Thieren, wird er geehret durch ihr heiliges Leben, welches ein immerwährendes Opffer ausmachet; an ſtatt etlicher Pſalmen, welche bisweilen geſungen wurden, wird er unaufhörlich geprieſen durch jene, welche nichts anders thun, als was ihme gefallet, wie geſagt wird, daß alle Geſchöpff denſelben

(k) Vos eſtis Templum Dei vivi. 2. Cor. 6.

ſelben loben und benedeyen, weilen ſie alles, was von ihnen geſchiehet, nach der Anordnung GOttes verrichten. Aber das Lob und die Benedeyung, ſo durch das geiſtliche Leben GOTT zukommet, iſt gantz anderſt beſchaffen; dann es iſt der Geiſt GOttes ſelbſt, welcher jene Seelen belebend, alle ihre Werck gantz geiſtlich machet, und GOTT ein ſo groſſe Glory verſchaffet, als er daraus zu ziehen verlanget; dann er weißt, was er will, und thut, was er weißt, daß zu thun ſeye. (l)

O Heiliger Geiſt, beſitze mich gäntzlich, daß nichts leer verbleibe, was von dir nicht erfüllet werde, und denjenigen nicht lobe, welcher verdienet geprieſen zu ſeyn von allem dem, was ich bin, und was ich vermag, ſo gar von allem demjenigen, was du biſt, was du weiſt, und fähig biſt zu loben! O mein Seel, wie thun wir ſo ſehr Unrecht, da wir die Vorhaben dieſes Göttichen Geiſts verhinderen, wann wir uns durch unſere Einbildungen gar zu faſt einnehmen laſſen!

(l) Servitium ipſum laus Dei eſt. S, Hier.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von der Vereinigung JEſU mit denen Seelen.

Uber die Wort, welche er zu der Samaritanin geſprochen hatte:

Ego ſum, qui loquor tecum. Joan. 4.

Ich bins, der mit dir redet.

Es wird allhier ein neue und mehr ſonderheitliche Erkanntnuß entdeckt, welche unſer Heyland von ſeiner Perſon der Samaritanin hat mitgetheilet. Dann nachdem ſie ihm angezeigt, gehört zu haben, der Meßias ſeye würcklich gekommen, welcher nun das Volck in allen den wahren Glaub und GOttes-Dienſt betreffenden Sachen unterrichten ſoll, wollte er nicht länger verſchieben ihr zu erklären, er ſeye der Meßias, er ſelbſt, welcher mit ihr rede. (m) Hieraus kan man lehrnen erkennen, wie unſer Heyland durch eine wunderſame Vereinigung des Willens und der Würckung ſich alſo bey denen See-

(m) Scio, quia Meſſias venit, qui dicitur Chriſtus: cùm ergo venerit ille, nobis annuntiabit omnia,

Seelen befinde, daß er zu ihnen ſagen könne: Ich bins, der redet, und alles mit euch würcket.

Erſter Punct.

Was dieſes für eine Vereinigung JEſU mit der Seel ſeye.

JESUS als GOTT iſt überall; nicht aber als Menſch. Dannenhero iſt er bey denen Seelen auf Dreyerley Weiß; Die Erſte iſt allen Chriſten gemein, welche getaufft ſeynd, und den Glauben haben; Die Zweyte iſt eigenthumlich jenen, welche ſich in der Gnad und Lieb befinden; Die Dritte aber, ſo eigentlich die Vereinigung ausmachet, betrifft ſonderbar diejenige, welche von allen ihren natürlichen Neigungen abgeſchälet, ſich durch den Geiſt JESU, durch ſeine Erleuchtungen und Gnaden alſo gäntzlich beſitzen, leiten, und regieren laſſen, daß wie er zu der Samaritanin geſprochen: Ich bins, welcher mit dir redet, Er zu ihnen ſagen könne: Ich bins, der mit euch bettet und betrachtet; Ich bins, der mit euch arbeitet, ſtudiret, und wandlet. (n)

[n] Secundum operationem ejus, quam operatur in virtute. Coloſſ. 1.

O was Glück, was für ein Seegen für dieſe Seel! Wann ich das Glück haben kunte dahin zu trachten, O mein JESU, wie glückſeelig wurde ich mich ſchätzen! Mein Sohn, du ſolleſt vielmehr ſagen: Wann ich nur wollte, wurde ich das Glück haben, alſo mit JESU vereiniget zu ſeyn; dann er verlanget nichts ſo ſehr, als ſich mit mir zu vereinigen; wann ich aber dieſes Glück nicht genüſſe, iſt Urſach, daß ich ſolches nicht wolle, und mir lieber ſeye, an etwelches Geſchöpff gebunden zu bleiben. O was für ein Verweiß!

Zweyter Punct.

Von mehr ſonderheitlichen Würckungen, welche durch JESUM in einer ſolchen Seel geſchehen.

OBwohlen JESUS alles jenes Gute würcket, ſo in dieſer Seel geſchiehet, mit welcher er vereiniget iſt, und nichts würcket, was nicht gut, können doch dreyerley fürtreffliche Würckungen abſonderlich angemercket werden, die er allda herfür bringet. Eine iſt, daß er ſie von allem anderen Gegenwurff abſchälet, ſich mit ihr noch mehr zu vereinigen. Zweytens, daß er dieſe Seel dergeſtalten vollkommen vergnüge, daß Selbe keine Anfechtung empfindet, ihren JESUM zu verlaſſen, um anderſtwo ihr Vergnügen zu ſuchen;

chen; (o) Oder wann ſie dahin gereitzet wird, erkennet ſie alsbald den Betrug ihrer Feinden, und machet ſich von dieſen ledig. Dritt-ns, nachdem ſie ihre Pflichten gäntzlich hat erfüllet, erkennet ſie ſich gegen ihrem JE-SU alſo verbunden zu ſeyn wegen dem, was ſie gethan, daß an ſtatt darüber hoffärtig zu werden, ſelbe ſich demüthiget und tieffer vernichtet aus Erkanntnuß, er ſeye, der alles gewürcket, bekennet zugleich, ſie habe ihm eben dieſe Erkanntnuß zuzuſchreiben.

Ach was für Gnaden erweiſet JESUS der Seel, welche ſagen, und verſpüren kan, nachdem ſie alles vortrefflich verrichtet, er ſeye, welcher alles Gute gethan, ſie aber könne nichts anders als Böſes thun! O mein GOTT, wie weit bin ich von dieſer Göttlichen Beſchaffenheit annoch entfernet! Ich thue anders nichts, als jenes Gute verhinderen, welches JESUS mir, oder anderen durch mich erweiſen wollte. Oder wann ihm beliebet etwas Gutes zu würcken, pflege ich mich deſſen zu berühmen, als ob ich deſſelben Urheber wäre; oder da ein anderer hievon redet, und mich lobet, giebe ich ihme Beyfall; wann er aber hingegen mich meiner Fehler halben tadlet, entſchuldige ich mich, als kunte ich keinen Fehler begehen. Dieſes iſt ein klares Be-

[o] Domine dabis pacem nobis; omnia enim opera noſtra operatus es nobis. Iſa. 26.

weißthum, daß ich mich noch nicht in jener Göttlichen Vereinigung befinde, ſonderen ich müſſe mich von dergleichen Unordentlichkeiten wohl in Acht nehmen, auf daß ich mich derſelben würdiger mache.

Dritter Punct.

Von denen Pflichten der Seel gegen ihrem JESU, welcher ſie mit ſich alſo vereiniget.

DIe mit JESU alſo vereinigte Seel hat ihm alles zu dancken, was ſie iſt, und was ſie vermag: Dieſes Alles aber beſtehet in dreyen Haupt-Pflichten, ſo von ihr niemahl zu unterlaſſen ſeynd: Erſtlich in einer groſſen Treu, daß ſie ſich nach allen ſeinen Vorhaben leiten und regieren laſſe. Zweytens, in Bezeugung eines unermüdeten Eiffers nach einer ſolchen Vollkommenheit zu trachten, wie er von ihr begehret, und durch jene Mittel, welche er ihr verordnet. (p) Drittens, daß ſie dißfalls kein mehreres verlange, ſondern mit jenem Stand zufrieden ſeye, in welchen er ſie will geſetzet haben.

Es iſt nicht minder ein Unvollkommenheit nach einer höheren Vollkommenheit trachten, als

[p] Dignetur vos vocatione ſua Deus noſter, & impleat omnem voluntatem bonitatis. 2. Theſſ. 1.

als unſer Heyland ertheilen will, als nicht wollen ein ſo groſſe erreichen, als er anbiethet; die Seel aber, welche weißt, die Vollkommenheit beſtehe in dem, daß man ſich getreu verhalte in jenem Stand, in welchen JESUS dieſelbe will ſetzen, wird jederzeit eben ſo wohl mit dem unterſten als mit dem höchſten Staffel zufrieden ſeyn; ſie wird gedencken, jener Stand ſeye vollkommner, in welchem er ſie haben wolle, als jener, in welchem er ſie nicht will. Jedoch wie kan man erkennen, was GOTT wolle? Wann die Seel jederzeit getreu verrichtet, was ſie erkennet, daß GOTT würcklich von ihr verlange, alsdann wird GOTT nicht ermanglen, ihr zu verſtehen zu geben, wann er zu ſeiner Zeit ein mehrers von derſelben begehret.

Betrachtung,

An dem Samſtag.

Von dem Eiffer, welcher aus der Erkanntnuß unſers Heylands entſpringet, dieſen auch anderen bekannt zu machen.

Nach dem Beyſpihl der Samaritanin, welche in der gantzen Stadt ausgeruffen:

Venite, & videte hominem, qui mihi dixit omnia, quæcunque feci: nunquid ipſe eſt Chriſtus? Joan. 4.

Kommet zu ſehen einen Menſchen, der mir alles geſagt, was ich in meinem Leben gethan hab; ihr werdet ungezweifflelt ſehen, er ſeye der Meßias.

Erſter Punct.

Von dem Seelen-Eiffer der Samaritanin.

DIeſes Weib hatte nicht ſo bald von unſerem Heyland verſtanden, er ſeye der Meſſias, als ſie unverzüglich in die Stadt geloffen, ſelben jedermann zu verkünden, und zu machen, daß dieſer ihr HErR und Heyland erkennt und angebettet wurde.

Was für ein Eiffer an einem Weib, welches erſt angefangen ſich zu bekehren! Aber die Sach beſſer zu verſtehen, mercke vier treffliche Tugenden, welche ſie in wenigerer Zeit als einer Stund an ſich erſcheinen laſſet. Erſtens, ihren groſſen Glaub, daß ſie alsbald glaubet einem Menſchen, welcher ſich für den Meßias und Heyland deren Menſchen ausgiebet. Andertens, ihren hitzigen Eiffer, mit welchem ſie in

in die Stadt kommet, denſelben allda zu verkünden. (q) Drittens ihr verwunderliche Demuth, da ſie bekennet, er habe ihr dero gantzes Leben zu ſagen gewußt. Letztlich, eine Krafft ſo nachdrucklich zu reden, daß ſie die vornehmſte Leut in der Stadt beredet, ihne ſehen zu wollen, welche ſich alsbald dahin haben verfügt, und nachdem ſie denſelben geſehen, in die Stadt Samaria geführet, allwo er zwey Tag lang verblieben, und die gantze Stadt hat bekehret.

O was für ein Seegen, was Glück für dieſes Weib, ſo viel Bekehrungen nach der ſelbſt eignen veranlaſſet zu haben! Was hab ich aber jemahl dergleichen gethan? Hab ich wohl angefangen, einer eintzigen Seel zu dem Dienſt GOttes verhülfflich zu ſeyn? Iſt nicht vielleicht Urſach, daß ich ſelbſt noch nicht recht bekehret bin? Mein Seel, ſo lang du etwas von der Lieb zur Eytelkeit, zu dem Eigennutz, zu dem Wohlluſt an dir haſt, wirſt du an dir zu bekehren haben; zugleich wirſt du die Bekehrung anderer verhinderen, bis jene falſche Lieb von dir nicht wird ſeyn verlaſſen worden.

(q) Multi crediderunt in eum propter verbum mulieris.

Zweyter Punct.

Von einem gleichen Eiffer jener Seelen, welche JESUM Chriſtum lieben.

Ein laue Seel, welche nur halb ihres GOttes iſt, wird ſich nicht viel Mühe geben, andere zu ihm zuführen: jene aber, die ſich ihm gäntzlich ergeben hat, erkennet alsbald, er ſeye ein ſo liebenswerther Gegenwurff, daß ſie gar zu gering, denſelben nach deſſen Verdienſt lieben zu können; dannenhero ſuchet ſie andere Hertzen, welche den Abgang des ihrigen erſetzen; (r) Sie trachtet alle mögliche Dienſt zu erweiſen jenem, welcher ſelbe dergeſtalt zu dem Lieben verbindet, findet doch nichts ſo würdiges, wodurch er nach Schuldigkeit möge geliebet werden.

Uber daß weilen dieſe Seel ihren JEſum liebend auch den Nächſten liebet, was wird ſie gegen einem und dem anderen thun, als ihnen das gröſte Gut verſchaffen, ſo viel ſelbe wird können, angeſehen die Lieb nur bedacht iſt jenen, welche ſie liebet, Gutes zu thun? Was für ein gröſſeres Gut aber wird ſie ihnen mögen erzeigen, als ſelbe mit einander verknüpffen und vereinigen? Was für einen gröſſeren Dienſt wird ſie ihrem JESU erweiſen kön-

[r] Invenimus JEſum filium Ioſeph: Veni & vide. Ioann. 1.

können, als ihm ein groſſe Anzahl der Dieneren zuführen? Kunte ſie aber ihrem Nächſten einen beſſeren Dienſt thun, als wann ſie ihn bey ſeinem Ober-Herren, und ſeinem höchſten Guth in deſſen Gnad und Gewogenheit ſetzet?

O wie zeigt mir dieſes ſo klar, daß ich ſehr wenige Lieb für JESUm und den Nächſten habe, weilen ich für einen und den andern ſo wenig mich bearbeite, bey ſo vielen Gelegenheiten, die ſich mir anbiethen, meinem Nächſten von JESU Chriſto zu reden, und dieſem von meinem Nächſten! Mein Seel, laſſet uns in dieſem Stuck hinfüran mit gröſſerer Treu verhalten.

Dritter Punct.

Was für ein Nutz aus dieſem Eiffer uns erwachſe.

Förchte nicht etwas von dem zu verlieren, was dir von JESU Chriſto bewußt iſt, da du deſſen Erkanntnuß auch andern mittheileſt; Dieſe Wiſſenſchafft kanſt du nicht beſſer, als durch dero Mittheilung, beybehalten und vermehren. Erſtlich weilen du deine Lieb gegen deinem JESU auf dieſe Weiß bezeugeſt, wird er dich deſto mehrer lieben, indem du täglich ein inbrünſtigere Zuneigung gegen deſſen geheiligter Perſon wirſt gewinnen; und da ſich die gegeneinander tragende Lieb ſolchermaſſen ver-

vergröſſeret, iſt verwunderlich zu ſehen, wie weit dieſelbe gelange und fortſchreite, ſo lang ſie in dieſem Leben zu wachſen vermag. Zweytens, da nur eines oder das andere gute Werck vonnöthen, ſeine Liebe wachſen zu machen, iſt nicht wahr, daß jene Werck, welche aus dem Eiffer entſpringen, eine gantz beſondere Eigenſchafft zu dieſem Ziehl und End haben?

Letztlich was für ein gröſſerer Vortheil könnte dir widerfahren, als ſo viel gutes, wie alle diejenige werden thun mögen, welche durch dich werden bekehret ſeyn? (s) Was für ein gröſſeres Gut, als an ihren geiſtlichen und ewigen Gütern Theil nehmen? Was für ein gröſſeres Glück, daß zu ſolcher Vermehrung deiner Verdienſten und deiner Cron in dem Himmel, du anders nichts zu thun habeſt, als reden aus Uberfluß des Hertzens, da man reden ſoll, oder wann du nicht zu reden weiſt, in Ermanglung der Gelegenheiten, GOTT bitten, ab dem guten, ſo von anderen geſchihet, dich erfreuen, des guten Beyſpiels dich bedienen, welches bisweilen mehr dann alles Reden pflegt auszurichten.

O wie erhellet ſo ſchön, JESUS lebe in dieſer Perſon, welche ſo klug und eingezogen iſt, daß man durch dero eintziges Anſehen

GOTT

(s) Quid enim? Dum omni modo ſive per occaſionem, ſive per virtutem Chriſti annuntietur: & in hoc gaudeo, ſed & gaudebo; Scio enim, quòd mihi hoc proveniet ad ſalutem. Phil. 1.

GOTT zu förchten beweget werde! kunteſt nicht du, dieſe Perſon ſeyn. (t) Wann du aber kanſt, willſt du dieſe nicht ſeyn? Wann nöthig wäre, für das Heyl einer Seel die Einſamkeit zu verlieren; ſoll man den Verlurſt nicht achten; Ja wann dieſe zur Auferbauung des Nächſtens ſoll beobachtet werden, muß man dieſelbe nicht ablegen, aus Beyſorg deinen Nächſten zu verlieren, und in das Verderben zu bringen. Siehe vor die Oerther und Zeiten, da du eine gröſſere Sorg dißfalls zu tragen habeſt.

Betrachtung
An dem Zwölften Sonntag nach Pfingſten.
Von der Gleichnuß des Samaritan, welcher einem Armen auf dem Weeg gen Jericho unter die Mörder gerathenen Menſchen beyſpringet.

Samaritanus quidam iter faciens, venit ſecus eum, & videns eum, miſericordiâ motus eſt. Luc. 10.

Ein

(t) Quomodo nos effugiemus, ſi tantem neglexerimus ſalutem? Hebr. 2.

Ein Samaritan gienge den Weeg, wo dieſer elende Menſch verwundet lage, und auß Mitleyden bewegt, nåherte er ſich ihm, verbindete denſelben ſeine Wunden ꝛc.

Allhier werden ſo wohl wir ſelbſt als unſer Nåchſte vorgeſtellt in der Perſohn dieſes elenden Menſchen, gantz bloß und mit Wunden überzogen. Es wird uns auch zu verſtehen gegeben, wie unſer Heyland uns ſeye beygeſprungen, welcher der wahrhaffte und barmhertzige Samaritan iſt; wir demnach andern gleichfalls nach unſerem Vermögen ſollen helffen, und mitleydig beyſpringen.

Erſter Punct.

Von der menſchlichen Armſeeligkeit, welche uns in dieſem elenden Menſchen wird vorgeſtellet.

Siehe in dem Evangelio dieſen armſeeligen Menſchen, welchen die Mörder ausrauben, ihn mit vielen Schlågen verwunden, nnd in einen ſo elenden Stand ſetzen, daß er ſich ohne fremde Beyhülff niemahl wurde haben erholen können. Du, ich, und ein jeder Menſch ins beſonder, wåren in einen ſo elenden Stand gerathen, wann uns JESUS nicht geholffen håtte. Wir waren an allen Kråff-

Kräfften unſerer Seel verwundet; es ware in unſerem Verſtand ein lautere Unwiſſenheit; ein lautere Unbeſtändigkeit und Boßheit in unſerem Willen; ein lauteres Wohlgefallen ab denen Sinnlichen Güteren in unſerem begürlichen Luſt; in dem Zornmüthigen aber lauter Widerſtand und Abneigung gegen die empfindliche Ubel, welche man in dieſem Leben hat auszuſtehen.

Hierauß entſpringen alle Anmuthungen, alle Sünden, alle Zuneigungen, und böſe Gewohnheiten. Was haſt du an dieſen für einen Theil? Welches iſt deine gröſte Armſeeligkeit? Vielleicht haſt du hievon keine Erkanntnuß, oder willſt dem Ubel nicht abhelffen. Ich kenne dich wohl, ſagt JESUS zu jemand deines gleichen: du bildeſt dir ein, und vermeyneſt etwas zu haben, aus deiner Schuld aber haſt du nichs; (u) Dann das beſte Mittel, etwelchen Gnaden-Gunſt von GOTT zu erlangen, iſt erkennen, du habeſt aus dir ſelbſten nichts, als die Armſeeligkeit, und die Sünd.

Zwey-

(u) Scio opera tua: Quia dicis, quòd dives ſum &c. Et neſcis, quia tu es miſer & miſerabilis, & pauper, & cæcus, & nudus. Apoc. 3.

Zweyter Punct.

Von der Göttlichen Güte, durch den Samaritan abgebildet.

WAnn geſagt wird, es ſeye der eintzige Samaritan, welcher jenem elenden Menſchen beygeſprungen, iſt dieſes geredt, uns zu verſtehen zu geben, es ſeye nur derjenige, gegen dem ſich die Juden, als einem Samaritan verhalten, welcher uns von unſern Armſeeligkeiten befreyet. (x) Er iſt worden, ſpricht der Heilige Paulus, unſer Weißheit, unſer Gerechtigkeit, unſer Heiligmachung, und unſere Erlöſung. *1. Cor. 1.* Dieſes leget aus der Heilige Bernardus, als ein Heyl-Mittel wieder viererley Wunden oder Armſeeligkeiten deren vier Kräfften unſerer Seel; *Serm. 22. in Cant.* welches alſo zu verſtehen iſt, daß weilen wir mit denen Worten, mit denen Beyſpiehlen, und Gnaden JESU Chriſti verſehen ſeynd, haben wir die beſte Mittel bey Handen, uns von unſeren Armſeeligkeiten alſo zu erholen, daß niemand mehr armſeelig bleibet, als der ſelbſt will armſeelig ſeyn.

Unſerem JESU ſeynd wir alle verbunden, daß ein jeder aus uns das Mittel hat, zu dem glückſeeligen Leben zu gelangen, wann er auf dieſer Welt ein geiſtliches Leben führen will

(x) Nonne bene dicimus nos, quia Samaritanus es tu? Ioan 8.

will, wie JESUS uns gelehret, und die Seelige geführet haben. Wann ihm aber das ſinnliche Leben lieber iſt, wird er um ſo viel unglückſeeliger ſeyn, jemehr an ihm allein lieget, glückſeelig zu ſeyn, weilen er anders nichts thun darff, als was die Seelige gethan haben. Welchen aus dieſen verlangeſt du beygezehlet zu werden? Wann dir die Wahl gelaſſen wurde unter dem Leben, oder ewigen Todt, was wurdeſt du erwählen und ergreiffen? Dieſe Wahl haſt du würcklich, da man dir von dem Geiſtlichen und Sinnlichen Leben redet: Dann es iſt eben ſo gewiß, es hange das Leben oder ewiger Todt an dem Geiſtlichen oder ſinnlichen Leben, welches du auf Erden wirſt geführet haben, als wahr iſt, was der Heilige Paulus geſagt; Wann ihr nach dem Fleiſch lebet, werdet ihr ſterben; Wann ihr aber daßſelbe durch das Leben des Geiſts abtödtet, werdet ihr leben. *Rom.* 6. Was glaubeſt du? welches ſeynd die wahrhafte Würckungen, wodurch du deinen Glaub erſcheinen laſſeſt?

Dritter Punct.

Von der abſonderlichen Nachfolg, welche dißfalls von uns ſoll vorgenommen werden.

GEhe hin, und thue ein gleiches, (y) Wie dieſer Samaritan. Alſo hat unſer

(y) Vade, & tu fac ſimiliter.

Heyland ſeine Gleichnuß beſchloſſen; weilen aber er dieſer Samaritan iſt, welchem wir nachfolgen ſollen, einander in unſeren Nöthen beyzuſpringen, mercke das dieſe Nachfolg in folgenden dreyen Liebs-Ubungen hauptſächlich beſtehe; Erſtlich, allen Gattungen deren Perſonen gutes zu erweiſen; Andertens, auf alle dir mögliche Weiß ihnen gutes zu thun; Drittens, da du ihnen gutes thuſt, nicht zuſehen auf dero Würdig- oder Unwürdigkeit, ſondern allein auf die Würdigkeit und Lieb JESU Chriſti, welcher dir befohlen hat, deinen Nächſten zu lieben, und ihme beyzuſpringen; Daß iſt, gleichwie du ſieheſt, daß JESUS unaufhörlich ohne allen deinen Verdienſt, ja nachdem du ihn ſo ſehr und viel haſt beleydiget, habe gutes gethan. Gehe hin, und thue ein gleiches allen denen, welche deiner benöthiget ſeynd: Dann nur jenen wollen gutes thun, welche dir gefallen, nur aus menſchlichen Abſichten, oder ungern, iſt nicht nach dem Beyſpiel des Samaritan gutes erzeigen, und wie unſer Heyland täglich zu thun pfleget.

Siehe noch einmahl, wie der Samaritan gutes hat gethan einem Menſchen, den er nicht anderſt als einen armen, elenden, und Krancken anſahe: Gehe hin und thue ein gleiches. Siehe ferner, wie unſer JEſus gegen jedermann ſich verhaltet, da er doch von ihnen nur beleydiget wird, und gegen dir inſonderheit, welcher dir ſo viel Gutthaten ohne dein

Ver-

Verdienen erweiſet. Auf gleiche Art ſolleſt du jener Mittlen dich bedienen, welche dein barmhertziger Samaritan dir hat hinterlaſſen, dich zu heylen; weilen eines der kräfftigſten Mittlen iſt, die Gnaden und Wohlthaten von GOTT zu empfangen, wan wir jedermann, wie er, gutes erzeigen. O wann du dieſes Wie aufmerckſam thäteſt erwögen! O wan du erkennen wollteſt die groſſe Pflicht, ſo du haſt, ein gleiches zu thun, wurdeſt du dich gantz verändert befinden; du wurdeſt lieber wollen andederen gutes thun, als von ihnen annehmen; Ja du wurdeſt dich niemahlen glückſeeliger schätzen, als wann du das Böſe für das gute, ſo du erweiſeſt, empfangeſt, und wurdeſt ſo gar das Böſe, welches dir von anderen geſchiehet, mit Gutem vergelten.

Vorhaben der Wochen.

Dieſes wird genommen aus dem 5ten Capitul des Heiligen Johannes, allwo unſer Heyland, nachdem er einen Gichtbrüchigen, der lange Zeit bey dem Schwemm-Teich gelegen, hatte geſund gemacht, uns mit dem Werck und Worten lehret, wie man die Demuth mit denen groſſen und herrlichen Thaten vereinigen ſolle; Wie man ſolle groß ſeyn, und groſſe Ding verrichten, ohne ſich zu übernehmen, und hochzuſchätzen; wie man ſich

in dieſem Stuck, wie in allen anderen Sachen, vielmehr an das Urtheil GOttes als deren Menſchen halten ſolle; ſeye auch der gemeine Fehler des gröſten Theils deren Menſchen, daß ſie wenig thun, und dannoch vil wollen geſchätzet werden: An ſtatt das man vielmehr in der That, als in der Hochachtung ſollte wollen groß ſeyn.

Betrachtung.

An dem Montag.

Von Geſundmachung des Gichtbrüchen, welchen unſer Heyland fraget:

Vis ſanus fieri? Joan. 5.

Willſt du geſund werden?

Erſter Punct.

Von der Frag, welche unſer Heyland dem Krancken geſtellet.

JSt wohl möglich, daß unſer Heyland nicht vollkommen ſollte gewußt haben, dieſer arme Krancke verlange nichts mehrers, als geſund zu werden? Nein, es iſt nicht glaublich, daß jener, der alles wußte, an einer Sach habe gezweifflet, die niemand kunte unbekannt ſeyn?

ſeyn? Warum ſtellet er dann dieſe Frag: Willſt du geſund werden? Er hat nemlich in der Perſon dieſes elenden Krancken auf dich geſehen; er ſahe, daß, obwohlen du kranck biſt, wie dieſer Gichtbrüchige, du dannoch die Geſundheit nicht verlangeſt. Deine Kranckheit iſt dir lieber, als deine Geneſung; du biſt weder auf deine Kranckheit, noch auf deine geiſtliche Geſundheit bedacht; oder wann dir nicht verborgen ſeyn kan, du ſeyeſt kranck an deiner Seel, kan man doch vernünfftig zweifflen, ob du wolleſt geſund werden: Dann weilen du alle Heyl-Mittel in Bereitſchafft haſt, und an ſtatt dich deren zu gebrauchen, ſolche ausſchlageſt, und nichts mehrer als deroſelben Gebrauch ſcheueſt, kan man ja billich zweifflen, und dich fragen, ob du wolleſt geſund ſeyn?

Bekenne die Wahrheit, biſt du nicht hoffärtig? Iſt die Hoffart nicht ein groſſes Ubel? Verlangeſt du von dieſem Ubel befreyet zu werden? Antworte, und mercke wohl, was du ſagſt; dann wann du dißfalls nicht Acht giebeſt, wirſt du zwar alsbald ſprechen, du verlangeſt nichts ſo ſehr, als deine Geneſung, und dannoch lügeſt du. Dann nach dem Urtheil deines Artzt, welcher JESUS iſt, iſt wider deine Kranckheit kein beſſeres Mittel, als die Verdemüthigungen, und Beſchämungen, ſo er dir zuſchicket, demüthig annehmen, du aber pfle-

geſt nichts ärger als die Verdemüthigungen und Beſchämungen zu fliehen. (z)

Urtheile demnach, ob man nicht billiche Urſach habe, dich zu fragen, ob du wolleſt geſund werden? Urtheile, ob dein Antwort dich nicht zu einem aus dieſen dreyen Dingen verdamme, eintweder daß du für einen Lugner gehalten werdeſt, welcher etwas betheuret, daß nicht iſt; oder für einen Gottloſen, der ſeine Kranckheit und das Verderben ſeiner Seel mehr liebet, als ſein eigenes Heyl; oder daß du endlich eben ſo faſt verbunden ſeyeſt, die Verdemüthigungen, welche dir begegnen, als ein Mittel wider dein Hoffart gutwillig anzunehmen, als du in Wahrheit verbunden biſt, nach deiner Geſundheit ein Verlangen zu tragen.

Erwähle eines aus dieſen Dreyen, und ſage nicht, du erwähleſt das Dritte, wann du ſolches in der That nicht liebeſt, und jene Verdemüthigungen, ſo unſer Heyland dir zuſchicket, nicht annimmeſt, weilen du ſonſt nur denen Worten nach das Dritte ergreiffeſt, in der That aber dir das Erſte verbleibet; das iſt, wann du ſageſt, du verlangeſt von deiner Hoffart geheylet zu werden, wirſt du ein Lugner und Betrüger ſeyn; dann in dem Werck ſelbſt willſt

(z) Humiliatio via eſt ad humilitatem. Si non poteris humiliari, non poteris ad humilitatem provehi. S. Bern. epiſt. 87.

willſt du nicht, da du das Heyl-Mittel nicht würcklich verlangeſt.

O Weißheit JEſU Chriſti, welche uns durch unſere eigene Antworten ſo lieblich zu unſeren Pflichten veranlaſſet!

Zweyter Punct.

Von der Antwort, welche der Krancke unſerem Heyland gegeben.

HErr, ich hab niemand, der mir helffe, in den Schwemmteich hinab zu ſteigen, da das Waſſer beweget wird, um allda geheylet zu werden. (a) Was Elend für dieſen armen Menſchen, welcher unſerem Heyland, den er nicht kennete, alſo antwortet! Wie armſeelig die gantze Welt, welche unfähig ware, ſich ſelbſt zu helffen, zuvor JEſus Chriſtus von Himmel gekommen, welcher jener Menſch iſt, den ſie zu ihrer Hülff und Geneſung nöthig hatte! Dieſes kunten vielleicht ſagen alle diejenige, welche du unterrichten und ihnen beyſtehen ſolleſt, die doch ein ſo geringe Hülff von dir empfangen, als ob ſie keinen Menſchen hätten, der ihnen verhülfflich wäre.

Kunteſt du nicht auch ein Gleiches ſagen, Ich hab keinen Menſchen, da du dich ſo wenig der Hülff eines anderen für dein Ge-

(a) Domine, hominem non habeo.

wiſſen bedieneſt, ob hätteſt du niemand, obwohlen dir in dieſem Stuck nichts ermanglet; Oder als wann du dir ſelbſt zu deiner Anleitung erklöcklich wäreſt, ohne dich einem geiſtlichen Führer zu unterwerffen? (b) Weiſt du aber nicht, ſo tauglich zu biſt, andere zu leiten, ſeyeſt du dannoch eines anderen, benöthiget geführet zu werden, weilen die Gnad der Anleitung nicht ſo faſt für uns, als für andere iſt ertheilet worden? Weiſt du nicht, wer immer von dieſer Anordnung abgehet, entferne ſich von der Anführung GOttes; dann er uns gemeiniglich nicht anderſt, als nach dieſer Ordnung zu leiten pflegt.

Mein Seel, laſſet uns vor GOTT nicht erklöcklich anſehen, uns ſelbſt zu leiten und zu regieren; dann eine der gröſten Straffen, mit denen GOTT ein Seel züchtiget, iſt dieſe, daß er dieſelbe ihrer eigenen Anleitung überlaſſe.

Dritter Punct.

Von dee Heylmachung des Gichtbrüchigen.

Stehe auf, nimme dein Beth, und gehe von dannen. (c) Unſer Heyland hatte nicht

(b) Ne dicas: Quid eſt mihi opus? Ne dicas: ſufficiens mihi ſum. Eccl. 18.

(c) Surge, tolle grabatum tuum, & ambula.

nicht ſo bald dieſe Wort ausgeredet, als der arme Krancke ſich erhebet, ſein Beth auf ſeine Schulteren genommen, und in Angeſicht des gantzen Volcks dahin gewandlet. O wie groß ware die Gütigkeit JESU, daß er ſich deſſen alſo hat erbarmet! Was groſſe Macht, daß er ihm mit einem Wor die Geſundheit hat ertheilet! Aber was für eine Weißheit, als er ihm geſagt, er ſolle aufſtehen, ſein Beth auf die Schulteren nehmen, und fortgehen, nicht nur damit das Wunder-Werck deſto augenſcheinlicher wäre, ſondern auch die Sitten-Lehr deſto geiſtlicher ſich zeigen möchte, uns lehrend, um geheylet zu werden, müſſen wir jenes Beth tragen, welches uns getragen; (d) Wir müſſen die Natur zu dem Guten antreiben, die uns zu dem Böſen angetrieben hatte; wir müſſen wollen, was JESUS von uns verlanget, wann wir wollen geſund werden, wann wir wollen tugendſam und vollkommen ſeyn, würckend oder leydend, was er will, wie er dieſem Gichtbrüchigen gethan, welcher ſeine Geſundheit nur auf dieſe Bedingnuß hat erhalten, daß er aufgeſtanden, ſein Beth getragen, und fort gewandlet.

Auf dann, noch einmahl, mercke, und vergiſſe niemahl, daß wann er, deine Hoffart zu

 heylen

(d) Sic Sanatus hoc portat, ubi infirmus jacuerat, S. Greg. Lib. Mor, 23. c, 23.

heylen, wird wollen, du ſolleſt gedemüthiget ſeyn, und dich von denen irrdiſchen Dingen abſchälen, daß du bey denen Menſchen in Ungunſt oder andere Widerwärtigkeiten geratheſt: Mercke, du ſolleſt dergleichen Verdemüthigungen, und Ungunſten eben ſo hurtig annehmen und ertragen, eben ſo behend und aufrecht vor jedermann daher wandlen, als jener Gichtbrüchige iſt aufgeſtanden, und ſein Beth hat getragen. Erkenne dieſe hochwichtige Wahrheit, und lehrne aus dieſem Wunder, daß JESUS nicht minder geneigt ſeye, dir Gutes zu thun, als er ſich gegen dieſem elenden Menſchen hat erwieſen, wann du ihm gleich bereit biſt, ſolches anzunehmen, eben ſo bereit jenes zu thun, was dir befohlen iſt, wie derſelbe gethan hat. O was für eine Schand, nicht alſo bereit ſeyn! Was für ein Verweiß, alſo können, wann du wollteſt, und dannoch nicht ſeyn wollen.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von der großmüthigen Demuth JESU, vereinbaret mit der Scheinbarkeit und Gröſſe des Wunders, welches er würcken wollte.

JESUS

JESUS declinavit à turba conſtituta in loco. Joan. 5.

Nach geſchehenem Wunder hat ſich JESUS alsbald von dem gegenwårtigen Volck verzogen.

Erſter Punct.

Von der groſſen Scheinbarkeit, ſo dieſes Wunder håtte haben kônnen.

BEy dieſem Wunder befanden ſich dreyerley Umſtånd, welche ſolches ſehr ſcheinbar, und vor anderen erſtaunlich machen kunten: Erſtens, weilen dieſer Geſund-gemachte Menſch wegen ſeiner Kranckheit jedermann bekannt ware, indem er ſchier viertzig Jahr lang an dieſem Orth, wohin die Leuth Hauffenweiß zu kommen pflegten, kranck gelegen. (e) Zweytens, weilen um eben die Zeit dieſer Geſundmachung, nemlich an einer hochen Feyr, ein ſehr groſſe Menge Volcks, ſo wohl fremde als Burger, in der Stadt, in dem Tempel, und bey dem Schwemmteich ſich einfanden, die Bewôgung des Waſſers durch den Engel allda erwartend, welcher in ſelbes herab zu kom-

[e] Triginta & octo annos habens in infirmitate ſua.
Erat dies feſtus Iudæorum.

kommen pflegte, und dem Erſten, welcher in das Waſſer geſtiegen, heylete: Alſo daß die Leuth ſehend, wie ein Menſch zu gleicher Zeit durch Krafft ſeines Worts eben das vermögte, was ein Engel mit einem ſo groſſen Geheimnuß zu thun kame, müßte ja ſolches billig eine groſſe Verwunderung erwöcken? Wer hat aber den Heyland gebetten, daß er dieſes Wunder würcken wollte? Es ware allein deſſen Gütigkeit; und eben dieſes machte das Wunder noch anſehnlicher, daß er ungebetten ſich ſelbſt antruge, jenen elenden Menſchen geſund zu machen, wodurch er zugleich ſeine Weißheit, ſeine Macht, und Güte erſcheinen lieſſe. Was groſſe Ehr- und Lob-Preiſung hatte er dann nicht durch ein ſo herrliches Wunder verdienet?

Wo ſeynd aber jene Ehren und Lobſprechungen? Niemand redet ein Wort, ausgenommen, dieſen Geſund-gemachten Menſchen zu tadlen, daß er an einem Feſt-Tag ſein Beth hatte darvon getragen. Was will dieſes ſagen? Wie, iſt dann das Volck ſo dumm gewesen, daß es dieſes Wunder nicht wahrnahme? Wann es aber ſolches erkennet hat, ſollte man alſo darüber ſtillſchweigen? O wie wunderſam iſt JESUS nicht nur in ſeinen Wunder-Wercken, ſondern auch in der Weiß ſolche zu thun! Siehe da eines der gröſten und Lobwürdigiſten, ſo jemahl von ihm geſchehen,

hen, und dannoch wird er zum wenigſten deß-halben gelobt, und angerühmet. Was ſageſt du, mein Seel, welche niemahlen etwas Groſ-ſes würckeſt, und dannoch von jedermann ver-langeſt geprieſen zu werden? Was wirſt du ſagen zu deinem GOTT, welcher nach ge-würcktem ſo groſſen Wunder weder geehret noch erkennet worden von jemand aus jenen, die ihn wegen dem, was ſie geſehen, hätten kön-nen und preiſen ſollen? Gereichet dieſes nicht zu deiner Beſchämung, iſt es nicht ein Unterricht, dich demüthig zu machen?

Zweyter Punct.

Von der groſſen Demuth unſers Hey-lands nach geſchehenem Wunder.

Was nach vollbrachtem dieſem Wunder-Werck die Leuth hat Schweigen ge-macht, ſoll uns billich Reden machen. Das Volck ſchweiget, weilen es jenen nicht ſiehet, welcher dieſem Krancken die Geſundheit erthei-let hatte; (f) Wir aber ſollen reden, weilen er ſich zu dieſem End hat verzogen, damit er nicht geſehen wurde; und ſolches uns zeiget, es ſeye weit beſſer, die Gelegenheiten uns ſehen zu laſſen, vermeyden, wann eine Gefahr iſt hof-färtig zu werden. Er hatte ſeiner Seits nichts

zu

(f) Ut non videatur, declinat à turba. S. Aug.

zu beförchten; aber weilen die Gröſſe der Gefahr uns betrifft, wollte er uns dieſelbe durch ſein Exempel lehren zu vermeyden; Sein Beyſpihl aber iſt um ſo viel mächtiger, als es uns augenſcheinlicher ſehen machet, wir ſeyen weit mehr verbunden, als er, dasjenige zu thun, was von ihme geſchehen.

Aber, mein JESU, was für ein groſſes Ubel iſt dann in dem Lob verborgen? Mein Sohn, es iſt ein ſolches Ubel, welches deſto gröſſer, je minder man ſelbes verſpüret, und wahrzunehmen pflegt: Es iſt aber genug, erkennen, es ſeye ein Ubel, daß ich dieſes fliehe, weilen man nur das Ubel zu fliehen trachtet; oder ſonſt müßte man ſagen, ich habe keinen Verſtand, das Gute von dem Böſen zu unterſcheiden. Was gedenckeſt du hierüber?

Dritter Punct.

Von der groſſen Starckmütigkeit unſers Heylands, mit ſeiner Demuth vereinbaret.

NIchts deſtoweniger giebe wohl Acht, daß wann du das Lob flieheſt, du nicht zugleich flieheſt die Gelegenheiten zu würcken, und deiner Pflicht gemäß dich ſehen zu laſſen. Die Demuth ſoll Hertzhafft ſeyn; die Großmuth aber ſteiget nach groß verübten Thaten alſo auf die niederträchtige herab, daß ſie auch nach

denen kleinen in denen groſſen erſcheinet. Aus Forcht der Hoffart machet ſie fliehen, aus Neigung aber zu der Lieb und Wahrheit erſcheinen. Siehe, wie dein JESUS wiederkehret, und wie er ſich jenem armen Krancken ſehen laſſet, ihme neben der leiblichen Geſundheit auch die Geneſung der Seel mitzutheilen. Wohlan, ſagt er, ſiehe, du biſt Heyl worden, unn hüte dich, ferner zu ſündigen, auf daß dir kein gröſſeres Unglück wiederfahre. Was hat man hierüber für Gedancken zu machen?

Dieſes iſt noch nicht alles, JESUS haltet ſich da nicht auf. Er wendet ſich zu denen Juden, welche ſeine von ihm gewürckte That übel auslegten, und murreten, daß er dem Krancken befohlen, an dem Feſt-Tag aufzuſtehen, und ſein Beth zu tragen. Er unterweiſet ſie als Lehrmeiſter über dieſe Sach, er geduldet ihre Verleumdungen und ungereimtes Verfahren großmüthig. (g) Folge ihm nach auf dem Fuß, und lehrne von ihm dieſe großmüthige Demuth, welche eben ſo behend und ſtarckmüthig, die Ehr GOttes zu ſuchen, als jene der Welt zu fliehen.

Es iſt eine unerträgliche Vermeſſenheit, ſich aus eytler Hoffart in groſſe Ding einlaſſen;

(g) Propterea Perſequebantur Ieſum, quia hæc faciebat in Sabbato. Ieſus autem reſpodit eis: Pater meus uſque modo operatur, & ego operor, &c.

ſen; es iſt aber ein ſchåndliche Zagheit, ſelbe aus Kleinmuth fliehen. Die groſsmůthige Demuth haltet ſich in der Mitte zwiſchen beeden. Sie fliehet die Hochheiten, wann dieſe zu fliehen ſeynd, weilen ſie getreu iſt; ſie unterlaſſee aber nicht, groſſe Ding zu wůrcken, weilen ſie groſsmůthig iſt. O mein GOTT, wie nothwendig iſt die Gnad, damit man ſo åuſſerſt wiederige Ding mit einander möge vereinbaren, welches die Natur nicht kan zu Stand bringen! Ja, mein Sohn, deme iſt alſo; aber man muſs auch getreu ſeyn, die Natur mit der Gnad zu vereinigen. Du wollteſt, die Gnad ſolle ſich mit der Natur alſo betragen, daſs alles nach dero Belieben geſchehe; aber dieſes iſt keine gute Verſtåndnuſs, noch Weiſs ein vergnůgende Einigkeit zu ſtifften, da man ſich alſo zu befriedigen ſuchet; es iſt vielmehr die Gnad zerſtören, wann man dieſe der Natur will unterwerffen.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von der Gröſſe, und Demuth unſers Heylands, in ſeinem gantzen Leben mit einander vereiniget.

Amen, amen dico vobis: Non poteſt Filius à ſe facere quidquam, niſi quod

quod viderit Patrem facientem &c. Joann. 5.

Wahrlich ſag ich euch: Der Sohn, welchen ihr ſehet, und deſſen Werck ihr tadlet, kan aus ſich ſelbſt anders nichts thun, als was er den Vatter thun ſiehet: Dann was der Vatter, das thut auch der Sohn ꝛc.

Erſter Punct.

Von der Hochheit des Sohns, unſers Heylands, welcher alles mit ſeinem Vatter würcket.

DIe Werck und Thaten belangend, gleichwie keine gröſſer, als jene, welche GOTT zu Stand bringet, alſo kunte unſer Heyland ſeine Gröſſe und Hochheit uns nicht beſſer erklären, als da er ſagte, er ſehe ſeinen Vatter nichts thun, was er nicht ebenfalls würcke; er thue aber nichts anders, als was er ſeinen Vatter würcken ſehe: Daß alſo was er einem Menſchen Gutes gethan habe an dem Sabbath, dieſes pflege auch ſein Vatter allen Menſchen zu erweiſen. Sie hätten ſich demnach nicht zu verwunderen, wann der Sohn ſeinen Vatter nachahme: Dann weilen er eine Bildnuß ſeiner Weeſenheit, ſeye auch ſein Werck

jenem ſeines Vatters gleich, wie ein Abriß ſeinem Urbild und Muſter ähnlich ſeye. (h) Dieſes ware ſeiner That ein höchſtes Anſehen geben, und eben ſo viel als geſagt, ſie ſeye gantz Göttlich: es ware ein Erklärung ſeiner Göttlichen Perſon, weilen er die Werck eines GOttes ausübte? Was ſageſt du hiezu? Iſt nicht jener, der thut, was GOTT thut, gleichfalls ein GOTT? Weilen alſo der Sohn alles thut, was GOTT ſein Vatter verrichtet, muß man nicht bekennen, er ſeye GOTT, wie der Vatter?

Erwöcke über dieſes einen Act des Glaubens und der Anbettung. Erkenne und bewundere ſeine Göttliche Hochheiten, ſeine Weißheit, ſeine Macht, die Schönheit, Güte, und andere deſſen Vollkommenheiten: Dann je mehr du dich ab ſeinen Hochheiten wirſt verwunderet haben, deſto mehr wirſt du daran zu bewunderen, und ihm in ſeiner Niederträchtigkeit nachzuahmen finden: Und aus dieſer Urſach redet er ſo deutlich von ſeiner Perſon, daß wann die Gelegenheit kommet, ſich zu demüthigen, wir deſto gröſſeren Anlaß haben, ſeiner Demuth nachzufolgen, die wir mit ihm an Gröſſe und Hochheit keineswegs zu vergleichen ſeynd. Was für ein Schauſpihl, mein Seel, JEſus ſo Groß, wird dermaſſen klein und niederträchtig,

(h) Splendor gloriæ, & figura ſubſtantia ejus, portans omnia verbô virtutis ſuæ. Hebr. 1.

tig, der Menſch hingegen ſo klein und gering, will ſich groß machen und erheben!

Zweyter Punct.

Von der Demuth JEſU, welcher von ſich bekennet, er würcke nichts aus ſich ſelbſt.

WAnn JEſUS ſo groß iſt, und betheuret, er thue eben daß, was ſein Vatter thut, zeiget er doch ſeine Kleinheit und groſſe Demuth, da er ſagt, er thue nichts aus ſich ſelbſt. (i) Dieſes will nicht allein ſagen, er ſeye ein Menſch, wie wir; und gleichwie aus uns ſelbſt wir nichts vermögen, alſo ſeye in ihm kein Werck noch Gewalt, ſo nicht von GOTT herrühre: ſondern es will uns auch ſagen, er hange dermaſſen von GOTT ab, daß er nichts ohne deſſen Wohlgefallen, ohne deſſen Geiſt, und Anführung unternehmen wolle: Dann obwohlen er mit dem beſten Geiſt und Verſtand der Menſchheit nach begabt geweſen, hat er ſich deſſen dannoch ohne den Göttlichen nicht bedienet; dieſem unterwarffe er ſich alſo, daß wann ihn der Göttliche Geiſt nicht bewöget hätte zu reden oder zu würcken, wurde er nichts geredet und gethan haben, dermaſſen hangete er ab von GOTT, ohneracht er der wei-

(i) Non poſſum ego à me ipſo facere quidquam,

weiſiſte, klugiſte, und vollkommniſte unter allen Menſchen ware. (k)

Und wir, mein Seel, die ſo unvollkommen seynd, wollen kaum von demſelben abhangen. Wir wollen uns ſelbſt nach unſeren Einbildungen regieren und auf unſeren Verſtand verlaſſen, da doch JESUS auf den ſeinigen ſich nicht verlaſſet. Was iſt dieſes anderſt, als ſich für geſcheider, als er iſt, ausgeben; als zeigen, wir ſeyen niemahlen unverſtändiger, als da wir uns mit einer gar zu groſſen Vernunfft ſelbſt ſchmeichlen, und ſeye das frevelhaffte Vertrauen auf uns ſelber ein lautere Thorheit?

O mein JESU, erzeige mir wenigiſt dieſe Gnad, daß wann ich bey Erkanntnuß meines Nichts mich dannoch nicht weiß zu demüthigen, ich anfange in Betrachtung meiner Vermeſſenheit mich zu erkennen, und zu erniedrigen!

Dritter Punct.

Ein anderer Beweißthum, gezogen aus der Vereinigung der Hochheit und Demuth unſers Heylands.

Siehe da eine Beſtättigung der zwey vorgehenden Puncten, und wie klar erſcheine,

(k) A me ipſo facio nihil, ſed ſicut docuit me Pater, hæc loquor. Joan. 8.

ne, wie eng die Hochheit und Demuth JESU mit ein ander verknüpfft ſeyen, da er hinzuſetzet, ſein Vatter liebe ihn, und halte ihm nichts verborgen von allem dem, was er würcket; dann dieſes heißt einer Seits ſo viel, als er wiſſe, und thue alles, was ſein Vatter thut, in welchem alles begriffen iſt; anderer Seits aber giebt es uns zu verſtehen, daß alle Wiſſenſchafft und Macht, die er mit ihm gemeinſchafftlich beſitzet, ſeye ihm nur gegeben durch die Vereinigung, welche er mit dem Vatter zu haben erkennet, und durch die dißfalls empfangene Mittheilung, welches eine ſehr verdemüthigende Redens-Art in ſich begreiffet: Dann an ſtatt daß er ſagen kunte, ohne ſeinem Vatter Unrecht zu thun, er habe aus eigener Natur eben ſo groſſe Wiſſenſchafft, Weißheit, und Macht, als ſein Vatter, weilen er einerley Natur und Weeſenheit mit ihme hat; wollte er dannoch lieber ſagen, er habe ſeine Hochheiten durch die Mittheilung von ſeinem Vatter empfangen, weilen uns dieſes beſſer unterweiſet, wie ſehr wir von GOTT abhangen, und ihm unterthänig ſeyen: Alſo zwar daß er aus zweyerley Redens-Arten, welche von gleicher Wahrheit ſeynd, deren ſich unſer Heyland bedienen kunte, er diejenige hat erwählet, ſo für uns dienlicher wäre.

Auf eben dieſe Weiß hat er nachmahl geſprochen, ſeine Lehr ſeye nicht von ihm; (l) Welches nicht alſo zu verſtehen, daſſelbe nicht von ihm geweſen, ſondern weilen auch in einem anderen nicht minder wahrem Verſtand jene Lehr nicht von ihm hergekommen; Dannenhero wollte er lieber in jenem uns nutzlicheren Verſtand reden, uns von jener Redens-Art der Welt abzuziehen, da man ſich ſeines Gutens zu rühmen pfleget, als ob ſolches eigentlich von uns ſelbſten herkäme, an ſtatt daß wir ſagen ſollten, alles ſeye von GOTT, und ſolches alſo in dem Gemüth erkennen.

Iſt nicht dieſes meine Stadt, mein Fürſtlicher Hoff-Sitz, meine Hochheit und Macht, ſagte einſtens ein König dieſer Welt. (m) Aber der König des Himmels redete gantz anderſt. Siehe, mit welchem du dich mehrer vergleicheſt; jedoch wiſſe beynebens, mit JESU demüthig zu reden, habe man ſeiner Demuth, ſeines Hertzens, und ſeiner Geſinnungen nöthig: auf daß man aber ſein Hertz und Demuth vollkommer beſitze, muſt du von allen dich betreffenden Dingen lehrnen, gleich ihm, demüthig zu reden.

(l) Mea doctrina non eſt mea, ſed ejus qui miſit me. Joan. 7

(m) Nonne hæc eſt Babylon magna, quam ego ædificavi! Dan. 4.

Betrachtung.

An dem Donnerſtag.

Von Gröſſe der Macht unſers Heylands, die er hat zu richten, und von der Demuth mit der Hochheit vereiniget.

Uber dieſe Wort:

Sicut Pater ſuſcitat mortuos, & vivificat; ſic & Filius, quos vult vivificat. Neque enim Pater judicat quemquam, ſed omne &c. Joan. 5.

Gleichwie der Vatter die Todte erwöcket, und dieſe Lebend machet, alſo machet auch der Sohn jene Leben, die er will: Dann der Vatter urtheilet niemand, ſondern hat dieſes Recht dem Sohn überlaſſen, auf daß der Sohn geehret werde von allen, welche den Vatter ehren.

Mercke da, wann ein groſſe Hochheit ſich zeiget in der Macht und dem Gewalt alle Menſchen zu richten, ſeye ein ſehr tieffe Demuth in dem, daß unſer Heyland ſagt, jene Macht ſey ihm gegeben worden, und noch hinzu

ſetzet, Er fälle kein Urtheil über jemand, als wie er es von ſeinem Vatter gelehrnet habe, damit ſein Urtheil deſto billicher und gerechter ſeye. (n) Derohalben ſollen wir dieſe Macht zu urtheilen an unſerem Heyland alſo erkennen, auf daß wir zugleich lehrnen, uns nach ſeinem Beyſpiel zu demüthigen, wie auch in Erwögung jenes Urtheils, welches von ihm über die Hoffärtige wird gefället werden.

Erſter Punct.

Warum unſer Heyland an dieſem Orth von ſeiner Macht zu Richten Meldung thue.

WEilen die Juden ſich unterſtunden ſeine Thaten zu beurtheilen, lehret er dieſelbe, es ſtehe ihnen nicht zu über ſeine Werck eine Unterſuchung und Beurtheilung anzuſtellen, ſondern vielmehr ſeye er ihr Richter, weilen er der allgemeine Richter aller Menſchen von GOTT ſeinem Vatter beſtellet, welcher ihm allen Gewalt zu richten übergeben, damit er gleich dem Vatter ſelbſt geehret und geforchten werde.

Dieſes hieſſe zu ihnen reden, es ware ſie reden lehren, oder vielmehr ſchweigen, nicht aber

(n) Sicut audio, judicium meum juſtum eſt, quia non quæro voluntatem meam, ſed voluntatem ejus, qui miſit me.

aber reden, u. urtheilen, wie von ihnen geſchahe. Dann wann der Apoſtel Urſach hat uns zu verbiethen, wir ſollen einander nicht ſelbſt richten, weilen wir nicht unſere Richter ſeyen, ſonderen es ſtehe eintzig JEſU Chriſto zu, darüber zu richten: *Rom. 14.* Um wie viel billicher kunte JEſUS ſagen, er nemlich ſeye ein Richter aller Menſchen, es ſeye keinem Menſchen zu richten erlaubt, weilen kein Menſch von dem Gewiſſen des anderen urtheilen könne, aus eben vorgemeldter Urſach?

O wann wir uns dieſes zu Gemüth führeren, da ſich die Gelegenheit ereignet, andere zu urtheilen, oder ſo gar über die Urheil GOttes ſelbſt bißweilen zu murren! O mein Seel, was thun wir, wann wir uns alſo zu Richtern aufwerffen? Greiffen wir nicht JEſU Chriſto in ſein Amt? Iſt nicht dieſes denſelben zwingen uns zu richten und zu verdammen, weilen er uns verbotten hat, andere zu urtheilen und zu verdammen, und zwar unter der Bedrohung, gerichtet und verdammet zu werden? *Luc. 6.*

Zweyter Punct.

Wie groß und aller Ehrforcht würdig dieſe Macht unſers Heylands ſeye.

WAnn du anjetzt wiſſen willſt, wie groß und herrlich der Gewalt eines höchſten Richters an JEſU Chriſto ſeye, erwöge dieſe drey

ſonderheitliche Stuck, welche denſelben über alle andere Machten der irrdiſchen Richteren erheben. Erſtlich, weilen ſich jener Gewalt über alle Menſchen erſtröcket. Zweytens, über alle ihre Werck Thun und Laſſen; über alle ihre Wort und Gedancken. Drittens, weilen er den höchſten und letzten Außſpruch, daß iſt, von einer glückſeeligen oder unglückſeeligen Ewigkeit giebet. Vor deſſen Richterſtuhl müſſen alle aus dieſem Leben verſchiedene Seelen erſcheinen, daß Urtheil einer ewigen Seelig- oder Unglückſeeligkeit zu empfangen: (o) Sie müſſen ſich an jenem Orth einfinden, welches ihnen wird angewieſen seyn, ohne daß ein eintzige kan oder darff widerſprechen: Denen Gröſten dieſer Welt wird allhier eben ſo wenig etwas nachgeſehen als denen Geringſten; und gleichwie jene der anderen ihre Richter geweſen, alſo haben ſie ein deſto genaueres und ſchärfferes Urtheil zu gewarthen. (p) Iſt dieſes nicht ein Hochheit mit der kein andere auf der gantzen Welt mag in Vergleich kommen?

Wie erkenneſt, wie verehreſt du aber dieſelbe? Du kanſt ihr zwar zu Ehren die Ubungen des Glaubens, der Anbettung, der Ehrforcht, des Frolockens, und anderer dergleichen Andachten erwöcken; Jedoch halte dich hiebey nicht auf; Wann du ihn erkennen willſt, wie

(o) Omnes ſtabimus ante tribunal Chriſti. Rom. 14.
(p) Judicium duriſſimum his, qui præſunt, fiet. Sap. 6.

wie er erkennt zu werden verlanget, fliehe die mindeſte Sünd, welche er nicht kunte anſehen, ohne dieſe zu richten und zu verdammen. Dieſes erforderet er, abſonderlich von dir, dann er wollte gern an dir nichts antreffen, was er an dir verdammen müßte. O Unendliche Güte JESU, welche nicht minder auf mein Heyl, als auf ihr eigne Hochheit ſiehet! O abſcheuliche Boßheit meiner Sünd, welche ſo faſt dem Heyl meiner Seel, als der Hochheit meines Heylands ſich entgegen ſetzet.

Dritter Punct.

Die Demuth, welche unſer Heyland mit der Hochheit des Richters vereinbaret.

ER hat ſich allhier nicht minder gedemüthiget, nachdem er von ſeinen Hochheiten geredet, als er in andern Geſprächen zu thun pflegte. Wann er ein Richter deren Menſchen, ſagt er, ſeye er ein ſolcher aus Befehl, und Verordnung ſeines Vatters; von dieſem habe er ſein Amt empfangen, nach jenem fälle er ſeine Urtheil: (q) Dann obwohlen der Vatter die gantze Gerichts Verwaltung dem Sohn überlaſſen habe; nichts deſtoweniger richte der Sohn nicht anderſt, als nach dem ewigen Geſatz,

(q) Sicut audio, judico.

ſatz, und in Anſehung des Urtheils, welches bey der göttlichen Gerechtigkeit ausgefallen, welche er dermaſſen in Ehren halte, daß er ohne dieſes Ehraufſehen allen Menſchen gern wollte verſchonen, und für ſelbe um Gnad bitten, ja ſeines eigenen Rechts ſich gäntzlich entſchlagen: Jedoch weilen dieſes der Will und Verordnung ſeines Vatters ſeye, daß er ſo wohl das Amt eines Richters, als Heylands vertrette, daß er diejenige verdamme, welche nicht haben wollen ſeelig werden, werde er ſie verdammen vielmehr dem Willen ſeines Vatters zu gehorſamen, als ſelbige ſeinem Gehorſam zu unterwerffen. O was für eine Demuth? (r)

Nicht alſo pflegen die Menſchen zu thun, welche ſich in ihren Aembtern und Güteren, welche ſie beſitzen, dermaſſen umſehen und gleichſam anbetten, daß wann ſie ſich darbey nicht alſo umſeheten, und den eigenen Nutzen findeten, ſie dieſelbe nicht für Güther wurden anſehen. Dieſe Lieb der eigenen Fürtrefflichkeit, in welche ſie ſich alſo vergaffen, wird ſie auch zu Grund richten; Uber dieſes muß ſie der demüthige JESUS urtheilen und verdammen, da er das wider ſelbe gefällte Urtheil beſtättiget, wodurch GOTT ausdrucklich erklä-

---

(r) Si ſicut audit, judicat, tunc quoque obedit, cùm Judex venit. S. Greg. Lib. 33. Moral. c. 19.

kläret, er verfluche ihren Ubermuth und Hoffarth. (s)

Mein Seel, wollteſt du nach deinem Todt kein anderes Urtheil anhören, als dieſes, Ich verfluche dich? Nun iſt gewiß, wann du mit deiner Hoffart von der Welt abſcheideſt, du habeſt kein anderes Urtheil zu gewarten, weilen GOTT eben ſo gewiß betheuret hat, daß er dieſes Laſter verfluche.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von der Glory unſers Heylands, welche er nicht von denen Menſchen, ſondern von GOTT erwarthet.

Uber die folgende Wort:

Claritatem meam ab Hominibus non recipio. Joan. 5.

Mein Glory empfange ich nicht von denen Menſchen.

Das Abſehen dieſer Betrachtung ſoll ſeyn, daß, nachdem man erkennet hat den Unterſchied, welcher ſich befindet zwiſchen der Glory, die von denen Menſchen, und jener, ſo von GOTT

(s) Arrogantiam & ſuperbiam deteſtor. Prov. 8.

GOTT herkommet, man auß dem Beyſpihl unſeres Heylands die Menſchliche Glory verachte, um jene allein, die von GOtt herrůhret, zu ſchåtzen.

Erſter Punct.

Was für eine Glory man von denen Menſchen empfange.

ES iſt das Lob, ſo die Menſchen ſich beylegen, oder die Urſach welche ſie ergreiffen, einander zu loben, oder endlich das Belieben, welches ſie bey Anhörung ihres Lobs empfinden.

Unſer Heyland ſuchte nichts von dieſem allen. Wann er mit denen Juden redend, etwas zu ſeinem Vortheil geſagt, ware ſolches nicht angeſehen, etwelche Glory für ſich von ihnen zu erhaſchen, ſondern ſich ihnen zu erkennen, und Mittel zu ihrem Heyl an die Hand zu geben: Dann ſo die Verachtung zu eben dieſem Zihl gedienet håtte, wurde er ſolche eben ſo gern, als das Lob und die Ehren angenommen haben. Alſo reden, iſt ſich als den wahren Heyland der Menſchen zu erkennen geben, welcher nur allein das Lob und die Ehr verlanget, die Seelen ſeelig zu machen, und nicht minder bereit iſt, verachtet als geehret zu werden, wann beedes zu dem Heyl der Seelen gleich befördérlich geweſen wåre.

Mein

Mein Seel, iſt nicht dieſes eine Unterweiſung für dich? nemlich zu lehren, das Menſchliche Lob und Ehr gelte nichts, wann ſolches zu deinem Heyl nicht dienet? Weilen es aber hiezu nicht allein nicht dienlich iſt, ſondern ſchädlich, iſt ſelbes ja vielmehr zu förchten als zu wünſchen? (t) Bildeſt du dir wohl ein, es habe ſich dein Heyland betrogen, da er die Ehr ſo wenig geachtet? Wann du glaubeſt, was er hievon geſprochen, wie unterſteheſt du dich, jenes zu ſchätzen, was er verachtet, zu ſuchen, was er fliehet, dich unter denen Lob-Preiſungen für glückſeelig anzuſehen, nachdem er bezeuget, ein lauteres Unglück zu ſeyn? Ach mein Heyland, ich gedencke nicht an dich, weder an deine Wort, wann ich an mein Ehr gedencke; dieſer Gedancken aber iſt dermaſſen bezauberend, daß er mich alles deſſen vergeſſen machet, was ich aus deinen Beyſpihlen und deinem Evangelio gelehrnet hatte.

Aber mein Sohn, iſt es dann ein ſo groſſe Mühe, ſich meiner zu erinneren, daß du lieber willſt in jene Unglück gerathen, als durch Erinnerung meiner denenſelben entgehen?

Zweyter Punct.

Was für eine Glory diejenige ſeye, welche von GOTT herkommet.

Ob die Menſchen unſeren Heyland lobten oder läſterten, hatte er doch ihres Lobs zu ſei-

[x] Qui gloriatur, in Domino glorietur, 1, Cor. 1,

ſeiner Ehr gar nicht vonnöthen; ihre Läſterungen aber verdunckelten nicht ſeine Glory, weilen ihn ſein Vatter dermaſſen herrlich gemacht, daß man nur die H. Schrifft leſen durffte, ſeine Hochheiten zu vernehmen; es brauchte allein ſeine Wunder-Werck ſehen, deſſen Macht zu erkennen; es ware nichts anders nöthig, als ſeine Lehr- und Lebens-Art betrachten, jene zu bewunderen, und die Heiligkeit deſſelben zu lieben. So iſt dann JESUS nicht ohne ſein Glory geweſen; es ware aber kein Menſchliche, ſondern eine Göttliche Glory, welche von GOTT herkame, und hatte ſie nicht von denen Menſchen zu erbettlen, oder an ſich zu ziehen. (u) Es ware ein gründliche und wahrhaffte Glory, kein eytle und unbeſtändige, wie jene der Welt zu ſeyn pfleget.

Alſo wird GOTT dir geſtatten, jene Glory anzunehmen, welche deinem Stand, und deinen guten Eigenſchafften gebühret; wann du bey dero Annehmung vielmehr dein Abſehen auf GOTT, welcher ſolche dir ertheilet, als auf die Menſchen richteſt, von denen du ſelbe empfangeſt. (x) Wann du dir ſo gar ein Glory daraus macheſt, ein Chriſt, ein Kind GOttes, ein Bruder JESU, arm, und verachtet, wie er, zu ſeyn: Ach rühme dich keck in dieſen Gedancken! Dieſe Glory iſt von GOTT

[t] Qui te beatum dicunt, ipſi te decipiunt. Iſa. 3.
[u] Eſt Pater meus, qui glorificat me. Joan. 8.

GOtt, alles aber, was von GOtt herkommet, kan nicht anderſt als gut und heilig ſeyn. Sie iſt gleich der Glory des Himmels geartet, welche die Heilige von Hoffart nicht aufgeblaſen machet, ſondern erfüllet ſie mit Lieb, machet ſelbige auch eben ſo klein, und GOTT unterthänig, als groß ſie ſich durch ſeine Gnaden befinden?

Iſt dieſes deine Glory? Kanſt du mit dem Apoſtel ſagen: **Weit ſeye von mir, daß ich mich anderſt rühme, als in dem Creutz meines Heylands!** *Gal. 6.* Du wirſt zwar alſo ſprechen mit dem Mund; aber das Hertz, welches nichts ſo ſehr ſcheuet, als die Verachtung und das Leyden, wie kan es dieſes mit Wahrheit ſagen, angeſehen dieſes Creutz nichts anders iſt, als das Leyden und die Verachtung?

Dritter Punct.

Wie die von GOTT herkommende Glory allen übrigen weit vorzuziehen ſeye.

WAs immer das menſchliche Hertz ſage, muß es doch ſeinen Irrthum fahren laſſen; es muß mit dem Mund gleich ſtimmig reden lehrnen; es muß wiſſen, die von GOTT herkommende Glory, obwohlen mit der Verachtung vor der Welt vergeſellſchafftet, ſeye weit

vorzuziehen jener, welche man von denen Menſchen empfanget, um ſo mehr GOTT fähiger iſt als die Menſchen, von denen Sachen zu urtheilen; die Tugend und Heiligkeit ſeye Lobwürdiger, als die Lug und Betrügerey; ein wahres Vergnügen des guten Gewiſſens übertreffe ſehr hoch ein kleine Ergötzlichkeit und unordentlichen Luſt, deren man in denen Eytelkeiten genüſſet.

Was beduncket dich hievon? Auf was halteſt du mehr, auf das Urtheil GOttes, oder jenes der Menſchen? (y) Weilen demnach das Lob und die Ehr nichts anders iſt, als eine Bezeugung der von dir habenden Meynung, warum ſchätzeſt du dann nicht höher die Glory, ſo von GOTT, als jene, die von denen Menſchen herkommet; angeſehen die von GOTT herkommende Glory in ſich begreiffet ein ſichere Zeugnuß ſeines Urtheils, und dieſes ſeye dem Urtheil aller Menſchen unvergleichlich weit vorzuziehen? Giebe Antwort. Du muſt nothwendig mit einer GOtts-Läſterung eintweder ſagen, das Urtheil GOttes ſeye dem Menſchlichen nicht vorzuziehen, oder wann es auch iſt, laſſeſt du dich von demſelbigen nicht bewögen, ſondern wolleſt lieber mit denen Menſchen betro-

(y) Mihi pro minimo eſt, ut à vobis judicer, aut ab humano die: ſed neque me ipſum judico: qui autem judicat me, Dominus eſt, 1, Cor. 4.

trogen werden, als das Gegentheil gedencken, wie GOTT dencket.

Iſt wohl möglich, daß du in dieſem ſo üblen Stand ſterben wolleſt? Oder vielmehr wie iſt möglich, daß du nicht alſo wolleſt ſterben, weilen du ſo lange Zeit mit dieſer Beſchaffenheit haſt leben wollen?

Betrachtung,

An dem Samſtag.

Der Glaub könne mit der eytlen Ehr nicht beſtehen.

Uber dieſe Wort unſers Heylands:

Quomodo vos poteſtis credere, qui gloriam ab invicem accipitis, & gloriam, quæ à ſolo Deo eſt, non quæritis. Joan. 5.

Wie könnt ihr glauben, welche ihr die Ehr von einander empfanget; jene Ehr aber, die allein von GOtt iſt, nicht ſuchet?

Erſter Punct.

Es ſeye ein groſſer Abgang des Glaubens bey uns anzutreffen.

Halte dieſe drey Grund-Sätz, den Glauben betreffend, für gewiß, und gleichſam als Wahrheiten des Glaubens ſelbſt. Erſtens, der Glaub könne in uns wachſen, oder abnehmen. Zweytens, daß er zu dieſen Zeiten ſehr ſtarck abnehme. Drittens, die Haupt-Urſach ſeiner Abnahm entſtehe aus dem, daß man nicht thun wolle, was der Glaub uns lehret zu thun. Wir wollen lieber nicht glauben, damit wir zu dem Thun nicht verbunden ſeyen, als glauben, und nach unſerer Glaubens-Bekanntnuß nicht leben; dann wir wären in unſerem Gewiſſen gar zu ſtarck gequälet, welches uns das erkannte Ubel beſtändig verweiſen und vorrucken wurde.

Iſt aber dieſes in Wahrheit, mein Seel, ein rechte Weiß zu ſchlüſſen? Iſt es wohl vernünfftig geredt, ſagen, ich will das böſe nicht ſehen, welches ich begehe, auf daß ich ſolches deſto freyer, und ohne Verweiß des Gewiſſens begehen möge, weilen ja eben ſo viel iſt das Böſe begehen, ohne dieſes ſehen zu wollen, als ſolches ſehen und begehen? (z) Was wurdeſt

(z) Qui malè agit, odit lucem, & non venit ad lucem, ut non arguantur opera ejus. Joan 3.

deſt du von jenem thorrechten Menſchen ſagen, der Vorhabens iſt, ſich in einen tieffen Abgrund zu ſtůrtzen, dieſen aber nicht ſehen will, ſeine Thorheit zu entſchuldigen? Du biſt derjenige, welcher ſich in dieſen Abgrund aller deiner Sůnden und Mänglen ſtůrtzeſt, und ſageſt alsdann, du glaubeſt nicht, daß es ſo groſſe Sůnden ſeyen. Was iſt dieſes anders, als Bezeugen, du wolleſt deine Sůnd nicht ſehen? Was anders, als Bekennen, du wolleſt deinen Abgrund nicht ſehen, um dich deſto thorrechter in denſelben zu ſtůrtzen, und deine Thorheit dadurch zu entſchuldigen? Haſt du nicht Urſach, dich hierůber zu erforſchen?

Zweyter Punct.

Der Abgang des Glaubens entſpringet abſonderlich aus der eytlen Ehr.

Dieſer groſſe Abgang des Glaubens, welchen die eytle Ehr verurſachet, kommet her von dreyerley Orthen. Erſtlich, ab Seiten GOttes, welcher den Eytlen und Hoffärtigen haſſend, deſſen Leuchter er vor ſeinem Angeſicht hinweg raumet. (a) Wie er ſagt, und benimmet ihm den Glauben, ſo ein Gaab iſt, die eintzig von GOTT herkommet. Anders-

(a, Movebo candelabrum tuum de loco ſuo. Apoc. 2.

tens, ab Seiten der Welt, welche da ſie meh- rere gute Ding, ſo wir thun wurden, wann wir nicht förchteten, was ſelbe ſagen werde, nicht gutheiſſet, uns hinderet ſolche zu thun, und alſo unſeren Glauben unnutz, ja gleichſam todt ma- chet. (b) Drittens, von uns ſelbſt, weilen wir nemlich eytel und hoffärtig seynd, glauben wir einen guten Witz und Verſtand zu haben; die- ſe Einbildung aber treibet uns an, alles dasje- nige einer Einfalt und Schwachheit zu beſchul- digen, was wir nicht gut heiſſen: alſo zwar daß an ſtatt denen Glaubens - Wahrheiten uns zu unterwerffen, pflegen wir darüber zu reden, zu urtheilen, und zu lachen: nun überlaſſe ich dir zu gedencken, ob dieſes glauben heiſſe? (c) Nein, nein, gleichwie der erſte Engel und erſte Menſch durch ihre Einbildung, welche ſie ſich von dem eigenem Verſtand und Witz hatten gemacht, ſeynd zu Grund gangen, alſo gera- then jene Naſwitzige mit ihrer eingebildeten Weißheit in das Verderben; als ob ein hö- herer Verſtand als der Göttliche, und jener ſo in unſerem Chriſtenthum ſich befindet, an- zutreffen wäre, da doch derſelbe ein lauterer Geiſt iſt.

O mein

(b) Qui timet hominem, citò corruet, Prov. 29.

(c) Si quis non aquieſcit ſanis ſermonibus D. N. JE- SU Chriſti, & ei, quæ ſecundùm pietatem eſt, doctrinæ, ſuperbus eſt, nihil ſciens. 1. Tim. 6.

O mein GOTT, ohngeachtet des Geſpötts ſolcher Leuthen, ertheile mir deinen Geiſt! Ich will ihnen zeigen, es ſeye weit kluger, alles Gelächter der Welt für den Glauben ausſtehen, als dem Geſpött der Welt zu entgehen, den Glauben verlaſſen.

Dritter Punct.

Wie man ſich deßwegen von der Eytelkeit zu hüten habe.

Aus dem Erwogenen ziehe dieſe drey Schlüß, dich vor der Eytelkeit wohl zu verwahren. Erſtens, ſie ſeye ein gröſſeres Ubel, als man ſich einbildet, weilen ſie den Glauben, als das Fundament des Chriſtenthums, angreiffet. Zweytens, es ſeye für eines zu dem Glauben weeſentlich gehöriges Stuck zu halten: Man ſolle der Eytelkeit nicht mehrer als einem jeden anderen Irrthum, oder einer Ketzerey anhangen. Wie dann in Wahrheit ein Irrthum und Gattung der Ketzerey iſt, der Wahrheit ſich widerſetzen, welche dieſen Irrthum beſtreitet. Drittens, man müſſe dißfalls zu dem Werck ſchreiten, in der That, ſo offt und hertzhafft alle Gedancken der Eytelkeit beſtreitend, als ſelbe in den Sinn kommen, und dich ihnen mit ſolcher Treu widerſetzend, wie du anderen Verſuchungen gegen dem Glauben widerſtehen wurdeſt;

 ſonſt

ſonſt wirſt du kein mehreres thun, als jener, der nicht ſäet, und nur immer ſiehet, wo der Wind herkomme. (d)

O wie beglückt iſt derjenige, welcher vielmehr Achtung giebet, was ihme GOtt ſagt, das er glauben, und befiehlet, was er thun ſolle! Mein GOTT, erweiſe mir dieſe Gnad; du wirſt eines der gröſten Wunderen von der Welt würcken, in Betrachtung der natürlichen Beſchwernuſſen, die ich empfinde, und welche alle deiner Gnad ſich widerſetzen. Weilen du aber die gantze Natur der Welt dir kanſt unterwerffen, warum willſt du nicht auch die meinige dir unterthänig machen? Mein Sohn, die Urſach iſt, weilen in der gantzen Natur der Welt nichts iſt, als deine Freyheit, welche dich glauben machet, du wolleſt für das Heyl deiner Seel dasjenige, was du in der Sach ſelbſten nicht willſt.

Be-

(d) Qui obſervat ventum, non ſeminat. Eccl. 11.

Betrachtung Am Dreyzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Von Heylmachung der zehen Auſsſätzigen, von der Beicht ausgelegt.

JESU Præceptor, miſerere noſtri! Luc. 17.

JEſU, unſer Lehr-Meiſter, erbarme dich unſer.

Die aus dem heutigen Evangelio entnommene Matery wird in drey Puncten der Betrachtung gebracht, und auf die drey Theil der Buß ausgelegt, nemlich die Reu und Leyd, die Beicht, und die Genugthuung, damit man ſich von Neuem auf die vollkommene Ubung dieſes H. Sacraments begebe.

Erſter Punct.

Von der Reu, und Leyd.

ES iſt nichts gemeiner und mehrer bekannt, als die drey Stuck des Sacraments der

Buß,

Buß, daß nichts übrig zu ſeyn ſcheinet, was hievon könne gelehret werden. Nichts deſto weniger hat man ſich von Zeit zu Zeit darüber zu bedencken, und auf die gemeiniſten Ubungen der Andacht zu begeben, weilen ſie gemein und gewöhnlich ſeynd.

Erwöge demnach, wie in jenen Worten, welche die zehen Ausſätzige zu unſerem Heyland geſprochen, um von ihm geheylet zu werden, die vollkommene Reu und Leyd begriffen ſeye: JESU du Lehrmeiſter, erbarme dich unſer. Dann ſo die Reu und Leyd zu erwöcken, man ſich vorſtellen ſoll die göttliche Güte, welche beleydiget worden; wann man ſich demüthigen ſoll aus Erkanntnuß deßſelben Hochheit, und der eigenen Niederträchtigkeit; wann man GOTT um Verzeyhung ſeiner Sünden ſoll bitten, ſo iſt dieſes alles in jenen Worten vollkommentlich enthalten, daß nur vonnöthen, ſelbe mit dem Hertz und Mund gehöriger maſſen zuſprechen, jenen groſſen Act zu erwöcken, welcher alle Sünden auslöſchet.

Wer ſagt JESUS, nennet die göttliche Güte, welche in dieſem Namen klar erhellet, und in der Perſon, welche man nennet. Wer ſagt Meiſter, bekennet ſich als einen Diener oder Lehrjünger, welches demüthige und allen Sünderen eigenthumliche Wort ſeynd; Sie geben zu verſtehen die Pflicht, ſo man hatte, dem HErren und Lehrmeiſter zu gehorſamen; Weilen aber ſolches nicht geſchehen,

nimmet man Gelegenheit, ſich deßwegen zu beſchämen und Reu zu faſſen, Letztlich, da man zu ſeinem Heyland ſpricht: Erbarme dich unſer, zeiget dieſes nicht an die eigene Armſeeligkeit und Sünd? Iſt es nicht eben ſo viel, als ob man ihn um Verzeyhung bitte, und ſeine groſſe Barmhertzigkeit anruffe?

Wie pflegeſt du dißfalls dich zu verhalten? O mein JESU! vor allem bitte ich dich um Verzeyhung wegen denen Fehleren, welche ich nur gar zu offt und leichtſinning in meiner Reu und Leyd begangen hab, damit ich hinfüran ein rechtſchaffene Reu erwöcken möge über alle Sünden, mit welchen ich dich beleydiget hab. Mein Sohn, der Fehler deiner Bereuungen iſt nicht ſo faſt in Kürtze der Zeit, ſo du darauf verwendeſt, als in der Nachläſſigkeit deines Hertzens, welche ich um ſelbe Zeit daran wahrnimme. Ein kurtze, doch eifferig dahin verwendete Zeit gefiele mir beſſer, als längere Zeit, und gröſſere Liederlichkeit.

Zweyter Punct.
Von der Beicht.

GEhet hin, ſagte unſer Heyland, und zeiget euch denen Prieſtern. (e) Dieſes geſchahe, uns anzuzeigen die Beicht, ſo de-

(e) Ite, oſtendite vos Sacerdotibus.

denen Prieſtern geſchiehet, wobey du drey Lehr⸗ſtuck zu mercken haſt; Erſtlich, man müſſe jederzeit um das Himmliſche Liecht bitten, da⸗mit wir deſto beſſer die Menge und Beſchaffen⸗heit unſerer Sünden erkennen mögen. (f) Dann ſo wir nichts ohne vorangeſchicktes Ge⸗bett thun ſollen, wie viel minder ein ſo göttli⸗ches Werck unternemmen, ohne zuvor unſe⸗rem GOTT bezeuget zu haben, wir ſeyen zu ſchwach, daßſelbe ohne ſeine Gnad zu verrich⸗ten, wegen der Boßheit unſerer Natur, wel⸗che ſich bey dem Entdecken verberget, bey dem Anklagen entſchuldiget, und nicht ſelten bey dem beichten deren Sünden ſich verſündiget. O mein GOTT, wie ſehr iſt die Gnad wider dieſe Schwachheit vonnöthen?

Zweytens, daß man aus mehreren Läß⸗lichen Sünden bey der Beicht ein gewiſſe Zahl derenſelben ſamt ihren mercklicheren Umſtän⸗den erwähle, welche fähig ſeynd, uns zu de⸗müthigen und mehrer zu beſchämen. Nichts pflegt die Natur mehrer zu ſcheuen, als derglei⸗chen Beſchämungen, aber auch nichts wird von der Gnad hefftiger eingerathen. Allhier laſſet man die Treu ſeines Hertzens erſcheinen, da man ihren Räthen Folg leiſtet. Drittens, ſolleſt du dich zu dem Beichten gleichſam aus Gehorſam verfügen, welchen du denen Worten JESU, ge⸗

(f) Quantas habeo iniquitates, & peccata, ſcelera mea & delicta mea oſtende mihi. Job, 13.

gehe hin zu dem Prieſter, erzeigen willſt. Gehorſame gern, hiedurch deinen ſo vielfälti- gen Ungehorſum zu erſetzen; Auf das aber die- ſe Erſtattung vollkommen ſeye, mache, das dein Gehorſam aus Lieb, aus gutem Gemüth und wahrhaffter Begird geſchehe, deine Fehler zu erſetzen. Wer hiezu ein mehreres von der Lieb mitbringet, traget mehr von der Verzeyhung davon. (g) Die Maaß deren Gnaden, wel- che man empfanget, iſt jene des Hertzens; Je gröſſer dieſelbige ſeyn wird, deſto mehr wird ſie mit Güteren des Himmels erfüllet werden; Das Hertz aber eröffnen, wie es ſeyn ſolle, muß man ſolches gäntzlich und auffrichtig er- öffnen.

Dritter Punct.

Von der Genugthuung.

Kurtz nachdem die zehen Ausſätzige ſeynd ge- heylet worden, ware nur ein eintziger, der zuruck kommen, ſich bey ſeinem Gutthäter danckbar einzuſtellen; (h) Doch iſt dieſes ſchon erklecklich, uns die Ubung des Genug- thuns zu lehren, da wir drey Umſtänd ſeiner Zuruckkunfft anmercken, und ſelbe auf dieſen drit-

(g) Cui minùs dimittitur, minus diligit. Luc. 7.

(h) Et factum eſt; dum irent mundati ſunt. Unus autem ut vidit, quia mundatus eſt, regreſſus eſt cum magna vo- ce magnificans Deum; & cecidit in faciem ante pedes ejus.

dritten Theil des Sacraments der Buß auszudeuten.

Erſtens, daß er zuruckkommet, GOTT danckſagend für die Wohlthat, ſo er hatte empfangen. Ein gleiches ſolleſt du jeder Zeit thun nach der Beicht, allwo dir ein grösſeres Gut wiederfahren iſt, als immer auf der Welt zu finden ſeyn mag, daß du nemlich mit deinem gütigen GOTT wieder verſöhnet biſt worden.

Zweytens, daß er kommet, und ſich vor denen Füſſen JESU Chriſti darnieder würffet, ihn als ſeinen HErren und Heyland erkennend, ja demſelben ſich für ſeinen Diener und Knecht antraget. Eben dieſes ſoll man um dieſe Zeit erneueren, da man ſich in jenen Stand ſetzet, in welchem man zu leben und zu ſterben verlanget; Man ſoll ſich JESU zu Füſſen werffen, ſich von neuem zu ſeinen Dienſten anzubiethen.

Drittens endlich, daß dieſer Menſch nicht von unſerem Heyland hinweg gehet, bis er ihm ſolches befohlen hatte. Auch du ſolleſt weder gehen, noch kommen, nichts thun oder laſſen, nicht nur den Tag, ſonder dein gantzes Leben hindurch, daß ſolches nicht nach Anweiſung deines JESU geſchehe, welcher dir nicht minder gegenwärtig mit ſeiner Gnad, dir zu erklären, was du zu thun habeſt, und zu helffen, damit ſolches wohl geſchehe, als

je-

er jenem Menſchen zugegen geweſen, welchen er in ſein Hauß zuruck geſendet.

Dieſe Weiß vielmehr dem Geiſt als der Natur nach zu leben ſolle bey jeder Beicht erneueret werden, weilen die Beicht ein Erneuerung iſt des Lebens und des Geiſts, ſo nicht minder ſoll eifferig ſeyn, um täglich in die Ubung zu kommen, als wann ſolches nicht ſo offt geſchehete: Dann der Eiffer eines Tags dienet alſo für den anderen, daß du heut eiffriger ſeyn ſolleſt, als geſtern, Morgen aber eifferiger als heut. O mein GOTT wie kommet es dann, daß es ſcheinet, man erkalte vielmehr durch die Gewohnheit deren Andachts-Ubungen, als daß man einen gröſſeren Eiffer verſpüre? Mein Sohn, es geſchiehet, weilen man nicht erwöget jene Beweg-Urſachen, welche mit der Gnad das Hertz derjenigen ſollen antreiben, die ſich dieſelbige zu Gemüth führen; Weilen man ſich mehr bey einer empfindlichen als wahren und gründlichen Andacht aufhaltet; Letztlich weilen die verderbte Natur kein Vergnügen bey denen geiſtlichen Ubungen findet, wird ſie verdrüßlich und nachläſſig, wann man dieſelbe nicht kräfftig und ſtandhafft bezwinget; Jedoch ſehr wenig Menſchen wollen zu dieſem End etwelche Mühe auf ſich nehmen, welche doch weit mehr, als alles andere verdienet. Iſt nicht ein erſtaunliche Sach, daß man ſich ſo faſt bemühet,

het, wo es nicht ſeyn ſoll, hingegen keine Mühe will anwenden, da man ſich meiſtens ſolte bemühen.

Vorhaben dieſer Wochen,

Nachdem unſer Heyland den Gichtbrüchigen bey dem Schwemmteuch geſund gemacht, und ſich deßwegen eine Zeit lang bey denen Juden hatte aufgehalten, wie in vorgehender Wochen geſagt worden, iſt er nach dem Land Galiläa zuruck gekehret, von wannen er ſeine Jünger zum zweytenmahl zu dem predigen ausgeſendet hat; ehe er aber dieſelbe in ein kleine Wüſte geführet, *um ihren* Leib und Geiſt ein wenig zu erquicken, iſt er alsdann über das Galiläiſche Meer gefahren; und nachdem er das Land betretten, folgte ihm drey gantze Täg eine groſſe Menge des Volcks, welches er mit fünf Brod und zwey Fiſchen erſättiget; worauf er ein langes Geſpräch von dem Heiligen Sacrament ſeines Leibs und Bluts gehalten, welches bald ſollte eingeſetzt werden, und deſſen jene wunderthätige Vermehrung ein ſchönes Vorbild geweſen. Derohalben nachdem wir dieſen Verzug in die Wüſte und das Wunder des vermehrten Brods werden betrachtet haben, wollen wir die merckwürdigere Wort unſers Heylands über jenes groſſe Geheimnuß erwögen.

Be-

Betrachtung.

An dem Montag.

Der Heyland begiebet ſich mit ſeinen Jüngern in ein einſames Orth.

Uber jene Wort unſers Heylands, welche die drey Puncten der Betrachtung ausmachen.

Venite ſeorſum in deſertum Locum, & requieſcite puſillum, Marc. 7.

Kommet mit mir auf die Seiten an ein abgelegenes Orth, und ruhet ein wenig.

Erſter Punct.

Von der Perſon, welche nns in die Einſamkeit ruffet, ſprechend: Kommet.

Gleichwie kein beſſere noch kräfftigere Beweg-Urſach iſt, etwelches Geſchäfft vorzunemmen, als erkennen, es ſeye JESUS, der ſolches wolle und gebiethe: Alſo iſt nichts in dieſer Geiſtlichen Einſamkeit ſo merckwürdig, als hören, daß eben dieſer JESUS uns dahin beruffe und einlade, mit ihm zu kommen.

Er hat einſtens verſicheret, er wolle ein Seel in die Einöde führen, und ihr zum Hertzen reden: (i) er iſt auch, welcher ſo wohl zu uns, als ſeinen Jüngeren ſagt: Kommet in dieſes einſame Orth. Dieſes ſagt er uns täglich, entweder aus Verordnung, die er uns für ein gewiſſe Zeit hat gemacht, oder wegen Nothwendigkeit der vorfallenden Geſchäfften, welche verdienen ernſtlich allda überleget zu werden, ehe man ſolche unternemme, und damit ſie glücklich mögen von ſtatten gehen.

Wann auch kein anderes Geſchäfft wäre, als jenes groſſe, ſo das eintzige Geſchäfft iſt, welches uns in dieſem Leben obliget, und dermaſſen wichtig, daß ſo gar ein längſtes Leben nicht zu lang wäre, daran zu gedencken, ſollte dieſes nicht ſchon mehr als genug ſeyn, uns zu vermögen, daß wir der Einladung unſers Heylands folgeten, da er von uns wenigiſt etliche Täg unſers Lebens begehret, allein der Erwögung dieſes Geſchäffts abzuwarten? (k) Uber das was man immer bey dergleichen Einſamkeiten für ein Abſehen habe, pflegt unſer Heyland ſo viel Gnaden uns allda zu ertheilen, daß wir keineswegs zweifflen können, dieſe ſo häuffige und allgemeine Mittheilung ſeye gleichſam ein Stimm, welche uns vernehmlichiſt zuruffet kommet in die Einöde, wo ich zu euch re-

(i) Ducam eam in ſolitudinem. Oſe. 2.

(k) Cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui. Pſal. 76.

reden will, und ich mir vorbehalten hab, ſolche Gnaden zu erweiſen, welche ihr an keinem andern Orth finden werdet.

Was wirſt du ſagen oder antworten, wann du ſeiner Einladung nicht folgeſt? O mein GOTT, biſt du nicht aller Orthen, und kanſt mir eben ſowohl hier und anjetzt jene Gnaden erzeigen, welche du mir mittheilen willſt, als wann ich an ſelbes Orth mich verziehe, wohin du mich beruffeſt? Mein Sohn, die Gnad belangend, muß man nicht ſo faſt ſehen auf das, was ich kan, als was ich will, und auf das Mittel, deſſen ich mich gebrauche, dasjenige zu thun, was ich vermag; weilen ich demnach dieſe Einſamkeiten, als die tauglichiſte Mittel, meine Gnaden auszugieſſen, verordne; wann du ſolche willſt empfangen, muſt du vielmehr meine Verordnungen, als mein Vermögen bedencken.

Zweyter Punct.

Von dem Orth, wohin unſer Heyland uns ruffet, da er ſagt: Kommet mit mir auf die Seiten in ein abgelegenes Orth.

Dieſes abgelegene und einſame Orth, wohin JESUS uns beruffet, iſt nicht nur ein Hauß, oder abgeſöndertes Zimmer, in welches man ſich auf einige Zeit lang verziehet;

ſondern es iſt auch ein Hertz, daß ſich von dreyerley Gattungen der Geſellſafften entfernet, welche ſolches gar ſelten in der Welt verlaſſen, und hinderen, daß es ſeinem gröſten Geſchäfft nicht füglich könne abwarthen. (l) Die erſte Gattung befindet ſich in ſeinem Verſtand, und ſeynd die Grundſätz der Welt, welche den gröſten Theil ſeiner Weiß zu leben ausmachen, die keine andere Urſach haben, als daß man in der Welt alſo zu leben pflege. Die anderte findet ſich in dem Willen, oder denen Anmuthungen, welche jenen Grundſätzen folgen, und die elende Seel erbärmlich quälen, wann ſie ſich von ſelbigen nicht loß machet. Die dritte haltet ſich auf in der Gedächtnuß, und ſtellet ihr vor alle jene Gegenwürff, welche jemahl unter die Sinn gefallen ſeynd: Daher dann kommet, daß die Seel gewaltig zerſtreuet wird, die Betrachtungen aber, wann ſelbe dem Ubel nicht ſteuret, nur ſelten geſchehen, und fruchtloß werden ablauffen.

O mein GOTT, ich ſiehe wohl, es ſeye nicht ſo faſt um dieſes zu thun, daſt man für ſich ein abgelegenes Orth ausſuche, als daß ich ſelbſt mein Hertz von der Welt entferne, um allda ein Einöde zu machen! mein Seel, laſſet uns dieſe falſche Welt nicht mehr lieben, ſo werden wir genugſam entfernet ſeyn; Dann nur dieſe Lieb

(l) Propter quod exite de medio eorum, & ſeparamini, dicit Dominus, & immundum ne tetigeritis, & ego recipiam vos. 2. Cor. 6.

Lieb zu der Welt iſt, welche uns mit einander vergeſellſchaffet.

Dritter Punct.

Von dem Abſehen, warum man ſich in dergleichen Einſamkeeiten begeben ſoll, und welches in dieſen Worten unſers Heylands enthalten: ruhet ein wenig.

WAnn du erwögeſt das Ziehl und End, warum wir in dieſe Einöde beruffen und eingeladen ſeynd, wirſt du finden, wir ſeyen um ſo mehr zu tadlen, wann wir uns in ſelbe nicht begeben, als wir dahin angetrieben werden wegen einer ſolchen Abſicht, welche für uns gar zu nutzlich iſt, als daß wir ſolche verachten oder verabſaumen ſolten. Kommet, ſagte JESUS zu ſeinen Apoſteln, von eueren langen Arbeiten ein wenig auszuruhen. Dieſe leibliche Ruhe ſtellte uns vor die geiſtliche unſerer Seelen, welche in der Beruhigung unſerer Anmuthungen beſtehet, ſo in jenen heiligen Einſamkeiten geſchiehet, ein jedes anderes Geſchäfft deſto beſſer verrichten zu können. Dahin werden wir von ihm beruffen, allda erwarthet er uns; Und da wir einmahl lehrnen in Ruhe zu leben, werden wir alle ſeine Willen erkennen, wir werden lehrnen, beſtändig bey ihme zu leben, weilen er ſeinen Wohn-Sitz

in dem Frieden hat erwählet, und ſich in einem ruhſamen Hertz gleich als in ſeinem eigenen Hauß aufhaltet, deſſen er eben ein ſo groſſe Sorg traget, wie ein Menſch mehr das ſeinige, als ein fremdes Hauß beſorget. (m)

Nun das iſt, was man in dieſer Einöde lehrnet; dieſes iſt leben in dem Fried, um für JESUM zu leben; es iſt jenes in Ruhe ſetzen, was in unſerer Seel das Ungeſtümmiſte iſt, dieſen Fried und gemeinſchafftliche Leben mit ſeinem GOTT zu erlangen, wovon der glückliche Ausgang aller unſerer Geſchäfften herkommet. O Güte meines JESU, von was redeſt du, da du zu uns von dem Frieden redeſt! Iſt nicht allhier das Orth und die Zeit des Streitens, um zu der ewigen Ruhe kommen zu mögen? Ja, mein Sohn, das Leben iſt ein immerwährender Streit: Wann du aber in jene geiſtliche Einſamkeiten kommen willſt, wohin ich dich beruffe, will ich dich lehren in dem Fried zu ſtreiten, und in Mitte des Kriegs den Fried zu bewahren.

Be-

(m) Factus eſt in pace locus ejus. Pſ. 75.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von Vermehrung der fünff Brod, und Speiſung der fünff tauſend Menſchen, welches ein Vorbild iſt des Heil. Sacraments, und ein Muſter der Vorbereitung, ſelbes zu empfangen.

Accepit JESUS panes, & cùm gratias egiſſet, diſtribuit diſcumbentibus. Joann. 6.

JEſUS nahme die Brod, und nachdem er GOTT Danck geſagt, hat er ſelbe unter die Anweſende ausgetheilet.

Erſter Punct.

Daß die Vermehrung des Brods, ein Vorbild ſeye des Allerheiligiſten Sacraments.

WEilen das Heiligiſte Sacrament ein Geheimnuß iſt des Glaubens, geſchahe ſehr wohl, daß ſolches durch etwelche Figuren vor deſſen Einſetzung entworffen und abgebildet wurde, unſeren Verſtand zu dem Glaub, und

der Verehrung eines ſolchen Geheimnuß vorzubereiten. Siehe demnach die Vermehrung, deren Brodten, welche uns gleichſam als ein erſter Entwurff und Abriß vorſtellet daßjenige, was der, ſo die Brodt unter denen Händen der Apoſtlen vermehret, thun ſollte durch die Vermehrung ſeines Leibs in denen Händen deren Prieſteren, welche denſelben wandlen, und denenjenigen austheilen, die ſich hinzunahen.

O was für eine Macht, was Güte, was Herrlichkeit! Aber zugleich was für eine Bewög-Urſach, jenes ſteuff zu glauben, was der Glaub uns lehret, weilen die Sach, welche abgebildet wird, jederzeit vortrefflicher iſt, als die Abbildung und Figur. Aus dieſem folget nothwendig, das Heiligiſte Sacrament ſeye mehr als das Brod, wodurch ſolches wird vorgebildet, und darum ſeye es der wahre Leib JESU Chriſti.

Ich glaube, ich erkenne, ich bette ſelbiges an, (*) O! mein Heyland und mein König; ich bin dir aber deſto mehr verbunden um dieſe Gutthat, je unvergleichlich vortrefflicher dein Leib iſt als das Brod, und welchen du wegen meiner viel öffter vermehreſt, als du vermehret hatteſt das Brod wegen denen Menſchen, welche dir gefolget ſeynd. Aber mein JESU, ob-

(*) De veritate carnis & ſanguinis non relictus eſt ambigendi locus, S. Hilar.

obwohlen ich keinen ſo groſſen Eyffer hab, wie jene, dich zu beſuchen, und dich zu bitten, du wolleſt mein König ſeyn, unterlaſſe dannoch nicht zu regieren und über mich zu herrſchen, weilen du in Wahrheit mein König biſt, und verlangeſt in meinem Hertzen zu regieren. Mein Sohn, wann du willſt, daß ich allda ungehindert herrſche, ſo laſſe mich dich völlig regieren und allein herrſchen; dann ein ſo kleines Reich kan nicht zwey König gedulden, welche immer wider einander Krieg führen, wie zwiſchen mir und deiner Natur geſchiehet, wann ſie mir will widerſtehen.

Zweyter Punct.

Wie jene beſchaffen geweſen, welche geſpeiſet, und erſättiget werden.

Allhier kan man drey groſſe Wunder betrachten. Erſtlich die Menge ſo vieler Menſchen, welche mit ſo weniger Nahrung, als fünff Brodt und zween Fiſchen, ſeynd erſättiget worden. Zweytens, den Unterſchied deren Perſonen, dann es waren Leuth beyderley Geſchlechts, von allerhand Alter, und verſchiedenen Ständen, welchen doch allen ein Vergnügen geſchahe. Drittens, die Gleichförmigkeit ihrer Geſinnungen, welche ſie hatten, indem ſie ſich durch das Anſehen und Wort, ſo dieſer Göttliche Menſch von dem ewigen Leben redete,

te, dergeſtalt einnehmen lieſſen, daß ſelbe dieſes gegenwärtige Leben für nichts geachtet. Sie gedachten nicht mehr an Speiß und Tranck, als ob kein anderes Leben mehr zu erhalten wäre. Wann ſie noch einen oder den anderen Tag ſollten verharret, und ohne Speiß von dannen ſollten zuruck gekehret ſeyn, wären ſelbige auf dem Weeg todt liegen geblieben, wie unſer Heyland ausdrucklich geſagt; (n) Jedoch haben ſie an dieſes nicht einmahl gedacht: Wann ſie nur ihren JESUM ſahen, oder von ihm geſehen wurden, ware ihnen ſolches über alles Eſſen, und ihr eintziger Luſt bey dieſer Geſellſchafft zu ſterben.

O GOTT, was vermag nicht die reine Lieb JESU, wann man dieſen recht erkennet! O wie billich kan geſagt werden, daß ich denſelben nicht liebe, oder noch nicht recht erkenne, weilen ich wegen ſeiner ſo wenig verlaſſen hab, von jener Zeit an, da er mich zu ſeiner Nachfolg hat beruffen. Was für eine Schand, dieſe Leuth in einer ſo vollkommenen Beſchaffenheit ſehen, da ich unterdeſſen ſo weit von ihrem Großmuth mich entfernet ſiehe! Jedoch iſt die Schand nicht ſo faſt, dieſe Leuth in ſo beglücktem Stand, mich aber in einer ſo unglücklichen Beſchaffenheit erblicken, als aus ſolchem Sehen keinen Nutzen ſchöpffen. Man muß hertz-

(n) Si dimſero eos jejunos in domum ſuam deficient in via.

hertzhafft ſich entſchlüſſen alles zu verlaſſen, oder nicht glauben, daß man JESU Chriſto folge, wie ihm ſollte nachgefolget werden. (o) Dieſes iſt, was mich betrüget, daß ich ihm folgen wolle, ohne mich zu bewögen, und fortzugehen; dann der erſte Schritt, ſo in ſeiner Nachfolg zu machen wäre, ſollte ſeyn, daß man alles verlaſſe, was deſſen Nachfolg ein Hindernuß in den Weeg leget. Mein JESU, zwinge mich hiezu, wann es dir alſo beliebet, ſo wird geſchehen, das ich gutwillig gehe, dann ich verlange von gantzem Hertzen zu dem Gehen gezwungen zu werden. Mein Sohn, es wird ſich zeigen, ob du mit aufrichtigem Gemüth zu mir redeſt, wann ich dich an dem empfindlichiſten Orth, nemlich an deiner Ehr und Anſehen wird angreiffen. Dieſes iſt, was du noch nicht vollkommen verlaſſen haſt, und deſſentwegen muſt ſolches hauptſächlich verlaſſen, da man alles verlaſſen will, mir nachzufolgen.

Dritter Punct.

Daß man ſich befleiſſen ſoll, für die Heilige Communion alſo beſchaffen zu ſeyn.

WAnn nichts anders in Erwögung käme, als der Dienſt unſers Heylands, welcher ein

(o) Qui non renuntiat omnibus, non poteſt meus eſſe diſcipulus. Luc. 34.

ein ſolche Nachfolg durch eine gäntzliche Verlaſſung aller Dingen verlanget, verdiente ſein Dienſt und Will ſchon genugſam, daß man aus dieſer Urſach ſich alles koſten laſſe. Aber ſiehe noch ein andere Urſach, welche uns beſſer zu verſtehen giebet, wie nothwendig ſeye alles zu verlaſſen, wenigiſt der Neigung nach, und durch Abſchälung des Gemüths, wann ſolches in der That ſelbſt nicht geſchiehet: Nemlich wegen der H. Communion, und jener vollkommenen Vereinigung, welche zu Stand zu bringen ſuchet derjenige, ſo uns zu dero Empfahung einladet. Dieſe Vereinigung kan niemahl vollkommen geſchehen, wann das Hertz an einiges Ding ſich gebunden befindet; dann ſolche Anklebung beſchmützet daſſelbige, die Unſauberkeit aber kan mit der Lauterkeit nicht vereiniget werden. (p) So muß man ſich demnach darvon gäntzlich abziehen, und folgſam alles der Neigung nach verlaſſen, oder jener Göttlichen Vereinigung abſagen, welches die erſte und vornehmſte Würckung iſt der H. Communion. Was ſageſt du zu dieſem?

Entſchuldige dich nicht mit dem, das geſagt wird, es ſeye zu dem Communiciren nicht lediglich nothwendig, von allen Sachen alſo abgeſchälet zu ſeyn, damit man nicht aus deſſen Ermanglung den gantzen Frucht der Commu-

mu-

(p) Neque corruptio incorruptelam poſſidebit. 1. Cor. 15.

munion verliere: Dann ſeye deme alſo, wie man ſagt; jedoch bleibet wahr, man ſolle ſich mit der Gnad GOttes befleiſſen, ſich ſo viel möglich, auf das Vollkomniſte zu reinigen, theils aus Ehrerbiethung gegen dem H. Sacrament, theils wegen dem eigenen Nutzen, welcher ſehr mercklich und groß darbey kan geſchafft werden Dann weilen nur dein eigener Nutzen iſt, ſo dich an jener vollkommenen Abſchälung verhinderet, ſollteſt du auf deine Vortheil nicht bedacht ſeyn, daß du dich etwelcher, weiß nicht was für Eytelkeiten oder kleinen Ergötzungen beraubteſt, um nicht der gröſten Früchten, welche du aus deinen Communionen ſammlen wurdeſt, beraubet zu werden? Was für ein Vergleich zwiſchen dem Gut und Gut, zwiſchen dem Schaden und Verlurſt, welcher ſich dißfalls befindet, angeſehen es nicht ſo faſt zu thun iſt um den Verlurſt etwelchen zeitlichen Guts für ein geiſtliches, als um das Ablegen der Zuneigung, damit dein Hertz von einem ſchlechten Geſchöpff ausgeleeret, mit dem Schöpffer ſelbſt angefüllet werde? Heißt dieſes verlieren oder gewinnen? Ach mein GOTT, wie beſchämt machen mich dieſe Gedancken! Wie ſchäme ich mich, ſo wenig dich geliebt zu haben! O Lieb, welche du einen GOTT aller ſeiner Gütern haſt berauben und gäntzlich entblöſſen können, mich mit ſeiner Blöſſe zu bereichen, warum kanſt du nicht auch mich der Meini-

ge

gen berauben, mich ſeiner Reichthumen fähig zu machen? (q)

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von einem anderen Ungewitter, wo JESUS und der Heil. Petrus auf dem Waſſer gehen.

Habete fiduciam, ego ſum, nolite timere. Matth. 14.

Ich bins, habt ein Vertrauen, und förchtet euch nicht.

Dieſes giebt uns zu verſtehen, daß gleichwie wir uns auf der Welt als in Mitte der Sturm-Wetteren befinden, alſo haben wir auch unſeren Heyland bey uns, nicht allein mit ſeinen Gnaden, ſondern durch die Gegenwart ſeiner eigenen Perſon in dem Allerheil. Sacrament; und daß wir dahin unſer Zufiucht nehmen, und vertrauen ſollen.

Erſter

(q) Quoniam propter vos egenus factus eſt cùm eſſet dives, ut illius inopiâ vos divites eſſetis, 2. Cor. 8.

Erſter Punct.

Wie man ſich bey dem Ungewitter deren Trangſaalen verhalten ſolle.

ALs die Apoſtel von ihrem Meiſter Befehl hatten bekommen, ſich einzuſchiffen und voraus zu fahren, er aber unterdeſſen auf dem Berg geblieben ware, ſein Gebett zu verrichten, ſiehe da erhebet ſich auf dem Meer ein entſetzliches Sturm-Wetter, welches ihnen ſehr viel zu ſchaffen machet; uns aber ein gute Gelegenheit an die Hand gibet zu lehrnen, wie man ſich in denen vorfallenden Beſchwernuſſen nach ihrem Beyſpiehl zu verhalten habe. Was thun dieſelbige während dieſes Wetters? Sie enthalten ſich, ſie arbeiten, und leyden. Sie enthalten ſich von dem Murren und unnützen Klagen; ſie arbeiten mit Ruderen wider den Wind, und fahren ſo weit fort als ſie können. (r) Wann ſie aber nicht weiter fortkommen, weder ihrem Ubel ſteuren können, ſeynd ſie in dem Leyden gedultig.

Siehe, auf was Weiß wir in unſerem Leyden uns verhalten ſollen! Aber hievon ſeynd wir weit entfernet: dann wir arbeiten nur, da wir uns ſollten enthalten und leyden; wir enthalten uns hingegen, da wir arbeiten ſollten. Wir wollten gern denen Winden das Bla-

(r) Laborantes in remigando. Marc. 6.

Blaſen, und dem Meer ſeine Wellen verbiethen. Dieſes iſt nicht, was von denen Apoſtlen geſchiehet, ſondern ſie arbeiten, ſo viel ihnen möglich, wider den Wind, und überlaſſen ihrem Meiſter, wann es dieſem belieben wurde, denſelben zu ſtillen. Dann jenem ware zuſtändig, dem Meer und denen Winden zu gebiethen, dir aber lieget ob, unter denen Winden und Ungewitteren zu arbeiten, ſo lang er will, daß du arbeiten ſolleſt. O wie lehret uns dieſes, jene groſſe Unordnung, welche das gantze Ubel in unſeren Betrangnuſſen ausmachet, zu verbeſſeren, wann wir GOTT überlaſſen jenes, was er will, daß wir thun ſollen, um zu verſuchen, was wir deſſen eintziger Anleitung ſollen heimſtellen. O mein GOTT, befreye mich von dieſem Ubel, und mache mich alles andere Leyden, was dir immer wird gefällig ſeyn!

Zweyter Punct.

Wie unſer Heyland uns dahin aufmuntere.

UNſer Heyland, da er ſeine Jünger alſo ſchwitzen und arbeiten ſahe, beſuchet dieſelbige, gehend ober dem Waſſer, wie auf einer veſten Erden; ſo bald er aber nahe kommen, ſagt er ihnen, ſie ſollten gut Hertz haben, er ſeye es; ſie ſollten Wind-Sturm und das Ungewitter nicht förchten. Sie höreten wohl jemand

mand reden, weilen es aber Nacht ware, und die Wind bey deſſen Gegenwart nicht aufhöreten, wußten ſie nicht, ob es ihr lieber Meiſter oder ein anderer wäre, der zu ihnen rede, oder ob vielleicht ein Nacht-Geſpenſt ſich vernemmen laſſe. (s)

Was Irrthum, ihren Meiſter für ein Nacht-Geſpenſt halten! Dieſes iſt der Irrthum, in welchem wir ſtecken; dieſes erſchröcket uns, da man uns von der Lieb deren Trangſaalen redet; wann man uns ſagt, JESUS pflege ſich darbey einzufinden; Da man uns vorſtellet, dieſes ſeye ſein Will, ſeine Gnaden und ſein Geiſt werden allda gantz ſonderheitlich mitgetheilet; wann man letztlich uns öffter zuſpricht mit ſo viel ſchönen Worten, welche er zu Gunſten der Betrangnuſſen geſprochen, und in ſeinem Heiligen Evangelio hinterlaſſen, was ſagen wir dazu? Was thun wir? Schätzen wir ſelbe nach ihrem Werth und Verdienſt? Solches laſſen wir durch unſer Murren oder Zufriedenheit erſcheinen.

Aber mein GOTT, wann du es biſt, der alſo ober denen Fluthen gehet, warum ſtilleſt du nicht das Ungewitter, ſo bald du das Meer betritteſt? Wann du aber derjenige biſt, welcher kommet, in der Heiligen Communion uns zu tröſten, wie kommt es dann, daß unſe-

(s) Turbati ſunt dicentes, quia phantasma eſt, & præ timore clamaverunt, ſtatimque JEſus locutus eſt eis.

ſere Trangſaalen und Ubel immer fort dauren, unangeſehen du ſo nahe, und in uns dich befindeſt? Mein Sohn, es geſchiehet zu deiner Lehr, es ſeyen nemlich die Betrangnuſſen kein ſo groſſes Ubel, wie man ſich einbildet, weilen ich mich in Mitte derſelben finden laſſe, gleichwie ich unter denen Winden und Meer-Wellen daher gienge. Ja, ich bins!, der kommet dich in deinen Trangſaalen zu beſuchen und zu tröſten; Erwarthe doch nicht ſo faſt als ein Würckung meines Beſuchs deinen Troſt, von jenen befreyet zu werden, als ermuntert und geſtårcket zu ſeyn, ſelbige gern zu übertragen: Dann ein gröſſere Gnad iſt, in ſeinen Beſchwerden Gedult haben, als von dieſen die Befreyung erlangen.

Dritter Punct.

Wie das Mißtrauen und die Kleinmüthigkeit vorderiſt zu vermeyden ſeyen.

DEr Heilige Petrus zweiffelte ein wenig, ob es unſer Heyland wåre, welcher auf dem Waſſer gienge, und zu ihnen redete; darum fragte er denſelben, um ſich mehrer zu verſicheren: Mein Herr, wann du es biſt, ſo befihle mir ebenmåſſig auf dem Gewåſſer zu gehen, und zu dir zu kommen. Komme ſagt JESUS zu ihm: und der eifferige Jünger würfft ſich alsbald in das Meer, wo er

gleich

gleich als auf dem trockenen Boden fortgehet; Als er aber ſeinem Meiſter ſich naherte, ſiehe da erhebt ſich der Wind noch hefftiger, und machet ihn förchten; Die Forcht veranlaſſet denſelben zum Mißtrauen, daß Mißtrauen haltet deu wunderthätigen Beyſtand, der ihn getragen hatte, zuruck, er fanget alsbald an zu ſincken, und zu ſchreyen: Herr, komme mir zu Hilff; Es ware keines mehreren vonnöthen: Dann JESUS biethet ihm unverzüglich die Hand, der Gefahr befreyend, und ſpricht: Du keinglaubiger Menſch, warum haſt du gezweiffler? (t) Ob ſagte er ihm, es iſt nur dein Zweiffel und Mißtrauen, welche dich haben ſincken gemacht. Nein, es iſt uicht die Hefftigkeit des Winds, ſo dich in das Waſſer geſencket, ſondern deine Forcht, welche zu einem Mißtrauen worden; Und dieſes iſt, welches alle Menſchen in denen Ublen dieſer Welt zu Grund richtet.

Wie, mein GOTT, hat man ſich dann keines Dings zu beförchten? Und wie wurde man dich bitten und anruffen, wann man nichts förchtete? Mein Sohn, ein mäßige Forcht, welche machet, daß man ſeine Zuflucht zu mir nemme, als zu ſeinem GOTT, zu ſeinem Vatter, und Heyland, iſt löblich; aber jene Forcht, welche ſich in ein Mißtrauen und Zaghafftigkeit verkehret, iſt zu tadlen. Es ſeynd

(t) Modicæ fidei, quare dubitaſti?

nur die Zärtlichkeiten und Empörungen des Geiſts, welche die Seelen von der Anführung GOttes abziehen, folgſam die Hülff und den Beyſtand des Himmels zuruck halten: Woraus dann erfolget, daß jene ſich ſelbſt überlaſſen, nicht anders können, als ſincken und zu Grund gehen. O mein JESU, bewahre mich vor dieſem Unglück, und reiche mir anjetzt deine Hand, damit ich nicht falle, oder nach geſchehenen Fall wieder möge erſtehen. Mein Seel, laßt uns lehrnen, in der Mitte zwiſchen der Vermeſſenheit und der Kleinmuth daher gehen, welche zwey gefährliche Klippen ſeynd, an denen ſehr viele zu ſcheuteren pflegen.

Betrachtung.

An dem Donnerſtag.

Von dem Heiligen Sacrament, als dem Brod des Lebens.

Uber die Wort unſers Heylands:

Ego ſum panis vivus. Ego ſum panis vitæ. Joan. 6.

Ich bin das lebendige Brod. Ich bin das Brod des Lebens.

Die vornehmere aus denen Juden, welche dieſes groſſe Wunder von Vermehrung des

Brods

Brods geſehen, und andere Innwohner zu Capharnaum, die ihn hatten reden gehört, wurden durch jenes Wunder in ſolche Erſtaunung geſetzt, daß ſie dieſen Menſchen nicht genug ſehen und hören kunten, welcher ſeines gleichen auf dem gantzen Erd-Boden nicht hatte. Hierauf nahme unſer Heyland Gelegenheit zu reden von einem anderen Brod, ſo er ihnen geben wollte, und welches ohne Vergleich vortrefflicher wäre, als jenes, wovon ſie waren erſättiget worden; nemlich ſein Leib und Blut welche er uns unter denen Geſtalten des Brods und Weins in dem Heil. Sacrament des Altars hinterlaſſen, von dem er ein langes Geſpräch anſtellet. Hieraus werden wir die drey folgende Betrachtungen für die noch übrige Wochen nehmen, und lehrnen, Geiſtlich, Himmliſch, und Göttlich zu werden, in Erwögung jener drey Eigenſchafften und Vortrefflichkeiten, welche unſer Heyland dieſem H. Sacrament beyleget.

Die Erſte für heut wird ſeyn über die Wort: Ich bin das lebendige Brod, und ein Brod des Lebens, uns veranlaſſend zu betrachten das geiſtliche Leben, deſſen dieſes geheiligte Brod die beſte Speiß und Nahrung iſt, auf daß wir lehrnen dieſes Brod des Lebens ſo wohl zu gebrauchen, damit wir wahrhafftig geiſtlich werden, nur allein dieſes

Leben habend, wegen welchem JESUS unſer Brodt und Nahrung iſt worden.

Erſter Punct.

Was ſeye Geiſtlich leben.

UM beſſer zu verſtehen, wie das Heiligiſte Sacrament ein Brod des geiſtlichen Lebens ſeye, muß man erſtlich wiſſen, was ſeye dieſes geiſtliche Leben: Dann ſehr viel irren ſich, und glauben ſie ſeyen geiſtlich, welche nicht einmahl wiſſen, was ſeye geiſtlich ſeyn; weilen ſie nemlich nach ihren oder der Welt Einbildungen und Meynung hievon urtheilen. Jedoch müſſen wir dieſes nur allein durch JESUM, durch die Apoſtel, und Heilige Våtter erlehrnen.

Es beſtehet vollkommentlich in Ubung und Vollziehung jener Göttlichen Worten unſers Heylands: **Wer nach mir will kommen, der verlaugne ſich ſelbſt, nehme ſein Creutz täglich auf ſich, und folge mir nach.** Luc. 9. Das iſt, er enthalte ſich von denen Gelüſten, übertrage die Widerwärtigkeiten, und würcke nach ſeinem Stand, wie er gedencken und wiſſen kan, daß ich wolle. Auf dieſe Art leben iſt Geiſtlich leben. Lebeſt du aber alſo?

Es kan vielleicht ſeyn auf etwelche Täg, für einige mahl aus einem unordentlichen Antrieb; dieſes aber iſt nicht alſo leben, oder nur halb; es iſt nicht geiſtlich ſeyn, ſondern ein Gleißner, wie ſolches der H. Paulus erkläret, und bekennet, er verdiene dieſen Namen, wann er jenes wieder aufrichte, was er zuvor zerſtöhret habe. Gal. 2. Geſchiehet nicht ein gleiches von dir, wann du der verderbten Natur durch die Unabtödtung wieder giebeſt, was du ihr durch die Abtödtung genommen hatteſt? Du Gleißner, kehre zuruck in dein Hertz, und ſiehe, ob dieſes klug und geiſtlich gehandlet ſeye, da man mit einer Hand wieder aufbauet, was man mit der andern zerſtöret. (u) Siehe, ob es ein rechter Antrieb ſeye, welcher dich beweget, eine unordentliche Regung deiner Natur abzutödten, hingen aber nicht antreibet, ein andere nicht minder unordentliche wohl einzurichten. Warum willſt du dann nicht alle in gute Ordnung bringen? Erkenne wenigiſt aus deinen Fehleren, dieſes ſeye nicht nach dem Geiſt oder geiſtlich leben; und lehrne es ſeye hauptſächlich, ein ſolches Leben führen, welches mit beſſerem Beſtand wohl eingerichtet iſt, als das Deinige zu ſeyn pfleget.

(u) Redite prævaricatores ad cor. Ibid. 46.

Zweyter Punct.

Das Heilige Sacrament ſeye die wahrhaffte Nahrung des geiſtlichen Lebens.

Du weiſt wohl, das leibliche Leben könne ohne Nahrung nicht lang beſtehen: Eben dieſes gedencke von dem geiſtlichen Leben, und betrachte das H. Sacrament als deſſen wahrhaffte Nahrung, welche darüber noch dieſen Vorzug hat, daß ſie das Leben des Geiſts unſterblich erhalte, und nicht ſo viel Feind zuruck laſſe, gleichwie ſolchen das Leben des Leibs iſt ausgeſetzet.

Halten wir uns ein wenig auf in Bedencken, was für Feind der Leib zu haben pflege, und ſehen dreyerley Gattungen derſelben, welche ihm den Todt verurſachen, daß dieſen keine leibliche Nahrung abzutreiben vermag. Erſtlich iſt es die Beſchaffenheit der Natur, ſo von ſich ſelbſt ſterblich iſt. Andertens ſeynd es die böſe Feuchtigkeiten, welche zu ſtarck bewegt, gar offt die letzte Stund beförderen. Endlich kan es ein äuſſerliche Gewaltthätigkeit ſeyn, welche den Leib verletzet, und ihm den Todt verurſachet.

Dieſe drey Gattungen deren Feinden laſſen ſich einiger maſſen auch wider das geiſtliche Leben wahrnehmen; Dann bekommet nicht auch die Seel das Gewicht von dem Leib, welches dieſelbe in die Tieffe auf die Unvollkommen-

menheit und Sünd herabziehet, die ein Gifft ſeynd des geiſtlichen Lebens? Hat ſie nicht ihre unordentliche Begierlichkeiten und Anmuthungen, die eben ſo viel ſeynd als böſe Feuchtigkeiten, welche ihr Geſundheit verderben und ſchwächen? Letztlich ſeynd es die äuſſerliche Gegenwürff, welche nicht minder fähig, dieſelbe zu verletzen, als dem Leib von unterſchiedlichen Begebenheiten widerfahret?

Aber gut Hertz, jener hat uns ſein Wort gegeben, von dem wir das Brod des Lebens empfangen haben, und welcher nicht lügen kan. Wer ſich dieſer Nahrung bedienet, wie er ſoll, wird niemahl ſterben; er wird Stärcke finden wider die natürliche Schwachheit, wider ſeine Anmuthungen, wider die Verſuchungen und böſe Zufäll. Sie iſt ein Baum des Lebens, welcher wenigiſt eben ſo viel vermag zum Behuff des geiſtlichen Lebens, als der Baum des Paradeyß hat Krafft gehabt, das Leben des Leibs zu erhalten. (x) O was für ein Glück, was für eine Gnad! Aber dieſes iſt nur angeſehen für jene, welche würdiger communiciren. Mein Seel, wir werden uns unter deren Zahl befinden, wann wir bemühet ſeynd, uns abzutödten, und nach Möglichkeit geiſtlich zu leben. Wahr iſt, es ſeye nichts,

Nn 5 wel-

(x) Non mortem ſolùm, verùm etiam morbos omnes depellit. Sanat enim ſævientem membrorum noſtrorum legem &c. S. Cyrill.

welches das geiſtliche Leben beſſer erhaltet, als die H. Communion, als der Gebrauch der innerlichen Abtödtung, und die Ubung des geiſtlichen Lebens. Nicht anderſt, als wie die Geſundheit, ſo zu der Speiß dienet, welche man genůſſet; dieſe Speiß aber erhaltet die Geſundheit.

Dritter Punct.

Wie aus dieſem erlehrnet werde, das Heil. Sacrament zu verehren, und das geiſtliche Leben hoch zu ſchåtzen.

WAs groſſe Urſach haben wir, das Allerheiligiſte Sacrament zu ehren, und uns anzutreiben, ſelbes mit aller gebůhrender Vorbereitung zu empfangen, weilen es unſer Leben iſt, wir aber nichts mehrer, als das Leben lieb haben!

Zugleich O was Urſach zu lehrnen, wie das geiſtliche Leben von uns ſoll geſchåtzet werden, weilen zu deſſen Unterhaltung JEſUS das Seinige dargiebet! (y) Was Urſach, uns zu beſchåmen, in Erſehung, daß JESUS ſich alles koſten laſſet, was er geben

(y) Ut per hæc efficiamini divinæ conſortes naturæ, fugientes ejus, quæ in mundo eſt, concupiſcentiæ corruptelam. 2. Pet. 1.

ben kan, mich geiſtlich Leben zu machen, ich hingegen zu dieſem Leben nichts will beytragen! Wie, mein Seel, daß ſo theure und koſtbare Leben ſoll zu dieſem End verwendet ſeyn, daß ſinnliche und ſo ſchlechte Leben deines Leibs aber ſoll dahin verſchonet bleiben! Was Schand für dich, daß die Menſchheit und GOttheit JESU ſich ſo offt ſoll dargeben, als du communicireſt, dich bey dem wahren Leben zu erhalten, du aber nicht geben wolleſt jenes, weiß nicht was, dich abzutödten, und dich eben ſo wohl zu geben, wie JESUS iſt gegeben worden!

Ach, gedulten wir dieſes nicht mehr! ſondern iu Anſehung deſſen, daß JESUS das geiſtliche Leben ſo hoch hat geſchätzt, welcher ſich zu einem Brod und Nahrung deſſelben dargiebet; lehrnen wir zugleich jenes alſo zu ſchätzen, daß wir uns gäntzlich verwenden, dieſes Leben zu führen. O glückſeeliges Leben, welches mich GOTT alſo eigen machet, wie ſich GOTT mir hat geſchencket. O wie trefflich iſt die Gaab angelegt, welche mir ein ſo glückſeeliges Leben verdienet!

Be-

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von dem Heiligen Sacrament, als einem Brod, ſo von Himmel herab kommen iſt, und uns gantz Himmliſch machet.

Uber die folgende Wort:

Ego ſum panis vivus, qui de cœlo deſcendi. Joan. 6.

Ich bin das lebendige Brod, welches von Himmel herab geſtiegen.

Es iſt genugſam bekannt, daß unſer Heyland von Himmel herab geſtiegen ſeye: Wie aber und warum das Heilige Sacrament genennt werde ein Brod, des Himmels, oder das Himmel-Brod, werden drey Urſachen beygebracht, welche die drey Puncten der Betrachtung ausmachen, dero vornehmſtes Abſehen iſt, daß wir gantz himmliſch werden.

Erſter Punct.

Weilen unſere Seelen für den Himmel ſeynd, müſſen dieſe durch das Himmel-Brod ernähret werden.

DIe erſte Urſach, warum das heilige Sacrament ein Brod, ſo von Himmel gekommen, iſt dieſe, weilen es iſt das Brod der Seelen, welche in der himmliſchen Seeligkeit ſich befinden, als da ſeynd die Engel: Dannenhero ſagte der Ertz-Engel Raphael, er nähre ſich von einer unſichtbaren Speiß. O was für eine Taffel! was für eine Speiß, ſo wohl im Himmel als auf Erden! Dann du haſt in dem Heiligen Sacrament GOTT ſelbſten zu deiner Speiß und Nahrung: es iſt kein anderer Unterſchied, als daß er ſich in dem Himmel ſichtbarlich dargebe, auf Erden aber unter denen Geſtalten des Brods verhühlet, welche doch nicht hinderen, daß es nicht eben jener GOTT ſeye, der in dem Himmel iſt; Und was üns an dem Geſicht abgehet, iſt uns durch den Glauben ertheilet, welcher uns bewunderen und lieben machet ein ſo groſſe Güte, ſo nicht warthet, ſich erſt nach dieſem Leben mitzutheilen, ſondern ſchon vorkommet in der Zeit, obwohlen wir uns ſeiner Lieb und Gnaden ſo unfähig befinden. (z)

Heißt

(z) Videmus nunc per ſpeculum in ænigmate: Tunc autem facie ad faciem. 1. Cor. 13.

Heißt das nicht gut ſeyn, ſich alſo ertheilen? Heißt es ſich nicht Liebenswerth machen, und unſer Lieb zu einer gleichen Würckung und Gegenlieb anreitzen? Was werden wir ihm aber für dieſe ſeine Lieb erwideren? Was dieſes immer ſeye, laſſet uns ihme ſolches ohne Verzug geben, dann es iſt ein beſondere Gattung der Gaab, geſchwind geben und ſobald als man kan. Unterſuche demnach, was du anheut und würcklich zu geben habeſt, gedencke, es müſſe anjetzt von dir geſchehen, weilen du ſolches ohne dem ſchon zu lang haſt verſchoben. O mein GOTT, es beduncket mich, ich könne dir nichts beſſers geben, als die Bereuung, daß ich ſo lang verweilet hab, mich dir gäntzlich zu ſchencken.

Zweyter Punct.

Daß unſere unſere Leiber durch den Genuß dieſes Himmliſchen Brods tauglicher gemacht werden zu dem Himmel.

DIe zweyte Urſach, welche uns zu erkennen giebet, wie das Heilige Sacrament ein Brod des Himmels ſeye, iſt, weilen es uns beſtättiget, das Recht, welches wir zu dem Himmel haben; Es iſt ein Pfand, es iſt ein Lohn, ein Vorbezahlung, eine Bürgſchafft, abſonderlich für unſeren Leib, welcher da er der Heiligen Communion theilhafftig wird, ein neues

Recht zu der Unſterblichkeit erlanget. (a) Dannenhero betheuret der Heyland und Richter, er wolle den communicirenden Menſchen von Todten erwöcken, ihne deſſen von neuem zu verſicheren wegen der Communion, und theilhafftigmachung des Leibs JESU Chriſti mit dem Unſerigen, auf das auch dieſer unſer Theil, ſo geſtorben und ein Zeit lang begraben, für ewig den Himmel erſteige. (b)

O was groſſe Lieb GOttes, da er unſere Leiber alſo liebet! Es iſt viel, daß er unſere Seelen lieben wolle: Weilen dieſe ſeine Ebenbilder ſeynd, und fähig ſeiner Lieb; Aber lieben unſere Leiber, welche ſein Ebenbild beſudlet hatten, iſt eine Ubermaß der Lieb, und die genugſam anzeiget, daß wann er mir befiehlet, meinen Leib zu züchtigen und abzutödten, dieſes nicht geſchehe aus einem wider denſelben tragenden Haß, ſondern vielmehr, weilen er ihne liebet, und durch dieſes Mittel fähig machet jener unſterblichen Gütern, die er ihm alldort vorbereitet: Dann wann es zuvor muß geſtorben ſeyn, ehe man in den Himmel komme, muß man auch dem ſinnlichen Leben abſterben, welches nicht minder den Eintritt in den Himmel, als das natürliche Leben, verhinderet; Wann aber ſogar der Leib JESU ſelbſt hat leyden müſſen, in ſeine eigene Glory einzu-

(a) Pignus futuræ gloriæ

(b) Et ego reſuscitabo eum in noviſſimo die.

zugehen, iſt nicht billich, daß unſere Leiber ſowohl an deſſen Leyden als an ſeiner Auferſtehung theil nemmen? (c)

Uber das, wann unſer Leib ein ſolche Verbindung hat mit dem Leib JESU Chriſti, daß er zu dieſem End gleich ihm auferwöcket werde, ſoll er wegen dieſer Verbindung deſſen Heiligſten Leib nicht in höchſten Ehren halten: ſoll er nicht förchten, denſelben aus Mangel der Abtödtung zu entunehren, angeſehen ſolcher Abgang nichts anders iſt, als ein Vergnügen des Leibs, und ein Mißvergnügen JESU? (d) O mein GOTT, wie mißfällig iſt jenes Vergnügen dem, welcher dich liebet; Oder wann es ihm nicht mißfallet, iſt es ein Zeichen, daß er dich ſehr wenig liebe, und ſein Hertz denen deinigen gantz ungleiche Geſinnungen führe.

Dritter Punct.

Daß in dieſem Leben jenes Himmel-Brod uns Himmliſch mache.

Letztlich wird dieſes geheiligte Brod Himmliſch genennet, weilen es uns Himmliſch, und das Ebenbild JESU Chriſti tragen machet, welchen der Heilige Paulus einen Himmli-

(c) Configuratus morti ejus. Phil. 3.
(d) Agnoſce in te Chriſtum; Parce in te Chriſto. S. Aug.

liſchen Menſchen nennet, gleichwie Adam ein irrdiſcher Menſch geweſen. (e) Es iſt eine gewiſſe Aehnlichkeit des uns mitgetheilten innerlichen Lebens: Es iſt ein ſolches Leben, welches unſer Heyland auf Erden geführet, oder wie die Seelige in dem Himmel, welche die irrdiſche Ding nur nach GOTT anſehen, ohne gegen einigem etwelche Neigung zu haben, weder eine andere Freud, dann allein in dem höchſten Gut, welches ſie alſo beſitzen, daß ſie ſolches niemahl verlieren, noch die Freud, dero ſie darbey genüſſen, an was für einem Orth ſelbe ſich immer befinden: Gleicher geſtalten eine Seel, die öffter communiciret, und zwar niemahlen ohne einen neuen Geſchmack, aus ihren Communionen eine ſolche Abſchälung des Geiſts von allem dem hinweg traget, was fähig möchte ſeyn, jene an dieſe Welt anzubinden; Sie lebet, als wann ſie nicht mehr auf Erden lebte. Alle ihre Unterhaltungen und Ergötzlichkeiten ſeynd in dem Himmel, oder gleich denen Himmliſchen: Es ſeynd wahrhaffte Vergnügen, auf die Erkanntnuß und Lieb ihres GOttes gegründet, welchen ſie alſo in ihrem Hertz, an allen Orten, in jedem Stand und Beſchaffenheit mit ſich herum traget, daß ſie allzeit inneriſt vergnügt, weilen ſie ſich immerdar bey ihrem GOtt befindet.

(e) Sicut portavimus imaginem terreni, portemus & imaginem cæleſtis. 1. Cor. 5.

Es iſt eine Freud, welche ihr die Welt nicht kan benehmen: dann auch die Welt ihr keine Freud machet. Wann GOTT bisweilen ihr den lieblichen Geſchmack entziehet, iſt deßwegen die Freud keinesweegs verlohren; weilen die Seel, welche an GOtt ſich erfreuet, von ſolcher Freud dannoch nicht ablaſſet, obwohlen ſie keinen ſinnlichen Geſchmack empfindet. O mein GOTT, warum hab ich nicht auch dieſe himmliſche Freud? Darum, mein Sohn, weilen du ſo ſehr nach der irrdiſchen und weltlichen trachteſt: Du wirſt ehender den Himmel mit der Erden in deiner Hand vereinbaren, als die Freud des Himmels und der Erden in deinem Hertz mit einander vereinigen können.

Betrachtung

An dem Samſtag.

Von dem Himmel-Brod, welches ein Figur der Göttlichen Güte iſt; und von dem H. Sacrament, welches uns zu Göttlichen Menſchen machet.

Qui manducat me, & ipſe vivet propter me.

Gleichwie mich der lebendige Vatter geſandt hat, und ich von dem Leben

ben meines Vatters lebe, alſo, wer mich iſſet, wird durch mich das Göttliche Leben haben.

Hic eſt Panis, qui de cœlo deſcendit: non ſicut manducaverunt Patres veſtri Manna in deſerto &c. Joan. 6.

Dieſes iſt das Brod, ſo von Himmel geſtiegen, deſſen das Manna ein Vorbedeutung ware: jedoch mit dieſem Unterſchied, daß wer von dem Manna geeſſen, dem Todt unterworffen geblieben; wer aber von dieſem Brod iſſet, wird leben in Ewigkeit.

Das Manna ware ein vortreffliches Brod, und eine Figur nicht allein des H. Sacraments, ſondern auch der GOttheit, ſchon zuvor als jenes iſt eingeſetzt worden: Die Heil. Communion aber, wann ſie recht empfangen wird, leget denen zwey Vorgehenden noch einen dritten Staffel der Vollkommenheit hinzu, daß ſelbe uns gantz Göttlich mache, ſo viel wir in dieſem Leben ſeyn mögen, laut jenem, was unſer Heyland geſprochen: Gleichwie er lebe von und durch das Leben ſeines Vatters, alſo werde auch

die Communion verſchaffen, daß wir von ſeinem Leben unſer Leben haben.

Erſter Punct.

Durch das Manna werde vorgeſtellet die GOttheit, wegen ſeiner Güte.

Gleichwie das Manna eines der gröſten Wercken geweſen, ſo GOTT jemahlen hervorgebracht, alſo kan man auch ſagen, es ſeye eines der ſchönſten Vorbildungen, ſo auf Erden gezeiget worden. (f) Da kan klärlich abgemercket werden ſeine Macht und Weißheit; aber noch merckwürdiger iſt deſſen Güte, weilen gleichwie das Manna ein ſo auserleſenes Brod und Speiß ware, daß es allen Geſchmack und Annehmlichkeit anderer Speiſen in ſich enthalten; Gleichwie es täglich von Himmel gefallen, ſo leicht zu ſammlen und zu eſſen geweſen, wie bekannt: auf gleiche Art iſt auch GOTT ſo vollkommen gut, daß er in ſich alle Gattungen des Guten begreiffet; ſich auch ſo freygebig mittheilet, nicht nur ſeinen getreuen Dieneren und Freunden, ſondern auch ſeinen ärgſten Feinden, daß kein Geſchöpff zu finden, welches nicht verordnet iſt, ihnen Gutes zu

(f) Paratum panem de cœlo præſtitiſti illis ſine labore, omne delectamentum in ſe habentem, & omnis ſaporis ſuavitatem. Sap. 6.

zu thun: ja ſo gar giebt er ſich ſelbſt, er biethet ihnen alle Augenblick an ſeine Gnaden, ſelbe ſeiner Glory theilhafftig zu machen, an ſtatt tauſend Höllen, welche ſie verdienet hätten. Iſt nicht dieſes ein Manna, und eine augenſcheinliche Güte?

Aber warum ſagt dann der Königliche Prophet, GOTT habe allda die Lieblich- und Süßigkeit jenen verborgen, welche ihn förchten, wann ſie ſich ſo offenbar befindet? (g) Uns nemlich zu verſtehen zu geben, daß obwohlen ſelbe dermaſſen erſcheinet, nichts deſtoweniger ein weit mehrers, ſo verborgen iſt, anzutreffen ſeye: und darum betrügen ſich gar ſehr diejenige, welche von dem Dienſt GOttes abweichen, aus Forcht, ſie wurden darbey viel zu leyden haben; dann wann ſie GOtt dieneten, wurden ſie eine ſolche Süßigkeit empfinden, daß ihr gröſte Beſchwärnuß keine andere seyn wurde, als die Bereuung ihrer Trägheit, ihme nicht ehender gedienet zu haben. So gar in der Reu ſelbſt findet ſich eine Süßigkeit, weilen nur jene ihr Trägheit und den erlittenen Verlurſt einiger maſſen kan erſetzen. O mein GOTT! warum erkennet nicht die gantze Welt dieſe Wahrheiten, um ſich nach denenſelben zu richten, und dir deſto freygebiger zu dienen? Wir aber, mein Seel, die wir ſolche erken-

(g) Quàm magna multitudo dulcedinis tuæ, Domine, quam abſcondiſti timentibus te? Pſ. 30.

kennen, warum wollen wir uns nicht mit ſelbigen vergleichen? Warum förchten wir annoch, unſerer Erkanntnuß gemäß, ihm ſo vollkommen zu dienen?

Zweyter Punct.

Wegen eben dieſer Urſach iſt das Manna eine Figur des H. Sacraments.

Siehe, wie ferner die Güte in dem Heiligiſten Sacrament erſcheine, deſſen das Manna nur ein Vorbedeutung ware. Siehe, wie JESUS allda ſo gut, daß er alle Güte und Gnaden darein verſchlieſſet, ſolche mitzutheilen denen, welche ſich hinzunahen. (h) Es iſt das H. Sacrament zu allen Zeiten, an allen Orthen, für alle Perſonen, die deſſen fähig ſeynd; je würdiger ſie aber ſeyn werden, deſto gröſſer und überflüßiger wird ſeyn der Seegen, welchen ſelbige empfangen. Kunte man ſich etwas beſſeres und freygebigeres einbilden?

Anjetzt verſtehe ich wohl, warum unſer Heyland geſagt, GOTT allein ſeye gut; dann die Güter, welche er uns ertheilet, ſeynd ſo groß, und die Güte, welche ihn antreibet, uns Gutes zu thun, iſt ſo übermäßig und unendlich, daß wann JESUS nur ein Menſch wäre,

(h) Omni habenti dabitur, & abundabit. Luc. 19.

wäre, nicht möglich ſeyn kunte, uns ſolche Güter anzutragen; ſo muß er dann zugleich GOTT und Menſch ſeyn, uns dergleichen groſſe Güter mitzutheilen, und eine ſolche Güte zu haben: Er müßte haben unſere Natur, uns ſeine Lieb und Güte zu zeigen, er müßte aber auch die Göttliche Natur haben, uns ſeine Lieb und Güte zu beweiſen, wie er uns ſolche verſpüren laſſet.

Ach JESU! GOTT und Menſch, mein HERR und mein Heyland, lege allen übrigen Gnaden annoch dieſe bey, daß gleichwie du in Annehmung unſerer Natur, auch unſere Schwachheiten an dich haſt genommen, auch wir bey Empfahung deiner GOttheit vermittelſt der H. Communion, gleichfalls deine Göttliche Gütigkeit empfangen.

Dritter Punct.

Es ſeye eine Würckung dieſes H. Sacraments, uns dieſe Göttliche Güte mitzutheilen, und uns gantz Göttlich zu machen.

JA in Wahrheit, es iſt eine der vornehmſten Würckungen des H. Sacraments, wie es einer der höchſten Stafflen der Vollkommenheit iſt, vermittelſt der Communion dieſer Göttlichen Güte theilhafftig werden. Ja es vereiniget ſich JESUS alſo mit denen,

nen, welche würdig communiciren, und theilet ſich ihnen ſo vollkommen mit, daß er ſie ſeiner Güte theilhafftig machet, welche von ſeiner Perſon unabſonderlich iſt; dieſe Göttliche Güte aber machet ſelbe dermaſſen gut und ſo göttlich, daß ſie auch jener drey verwunderlichen Eigenſchafften theilhafftig werden, welche ſich in dem Manna, in der GOttheit, und in dem H. Sacrament befinden: Dann ſie werden gut auf alle Art der Güte, der Tugend, und der tugendſamen Ubung: Sie ſeynd gut gegen andere, wie gegen ſich ſelbſt; Sie ſeynd auch jederzeit gut, ſie thun ohne Unterlaß jedermann Gutes, ohne Abſehen auf einigen Lohn, oder aus Forcht etwelchen Verlurſts.

Heißt daß nicht Göttlich ſeyn, da man auf dieſe Art gut iſt, weilen man gut iſt, wie GOTT, ſo viel es ſeyn kan? Kunten wir wohl etwas Höheres wünſchen, als ſeyn, wie GOTT, ſonderlich in der Güte, und in der Tugend, wie er will, daß wir ſeyn ſollen? Hätten wir nicht alle Güter, wann wir jene Güte hätten, welche in ſich alle Güter begreiffet? Was ſuchen wir anderſtwo, welches nicht in der Güte GOttes zu finden? Wann immer ein Gut iſt, daß wir ſuchen, iſt ſolches gewiß in GOtt anzutreffen: Wann es jedoch nicht in GOTT, iſt ſelbes gewißlich kein Gut.

Wann

Wann derohalben, mein Seel, du die wahre Glory ſucheſt, das wahre Vergnügen, und ein ſtandhaffte Ruhe, wirſt du dieſes alles finden, da du GOTT findeſt, dann er alle wahrhaffte Güter in ſich einſchlüſſet. Wann du die Eytelkeit und Sinnlichkeit ſucheſt, iſt wahr, daß ſich dieſe in GOTT nicht finden laſſen, weilen ſolche keine wahre Güter ſeynd, und woraus du ſelbe ſolleſt kennen und verachten lehrnen; dann ſonſt müßte man ſagen, GOTT enthalte nicht alle wahre Güter in ſich? Wurdeſt du dieſes dir zu ſagen getrauen? Wann dich die falſche Güter anreitzen und einnehmen durch etwelche Empfindung des Beliebens, oder durch einigen Schein des Nutzens und Gewinns, welchen ſie verſprechen, ſeynd ſelbe nur deſto gefährlicher, und noch mehr zu verachten; dann unter ſolchem falſchen Schein pflegen ſie dich von der Nachſtrebung, und dem Beſitz des wahren Guts, welches in GOTT iſt, abwendig zu machen.

Betrachtung Am Vierzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Daß wir nicht können zugleich JE-SU, und unſerer Natur dienen, ſo zwey ſehr widerige Herrn ſeynd.

Uber die Wort des Evangelii:

Nemo poteſt duobus Dominis ſervire, Matth. 6.

Niemand kan zween Herrn dienen.

Erſter Punct.

Wie unſer Heyland, und unſere Natur zwey widerige Herrn ſeyn.

WAnn geſagt iſt, Niemand könne zween Herrn dienen, muß man ſolches verſtehen, wann ſelbe einander zuwider, als da ſeynd unſere drey Feind, und unſer Heyland, welcher unſer wahrhaffter und rechtmäßiger HERR iſt: Weilen aber unter jenen dreyen,

welche

welche man gemeiniglich das Fleiſch nennet, und wir durch das Wort Natur beſſer verſtehen, dieſer der gefährlichiſte iſt, um ſo mehr er auch ohne die andere ſchaden kan, und die andere ohne denſelben nichts zu thun vermögen: Demnach haben wir uns über das Recht, welches dieſer Herr unſerem JESU will ſtrittig machen, vornehmlich aufzuhalten, und zu erwögen, da ein jeder Menſch ſeine beſondere Natur hat, daß er dieſe zu einem Herrn ſeines Hertzens mache, wann er ihme gehorſamet, ohne demſelben, wie er ſolle, zu widerſtehen; welches ohne Nachtheil des Dienſts JEſu Chriſti nicht kan geſchehen: Dann dieſe ſeynd zwey eben ſo widerige Herrn, als das Laſter und die Tugend, das Evangelium und die Welt, die Gnad und die Sinnlichkeit, der Geiſt und das Fleiſch, ja mit einem Wort, als das Gute und das Böſe: Aus dieſem iſt nothwendig zu ſchlieſſen, daß man dieſe zween Herrn mit einander nicht könne vereinbaren, weilen man ihnen beeden zugleich nicht zu dienen vermag, wann ſelbe einander zuwider, und keine mehrer entgegen geſetzte ſeynd anzutreffen. (i)

Was ſageſt du hiezu? Was haſt du für eine Natur? Welcher aus beeden iſt dein Herr, die Natur, oder dein JESUS? Du wurdeſt dich ſchämen zu ſagen, es ſeye die Natur;

(i) Aut enim unum odio habebit, & alterum diliget: aut unum ſuſtinebit, & alterum contemnet,

tur; Iſt aber nicht ein gröſſere Schand, ihr dienen, als erkennen, daß man ihr diene, weilen die Erkanntnſtß ſolchen Dienſts nicht ſchandlich iſt, als weilen der Dienſt an ſich ſelbſt voll der Schand ſich befindet? O ſo ſchäme dich dann wegen dieſer Schand, welche bey dir auswürcken ſoll, daß du einem ſo verächtlichen HErren abſageſt, und ihm allen Dienſt aufkündeſt!

Zweyter Punct.

Daß ſich das Kennzeichen eines ſchlimmen HErren an unſerer Natur ſehen laſſe.

DIeſe zwey HErren noch beſſer inſonderheit zu erkennen an ihren Eigenſchafften, welche dieſelbe eintweder Gut oder Böß machen, erwöge wie die Natur in dem Evangelio beſchrieben werde mit dem Keñzeichen eines ſchlimmen HErren, ſo da iſt, die Untergebene mit einer Menge der Geſchäfften und Sorgen überladen, wovon ſelbe immer geplagt, und ohne allen Nutzen gequälet werden. (k) Jedoch weilen man auch gute und löbliche Sorgen kan haben, mercke, daß jene Sorgen, welche die Paſſion verurſachet, dreyerley Umſtänd an ſich haben, die genugſam anzeigen, daß ſie Böß ſey-

(k) Quis veſtrûm cogitans poteſt adiicere ad ſtaturam ſuam cubitum unum

ſeyen: Einer iſt, daß ſelbe ins gemein unnutze oder unmögliche Ding ſeynd; Der anderte, daß ſie ſich zur Unzeit anzumelden pflegen; Der dritte iſt, daß ſie, mehr als die Sach verdienet, überläſtig fallen. Iſt dann dieſer nicht ein ſchlimmer HErr, welcher mit ſeinen Dieneren alſo verfahret? Iſt es nicht ein armſeelige Dienſtbarkeit, wo der beſte Diener der ſchlimmſte Menſch iſt, und wo der Knecht einen Meiſter ſpihlet, weilen der Meiſter ſeinem Knecht zu viel nachgibet?

Wann alle Dienſtbarkeit beſchwerlich iſt, welche nicht vernünfftig, beſcheiden, und auf den Dienſt GOttes abzihlet; um wie viel mehr ſoll jene unverträglich ſeyn, die der Vernunfft und dem Dienſt JESU Chriſti zuwiderlauffet?

Uber daß wann ein Gröſſerer dem Niederen dienet, wann der Herr ſeinem Knecht unterthänig wird, alsdann iſt die Dienſtbarkeit um ſo viel ſchwerer, als höher derjenige geweſen, welcher zu einem Diener worden. Wem aber iſt unbewußt die Hochheit, ſo dem Geiſt über das Fleiſch, und JESU Chriſto über den ſinnlichen Luſt gebühret; Warum wird dann dieſe Dienſtbarkeit nicht für armſeelig, und verdammlich gehalten? Iſt nicht dieſes, was den verlohrnen Sohn in ſich ſelbſt hat gehen gemacht, da er ſich ein Schweinhirt zu ſeyn erkennet hatte? Ach! ſagte er, dieſes

fal-

fallet mir gar zu empfindlich. (l) In ſolchem Stand kan ich långer nicht leben; Ich bin von einem ſehr guten Hauß, ſo muß ich dann wieder zuruck kehren. Wer vermeyneſt du, daß ſeye dieſer Jůngling, welcher nur von Kleyen und Eicheln ſich zu nåhren hatte? Du biſt es, wann du nach deinem ſinnlichen Luſt lebeſt, welches ein Leben gleich denen unvernůnfftigen Thieren iſt; er ware deine Abbildung, ausgenommen daß er ſich ſeines Elends hat entſchůttet, du aber demſelben nicht willſt entgehen.

Dritter Punct.

Wie im Gegentheil das Merckmahl eines guten HErren an unſerm Heyland erſcheine.

IM Widerſpiel laſſet JESUS gar wohl an ſich erſcheinen, daß er ein guter HErr ſeye, geſtalſam er die Seinige aller jener eytlen Kůmmernuſſen befreyet, und die gåntzliche Sorg ſelbe zu ernåhren auf ſich nimmet, wann ſie nur einzig das Reich GOttes, und ihre eigene dahin fůhrende Vollkommenheit ſuchen wollen. (m) Dieſes allein iſt jenes Geſchåfft, welches er ihnen anbefihlet: Dann was man im-

(l) Quanti mercenarii &c. Luc. 15.
(m) Quærite primùm regnum Dei, & juſtitiam ejus, & hæç omnia adiicientur vobis.

immer thue, kan man dadurch weder GOTT dienen, noch ſein Heyl würcken, wann ſolches nicht geſchiehet, wie es ſeyn ſoll, nemlich vielmehr nach dem Befehl GOttes, als nach eigenem Belieben. O was groſſe Güte unſeres JESU, der durch unſere gewöhnliche und tägliche Verrichtungen will bedienet werden, welche von ihrem Verdienſt und geiſtlichem Werth nichts verlieren, uns in dieſem Leben nutzlich und vorträglich zu ſeyn, angeſehen wir ſolchen zeitlichen Nutzen allein zu der Ehr GOttes, und unſerem Heyl verwenden! Die Natur verhaltet ſich nicht alſo gegen die ihrige; Dann ſie gehet dermaſſen Tyranniſch mit ihnen um, daß ſelbige weder einen geiſtlichen noch zeitlichen Gewinn machen können.

Wann du dieſe gantze Abhandlung mit wenig Worten zu begreiffen, und aus allen dreyen Puncten nur einen eintzigen zu machen begehreſt, ſo dir den völligen Unterſchied dieſer zweyen HErren lebendig vor Augen ſtelle, nimme ſolchen ab aus dem Recht, welches ſie haben zu dem gebiethen, aus denen Urſachen, ſo ſelbe bey ihren Befehlen haben können, und letztlich aus dem Zweck, wohin die ihnen geleiſtete Dienſt abzihlen. O was für einen Unterſchied wirſt du allda zu ſehen bekommen! Wann du aber deinen rechtmäſſigen HErren nicht kennen lehrneſt, wirſt du wenigiſt erkennen, wie unrechtmäſſig der andere ſeye, welcher dich an einer ſo billichen Erkanntnuß verhindert: Du

wirſt

wirſt erkennen, wie vernünfftig ſeyen die Befehl JEſU Chriſti, welche nichts anders, als was der Vernunfft gemäß iſt, verlangen: Hingegen wie unvernünfftig und ungerecht die Natur, weilen dieſe nur ſuchet das Recht und die Vernunfft umzukehren, und dieſe dem natürlichen Luſt zu unterwerffen. Endlich ſo weit der Himmel von der Höll iſt unterſchiden, ſo groſſer Unterſchied findet ſich zwiſchen dem Ziehl und End ihrer Dienſten: Dann gleichwie die Diener JEſU finden werden das Reich GOttes, nach welchem ſie trachten, alſo werden die Sclaven ihrer Natur keinen Theil daran haben; Weilen Fleiſch und Blut das Reich GOttes nicht beſitzen werden. (n)

Mein Seel, ſtellen wir uns ein wenig gleichſam in die Mitten zwiſchen dieſe zwey letzte Zihl und End. Laſſet uns antworten auf die Frag, welche man uns ſtellen kan, was für eines aus beeden wir verlangen? Dieſes hanget ab von dem HErren, welchem wir gemeiniglich dienen wollen. Wann du aber die Wahrheit zu wiſſen begehreſt, nimme dir Zeit zu erforſchen, ob nicht wahr ſeye, daß an ſtatt nur einmahl einen geringen Dienſt JEſU Chriſto zu leiſten, du mehr als zehen deiner Natur erzeigeſt: Und auf ſolche Weiß ſeye d[…]n Natur der HErr, welchem du gemeiniglich dieneſt, und von dem du kein anderes als unglück-

(n) Caro & ſanguis regnum Dei non poſſidebunt. 1. Cor. 15.

glückſeeliges End erwarthen kanſt, wann du nicht vielmehr demſelben alſo abſageſt, daß du zu deſſen Dienſt niemahlen wieder zuruck kehreſt.

Das Vorhaben der Wochen,

So genommen iſt aus dem ferneren Verlauff des Lebens unſers Heylands, und der Evangeliſchen Geſchicht, wird uns entdecken machen etwelche Betrüg und falſche Vorwänd, welche ſich, daß gute belangend, ereignen können, und uns unter einem zierlichen Schein hinter das Liecht führen, da man ſich hievon nicht wohl lehrnet in Acht zu nemmen.

Betrachtung,

An dem Montag.

Von denen Klagen der Phariſäer wider die Jünger unſers Heylands, daß ſie nicht, wie andere, vor dem Eſſen die Händ waſchen.

Quare diſcipuli tui transgrediuntur tradtionem Seniorum? Math. 15.

Warum handlen deine Jünger wider die von denen Alten übergebene Satzungen?

Es ware unter denen Juden ein ſehr abergläubiſcher Gebrauch eingeſchlichen, den ſie von ihren Lehreren und Vor-Elteren erlehrnet hatten, und welchen die Phariſäer und Schriffweiſe genau, gleich als eine Ubung der Andacht, zu halten pflegten; nemlich daß ſie bey einer Taffel, ſo offt man neue Speiſen auftruge, von neuem die Händ wuſchen, mit dergeſtalt ängſtiger Sorg, daß ſie ſich in Ermanglung deſſen ein Gewiſſen murden gemacht haben. Weilen nun ſelbe vermerckten, daß ein gleiches von denen Jüngern unſers Heylands nicht geſchehete, nahmen ſie Gelegenheit, jene als einer groſſen Sünd ſchuldig bey ihrem Meiſter anzuklagen; Hiemit aber geben ſie uns Gelegenheit, die erſte Gattung des Betrugs und der Verblendung anzumercken, ſo nicht ſelten denen geiſtlichen Perſonen widerfahret, welche andere leicht tadlen, wann dieſe nicht thun, was von ihnen geſchiehet. Dieſer Betrug iſt um ſo gefährlicher, je gröſſeren Schein des Eiffers und der Vollkommenheit ſelbiger an ſich hat: Wir wollen aber lehrnen, ihme abzuhelffen durch die Antwort, welche unſer Heyland denen Anklägern dißfalls gegeben.

Er-

Erſter Punct.

Man ſolle ſich von aller Gattung der Verblendungen hüthen.

WIr alle ſeynd denen Verblendungen ſo faſt unterworffen, als wir von denen Menſchen, von denen Teufflen, und uns ſelbſt unter dem Schein des Guten können betrogen werden: Dann es iſt eigentlich ein Verblendung, daß man ſich durch den Schein des Guten zu dem Böſen antreiben laſſe. Die Menſchen betrügen uns, wann ſie mit uns reden von Sachen, welche ſie nicht verſtehen, und wir ihnen gar zu leichtglaubig beyfallen, weilen ſie das Anſehen frommer Leuthen haben. Die Teuffel betrügen uns, ſich in Engel des Liechts verſtaltend, und da wir alsbald denen erſten Bewögungen, ſo wir zu dem Guten verſpühren, folgen, ohne zu unterſuchen, ob jene von GOTT herkommen, (o) Wir betrügen uns ſelbſt durch unſer eigene Lieb, da wir uns an gewiſſe Andachts-Ubungen häfften, welche unſerem gröſſeren Gut können nachtheilig ſeyn, und ſelbe uns beredet, jenes, wobey wir einen Geſchmack und Andacht empfinden, ſeye eine Gnad und der Will GOttes: Dann ſo ein gar zu ſtarcke Anklebung ſich meldet, iſt es ein ſehr übles Zeichen; Und zwar

(o) Satanas transfigurat ſe in Angelum lucis. 2. Cor. 11.

um ſo mehr, als das gute, welches man thun will, groß zu ſeyn ſcheinet, iſt auch gröſſer der Betrug; Dann die Anklebung nur deſto gröſſer, und das Unternemmen gefährlicher, weilen ein dem Anſehen nach gröſſeres Guth an ſich ſelbſt nichts anders iſt, als ein gröſſeres Ubel.

O mein GOTT, leithe mich in ſolchen Beſchwernuſſen und dergleichen ſchlimmen Begebenheiten! Mein Sohn! ich will es *gern* thun: Aber vermittelſt deren, welchen ich die ſondere Gnad ertheile, die Geiſter zu entſcheiden, und die Verblendungen zu entdecken. (p) Wer ſich von dieſen abwendet, weichet ab von meiner Anleitung.

Zweyter Punct.

Vor dieſer Gattung des Betrugs hat man ſich abſonderlich in acht zu nemmen.

Sihe inſonderheit eine Gattung der Verblendung, die uns durch die Phariſäer wird vorgeſtellet, welche ſich bey JESU über ſeine Jünger beklagen, daß ſich dieſe weder ſo offt, noch auf die Weiß zur Eſſens-Zeit waſchen, wie von ihnen geſchehe, und ſie ſich darüber einen groſſen Scrupel und Gewiſſens-Angſt machen. Wer ſiehet nicht ihre Thorheit

(p) Alii diſcretio ſpirituum, 2. Cor, 12,

heit und den Betrug? Nichts deſtoweniger geſchahe ſolches aus einer Gattung des guten Eifſers, mit welchem ſie redeten, und dieſen Handel betrieben. Es ware angeſehen, ihr vermeynte gute Gewohnheit zu ſchützen, und denen von ihren Vor-Elteren übergebenen Satzungen ein Ehr zu erweiſen; hierinn aber beſtehet der Betrug und die Blenderey, daß ſie unter dem Schein des Guten betrogen worden, wie aus der Antwort, ſo unſer Heyland ihnen ertheilet, wird abzunemmen ſeyn.

Mercke unterdeſſen, daß ein gleiches nicht ſelten wiederfahre jenen, welche ſich ein wenig mehr als andere auf die Andacht verlegen; Selbe murren, tadlen, und klagen über die Unvollkommene, unter dem Vorwand der Fromkeit des Eiffers, und der Begürd, daß GOTT geehret werde, und das jedermann in der Vollkommenheit zunemme. (q) Jedoch iſt ſehr offt ein Betrug und Verblendung darunter verborgen; Es iſt nicht ſelten eine böſe Anmuthung, die eigene Lieb, welche dich ſo hoch machet ſchätzen alles, was von dir geſchiehet; wann dieſes andere nicht auch thun, iſt alles unrecht gethan: weilen man ſich aber ſchämet zu bekennen, man ſeye mit der eigenen Lieb behafftet, machet man ſich glauben, es ſeye ein lautere Lieb zu GOTT. Aber O wie

(q) Væ nobis miſeris, ad quos Phariſæorum vitia tranſierunt. S. Hieron.

gantz anderſt pfleget die Lieb GOttes von denen Andachten und Perſontn zu urtheilen! Wann du einen Fehler an anderen vermerckeſt, den du nicht wollteſt begehen, folge ihnen nicht nach, jedoch urtheile auch dieſelbe deſſentwegen nicht; Und da du die Erleuchtung haſt, etwas gutes zu thun, welches von anderen nicht geſchiehet, folge deiner Erleuchtung, jedoch würffe dich nicht auf für einen Verbeſſerer, und hüte dich, auch andere dahin zu verbinden.

Dritter Punct.

Wie uns die Antwort unſers Heylands hierüber vollkommen unterrichte.

SIehe dann, wie unſer gütige Heyland JESUS denen jenigen antwortet, welche ſich für Eifferer und Verbeſſerer der anderen ausgaben. Wann es um etwelches Gebott GOttes, ſo ſeine Jünger nicht beobachteten, wäre zu thun geweſen, hätten ſelbige Urſach gehabt, ſich zu beklagen, weilen alle hiezu verbunden ſeynd: Aber zu gewiſſen Ceremonien, oder beſonderen Andachten, welche man nach Belieben verrichtet, oder zu denen Wercken des Raths und der Vollkommenheit, iſt man nicht alſo verpflichtet, dieſelbe zu halten, daß man ſich darum über andere eintweder beklage, oder jene, von welchen ſie nicht beobachtet werden, verdamme.

Man

Man kan zwar wünſchen, daß jedermann GOTT recht diene, daß alle andächtig, vollkommen, und heilig ſeyen; jedoch hat man nicht zu ſagen, daß jedermann einerley Andachten verrichten, und auf gleiche Art GOtt dienen ſolle: Dann GOTT will auf verſchiedene Weiß von dieſen und anderen bedienet werdeu. Ein jeder hat ſeine beſondere Gaab und Gnad, welche ihm ertheilet wird; (r) Wann er aber dieſe auch einem anderen mittheilen wollte, wurde er vielleicht nicht recht thun; dann der andere hat auch ſeine einige, welcher er folgen ſoll. Ein jeder wird für ſich zu antworten haben; Die beſte Antwort aber, ſo er geben kan, wird ſeyn, daß er ſage, er befleiſſe ſich dem eigenen Gewiſſen, nach ſeinem Stand, ein Genügen zu thun, ohne daß er auf andere mercke, wozu er keineswegs verbunden iſt. Man begehet offtmahlen ein gröſſeres Ubel, da man über andere murret, als jenes iſt, wider welches man murret. Man handlet gleich einem Phariſäer, da man einen Beſchnarcher und Richter der anderen abgibet; Man machet zugleich, daß man von unſerem Heyland geurtheilet und verdammet werde, welcher dergleichen Tadler und Verbeſſerer haſſet, die an anderen alles dasjenige verdammen, was ſie an ihren Perſonen nicht gut heiſ-

(r) Unusquisque proprium donum habet ex Deo: alius quidem ſic, alius autem ſic. 1. Cor. 7.

heiſſen. O wie beſſer wurde ſeyn, die Menſchen nicht urtheilen, um von GOtt nicht geurtheilet zu werden!

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von dem Irrthum der Phariſäer, und aller deren, welche unter dem Vorwand etwas Gutes zu thun, das Böſe begehen.

Quare & vos transgredimini mandatum Dei propter traditionem veſtram? Matth. 15.

Warum übertrettet ihr das Gebott GOttes wegen euerer Satzung?

Erſter Punct.

Was für eine Verblendung es ſeye, unter dem Vorwand des Guten Böſes thun.

ES ware ein Betrug und Verblendung der Phariſäern, daß ſie gewiſſe von Alters hergebrachte Satzungen, welche doch nur gleichgültig geweſen, nemlich unter dem Eſſen ſich waſchen, höher achteten, als jene, ſo böß und ſchäd-

ſchädlich, wie da waren, daß die Kinder nicht ſchuldig ſeyen, denen Elteren in ihrer Noth beyzuſpringen, unter dem Schein der Andacht, wann die Kinder ihre Güter nur gebeten dem Tempel, oder denen Prieſteren, die für ſelbige betten wurden. (s) Dannenhero ſtraffte unſer Heyland die Phariſäer, und dieſe ihres Irrthums überweiſend, lehret er alle ihres gleichen, welche unter dem Vorwand des Guten Böſes thun, oder mehr befliſſen ſeynd, etwas Gutes zu würcken, als das Böſe zu vermeyden, da ſie ihr Gewiſſen zu verbeſſeren haben. Wer ſeynd aber diejenige, von denen allhier geredet wird?

Mein Seel, gehen wir nicht weit in der Welt herum, zu wiſſen, was ſich allda ereigne, gehen wir nur in uns ſelbſt, um zu ſehen, ob wir nicht eben dieſe ſeyen, von welchen die Red iſt. Es ſeynd jene, die ſich ehender einen Scrupel wurden machen, etwelches Gebett, oder Faſten, ſo doch nicht gebotten iſt, zu unterlaſſen, als zu lügen, damit ſie den Frieden erhalten, wie ſie vorwenden, oder als ſich erzörnen, oder ihr Hertz an einiges Geſchöpff anzuhängen. Dieſe ſeynd es, welche JESUS alſo anredet: Warum achtet ihr ſo wenig die Göttliche Gebott, welche euch alle Gattung des Böſen verbiethen, die ihr doch zu dem Dienſt

(s) Et irritum feciſtis mandatum Dei propter traditionem veſtram.

GOttes euch bekennet? Nun wohlan, ſeynd wir nicht auch unter dieſe zu zehlen? Was werden wir ihm mögen antworten? O mein JESU! ich weiß dir keine andere Antwort zu geben, als daß ich mich ſchuldig bekenne, und dich bitte, du wolleſt mich von dieſem Irrthum befreyen.

Zweyter Punct.

Wie dieſe Verblendung zu erkennen ſeye.

AUf daß man ſich von einem Irrthum loß mache, muß man denſelben wohl erkennen; und obſchon genug wäre, daß man weißt, jener ſeye unſerem Heyland zuwider, nichts deſtoweniger will er, wir ſollen jene Urſachen erwögen, welche uns beweiſen, wie billich er ſelben Irrthum beſtreite. Siehe demnach drey dergleichen Urſachen, die augenſcheinlich zeigen die Verblendung, welche zu finden in dem, daß man gröſſere Sorg trage, etwelches Gute zu thun, als das Böſe zu meyden. (t)

Die Erſte iſt, daß, da du etwas Gutes übeſt, welches doch nur gleichgültig iſt, dir einbildeſt GOTT ein Gefallen zu erweiſen; hingegen da du das Böſe nicht vermeydeſt, zeigeſt du

(t) Mundi ſint oculi tui, ne videas malum, & reſpicere ad iniquitatem non poteris. Habac. 1.

du klar, du habeſt ſo gar bey Ubung des Guten keine groſſe Begierd, demſelben zu gefallen: Dann gewiſſer iſt, daß man ihm durch Vermeydung des Böſen, ſo er verbietet, gefalle, als durch Ubung etwelcher Andacht, die er nicht ſo lediglich befihlet, wie er das Böſe verbietet.

Zweytens, was dich betrüget, iſt, daß dich beduncket, es ſeye ein gröſſerer Verdienſt bey Verrichtung eines weeſentlichen Guten als bey Vermeydung des Böſen: Zum Exempel, da man faſtet, oder ſich geißlet, als da man nicht zörnet, oder nach einigem Ding keine gar zu hefftige Neigung traget. Aber man irret, man betrüget ſich, und je minder ſolches einen Schein oder Anſehen hat vor denen Menſchen, deſto gröſſer iſt die Würckung und die Sach ſelbſt vor denen Augen GOttes, welcher hievon gantz anderſt urtheilet.

Letztlich wirſt du den Irrthum erkennen, wann du erwögeſt, daß, da man etwas Böſes begehet, man jederzeit der Gnad widerſtrebe, welches bey Unterlaſſung eines Guten nicht geſchiehet; dann wir haben nicht allzeit die Einſprechungen, weder ſo offtmahlige und kräfftige Gnaden, alle Gattungen des Guten zu würcken, gleichwie uns dieſelbe nicht ermanglen, alles Böſe zu vermeyden. (u) O mein GOtt, wie

(u) Alius quidem ſic, alius autem ſic, 1. Cor. 7.

wie wahrhafft iſt geredet, da man ſagt, man müſſe ſich ſo gar bey Ubung des Guten ſelbſt vor der eigenen Lieb in Obacht nehmen! Ich hab ſolches niemahlen beſſer, als in Erwögung dieſer Wahrheiten erkennet; und wollte GOTT, daß mich dieſe Erkanntnuß hinfüran ſorgfältig machte, meine Pflichten beſſer zu beobachten!

Dritter Punct.

Deßwegen ſeye das Gute, ſo man übet, nicht zu unterlaſſen.

MAche aus dieſem nicht den Schluß, du müſſeſt demnach deine Andachten und andere gute Ubungen unterlaſſen, damit du nur auf die Vermeydung des Böſen gedenckeſt: (x) Dann nicht dieſes ware das Abſehen JESU Chriſti, als er dieſelbe ſtraffte, und und dich in ihrer Perſon unterweiſen wollte. Es iſt freylich wahr, daß, wann die Andachts-Ubung, ſo du verrichteſt, dir eine Urſach wäre des Boſen, oder dich an einem gröſſeren Gut verhinderte, müſſeſt du ſelbige unterlaſſen: widerigenfalls fahre in deinen Andachten und heiligen Verrichtungen fort, und hüte dich ſolche aus Leichtſinnigkeit, oder ohne vernünfftige Urſach jemahl zu unterlaſſen.

Viel-

(x) Hæc oportuit facere, & illa non omittere.

Vielmehr haſt du aus denen zween erſten Puncten zu ſchlůſſen, daß wann man ſich dem guten, und dem geiſtlichen Leben ergiebet, ſolle man ſich noch mehrer auf daſſelbe verlegen, oder mit ſo groſſer Neigung, alles Bőſe zu meyden, wie das Gute zu ůben: Dann ſonſt wurde man ſich betrůgen, da man bedacht wåre, das Gute zu wůrcken, jenes hingegen unterlieſſe, was vor allem geſchehen ſollte. (y) O mein GOTT, ich opffere dir auf mein weniges Gute, meine groſſe Ubel zu vermeyden, und bitte dich zu dieſem End um deine Gnad, damit ich durch Vermeydung des Bőſen dir noch mehrer gefalle, welches das grőſte Gut iſt, ſo ich zu wůrcken vermag!

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von einer anderen Gattung des Irrthums und der Verblendung, welche uns begegnet, wann unſer Hertz mit unſeren Wercken nicht übereinsſtimmet.

Uber

(y) Evigilate juſti, & nolite peccare. 1. Cor. 15.

Uber die Wort unſers Heylands:

Populus hic labiîs me honorat, cor autem eorum longè eſt à me. Matth. 15.

Dieſes Volck ehret mich mit dem Mund, ihr Hertz aber iſt weit von mir.

Erſter Punct.

Was ſeye, ein von GOTT entferntes Hertz haben.

WAnn kein andere Entfernung des Hertzens von ſeinem GOTT wäre, als jene, ſo die Phariſäer gehabt, hätten wir villeicht ihm jenes gegeben, was er meiſtens begehret, nemlich das Hertz ſamt allen deſſen Bewegungen. Jedoch weilen drey andere Gattungen zu finden, welche minder ungeſchlacht und nicht ſo gottloß ſeynd, ihm daſſelbe zu verſagen, nichts deſtoweniger von GOTT uns entfernen; ſiehe was für einen Theil du daran habeſt, und ob er nicht Urſach habe, dir zu verweiſen, du ehreſt ihne zwar mit denen Leffzen, dein Hertz aber ſeye weit von ihm.

Die Erſte iſt, wann man durch etwelche Neigung ein zertheiltes Hertz hat, ſo dieſes an ein Geſchöpff gar zu ſtarck anhäfftet.

Die

Die Zweyte Weiß iſt, da man das Hertz nicht genugſam verwendet auf die Werck, ſo man verrichtet, und dieſe nicht geſchehen mit denen ihnen eigenthumlichen Tugenden. Die Andacht gehöret zu dem Gebett, die Mäßigkeit für den Tiſch, und alſo von anderen Wercken zu reden, welche ſolchergeſtalt ihre beſonders eigene Tugenden haben, daß man in deren Ermanglung nicht ſagen kan, das Hertz ſeye bey dem Werck, oder bey GOtt, welcher in dieſen Wercken durch ihre eigenthumliche Tugenden bedienet zu werden verlanget. (z)

Die Dritte Weiß iſt, wann GOtt jemand zu einem höheren Staffel der Tugeud, als andere, beruffet, jener aber ſolchen nicht erſteiget, iſt ſein Hertz ſo weit von GOTT entfernet, als, weit er ſich von ſelbem Staffel der Vollkommenheit, wozu ihn GOtt beruffen hatte, befindet. O mein GOTT! beruffe mich, wohin es dir wird gefällig ſeyn; wann ich nur bey dir bin, ſo iſt mir wohl; ich wird aber jederzeit bey dir ſeyn, wann ich an jenem Orth bin, wo du willſt, daß ich ſeyn ſolle. Aber, mein Sohn! wann du dich ſo geſchwind zuruck ziehest von jenem innerlichen Stand, in welchen ich dich ſetze, ſtimmet wohl dein Hertz übereins mit deinem Gebett? Kan man dann bey mir ſeyn,

(z) Propterea invenit ſervus tuus cor ſuum, ut oraret te oratione hac. David 2. Reg. 7.

ſeyn, da man ſich mit meinen Vorhaben nicht vergleichet, und nicht bleibet, wo ich will, daß man verharren ſoll? Siebe Antwort.

Zweyter Punct.

Was für ein Irrthum bey dieſer Entnung des Hertzens ſich befinde.

DEmnach entſpringen die Irrthümer und Verblendungen daher, daß man gedencket ſich GOtt zu näheren, ohne die Welt zu verlaſſen, oder daß man gedencket zu verlaſſen den Leib, ohne jedoch das Hertz zu verlaſſen. Man betrüget ſich, da man vermeynet, JESUS und die Welt halten ſich in einem Hertzen zugleich beyſammen auf, weilen JESUS Chriſtus ausdrucklich geſagt, er werde von der Welt gehaſſet; (a) Es iſt aber das Hertz, welches die Welt ausmachet; es iſt das Hertz, woraus der Haß ſeinen Urſpruch nimmet.

Zweytens, betrügt man ſich, da man ſeine Werck ohne diejenige Tugend verrichtet, welche dem Werck eigenthumlich iſt; Dann im Gegentheil wird daſelbſt das Laſter die Ober-Hand haben, welches das gantze Werck verderben wird; niemahlen wird man die wahre Tugenden erwerben, und nur immer ſehr wenig von guten Wercken an ſich finden, obwohlen

(a) Me autem odit, Joan. 7.

wohlen man ſich einbildet, das gantze Leben hindurch viel gewürcket zu haben. (b)

Letztlich iſt es ein Betrug bey denen, welche nach der Vereinigung trachten, ſich doch nicht bemühen, jenen Staffel der Tugend zu erſteigen, wohin ſie von der Gnad beruffen werden: dann die Gnad iſt es, welche die Vereinigung ausmachet, hingegen iſt es die Entfernung von dieſer beſonderen Gnad, welche die Seel von dannen entfernet. O wie gut iſt es, mit vielen Gnaden verſehen ſeyn, um GOTT zu gefallen! Jedoch iſt weit beſſer jenen Gnaden recht mitwürcken, auf daß man ihm ſo faſt gefalle, als er ſelbſten begehret. Iſt deme nicht alſo?

Dritter Punct.

Durch was Mittel dieſer Irrthum zu verbeſſeren ſeye.

DAs wahrhaffte Mittel, der Gnad recht mitzuwürcken, und jenen von uns erwogenen Ungemachen abzuhelffen, iſt, daß man ſich aus gantzem Hertzen und nach allem Vermögen befleiſſe, alles dasjenige ohne alle Unvollkommenheit, ſo viel möglich, zu verrichten, was uns zu thun oblieget. Es wird zwar jederzeit, oder wenigiſt ſehr offt, Unvollkommenheiten genug

(b) Virtutis nullum ſignum valuimus oſtendere, Sap 5.

abgeben; jedoch iſt es nicht ſo faſt die Unvollkommenheit, welche uns von GOtt entfernet, und in jene Betrüg und Irrthümer ſtürtzet, die wir angemercket haben, als die Nachläßigkeit, woraus ſolche Unvollkommenheiten entſpringen: Die Nachläßigkeit aber, weilen ſie nur von der Entfernung unſers Hertzens herkommet, welches ſich nicht befleiſſet zu thun, was es ſoll, oder wie es ſoll, zu verbeſſeren, wird kein anderes Mittel ſeyn, als machen, daß das Hertz ſorgfältiger, wachtſamer, und zu allem mehr gegenwärtig ſeye: (c) Dann auf dieſe Weiß wird es aufrichtig, getreu, mit GOtt vereiniget, welcher allein dieſe Wachtſamkeit verlanget, und hiemit wirſt du ein Menſch ſeyn nach ſeinem Hertzen, welcher alle deſſen Willen vollziehet.

Was kanſt du noch darüber begehren? O mein GOtt, ich wünſchte, wann es dir beliebig, in dieſem glückſeeligen Stand mich zu befinden! Mein Sohn, es iſt genug, daß du darinn ſeyeſt, und ich in demſelben dich ſehe, ohne daß du das Vergnügen habeſt, dich gleichfalls daſelbſt zu ſehen. Seye zufrieden, daß du dich jederzeit befleiſſeſt, deine Schuldigkeit zu thun, und laſſe mir das Vergnügen, deine Bemühungen zu ſehen, ohne daß du neben meiner Zufriedenheit etwas anders für dich begehreſt: Dann

(c) Ubi es, quando tibi præſens non es? L. 2. Imit. Ch. c. 5.

Dann wer verlanget ſich vollkommen zu ſehen, wird niemahl vollkommen ſeyn, weilen ihm der Anblick ſeiner Vollkommenheit ein Wohlgefallen wurde verurſachen; Dieſes Wohlgefallen iſt eine Unvollkommenheit, ſo vielmehr zu förchten, als zu wünſchen. Glaubeſt du dieſes nicht?

Betrachtung.

An dem Donnerſtag.

Von einem anderen Irrthum und Verblendung, welche aus gar zu groſſem Vertrauen auf uns ſelbſt herkommet.

Uber die Wort unſers Heylands:

Omnis plantatio, quam non plantavit Pater meus cœleſtis, eradicabitur. Matth. 15.

Alle Pflanzung, welche durch meinne Vatter nicht geſchehen iſt, wird ausgereutet werden.

Erſter Punct.

Was dieſes für eine Pflanzung ſeye, von welcher unſer Heyland redet.

DIeſe Pflantze ſo von einer anderen Hand, als der Göttlichen herkommet, ist ein

Werck, welches ohne ihn unternommen, ſeye es alsdann ein Zeitliches, ein Burgerliches, oder ein geiſtliches Werck, geſchehe es von einem Welt-Menſchen, oder Ordens-Geiſtlichen, von einem Layen oder Prieſter: Wann ſich das Werck nur ſteiffet auf einen menſchlichen Fleiß, gültet alles nichts, dann der gantze Werth unſerer Wercken entſpringet aus denen Verordnungen, Abſichten, und Gnaden GOttes, alſo daß wann man ſich anderſt darbey verhaltet, verlieret man alle ſeine Mühe, Arbeit, und Hoffnung. Was der Menſch ohne GOTT thut oder aufbauet, zerſtöret GOTT ohne den Menſchen.

Und wie, du elender Menſch, bildeſt du dir ein, etwas ohne GOtt zu vermögen? Wann du aber auch kunteſt, wollteſt du etwas ohne ihn, ohne ſeinen Rath, ohne ſeine Erlaubnuß, und ohne ſeinen Beyſtand unternemmen? Lehrne, lehrne, derjenige ſeye nichts, der nnr allein pflantzet und begieſſet: ſondern alles komme her und hange an dem, welcher die ſammentliche Pflantzen alſo ſtärcket, daß ſolche ihr gantze Stärcke und Krafft von demſelben bekommen. (d) Mercke wohl, er werde deine Anſchläg niemahl ſeegnen, ſie ſeyen dann wegen ſeiner gefaſſet, wann ſie nicht vielmehr durch ſeine Gnaden, unter deſſen Anleitung, als durch menſchliche Klugheit ausge-

---

(d) Sed qui incrementum dat Deus. 1. Cor. 3.

geführet werden. Willſt du dieſer Wahrheit widerſtreben.?

Zweyter Punct.

Was für ein gefährliche Verblendung ſeye, ohne GOTT etwas unternemmen.

ES iſt eine Verblendung und Betrug, da man ſich unterſtehet, mehrer zu thun, als man ſoll, und nicht erwarthet, das GOtt thue, was ihm gefallet, oder befihlet, was wir zu thun haben. Man bemühet ſich viel, und da man einen häuffigen Schnitt erwarthet, findet man zuletzt nichts als ein vergebliche Arbeit. Dieſes erhellet klärer in unſerem geiſtlichen Geſchäfft, als in denen anderen. Dann was thun wir nicht aus uns ſelbſt, um Vollkommen und Heilig zu werden? Was für Mittel haben wir nicht zu dieſem Zweck bey handen? Wie pflegen wir nicht derſelben uns zu bedienen, da wir ſo offt communiciren, betrachten, geiſtlich leſen, oder von GOTT reden hören? Nichts deſtoweniger wo iſt der Frucht aller dieſer heiligen Ubungen, wo die Heiligkeit, welche dieſelbige hervor bringen ſollen?

Wirſt du dir getrauen nur zu gedencken, du habeſt angefangen Heilig zu ſeyn, der du annoch ſo voll deiner eigenen Lieb ſteckeſt, der du annoch ſo empfindlich biſt, wann deine Ehr,

oder dein eigener Nutz wird angegriffen? Wo kommet dieſes her? Nemlich weilen GOTT ſeinen Seegen darzu nicht ertheilet. Warum aber? Weilen er offt nicht wird gebetten, weilen man ſeiner nicht gedencket, weilen er nicht zu Rath gezogen wird, auf das man wiſſe, was er dißfalls von uns verlange. (e) Wir begeben uns darauf mehr aus Gewohnheit, als aus Andacht; mehr aus einem natürlichen Luſt, als aus Ehrerbiethung gegen GOTT; mehr aus einer auf unſere Bemühung gegründeten Hoffnung, als aus Vertrauen, ſo wir auf GOTT haben ſolten: Derohalben geſchiehet, daß an ſtatt mit einander zu arbeiten, einer des anderen Arbeit und Abſehen verhinderet. Wie wird es dir aber alsdann ergehen? Was wird dieſes für ein geiſtliches Leben ſeyn, wo die Seel zu Grund richtet, was GOTT für ſie aufbauet? Wird nicht ebenfalls GOTT dasjenige zerſtören, was die Seel wider ihn wollte aufrichten? Alſo leben iſt es nicht leben in der Verblendung, willſt du aber jederzeit darinn zu leben fortfahren?

Drit-

(e) Os meum non interrogâſtis. Jſai. 30.

(f) Unus ædificans, & unus deſtruens, quid prodeſt illis niſi labor? Eccl. 34.

Dritter Punct.

Wie, und auf was Weiß dieſen Gefahren zu begegnen ſeye.

Dieſem Unglück zu entgehen, ſoll man gedencken, man habe lang genug in demſelben gelebt; man muß GOTT um Verzeyhung bitten; man muß ſich entſchlüſſen, ihm ſo feſt und gäntzlich anzuhangen, daß man ohne Abſicht auf ſeine Vorhaben, auf ſeine Befehl, und Gnaden nichts unternemme. Man muß ſich offt aufhalten in Erwögung der ſo wohl allgemeinen als ſonderbaren Vorſichtigkeit GOttes. (g) Man muß ſich erinneren der Pflichten und Vortheilen, welche man hat, ſich von derſelben leithen zu laſſen. Man muß in allen ſonderheitlichen Begebenheiten zu dem Werck ſchreiten, anfangend von der Fruhe in dem Gebett oder Betrachtung, daß man ſich ſeiner Anführung völlig übergebe. Wo aber die Natur wollte zuruck weichen, gar zu menſchlich und natürlich ſich ſelbſten ſuchen, da muß man ſelbige beſonders unterwerffen, und bezeugen, man ſeye zufrieden mit allem dem, was GOTT belieben wird zu verordnen. Ach man beſinnete ſich gar zu lang, da wir einen GOTT haben, uns zu beherrſchen, wann wir ihn nicht wollten regieren laſſen!

(g) Cogitare de illa, ſenſus eſt conſummatus. Sap. 6.

Handle mein GOTT, handle als ein Meiſter, als ein Herr, als höchſter Gebiether und GOTT; thue alles, was dir wird gefällig ſeyn; wann ſich aber ereignet, daß ich gedencke etwas ohne dich zu thun, ſo bitte ich dich, daß ſolcher Gedancken nicht weiter gehe. Erzeige mir dieſe Gnad, daß jener Gedancken entweder als bald in meinem Hertzen erſtecket werden, oder reiſſe denſelben als ein ſchlimme Pflantze herauß.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von einer anderen ſehr gefährlichen Gattung der Verblendung, betreffend die Sünden, unter welchen jene ſchwerer ſeynd, die aus einer Neigung herkommen, und für leichter angeſehen werden.

Uber die Wort unſers Heylands:

Quæ procedunt de ore, de corde exeunt: & ea coinquinant hominem. Math. 13.

Was von dem Mund herkommet, ſteiget aus dem Hertzen, und dieſes

iſt

iſt eigentlich, was den Menſchen verunreiniget.

Dieſes iſt geredet, dem gantzen Streit ein End zu machen, welchen unſer Heyland, das Händwaſchen unter dem Eſſen betreffend, mit denen Phariſäeren gehabt: es erkläret nemlich JESUS, die Reinigkeit oder Unreinigkeit des Menſchen komme nicht her von Sauber- oder Unſauberkeit deren Händen, ſonder von dem Hertzen, wo das Ubel ſich anrichtet; je tieffer dieſes in dem Hertz, und aus einer gröſſeren Zuneigung ſolches entſpringe, deſto ſchwerer ſeye gemeiniglich das Ubel, obwohlen es nicht ſo groß zu ſeyn ſcheinet: Dannenhero hat man Urſach zu ſagen, es gebe, noch eine andere Gattung des Betrugs und der Verblendung, daß man insgemein jene Sünden, die aus einer Anmuthung entſpringen, für klein anſiehet, beynebens doch ſehr groß ſeynd. Weilen nun dieſer Betrug nicht minder gefährlich, als allgemein iſt, will vonnöthen ſeyn, daß man darüber einen Unterricht empfange, demſelben vorzubiegen.

Erſter Punct.

Jene Sünden, welche aus einer Zuneigung des Hertzens entſtehen, ſeyen ſchwerer.

Mercke, daß die Sünden eintweder aus Unwiſſenheit, ſo doch ein wenig ſtraff-

bar iſt, oder aus Unbedacht, oder aus Gebrechlichkeit geſchehen; Letztens auch andere aus einer Zuneigung des Hertzens, welche man zu einigen Dingen hat, die uns veranlaſſen, GOTT zu beleydigen. Jene Sünden, welche aus Zuneigung geſchehen, ſeynd gefährlicher, weilen ſie aus dem Hertzen entſpringen, und dieſes verunreinigen, indem ſie mehr freywillig ſeynd; weilen ſelbe auch öffter wiederholet werden, darum wachſen ſie alſo in der Boßheit, daß die zweyte ärger als die erſte, und die dritte noch ſchlimmer als die anderte, und alſo von denen überigen zu reden, welche groſſe Straffen eintweder in dieſem oder dem anderen Leben nach ſich ziehen: Dann wer immer ſolche Sünden begehet, hat viel an ſich zu ſäuberen; jene Seel aber, welche dieſelbe mit mehrer Zuneigung wird begangen haben, wird auch mehrere Macklen an ſich finden, ſo da müſſen gereiniget werden. (h)

O wie beſſer wäre es, ſelbe in dieſem Leben zu reinigen, aber noch beſſer, ſich in dieſem Leben nicht bemacklen! O mein GOTT, wann deme alſo iſt, ſollte ich ein gantz neues Hertz haben, dann das meinige iſt völlig beſudlet!

Zwey=

(h) Tantùm neceſſe eſt, urat dolor, quantùm hæſerat amor: à quo dolore tantò eſt quisque ſecurior, quantùm ea vel minus amaverit, vel tanquam non habens habuerit. S. Aug. Lib. 25. de Civit. c. 26.

Zweyter Punct.

Wie man die Sünden der Zuneigung für leichter zu halten pflege.

DAß ſchlimmſte iſt, daß obſchon die Sünden alſo beſchaffen, man ſelbe dannoch gantz anderſt, als ſie an ſich ſelber ſeynd, anſiehet. Wann die Vernunfft hievon urtheilete, wurde ſie jene vor allen anderen verdammen, wie du geſehen haſt: Weilen aber die Anmuthung und einige Lieb zum Richter ſich aufwürffet, ſeynd es ihrem Beduncken nach keine Sünden, oder doch leicht zu verzeyhen. Die Anmuthung und das Gewiſſen verſtehen ſich ſo gut mit einvnder, daß die Anmuthung dem Gewiſſen die helle Erkanntnuß und das Liecht benimmet, daß Gewiſſen aber die Anmuthung in ihren Finſternuſſen ſtecken laſſet: Iſt aber die Sünd deßwegen kleiner? Nein keineswegs, ſagt der Oberſte Richter, ſonderen darum werden jene deſto ſchärffer gerichtet werden, weilen ſie das Liecht nicht ſehen wollen, welches ihnen angezündet worden, ihre Sünden zu ſehen, damit ſelbe nemlich nicht gezwungen wurden, die Sünden zu verlaſſen, und freyer ſündigen kunten. (i) Mein Seel, du kanſt wohl die Menſchen und dein Gewiſſen diß-

(i) Hoc eſt judicium quia lux venit in mundum, & dilexerunt homines magis tenebras quàm lucem. Omnis enim, qui malè agit, odit lucem &c. Joan. 3.

dißfalls überreden und betrügen, aber nicht deinen GOTT, welcher dich um ſo viel ſchärfſer richten wird, als du dich ſelbſten beredeſt.

Dritter Punct.

Wie aus dieſem ein ſehr gefährliche Verblendung entſpringe.

UNterdeſſen mercke, was für eine Verblendung aus dieſem Urtheil zum Nach*theil* der Wahrheit und deines Gewiſſens entſpringe. Iſt wohl ein augenſcheinlicherer und gefährlicherer Betrug zu finden, als ſich wollen glauben machen, die gröſte Sünden ſeyen nur gering, und zwar aus Urſach, daß ſolche Sünden allein aus einer natürlichen Neigung herkommen, darum ſeyen ſie leichter zu überſehen? Dann auf ſolche Art verkehret man die Vernunfft, die Wahheit, die Tugend, und die Gnad, dero vornehmſtes Ambt iſt, dieſe Neigung in gute Ordnung zu bringen. Es iſt ſich deſſen entſchuldigen, was doch uns zum hefftigiſten anklaget, und iſt ſich wollen rechtfertigen über jenes, was uns meiſtens wird verdammen.

Sage man nur, man habe keine Lieb zur Sünd, mit dieſem Sagen iſt nichts ausgerichtet; dann kein Sünder liebt anderſt die Sünd, als da er dasjenige liebet, welches eine Urſach iſt der Sünd: dieſe Lieb aber nimmet

met ihren Anfang aus denen erſten Gedancken des Hertzens, welche dieſes beſudlen, und ſollen unterdrucket werden, gleichwie man den Kopff einer Schlang aus Forcht des Giffts wurde zerknürſchen, oder einen Feuer-Funcken erſtöcken, damit kein Brunſt daraus entſtehe. Bewahre dein Hertz, ſpricht der Weiſe Mann, weilen aus demſelben das Leben herkommet. Was iſt aber dieſes Bewahren anders, als wachen und verhinderen, auf das keine unordentliche Anmuthung ſich einſchleiche? Erkenneſt du mein Seel, wie hochwichtig dieſe Wachtſamkeit ſeye? Wann das Leben aus dem Hertzen entſpringet, iſt die Wachſamkeit Urſach an dem Leben des Hertzens. O mein GOTT, nimme du die Sorg auf dich, dieſes Hertz zu bewahren; oder ertheile mir deine Wacht, mein Hertz in Verwahrung zu nemmen. Mein Sohn, erinnere dich allzeit, es ſtehe in deinem freyen Willen, dich von dieſer Wacht zu entfernen, welche du von mir begehreſt; da du aber dich ſo offt deiner Freyheit dißfalls mißbraucheſt, hat es das Anſehen, du förchteſt nichts ſo ſehr, als gar zu faſt bewahret und verwachet zu werden.

Be-

Betrachtung.

An dem Samſtag.

Von dem Cananäiſchen Weib, ſo un zu s einem Beyſpiel dienet wider dieſe Verblendung, da man öffter zu ſagen pflegt, man müſſe GOTT machen laſſen, ohne ſich um das eigene Heyl, oder Vollkommenheit zu bearbeiten.

Miſerere mei Domine, Fili David: Filia mea male à dæmonio vexatur. Math. 15.

HErr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner: Meine Tochter wird hefftig von dem Teuffel geplagt.

Erſter Punct.

Die Cananäerin kommet zu unſerem Heyland, und wird abgewieſen.

ES iſt ſich in Wahrheit zu verwunderen, daß ſich ein unglaubiges Weib ſo wohl verſtehe unſeren Heyland zu bitten, wie dieſe Cananäerin gethan: es iſt aber noch verwunderlicher, daß der gütigſte HErr abweiſet eine ſolche Perſon, von welcher er dermaſſen geſchicklich gebetten wird, ohne ihr dero Bitt zu ge-

gewähren, ja nur ein Wort zu reden. (k) Wie kommt es, mein ſüßiſter JESU! daß nachdem du deine Gütigkeiten der gantzen Welt haſt eröffnet, nun bey ſo ſchöner Gelegenheit ſelbe zuſchlieſſeſt, welche doch fähig wäre, ſolche zu eröffnen, wann ſie auch ſollten ſeyn verſchloſſen geweſen? Wann jene vielleicht als eine Ausländerin nicht verdienet gehört zu werden, ſiehe, wie deine Apoſtel für dieſelbige bitten. (l)

Aber nur gewartet. Sein Zeit wird ſchon kommen. JESUS thut alles nach der Ordnung; dieſe aber iſt noch nicht kommen, daß er dero Bitten erhöre. In ihrer Perſon will er uns lehren, wir ſollen uns nicht durch die erſte Verweigerungen unſeres Begehrens abſchröcken laſſen, es ſeye ſolches bisweilen nothwendig, um jenes deſto beſſer zu erlangen, was man begehret. O mein JESU, wider dein Stillſchweigen hab ich nichts mehr einzuwenden, ſondern deine Weißheit mehrer zu bewunderen, welche mich eben ſo wohl durch ihr Schweigen als das Reden unterweiſet.

Zwey-

(k) Qui non reſpondit ei verbum &c.

(l) Et accedentes Diſcipuli ejus.

Zweyter Punct.

Von dem ſtarckmüthigen Vertrauen des Cananäiſchen Weibs.

Durch ſolches Verfahren gegen ſich laſſet dieſes Weib ſich dannoch nicht abſchröcken. Sie faſſet hieraus vielmehr einen Muth, als daß ihr die Hoffnung entfalle; ſie kommet näher zu ihm, ſie erniedriget ſich tieffer, ſie ruffet mit laůterer Stimm: HERR, erbarme dich meiner. (m) Nein, ſpricht der HERR, es iſt nicht gut, denen Kinderen das Brod zu nehmen, und ſelbes denen Hunden vorzuwerffen. Es iſt wahr, antwortet das Weib: jedoch eſſen auch die Hund die Bröcklein Brods, welche von dem Tiſch ihrer Herren herabfallen. O Weib, ſagt ihr alsdann der gůtige JESUS, dein Glaub iſt groß! du verdieneſt jenes zu erhalten, was du begehreſt. Und in der That wurde ihr Tochter alsbald geſund.

O mein JESU, wann du dem Glauben und der Andacht dieſes Weibs ſchon keine ſolche Zeugnuß gegeben hätteſt, wurden wir dannoch Urſach genug haben zu gedencken, dieſe Tugenden ſeyen groß, weilen ſie dich

(m) At illa venit, & adoravit eum dicens: Domine adjuva me.

dich dahin vermögen, daß du ihnen jenes bewilligeſt, was du ſonſt niemahl ohne dieſelbige ertheilen wurdeſt. Mein Seel, verlangeſt du bey deinem GOTT alles zu vermögen? Willſt du jene Ubel verhinderen, welche er dir androhet, und das Gute verdienen, ſo er dir abſchlaget? Lehrne von dieſem Weib dich zu demüthigen, zu bitten, und zu verharren; wann du dich aber ſchameſt, von einem Weib etwas zu lehrnen, laſſet uns ohngeſcheuet ſagen, es ſeye ein viel gröſſere Schand nicht wiſſen zu thun, oder nicht lehrnen wollen, was doch von einem Cananäiſchen und unglaubigen Weib geſchehen.

Dritter Punct.

Abſonderliche Nachfolg dieſes Beyſpihls, die angezeigte Verblendung betreffend.

Es iſt nicht allein angeſehen auf das Gebett, und etwelche Tugenden, daß man dieſem Beyſpihl folgen ſolle, ſondern überhaupt zu erlehrnen, wie man recht hoffen und üben ſoll jenes, was man insgemein zu ſagen pflegt: Man müſſe ſich von GOTT führen und leithen laſſen, ohne ſich in deſſen Werck viel einzumiſchen. Dann wir ja ſehen, wann dieſes Weib ſich nicht hefftig bemühet hätte, wurde ſie nichts erhalten ha-

ben: Woraus zu ſchlůſſen, man kônne ſich in dieſer Red faſt betrůgen, da man ſelbe nicht nimmet in jenem Verſtand, in welchem ſie ſolle genommen werden.

Derohalben lehret uns dieſer Spruch, es gebe etwelche Ding, die GOTT von uns nicht verlanget, es gebe aber auch andere, welche er erforderet, und erwartet, um jenes uns zu ertheilen, was wir von ihm begehren. Laſſen wir denſelben machen, wann er nicht will, daß wir arbeiten: Wann er aber will, daß auch wir ſollen Hand anlegen, und er uns anderſt, zum Exempel, kein Brod will geben, es ſeye dann, daß wir arbeiten; iſt gleichfalls nôthig, daß wir uns mit ihm zu der Arbeit ſchicken, gleichwie wir ihn gantz allein můſſen machen laſſen, wann er nicht will, daß auch wir unſere Hånd gebrauchen ſollen. (n)

Wann dieſes Weib in ihrer Betrůbnuß und Unvermôgenheit ſich ſelbſt zu trôſten, wåre zu Hauß geblieben, wann ſie ſich in ihrem Gemůth eben ſo faſt gequålet håtte, als der Teuffel ihre Tochter geplagt, håtte ſie ůbel gethan, und ihr geſagt werden kônnen, ſie richte nichts aus, und ſolle ſich zu GOtt führen laſſen;

(n) Si enim voluntas prompta eſt, ſecundùm id quod habet, accepta eſt: non ſecundùm id, quod non habet. 2. Cor. 8.

ſen; dann nicht dieſes hatte GOTT von derſelben verlangt, daß ſie ſich ſo ſehr bekümmeren, und den Muth verlieren ſolle: da ſie aber zu JESU kommet, und ihn bittet, wie wir ſehen, daß ſie gethan habe, muß man ſelbe loben, gleichwie JESUS ſelbſt ſowohl mit der That als Worten ſie gelobt, weilen er dieſes von ihr verlangte, dero Tochter von dem Teuffel zu befreyen. Alſo auch, da wir uns in unſeren Trangſalen und Anliegenheiten des Leibs oder der Seel nur bekümmeren und plagen, handlen wir übel, und kan uns eben ſo wohl geſagt werden, wir ſollen uns zu GOtt verfügen, welcher ſolche Betrangnuſſen zuſchicket, ohne daß wir uns alſo betrüben ſollen: Da wir aber das Gebett und andere gewöhnliche von ihm verordnete Mittel ergreiffen, kan dieſes niemand für Ungut halten, weilen er eben daß von uns verlanget, und bisweilen nur deßwegen dergleichen Trangſalen zuſchicket, damit er uns Gelegenheit gebe, unſer Zuflucht bey ihm zu ſuchen, uns zu demüthigen, und anzutreiben dasjenige zu thun, was wir nicht wurden gethan haben, wann er uns nicht mit dieſer Widerwärtigkeit heimgeſucht hätte. (o)

Alſo laſſet man ſich dann von GOTT vollkommentlich anführen, da man ſich dergeſtalt

(o) Invoca me in die tribularionis, eruam te, & honorificabis me. Pſ. 49.

ſtalt nach ſeiner Verordnung und Willen verhaltet, daß man nicht mehrer thue, als er verlanget, aber auch nicht weniger, als er von uns begehret. Dieſes ſeynd zwey äuſſerſte Ding, die mit gleicher Sorg zu vermeyden ſeynd, und iſt man nirgends ſicherer als in der Mitte, daß man GOtt die Hand reiche, uns deſto beſſer führen zu laſſen, wohin es ihm wird beliebig ſeyn, eintweder nach deſſen Anordnung zu würcken, oder zu leyden.

O mein GOTT, von allen dieſen Wahrheiten bin ich dergeſtalten überzeuget, daß ich nichts ſo ſehr wünſche, oder bedaure, als deinen Willen zu wiſſen, oder nicht zu wiſſen, um ſolchen vollkommentlich zu erfüllen. Mein Sohn, mercke was du ſageſt, dann dein Leben widerſpricht deinen Worten. Iſt dir nicht mein Will, deine Vollkommenheit belangend, genugſam bekannt? Vollzieheſt du aber auch jenen ſo vollkommentlich, als du denſelben erkenneſt?

Be-

Betrachtungen
An denen
Feſt-Tägen deren
Heiligen,
Welche auf die Zeit
Dieſes Dritten Theils einfallen:

Und

Die ſich ordentlich ereignen in denen
drey Monaten des Sommers,
In dem
Brach-Monat, Heu-Monat, und
Auguſt-Monat.

Betrachtung

An dem Feſt-Tag des H. Apoſtels Barnabas.

An dem 11. Tag des Brach-Monats.

Hortabatur omnes in propoſito cordis permanere in Domino, quia erat Vir bonus, & plenus Spiritu Sancto & fide &c. Et appoſita eſt multa turba Domino. Act. 11.

Er vermahnte die Glaubige ſteuff zu verharren bey dem Vorſatz, welchen ſie hatten, GOTT zu dienen, weilen er ein ſehr frommer, mit lebhafftem Glaub, und dem H. Geiſt erfüllter Mann ware, daß er alſo ſehr viele Seelen JESU Chriſto gewanne.

Dieſe Wort begreiffen in ſich drey Haupt-Stuck der Ehr und des Lobs für den Heil. Barnabas, welche in einem jeden Heiligen

ſehr hoch zu ſchätzen ſeynd. Erſtens enthalten ſelbige ſein Apoſtel-Amt, welches er würdig vertretten hat; Zweytens die Frommkeit und Heiligkeit ſeiner Perſon, ſo gleichſam die Quell und Urſach iſt, warum er ſein Amt dergeſtalt vollkommen erfüllet; und Drittens wird erzehlt der Frucht, welcher aus ſeiner Arbeit erfolget ware, nemlich die Bekehrung ſehr vieler Seelen. Hieraus werden wir Gelegenheit haben zu erkennen, wie nicht minder wir nach dem Beyſpihl dieſes Heiligen unſer Amt nutzlich verrichten ſollen.

Erſter Punct.

Wie der H. Barnabas ſich auf ſein Apoſtel-Amt würdig verlegt habe.

WEilen einer der ſchönſten Lob-Sprüchen iſt von einem Menſchen, von einem Heiligen, und Apoſtel, daß er ſein Amt wohl verrichtet habe; können wir zu der Ehr des H. Barnabas und zu unſerer Auferbauung nichts beſſers betrachten, als jenes, was in denen Apoſtoliſcheu Geſchichten von ihm wird erzehlet, daß er nemlich einen jeden ermahnet habe, bey dem guten Vorſatz zu bleiben, unſerem

Heyland zu dienen. (a) Dann, wann denen Apoſtlen eigenthumlich iſt das Predigen, kunte er keine beſſere Predig halten, als zu ermahnen, welches eine Redens-Art iſt, die vielmehr die Hertzen, als die Ohren zu rühren pflegt; niemahlen aber ermahnet man beſſer, als da man mit allen ſo freundlich redet, als mit einem jeden inſonderheit, und mit einem jeden beſonderen ſo eifferig, wie mit allen insgeſamt.

O groſſer Heiliger, mache uns theilhafftig deiner ſchönen Ermahnungs-Reden, weilen du eben ſo wohl unſeren Hertzen dich kanſt hören laſſen, wie du unſeren Ohren kanſt zuſprechen. Mein Seel, was haben wir Gutes angefangen zu thun, welches wir doch nicht fortgeſetzet haben? Laßt uns ſolches in Acht nehmen: Dann gleichwie der Heilige zu der Beharrlichkeit in dem Angefangenen ermahnet hatte; wird er uns ungezweifelt auch ermahnen, jenes gute Werck zu vollenden. Laſſet uns dieſes zu End bringen, nach Maß jener Gnad und des Mittels, ſo wir empfangen.

(a) Miſerunt Barnabam usque ad Antiochiam. Qui cum perveniſſet, & vidiſſet gratiam Dei, gavisus eſt; & hortabatur &c.

Zweyter Punct.

Wie er ein ſehr frommer, von dem Glauben, und H. Geiſt erfüllter Mann geweſen ſeye.

ES laſſet ſich demnach nicht zweifflen, der Heil. Barnabas ſeye ein ſehr groſſer Mann geweſen, als welcher ſein Amt ſo würdig hat verſehen: Jedoch kan man mit noch ſtärckerem Wahrheits-Grund ſagen, er *habe* ſolches würdig verrichtet, weilen er ein frommer Mann geweſen, erfüllet mit dem Glauben und H. Geiſt, wie ausdrucklich der Göttliche Geſchicht-Schreiber bezeuget. Die Folg iſt nicht ſo gewiß, da man von jemand ſagt, er ſeye ein frommer Mann, weilen er ſeinem Amt ſo wohl verſtehet, als da man ſagt, er verrichte ſein Amt wohl, weilen er ein frommer Mann ſeye.

Die Urſach iſt, weilen ein Menſch dem menſchlichen Anſehen nach, und denen Leuthen zu gefallen ſich zwar auf ſein Amt verlegen kunte, ohne deßwegen ein frommer Menſch zu ſeyn, weilen er ſeinen GOTT nicht vergnügen wurde, welcher das Zihl und Abſehen ſeiner Verrichtung ſeyn ſolle, gleichwie er derſelben Urheber iſt: Wann er aber gewiß ein frommer Menſch iſt, wird er gewiß ſein Amt ohne Tadel verrichten, abſonderlich da er mit dem H. Geiſt, und einem lebhafften Glauben er-

erfüllet iſt, wie unſer Heilige geweſen: (b) Dann dieſes iſt lediglich vonnöthen, um die menſchliche Abſehen, und die Bewegungen der Natur zu verhinderen, welche unſere Meynungen verderben, und uns hinderlich seynd, GOtt zu befriedigen, da wir uns ſelbſt gar zu faſt zu vergnügen ſuchen. Ach wie wäre es ſo gut, wann wir einen mit dem Heil. Geiſt erfüllten Menſchen kunten ſehen und hören, wie er rede und handle! Mein Seel, wir haben ſein Beyſpihl, welches uns Reden und Schweigen lehret: Dieſes ſoll uns eben ſo viel dienen, als wann wir denſelben reden höreten.

Dritter Punct.

Was groſſen Frucht er zu folg ſeiner Frommkeit habe geſchafft.

Was kunte man aus einer ſo guten Quell, als da ware die Frommkeit und Völle des Heiligen Geiſts, anderſt erwarthen, als jene Würckung und Frucht, ſo in denen Apoſtel-Geſchichten erzehlet wird, nemlich daß ſich ſehr viel Seelen durch die Ermahnungs-Reden dieſes Heiligen Apoſtels bekehret haben! O was Troſt für dieſen Heiligen, zu dem Heyl einer ſolchen Menge der Seelen mitgewürcket zu haben! O was für eine Pflicht deren Seelen,

(b) Sicut Domino, & non hominibus. Epheſ. 6. Coloſſ. 3.

len, und der gantzen Kirch, daß ſie einen ſolchen Heiligen gehabt!

Mein GOTT! woher kommet es, daß anjetzt ſo wenig Bekehrungen zu ſehen? Iſt der Mangel an denen Predigeren, oder an denen Zuhöreren? Mein Sohn, es mangelt an dem Glauben, wo immer ſich der Fehler befinde: (c) Man gibt nicht ſo viel Glauben denen Evangeliſchen Wahrheiten, als denen Lehrſätzen der Welt, und denen Geſinnungen der Natur. Siehe, dieſes iſt, was die gantze Welt in das Verderben bringet; Siehe was man predigen und anhören ſolte, um ſich von einer eindringlichen Forcht rühren zu laſſen, und damit man ſich recht bekehre. Dann ſich bekehren iſt nichts anders, als glauben, und denen Wahrheiten des Evangelii eine mehrere Folg, als denen Lehr-Sätzen der Welt, oder denen natürlichen Neigungen leiſten.

Betrachtung.

An dem Feſttag des H. Aloyſii von Gonzaga, aus der Geſellſchafft JESU.

Den 21. Tag des Brach-Monat.

Con-

(c) Periit fides, & ablata eſt de ore eorum. Jerem. 7.

Conſummatus in brevi, explevit tempora multa. Sap. 4.

In ſo kurtzer Zeit, als er auf Erden gelebt, hat er den Verdienſt von vielen Jahren erworben.

Dieſe Wort ſeynd erſtlich zu verſtehen von dem Enoch, und alsdann von allen denen, welche, wie jener, zwar kurtz auf Erden gelebt, nichts deſtoweniger ſehr viele Verdienſt geſammlet haben, dergleichen ſeynd der Heil. Ludovicus Biſchoff von Tholoſa in Franckreich, der Heil. Caſimirus ein Sohn des Königs in Pohlen, der Heil. Stanislaus Koſtka, und der Heil. Aloyſius von Gonzaga ſamt andern, welchen dieſe Betrachtung wird mögen gemein ſeyn; Letztlich aber werden wir lehrnen, wie man verdienen, und die kurtze Lebens-Zeit ſich ſolle zu nutzen machen.

Erſter Punct.

Lehrnen die Zeit ſich zu Nutz machen, ſeye Leben lehrnen.

Klagen wir nur nicht über die Kürtze der Lebens-Zeit ſondern über uns ſelbſt, die wir das Leben abkürtzen; wir ſchneiden eben ſo viel ab von unſerem Leben, als wir Zeit verlie-

lieren, wann wir ſelbe nicht anwenden zu jenem Ziehl, wegen welchem wir leben. (d) Hierauß folget, daß der, welcher lehrnet ſein Zeit auf jenes Zihl des Lebens wohl verwenden, leben lehrne; gleichwie aber nichts erwünſchlicher iſt, als wiſſen recht zu leben, alſo iſt nichts nutzlicher, als lehrnen deſſen guten Gebrauch, welcher das gute Leben ausmachet.

O wann jenen unglückſeeligen Seelen, welche nun in der Höll den üblen Gebrauch ihrer Zeit bedauren, dieſe Stund des Gebetts vergönnet wäre, was wurden ſelbige nicht thun? (e) Mein Seel, du wäreſt mit ihnen ſchon würcklich dahin verſencket, wann nicht die GOttes-Barmhertzigkeit dich bis anher bewahret hätte, auf das du an jenes gedenckeſt, was dich Heilig und glückſeelig in dem Himmel zu machen vermag. Verbindet dich dieſes nicht daran zu gedencken?

Zweyter Punct.

Wie dieſes aus dem Leben des Heiligen Aloyſii vollkommen zu erlehrnen ſeye.

ES ware ein abſonderliche Gnad und Tugend des Heiligen Aloyſiii, daß er in allen

---

(d) Non exiguum temporis habemus, ſed multum perdimus. Non accepimus brevem vitam, ſed facimus. Exigua pars eſt vitæ, quam nos vivimus. Senec. Lib. de vitæ.

(e) Tranſierunt illa omnia tanquam umbra. Sap. 5.

len vorfallenden Dingen und ſeinen obligenden Verrichtungen immer betrachtete das Zihl und End wegen welchen wir leben, damit er nichts thäte, was dahin nicht gerichtet oder dienlich wäre. Dieſe heilige Ubung aber, welche zu Heiligen machet, ſich zu erleichteren, pflegte er bey jedem Ding ſich ſelbſt zu fragen: Was nutzet dieſes zu dem ewigen Leben. (f) Daß iſt, zu Erlangung jenes Zihls, wegen welchem wir auf der Welt ſeynd, ſo da iſt GOTT dienen, und nach vollbrachtem Dienſt die glückſeelige Ewigkeit erwerben.

Dieſes gienge ihm ſo wohl von ſtatten, daß nachdem er den Werth aller Sachen aus deren Tauglichkeit zu jenem Zihl erkennet hatte, er dieſelbe nicht anderſt ſchätzte und gebrauchte, als ſo weit ſie ihm dahin möchten dienlich ſeyn, worauß dann entſprungen, daß alle ſeine Neigungen alle ſeine Werck übernatürlich und geiſtlich wurden, er auch ſo faſt mit GOTT vereiniget ware, als er von allen Geſchöpffen abgeſchälet geweſen.

Alſo leben, wie dieſer Heilige, heißt ſich die Zeit zu Nutzen machen; alſo der Zeit ſich gebrauchen heißt wahrhafftig leben; dann auf ſolche Art ware kein Stund, noch Augenblick, aus denen er nicht groſſen Nutzen gezogen hat: und wie geſagt, ſeine Zeit alſo anwenden, iſt eigentlich leben. Aus dieſem folget, daß wann wir

(f) Quid hoc ad vitam æternam? S. Aloys.

wir nach ſeinem Beyſpiehl den guten Gebrauch der Zeit lehrnen, werden wir auch lehrnen recht leben. Gehe hin zu der Ameiſſe, du fauler: gehe lehrnen zu arbeiten und zu leben, oder lehrne es von dieſem groſſen Heiligen. Durch jene wird dich die Natur, durch dieſen die Gnad unterweiſen.

Dritter Punct.

Durch ein ſolches zwar kurtzes Leben er-erlanget man den Verdienſt eines långeren.

Dieſes iſt nicht allein, welches Leben macht, ſondern auch lang leben, obwohlen man nicht lang auf Erden ſich befindet; dieſes ware Urſach, daß obſchon der Heilige Aloyſius nicht långer als ſechs Jahr in dem Ordens-Stand gelebt, er dannoch den Verdienſt von mehr dann hundert ja tauſend Jahren geſammlet, welche nicht alſo wåren vollbracht worden, weilen alle Tåg ſeines Lebens, alle Stunden und Augenblick voll der Verdienſten geweſen: (g) Dannenhero weilen nichts leer geblieben, weder etwas verlohren gegangen, hat er in ſo kurtzer Zeit einen dermaſſen hochen Stapffel der Heiligkeit und Glory erſteigen, wohin andere nur durch viele Arbeit, und nach langer Zeit gekommen.

O wann

(g) Ætas ſenectutis, vita immaculata. Sap. 5.

O wann jemand ſich kunte ſo glückſeelig machen, und dannoch nicht wollte, wäre er nicht unglückſeelig? Mein Seel, dieſes iſt dein Unglück: dann aus Mangel einer kleinen Erwögung und Angedencken des Himmels verliereſt du ſo viel Stapfflen der Gnad und der Glory, welche du gewinnen kunteſt, wann du dich nur gewöhnen wollteſt daran zu gedencken. (h) Wurdeſt du ſo ſchlecht beſorgt ſeyn, wann es um einen Gewinn oder Verlurſt der Güteren dieſes Lebens zu thun wäre? Was für ein Verluſt aber oder Gewinn der zergänglichen Güteren dieſer Welt iſt mit jenen des Himmels zu vergleichen?

Betrachtung.

An dem Feſttag des Heiligen Johannes des Tauffers.

Den 24. Tag des Brach-Monat.

Inter natos mulierum non ſurrexit major Joanne Baptiſta. Math. 11.

Wahrlich ſag ich euch, unter allen Menſchen-Kindern iſt kein gröſſerer, als Johannes der Tauffer.

(h) Non defrauderis à die bono, & particula boni doni non te prætereat. Eccli, 14.

Dieſe Wort unſers Heylands ſeynd für den Heil. Johannes die allerrühmlichiſte, als immer auszuſprechen, ſowohl in Anſehen deſſen, der ſolche geredet, als desjenigen, was ſelbe anzeigen, und der guten Würckung, welche ſie in unſeren Seelen können hervorbringen, nemlich ein ſolche Erkanntnuß der Gröſſe des Heil. Johannes, daß wir lehrnen, in wem die wahrhaffte Gröſſe beſtehe; und wann wir groß zu ſeyn verlangen, müſſe ſolches allein nach dem Beyſpiehl dieſes groſſen Heiligen geſchehen.

Erſter Punct.

Es ſtehe nur allein unſerem Heyland zu, von der Gröſſe deren Menſchen zu urtheilen.

WAnn JESUS redet von der Gröſſe, und ſagt, Johannes der Tauffer ſeye der gröſte unter allen Menſchen, muß man dieſes nicht nur glauben, weilen jener vollkommen alles weißt, was er ſagt, ſondern auch alſo redet, wie er es weißt; abſonderlich aber weilen er iſt derjenige, welcher die Gröſſe der Menſchen ausmachet, auch hievon gewiſſer reden und urtheilen kan als alle übrige Menſchen; letztlich weilen er in ſeiner Erkanntnuß und Urtheil unveränderlich iſt, alſo daß, was er einmahl geſagt, immer wahr bleibet, wie er es ge-

geſagt; (i) Folgſam der Heil. Johannes noch anheunt eben ſo groß iſt, als da JESUS Chriſtus ſolches geſagt hatte; er ſagte es auch dazumahl, damit wir dieſes anheut erkennen und bewunderen ſollen.

Nicht alſo iſt die Sach beſchaffen mit der Gröſſe und Hochheiten der Welt: Dann wann Alexander einſtens Groß geweſen, wer iſt er anjetzt? Er ware aber allein groß nach dem Urtheil der Welt; der Heil. Johannes hingegen iſt groß nach dem Urtheil JESU Chriſti. O was Unterſchied zwiſchen dieſen Urtheilen!

Zweyter Punct.

Welches die wahrhaffte Gröſſe des H. Johannes ſeye, von welcher unſer Heyland redet.

Es laſſen ſich dreyerley Gattungen der Gröſſe an dem Heil. Johannes bemercken. Die erſte iſt des Ambts, als eines Vorlauffers und Zeugen unſers Heylands; indem er ein Prophet und mehr als ein Prophet geweſen, weilen er der Welt erklärte, der Meſſias ſeye würcklich kommen, auf welchen er auch mit dem Finger offentlich und ausdrucklich gedeutet, da andere deſſen Ankunfft nur weißſageten. (k)

(i) In veritate elucet judicium. Jſai. 42.
(k) Etiam dico vobis, & plusquàm Prophetam.

Letztens aber da er die Ehr gehabt denſelben zu tauffen, und zu dieſem End von ihme iſt beſuchet worden. O was für eine Ehr! was für eine Gröſſe!

Die zweyte Gattung wird genennet ein beſondere Gunſt-Gewogenheit, da es etwann einem Fürſten gefallet jenen zu erhöhen, der ihme gefällig iſt, nur allein darum, weil er ihm gefallet, weilen er alſo will, und kan. Derohalben wann keine andere Hochheit an dem Heil. Johannes in Erwögung käme, als daß er von JESU geliebt und beſuchet worden, wäre dieſes ſchon eine ſolche Gröſſe, welche ihm zu keiner minderen Ehr gereichete, als jene eines Lieblings, der bey ſeinem König in ſonders hohen Gnaden ſtehet. (l)

Die dritte und vornehmſte iſt des Verdienſts, weilen nach empfangenen Gnaden, welche ihm der Gunſt oder das Anſehen ſeines Ambts haben reichlich zugetheilet, er ſo trefflich hat mitgewürcket, daß er den Namen des Groſſen, ja des Gröſten unter denen Menſchen verdienet hatte. Nun aber dieſe Gröſſe wohl zu erwögen, ſoll man ſich aufhalten bey dem, was er gleich im Anfang ſeines Lebens hat verdienen können, maſſen er ſchon dazumahl mit dem Gebrauch der Vernunfft, und mit der Völle des Heil. Geiſts begabt geweſen; wie er als-

(l) Sic honorabitur, quemcunque voluerit Rex honorare. Eſth. 6.

alsdann immerdar fortgeſchritten, und zu dieſem End nur in einer Wildnuß gelebt; wie er endlich ſein Leben durch einen glorreichen Marter-Kampff, als ein Martyrer der Gerechtigkeit und Keuſchheit, für deren Beſchützung ſterbend, ſowohl habe vollbracht. O was für ein Menſch, der niemahlen aus ſeiner Einöde hervorgetretten, als wegen der Tugend, und für dieſe zu ſterben. (m)

Dritter Punct.

Was für eine Gröſſe wir nach ſeinem Beyſpihl verlangen können.

Aus dieſem lehrne Erſtens, die wahrhaffte Gröſſe beſtehe nicht in dem, wo ſelbe zu ſeyn die Welt erachtet; dann der H. Johannes, obwohlen der Gröſte, hatte nichts von einiger Gröſſe der Welt.

Zweytens, deſſen vortrefflichiſte Gröſſe ſeye die Gröſſe ſeines Verdienſts, gegründet auf die Gnad, und Treu, mit welcher er ſein gantzes Leben hindurch derſelben hat mitgewürcket. In Erwögung deſſen ſolleſt du dieſen Heiligen gantz abſonderlich ſchätzen und verehren.

(m) Siehe in dem erſten Theil. an dem 1. und 2. Sonntag des Advents. Auch den 29. Auguſt-Monath.

Endlich, wann du verlangen ſolleſt, groß zu ſeyn, verlange zu ſeyn, wo GOtt dich haben will, nicht allein äuſſerlich nach deinem Stand, ſondern auch innerlich nach der Gnad, welche er dir ertheilet, und auf jede andere Weiß, damit du ihm gefalleſt. Dieſes iſt alles, was du zu verlangen haſt, wie auch der H. Johannes eben ſo wohl zufriden geweſen, ſein gantzes Leben in der Wüſte zuzubringen, ohne jemahl ſeinen JESUM zu ſehen, als bey ihme zu ſeyn, weilen er lieber wollte demſelben gefallen ohne ihm zu ſehen, als das Vergnügen haben, deſſen anſichtig zu werden. (n) Wo will dann GOTT dich haben? Iſt es nicht in der Demuth, und einer gäntzlichen Abſchälung von allen Geſchöpffen? O ſo halte dich demnach in dieſem wiewohl müheſamen Stand, gleich dem Heil. Johannes in ſeiner Wüſte, und du wirſt um ſo viel gröſſer ſeyn vor GOTT, jemehr du zufrieden ſeyn wirſt in deinem Stand klein zu ſeyn.

Be-

(n) Ideo contendimus ſive abſentes ſive præſentes placere illi. 2. Cor. 5.

Betrachtung.

An dem Feſt-Tag der Kirchen-Fürſten, des Heil. Petri und Heil. Pauli.

Den 29. Tag des Brach-Monats.

Nach dem Verſtand jener Worten, welche der Königliche Prophet zu GOtt hat geſprochen:

Conſtitues eos Principes ſuper omnem terram. Pſal. 44.

Du wirſt ſie beſtellen zu Fürſten über die gantze Welt.

Dreyerley Gattungen der Perſonen werden in dieſem Verſicul enthalten. Erſtlich JESUS, welcher die Fürſten ſeines Reichs beſtellet. Zweytens die Apoſtel, ſo zu Fürſten beſtellet worden. Drittens alle Menſchen, über welche dieſelbige beſtellet ſeynd.

Dieſes wird uns Erſtens Gelegenheit geben zu erwögen und zu bewunderen die Weißheit JESU Chriſti in Beſtellung dieſer Fürſten; Andertens zu verehren ihre Macht, Drittens uns denenſelben unterwerffen zu lehrnen.

Erſter Punct.

Von der Weißheit JESU in Beſtellung dieſer zweyen Fürſten.

WAnn wir die geiſtliche Ding eben ſo wohl als die leibliche zu ſehen vermöchten, wurden wir ſehen, wir haben uns nicht minder zu verwunderen über die Weißheit JESU in Beſtellung dieſer zweyen Fürſten, als über jene des Salomons in Anordnung ſeines Hauß, ſeiner Beamten, und Dieneren. Wann wir uns an ſtatt des Sehens der Betrachtung gebrauchen wollen, und mercken auf den groſſen Anſchlag, welchen JESUS gehabt, uns durch eben ſo liebliche und natürliche, als kräfftige und übernatürliche Mittel an ſich zu ziehen, werden wir alsbald erkennen, dieſe verwunderliche Weißheit an der Wahl, wodurch er aus armen Menſchen ſeine Apoſtel, und aus gröſten Sünderen die vornehmſte und gröſte unter denen Apoſtlen gemacht. Dieſes geſchahe, uns durch das Beyſpihl ihrer Perſonen zu zeigen, daß wir wegen keinen Laſtern und Verhindernuſſen uns förchten ſollen zu dem Dienſt GOttes zu kommen; die Gnad ſeye weit ſtärcker, noch ein Sünder anzutreffen, welcher nicht könne in der Kirch zu einem Heiligen werden, allwo die gröſte Sünder als die gröſte Heilige und Fürſten dieſer Kirch zu ſehen seynd.

Hätte

Hätte die Welt nicht Urſach zu förchten, daß ſie eintweder nicht könne ihre Sünden verlaſſen, oder das Vermögen nicht habe Gutes zu würcken, und nach der Vollkommenheit zu trachten? Aber gut Hertz, meine Sünder! Sehet an dieſe zween vornehmiſte Apoſtel, welche eben ſowohl, als ihr, Sünder geweſen. Sehet wie ſie mit der Gnad ihre Sünden haben können verlaſſen, wie ſie jenen Staffel der Heiligkeit haben können erreichen, zu welchem ſie beruffen waren, und wie ſie auch andere dahin haben bringen können. Iſt dieſes für euch nicht ein Urſach der Hoffnung, und daß ihr euch gleichfalls ſollet ziehen laſſen?

Dieſes iſt die Anmerckung, welche zu machen, der H. Paulus veranlaſſet, da er ſpricht, er habe mit dem H. Petrus für Bekehrung der Juden gearbeitet, gleichwie dieſer ihm geholffen, die Heyden zu bekehren, und beede haben geſehen die Gnad, ſo ihnen zu dieſem End ſeye zu Theil worden; (o) Als wollte er uns ſagen, wann Petrus und Paulus in der Kirch etwas haben vermöget, ſeye alles der Gnad beyzumeſſen, von welcher ſie zu erſt in ihren Perſonen geſtaltet, alsdann auch fähig gemacht worden, alle Ubrige zu geſtalten, und einen jeden nach ſeinem Stand und Weiß gleich ih-

(o) Qui operatus Petro in Apoſtolatum circumciſionis, operatus eſt & mihi inter gentes, Gal. 2.

nen heilig zu machen. (p) Anderſtwo aber ſagt er: Ich ware ein GOtts-Läſterer und Verfolger der Kirch: (q) Und JESUS hat ſolches zugelaſſen, auf daß er mich bekehrend, anderen zeige, was er könne, und thun wolle.

Dieſes wird von denen HH. Vätteren noch weitläuffiger ausgeführet. Aus dieſer Urſach redet der H. Anſelmus zu denen, welche ihren eigenen Kräfften nicht trauen, entweder wegen dem Böſen, ſo ſie begangen, oder wegen dem Guten, welches ſie würcken ſollten, und ſagt: Kommet her ihr elende Seelen, denen GOTT eine Forcht einjaget, habt ihr ihn mehrer beleydiget, als ein H. Paulus vor ſeiner Beruffung, oder als ein H. Petrus, nachdem er ſchon beruffen, und in die Geſellſchafft oder zur Nachfolg JESUS aufgenommen ware? Lehrnet ſo dann Hoffen, und in Anſehen dieſer zweyen Fürſten euch verſicheret halten, daß gleichwie dieſe gröſte Sünder zu gröſten Apoſtlen worden, alſo könnet auch ihr, wann ihr euch bedienen wollet der Gnad, welche jene dergeſtalt mächtig veränderet hat, diejenige werden,

(p) Unusquisque in ſuo ordine. 1. Cor. 15.

(q) Quis priùs blaſphemus fui, & perſecutor, & contumelioſus: Sed ideo miſericordiam conſecutus ſum, ut in me primo oſtenderet Chriſtus JEſus omnem patientiam ad informationem eorum, qui credituri ſunt illi, in vitam æternam. 1. Tim. 1.

den, welche ihr ſeyn ſollet, und zwar leichter, als ein Armer kan reich, ein Krancker geſund, ein Unwiſſender gelehrt werden. (r) Wann die Gnad zugegen, iſt nur der Will vonnöthen: Damit man aber wolle, darff man nur gedencken, man könne, und iſt allein auf das Beyſpihl dieſer zween Heiligen zu ſehen.

O Weißheit JEſU Chriſti! ich verwunderte mich Anfangs, daß du habeſt wollen ſchlechte unwiſſende Leuth zu Lehrer und Prediger machen; aber ich hab mich noch mehr zu verwunderen, und anzubetten deine Weißheit, daß du die Sünder habeſt auserwählet, Apoſtel und Fürſten der Apoſtlen aus ſelbigen zu machen. Mein Seel, wo fehlet es dann, daß wir in jenem beglückten Stand der Vollkommenheit uns nicht befinden, zu welchem unſer JEſUS uns beruffet? Weilen wir nemlich ſeiner Weißheit nicht glauben, welche uns erkläret, was ſie wolle, und vermöge, uns zur Vollkommenheit zu bringen, wann wir nur ſelbſt wollen, und weilen wir derſelben nicht wollen mitwürcken, wie dieſe zween Heilige gethan.

Zweyter Punct.

Von der Macht dieſer Fürſten über die gantze Welt.

NIcht allein dem Namen nach oder Ehren halber ſeynd dieſe zween Apoſtel-Fürſten ſon-

(r) S. Anſel. hîc, & alii.

ſondern auch in der That, und wegen ihrer Macht. Der H. Petrus hat den Gewalt der Schlüßlen, einem jeden lebenden Menſchen den Himmel zu eröffnen oder zu verſchlieſſen: es iſt auch die Macht eines Fürſten und Oberſten Gewalthabers ſo allgemein, und von niemand abhangend, daß er alle Gattungen der Sünden ohne Außnahm behalten oder vergeben könne. (s) Es iſt ein Gewalt über die gantze Welt, über alle Menſchen ohne einige Schrancken, ſo weit ſich nemlich der gantze Erden-Kreiß erſtröcket: es iſt ein unwiderrufflicher und immerwährender Gewalt, ohne daß er jemahl ihme oder ſeinen Nachfolgeren möge aufgehebt werden. O Fürſt des Himmels und der Erden, übe deinen Gewalt über mich aus, und befreye mein Seel von allem dem, was ihrer ewigen Glückſeeligkeit kunte hinderlich ſeyn!

Der Heil. Paulus hat den Gewalt und Schlüſſel der Wiſſenſchafft, den Himmel durch ſeine Predigen zu öffnen, ſamt jenen beſonderen Vorzügen, welche ihm ſeynd ertheilet worden: Dann daher iſt geſchehen, daß er dieſen Gewalt auf der gantzen Welt ausübete; daß er die Geheimnuſſen JESU Chriſti deſto heller erklärete; und zwar durch eine gantz Göttliche Wohlredenheit, durch einen Wunderthätigen Fortgang, und unter ſo hefftigen Ver-

(s) Paſce agnos meos, paſce oves meas. Joan. 21.

Verfolgungen, daß wann er kein Fürſt der Apoſtlen geweſen wäre, er dieſelbe nicht hätte können überwinden.

Ach groſſer Fürſt und groſſer Heiliger, warum überwindeſt du nicht auch die Widerſprüch, welche ich deinen Worten mache? Mein Seel, glaubeſt du, es ſeye keine Verfolgung, welche ſich der Predig des H. Paulus faſt widerſetzet, als die Härtigkeit deines Hertzens, dann er abſonderlich ein lehr- und leithſames Hertz verlangte.

Dritter Punct.

Von der Ehr- und Unterthänigkeit, welche wir ſchuldig ſeynd, ihnen zu erweiſen.

Laßt uns dieſen Fürſten wenigiſt jenes geben, was ſie uns befehlen, denen Mächtigen dieſer Erden zu erſtatten, nemlich die Ehr, die Hochachtung, und Unterthänigkeit, welche ſie verdienen. Weilen ſie aber eben ſo groſſe Heilige, als Fürſten ſeynd, laſſet uns ihre Tugenden nachahmen, oder ihre Treu, zu üben jene Tugenden, und gute Werck, welche eigenthumlich ſeynd unſerem Stand. (t) Weilen ſelbe auch Beſchützer ſeynd der Kirch, laſſet uns

(t) Hi mihi traditi ſunt in Magiſtros, in Mediatores, quibus ſecurè me committere poſſum. S. Bern. Serm. 1.

uns anruffen ihren Beyſtand wieder ſo viele Feind, welche uns von allen Seiten angreiffen. O wann wird die Zeit kommen, daß nur ein Heerd und ein Hirt ſeye! Arme Heerd, welche du zerſtreuet, und von ſo vielen Wölffen übel zugerichtet biſt, die nichts anders ſuchen, als dich zu verderben, und zu verſchlingen! O daß ich anheut der Erſte ſeye, mich bey dem Hirten-Stab des Hirtens aller Hirten einzuſtellen, und zu verbleiben, auf daß ich von demſelben niemahlen mehr abweiche!

Betrachtung.

An dem Feſt-Tag der Heimſuchung Mariä.

Den 2. Tag des Heu-Monat.

Magnificat anima mea Dominum &c. Luc. 1.

Mein Seel machet groß den HErrn, und mein Geiſt hat ſich erfreuet an GOTT meinem Heyland.

Es wird vorderiſt gelehret, nach dem Beyſpihl der Seeligiſten Jungfrau, wie die Beſuchungen und Geſpräch mit Auferbauung und gröſſerem geiſtlichen Frucht, als ſonſt ge-

gemeiniglich' zu geſchehen pflegt, ſollen angeſtellet werden.

Erſter Punct.

Von denen Fehleren, welche wir in unſeren Beſuchungen pflegen zu begehen.

DEr Todt und das Leben ſtehen in der Hand der Zung, (u) ſagt der Weiſſe Mann, welches abſonderlich in denen Beſuchungen, und freundlicheren Unterhaltungen geſchiehet: Allda nimmet das geiſtliche Leben eintweder zu, wann von guten und nutzlichen Dingen gehandlet wird, oder nimmet ab und gehet verlohren, da man der Natur zu faſt nachgiebet, welche uns gar zu viel Reden machet, und zwar von dem, was uns auf dem Hertzen lieget, nicht ohne Nachtheil der anderen, und benanntlich deren Oberen, da man von dieſen etwas Unbeliebiges hat eingenommen, dann man findet einen Luſt, auf ſolche Art ſein Hertz zu erleichtern, und auszuleeren.

Iſt deme' nicht alſo? Oder wann du vermeyneſt, ſolches geſchehe nur ſelten, bedencke wohin endlich ſo mannigfältige Beſuchungen in der Welt abziehlen. Vielleicht wird man ſagen, es ſeye der Welt Gebrauch, ein ander

zu

(u) Mors, & Vita in manu Linguæ, Prov. 18.

zu beſuchen, und dieſe Höfflichkeit zu erweiſen. Sothane Urſach mag wohl unter denen Menſchen etwelchen Stich halten, ob ſelbe aber auch von GOTT werde angenommen, oder gebillichet, frage dein eigenes Gewiſſen, und höre was es hierüber dir antworten werde. (x) Eintweder iſt das Gewiſſen ſchon verlohren, wann es nicht antwortet; oder wann es dir das Ubel anzeiget, welches ſich bey denen Beſuchungen einfindet, und du ihme nicht glaubeſt, verliereſt du ſelbiges gäntzlich, da du einer ſo augenſcheinlichen Wahrheit dich widerſetzeſt.

Zweyter Punct.

Von denen ſolchen Fehlern widerigen Tugenden der Seeligiſten Jungfrau.

WIe gantz anderſt machte die Seeligiſte Jungfrau ihre Beſuchungen, und aus anderen Abſichten, als nur die Zeit zu vertreiben! Wie beſcheiden, wie andächtig, liebreich, und klug pflegte ſie ſich daſelbſt zu verhalten! Siehe, wie ſie ihren Weeg und Reiß nicht vor ſich vornimmet, als aus einem Trieb des H. Geiſts; wie züchtig ſie in dem Gang, wie geſpährig in ihrem Reden. (y) Schaue, höre ſie

(x) De mundo ſunt, de mundo loquuntur, & mundus eos audit. 1. Ioan 4.

(y) Corde humilis, verbis gravis, animo prudens, loquendi parcior. S. Ambr.

ſie an, was für ein Geſpräch ſie mit ihrer Baß Eliſabeth führet, nemlich von GOTT, von deſſen Hochheiten, und Erbärmnuſſen, von denen Pflichten, welche ſie gegen ihm zu haben erkennet, und bekennet.

Ach GOTT, jetzt wurde man förchten melancholiſch zu werden, da man alſo redete. Was für eine Hertzens-Verkehrung, daß ſo gar ein geiſtliche und Ordens-Perſon ſich für eine Beſchwernuß haltet, von GOtt zu reden, oder zu hören! Wo kommet dieſes anderſt her, als aus Abgang der Lieb GOttes, weilen das Hertz von jenem gern redet, was es liebet? Willſt du dann dir laſſen vorwerffen, du liebeſt deinen GOtt gar ſchlecht, angeſehen du von ihm nicht redeſt, oder mit Beſchwärnuß reden höreſt, aus Beyſorg hiedurch beläſtiget zu werden?

Dritter Punct.

Von der Nachfolg unſerer Lieben Frauen in dieſem Stuck, und von wahrer Andacht gegen Derſelben.

Bilde dir nicht ein, du weicheſt ab von dem Vorhaben des Feſts, wann du bedacht seyn wirſt, deine Fehler durch die Nachfolg unſerer Frauen zu verbeſſeren; dann du kunteſt dieſes Feſt nicht beſſer begehen, weder deine Andacht gegen der Seeligiſten Jungfrau klärer

beweiſen, als da du von ihr lehrnteſt nach ihrem Beyſpihl zu ſchweigen und zu reden In was für einem Verſtand du die Andacht immer nehmeſt, eintweder für eine Hochachtung der Göttlichen Mutter, oder für ein Begierd, derſelben zu dienen, oder letztlich ſie anzuruffen: Dieſes alles beziehet ſich auf die Nachfolg ihrer Tugenden in deinem Stand, oder deine Andacht beſtehet in nichts anders, als in einem Schein, oder äuſſerlichen Verſtellung.

Wir kunten zwar wünſchen, daß ſie ein wenig mehr geredet hätte, uns durch ihre Heil. Wort beſſer zu unterweiſen: Aber ſie hat uns lieber mit ihrem Beyſpihl als mit Worten lehren wollen; und da wir dieſelbe anzureden, oder zu bitten haben, ſollen wir nicht vergeſſen von ihr dieſe Gaab der Weißheit zu begehren, welche die Zung nahe bey dem Hertz zu halten machet, damit man wohl bedencke, was man reden ſolle; da im Gegentheil bey dem thorrechten das Hertz in dem Mund ſich befindet, um alles was ſie gedencken, ohne Bedachtſamkeit zu reden. (z)

Be-

(z) In ore fatuorum cor illorum, & in corde ſapientum os illorum. Eccl 25.

Betrachtung.

An dem Feſt-Tag der Heil. Maria Magdalena.

Den 22. Tag des Heu-Monat.

Uber die Wort aus denen Hohen Liedern:

Fortis eſt ùt mors dilectio. Cant. 8.

Die Lieb iſt ſtarck, wie der Todt.

Dieſes zeiget ſich in der Bekehrung, in dem Wandel, und der Beſchaulichkeit dieſer Heiligen, welcher nachzufolgen, ein jeder nach ſeinem Stand ſoll befliſſen ſeyn.

Erſter Punct.

Die erſte Eigenſchafft des Todts und der Lieb der H. Magdalena, ſo in ihrer Bekehrung erſcheinet.

EIn mächtiger König ſich nächſt bey dem Todt ſehend, fangte an aufzuruffen: Alſo trenneſt du, O bitterer Todt? (a) Ja, dieſes iſt ſeine Macht und Stärcke; dieſes iſt

 ſein

(a) Siccine ſeparat amara mors? 1. Reg. 15.

ſein eigenthumliche Würckung, machen, daß man alles verlaſſen müſſe ſamt der gantzen Welt. Eben dieſes iſt auch die Stärcke der Lieb; in dieſem erzeiget ſie abſonderlich, gleich dem Todt, ihre Macht, daß, nachdem ſie einmahl ſich des Hertzens bemächtiget hat, dieſes von allen Dingen ſich entſchlage.

Willſt du ſolches ſehen in Magdalena? Schaue ſie an bey denen Füſſen JESU, allwo ſie aus der gantzen Welt ein Opffer machet; wann du aber zweiffleſt, woher dieſe Bekehrung und Verlaſſung alles des ihrigen entſpringe, höre ihren JESUM, welcher dir antwortet, weilen ſie viel geliebet hat. (b) O wie liebe ich dann ſo wenig, weilen ich jenes, was ich einmahl beſitze, ſo wenig kan verlaſſen! Aber, O was für eine Schand, mein Seel! können, wann wir wollen, und dannoch einen ſo guten GOTT nicht lieben! Wir können unſere Lieb gegen ihm bezeugen, wann wir demſelben alles geben, was wir haben; wir bezeugen aber, daß wir ihn nicht lieben wollen, wie wir können, wann wir ihm jenes alles abſchlagen, um für uns einen Theil zu behalten. Wann wir viel geben müßten, kunten wir etwan ein Beſchwernuß haben; weilen jedoch nur um dieſes zu thun iſt, daß man alles gebe, kan ein Armer dißfalls nach ſeiner Art ſo viel geben

(b) Quoniam dilexit multum.

geben als der Reiche, wann er alles giebet, was er hat.

Zweyter Punct.

Von der zweyten Eigenſchafft, ihren Wandel betreffend.

DIe Stärcke des Todts trennet den Menſchen nicht allein ab von ſeinen Gütern, ſonder auch von ſich ſelbſt, da er die Seel von dem Leib trennet: Die Lieb aber thut nicht minder, angeſehen ſie ihren GOTT alſo lieben machet, daß die Seel vielmehr in deme iſt, welchen ſie liebet, als in dem Leib, welchen ſie beſeelet. Es iſt eine Wahrheit, welche ſich zwar insgemein von allen Liebenden ſagen laſſet, ſich aber gantz beſonder in unſerer Heiligen bewähret: Dann es iſt ſo gewiß, ſie habe mehr in ihrem JESU, als in ſich ſelbſten gelebt, daß, da ſie ihn ſuchen wollte, und vermeynte, er ſeye aus dem Grab entzucket worden, fragte, wo er ſeye, und wo immer er ſich befinde, wolle ſie denſelben hinweg tragen. (c)

Wann ſie die Schwachheit ihres Geſchlechts und des Leibs betrachtet hätte, wurde ſie ohngezweiffelt ſich ſo viel nicht unterſtanden haben: Aber ſie redet, als ob ſie nicht mehr

(c) Domine, ſi tu ſuſtuliſti eum, dicito mihi, ubi eum poſuiſti, & ego eum tollam.

in dem Leib, ſondern nur ein eintziger Geiſt mit denjenigen wäre, welchen ſie mehrer, als ſich ſelbſten liebte: Dannenhero verſpürte ſie ein ſolche Stärcke, daß wann ihr JESUS bey dem Pilatus, bey denen Juden, und mitten unter der Soldaten-Wacht ſollte geweſen ſeyn, wurde ſie ihn genommen, und eben ſo leicht davon getragen haben, als ſie von der wahren Lieb getrieben worden, denſelben zu ſuchen. Sieheſt du, was da ſeye die Lieb JEſu? Sieheſt du aber zugleich, wie weit du dich von dieſer Lieb entfernet befindeſt?

Dritter Punct.

Von der dritten Eigenſchafft, belangend ihre Beſchaulichkeit.

DEr Todt hat auch dieſe Stärcke, daß er den Leib in Staub und Aſchen verwandle, und von ihm ſchier nichts übrig bleibe: Die Lieb aber verminderet alſo die Leibs-Kräfften, daß ſelbe eintweder zu mäßigen, oder GOtt gleichſam ein Wunder würcken muß, den Leib bey ſeiner Seel zu erhalten, welche durch ihre Beſchaulichkeit und Entzuckungen vielmehr in dem Himmel als auf Erden ſich befindet.

Dieſes groſſe Wunder hat ſich dreyßig gantzer Jahr lang ſehen laſſen an jenem Orth St. Baume, oder die heilige Höle genannt, allwo die H. Magdalena gelebt, und nur in

der Beſchaulichkeit lebte, als wann ihr Leib in dem Grab, ihr Geiſt aber in dem Himmel geweſen wäre.

Mein Seel, ich weiß wohl, daß dieſes ein auſſerordentliches Wunder ſeye, und das wenigiſt ohne gantz abſonderlichen und gewiſſen Beruff, dergleichen von unſerem Leib nicht zu vermuthen: jedoch weiſt du auch, wir können und ſollen ein mehreres unternemmen, als wir zu thun pflegen. (d) Wir müſſen zwar nicht zu viel thun, aber auch aus Abgang der Lieb GOttes nicht zu wenig, ſonſt thun wir nicht genug; zugleich mercken, daß, da wir uns zu viel ſchonen, geben wir zu erkennen, wir lieben unſeren Leib mehr als unſere Seel, ja GOTT ſelbſten.

Siehe an dem Mittwoch der 7ten Wochen in dieſem dritten Theil.

Betrachtung.

An dem Feſt-Tag des Heil. Apoſtels Jacobus.

Den 25. Tag des Heu-Monat.

Uber die Wort unſers Heylands:

(d) Exhibeatis corpora veſtra hoſtiam viventem, ſanctam, rationabile obſequium veſtrum. Rom. 12.

Poteſtis bibere calicem, quem ego bibiturus ſum? Matth. 20.

Könnet ihr truncken den Kelch, welchen ich truncken werde?

Das heuntige Evangelium, welches auch anderſtwo iſt erkläret worden, (e) erzehlet, wie die Mutter der zween Brüderen, Jacobi und Johannis, der Söhnen Zebedei, von unſerem Heyland die zwo erſte Stellen *in ſeinem* Reich für ſelbe begehrte; JESUS aber ſeine Red zu ihren Söhnen gewendet habe, welche die Mutter alſo zu reden veranlaſſeten: nachdem er aber ihnen vorgeſtellt, ſie wiſſen nicht was ſie begehren, hat er dieſelbe gefragt, ob ſie jenen Kelch truncken können, welchen er truncken wurde. Die zween Brüder antworteten alsbald, daß ſie ſolches können. Ja, erwideret ihnen der Heyland, ihr werdet denſelbigen zwar truncken, jedannoch habt ihr von mir jene zwo erſte Stellen nicht zu erwarthen, wie ihr dieſe von mir begehret.

Aus dieſem werden wir mögen erkennen, der Kelch, wovon JESUS redet, ſeye das Leyden; wie der Heil. Jacobus durch das Leyden denſelben getruncken, wie auch wir un-

(e) An dem Freytag der 24. Wochen nach Pfingſten, in dem 4ten Theil.

unſeren Theil daran haben, und auf was Weiß wir jenen Kelch nach deſſen Beyſpihl annemmen ſollen.

Erſter Punct.

Der Kelch, von welchem JEſUS redet, ſeye das Leyden.

UNſer Heyland bediente ſich der Redens-Art des Lands, allwo man alle widerige Zufäll, welche uns begegnen, einen Kelch zu nennen pflegte, und nennte auch ſein Leyden einen Kelch; da er aber die Apoſtel fragte, ob ſie dieſen Kelch mit ihm wurden trüncken können, ware es eben ſo viel, als dieſelbe einladen, und ſowohl kräfftig als lieblich veranlaſſen, daß ſie lieber mit ihm ſolten leyden wollen, als nach Würden und Ehren trachten. Dann wer iſt jener Jünger, der einem ſolchen Lehr-Meiſter nicht folgen wollte, abſonderlich wann er ihn zu ſeiner Nachfolg beruffet? Um dieſer Urſach willen haben jene zween Apoſtel auf die an ſich geſtellte Frag ſo unverholen geantwortet, daß ſie es können, (f) Solches ware eben ſo viel geſagt, als ſie ſeyen bereit, den Kelch zu trüncken: Dann wan man jenes kan, was man ſoll für den Dienſt GOttes, was iſt anders übe-rig, als das wollen? Wer aber wäre ſo un-

(f) Dicunt ei: poſſumus.

glückſeelig, daß er ſich nicht ſchämte, jenes nicht zu wollen, was er kan, und was er ſolle? Ach mein Seel, wir ſeynd in dieſem Unglück dermaſſen veraltet, daß wir deſſen nicht mehr ſchamroth werden!

Zweyter Punct.

Wie der heilige Jacobus dieſen Kelch getruncken habe.

JEdermann weißt, der Heil. Jacobus ſeye enthaubtet worden, wie in denen Apoſtel-Geſchichten zu leſen, *Actor.* 2. und habe alſo jenen Kelch getruncken, ja auf ein ſo anmüthige Weiß, daß er demjenigen das Hertz abgewunnen, und mit Freuden umfangen, der ihn gefangen führte, und mit ihm zu einem Martyrer worden: Vielleicht aber weißt man nicht, die gröſte Bitterkeit ſeines Kelchs ſeye geweſen, daß er nur dieſen Menſchen, oder wenig andere bekehret habe, deren Zahl gewiß klein geweſen, in Anſehen ſeiner Begierd, die er hatte, die gantze Welt mit anderen Apoſtlen vor ſeinem Todt zu bekehren. Nichts deſto minder ware er eben ſo vergnügt, ein weniges, als mehrer zu thun; weilen aber dieſes ſein Kelch iſt, auf dieſe Art zu ſterben, wird er denſelben trüncken, an jenem Orth und zu jener Zeit ſterben, wie ihme GOTT verordnen wird, ohne etwas anders, als dieſe Anordnung GOttes, zu verlangen.

Alſo kan auch geſagt werden, dieſes ſeye die gröſte Bitterkeit des Kelchs ſeines Meiſters geweſen, daß er geſtorben, ohne vorher alle Juden bekehret zu haben. Es iſt aber ein Unterweiſung, welche uns der Lehr-Meiſter und ſein Jünger ertheilen: man truncke ſeinen Kelch niemahlen beſſer, als da er pur wird getruncken, wie uns GOTT denſelben hat dargebothen, ohne das wir etwas von dem unſerigen darunter miſchen.

Dritter Punct.

Was für ein Lehr wir aus dieſem zu ziehen haben.

AN dieſem Kelch nicht nur Theil zu nemmen, ſondern auch gottſeelig und ſtarckmüthig zu ergreiffen, mercke dieſe drey Wahrheiten. Erſtlich es begegne uns nichts zu leyden, welches nicht von der Hand GOttes herkomme. Zweytens, jener Theil, ſo dir von dem Leyden zukommet, ſeye dein Kelch, ſo getruncken muß werden, wie der Heil. Jacobus den ſeinigen hat getruncken. Drittens, daß du ſonſt nichts leyden wurdeſt, ſo deinem Heyl gedeulich, und vor denen Augen GOttes angenehm wäre: (g) Dann obwohlen du andererſeits leyden thäteſt, wäre es doch nichts, wei-

(g) Bona & mala, vita & mors, paupertas & honeſtas à Deo ſunt, Eccli, 11.

weilen es nicht jenes iſt, was GOTT will, daß du leyden ſolleſt; und weilen allein die Verordnung und Willen GOttes iſt, welcher allen Verdienſt ausmachet.

Was ſagſt du zu dieſem? Glaubeſt du, es ſeye allda die Weißheit GOttes neben ſeinem Willen anzutreffen? Kanſt du aber mit Recht dasjenige ausſchlagen, was ein ſolche Weißheit geurtheilet und verordnet, dir anſtändig zu ſeyn? O GOTT, was für eine Urſach möchte ich wieder deine Weißheit finden können? Nichts deſto weniger beurtheilen und vernünfflen wir über, ja wider deine Weisheit, wann wir uns gegen jene Beſchwernuſſen beklagen, die wir nothwendig in allen Vorfallenheiten auszuſtehen haben.

Geben wir in dieſem Stuck wohl Obacht, mein Seel, und hüthen uns, ein ſolche Unbild der Güte GOttes anzuthun, da wir an dieſer ein Mißtrauen tragen, wie derjenige thun wurde, welcher ſich bey Vorſetzung einer Speiß oder des Trancks eines tödlichen Giffts beförchten wollte; es ſoll uns genug ſeyn, daß jene Widerwertigkeit von GOTT herkomme, ohne ein mehrers zu unterſuchen; ſprechen wir vielmehr mit dem Prophet Jeremias: Ich hab den Kelch von der Hand meines HErren angenommen. (h)

(h) Accepi calicem de manu Domini. Jerem. 5.

Betrachtung,

An dem Feſt-Tag der Heil. Anna.

Den 26. Tag des Heu-Monat.

Uber die Wort des Weiſſen Manns:

In me gratia omnis viæ & veritatis. Eccl. 24.

GOTT hat mir in Wahrheit alle Gattungen der Gnad mitgetheilet.

Was von der Weißheit geſagt iſt, kan auf die Heil. Anna ausgedeutet werden, welche in Wahrheit mit allen Gattungen der Gnad begabet worden, wie ſo gar der Namen ſelbſt Anna anzeiget, und der Heilige Joannes Damaſcenus bemercket, daß jener die Gnad heiſſe, und ſelbe gar fűglich ſolchen Namen trage, weilen ſie deſſen Wűrckungen wahrhafftig an ſich gehabt habe. (i)

Wird demnach das Abſehen dieſer Betrachtung ſeyn, die Gnaden, welche GOTT der Heil. Anna hat mitgetheilet, alſo zu erkennen, daß wir lehrnen, dieſelbe ſo faſt zu ehren, als hoch wir die Gnaden ſchätzen, und die-

(i) Itaque gratianam hoc ſonat Annæ vocabulum, Dominum parit. S. Ioan. Damaſce. 4. de Fide. 15.

dieſe ſo hoch zu achten, als wir dieſe Heiiige zu ehren verlangen.

Erſter Punct.

Von denen Gnaden, welche die Heil. Anna von GOTT hat empfangen.

Stelle dir vor alle Gattungen der Gnaden, deren hauptſächlich dreyerley zu zehlen, die unverdiente, die innhafftende, heiligmachende und würckliche; zweiffle auch nicht, es ſeye die Heil. Anna mit ſo vielen begabt geweſen, als ihrem Stand geziemend wären, und nothwendig erfunden, eine würdige Mutter der Mutter des Sohn GOttes zu ſeyn.

Die Göttliche Güte ware ihr ungebetten mit ſo vielen Gnaden vorgekommen, um eine ſolche Tochter zu haben, als da geweſen die Seeligiſte Jungfrau Maria: Nachdem ſie aber dieſe Tochter gehabt, und dieſe GOTT für ſelbe gebetten, gedencke ein wenig, wie die Tochter für ihr liebſte Mutter gebetten, und ob dero Gebett nicht ſeye erhöret worden. O wie ſehr ware die Tochter gegen ihrer Mutter verpflichtet wegen denen Gaaben der Natur, welche ſie von derſelben empfangen! Wie mehr aber ware die Mutter ihrer Tochter verbunden, wegen denen Gaaben der Gnad, welche ſie in Anſehen derſelbigen alle Augenblick hat einge-

genommen! (k) Auf gleiche Art ſollten alle eines Hauſes oder Gemeinde einander zu denen geiſtlichen Gütern verhülfflich ſeyn; Aber, O! wie offt ſeynd es eben dieſe, welche einander daran verhinderen, und in dem Geſchäfft des Heyls den meiſten Schaden zufügen.

Zweyter Punct.

Von der Ehr, welche wir dieſer Heiligen, wegen ihren Gnaden zu erweiſen haben.

HIeraus enſpringet die Ehr und das Anſehen, ſo wir der H. Anna ſchuldig ſeynd, welche ſo groß ſolle ſeyn, als wir die Göttliche Gnaden ſchätzen, und erkennen, daß ſie mit denenſelben ſo häuffig ſeye begabet worden, daß ſolche GOTT allein bekannt; wir aber ihr deſto gröſſere Ehr zu erzeigen haben, als wir wiſſen, daß ſie Gnaden von GOTT habe empfangen; weilen wir erkennen, ſie habe mehrer haben können, als uns immer bewußt ſeynd.

O groſſe Heilige, was für ein Ehr, was für einen Dienſt kan ich dir bezeigen, als mich ab deinen Hochheiten zu erfreuen, und zu erkennen, daß ich nicht fähig ſeye dieſelbe zu begreiffen, weder nach Würdigkeit genugſam zu ver-

[k] Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa. Sap. 7.

verehren; jedoch allen meinen Abgang zu erſetzen, opffere ich dir auf alle Dienſt- und Ehr-Bezeugungen, welche dir deine Tochter hat erwieſen, als wann ſie dir ſolche annoch würcklich erzeigte, und zu dieſer Stund mehr als jemahl alle ihre fromme Diener antreibet, ſich um deine Huld zu bewerben, und zu verehren, als ſagte ſie ihnen: derjenige iſt kein Diener der Tochter, der ſich nicht befleiſſet, ein Diener der Mutter zu ſeyn.

Dritter Punct.

Von der Hochſchätzung, ſo wir haben ſollen gegen die Gnaden, und folgſam von der Ehr, welche wir der H. Anna zu erzeigen haben.

WAnn wir lehrnen die H. Anna zu verehren durch die Hochſchätzung jener Gnaden, welche ſie dermaſſen haben ehrwürdig gemacht, lehrnen wir auch ſchätzen die Gnaden durch die Ehr, welche wir derſelben beweiſen wollen; oder unſere Verehrung wird anders nichts ſeyn, als ein eytles Wort-Geprāng, eine Gleißnerey, und verſtelltes Weſen. (l) Dann in Wahrheit, was für ein Ehr kan ich erzeigen einer Sach, welche ich nicht ſchätze, angeſehen die wahrhaffte Ehr anders nichts iſt

[l] Melior eſt ſapientia pretioſiſſimis, & omnia deſiderabilia non poſſunt ei comparari, Prov. 8.

iſt, als eine Bezeugung der Achtbarkeit, die ich gegen einer Perſon, oder einem Ding trage, welche dieſes oder jene ehrwürdig machet? Derohalben wann ich die H. Anna in Wahr- nicht ſchätzte, wurde ich ſelbe gewiß nicht verehren; wann ich aber nicht ſchätze die Gnad, wird auch die Heilige von mir nicht geſchätzt, dann es die Gnad iſt, welche dieſelbige Ehrwürdig machet.

Siehe nun, ob du die Gnad ſo hochſchätzeſt als die Reichthumen, als die Ehren, oder Wohllüſt. Dieſes wird ſich zeigen bey denen Gelegenheiten, welche ſich ereignen, die Gnad allen anderen Gütern vorzuziehen. O GOtt, ſoll man ſagen können, daß man die Reiche höher ſchätze, als die Heilige? Ja, mein Seel, man muß dieſes ſagen zu deiner Beſchämung; dann die Ehr enſpringet aus der Hochſchätzung; wir aber ſchätzen höher die Reichthumen, welche reich machen, als die Gaaben und Gnaden, welche heilig machen.

Nicht daß wir nicht verlangten, jene Gnaden zu haben und Heilig zu ſeyn; ſondern ſolche Gnaden zu haben und zu behalten, wollen wir uns die Mühe nicht koſten laſſen, welche wir mit Luſt anwenden, die Reichthumen oder andere zeitliche Güter zu erwerben. Eigentlich zu ſagen, iſt es die Bemühung, welche man wegen einiger Sach auf ſich nimmet, ſo da zeiget, was man für eine Schätzung von derſelbigen habe.

Betrachtung.

An dem Feſt-Tag des H. Ignatii, Stiffters der Geſellſchafft JESU.

An dem 31. Tag des Heu-Monat.

Ecce dedi te in Lucem gentium, ut ſis ſalus mea usque ad extremum terræ. Iſai. 49.

Siehe, ich hab dich gegeben zu einem Liecht der Völcker auf daß du dich verwendeſt zu dem Heyl aller Menſchen bis zu denen äuſſeriſten Gräntzen der Welt.

Nachdem wir werden erkennet haben, wie der H. Ignatius von GOTT ſeye auserkohren worden, daß er ſich gantz ſonderheitlich auf das Heyl der Seelen verwenden ſollte, und er dieſem Göttlichen Vorhaben nachgekommen ſeye; werden wir lehrnen, daß jene, die eine beſondere Andacht gegen ihm tragen, ein augenſcheinliche Hülff erfahren, ſich ernſtlich auf das eigene Heyl und Vollkommenheit zu verlegen.

Er-

Erſter Punct.

Von der ſonderheitlichen Abſicht, welche GOTT über den Heil. Ignatium geführet, zu dem Heyl der Seelen, da er ihn zu ſeinem Dienſt beruffen hat.

ES iſt kein Geſchöpff auf Erden, über welches GOTT nicht einiges Abſehen führet; weilen kein Geſchöpff zu finden, ſo nicht zu etwelchem Zihl und End verordnet iſt, folgſam auch zu einem Göttlichen Abſehen gerichtet. Nichts deſtoweniger ſagen wir, GOTT habe eine beſondere Abſicht über jene Perſonen, wann er durch auſſerordentliche Weeg und Anzeigen erſcheinen laſſet, daß er ſich derſelben zu einem fürtrefflicheren Zihl und Zweck bedienen wolle. Alſo können wir ſehen, daß er ein gantz beſonderes Abſehen auf den H. Ignatium geſtellet habe, denſelben für das Heyl und Vollkommenheit der Seelen zu gebrauchen, weilen deſſen Beruff zu dieſem Ambt gantz beſonder und auſſerordentlich geweſen.

Er ware ein Edelmann des Lands Biſgaia in dem Königreich Spanien, welcher dreyſſig Jahr, und den meiſten Theil ſeiner Jugend an Fürſtlichen Höfen, und bey denen Groſſen ſelbigen Lands zugebracht hatte, nachmahlen aber ſich auf das Kriegs-Weſen verlegend, allwo er nichts anders ſuchte als Ehr

und hohes Anſehen vor der Welt, ohne daß er in denen Wiſſenſchafften etwas mehrers verſtunde, als Leſen und Schreiben. Wäre dieſes wohl ein Mann zu Bekehrung der Seelen geſchickt? Wäre es ein Mann, welcher zu einem Haupt und Stiffter eines neuen Ordens, einer Geſellſchafft ſolcher Leuthen werden ſollte, welche keinen anderen Zweck haben, als ſich auf das Heyl und Vollkommenheit der Seelen zu begeben? Siehet man nicht leicht, das Leben eines Soldaten ſeye kein ſolches Leben, welches nur einigen Schein zu einem ſo Göttlichen Abſehen an ſich habe? Als er angefangen die Trieb ſeiner Bekehrung in ſich zu verſpüren, und zugleich den Entſchluß gefaßt, die gantze Welt zu bekehren, was wurde man von einer ſolchen Entſchlüſſung geſagt haben? Hätte man wohl jemahl glauben können, daß er dieſes Werck ſollte unternehmen oder ausführen mögen? Wer hätte ſich können einbilden, daß er je dahin gelangen kunte, wohin er gelanget? Sieheſtdu die Entfernung und den Unterſchied jener zwey Ständen, worinn er ſich vor, und nach ſeiner Bekehrung hat befunden? Dieſes zeiget dir, daß weilen ſolche Beruffung kein gemeine und gewöhnliche ware, das Kennzeichen eines gantz beſonderen Abſehen GOttes an ſich habe, deſſen er ſich gegen ihm bey dieſer hohen Verordnung zu dem Heyl und Vollkommenheit deſſelben hat bedienet; daß es ſeye eine Verände-

änderung der rechten Hand des Allerhöchſten, wie die Schrifft redet; (m) Daß es ſeye der Finger GOttes, welcher in dieſem Werck erſchienen, wie erkennet hat derjenige, welcher von dem Heiligen Stuhl ſonderheitlich beſtellet worden, das Inſtitut der Geſellſchafft JESU zu unterſuchen, ſo der H. Ignatius übergeben, und deſſen Beſtättigung auf alle die beſte Weiß erlanget hatte.

Dieſes dienet um ſo mehr zu preiſſen und groß zu machen die Weißheit, die Macht, und Güte GOttes, als ſelbe ſich augenſcheinlicher zu erkennen giebet, da ſie ſich zu Ausführung ſo hoher und mächtigen Abſichten dermaſſen ſchwacher Rüſtzeugen gebrauchet.

O GOTT, wie wunderbarlich biſt du in deinen Heiligen, wie Anbettungs-würdig in deinen Vorhaben, wie lieblich in denen Mittlen, deren du dich bedieneſt, dieſelbe auszuführen! Mein Seel, was immer für ein Vermögen und Stärcke zu haben wir uns beduncken laſſen, iſt es doch eine lautere Schwachheit, wann GOtt uns nicht hülfft: Wie ſchwach wir aber auch ſeyen, ſeynd wir ſtarck genug, wann GOtt ſeine Hand an das Werck leget.

[m] Hæc mutatio dexteræ Excelſi. Pſ. 76.

Zweyter Punct.

Wie vollkommen der Heil. Ignatius dem Göttlichen Abſehen mitgewürcket habe.

DRey Ding waren dem Heil. Ignatio vonnöthen, daß er jener Göttlichen Abſicht vollkommen mitwürckte: Erſtens die wahre Tugend; Zweytens ein genugſame Wiſſenſchafft; und Drittens ein treue Verſammlung etwelcher Geſellſchafft. In dieſen drey Stucken iſt der Heil. Ignatius ſehr vortrefflich geweſen. Erſtlich in der wahren Tugend, welche in dem beſtehet, daß die eigene Natur und Gemüths-Art alſo gezämet werde, daß ſie der Vernunfft und der Gnad gäntzlich unterthänig ſeye. Solches wirſt du aus ſeinem Leben gantz beſonder können wahrnehmen, wann du ſelbes nur leſen willſt. Du wirſt es ſehen an dem, was dem Menſchen inſonderheit gleichſam angebohren iſt, nemlich der Hoffart oder eytlen Ehr: Dieſe hat er derſtalten abgetödtet, daß er kein Laſter weniger als dieſes förchtete. Du wirſt ſehen, obwohlen er von Natur zu dem Zorn geneigt geweſen, wie er ſolche Neigung alſo gebändiget habe, daß die Leib-Artzten urtheileten, er ſeye einer phlegmatiſchen, das iſt, der vorigen gantz widerigen Natur.

Gleich-

Gleichwie aber die Menſchliche Natur ſehr ſpitzfindig iſt, ſich ſelbſt ſo gar in denen Ubungen der Abtödtung und Andacht zu ſuchen, alſo wäre er unaufhörlich befliſſen, die Bewegungen ſeines Gemüths zu erkennen, und alles dasjenige, was natürlich und menſchlich ſeyn kunte, von dem übernatürlichen und geiſtlichen zu entſcheiden, um mit der Gnad nichts anders, als den Willen GOttes zu thun, ſo wohl die Weeſenheit belangend, daß er allein thäte, was GOTT will, als auch die Weiß, und das Abſehen betreffend, daß von ihm eintzig geſchehete, wie GOtt ſolches wollte, und weilen er es wollte. (n)

Auf daß er nun dißfalls ſich nicht betrügete, hat er gewiſſe Reglen der Erwählung ſchrifftlich verfaſſet, alles dasjenige getreulich zu erwählen, was vollkommner, nnd zu gröſſerer Ehr GOttes gereichete. Abſonderlich ſtellete er ſich jederzeit vor, was er in dieſer Begebenheit wollte gethan haben, wann er ſich in der Stund des Todts, und ſeines Gerichts befindete. Ob er ſich zu dieſer Zeit von ſeiner eigenen Lieb wollte laſſen betrügen? Ein jede Stund achtete er die letzte ſeines Lebens zu ſeyn, auf daß er zu jeder Stund alſo leben möchte, wie er zu ſterben verlangte,

[n] Probantes, quid ſit beneplacitum Deo. Epheſ. 5.

und alle Augenblick zu ſterben bereit wåre, wie er hatte gelebt: Aus dieſem iſt erfolget, daß weilen er ſich von der eigenen Lieb vollkommen loß gemacht, ſein gantzes Hertz ihm übrig verbliebe, GOTT zu lieben mit vollkommniſter Lieb, welche zugleich vereinend und leydend iſt, wie ſolche die Lehrer des Geiſts und innerlichen Lebens zu nennen pflegen. (o) O wie thun wir ſo gar Unrecht, da wir uns einbilden, wir ſeyen nicht fåhig, zu einer ſo hohen und vollkommenen Heiligkeit zu gelangen! Wann wir unſer Leben nicht enden wie die Heilige, iſt Urſach, weilen wir nicht anfangen, wie ſelbe, uns abzutödten.

Laßt uns aber noch weiter ſehen, wie der Heil. Ignatius dem Vorhaben GOttes, welches dieſer hatte, ihn für das Heyl der Seelen zu gebrauchen, mitgewürcket habe. Er vergeſellſchafftete Wiſſenſchafft mit der Tugend, und verſammelte etwelche taugliche Månner, die ihm zu helffen, und mit vereinbarten Kråfften dasjenige auszurichten vermöchten, was ihm allein für das Heyl der gantzen Welt nicht möglich geweſen. Es ware dieſes in Wahrheit ein groſſes Unternehmen für einen Mann von drey und dreyßig Jahren, dann er můßte gleichſam wieder zu einem Kind werden; er müßte bis in die unterſte Schul der

[o] Patiens divina. S. Dionyſ.

der Gramatic ſich herablaſſen, der Ordnung des Studirens zu folgen, welches lange Jahr und Verdruß-volle Arbeit koſtet. Er hat ſich dermaſſen erniedriget, und das Studiren ſo hertzhafft fortgeſetzt, daß er ſich fähig machte, die vornehmſte Lehr-Würde auf der hohen Schul zu Pariß zu empfangen, allwo er zugleich etliche Perſonen für unſeren Heyland glücklich gewonnen, deren er zu gäntzlicher Ausführung ſeines Anſchlags benöthiget ware, und welche nach weniger Zeit durch die gantze Welt vertheilet worden, das Evangelium allda zu predigen, und alle Völcker demſelben mit der Gnad und himmliſchem Seegen, der ſie begleitete, zu unterwerffen.

Ach GOTT, was haben nicht die Heilige gethan, ſich tauglich zu machen, damit ſie uns zu der Seeligkeit verhelffen möchten! Wir aber, die ſolches Geſchäfft nächſtens angehet, wollen ihren Beyſtand kaum annemmen. Es ſcheinet, da ſie uns die Hand biethen, uns an ſich zu ziehen, und nach dem Himmel zu führen, wir uns einbilden, als ob wir ihnen ein Dienſt erweiſeten, wann wir uns von denen ſelbigen helffen laſſen. Mein Seel, laſſet uns weit edlere Gedancken von dem Geſchäfft unſers Heyls faſſen. Es iſt ein Geſchäfft deren Heiligen; es iſt ein Geſchäfft der Englen, ja GOttes ſelbſten. Seyen wir dieſer Wahrheit nur gäntzlich verſichert, daß wann es denen Heiligen ſo wohl des Himmels als der Erden zu einer Glo-

ry gereichet, daß ſie ſich um unſer Heyl bewer-ben, ſeye es uns nicht minder ein Ehr, wie ſie, und nicht ihnen für dasſelbige arbeiten; dann es iſt einerley Geſchäfft, welches wir miteinander verrichten; es iſt die nemliche Seel, für welche ſie, und wir uns bemühen. Es iſt zu gleich eben das Vorhaben GOttes, daß die Heilige für uns ſich ſollen beſchäfftigen, wir aber mit ihnen arbeiten, uns Seelig zu machen.

Dritter Punct.

Von dem abſonderlichen Beyſtand, ſo diejenige erfahren, welche dem Heil. Ignatio mit Andacht zugethan ſeynd, ſich nutzlich auf die Beſorgung des eigenen Heyls und Vollkommenheit zu verlegen.

DIſe Wahrheit deſto beſſer zu erkennen, laſſe dir die drey folgende Räth beſtens anbefohlen ſeyn; Erſtens daß die Heilige in ihrem Leben gewiſſe Gnaden und gantz beſondere Gunſt-Gewogenheiten verdienet haben, dieſe auch anderen mittheilen zu können, von welchen ſie darum gebetten werden. Zweytens, daß jene beſondere Gnaden, ſo die Heilige verdienet haben, ſich gemeiniglich mit dem Abſehen GOttes gegen dieſelbige vergleichen, wann er ſie zu ſeinem Dienſt hat erwählet und beruffen. Drittens, daß zufolg dieſer zwey Grundſätzen, die abſonderliche Gnad, ſo der Heil.

Heil. Ignatius verdienet hat, denen jenigen zu ertheilen, welche ihm mit Andacht beygethan ſeynd, dahin angeſehen, daß ſie lebhafft begreiffen, wie hochwichtig ſeye das Geſchäfft des Heyls ihrer Seel; daß ſie augenſcheinlich erkennen die Gefahr, in welcher ſie ſich befinden, verlohren zu gehen, wann ſie dem Unheil mit gröſſerem Ernſt nicht vorbiegen; daß ſie zu dieſem End deſto mehr angefriſchet werden, und jene Mittel ergreiffen, die ihnen eigenthumlicher ſeynd, laut des Ausſpruchs eines Heil. Paulus: **Mit Forcht und Zittern würcket euer Heyl.** (p)

Mit einem Wort, jene dem H. Ignatio verliehene Gnad iſt dahin angeſehen, daß er fortfahre in dem Himmel dasjenige zu thun für die, welche ſich zu ihm wenden, was er für dieſelbige einſtens auf Erden gethan, weilen er anjetzt mit eben ſo groſſer Lieb begabet iſt, als er gehabt, da er auf Erden lebte; weilen er auch zu dieſem End nicht minder vermag, ſowohl in Anſehen jenes erſten Vorhabens, ſo GOTT über ihne geführet, und er keineswegs darvon abgewichen, ſich deſſen zu dem Heyl anderer zu bedienen, als in Betracht jener Mitwürckung, ſo der Heilige dieſem Göttlichen Abſehen jederzeit getreulich hat geleiſtet, welche von GOTT mit Fortſetzung eben deßſelben Ver-

(p) Cum metu & tremore ſalutem veſtram operamini, Phil. 2.

Vermögens, und deſto gröſſerer Krafft iſt belohnet worden, je freygebiger er ſich gegen ſeinen Heiligen in dem Himmel als auf Erden zu erweiſen pfleget.

Dieſes erſcheinet handgreifflich in dem Leſen und Gebrauch des Büchleins, welches der Heil. Ignatius von denen Geiſtlichen Ubungen geſchrieben, und verwunderliche Früchten hervorbringet. Man darff ſich nur ein wenig von ſeinen gewöhnlichen Geſchäfften auf etliche Täg in die Einſamkeit verziehen, und nach *Anrufſung* des Heil. Geiſts durch die Verdienſt dieſes groſſen Heiligen etwelche darinn enthaltene das Geſchäfft unſers Heyls betreffende Wahrheiten aufmerckſamer bey ſich erwögen; alsbald wird man ſich jenes Geſchäffts halber dermaſſen kräfftig gerühret empfinden, daß man wird anfangen auf ſelbes alſo bedacht zu ſeyn, als ob man bißhero noch niemahlen an daſſelbe mit Nachdruck gedencket hätte.

Durch dieſes Mittel hat der Heil. Ignatius ſeine erſte Geſellen unſerem Heyland gewonnen, welche ſich nachmahls eben dieſer Mittlen bedienend, ſehr viel andere gleichfalls GOTT zu dienen veranlaſſet haben, da ſie dieſelbige theils zu ihrem Inſtitut, welches auf dem Grund dieſer göttlichen das das ewige Heyl unſerer Seelen näher betreffenden Wahrheiten errichtet worden, gezogen; theils zu anderen Geiſtlichen Orden, welche denen beſagten Erwögungen ihre Verbeſſerung und Erhaltung danck-

danckbarlich zuſchreiben, wie auch zu allen anderen Ständen dieſes Lebens, welche man ergriffen hat, oder Willens iſt zu erwählen. Man wende ſich zu dem Heil. Ignatio, man leſe deſſen heylſame Räth und Ermahnungen, welche er dißfalls gegeben, folge man denen Erleuchtungen, die er zu dieſem End ertheilet, und man wird unfehlbar erkennen, daß die Wahl und Verwaltung was immer für eines Stands oder Berufſs, nicht alſo beſchaffen ſeye, wie die Welt ſich einbildet, ſein Leben in Ehren, Wohllüſten, und Reichthumen zuzubringen, ſondern daß man ſich befleiſſe, in allem Thun und Laſſen das glückſeelige Leben in dem Himmel zu verdienen, wann es auch unſer Ehr, unſere Ergötzlichkeiten, und Güter koſten ſolte.

Derjenige verlieret nichts, welcher ſein ewiges Heyl nicht verlieret; damit aber ſein ewiges Heyl nicht Gefahr leyde, iſt ebender alles zu verlieren. Siehe da eine der erſten und vornehmſten Wahrheiten, welche der Heil. Ignatius zu erkennen und zu erwögen giebet. Es iſt dieſes nicht allein angeſehen, auf daß man nach ſeinem Heyl ein Verlangen trage, welches ein jeder genugſam ſcheinet zu verlangen; ſondern daß man ſein Heyl alſo würcken wolle, daß man ſolches in der That ſelbſten wolle, was es immer koſten möge, und daß man bey dieſem Entſchluß dergeſtalt ſtandhafft verharre, daß man weder einiges Abſehen auf die Welt, noch etwelches Zeitli-

ches

ches Ding habe, ſo fähig wäre, uns von demſelben abwendig zu machen.

O Groſſer Heiliger, erwerbe mir dieſe Gnad! Mein Seel, wann wir anheut etwelchen Eckel ab der Welt verſpüren wird, iſt es ein gutes Anzeigen; es iſt jene Gnad, welche du begehreſt; laſſet uns dieſe Gnad wohl gebrauchen, welche groſſe Folgen nach ſich ziehet.

Betrachtung.

An dem Feſt-Tag des H. Dominici, Stiffters des Prediger-Ordens.

Den 4. Tag des Auguſt-Monat.

Surrexit Elias Propheta, quaſi ignis, & verbum illius quaſi facula ardebat. Eccli. 48.

Der Prophet Elias iſt auf Erden erſchienen gleich dem Feuer, und ſeine Wort waren brennend, wie angezündte Facklen.

Dieſe Wort auf den Heil. Dominicus auszudeuten, ſoll man ſich erinneren jenes Geſichts, welches deſſen Mutter von ihm gehabt, als ſie mit demſelben ſchwanger gienge. Es kame ihr vor, ob trage ſie in ihrem Leib einen jungen Hund mit einer Fackel in dem

dem Rachen, wodurch er die gantze Welt erleuchten und anzünden wurde. Dieſes ware ein Vorzeichen deſſen, was nachmal geſchehen: Dann in Wahrheit iſt dieſer groſſe Heilige ein ſo wunderſamer Prediger geweſen, daß er einem gantz feurigen Menſchen, und einem anderen Elias gleichete. Seine Predigen waren lauter brinnende Facklen, welche die Hertzen ſeiner Zuhörer entzündeten; er ſelbſt aber ware dermaſſen beeiffert und begierig, die Hertzen der gantzen Welt anzuflammen mit dem Feuer, von welchem er gebrunnen, daß er einen neuen Orden der Prediger geſtifftet, in dem Abſehen, daß dieſe eben ſo viel Facklen wären, um die gantze Welt mit ihrer Lehr und heiligen Exemplen zu erleuchten und anzuzünden.

Hierauß werden wir alſo erkennen lehrnen die Hitz der Lieb, welche in ſeinem Hertzen geherrſchet, und von dannen in den Mund des H. Dominici geſtiegen, die Hertzen zu entzünden, auf daß wir nach deſſen Beyſpiehl auch lehrnen ſollen in unſeren Andachts-Ubungen mehrer zu brinnen, als zu glantzen.

Erſter Punct.

Von viererley Gattungen der Menſchen, die Andacht betreffend.

MAn verſpüret an etwelchen, daß ſie mit Erleuchtungen und Erkanntnuſſen allein be-

begabt, ohne innerlich entzündet zu ſeyn, daß ſie jenes von ihnen erkannte auch mit Eiffer verrichteten; dieſes iſt eine Andacht, welche zwar glantzet, aber nicht brinnet. Andere ſeynd gantz feurig, geben doch wenig Liecht von ſich; dieſes iſt nur eine Hitz, da man ſiehet, wie ſelbe alsbald entbrinnen, wann ſie von JESU Chriſto reden hören, oder betrachten: Weilen ſie aber ſich keine Zeit nehmen dasjenige wohl zu erwögen, was ſie leſen oder hören, manglet es ihnen an genugſamen Liecht ſich ſelbſt zu führen; ſie verzehren ſich bisweilen in ihrer Innbrunſt geſchwinder, als ſie ſollten. Die dritte haben eines und das andere an ſich: ſie ſeynd in ihrem Verſtand mit hellen Erleuchtungen, in dem Willen mit eifferigen Anmuthungen begabt; jedoch ſeynd ſie nur ihnen ſelbſten gut; ſie wiſſen ſolche nicht auch anderen mitzutheilen: Daß alſo die Vierte die Vortrefflichiſte ſeynd, welche dermaſſen erleuchtet und entzündet, daß ſie ohne ſich zu ſchaden, oder ihr Feur zu verlieren, andere gleichfalls erleuchten und entzünden.

Dieſes iſt das Feur, welches JESUS kommen iſt mit ſich auf Erden zu bringen, und er nichts ſo ſehr verlanget, als ſolches in der gantzen Welt angezündet zu ſehen. *Luc. 12.* Es iſt jenes Feur, wovon die zween nach Emmauß wanderende Jünger ſich angeflammt empfunden, als ſie ihn reden, und die Schrifft

aus-

auslegen höreten; es iſt das Feur, welches in Geſtalt der Zungen über die Apoſtel von Himmel herab geſtiegen, um ſelbige zum Hertzen reden zu machen. Dannenhero ſagte unſer Heyland in eben dieſem Verſtand von ſeinem Vorlauffer, er ſeye gleich einer hellſcheinenden und brinnenden Ampel. (q) Der H. Bernardus aber nimmet aus denen angezogenen Worten Gelegenheit ausführlicher zu reden, er bekräfftiget jenes, was wir geſagt, und betheuret ohne Scheu, nur ſcheinen ohne zu brinnen ſeye eytel; nur brinnen, nicht aber ſcheinen und leuchten, ſeye zu wenig; zugleich brinnen und leuchten, ſeye die Vollkommenheit des Eifers, welcher gleich einem H. Johannes wider das Laſter, und zum Schutz der Gerechtigkeit reden machet. (r)

Mein Seel, wann wir dieſe Vollkommenheit nicht haben zu reden und andere zu verbeſſeren, laſſet uns wenigiſt andere anhören, welche uns zuſprechen und beſſeren können.

(q) Erat lucerna ardens, & lucens. Joan. 5.

(r) Tantum lucere, vanum: Tantùm ardere parum: ardere & lucere perfectum. Ferveat enim in nobis Zelus iſte, Chariſſimi; ferveat amor juſtitiæ, odium iniquitatis. S. Bern. in Nativ. S. Joan.

Zweyter Punct.

Wie vortrefflich in dieſem Stuck der H. Dominicus geweſen ſeye.

ES hatte nemlich dieſer groſſe Heilige nicht nur jene Vollkommenheit, daß er leuchtete und branne, ſondern er iſt in ſolcher Vollkommenheit ſehr hoch und vortrefflich geweſen. Erſtens belangend die Wiſſenſchafft, hatte er drey Gattungen der Erkanntnuſſen, welche ihn zu ſeiner Zeit zu einem der geſchickiſten und verſtändigiſten Männeren gemacht. Er ware mit einer ſo guten Natur, mit natürlicher Weißheit, mit einem ſo durchdringenden Verſtand, mit ſchöner Gemüths-Art verſehen, daß er keine Anmuthung an ſich hatte, welche das Liecht der Vernunfft verfinſterte, oder ihn verwirrete. Ein Andere ware die erworbene Wiſſenſchafft, welche er durch Studiren auf denen hohen Schulen erlanget. Die Dritte ein eingegoſſene, ſo er von unſerm HErrn empfangen, vermittelſt ſeiner ſehr Gottſeeligen Mutter, durch vielfältige und klare Erkanntnuſſen aller Geheimnuſſen des Evangelii, daß er für den allerweiſeſten ſeiner Zeiten gehalten wurde; er ware mit einer ſo vollkommenen Gaab des Predigens gezieret, daß er verdienet hat, ein Vatter und Stiffter derjenigen zu ſeyn, welchen wegen beſonderer Fürtrefflichkeit der Namen deren Predigeren iſt beygelegt

gelegt worden. Nicht allein durch das Reden und Predigen hat er ſich zu groſſem Ruhm und Anſehen gebracht, ſonderen auch durch Schreiben, welches genugſam erſcheinet aus jenem herrlichen Buch, ſo er wider die zu ſelben Zeiten aufgeſtandene Albigenſiſche Ketzer verfertiget hat; als aber dieſe wider ſein Buch gleichfalls geſchrieben, machte er ihnen den Vortrag, beeder Theilen Bücher in das Feur zu werffen, weſſen Buch vom Feur wurde unverletzt bleiben, ſolle der Wahrheit Zeugnuß geben, und der Streit aufgehebt ſeyn. Die Bedingnß wird angenommen, das Buch des Heiligen bleibet in denen Flammen unverſehrt, das andere hingegen deren Ketzeren alsbald zu Aſchen verbrennt: Dieſes heiſſet ja in Wahrheit leuchten und ſchimmeren.

Nichts deſtoweniger ware deſſen Eiffers-Hitz von noch gröſſerem Glantz und Nachdruck: Dann er beförderte die Glory GOttes weit mehr und das Seelen-Heyl durch ſeinen Eiffer, als mit ſeinen Reden und Predigen. Er ware nicht ſo bald in Franckreilch angekommen, da er ſchon in dem erſten Hauß, wo er eingekehret, angefangen ſo gewaltig zu reden, daß er ſeinen Gaſt-Geb bekehret hat. Heißt daß nicht brinnend ſeyn? Jedoch zu zeigen, dieſes ſeye kein Stroh-Feur geweſen, welches alsbald vergehet, ware er in ſeinen hitzigen Eiffer dermaſſen ſtandhafft, daß er ab der

Halsſtarrigkeit der Ketzeren niemahlen ermüdet. Sieben gantze Jahr lang hat er das Predigen fortgeſetzt, und mehr als hundert tauſend Seelen bekehret. Wann er gefragt wurde, wo er jenes gelehrnt, was er predigte, ſagte er, in dem Buch der Lieb! O wohl ein vortreffliches Buch! Aber, O ein vortrefflicher Mann, welcher zu einem Meiſter worden in allem dem, was in dem Chriſtenthum Vortrefflichiſtes zu finden iſt.

Nicht allein ware er ſo mächtig, die Gottloſigkeit zu ſtürtzen, ſondern auch die Frommkeit unter denen Catholiſchen zu beförderen, angeſehen er jene verwunderliche Ubung des Roſencrantz unſerer Lieben Frauen erſonnen, welches ein ſolche Andacht iſt, die bey allen Gattungen deren Perſonen, welche ſich zu der wahren Kirch bekennen, in dem ſchönſten Schwung gehet, und als eine ſeiner erſten Würckungen die Geburt des H. Königs Ludwig hat hervorgebracht, wie der Heil. Dominicus der Königen Blanca vorgeſagt, als er ihr die Andacht des Roſencrantz anbefohlen hatte.

O wie ſehr iſt ihm gantz Franckreich verbunden, weilen er dieſes von dem gröſten Ubel, nemlich der Ketzerey, befreyet, zugleich aber das gröſte Gut hat erlangt, einen Allerchriſtlichiſten und Heiligen König zu haben!

Groſſer Heiliger, ich bitte dich, mache auch mein Seel dir alſo verpflichtet, von ihrer eigenen Lieb, als dero gröſtem Ubel, befreyet zu ſeyn, und in jenem Stand der Heiligkeit ſich zu befinden, wo GOTT ſie haben will, es koſte was es immer wolle. Ich bekenne dir zwar, daß ich die Beſchwärnuß förchte, welche in dieſem Stand zu leben ſich ereignet, aber dieſes iſt, um was ich dich bitte, nemlich jene Beſchwärnuß nicht mehr zu förchten, oder daß ich ohnerachtet ſolcher Forcht jenes nicht unterlaſſe, was mir zu thun oblieget.

Dritter Punct.

Von dem abſonderlichen Beyſpihl, was wir von dieſem Heiligen zu lehrnen haben.

ES iſt nicht genug, die Heilige zu bitten, man muß ihnen auch nachfolgen, und zwar beſonders in jenen Tugenden, welche dir nothwendiger zu ſeyn erachtet werden. Lehrne erſtens von dem H. Dominico, daß du nicht zufrieden ſeyeſt mit dem Wiſſen, ſondern daß du auch würckeſt. Wann der Eiffer nöthig iſt, ſeine Schuldigkeit zu vollbringen, iſt auch bey Verrichtung ſeiner Schuldigkeiten der Eiffer vonnöthen. Es brauchte nur einen eintzigen Funcken der Lieb, wann wir wußten denſelben zu erhalten, daß wir alles vollkom-

men nach dem Beyſpihl dieſes Heiligen aus-übeten; zu deſſen Erhaltung aber iſt nichts ſo ſehr nothwendig, als daß wir nichts vernachläſſigen, gleichwie der Heil. Dominicus in allen Dingen ſich ſehr genau zu verhalten gepflegt.

Lehrne zweytens dich auf dieſes gantz ſonderheitlich zu begeben, weilen du in dieſem Stuck meiſtens ermangleſt; es iſt dieſer Mangel ſehr gefährlich, um ſo mehr du dir *einbildeſt*, jenes Ding, ſo du vernachläßigeſt, ſeye gering, und gedenckeſt nicht, wann auch die Sach an ſich ſelbſt gering wäre, ſeye doch die Verabſaumung kleiner Sachen kein geringes Ubel. O groſſer Heiliger, mache daß ich die Wichtigkeit dieſer Wahrheit wohl begreiffe. Mein GOTT, wann dieſer Heilige bey dir in ſo groſſer Gunſt geſtanden, um für die gantze Welt deine Gnaden zu verdienen, wird er ja Vermögens genug haben, daß er auch deren einige über mein arme Seel ausgieſſen könne? Ich bitte dich nur um jenes, was er für mich von dir begehret; ich bitte allein, daß ich mich in dem Werck nicht widerſetze, ondern derjenige der That nach ſeyn möge, der ich bishero nur in dem Verlangen geweſen bin.

Be=

Betrachtung.

An dem Feſt-Tag der Verklärung Chriſti.

Den 6. Tag des Auguſt-Monat.

Aſſumit JESUS Petrum, & Jacobum, & Joannem - & transfiguratus eſt ante eos. Matth. 17.

JEſus nimmet ſeine drey Jünger mit ſich auf einem hohen abgelegenen Berg, und wird vor ihnen verkläret.

Von dieſem Geheimnuß iſt ſchon anderſtwo zweymahl gehandlet worden, (t) und deßwegen iſt nur in Kürtze noch etwas zu melden, um hieraus etwelche Beweg-Urſachen zu entnehmen des Glaubens, der Hoffnung und Lieb, ſo uns allda vorgeſtellet ſeynd, und in dem Gebett des heutigen Tags enthalten werden.

(t) An den 2. Sonntag der Faſten, in dem 2. Theil, und in dem 4. Th. am Donnerstag der 15. Wochen.

Erſter Punct.

Von dem Glauben, welcher vermittelſt dieſer Verklärung beſtättiget wird.

Durch das Wort Glaub wird allhier abſonderlich verſtanden jener ſteuffe Beyfall, welchen man allem dem zu geben ſchuldig iſt, was das Evangelium lehret. Die Welt glaubet dieſem nichts anders, als was ihr beliebet; und wirſt du kaum jemand finden, der wahrhafft beglaubt iſt, daß die Arme im Geiſt ſeelig, die Reiche hingegen unglückſeelig ſeyen, obwohlen ſolches unſer Heyland ausdrucklich betheuret. Iſt nicht dieſes ein groſſer Abgang des Glaubens?

Dieſem abzuhelffen, iſt allein vonnöthen, daß man ſteuff glaube, JESUS Chriſtus ſeye wahrer GOTT, der nicht lügen kan. In dieſem Glauben aber ſich noch mehr zu beveſtigen, darff man nur vernehmen den Himmliſchen Vatter, welcher glaubwürdigiſt bezeuget, er ſeye ſein geliebter Sohn; (u) Und zwar in Gegenwart des Moyſes und Elias, welche das Geſatz und die Propheten vorſtellen, ſo von ihm weißgeſagt haben; wie auch in Beyſeyn der dreyen Jüngeren, die er unter anderen auserkohren hatte, uns hievon Nachricht zu erthei-

(u) Hic eſt filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui.

theilen. Wann nichts deſtoweniger annoch jemand wäre, der an dem mindiſten Wort, ſo JESUS geredt, zweifflen wollte, ſollte er nur gefragt werden, ob er nicht glaube, daß jener ein GOtt ſeye, oder daß GOtt nicht lügen könne. Wie iſt dann möglich, daß er nicht glaube, alles, was GOtt geredet, ſeye die höchſte Wahrheit? Wann du aber auf dieſen Articul inſonderheit kommen willſt, welcher bey der Welt ſo geringen Glauben findet, nemlich die Arme im Geiſt ſeyen ſeelig, die Reiche hingegen unglückſeelig; muß deme nicht alſo ſeyn, weilen JEſus dieſes hat geſagt? Muß man ſolches nicht glauben, es ſeye dann, daß man die GOttheit JEſu Chriſti, und dem Ewigen Vatter nicht glaube, welcher bezeuget, er ſeye ſein Sohn?

O wann wir dieſe Wahrheiten aufmerckſam betrachteten, wie bald wurden wir die Welt gantz veränderet ſehen! Wir wurden, die Güter und Ubel dieſes Lebens betreffend, gantz andere Neigungen haben, jenen zuwider, welche wir anjetzt in uns verſpüren; dann wir wurden ſehen, unſere Geſinnungen ſeyen jenen Wahrheiten völlig entgegen geſetzt; wir wurden ſehen, daß wir frolocken ſollten, wo wir uns betrüben; im Widerſpihl aber ſollten wir betrübt ſeyn, da wir uns erfreuen. Wir wurden ſehen, jenes ſeye ein Gut, was uns die Welt ein Ubel zu ſeyn vorſchwätzet und glauben machet; wir wurden ſehen das Liecht in

denen Finſternuſſen der Welt, und in ihrer Bitterkeit ein ſüſſes Hönig verkoſten.

Zweyter Punct.
Von der Hoffnung.

Siehe an deinen JESUM, wie er von Glory und Schönheit erglantzet; (x) Dieſes iſt eine Abbildung der Seeligkeit, allwo er dich erwarthet, und welche du eben ſo gewiß zu verhoffen haſt, wann du ihm gehorſameſt, als gewiß er dieſelbe dir hat verheiſſen, und er ſein Verſprechen zu halten pflegt. Aber, mein GOTT, ich bin nicht vergewiſſet, daß ich dir gehorſame. Alſo mein Sohn, darffſt du dich auch deiner Seeligkeit nicht verſicheret halten, welche du aus dir ſelbſt freventlich verhoffeſt, als ob ſchon alles außgerichtet wäre, und du mir nicht mehr gehorſamen müßteſt. Wandle jederzeit in Forcht, auf das du nicht in Vermeſſenheit gerätheſt; wandle aber auch in der Hoffnung, damit du nicht kleinmüthig werdeſt, viel minder verzweiffleſt.

Dritter Punct.
Von der Lieb.

IN dieſem Geheimnuß befinden ſich drey ſehr annehmliche Reitzungen, ein Perſon lie-

(x) Reſplenduit facies ejus ſicut Sol,

liebenswürdig zu machen. Erſtens der hoche Stand, Würde, oder Verdienſt der Perſon; wer iſt aber dißfalls zu vergleichen mit dem, welcher uns allhier vorgeſtellet wird, wir mögen eintweder anhören jenen, der ſpricht: Sehet, dieſer iſt mein Geliebter Sohn; oder wir ſehen auf dieſen Sohn, welcher, da er iſt ein würdigſter Gegenſtand der Lieb ſeines Vatters, wie ſoll er nicht auch ein Gegenſtand unſerer Lieb ſeyn?

Zweytens, was uns zu der Lieb anreitzet, iſt ſehen, daß wir geliebet werden: was kunte aber wohl für ein grôſſeres Zeichen der Lieb ſeyn, welche dieſes groſſe Hertz des Sohn GOttes zu uns getragen, als ſehen, wie er ſo gar zur Zeit ſeiner empfindlichiſten Freuden, und in Mitte ſeiner grôſten Herrlichkeit mit denen Zween Propheten, ſo kommen waren ihn zu beſuchen, von nichts anders geredt, als von ſeinem Leyden und Todt, ſo er für uns wurde auszuſtehen haben? (y)

Drittens, wann die Gutthaten den Wohlthäter liebenswerth machen, haben wir aus dieſen abſonderlich zu erlernen, wie ſehr wir unſerem Erlôſer verpflichtet ſeyen, nach dem er ſich in einem ſolchen Stand hat geſetzt, in welchem er uns zu erlôſen vermôchte? Es ware nicht der Berg Thabor, auf welchem er uns ſol-

(y) Et dicebant exceſſum ejus, quem completurus erat in Jeruſalem.

ſolte ſeelig machen: es ware nicht der Stand der Glory und Herrlichkeit, den er heut an ſich erſcheinen lieſſe; es můßte ſolches auf dem Calvari-Berg, und in einem dem Leyden unterworffenen ſterblichen Leib geſchehen. Sich aber in den Stand des Leydens zu ſetzen, hat er ſeinen glorreichen Stand verlaſſen můſſen; er wollte uns aber auch zeigen, da er ſich verklårte, wie dieſer gőttliche und glorreiche Stand beſchaffen ſeye, auf das wir wußten, was er wegen unſer verlaſſen, und was er uns *gegeben* habe, damit wir nicht allein unſere Schuldigkeit gegen ihm erkenneten, ſondern uns auch die Weiß zu lieben lehrete, nemlich durch gleichfőrmige Abſagung der Ergőtzlichkeiten und natůrlichen Zuneigungen, wann dieſe neben der ihm ſchuldigen vollkommenen Lieb nicht mőgen beſtehen.

Hőreſt und verſteheſt du mein Seel, was da lieben ſeye? Siehe wer anheut JESUS ſeye auf dem Thabor, und wer er einſtens auf dem Berg Calvary ſeyn werde; dann dieſe Verwandlung machet die Lieb. Dieſes heißt lieben, da man die Gůter des Leibs verlaſſet, nnd nach denen widerigen Ublen greiffet, wann ſolches nőthig iſt, ſeine Lieb zu bezeůgen; wann du aber ſo weit nicht kommeſt, wirſt du nichts von der wahren Lieb an dir haben.

Mein Seel, iſt es nicht Zeit dahin zu gelangen? Siehe, die Forcht, die Hoffnung, und Lieb treiben dich an; wirſt du ſo unglůck-

ſee-

ſeelig ſeyn, daß du nicht lernen könneſt zu förchten, zu hoffen, und zu lieben?

Betrachtung.

An dem Feſt-Tag des Heil. Martyrer Laurentii.

Den 10. Tag des Auguſt-Monath.

Noli timere: Cùm ambulaveritis in igne, non combureris, & flamma non ardebit in te. Iſai. 43.

Förchte dir nicht, wann du in das Feuer geworffen wirſt: dann die Flamm wird dir nicht ſchaden.

Dieſe Wort werden uns zeigen, wie GOTT dem Heil. Laurentio gnädiglich ſeye beygeſtanden, da er in dem Feuer geſtorben, und zwar mehrer, als wann das Feuer unter ihm erſtorben und ausgelöſchet wäre. Alſo werden wir lehrnen, es ſeye für uns ein gröſſere göttliche Gunſt, die Ubel ſtandhafft und mit Freuden übertragen, als wann wir von denenſelben befreyet wurden.

Erſter Punct.

Von der Marter des Heil. Laurentii.

Stelle dir vor den Heil. Laurentium auf ſeinem Rooſt von dem Feuer gantz angebren-

net;

net; nachdem du aber wirſt betrachtet haben ſein fröhliche Gedult in dem Leyden, wie ungedultig hingegen du dich in deinem Leyden zu verhalten pflegeſt, ſage mit einer groſſen Beſchämung und Reu deines Hertzens: O wie ſiehe ich, es ſeye nicht ſo faſt die Gröſſe meiner Quaalen, welche mich klagen machen, als die Kleinheit meines Hertzens und meines Glaubens! Dann wann meine Quaalen von langer Dauer, seynd ſie nicht groß; wann ſie aber hefftig ſeynd, werden ſelbe nicht lang währen: Hingegen die Peinen des Heil. Laurentii ſeynd zugleich langwührig und hefftig, ohne daß er ſich deßwegen beklage, oder ein anderes Wort rede, als GOTT zu loben. (z)

Zweyter Punct.

Von der Glückſeeligkeit ſeiner Marter.

ES kunte GOTT freylich dieſen Heil. Martyrer von der grauſamen Pein des Feuers befreyen, wie er die drey Babyloniſche Knaben in dem Feuer-Offen erlöſet hatte; dieſes aber hat er nicht gewollt; wann er jedoch ſeinen getreuen Dienern verſprochen hat, er wolle ihnen in denen Gefahren des Feuers beyſpringen, daß es denenſelben nicht ſchade, iſt er doch nicht verbunden, dem Leib nach wie der Seel beyzuſtehen: dann der Schaden des Leibs iſt nichts

(z) Tardè mori compulſus. S. Aug.

nichts in Vergleich des Schadens der Seel vor GOTT; es wird aber der Menſch von denen Ungelegenheiten des Feuers genugſam befreyet, da er von der Forcht, und natürlicher Ungedult, in welche er bey dergleichen Ungelegenheiten fallen kunte, befreyet wird; und wann er anſtatt, die Quaal zu fliehen, ſolche liebet, und ſich für glückſeelig haltet.

Siehe wie der Heil. Laurentius ſich gegen GOTT mehr verbunden geachtet, daß er ihm zu Lieb in dem Feuer geſtorben, als wann GOTT daß Feuer ausgelöſchet hätte, damit er nicht ſturbe; Dannenhero ſagte er auf ſeinem glüenden Roſt ſterbend zu ihm: O mein GOtt, ich ſage dir ſchuldigen Danck, daß ich mich auf dem Rooſt, gleich als vor der Porten des Himmels befinde! (a) Wirſt du nicht ein gleiches in deinen Quaalen ſprechen können? Wann dieſe aber ſeynd ein Porten des Himmels, warum förchteſt du nicht, dich von dem Himmel zu entfernen, da du dich von denen Quaalen zuruck zieheſt, welche du übertragen ſolteſt, in den Himmel einzugehen?

Dritter Punct.

Von unſerem Leyden ſolten wir ein gleiches Urtheil fällen, wie der Heil. Laurentius von ſeiner Marter geurtheilet hat.

Heil.

(a) Gratias tibi agò, Domine, quia januas tuas ingredi merui.

SAge nicht, wann es um das Leyden der Marter zu thun wåe, wollteſt du wie der Heil. Laurentius geſinnet ſeyn; aber die gewöhnliche Betrangnuſſen belangend, kan man ſich ſo leicht hiezu nicht entſchlůſſen. Dieſes ſeynd nur leere Wort; dann warum ſoll man die Marter lieben, als weilen es alſo der Willen GOttes iſt; Wann GOTT aber will, daß du allein die vorfallende Betrangnuſſen, und keine andere, leyden ſolleſt, iſt nicht dieſes jene Gelegenheit, in welcher du deine Treu eben ſo wohl, als bey der Marter ſolleſt erſcheinen laſſen? (b)

Was anders hat der Heil. Pabſt Xiſtus zu zu dem Heil. Laurentius geſprochen, der mit ihm verlangte gemarteret zu werden? Nein, mein Sohn, dieſes wird anheut noch nicht geſchehen, du wirſt auch nicht ein gleiche Marter, wie ich, ausſtehen: GOTT führet über dich gantz andere Abſichten; erwarthe dieſelbige, unterdeſſen halte ſolches für deine Marter, und ſeye getreu, ſeine Anſchlåg zu vollziehen. O was Troſt, leyden wie GOTT will! Aber O was für eine Quaal, jene Quaalen fliehen, welche GOTT zuſchicket, und ſich einbilden, man wurde andere leichter übertragen, als jene, denen man nicht auszuweichen vermag. Wer aus der Noth keine Tugend machet, wird nie-

(b) Omne, quod tibi applicitum fuerit, accipe: & in dolore ſuſtine. Eccl. 2.

niemahl ein groſſe Tugend üben; und wann der gütige GOTT uns keine Gelegenheiten uns zu demüthigen zuſchickete, wer wurde demüthig ſeyn, weilen wir nichts ſo ſehr zu fliehen pflegen, als die Verdemüthigungen, und die mit einiger Schmach begleitete Trangſaalen, in welchen die wahre Demuth beſtehet? wann deßwegen etwas zu förchten, iſt es nicht das Leyden, ſondern daß man nicht fröhlich genug leyde.

Betrachtung.

An dem Hohen Feſt-Tag der Himmelfarth Mariä.

Den 15. Tag des Auguſt-Monat.

Porrò unum eſt neceſſarium: Maria optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea. Luc. 10.

Uebrigens iſt ein Ding vonnöthen: Maria hat den beſten Theil erwählet, welcher von ihr nicht ſoll genommen werden.

Die Matery dieſer Betrachtung iſt genommen aus dem Evangelio des heutigen Tags, welches um ſo merckwürdiger, je minder es

ſcheinet auf gegenwärtiges Feſt ſich zu ſchicken. Dann was für eine Vergleichung hat die Himmelfarth Mariä mit dem, daß Martha unſeren Heyland in ihr Hauß aufgenommen, ihme zu Tiſch gedienet, und und ſich über ihre Schweſter Magdalena beklagt, dieſe ſeye mit nichts, als der Anhörung des Heylands, beſchäfftiget; wie auch das JESUS der Martha geantwortet, ſie ſeye viel zu geſchäfftig, nur ein Ding ſeye vonnöthen, Maria habe für ſich den *beſten* Theil erwählet, ſo von ihr nicht ſolle hinweg genommen werden?

Sihe den Begriff des heutigen Evangelii, welches weder mit dem Feſt, noch mit Maria etwas gemein zu haben ſcheinet, wann man ſich nicht ein wenig darüber bedencket; jedoch bey anſtellender Betrachtung wirſt du erkennen, alles dieſes laſſe ſich auf das heutige Geheimnuß dermaſſen eigentlich ausdeuten, daß du nicht beſſer lehrnen kunteſt, wie Maria verdienet habe mit Leib und Seel alle Himmel zu überſteigen, und nächſt bey ihrem Sohn auf dem Thron zu ſitzen, als wann du erwögeſt, wie ſelbe geweſen ſeye eine Martha, welche ihm ohne gar zu groſſe Geſchäfftigkeit gedienet, zugleich aber eine Magdalena, die jenes eintzig nothwendige hat erwählet, und ſich allda beſtändig aufgehalten: Wird demnach das Ziehl und Abſehen dieſer Betrachtung ſeyn, zu erkennen

nen

nen die Haupt-Urſach der Erhöchung Mariä, auf daß man ſich befleiſſe ihr nachzufolgen. Dieſen Zweck deſto gewiſſer zu erreichen, hat man Acht zu geben, daß man ſich vielmehr aufhalte in Erwögung des Verdienſts den Tugenden unſerer Lieben Frauen, wegen welchen ſie in dem Himmel ſo groß worden, als daß man ſein Gemüth nur mit dero Himmelfarth und ihrem herrlichen Triumph beſchäfftige.

Erſter Punct.

Wie Maria durch jene zwo Schweſteren vorgeſtellet werde; und welches jenes eintzig Nothwendige ſeye.

DAs Leben der Martha und ihrer Schweſter Magdalena ware zwar zimlich unterſchieden, obwohlen beyde ſehr unſchuldig und heilig geweſen; es ſeynd dieſes zweyerley Gattungen des Lebens, welche ſonſt gemeiniglich nicht gar leicht miteinander ſich vergleichen: Jedoch hatte die Seeligſte Jungfrau ſelbige dergeſtalt vollkommen vereinbaret, daß ſie ihrem JEſU eben ſo faſt, ja weit mehr, als Martha gedienet, ware aber auch mit ihme viel wahrhaffter, als Magdalena, vereiniget Sie ware nicht geſchäfftig wie Martha, aber auch nicht müſſig, wie Magdalena. Daß gute der Martha vereinbarte ſie mit jenem der Magdolena,

ohne alle Vermiſchung etwelchen Ubels oder einiger Unvollkommenheit. (c) Sie arbeitete mit dem Geiſt der Magdalena, und beſchauete in der Arbeit der Martha: daß alſo dieſe Maria geweſen, welche eigentlich den beſten Theil hat erwählet, und allzeit jenes einzig nothwendige vor Augen gehabt, nemlich GOTT zu gefallen, in was immer für einem Stand, Orth, und Beſchäfftigung ſelbe hat ſeyn mögen.

O Heiligſte Jungfrau, mache uns theilhafftig jenes beſten Theils, welchen du ſo beglückt haſt gefunden, hiedurch wirſt du nichts verlieren, anerwogen dir derſelbige niemahlen wird genommen werden.

Zweyter Punct.

Wie aus dieſem der Verdienſt Mariä ſeinen Urſprung nemme.

Durch dieſes würckſame und beſchauliche Leben, welches die Seeligſte Jungfrau in Ubung jenes einzig nothwendigen ohnabläßlich geführet, hat ſie verdienet jenen hohen Thron der Ehr und Glory, den ſie anheut beſtiegen, alſo zwar, das ihr ſolche Glory nicht lediglich darum iſt zu Theil worden, weilen ſie eine Mutter GOttes ware, ſondern weilen ſie ein

(c) In hac una & ſumma Maria, & Martha negotium, & Mariæ non otioſum otium invenitur. S. Bern.

ein würdige Mutter GOttes geweſen, und ſich durch ihre groſſe Tugenden allzeit noch würdiger gemacht. Nun die gröſſe ihrer Tugenden iſt abzumeſſen nach der Gröſſe und Beſchaffenheit der Ubungen, welche ſie dißfalls verrichtet; weilen ſie aber niemahl etwas gethan, als aus der Abſicht auf jenes eintzige, nemlich GOtt zu gefallen, da ſie in der Welt nicht anderſt, als gleichſam in einer Einöde gelebt, (q) wo ſie allein GOTT in denen Geſchöpffen ſahe, wie wir JESUM allein in der Hoſtie anzubetten pflegen; muß man nothwendig ſagen, ihre Tugend-Ubungen ſeyen eben ſowohl in der G röſſe, als in der Würde und Eigenſchafft alſo vollkommen und ausgemacht geweſen: dann ſie waren nicht minder zahlreich als fürtrefflich, wie ſelbe nach dem Lauff der Natur und des Lebens der Seeligſten Jungfrauen ſeyn kunten. Dannenhero erſcheinet endlich klar, ihr Verdienſt müſſe genommen werden von dieſer heiligen Ubung, der Vierdienſt aber ſeye weit gröſſer und fürtrefflicher zu ſchätzen, als immer man gedencken oder oder ausſprechen könne. Dann was kunte von einem armen Geſchöpff mehr erforderet werden, als nur allein das gute gethan, ja daß allerbeſte gewürcket zu haben? Gleichwie dieſe Ehr niemand anderen als allein der Seeligiſten Jungfrau gebühret, alſo hat ſie auch einen Thron zu nächſt an der Seiten ih-

(q) Quæ eſt iſta, quæ aſcendit de deſerto deliciis aſfluens, Cant 8.

res Sohns, auf welchen ſie mit Leib und Seel iſt geſtiegen, als eine von jedermann angeruffene Königin der Englen und deren Menſchen! O was Freud für den Himmel! Aber was groſſer Verlurſt für die Erden! Nein, mein Seel, die Erden verlieret nichts, wann wir nicht allda immer zu leben verlangen: Damit wir aber lehrnen, nicht beſtändig auf Erden leben zu wollen, erinneren wir uns öffter, daß unſer Mutter in dem Himmel ſich befinde, und nur deßwegen dahin ſeye aufgefahren, uns nach ſich zu ziehen, und damit wir nothwendig zu ihr ſprechen: **Ziehe uns nach dir, und wir werden in dem Geruch deiner Salben dir nachlauffen.** *Cant. 1.*

Dritter Punct.

Wie wir derſelben können, und ſollen nachfolgen.

LAuffen und ſich beſtreben in den Himmel zu kommen, wie der Apoſtel redet, (c) Iſt antretten den kürtzeſten, ſicherſten, und leichtiſten Weeg, wo man ſich nicht aufhaltet, ſondern immerdar fortwandlet. Dieſes kan nicht beſſer noch glücklicher geſchehen, als durch die Ubung jenes eintzig nothwendigen, welches uns von JESU Chriſto dermaſſen nachdrucklich

(c) Feſtinemus ingredi in illam requiem. Hebr. 4

lich iſt anbefohlen, von Maria ſo vollkommen beobachtet worden, welches an ſich ſelbſt ſo billich, und ſo eigenthumlich einem jeden aus uns Menſchen, daß ſolches jedermann, der mit kluger Vernunfft begabt iſt, gut heiſſet, und augenſcheinlich ſiehet, es ſeye mit dieſem Geſchäfft keines zu vergleichen, welches uns zu dem Dienſt GOttes, und zur Seeligkeit unſerer Seelen veranlaſſet. Es iſt auch niemand, der nicht ſoll den Willen haben, ſolches anzugreiffen, weilen es ein ſehr nothwendiges Geſchäfft; (f) Gleichermaſſen kan ſich die Gedächtnuß deſſen nicht entſchuldigen, weilen kein anderes Geſchäfft, als dieſes ob Handen iſt. Wann etwas anders geſchihet, ſo viel nemlich eines jeden ſein Stand erforderet, jedoch daß man in allem nur auf GOTT, und ſein eigenes Heyl ſehe, werden alle ſolche Geſchäfft nur eines ſeyn, es werden alle nur zu dieſem dienen, und wird alles Zeitliche Geiſtlich gemacht; je mehr und beſſer man auch dieſe Einigkeit des Geſchäffts beybehaltet, deſto gröſſeren Verdienſt wird man erwerben, und höher in den Himmel kommen.

O Heiligſte Jungfrau! welche du in denen Nöthen niemahlen abzugehen pflegeſt, weilen dieſes die höchſte Noth iſt, können wir verſi-

(f) Unum autem &c. Ad deſtinatum perſequor, ad bravium ſupernæ vocationis Dei in Chriſto JEſu. Phil. 3.

cheret ſeyn, du werdeſt uns beyſpringen, abſonderlich wann wir dich darum bitten: weilen ich aber ein Mißtrauen habe, daß ich dich nicht bitte, wie ich ſollte, bitte ich vor allem, daß ich dieſe Wahrheit recht glaube, es ſeye nur jenes einzige vonnöthen, nemlich GOTT zu gefallen, und ſeelig zu werden; nach dieſem bitte ich dich, wie es ſeyn ſoll, du wolleſt mir beyſpringen, daß ich dieſes Geſchäfft eifferig fortſetze, und glücklich zu End bringe.

Betrachtung,

An dem Feſt-Tag des Heil. Bernardi.

Den 20. Tag des Auguſt-Monat.

Faſciculus Myrrhæ dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur. Cant. 1.

Mein Geliebter iſt gleich einem Myrrhen-Büſchelein, welches ich jederzeit tragen werde auf meiner Bruſt ꝛc.

Die Matery dieſer Betrachtung wird genommen aus denen Worten, welche der Heil. Bernardus in einer ſeiner Red-Verfaſſungen

gen über die Hohe Lieder ſich ſelbſt zugeeig-net, und bekennet vor aller Welt, unter an-deren Andachten habe er auch dieſe, daß er die Gedächtnuß des Leydens unſers Hey-lands in ſeinem Gemüth ſo tieff eingedruckt trage, daß er ſagen könne, ſelbe ſeye ihm gleichſam zu einem Myrrhen-Büſchelein worden, wovon die geiſtliche Braut redet; ſchöpffe auch hieraus dieſen Nutzen, daß er in allen Vorfallenheiten gantz unveränderlich bleibe, und ſeine Andacht niemahlen verliere, ſo lang er dieſe Myrrhen auf ſeiner Bruſt und in dem Hertzen trage; damit er aber dieſelbe keines Tags verliere, trage er jene jederzeit bey ſich herum.

Dannenhero erwöget er abſonderlich das Wort *Commorabitur*, als wollte er ſagen, in dieſem beſtändigen Herumtragen beſtehe die wahre Andacht. Dieſes iſt die Urſach, warum der H. Bernardus mit denen Waffen des Paſ-ſions in ſeinen Armben gemeiniglich pflegt abgemahlet zu werden; dann ſolches zeiget uns an, er habe dieſelbige in ſeinem Gemüth alſo zuſammen gefaſſet, damit er ſie ihm all-zeit vorſtellen, und durch Anſehung deren ſich in allen ſeinen Bedrangnuſſen ſtärcken möchte.

So wird dann der Zweck vorhabender Be-trachtung ſeyn, zu erkennen und nachzuah-men die unveränderliche Andacht des Heil.

Bernardi, welche er in allen Veränderlichkeiten ſeines gantzen Lebens an ſich hat erſcheinen laſſen, um jenes Mittels zu bedienen, deſſen er ſich hat gebraucht, nemlich daß wir die Gedächtnuß des Leydens unſers Heylands jederzeit behalten.

Erſter Punct.

Die wahre Andacht muß unveränderlich ſeyn.

WEilen die wahre Andacht in einem GOtt völlig ergebenen Willen hauptſächlich beſtehet, iſt nothwendig daß die Andacht unveränderlich ſeye, um ein wahre Andacht zu ſeyn; dann ſonſt wäre der Will nicht gäntzlich an GOTT ergeben. (g) Hinweg demnach mit jenen Andächtlern, welche nur andächtig ſeynd an denen hohen Feſt-Tägen, oder in denen Kirchen: Uberall, bey allen Geſchäfften, in der Stadt, auf dem Land, zu allen Zeiten, an allen Orthen muß unſer Will GOtt ergeben ſeyn; er muß alles thun, was er vermögen wird, ihme zu dienen. Seynd wir aber nicht auch ſeine Diener, alle unſere Dienſt mit ſolcher Treu demſelben zu erweiſen, da wir nur allein die-

(g) Voluntas prompta tradendi ſe ad ea, quæ pertinent ad Dei famulatum. S. Thom. 2. 2. q. 82. a. 1.

dieſes Geſchäfft und den Gedancken haben, wie wir ihm dienen mögen?

Zweyter Punct.

Alſo ware die Andacht des H. Bernardi beſchaffen.

Ja dieſes ware die Andacht des H. Bernardi, welche nicht nur an ſein Cloſter oder Bettſtuhl angebunden, ſondern ſie hat ihn überall begleitet, daß er ſich jederzeit gleich verblieben in der Ungleichheit jener Geſchäfften, welche er zum Nutzen der gantzen Kirch auf ſich genommen; ja wo immer er ſich befande, was für Geſchäfft er abhandlete, ware er beſtändig der vorige andächtige Bernardus. Ein in Wahrheit ſehr merckwürdige Sach, daß obwohlen er ſeinem Stand nach ein Ordens-Mann, und nur Abbt des Cloſters zu Clarevall geweſen, weilen er alle andere höhere Kirchen-Würden ausgeſchlagen; ſelbiger dannoch ſo lang er in Verwaltung jener Abbtey gelebt, zu Ausführung aller hohen Geſchäfften für die Ehr GOttes, zum Beſten der Kirch, und insbeſonder deren vornehmſten Häupteren der gantzen Chriſtenheit gebraucht iſt worden. Wann ein Ordens-Geiſtlicher zu verbeſſeren, ein Cloſter wohl einzurichten, ein entzweytes Stifft zu vereinbaren, wann ein Biſchoff zum Nutzen ſeines Bißthums etwas begehrte, wann

wann die Fürſten uneinig, die König mit einander im Krieg verwicklet, wann in der Kirch ein Spaltung entſtanden, wann die Cardinäl ja die Päbſt ſelbſten gekräncket wurden, kame alles nach Claravall über den H. Bernardum; und der Heilige ertheilte einem jeden die benöthigte Antwort, wie aus deſſen Brieffen zu erſehen iſt, welche er an alle Groſſe ſeiner Zeiten geſchrieben.

Er mußte ein Reiß nach Welſchland auf ſich nehmen, die Händel der gantzen Kirch zu ſchlichten, welche in eine unſeelige Spaltung verfallen wäre, und die gantze Chriſtenheit in Vereinigung zu bringen; nachmahlen kame aber der Pabſt, die Stadt Rom, ja gleichſam gantz Italien nach Claravall, ihn zu beſuchen, Hülff und Troſt bey demſelben zu finden. Kunte wohl ein gröſſere Veränderlichkeit, als dieſe ſeyn? Aber noch nicht genug, er müßte ſo gar in den Krig gehen. Man wollte einen oberſten Feld-Herrn bey dem Creutz-Zug wider die Unglaubige erwählen, und wußte man keinen beſſeren Kriegs-Rath als den ſeinigen, weder beſſere Kriegs-Heer, als deſſen Gegenwart. Nun dieſes währete nicht nur einen Tag, einen Monat, ein Jahr lang, ſondern ſein gantzes Leben brachte er zu in einem mit ſo verſchiedenen Geſchäfften überhäufften Stand, daß er ſagte, er ſeye ein Abentheur ſeiner Zeiten, ſeinem Beduncken nach weder Weltlich

noch Geiſtlich, ſondern etwas von beeden, alſo ſehr werde er zerſtreuet, von denen Clöſterlichen Ubungen und der Andacht immer abgezogen. (h)

Nichts deſtoweniger, O Wunder ſeiner Zeiten; ware er ſich ſelbſt jederzeit gleich; er ware überall andächtig, und alſo andächtig, wie in dem Cloſter, wie in ſeinem Zimmer, wie in dem Chor: Nicht daß er aller Orthen pſallirte, oder betrachtete, oder das Stillſchweigen hielte, dann diß kunte nicht ſeyn, und beſtehet nicht in dieſem die Andacht; ſondern weilen er allen Fleiß anwendete, verbliebe er jederzeit der Alte: Er bettete ſo offt und viel er kunte, und zwar mit all möglicher Aufmerckſamkeit, er verrichtete ſeine Geſchäfft mit einem eben ſo andächtig- und ruhigem Gemüth, als ob er nichts anders zu reden, oder zu betrachten hätte, als von GOtt und dem Himmel. Dieſes heißt andächtig ſeyn, dann es iſt unveränderlich ſeyn in Veränderlichkeit der Geſchäfften, welche ſonſt pflegen den Willen zu veränderen: Daß alſo, wann man ſteuff bleibet, ohne ſich und den Willen zu veränderen, ohne aus Trägheit etwas zu unterlaſſen, ſo man für die Vollkommenheit thun kan und ſoll,

(h) Clamat ad vos mea monſtruoſa vita, mea ærumnoſa conſcientia. Ego enim quædam Chimæra mei ſæculi: nec Clericum gero, nec Laicum. Ep. 249.

ſoll, iſt dieſes in Wahrheit zeigen, daß man andächtig ſeye.

Solches aber iſt um ſo mehr zu bewunderen, je verſchiedener, und einander mehr entgegen geſetzet ſeynd die Vorfallenheiten der Geſchäfften, wie bey unſerem Heiligen geſchehen, welcher nach gröſten Empfindungen der Andacht in ſo betrübte Tröckne des Geiſts verfallen, daß man es nicht glauben wurde, wann er ſolches nicht ſelbſt von ſich bekennete; (i) Dannoch bey allen dieſen Abwechslungen iſt er in ſeinem Geiſt unveränderlich, und ihm ſelbſten jederzeit gantz gleich verblieben, und GOTT immer unterworffen, um ſo wohl äuſſerlich als innerlich unverändert zu beharren.

O groſſer Heiliger, ich ware des Sinns, von dir zu begehren die Gnad, auf daß ich auch eine empfindliche Andacht haben möge! Aber ich ſiehe, beſſer zu ſeyn, daß ich die Andacht in der That ſelbſten habe, als ſolche empfinde: Derohalben bitte ich dich anjetzt um nichts anderſt, als was du erkenneſt, mir nothwendig zu ſeyn.

Drit-

(i) Invaſit inſolita quædam inertia Spiritus. Serm. 54 in Cant.

Dritter Punct.

Zu dieſem End ware ihm ſehr dienlich die Gedächtnuß des Leydens Chriſti.

WAs dieſen Heiligen in Veränderung der Orthen und Zeiten, wo er ſich befunden, ſo ſtandhafft und unveränderlich gemacht, ware die Gedächtnuß des Leydens Chriſti, welches er in ſeinem Hertzen tieff eingedruckt hatte, gleich der Geſpons, die von ſich ſagte, ſie habe ein Myrrhen-Büſchelein gemacht, und ſolches auf ihrer Bruſt immerdar getragen. Jenes Leyden ware ſeine Andacht, ſeine Wiſſenſchafft, ſein Unterricht; es ware die Matery ſeiner Betrachtungen, ſeiner Bücheren, ſeiner Geſprächen, er pflegte von nichts als ſeinem JESU zu handlen. (k) Das eintzige Angedencken deſſen machte ihn dermaſſen ſteuff, daß er ſowohl in glücklichen, als widerigen Zufällen jederzeit die Mittel-Straß gehalten, ohne weder auf eine noch die andere Seiten zu wancken. Dieſes erzehlet er ſelbſten, und mahnet uns dahin an; er verſicheret uns, wann man wolle andächtig ſeyn, müſſe man es überall ſeyn; man müſſe mit ihm aus denen Waffen und

---

(k) Hac me erigunt in adverſis, in proſperis reprimunt, & inter læta triſtiaque hujus vitæ viâ regiâ incedenti tutum præbent utrobique ducatum.

Hæc mea ſublimior Philoſophia, ſcire JEſum, & hunc crucifixum. Serm. 43. in Cant.

und Geheimnuſſen des Leydens Chriſti ein Blumen-Büſchelein machen, und ſolches beſtändig vor Augen haben. Haſt du hierzu keinen Luſt noch Willen? Zu dieſem End thue, was der H. Geiſt dir eingeben wird, oder bitte dieſen Göttlichen Geiſt, er wolle dir eingeben, was du zu thun habeſt.

Betrachtung.

An dem Feſt-Tag des H. Apoſtels Bartholomäi.

Den 24. Tag des Auguſt-Monat.

Detractâ pelle hoſtiæ artus in fruſta concident. Levi. 1.

Dem Schlacht-Opffer ſoll die Haut abgezogen, und ſelbes in Stuck zerhauet werden.

Dieſe Wort werden füglich auf den H. Bartholomäum ausgedeutet, weilen er lebendig geſchunden und enthauptet, die Ehr hatte, ſich in dem Stand eines Schlacht-Opffers zu ſehen, und ſeinen Leib als ein Opffer darzuſtellen, nachdem er die allerempfindlichiſte Marter hat ausgeſtanden. Aus dieſem werden wir lehrnen, unſerem Leib nicht zu ver-

verſchonen, ſondern vielmehr aus ſolchem ein Opffer zu machen, nach dem Beyſpihl dieſes Heiligen, welcher den ſeinigen dermaſſen übel zugericht aufgeofferet hat.

Erſter Punct.

Von der grauſamen Marter, welche dieſer H. Apoſtel hat ausgeſtanden.

ERwöge, ob nicht jener Menſch zuvor alle Menſchlichkeit müſſe ausgezogen haben, welcher in ſeiner Grauſamkeit ſo weit kommen, daß er dieſen H. Apoſtel ſeiner Haut beraubete: Oder es müſſe eine Wuth und Erfindung des Teuffels geweſen ſeyn, der mit dieſer Quaal den Job zu peynigen hat angefangen, da er von deſſen Leib die oberſte Haut abgezogen. (l) In Wahrheit, es wird in unſers Heiligen Lebens-Geſchicht angemerckt, daß obwohlen der Teuffel denen übrigen Lehr-Jüngeren JESU Chriſti keineswegs verſchonet, er doch abſonderlich an dieſem Heil. Apoſtel ſeinen Grimm habe ausgelaſſen, weilen der H. Bartholomäus ihn auch ſonderbar beſtritten, ſeine Götzen-Bilder zerſtöret, und alles gethan, deſſen Argliſt und Betrügereyen zu entdecken, alſo, daß er in kurtzer Zeit ſeines Aufenthalts in Armenien,

(l) Percuſſit Job ulcere peſſimo, à planta pedis uſque ad verticem, Job. 2.

den König ſamt dem gantzen Reich bekehret habe. Dannenhero der hölliſche Feind in den Harniſch gebracht, daß er ſich dermaſſen verſchreyt ſehen müßte, hetzte wider ihn auf die Götzen-Pfaffen und den Bruder des zum Glauben bekehrten Königs, um ſich an dem Heiligen zu rächen; nachdem er aber ihr Hertz völlig eingenommen, gabe er ihnen jene erſchröckliche Marter in den Sinn, den Apoſtel lebendig zu ſchinden. Was jene mit aller erdencklichen Grauſamkeit gethan, ware *auf ihren* Vortheil angeſehen; GOtt aber hat ſolches zugelaſſen, uns zu lehren, wo immer jenes, was wir zu ſeinem Dienſt leyden müſſen, herkomme, ſollen wir ſolches jederzeit gutwillig annehmen.

Siehe wie die Peyniger deſſen Leib von allen Seiten einer nach dem anderen angreiffen. Was für eine Wuth ſeiner Feinden! Was für eine Gedult des Heiligen! Was hat er gedacht? Was hat er geſprochen? Kunteſt du in deinen Schmertzen und Bedrangnuſſen nicht ein gleiches gedencken? Ach mein GOTT! dieſes iſt mein Ubel, daß ich in meinen Trangſalen kein freyes Gemüth habe, zu wiſſen und zu erwählen, was ich gedencken ſolle. Nun dann, mein Sohn, weilen du anjetzt ein freyes Gemüth haſt, muſt du dich auf die Zeit der Bedrangnuß vorbereiten, du muſt das Ubel erwarten, wie man einen Feind zu erwarten pfleget.

Zwey-

Zweyter Punct.

Wie der Heilige durch dieſe Marter aus ſeinem Leib ein Schlacht-Opffer gemacht habe.

Es iſt kein wahre Marter, die nicht ein Gattung des Opffers ſeye: Nichts deſtoweniger können wir gedencken, der Heil. Bartholomäus in gleichem Stand ſich ſehend, wie man mit denen Schlacht-Opfferen des alten Geſatz umzugehen pflegte, habe einen abſonderlichen Gedancken gefaſſet, ſich zu einem Opffer zu machen, dieſe wiewohl grauſamſte Art ſeiner Marter deſto lieber anzunehmen, jemehr er ſahe, daß man mit ihm, wie mit einem zu der Schlacht-Banck geführten Schlacht-Opffer verfahre. Er erinnerte ſich der Worten ſeines liebſten Meiſters, welche er zu ihnen geſprochen, jene, von denen er wurde getödtet werden, werden ſich einbilden, es geſchehe GOTT hiedurch ein angenehmes Opffer, und gefälliger Dienſt. (m) Er ſtellte ſich vor deſſen Beyſpihl, er gedachte an die Blöſſe ſeines Heylands, und achtete ſich für beglückt, ſeiner Haut beraubet zu werden, um auf ſolche Weiß die Beraubung ſeiner Kleyder, ſeiner Güter und Ehr, welche ſein Lehr-

(m) Venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur obſequium ſe præſtare Deo. Joan. 16

Meiſter ausgeſtanden, zu verehren. Er opfferte ihm auf ſeine Treu des Hertzens, welcher ihm zu Lieb ſich alles hatte koſten laſſen; ja er frohlockte, daß wann Joſeph ſeinen Mantel wegen der Tugend hat zuruckgelaſſen, er noch ein mehrers als ſeine Kleyder ſeinem GOTT und HErrn zu Ehren anlaſſen kunte. Er ſahe ſich in dem Stand, deſto geſchwinder in die keuſchiſte Armb ſeines Bräutigams zu flügen: Er ſagte mit der geiſtlichen Geſponß, leydend, und mit grösſerer Begierd zu leyden: Siehe, ich hab mein Kleyd ausgezogen, wie iſt möglich, daß ich ſelbes wiederum anlege? (n)

Groſſer Heiliger, genüſſe deren Freuden deines Meiſters! Du haſt dich deren wohl würdig gemacht. Wann du in Anſehen des Himmels deine Marter-Peynen geſchätzet haſt, erzeige mir die Gnad, daß ich in Anſehen deiner Tormenten ein groſſe Schätzung des Himmels haben möge.

Dritter Punct.

Von dem Opffer, welches wir machen können aus unſerm Leib, nach dem Beyſpihl dieſes Heiligen.

JEne, welche auf ihre Leiber gar zu viel beſorget ſeynd, wurden ſich nicht können auf-

(n) Exſpoliavi me tunicâ meâ, quomodo induar illâ. Cant. 5.

aufhalten in Erwögung des grauſamen Verfahrens, ſo dieſer groſſe Apoſtel hat ausgeſtanden, oder ſie wurden lehrnen, ſich ſelbſt abzutödten. Dieſes iſt der Unterricht, welchen wir zu Folg deſſen, was uns der H. Paulus anbefihlet, ziehen ſollen, aus unſeren Leiberen ein lebendiges, heiliges, und GOtt-gefälliges Schlacht-Opffer zu machen. (o) Es kan ſolches auf dreyerley Weiß geſchehen, da man ſich durch Faſten, Geißlen, und andere Leibs-Strengheiten abtödtet, oder aus Tugend die widerige Zufäll und Beſchwärnuſſen übertraget, oder endlich da wir uns enthalten von denen ſinnlichen Gelüſten, und ausgelaſſenen Geberden, hingegen aber nach Stands-Gebühr uns inner denen Schrancken der Wohlanſtändigkeit erhalten, ohne uns die Freyheit der Augen, der Zung, der Händ und Füſſen zu geſtatten, oder einen anderen Theil des Leibs anderſt zu bewegen, als die gute Ordnung erforderet. Dieſes iſt gar zu wenig, in Vergleich mit einer ſo entſetzlichen Marter, wirſt du etwan ſagen: Wann man dir aber ein gröſſere Beſchwärnuß vortruge, wurdeſt du darüber nicht murren? Uber daß iſt beſſer ein weniges, als gar nichts thun; wer ſich aber gewöhnet, in kleinen Gelenheiten etwas zu ley-

 den,

(o) Obſecro itaque vos, fratres, per miſericordiam Dei, ut exhibeatis corpora veſtra hoſtiam viventem, Sanctam, Deo placentem &c. Rom. 12.

den, machet ſich tauglich, in grööſſeren etwas zu übertragen. Man leyde jedoch, oder leyde nicht, traget dieſes zu dem Opffer unſers Leibs ſehr wenig bey, dann genug iſt, wann man nur alle ſeine böſe Gelüſten wohl einrichtet, ob man ſchon ein Belieben hat, dieſelbe in gute Ordnung zu bringen.

O mein GOTT, was haben deine Apoſtel nicht gethan, ſo groſſe Peynen zu leyden! Mein Sohn, ſie haben mir auf alle Art beſtens gedienet; und iſt dieſes der Lohn, welchen ich meinen getreuiſten Dieneren ertheile, daß ich ihnen ihr Leben hindurch Gelegenheiten wohl zu leyden verſchaffe. Mein Seel, laſſet uns dieſe Lehr in keine Vergeſſenheit ſtellen, um uns in unſeren Betrangnuſſen zu ſtärcken und aufzumunteren.

Betrachtung.

An dem Feſt-Tag des H. Ludovici, Königs in Franckreich.

An dem 25. Tag des Auguſt-Monats.

Certamen forte dedit illi, ut vinceret. Sap. 10.

GOTT hat ihm Gelegenheit gegeben

zu

zu groſſem Streit, um einen groſ-
ſen Sieg zu erhalten.

Dieſe Wort ſeynd fürnemlich geredet von dem Patriarch Jacob, alsdann auch von allen groſſen Männeren, welche in dieſem Leben zu ſtreiten gehabt; hieraus nehmen wir die Gelegenheit zu betrachten die Kämpff und Sieg des H. Ludovici, welche ihn zu einem groſſen Heiligen gemacht haben, und wie wir demſelben nachfolgen ſollen.

Erſter Punct.

Von denen Kämpffen des Heil. Ludovici.

Es kunten dieſe Kämpff in drey Gattungen abgetheilt, und betrachtet werden:

Erſtens wider die Feind ſeines Reichs, gegen welche er ſeinen Muth und Tapfferkeit bewieſen.

Zweytens wider die Feind des Glaubens, allwo er die Fürtrefflichkeit ſeiner Gottsforcht und Eiffers hat erſcheinen laſſen.

Drittens wider die Feind ſeines Heyls und der wahren Heiligkeit, in welchem Stuck er ſich ſonders berühmt gemacht, und wir hauptſächlich für die Matery der gegenwärtigen Betrachtung nehmen wollen.

Dieſe Feind des Heyls und der Heiligkeit, welche der H. Ludovicus beſtritten hat, waren um ſo mächtiger, je mächtiger und gröſſer er ſelbſten geweſen; Durch ſeine eigene Macht wurden deſſen Feind mächtig; er hatte wider die eigene Macht zu ſtreiten; nemlich wider die Macht und den Gewalt Böſes zu thun, welcher deſto gröſſer geweſen, weilen er einer deren Mächtigiſten dieſer Erden ware, und nur gar zu wahrhafft ſich befindet, daß die Mächtigere dieſer Welt auch mächtiger ſeyen, böſes zu begehen: Nicht zwar daß ſie deſſen etwelches Recht beſitzen, ſondern weilen ſie ſich einer gar zu groſſen Freyheit ſelbſt anmaſſen, welche ihnen nicht leicht kan ſtrittig gemacht werden; weilen ſie einen Uberfluß haben an Reichthumen, Luſtbarkeiten, und Ehren; mit mehrer Zeit und Weil verſehen, von Schmeichleren umgeben, welches alles der Sünd zu einer Nahrung dienet; Weilen bey ihnen die Paßionen viel lebhaffter ſeynd, weilen ſie an dieſe weit ſtärcker gebunden, mehrere Gelegenheiten, und minder von der Straff zu förchten haben; mit einem Wort, deſto häuffigere Mittel haben ſie bey Handen, Böſes zu thun, weilen ſie alles thun können, was immer denenſelben beliebet, welches ein gewaltiges Köder iſt, viel Böſes zu begehen, da ſie vieles zu thun vermögen.

Höre

Höre nur, wie jene Groſſe und Mächtige dieſer Welt in dem Buch der Weißheit zu reden pflegen, wie ſie ſich aufmunteren, ihre Macht zu gebrauchen, welche ſie haben, deren Wohllüſten zu genüſſen, wie ſelbe kein anderes Geſatz wollen zulaſſen als ihren Gewalt; wie ſie ſich einbilden, die Macht zu haben, ungeſtrafft alles zu wagen, was ihnen wird gefällig ſeyn. (p) Iſt nicht dieſes der allgemeine Welt-Sinn? Iſt nicht dieſes die gewöhnlichi Lebens-Art bey denen Reichen, bey denen Groſſen, und Mächtigeren dieſer Erden?

Nun dann wider dieſen Gewalt, wider alle dergleichen falſche Einbildungen der Welt und der verderbten Natur, dero ſich die Welt-Menſchen mißbrauchen, hat dieſer groſſe Heilige geſtritten. Dieſes iſt jener groſſe Kampff, den ihm GOTT gegeben, da er ihm ſeine heilige Forcht ſamt dem Reich ertheilet hatte; weilen jemehr ihm das Reich die Macht verſchaffte zu ſündigen, deſto hefftiger hat die Forcht GOttes wider ſelbe gekämpffet: Je gröſſer aber ſolche Macht geweſen, um ſo viel gröſſer ware auch der Streit; gleichwie er auch zu allen Zeiten und an allen Orthen dieſe Macht gehabt, alſo hat er ſie allzeit und überall beſtritten: Gleichwie ihm dieſe Macht ſein gantzes Leben hindurch niemahlen ermang-

[p] Venite, fruamur bonis, quæ ſunt. Sit fortitudo noſtra Lex Juſtitiæ, Sap. 2.

let, hat nicht minder auch der Streit ſein gantzes Lebenlang gedauret. Gedencke ein wenig bey dir ſelbſt, was für eine Macht, was für Kämpff und Streit er habe gehabt, wie er ſich dern Reichthumen, Wohllüſten und Ehren hätte können gebrauchen? Was für Streit, hievon keines mehreren ſich zu bedienen, als die Forcht GOttes ihm kunte geſtatten! Was Gefahren, in dieſem Streit nicht zu unterliegen! O wer ſolche Gefahren *auf*merckſam betrachtete, wurde die Hochheiten und den Gewalt dieſer Welt vielmehr förchten, als verlangen.

Zweyter Punct.

Von dem Sieg, welchen der H. Ludovicus hat erhalten.

Streiten iſt nicht genug, man muß auch den Sieg darvon tragen, abſonderlich in jenem Streit, allwo das Heyl der Seel von dem Sieg abhanget: In dieſer Abſicht giebet GOTT die Gelegenheit zum Streiten, auf daß man zu überwinden und zu triumphiren haben möge. Aus dieſer Urſach hat GOtt den H. Ludwig auf den Thron erhoben, er hat ihn ſeiner Forcht und Lieb theilhafftig gemacht, damit er die Macht und den Gewalt Böſes zu thun beſtreitete, und beſiegte.

In

In Wahrheit, ſo viel Streitens er gehabt, ſo viele Sieg hat er eroberet: Dann niemahlen hat er wider dieſe Macht, ſo er hatte, Böſes zu thun, gekämpffet, daß er dieſelbe nicht überwunden, nicht allein das Böſe vermeydend, ſondern im Gegentheil deſtomehr Gutes würckend, je gröſſer die Macht, mit welcher er begabt ware, das Böſe zu begehen. O ein edler und recht Königlicher Sieg, da man den Feind durch ſeine ſelbſt eigene Waffen ſchlaget und zu Grund richtet!

Der Feind unſers Heiligen iſt geweſen jene groſſe Macht, die er hatte, alles zu thun: wie hat er ſich aber derſelben bedienet? Wie hat er dieſen Feind beſtritten? Wie hat er ihne überwunden? An ſtatt daß ein anderer ſich dero gebraucht wurde haben zu dem Laſter, hat er ſich ihrer bedienet, tugendhafft zu ſeyn: an ſtatt daß ein anderer ſich ſeiner Reichthumen mißbraucht hätte zu ſeinen Wohlüſten, hat er ſolche auf das Allmoſen, zu Stifftung, und Ausübung aller Gattungen der Liebswercken verwendet: da ein andere herrliche Gaſtmahl hätte angeſtellet, hat er ſich in denen Wercken der Demuth geübet, die Armen ernähret, mit ihnen geeſſen, und nur das übergelaſſene zu ſich genommen, ihnen die Händ und Füß gewaſchen: da ein anderer ſich gar leicht von denen gebottenen Faſt-Tägen wurde außgenommen haben; hat er ohne ſich auszunehmen, vielmehr an allen Freytägen des gantzen Jahrs,

und

und zwar öffter in Waſſer und Brod gefaſtet; truge täglich ein härenes Kleid, oder gabe denen Armen viertzig Thaler zu Allmoſen; alle Tag pflegte er die Prieſterliche Tagzeiten zu betten, und zwey Meſſen anzuhören: da ein anderer in unglücklichen Zufällen verzagt und zornmüthig worden wäre, auch geglaubt hätte, jenes ſeye verloren, was er der Welt zuruck müßte laſſen, hat zur Stund des Todts ſein königliche Großmuth erſt recht gezeiget, indem er aus ſeinen Güteren, aus ſeinen Anſchlägen, und aus ſeinem Leben GOTT ein Opffer gemacht. (q) Wer anderer hat ihm dieſe Macht ertheilet, als ſeine königliche Würde? Dann, ſo er nicht wäre ein König geweſen, hätte er wohl die Macht gehabt, dermaſſen viel gutes zu thun? Ware aber nicht auch eben dieſe Würde, welche ihm die Macht gegeben, daß böſe zu begehen? Ja in allweg iſt es die nemliche geweſen: Nichts deſtoweniger hat der Heil. Ludovicus ſelbe mit der Hülff GOttes alſo wohl beſtritten und überwunden, daß er an ſtatt mächtig zu ſeyn für das böſe, ſolche nur gebraucht, daß gute zu würcken, an ſtatt von jener überwunden zu werden, daß er ſich zu dem böſen verleiten lieſſe, beſigte er dieſelbige, und zwange ſie der Tugend zu dienen; ja an ſtatt ſeine Königliche Macht nach ſeinem Belie-

ben

(q) Hæc omnia ſanctis in bona: ſic & impiis & peccatoribus in mala convertuntur. Eccl. 39.

ben zu mißbrauchen, um deſto ſchlimmer zu ſeyn, ware er um ſo viel beſſer, und ein Heiligerer König, ſich dero nach Anweiſung der Vernunfft und Gnad würdiglich gebrauchend.

O wie wenig verſtehen die Menſchen, was dieſe Macht ſeye! Sie beſtehet nicht in dem, daß man alles vermöge, was man will, ſondern allein wolle das gute, und ſo viel thue, als man vermag.

Groſſer König! der du ſo mächtig biſt, über dein ſelbſt eigene Macht, und deinem Feind zu gebiethen, ſolche dir unterthänig zu machen, mache uns erkennen und verſpüren, was eine Seel mit der Gnad ihres GOttes vermöge, wann ſie ſich ihrer Macht ſo viel zu dem guten Will bedienen, als daß böſe zu begehen.

Dritter Punct.

Von der groſſen Heiligkeit, zu welcher der Heil. Ludovicus auf dieſe Weiß gelanget iſt.

ES iſt um einen Reichen und Mächtigen, der ſich vor aller Mackel, welche die Reichthumen und Macht gemeiniglich anzuſchmützen pflegen, bewahret, ein dermaſſen ſeltſames Ding, daß der Weiſe Mann einen ſolchen auf dem gantzen Erdboden geſucht, ihne zu loben, ja gleichſam Heilig zu ſprechen, mit Betheurung,

rung, daß wann er einen dergleichen finden wurde, verdiente dieſer gantz beſonders für Seelig ausgeruffen, und als ein groſſer Heiliger erkennet zu werden, weilen derſelbige die Macht hatte, daß Geſatz zu übertretten, und dannoch ſeiner Macht ſich nicht wollte bedienen. (r) Dannenhero haben wir an dem H. Ludovico einen groſſen Heiligen billichiſt zu erkennen, als welcher einen ſehr hochen Stapffel der Heiligkeit erſtiegen, nicht ſo faſt wegen ſeinem Allmoſen geben, wegen ſeinen *Leibs*-Strengheiten, Ubungen der Demuth und anderer gottſeeligen Wercken; ſondern weilen er dieſes alles gethan, begabt mit einer Königlichen Macht und Gewalt, welche insgemein mehrer der Natur als der Gnad zu folgen geneigt, und darum die gute Werck beſſer, die Tugenden vortrefflicher, und heldenmäßiger werden.

Dieſe Macht haltet ſich gemeiniglich *nicht* auf bey dem mittelmäßigen Guten; wo ſie nichts thut, verrichtet ſie nichts Groſſes: Dann wann die Macht groß iſt, auf was für ein Seiten ſie ſich lencket, zeigt ſie ihr Gröſſe eben ſo wohl bey dem Böſen als bey dem Guten. Alſo ſehen wir, daß die gröſte Laſter in der Welt von denen Groſſen und Mächtigen ſeyen verübet worden; gleichermaſſen haben wir Ur-

[r] Beatus dives, qui inventus eſt ſine macula, & qui poſt aurum non abiit: - - Quis eſt hic & laudabimus eum? Fecit enim mirabilia in vita ſua. Eccli. 31.

Urſach zu glauben, daß wann die Mächtige ſich auf das gute verlegen, ihre Tugend bey keiner Mittelmäßigkeit geblieben ſeye; dann ihr Macht ware groß, und da ſie ſich dero nach aller ihrer Gröſſe bedieneten, habe ſie ſich eben ſowohl in der Heiligkeit können hervorthun, als andere in der Boßheit.

O wie erhellet aus dieſem ſo klar, es liege nur an uns, nach unſerem Stand Heilig zu ſeyn, weilen wir in demſelben die hiezu benöthigte Gnaden antreffen; und weilen jene Ständ, welche von der Heiligkeit die entfernteſte zu ſchein ſcheinen, zu ſolcher deſtomehr dienen, als ſich das Böſe, welches man thun kan, in das Gute veränderen laſſet! Warum biſt du dann nicht Heilig, weilen dieſes nur allein an dir gelegen iſt, und du ſo gar jenes zu der Heiligkeit verwenden kanſt, was andere verhinderet, Heilig zu werden? Antworte rund herauß, und ſiehe, ob deine Entſchuldigung einen Stich werde halten vor GOTT, welcher dir ſo offt zu verſtehen gegeben, dein gantzer Fehler beſtehe in dem, daß du nicht genugſame Obacht und Stärcke auf die beſondere Vorfallenheiten anwendeſt, um alle jene Erkanntnuſſen in das Werck zu ſetzen, welche dir, die Evangeliſche Wahrheiten belangend, ſeynd ertheilet worden.

Betrachtung.

An dem Feſttag des Heiligen Auguſtini, Biſchoffs, und Kirchen-Lehrers.

den 28. Tag des Auguſt-Monat.

Sagittæ tuæ infixæ ſunt mihi. Pſal. 37.

HErr, deine Pfeil haben mein Hertz durchſchoſſen.

Dieſe ſeynd Pfeil der Lieb, mit denen das Hertz dieſes groſſen Heiligen ſo heilig iſt verwundet worden, daß wir vorderiſt hieraus werden mögen erkennen deſſen groſſe Heiligkeit, um ſolche zu verehren, und unſerem Stand gemäß nachzuahmen.

Erſter Punct.

Welches die Pfeil und Wunden ſeyen, der heiligen Lieb.

WAnn wir reden hören von denen Pfeilen, welche das Hertz derenjenigen durchſtechen, die GOTT lieben, und von denen Wunden welch dieſelbige empfinden, kan ſolches auf dreyerley verſchiedene Gattungen der Zeit, für

die

die vergangene, gegenwärtige und zukünfftige verſtanden werden.

Erſtlich ſeynd es die Bereüungen des Vergangenen, einen ſo guten GOTT nicht geliebt zu haben, wie man denſelben jetzt erkennet, aller Lieb würdig zu ſeyn.

Zweytens ſeynd es die gegenwärtige Empfindungen ſehr ſtarcker Reitzungen, wodurch man wird angetrieben, ſich gegen die heilige Umarmungen ihres Bräutigams ſehr hoch zu erſchwingen, und da man zu gleicher Zeit groſſe Hindernuſſen verſpüret, welche von ſelbigen zuruck ziehen, und unter dem ſchweren Laſt des Leibs ſeuffzen machen.

Das Letzte iſt, wann man gedencket, es werde jener einſtens geſehen werden, den man ſo ſehr liebet, und zwar geſehen an einem ſolchen Orth, welches nicht minder fähig iſt, denſelben lieben, als ſehen zu machen. Unte rdeſſen verſchmachten gleichſam dergleichen Liebende vor einer ſolchen Lieb, daß ſo viel Seuffzer jene gegen dem Himmel laſſen abflügen, dieſe eben ſo viel Pfeil ſeynd, welche der Himmel auf dieſelbe wieder zuruck ſchieſſet. Es bleibet ihnen nichts übrig, als ſich in die Wunden ihres gecreutzigten GOttes zu verſencken; ja der eintzige Anblick des Creutzes verwundet dermaſſen ihr Hertz, daß es ihnen den beglückten Todts-Streich verſetzet, weilen ſie kein anderes Leben mehr haben, als das Leben

der Gnad und der Lieb, ſo ein Todt iſt deren Sinnen.

O daß ich dieſes Todts ſterben kunte, um allein dieſes Leben zu leben!

Zweyter Punct.

Wie verwunderlich dieſe Empfindungen Göttlicher Lieb in dem H. Auguſtino geweſen.

ALle Anfäll der Lieb ſeynd zwar verwunderlich in ſich ſelbſt; bey dem groſſen Heil. Auguſtino ſeynd ſelbe noch verwunderlicher: Dann dermaſſen erhoben ſeyn in ſeinem Verſtand, und ſo inbrünſtig in ſeinem Willen, wie geweſen zu ſeyn Auguſtinus von ſich ſelbſten erzehlet, hat ohne ein Wunder der Gnad, oder ohne hefftige Verwundungen der Göttlichen Lieb mit ihren Pfeilen nicht können geſchehen. Man darff ihn nur hören, wann er redet von GOTT, oder zu ihm redet, oder wann er ſeinem Hertzen die Freyheit laſſet zu gedencken, was er für ſeinen GOTT zu thun verlangte. Du hatteſt mein Hertz getroffen, O mein GOTT! mit denen Pfeilen deiner Lieb. (s) Und weiter fortfahrend: Ich zweiffle keineswegs, daß ich dich liebe, mein GOtt; dann

(s) Sagittaveras tu cor noſtrum charitate tuâ. 9. Conf. 2.

mich deſſen mein Gewiſſen und das Hertz verſicheret; ich empfinde, du habeſt mein Hertz getroffen mit einem Pfeil deines Worts, und daß ich dich alsbald geliebet habe. Und anderſtwo: Aber was ſiehe und empfinde ich, welches mein Hertz triffet, ohne dieſes zu verletzen, hierauf zittere ich vor Forcht, und befinde mich in einem lauteren Feur? (t) Ach! wann die Lieb ſelbſt redete, wurde ſie nicht anderſt reden: Wann aber der Mund redet, von dem das Hertz übergehet, darff man gewiß darfür halten, die Göttliche Lieb habe ſein Hertz gäntzlich erfüllet. O wann auch nur ein eintziger Funcken dieſer Lieb in mein Hertz fallete!

Dritter Punct.

Was für edle Würckungen der Heiligkeit dieſe Göttliche Anmuthungen hervorgebracht haben.

WAnn die Lieb niemahlen müßig iſt, was wird ein ſo groſſe Lieb in allen Kräfften der Seel dieſes Göttlichen Liebhabers nicht ausgerichtet haben! Dieſe von GOtt gantz er-

(t) Non dubiâ, ſed certa conſcientiâ, Domine, amo te. Percuſſiſti cor meum verbô tuo, & amavi te, 10. Conf. 6.

Quid eſt illud, quod relucet mihi, & percutit &c. 21. Conf. 9.

erfüllte Seel aber was wird ſie nicht haben gethan, demſelben zu dienen? Gewißlich, wann geſagt kan werden, das Glauben und Thun ſeyen gleichſam die zwo Augen der Kirch, kan man wohl ſagen, der H. Auguſtinus habe für Erhaltung dieſer zweyen Augen ſo viel gearbeitet, als mit Wahrheit man ſagen kan, daß ſeine Lehr und Lebens-Regel zur Anleitung dienen, recht zu glauben und wohl zu würcken.

Er iſt dem Engliſchen Lehrer Thomas, was der H. Thomas der GOtts-Gelehrheit iſt; er iſt dem gröſten Theil deren Ordens-Stiffteren, was ein jeder ſeinem eigenen Orden. Endlich kan man von ihm eigentlich ſagen, was der Weſie Mann von Simon dem Sohn des Hohen Prieſters Onias geſprochen, er habe in ſeinem Leben das Hauß GOttes unterſtützt, und den Tempel geſtärcket. (u) In ſeinen Tägen ſeynd die Brünnen der Wiſſenſchafft und Tugend gegraben worden, wovon die folgende Zeiten ihre Quellen genommen.

Groſſer Heiliger, über deſſen Wunder und Großthaten die gantze Welt iſt erſtaunet, in allen deinen Wunderen bewundere ich nichts ſo ſehr, als deine Demuth! Wollte GOTT ich wäre auch ſo demüthig in meiner Niederträchtigkeit, als du bey deinen Hochheiten

(u) In vita ſua ſuffulſit Domum, & in diebus ſuis corroboravit templum &c. Eccl. 59.

ten geweſen! O was Urſach, mein Seel, uns zu demüthigen, wann wir erwögen, je gröſſer die Heilige, deſto kleiner haben ſich dieſe gemacht! Wir aber in der Sach ſelbſten ſo klein, haben Beſchwärnuß uns für klein anzuſehen, und machen uns groß!

Betrachtung.

An dem Feſt-Tag der Enthauptung des Heiligen Tauffers Johannes.

Den 29. Tag des Auguſt-Monath.

Miſſô ſpiculatore præcepit afferri caput ejus in diſco. Marc. 6.

Herodes hatte befohlen den Heil. Johannes zu enthaupten, und deſſen Haupt in einer Schüſſel herbey zu bringen.

In der Perſon des H. Johannes und des Herodes haben wir forderiſt zu erkennen, wie mächtig ſeyen die Anmuthungen des Hertzens, auf was für eine Seiten dieſelbe ſich wenden zu dem Guten oder Böſen.

Erſter Punct.

Wie mächtig die Anmuthung zu dem Guten bey dem H. Johannes geweſen ſeye.

DEr H. Johannes, nachdem er ſich bey ſeinem zarteſten Alter in die Wüſte begeben, iſt das ſelbſt ſo beharrlich verblieben, daß man von ihm nicht lieſet, jemahl aus jener hervor getretten zu ſeyn, als um dieſe heutige Zeit, ſo gar nicht einmahl unſeren Heyland zu beſuchen, den er doch zu ſehen ſo ſehr verlangte. Ein Wunder-Ding, daß der Heyland vielmehr zu ihm in ſein Wüſte kommet, als der Heilige ſein Wüſte verlaſſen wollte, zu demſelben ſich zu verfügen. Jedoch da er das laſterhaffte Leben des Herodes vernommen hatte, und wie ſehr von dieſem das Volck geärgeret werde, durch offenbare Blut-Schand, das Weib ſeines Bruders zur Ehe habend, verlaſſet er ſeine Wüſten, kommet zu dem Herodes, redet ihn kühnmüthig an, will lieber in den Kercker geſteckt werden, als ſchweigen, lieber ſterben, als ſtillſchweigend leben, lieber ſeinen Kopff, als den Eiffer für die Ehr GOttes und das Heyl der Seelen verlieren. (x).

Hat

(x) Dicebat enim Joannes Herodi: Non licet tibi habere Uxorem fratris tui: Herodias autem inſidiabatur illi, & volebat occidere eum, nec poterat &c.

Hat man nicht billichiſte Urſach zu ſagen, dieſe heilige Anmuthung und Zuneigung des Heil. Johannes zu dem Beſten dieſes Königs ſeye ſehr mächtig geweſen, weilen ſie ihn vermögt, jenes zu verlaſſen, was er niemahl verlaſſen hatte aus Andacht gegen JESUM, welche doch ſo groß geweſen, daß ſie ihne ſchon in Mutter-Leib hat auffſpringen gemacht? Uber daß, was für eine Starckmüthigkeit, alſo mit einem König zu reden, welcher ſo mächtig ware, daß er ſich unterſtanden, das Weib ſeinem Brůder hinweg zu nehmen, ohne daß ſich weder der Bruder ſelbſt, noch jemand aus dem gantzen Reich ſich getraute zu widerſprechen! Dieſes iſt um ſo mehr zu bewunderen, weilen der Heilige ſchon zum Voraus wiſſen kunte, er wurde dißfalls nichts gewinnen, ſondern ſein Haupt und Leben darůber verlieren müſſen. Ihm ware bekannt der wůtende Zorn, welchen die unglückſeelige Herodias wider ihn gefaſſet hatte, und daß er deſſen Würckungen über kurtz oder lang empfinden werde. Wäre für ihn nicht tröſtlicher geweſen, JESU ſeinem geliebtiſten Lehr-Meiſter zu folgen, bey deſſen Predigen und Wunder-Wercken ſich einzufinden, oder letztlich deſſelben Befehl in ſeiner Wůſte zu vernehmen, ohne daß er ſich in die Gefahr ſtürtzte, gefangen und getödtet zu werden? Liegt nichts daran, weilen ihm GOTT insbeſonder auferlegt hatte, dieſe Seel zu dem Guten und ihrem Heyl anzufüh-

ren, ware dieſe Zuneigung, welche er deßwegen in ſich verſpůret, viel ſtårcker und måchtiger, als alle übrige Bedencken; dieſe Neigung aber wird er nicht ehender ablegen, er habe dann die Sünd getödtet, oder daß er in dem Streit wider dieſes Abentheur für die Tugend und Gerechtigkeit ſein Leben laſſe.

O was Ehr für den H. Johannes, ſterben wegen Verthådigung der Keuſchheit! Aber was für ein Ehr für die Keuſchheit, einen ſolchen Beſchirmer zu haben! Ein ſo edle Tugend kunte nicht beſſer beſchützet ſeyn, als durch den gröſten unter allen puren Menſchen; ein ſo groſſer Mann aber kunte für einen beſſeren Handel nicht ſterben.

Zweyter Punct.

Wie mächtig die Anmuthung zu dem Böſen in der Perſon des Herodes geweſen ſeye.

SIehe in dem Widerſpihl, was eine böſe Anmuthung vermag. Siehe, es tantzet ein junges Mågdlein vor dem Herodes, welches ihm dermaſſen gefallet, daß er demſelben durch einen Eydſchwuhr verſpricht, alles zu geben, wann es ſo gar den halben Theil ſeines Reichs begehren ſollte. Die Tåntzerin von ihrer Mutter unterrichtet, begehret das Haup des H. Johannes. Der König gerathet in

Schrö-

Schröcken wegen dem Laſter, nichts deſtoweniger williget er in das Begehren; der H. Johannes wird in dem Kercker enthauptet, man bringet deſſen Haupt in einer Schüſſel, daraus machet der König ein Geſchenck der Tochter, dieſer aber ihrer Mutter. Iſt dieſes nicht ein Schauſpihl, welches augenſcheinlich vorſtellet, wie mächtig da ſeye ein böſe Anmuthung, uns auf das Böſe zu ziehen nicht minder, als ein gute fähig iſt, zu dem Guten uns zu vermögen, weilen ſo viel wichtige Urſachen dieſe Grauſamkeit nicht kunten verhinderen, und nicht anders ware, als der Gewalt ſolcher Anmuthung, welche den König gantz eingenommen hatte, und allen jenen Urſachen widerſtanden.

Erwöge erſtens, wie groß der Unverſtand geweſen ein dergleichen Verſprechen wegen ſo ſchlechter Sach von ſich zu geben. Uber daß was für eine Vermeſſenheit, jenes mit einem ausdrucklichen Eyd-Schwuhr zu bekräfftigen. Was für eine Gottloſigkeit, daß er nach angehörtem Begehren, ſo ihm gemacht worden über das Haupt jenes groſſen Manns, den er als einen Heiligen in Ehren hielte, nicht ungern anhörete, und deſſen Räth gröſten Theils annahme, jene Bitt wider das eigene Gewiſſen, wider ſein Ehr, und wider alle Gerechtigkeit bewilliget!

get! (y) Was wird man hievon ſagen in dem gantzen Reich? Wie wird er dieſen Schand-Fleck jemahl können auslöſchen? Wie, ein Täntzerin zu belohnen, ſoll man ihr das Haupt des gröſten Manns übergeben? Kunte ſich wohl ein nur ein wenig großmüthiges Hertz zu einer ſo groſſen Zaghafftigkeit verleiten laſſen, wann ſelbes nicht durch die Anmuthung wäre verkehrt und tollſinnig worden?

Mein GOTT, wie gar recht hat der Weiſe Mann gebetten: Geſtatte nicht, daß ich jemahl einer ungezäumten, und zu dem Böſen geneigten Anmuthung übergeben werde. (z)

Dritter Punct.

Wir ſollen keine Anmuthung, als nur allein zu dem Guten haben.

DIſes iſt der Schluß, den wir aus dieſen zweyen Erwögungen ziehen ſollen, nemlich, es ſeye die Anmuthung, auf was immer für eine Seiten ſie ſich kehre, zu dem Guten oder Böſen, ſo mächtig, daßſelbe uns alles zu unternemmen mache, was ſie nur will; wir ſollen uns von denen böſen Anmuthungen hüten

---

(y) Herodes enim metuebat Joannem, ſciens eum virum juſtum & Sanctum. Marc. 6

(z) Animæ irreverenti, & infrunitæ ne tradas me. Eccl. 23.

ten, von welchen wir nichts anders, als lauter Unglück zu gewarthen haben; hingegen ſollen wir denen lobſamen Neigungen folgen, welche uns zu groſſen Unternemmungen gewaltig dienen können. Gewißlich, gleichwie nur allein die gar zu hefftige Neigung zu denen Weltlichen Dingen, welche uns alles daßjenige ausführen machet, was wir uns ſonſt zu unternemmen nicht getraueten, alſo iſt auch der Abgang der Zuneigung gegen die Geiſtliche Sachen, welche uns machet jenes zu unterlaſſen, was wir nicht unterlaſſen wurden, wann wir hiezu ein wenig mehr von ſolcher guten Neigung hätten. (a)

Mercke aber, daß gleichwie die böſe Anmuthung ſich nicht gerad an die Sünd anhäfftet, welche man nicht lieben kunte, ſondern an jene Sach, ſo die Sünd ausmachet; alſo iſt der Mangel, der nicht ſo faſt wider die Tugend, noch wider die Andacht, welche man nicht haſſen will, als wider die Ubungen und Gelegenheit der Tugend, die uns beſchwerlich zu ſeyn ſcheinen; und deßwegen ſoll eben dieſe Anmuthung geliebet werden, wann du die Tugend willſt lieb haben, weilen die Tugend in nichts anders, als Dero Ubungen beſtehet.

Mercke ferners, der erſte Fehler, welchen Herodes wieder den Heil. Johannes verübt, ſeye

(a) Abivimus unusquisque in ſenſum cordis noſtri. Bar. 1.

ſeye geweſen, daß er denſelben in den Kercker gelegt: alsdann lieſſe er ſich unſchwer bereden, ihne gar umzubringen: alſo auch, wann wir uns die Freyheit geſtatten, ein kleineres Ubel zu hegen, ſeynd wir leichter geneigt, in ein groſſeres zu verfallen.

Siehe letztlich was den Unterſchied zwiſchen dem Heil Johannes und dem Herodes vor GOTT ausmache: es iſt nemlich derer beeden ihre Anmuthung; dann weilen das übrige Leben ſich nur allein nach dem Trieb des Hertzens und ſeiner Neigung gerichtet hat, alſo ware ihr Leben, wie die Neigung ihres Hertzens beſchaffen; auch du wirſt ein mehrere Gleichheit mit einem oder dem anderen jener zween Menſchen haben, nachdem du dich mit ihren guten oder böſen Neigungen wirſt vergleichen. Jedoch gleichwie nicht vonnöthen, um das Lob eines frommen Lebens darvon zu tragen, daß du ſo hoche und fürtreffliche Neigungen, gleich dem Heil. Johannes habeſt; alſo iſt unnöthig, für ſchlimm gehalten zu werden, daß es bey dir ſo weit, als mit dem Herodes, komme. Du weiſt wohl, es gebe noch andere ſchlimme Anmuthungen, welche fähig genug ſeynd, dich boßhafft zu machen; wann du aber dir einbildeſt, man ſeye genugſam fromm, wann man nur nicht unter die Laſterhafftiſte gehöre, wirſt du bald einer aus jenen Gottloſen werden, welche zu GOTT ſagen: Weiche von uns, wir verlangen kein mehreres

zu wiſſen, damit wir uns nicht beſſeren dörfſen. (b) Wohlan, wäre dieſes nicht Laſterhafft genug ſeyn? Dieſes iſt der unglückſeelige Stand aller deren, welche nicht ſo fromm ſeyn wollen, als ihnen GOTT hiezu ſeine Gnad und Güte anbiethet.

O mein GOTT, verleyhe mir dieſe erſte Gnad, auf das ich weder verachte noch ausſchlage jene andere Gnaden, welche dir belieben wird, mir zu ertheilen!

Auf die Feſt-Täg des Herbſt-Monats, welche ſich bißweilen in dieſem Dritten Theil ereignen können, ſeynd dero Betrachtungen in dem folgenden Vierten Theil anzutreffen.

Betrachtungen,
Die Clöſterliche Ordens-Gelübd betreffend.
Erſte Betrachtung.
An dem Tag, da man ſeine erſte Ordens-Gelübd oder Profeſſion ableget.

Ape-

(b) Qui dixerunt, recede à nobis, ſcientiam viarum tuarum nolumus. Job. 21.

Aperui os meum ad Dominum, & aliud facere non potero. Judic. 21.

Ich hab meinen Mund eröffnet, und dem HErren mein Verſprechen gegeben; nun kan ich dieſes nicht mehr zuruck nemmen.

Die Matery der Betrachtung wird genommen über jene Wort des Jephte eines dapfferen und getreuen Feld-Fürſten des Volcks GOttes, den der Heil. Paulus unter die Zahl deren Heiligen des Alten Teſtaments rechnet, welcher, nachdem er GOTT ein Gelübd gethan, ſich verbunden erachtet, ſolches zu halten, ohne daß er hievon durch einige Vorſtellung ſich hätte laſſen abwendig machen.

Mercke nun Erſtlich an mit etwelchen H. H. Vätteren, das Opffer, ſo Jephte mit ſeiner Tochter vorgenommen, ſeye nicht blutig, ſonder geiſtlich geweſen, dero Jungfrauſchafft GOTT auffopfferend, wozu die Tochter ihren Willen gegeben. Zweytens, dieſe Pflicht höre nicht auf, den Namen des Tods zu tragen, wie die Heil. Schrifft austrucklich meldet, weilen alles, was GOtt geheiliget wird, für Todt ſoll gehalten werden. (c) Aus dieſem folget Drittens, das Opf-

(c) Omnis conſecratio, quæ offertur ab homine, non redimetur, ſed morte morietur. Lev. 27. S. Aug.

Opffer jener Tochter ſeye ein Vorbild geweſen deſſen, welches man durch die Gelübd, den Sinnlichen Theil belangend, verrichtet, dieſes iſt vorderiſt wohl zu verſtehen, damit ſolches Opffer deſto vollkommner geſchehe.

Dannenhero muß der Zweck dieſer Betrachtung ſeyn, daß man über dieſe für das gantze überige Leben ſo hochwichtige Sach die drey Kräfften unſerer Seel wohl ordne und einrichte. Der Verſtand wird ſehr aufmerckſam erwögen die Pflicht, welche man bey Ablegung deren Ordens-Gelübden auf ſich nimmet. Der Will wird mit Andacht dieſe Pflicht annemmen, und ſich entſchlüſſen, dieſelbe getreu zu beobachten. Die Gedächtnuß wird ſich mit allem dem verſehen, was nothwendig und dienlich iſt, daß Verlobdte zu vollziehen und in das Werck zu ſetzen.

Erſter Punct.

Betreffend den Verſtand. Was die Verbindung der Gelübden ſeye.

WEilen die Naur des Gelübds iſt zu verbinden; dieſe Verbindung aber ſo hoch und fürtrefflich iſt, wann ſelbe recht verſtanden und auf ſich genommen wird; lobe vor allem GOTT wegen der Gnad und Ehr, welche du haſt, in ſolche Verbindungen dich einzulaſſen: bitte ihn um das Liecht, auf das du vollkommen erkenneſt, was jene mit ſich bringen.

Al-

Alles belauffet ſich auf dieſe drey Haupt-Stuck. Das Erſte iſt, beſtändig zu leben in dem Clöſterlichen Stand, welchen du vermittelſt der Ordens-Gelübden ergreiffeſt.

Das Zweyte, die Gelübd, welche man ableget, nach ihrer Weeſenheit, und in dem Orden löblichem Gebrauch, wie man während des Novitiat wird verſtanden haben, zu beobachten. (d)

Daß Dritte, zu trachten nach der Vollkommenheit ſeines Stands. (e) Man iſt nicht verbunden vollkommen zu ſeyn, ſondern wollen vollkommen werden, und ſich jener Mittlen gebrauchen, welche die Reglen und Satzungen des Ordens an die Hand geben. Daß alſo, wann ein Ordens-Geiſtlicher den Willen nicht hätte vollkommen zu werden, er in keinem guten Stand ſich befindete, wie der H. Thomas ſagt; Er wurde handlen wider ſeine Profeſſion, welche ihn darzu verbindet, weilen der Ordens-Stand ein Stand iſt der Vollkommenheit, dieſe durch die drey abgelegte Cloſter-Gelübd zu erwerben, welche ſich vergleichen mit jenem Opffer, ſo ein Brand-Opffer genennet wird, allwo man alles ohne Ausnahm GOTT opf-

(d) S. Thom. 2. 2. q. 88. à. 7.

(e) Quodcunque voveris, redde.

opfferet, und heiliget. (g) Auf gleiche Weiß muß ein Religios ſich anſehen, als wäre er in Betracht aller Weltlichen Dingen gäntzlich geſtorben, welche er völlig verlaſſet, ohne ein gröſſeres Verlangen hinführo nach denenſelbigen zu tragen, als ob er nicht mehr bey Leben ſich befindete.

Verſteheſt du recht dieſe Wahrheit? Hüthe dich, dieſelbe zu verbergen, zu verſtellen, zu verhälen. Wann du nicht eben ſo vollkommen der Welt abſageſt, als wie ein Ketzer abſagen wurde ſeiner Ketzerey, da er die Glaubens-Bekanntnuß ableget; verſteheſt du nicht recht, was du geſinnet biſt zu thun. Siehe, du bedenckeſt dich hierüber das letztemahl; es gültet für dein gantzes überiges Leben; ja es gültet für eine gantze Ewigkeit. Förchte dir nicht, dich zu ſchencken, ſondern förchte vielmehr, daß du dich nicht gäntzlich ſchenckeſt.

Zweyter Punct.

Den Willen belangend. Dieſe Pflicht ſeye freywillig auf ſich zu nemmen.

Es iſt um das Wollen und auf ſich nemmen jener Pflicht, welche man durch das Gelübd ihm ſelbſten machet, ein ſo nothwendige Sach, daß wann man dieſelbe nicht wollte, das

(g) Nihil ſibi reſervant, ſed linguam, vitam, atque ſubſtantiam omnipotenti Deo immolant. S. Greg.

das Gelübd nicht wurde beſtehen, als welches ein freyer und aufrichtiger Willen iſt, welcher ſeinem GOTT bezeuget, er wolle, was er verlobet: gleichwie aber der Will ſich mehr oder minder hitzig auf jenes ſich neiget, was er will, und ſowohl zu der Würde als dem Verdienſt jener Handlung, welche du durch deine Verbindung gegen GOTT willens biſt vorzunemmen, ſehr viel beytraget, daß du ſolche Pflicht mit aller möglichen Vollkommenheit wolleſt, alſo muß man ſich mit dem einfachen *Willen*, welcher zu der Gültigkeit des Gelübds erklecken kunte, keineswegs befriedigen: es ſoll ein ſo inbünſtiger und vollkommer Will ſeyn, daß du dein Opffer mehrer durch die Innbrunſt deines guten Willens, als durch die Sach, welche du opffereſt, GOTT angenehm macheſt.

Hiezu dich anzutreiben mit der Gnad, welche du zu dieſem End von GOTT begehren ſolleſt, bediene dich der drey folgenden Beweg-Urſachen. Die erſte iſt ab Seiten GOttes, welcher ſeinen Willen dir hat erkläret, als er dich zu ſeinem Dienſt beruffen hatte. Dem Willem GOttes füge bey den deinigen, richte dich nach ſeinen Anſchlägen, bezeuge, du wolleſt nichts anders, als was er will; aber zugleich weilen er alſo will, ſein Will ſeye der Heiligſte, der Liebwerthiſte, und Würdigſte, erfüllet zu werden. Ja, mein GOTT, ich will und verlange, daß dein Will und mein

Will

Will nur ein eintziger ſeye, um gäntzlich dein zu ſeyn.

Die Zweyte Beweg-Urſach wird genommen aus der Perſon unſers Heylands, da du dich ihme aufopfferest, wie, oder weilen er ſeinem Vatter iſt geopfferet worden, der Clöſterliche Stand aber ein Nachfolg iſt ſeines Lebens und Todts; oder endlich weilen er ſeine Verdienſt geopfferet hat, dir dieſe Gnad zu verdienen, daß du ihme in dieſem glückſeeligen Stand dienen mögeſt; daß auch du derowegen aller ſeiner Gnaden dich bedienen wolleſt; daß, gleichwie du dißfalls nichts mehr begehreſt, was er dir nicht geben will, alſo du bereit ſeyn ſolleſt, alle ſolche Gnaden zu empfangen, ihnen mitzuwürcken, ohne ein eintzige zu verlieren; daß dieſes deine Hoffnung ſeye, daß du nicht förchteſt weder den Todt, noch die Abtödtung weder die Höll, noch die Verſuchung, oder was es immer ſeye, dich ſteuffend auf ſeine Verdienſt und ſeine Gnaden, hiemit du ſamt ihme alle deine Feind an Stärcke weit übertreffeſt. Ja, mein JESU, ich vereinbare dieſes Opffer mit dem deinigen, und mein Hertz mit deinem Hertzen, damit ich mit dir und wie du ſprechen könne: Im Anfang des Buchs ſtehet geſchrieben, daß ich alle deine Willen vollbringe: O mein GOTT, dieſes will ich; und dein Geſatz wird ewig eingegraben ſeyn in Mitte meines Hertzens,

tzens, (h) auf das es mich halten wache alle andere Geſätz, und alle Reglen meines Ordens.

Die Dritte Beweg-Urſach wird genommen aus Erwögung des letzten Zihls, und der Schuldigkeit, ſo du haſt, durch die ſicherſte von göttlicher Vorſichtigkeit dir an die Hand gegebene Mittel nach demſelben zu trachten. Unſerem GOTT ſoll man dienen und ihn verehren, iſt es nicht wahr? Man muß in dieſem Leben anfangen, ihne von gantzem Hertzen zu lieben, um ſolche Lieb in dem anderen die gantze Ewigkeit fortzuſetzen, iſt dieſes nicht höchſt billich und vernünfftig? Siehe nun das eigenthumlichiſte Mittel, ſo du immer haben kunteſt: Dannenhero ergreiffe ſolches mit gutem Willen, und zuvor du deine Gelübd ablegeſt, ſage mit dem Mund oder Hertzen: "Weilen ich aus
„ gantzen meinem Hertzen verlange mein letztes
„ Zihl zu erreichen, weilen ich die Begürd hab,
„ meinen GOTT zu ehren, und ihm zu dienen,
„ alſo will ich mich zu allen Schuldigkeiten mei-
„ ner Gelübden verbinden: ich will mich für
„ beglückt halten, wegen dieſer Urſach zu ſter-
„ ben, weilen wir nicht anderſt leben, als
„ GOTT zu dienen, und ihne zu verehren. O
„ mein GOTT, der du mein Anfang und
„ End biſt, laſſe dir gefallen dieſen meinen gu-
ten

(h) In capite libri ſcriptum eſt de me, ut facerem voluntatem tuam: Deus meus volui, & legem tuam in medio cordis mei. Pſal. 39. Hebr. 10.

„ ten Willen anzunemmen, oder wann er nicht
„ genugſam gut iſt, mache ihn beſſer, bis er
„ dir wird mögen gefällig ſeyn: Dann weilen
„ ich ſchuldig bin, dir alles überige durch mei-
„ nen Willen zu ſchencken, iſt es dieſer Will,
„ welchen ich dir zu erſt ſchencken ſolle, damit,
„ wann dieſer gantz dein iſt, auch deſſen ande-
„ re Opffer, welche er annoch ferner machen
„ wird, dir mögen deſto angenehmer ſeyn.

Dritter Punct.

Die Gedächtnuß betreffend. Man ſoll ſich dieſer guten Entſchlüſſungen erinneren.

Wann du jederzeit bey deinem Eiffer und jenem Entſchluß, welchen du in Ablegung deiner Gelübden ergriffen haſt, verharren thätheſt, wäre alles geſchehen: es wäre nur vonnöthen jenes fortzuſetzen, was du haſt angefangen, nemlich in Beobachtung deiner Gelübden und Ordens-Satzungen ruhſam zu leben: aber man wird nachläſſig, man ſchlaffet ein, man vergiſſet guten Theils, was angelobet worden. die verderbte Natur ſuchet und findet ſich wieder; wann du dich nicht wohl in Obacht nimmeſt. Derohalben ermahnet uns die Heil. Schrifft ſo ſehr, wir ſollen uns beſtändig erinneren, und niemahl vergeſſen jenen guten Entſchluß, den wir einmahl gefaſſet haben, weilen wir ſolchen nur deßwegen ergreiffen, um demſelben zu voll

ziehen. Widerigenfalls aber, ſagt der Heil. Auguſtinus, wird das Werck des heutigen Tags, denen anderen beygefügt, wann dieſe mit dem vorigen nicht übereins ſtimmen, einer abentheuriſchen Mißgeburt gleich ſehen, dero Kopff einen Löwen, die Bruſt eine Geiß, der Schweiff einen Drachen vorſtellet. (k) Wirſt du zu einem ſolchen Abentheur werden wollen? Welche dann immer dein Entſchlüſſung ſeye, ſollſt derjenige allzeit verbleiben, welcher zu ſeyn du dir anheut haſt vorgenommen; weilen die nemliche Beweg-Urſachen dich für allzeit dahin verbinden. Iſt deme nicht alſo? Es wird auch GOTT hinfüran dich anderſt nicht anſehen, als nach deinen Gelieбden und dem gemachten Opffer: Dieſes laſſet er dir ſagen durch den Pſalmiſten, deine Opfer ſtehen allzeit vor ſeinem Angeſicht, (l) um zu ſehen, ob du dich gleichförmig verhalteſt jener Entſchlüſſung, welche du anjetzt faſſeſt, ihm vollkommen zu dienen.

Hierüber dich beſſer zu erinneren, laſſe dir die drey folgende Ermahnungs-Stuck wohl geſagt ſeyn, als welche ſehr tauglich ſeynd, dein Gedächtnuß zu erfriſchen. Erſtlich, ſo bald du in der Fruhe erwacheſt, ſpriche aus jene

Wort,

[k] Bonum inchoare, & malo fine concludere, quid aliud eſt, quàm monſtruoſas res conficere? S. Aug. Serm. ad Fr. de Erem.

[l] Holocauſta tua in conſpectu meo ſunt ſemper. Pſal. 46.

Wort, welche die Matery ſeynd deiner Betrachtung, mit eben dem Hertzen, wie du deine Gelübd ausſprechen wirſt: Ich hab meinen Mund eröffnet, und dem HErren mein Verſprechen gegeben: nun kan ich dieſes nicht mehr zuruck nemmen.

Zweytens, in denen Gelegenheiten, deine Gelübd zu halten, und dich abzutödten, widerhole mehrmahlen die nemliche Wort, und halte ernſtlich darfür, du ſeyeſt nun eben ſo faſt verpflichtet, dieſelbe zu beobachten, als gewiß du dich darzu verbindeſt, da du deine Profeſſion ablegeſt.

Letzlich, gleichwie man das eigene Geld nicht leicht in Vergeſſenheit ſtellet, ohne das man ſich deſſen bey vorfallenden Gelegenheiten genugſam erinneret; alſo urtheile ein gleiches von dem eigenen Willen, von deinem Natürlichen Luſt, und deinen Zuneigungen. Glaube, du könneſt dieſelbe nicht mehrer zuruck nemmen, weder gebrauchen, wider die Vernunfft, und wider die Regel, als das Geld. Du haſt dißfalls dein Wort ſchon gegeben; und die nemliche Urſach findet ſich ſowohl für eines, als das andere: dann jene natürliche Zuneigungen ſeynd nicht minder mächtig, als das Geld, dich von deinem letzten Zihl und End abzuziehen, oder zu entfernen. (m) Ob-

(m) Omnia ſanè dixerim, non tantùm poſſeſſiones, ſed etiam cupiditates, & eas maximè: plus enim eo cupi-

 len-

Obwohlen du zwar fortfahreſt, lieben und verlangen zu können, weilen du jederzeit die Freyheit behalteſt, böſes zu thun, wann du willſt; nichts deſtoweniger weilen du ſolches vernünfftig, mit gutem Gewiſſen, und nach dem Wohlgefallen GOttes nicht vermagſt, ſage keck, du könneſt nicht; ſage dieſes, als ob es um das begehen einer ſchweren Sünd zu thun wäre. Du wirſt keine Beſchwernuß haben, alſo zu antworten jenem, der dich zwingen wollte, wider dein Gewiſſen GOTT ſchwerlich zu beleydigen, es ſeye dir nicht möglich, weilen du ſolches als ein guter Ordens-Geiſtlicher, ja nicht einmahl als ein ehrlicher Menſch in Wahrheit thun kanſt. (o) Gleichermaſſen wann ſich bey dir die Sinnlichkeit, oder etwas der Abtödtung wideriges anmeldet, ſage hertzhafft, du könneſt dißfalls kein Gehör geben, weilen du in der That dieſes nicht mehr kanſt, anerwogen dir ſolches nicht erlaubt iſt wegen der Pflicht, ſo du haſt, vollkommen zu werden. (p)

O glück-

ſcentia mundi, quàm ſubſtantia nocet ... age ergo, qui relinquere univerſa diſponis, te quoque inter relinquenda numerare memento. S Bern.

(o) Quomodo poſſum hoc malum facere, & peccare in Deum meum? Gen. 39.

(p) Oramus Deum, ut nihil mali faciatis: Non enim poſſumus aliquid averſus veritatem, ſed pro veritate. 2. Cor. 13.

O glückſeelige Unvermögenheit, welche dich um ſo viel mächtiger machet, je minder du vermögen wirſt das böſe zu begehen! O mein GOTT, wie ſehr iſt vonnöthen die Gnad, damit man dieſe Unvermögenheit habe! Wer kan jedoch zweifflen, deine Gnad ſeye mächtig genug, wan dir belieben wird, uns ſelbe zu ertheilen? Oder wer kan zweifflen, ob du jene ertheilen wolleſt, angeſehen du uns befihleſt, dasjenige zu thun, was ohne deinen Beyſtand nicht in unſerem Vermögen ſtehet? Mein Seel, was iſt dieſes für ein Troſt! Wir haben zufolg unſerer Gelübden nichts zu thun, was wir vermittelſt der Gnad nicht thun können, welche doch unſerem Beruff angebunden iſt, wann wir uns derſelben bedienen wollen. O ich will mit eben dem Hertzen, mit welchem ich mich verloben will, und GOTT gäntzlich ſchencken! Amen.

Zweyte Betrachtung,

Von dem Gelübd der Armuth.

Man habe in der freywilligen Armuth gröſſere Bequemlichkeiten, und ein mehreres Vergnügen, als in denen Reichthumen.

Uber die Wort, welche GOTT durch den Prophet hat geſprochen:

Elegi te in camino paupertatis. Iſai. 48.

Ich hab dich in der Armuth gereiniget, wie das Gold in dem Schmeltz-Ofen geläutert wird.

Erſter Punct.

Was eigentlich ſeye ſeine Kommlichkeiten haben.

VOr allem ſtelle dir vor dieſe drey Wahrheiten, Erſtens die Kommlichkeit beſtehe nicht in dem, daß man viele Ding beſitze; (q) Der Sohn GOttes habe ausdrucklich geſagt, und zeige es die mannigfältige Erfahrnuß bey ſehr vielen Perſonen, welche, obſchon mit überflüßigen Güteren verſehen, dannoch nicht glauben ihre Bequemlichkeiten, weder das Benöthigte zu haben. O wie unglückſeelige Arme ſeynd dieſe!

Zweytens, ſoll das Gemüth mit dem ſich befriedigen, daß es ſagen könne, es habe ſeine Kommlichkeiten: (r) Dann weilen die Bequemlichkeit nur dahin angeſehen iſt, daß ſie jene

(q) Non in abundantia cujusquam vita ejus eſt, ex his quæ poſſidet. Luc. 13.

(r) Cave, ne obliviſcaris. Deut. 25.

jene Perſon vergnüge, welche nach derſelbigen trachtet; alſo je mehr die Perſon wird vergnügt ſeyn, kan geſagt werden, ſie habe um ſo mehrer von der Bequemlichkeit, obwohlen ſelbe wenig von zeitlichen Gütern beſitzet.

Drittens, die Vergnügenheit des Gemüths hange ſehr viel von uns ſelbſten ab mit der Gnad: Es ſeynd weder die Reichthumen noch die Wohllüſten, weder die Ehren, noch die Menſchen, welche fähig ſeynd mich zu vergnügen: Nur allein GOTT iſt es, der mich kan zufrieden ſtellen, da er ſich mir durch die himmliſche Glückſeeligkeit, oder durch ſeine Gnaden und Gaaben in dieſem Leben mittheilet. (s) Mein Seel, laſſet uns GOTT dieſe Unbild nicht anthun, daß etwas ſeye, welches uns auſſer ihm befriedigen könne; dann ſolches wäre unſer GOTT, es wäre unſer letztes Zihl und End, es wäre unſere Seeligkeit: dieſes aber von einem Geſchöpff erwarten, wäre ein GOtts-Läſterung wider den Schöpffer.

O mein GOTT, ſo wahr iſt, daß du mein GOtt, und nur ein eintziger GOtt ſeye; alſo iſt es ein gleiche Wahrheit, du allein ſeyeſt mein wahres Gut, und alleinig du könneſt mich vergnügen. (t)

Zwey-

[s] Ego oſtendam omne bonum tibi. Exod. 33.
[t] Beatum dixerunt populum, cui hæc ſunt: Beatus populus, cujus Dominus Deus ejus. Pſal. 143.

Zweyter Punct.

Die wahre Kommlichkeit ſeye nur in der wahren Armuth zu finden.

IN dem Himmel wird es ſeyn, daß man GOtt gäntzlich beſitze, und vollkommen vergnügt werde: Unterdeſſen ſo viel man auf Erden begnügt zu ſeyn vermag, geſchiehet durch die wahre Armuth, welche das Gemüth von der Neigung zu denen irrdiſchen Sachen abſchälet; dieſe Abſchälung aber machet, daß der Menſch auf dreyerley Art zufrieden lebe.

Erſtlich, weilen ihn die Armuth von jener aus der Zuneigung entſtehenden Müheſeeligkeit befreyet, welche nicht ſeyn kan ohne Forcht, ohne Traurigkeit, und Beſchwärnuß.

Zweytens, weilen ſie verſchaffet, daß er fähiger werde der Göttlichen Gnaden und Gaaben, welche ihn können befriedigen; dann nur allein durch die irrdiſchen Zuneigungen wird ſolche Würckung verhinderet.

Drittens, weilen GOTT vermittelſt ſeiner Vorſichtigkeit abſonderliche Sorg traget, damit denen wahrhafft-Armen an nichts ermangle, was ihnen nothwendig iſt, (u) oder es giebt ihnen GOtt zu verſtehen, es ſeye ſolches nicht nöthig, oder er machet, daß ſie dieſe Be-

[u] Eſt dives, cùm nihil habeat: & eſt quaſi pauper, cùm in multis divitiis ſit. Prov. 15,

Bedürfftigkeit mit gröſſerem Luſt und Vergnügen übertragen und lieben, als was die Natur dißfalls begehren kunte, oder als ob ſie von ſolcher Nothdurfft befreyet wären.

In dieſem Verſtand ſeynd zu nehmen jene ſchöne Wort des Propheten Iſaias, welche zum Grund gegenwärtiger Betrachtung dienen, wo GOtt ſeine Arme anredend, zu ihnen ſagt, ſie werden von ihm gereiniget und geläuteret in dem Feur-Ofen der Armuth; dann was an dem Gold die Vermiſchung iſt mit anderen ſchlechteren Metallen, das iſt bey der Seel eines Ordens-Geiſtlichen die Anklebung und Zuneigung gegen die irrdiſche Güter; (x) Was aber dem Gold der Schmeltz-Ofen iſt, ſelbes zu reinigen, das iſt für den Religioſen die Armuth, welche ihn von allem irrdiſchen Zuneigungen abſchälet. Aus dieſem folget, daß, gleichwie daß alſo geläuterte Gold das beſte und auserleßneſte Gold iſt, gleicher Geſtalt werde auch ein von denen mindiſten Güteren, welche den Genuß und Beſitz der Gröſſeren verhinderen, abgeſchälter Ordens-Geiſtlicher viel reicher, und beſſer mit allen Kommlichkeiten verſehen, weilen er ſeine übrige Güter weit beſſer beſitzet, welche die wahre Reichthumen und Kommlichkeiten ausmachen.

Iſt

[x] Excoquam ad purum ſcoriam tuam. Iſai. I.

Iſt nicht wahr, daß die natürliche Güter des Gemüths, und noch mehr die Ubernatürliche der Gnad mit ihrer Vortrefflichkeit alle jene der Erden übertreffen, und dem Gold ſo weit vorgehen, als das Gold an ſeinem Werth alle andere Metall überſteiget? Iſt nicht wahr, daß jemehr einer von derley geiſtlichen Güteren beſitzet, deſto reicher er ſeye? Iſt nicht ebenfalls wahr, daß man jene niemahlen beſſer beſitze, als da man von allen anderen Gütern gantz abgeſchälet iſt? Siehe demnach, ob nicht die Armuth, welche dieſe Abſchälung und den lauteren Beſitz ſo groſſer Gütern ausmachet, ein ſicherſtes Mittel ſeye, um reich zu werden, weit beſſer, als da man zum Nachtheil des Gelübds der Armuth ſeine Kommlichkeiten ſuchet. Es iſt dieſes nichts anders, als ſchlechtes Bley mit dem Gold vermiſchen; es iſt eben ſo viel von ſeinem Werth benehmen, als viel man ſich neben der Sorg auf die geiſtliche Güter wegen denen zeitlichen beſorget; es iſt eben ſo faſt an denen wahrhafften Gütern erarmen, als man ſich mit anderen geringeren zu bereichen gedencket.

Aber noch beſſer dir zu verſtehen zu geben das nutzliche und kommliche Gut, ſo in der Armuth anzutreffen, welche uns die geiſtliche Güter deſto reiner beſitzen machet; was nenneſt du anders ein nutzliches Gut, als jenes, welches zu Erwerbung eines anderen Gröſſeren

dienet, zum Exempel das Geld zu der Nahrung, und die Nahrung für Erhaltung des Lebens? Siehe, wohin die gantze Nutzbarkeit deren zeitlichen Gütern und Kommlichkeiten abzwecket.

Jedoch was iſt endlich dieſes gantze Leben? Was iſt es in Vergleich mit dem Ewigen? Wann nun die Armuth ſamt denen geiſtlichen Gütern, welche ſie mit ſich bringet, uns zu Erwerbung des glückſeeligen Lebens einen ſo groſſen Nutzen ſchaffet, und ſonderheitlich das Himmelreich iſt verſprochen worden, muß man nicht nothwendig bekennen, daß die Armuth unter allen Güteren, ſo wir haben können, das Nutzlichiſte und Kommlichiſte ſeye?

O wie wahrhafft dann iſt der Ausſpruch unſers Heylands, Seelig ſeyen die Arme im Geiſt! Und wie heilig iſt der Gedancken des H. Auguſtini. es ſeye für die Chriſten ein ſehr groſſes Glück, daß ſie durch die Armuth den Himmel können einkauffen! Es ſeye nichts reichers als die Armuth, welche den Himmel um ein Nichts an ſich erhandlet; weilen viel leichter iſt, nichts haben, als etwas von denen Welt-Gütern beſitzen; es werde nur an uns liegen, daß wir uns in den beglückten Stand ſetzen, und darinn verharren, nichts zu haben,

ben, und nichts zu verlangen, damit wir alles haben mögen. (y)

Dritter Punct.

Man müſſe demnach nichts thun aus Lieb ſeiner Kommlichkeiten wider ſein Gelübd der Armuth.

DIe Urſach deſſen lieget an dem Tag, dann neben der Gefahr, in welche man ſich ſtürtzet, in einer ſo würdigen Matery zu ſündigen, als da iſt das Gelübd, neben dem Unrecht und Schaden, welchen man der eigenen Vollkommenheit, und der Lieb JESU zufüget: was ſucheſt du, wann du deine Kommlichkeiten ſucheſt? Iſt es nicht dein Befriedigung? Wo gedenckeſt du aber dein Vergnügenheit zu finden? Rede, antworte: Iſt es nicht in etwelchen Güteren? Jedoch ſeynd wohl die geringere und ſchlechtere Güter mehrer fähig dich zu vergnügen, als die gröſſere? Die zeitliche Güter aber, welche du zum Nachtheil deiner Armuth ſucheſt, ſeynd ſie nicht ſchlechter, dann die Geiſtliche, ſo du durch dein Gelübd beſitzeſt? Warum werden dann ſelbe von dir geſucht? Und warum gedenckeſt du in ſolchen deine Vergnügenheit zu finden? Müßte man

[y] Felicitas magna Chriſtianorum, quibus datum eſt, ut paupertatem faciant pretium Regni cœlorum &c. S. Aug. Ser. 28. de verb. Apoſt.

man nicht das gantze Evangelium umkehren, und vielmehr die Erden ober den Himmel ſetzen, als gedencken dasjenige allda zu finden, was du ſucheſt?

Haſt du aber niemahl reden gehört von dem Hundertfältigen, welches unſer Heyland denenjenigen, welche alles verlaſſen wurden, ſchon in dieſem Leben verſprochen hat? Was ſagſt du darzu? Iſt er wahrhafft in ſeinen Verheiſſungen? Und was verſteheſt du unter dieſem Hundertfältigen, als jene geiſtliche Güter der Armuth, welche tauſendmahl beſſer ſeynd, als alles was man hat verlaſſen? Wie ſeynd ſie aber beſſer, wann ſelbe nicht beſſer vergnügen? Oder wann ſie endlich beſſer vergnügen, was willſt du ſuchen auſſer der Armuth, welcher dieſer Lohn verſprochen, und jene Vergnügenheit angebunden iſt?

Sageſt du aber, es werde dieſes Hundertfältige und jene Zufriedenheit von dir nicht verſpüret, ſo höre den H. Bernardum, welcher dir antwortet, deſſen ſeye die Urſach, weilen du nicht alles verlaſſen habeſt: Dann JEſus Chriſtus, der ſagt, wer immer alles werde verlaſſen haben, werde dieſes Hundertfältige empfangen, verdienet ja beſſeren Glauben als du, obwohlen du ſagſt, du habeſt alles verlaſſen, ihme zu folgen; du zeigeſt aber klar, nicht alles verlaſſen zu haben, oder du nehmeſt das Verlaſſene wider zuruck, weilen du noch

etwas von Welt-Sachen verlangeſt, und mit deiner Armuth nicht zufrieden lebeſt. (z) Nemlich damit man alles habe verlaſſen, muß man auch jene Begierd verlaſſen haben, und vergnügt ſeyn, daß man nichts habe.

Dannenhero zum Beſchluß dieſer gantzen Betrachtung haſt du zu erkennen, wie wahr ſeye, daß die wahre Armuth dieſes vollkommne Vergnügen mit ſich bringe; daß, wann man ſolches nicht hat, man in wahrer Armuth ſich nicht befinde; und alſo zu Ausůbung dieſer Wahrheit, wann du etwelche Begierd in dir verſpůreſt, jenes zu haben, ſo beſſer wåre, daß du ſolches nicht håtteſt, oder aus Lieb der Vollkommenheit deiner Armuth nicht zu verlangen, ſolleſt du nur ſagen; " Mein Seel, wann es „ uns in Wahrheit beſſer iſt, und wir reicher „ ſeynd durch unſere Armuth, als wir ſeyn „ wurden durch den Genuß dieſes geringen „ Guts, welches wir verlangen, warum wol- „ len wir unſer Armuth wegen einem ſolchen „ eingebildeten Gut verlaſſen? Warum be- „ můhen wir uns nicht vollkommner arm, und „ von allen Dingen mehr abgeſchålet zu ſeyn, „ weilen es nur der Mangel dieſer vollkomm- „ nen Abſchålung iſt, daß wir verlangen, „ was

(z) Scrutetur vias ſuas, & ſtudia ſua, qui promiſſam centupli gratiam ſibi deeſſe cauſatur. Sunt loculi non modô pecuniæ, ſed & propriæ voluntatis. S. Bern, in illud: Ecce nos reliquimus &c.

„ was wir nicht haben; wann wir aber voll-
„ kommen arm wären, wurden wir vergnüg-
„ ter ſeyn, nichts zu haben, als die gantze Welt
„ zu beſitzen.

Dritte Betrachtung.

Von dem Gelübd der Keuſchheit.

Der wahrhaffte Wolluſt beſtehe in dem, daß man ſich alles dieſem Gelübd entgegen geſetzten Wolluſts entſchlage.

Adducentur Regi Virgines poſt eam - - afferentur in lætitia & exultatione. Pſ. 44.

Die Jungfrauen werden zu dem König geführet, und mit beederſeits groſſer Freud und Vergnügenheit ihm vorgeſtellet werden.

Erſter Punct.

Wie viel daran gelegen ſeye, daß man ſich dißfalls wohl entſchlüſſe.

OHne dieſer Sach lang nachzudencken, laſſet uns kurtz abbrechen, und erwöge allein dieſe Wahrheit; daß weilen der Feind

alle ſeine Kräfften wider dieſes heilige Gelübd anſpannet, ſeye kein nachdrucklicheres Mittel demſelben zu widerſtehen, als vollkommen entſchloſſen ſeyn, ohne im Geringſten zu zweifflen an dem, was man thun ſolle, und wolle: dann wann man ſich lang beſinnet und zweifflet, iſt man nicht ſtarck genug zu widerſtehen, man wöhret ſich nur halb; die Gnad ſelbſt, ohne welche wir nichts vermögen, und gleichſam zörnet, und alſo unſchlüßig zu ſehen, ziehet ſich zuruck; der Feind aber, welcher nur ſtarck *iſt* durch unſere Schwachheit, gewinnet einen groſſen Vortheil über uns, und wird zu einem Löwen, welcher nur ein Ameiſen wäre, wann wir gleich einem Löwen wollten hertzhafft und ſtarckmüthig ſeyn.

In dieſem Verſtand wird er in der Heil. Schrifft ein Ameiſen benamſet: Dann wie der H. Gregorius ſagt, iſt er eben ſo ſtarck wider die krafftloſe und forchtſame Seelen, als er ſchwach iſt gegen jene, welche hertzhafft entſchloſſen ſeynd zu ſtreiten. (a) Herr, es braucht keines langen Beſinnens, ſprachen die drey edle Jüngling zu dem König Nabuchodonoſor, wir ſeynd ſo entſchloſſen, nur einen GOtt anzubetten, daß kein Drohen uns von dem gefaßten Entſchluß unſers Willens wird können abwendig machen.

Siehe,

(a) Recte Myrmicoleon, id eſt Leo & formica dicitur. Greg. 5. Mor. 17. Dan. 3.

Siehe, wie man eben ſo wohl für die Keuſchheit, als wegen dem Glauben reden ſolle; dann nach dem das Gelübd einmahl geſchehen, iſt es eine Gattung des Unglaubens, zweifflen wollen, ob man verbunden ſeye, dasſelbe zu halten. O mein GOTT, es beduncket mich, alſo feſt entſchloſſen zu ſeyn, daß ich nichts förchte! Iſt aber hiebey kein Gefahr der Vermeſſenheit, einen ſolchen Entſchluß gefaſſet zu haben?

Mein Sohn, wer ſo vermeſſen wäre, daß er auf die eigene Kräfften vertrauete, der wurde ſich betrügen; aber hertzhafft entſchloſſen ſeyn, mit meiner Gnad ſeine Schuldigkeit zu thun, iſt nicht mehr ſich vermeſſen, ſonder ſein Gelübd wollen beobachten: Dann dieſe Entſchlüſſung iſt in denen Gelübden alſo begriffen, daß wer nicht alſo entſchloſſen wäre, wurde ſich in jenem Stand nicht befinden, in welchem er nach ſeinem Gelübd ſeyn ſolle.

Zweyter Punct.

Die hertzhaffte Entſchlüſſung beſtehet in dem, daß man ſich von allem ſinnlichen Wolluſt enthalte.

Bilde dir nicht ein, es ſeye ſchon genug, keinen böſen Willen zu haben, oder daß man gegen der Reinigkeit wider das entgegen geſetzte Laſter etwelche Neigung trage: Dann wann

du mit dieſer nicht gäntzlich entſchloſſen biſt, dich von allem ſinnlichen Wolluſt, wie unſchuldig dieſer immer ſcheinen möge, zu enthalten, wirſt du nicht weit kommen, ohne in das Ubel zu fallen. Es iſt dieſes der Argliſt des Feinds, daß er ſeinen Angriffen den Anfang nur mache durch kleine Belieben der Augen, der Worten, der natürlichen Zuneigungen, der Geſchencken, der freundlichen Gemeinſchafften, und dergleichen, auf ſolche Weiß ſein Gifft deſto leichter auszugieſſen. Daß dem *Gelübd* gerad entgegen geſetzte Ubel iſt viel zu abſcheulich, daß es einen guten Eingang findete, wann ſolches ſich völlig ſehen lieſſe; es verhühlet ſich, es pflegt vielmehr unvermerckt einzuſchleichen; wer aber gar zu faſt trauet, wird über kurtz oder lang gefangen, und wird ſich alsdann nicht ſo leicht können loß machen, als leicht er ſich hat fangen laſſen: (b) Dann jene, welche nicht trauen, können anders nichts thun, als daß ſie ſich hüten, nicht gefangen zu werden.

Siehe jene Betrachtungen, welche in dem gegenwärtigen Theil von dieſer Sach handlen, und nimme zum Zeichen deiner Entſchlüſſung dieſen Denckſpruch: **Eintweder ein Lilgen, oder ein Roſen;** das iſt, man müſſe ſo weiß und rein ſeyn gleich einer ſchönen Lilgen, oder ſterben in dem Streit, und werden wie ein Roſen,

---

(b) Ab omni ſpecie mala abſtinete vos. 1. Theſſ. 5.

ſen, alles ſein Blut für Beſchützung der Reinigkeit dargebend. O Bräutigam unſerer Seelen! der du zugleich weiß und roth biſt, (c) ich erkenne anjetzt, woher es komme, daß du mir nicht geſtatteſt einen Blick auf ein Angeſicht ſchieſſen zu laſſen, welches mir einen kleinen Wolluſt kunte verurſachen: Es iſt der Eifer, welchen du haſt, meine Seel unverſehrt zu bewahren, es geſchiehet, daß ich nicht einmahl wiſſen ſoll, was ein ſinnlicher Wolluſt ſeye, dann durch dieſen Wolluſt fanget die Seel an bemacklet zu werden.

Dritter Punct.

Auf ſolche Weiß wird man in einem weit gröſſeren Wolluſt leben.

JA deme iſt alſo, daß man einen weit gröſſeren Wolluſt finden werde in gäntzlicher und hertzhaffter Ausſchlagung aller ſinnlichen Wollüſten, als da man denenſelbigen nachhänget. Dann erſtens wirſt du befreyet ſeyn von jenen Verwirrungen, welche die genoſſene Wollüſt, gleich denen Stachlen der Immen, pflegen hinter ſich zu laſſen, unter denen unmöglich iſt, daß ein fromme Seel könne vergnügt leben; nachmahlen aber wirſt du durch Bewahrung einer vollkommenen Keuſchheit zu

(c) Candidus & rubicundus, Cant. 5.

einem Tempel des H. Geiſts, welcher die weſentliche Freud iſt, und dero er jene Seel, die er beſitzet, eben ſo faſt theilhafftig machet, als die Seel ſich erfreuet zu deſſen Tempel und Wohnung, werden. (d)

Gewißlich, wann ein gantz beſondere Gattung des Wolluſts und der Freud in dem Himmel für die Jungfrauen, und andere Seelen, welche ſich unverſehrt erhalten haben, beſtimmet iſt, wie in der heimlichen Offenbarung zu leſen; *Apoc. 14.* Können wir glauben, daß dieſe Freud ſchon in dieſem Leben ihren Anfang nehme: Dann weilen ihnen dieſelbe in dem Himmel nur ertheilet wird aus einer beſonderen Liebs-Neigung, welche ihr Bräutigam gegen ſelbige bezeuget, wartet er nicht ſo lang, bis ſie in den Himmel kommen, dergleichen abſonderliche Proben ſeiner Lieb von ſich zu geben; ſondern weilen er ſolche ſchon in dieſem Leben auf eine gantz ausnehmende Art liebet, theilet er ihnen auch mit die Würckungen, als da ſeynd die ſchönſte Erleuchtungen des Verſtands, die heilige Anmuthungen in ihrem Willen, und gute Gedancken in ihrer Gedächtnuß, daß ſie von GOtt ſich gantz eingenommen befinden, wie der H. Bernardus anmercket, (e) und folgſam dermaſſen vergnügt ſeynd,

(d) Gaudium in Spiritu Sancto. Rom. 14.
(e) Serm. 5. in Quadrag.

ſeynd, daß kein Wolluſt dieſer Welt mit jenem zu vergleichen.

Dieſes iſt ſo gewiß, daß neben der allgemeinen Lieb, welche JESUS gegen ſeine Apoſtel getragen, er beſonders zarte Liebs-Zeichen gegen dem H. Johannes wegen deſſen groſſer Unſchuld und Reinigkeit hat verſpüren laſſen, damit wir erkenneten, es ſeye ihm dieſe Tugend abſonderlich lieb; er zeige zu ſolcher in dieſem Leben ſeine Zuneigung; und daß jene Lieb zu dieſer Tugend viel fähiger ſeye, als alle andere Wollüſt, ein Seel zu vergnügen. Begehre von dieſem geliebten Jünger ein weniges von dem, was er hat empfunden: Frage aber dich ſelbſt, ob nicht wahr ſeye, daß wann ein Seel von GOTT erfüllet wird, er dieſelbe vergnüge; ob nicht wahr ſeye, daß dieſes Vergnügen alle andere unvergleichlich übertreffe, und bekenne, ob nicht wahr ſeye, daß jenes Göttliche Vergnügen inſonderheit jenen Seelen zu Theil werde, welche ſich alles menſchlichen Wolluſts freywillig berauben? Letztlich muß man ja geſtehen, es ſey ein ſehr kräfftige Beweg-Urſach ſich in einer vollkommenen Keuſchheit durch Beraubung alles Wolluſts zu erhalten, da man erwöget, man finde einen weit gröſſeren Wolluſt in Verlaſſung des ſinnlichen, als wann man deſſen genüſſet. Es iſt dieſes ſeinen Wolluſt nicht verlaſſen, ſonder verwechslen.

O mein JEſU, mache, daß ich mich dieſer Wahrheit erinnere, wann ſolche zu üben iſt; wann aber ein Beſchwärnuß in der Ubung anzutreffen wäre, weilen ich weiß, daß du dieſe Tugend ſo lieb haſt, wird mir ein groſſe Freud ſeyn, dieſe Beſchwärnuß auf mich zu nehmen, und deiner Lieb ein Genügen zu thun.

Vierte Betrachtung.

Von dem Gelübd des Gehorſams.

Von deſſen Vortrefflichkeit und Würde, weilen es uns den Willen GOttes erfüllen machet.

Vocaberis voluntas mea in ea. Iſai. 61.

Dein Namen und dein Ehr wird ſeyn, daß mein Will in dir geſchehe.

Erſter Punct.

Wie der Will GOttes in dem Gehorſam eingeſchloſſen ſeye.

Auf dreyerley Weiß kan man verſtehen, wie der Will GOttes in dem Gehorſam eingeſchloſſen ſeye. Erſtens in dem, daß GOtt verordne und wolle, es ſollen einige denen anderen

deren unterthänig ſeyn. (f) Dieſe nachgeſetzte Ordnung, und allgemeine Unterwerffung, welche in allen Ständen ſich befindet, kommet allein her von GOTT ſagt der Heil. Paulus, wann aber einige insbeſondere deren andern Unterthanen, und minder ſeynd, iſt GOTT, der dieſes alſo verordnet, und wird deſſen Will vollzogen, da man ſolcher Ordnung nachleben.

Die Zweyte noch richtigere Weiß iſt, daß man durch den Gehorſam jenes thue, was GOTT will in einer ſonderbaren Begebenheit, ſo uns durch den Oberen iſt angezeiget worden: Dann es iſt kein gewiſſeres Zeichen den Willen GOttes zu erkennen, als die Verordnung und der Befehl, ſo von ihm iſt geſtellet worden, denſelben zu erkennen; alſo, das wann wir mittels dieſes Befehls ſehen, was wir zu thun haben, wir erkennen mögen, welches der göttliche Will ſeye.

Die Dritte aber iſt noch klärer und eigenthumlicher, daß wir nemlich nicht allein thun, was GOTT will der Weeſenheit, der Matery, und dem Werck nach, ſondern auch wie, und zu was End er ſolches wolle, da wir thun, was wir erkennen das Wohlgefallen GOttes zu ſeyn, weilen es ihm alſo beliebet, weilen er unſer Meiſter, unſer HErr und GOTT iſt, der uns jenes befihlet, und wir ſeine gehorſame Diener ſeynd, ſo verlangen ihm zu gehorſamen, da

(f) Non eſt poteſtas niſi à Deo. Rom. 1.

da wir gutwillig, beſtändig, und allzeit vollziehen, was er uns gebiethet, wie er gebiethet, und weilen er gebiethet. Dieſes iſt jener Göttliche Will, von welchem der Heil. Paulus ſpricht, das er gut, wohlgefällig, und vollkommen ſeye, (g) wie an einem andern Orth ausführlicher iſt erkläret worden. O wie glückſeelig ſeynd wir, ſagte ein Prophet zu denen Kinderen Iſrael, weilen wir den Willen GOttes erkennen! (h) Dann zu was anders dienet die Erkanntnuß des Willen ſeines HErren, wann man ihm nicht gehorſamet, als daß man abgeſtrafft werde, weilen man nicht gethan, was man erkennet hatte, das geſchehen ſolte? Im Gegentheil aber, wann man gehorſamet, iſt der Gehorſam vor GOTT eines ſo groſſen Werths, daß jener, ſo dieſen Werth erkennete, wurde lieber wollen gehorſamen, als zu befehlen haben.

Zweyter Punct.

Wie der Gehorſam aus dieſem eine ſehr vortreffliche Würde empfange.

DIe Würde und Ehr, ſo für den Gehorſam aus Vollziehung des göttlichen Willens ent-

(g) Ut probetis, quæ ſit volunts Dei bona, & beneplacens, & perfecta. Eom. 12.

(h) Beati ſumus Iſräel, quia quæ Deo placent, manifeſta ſunt nobis. Bar. 4.

entſpringet, wird ſich durch ſechs Stapffel zu erkennen geben, welche immer höcher ſteigen, und die vortreffliche Hochheit dieſer Tugend an den Tag legen.

Der erſte Stapffel iſt, daß Zihl und End des Menſchen, welches in Erfüllung des Willen GOttes beſtehet: nun iſt nichts, wodurch ein Ding beſſer erhebt wird, als wann es ſein Zihl erreichet; und darum gelanget auch der Menſch deſto beſſer zu ſeiner Vortrefflichkeit, wann er den Willen GOttes verrichtet, weilen er nur allein zu dieſem End iſt erſchaffen worden. Dieſes iſt beſſer als alle Schlacht-Opffer. (i)

Der Zweyte iſt, die Geiſtliche Vollkommenheit und Heiligkeit der gröſten vortrefflichiſten Männeren. Jene nimmet nur allein ihr Maaß von vollkommener Vollziehung des Willen GOttes. Wann du jemand kenneſt, der beſſer nach dem Hertzen GOttes iſt, und alle deſſen Willen vollkommner ausübet, iſt ein ſolcher der gröſte Heilige auf Erden, und wird auch der Seeligiſte in dem Himmel ſeyn. *Act. 15.*

Der Dritte iſt genommen aus dem Anſehen der Englen, welche keinen gröſſeren noch edleren Ruhm an ſich haben, als daß ſie die nächſte Geſchöpff bey GOTT, und fähiger ſeyen alle deſſen Willen zu erkennen und zu thun. (k)

Der

(i) Melior eſt obedientia, quàm victimæ 1. Reg. 15.
(k) Miniſtri ejus, qui facitis voluntatem ejus, Pſal. 102.

Der Vierte ſteiget höher bis zu der Königin der Englen, und zeiget uns, daß ſie durch ihren Gehorſam, und Vollziehung des göttlichen Willens zu einer würdigiſten Mutter GOttes worden. *Math. 12.* Dieſes iſt ſo gewiß, daß ihr Sohn unſer Heyland kein Bedencken gehabt zu ſagen, er halte denjenigen für ſein eigene Mutter, welcher den Willen ſeines Vatters thut: Die Antwort aber, ſo er gegeben jenem Weib, welches gepriſen hat den Leib, der ihn getragen, lautet ſelbe nicht gäntzlich zu Gunſten des Gehorſams, dieweilen er verſicherte, ſein Mutter ſeye glückſeeliger, da ſie ein Dienerin GOttes, als da ſie ſein Mutter geweſen? *Luc. 11.*

Der Fünffte Stapffel führet uns zu dem Sohn, welcher als GOTT, ſeine Mutter an Gröſſe überſteiget; wir aber kommen ihm hiedurch ſo nahe, daß nichts iſt, was uns demſelben ähnlicher machet, als der Gehorſam, angeſehen er ſelbſt alles aus Gehorſam gethan;(l) und was er gethan, nimmet ſeinen Werth und Vortrefflichkeit aus der Würde ſeiner Perſon und ſeines Gehorſams, alſo daß uns dieſer hat erlöſet, und ſeelig gemacht. O was für ein Würde! Beſihe hierüber, wann dir beliebig, eine gantze Abhandlung in dem Buch vom geiſtlichen Ordens-Stand. *2. p. d. 11.*

End-

(l) Sicut per in obedientiem unius hominis, ita & per unius ocediitiouem &c. Rom. 5.

Endlich, den Sechsten und letzten Stapffel betreffend, welcher nicht höcher ſteigen kan, als zu GOTT, machet uns der in der Gnad ausgeübte Gehorſam, ſo viel möglich GOTT gleich, da er uns ſeinem Willen gleichförmig machet, welches die wahrhafftiſte Aehnlichkeit iſt, die wir mit ihme in dieſem Leben zu haben vermögen; dann es geſchiehet nicht durch die Gedächtnuß, weder durch den Verſtand, daß wir GOTT gleich werden, ſondern durch den Willen; unſer Will aber iſt in der That ihm niemahlen gleichförmiger, als wann er thut, was GOTT will. O was für ein Hochheit! was für eine Würde! Hingegen! O was für eine Blindheit, vielmehr ſuchen zu gebiethen, als zu gehorſamen, damit man ſich gröſſer mache!

Dritter Punct.

Die Erwögung dieſer Würde kan für einen Antrieb dienen zu der Ubung des Gehorſams.

Wahr iſt, der Antrieb und Beweg-Urſach des Clöſterlichen Gehorſams müſſe genommen ſeyn aus dem Abſehen auf GOTT, welchem man ſich als ſeinem Höchſt-gebiethenden HErren hat geſchenckt und verlobt, dem man ſein Gelübd mit ſo gutem Hertzen verlanget abzuſtatten, als man ſich demſelben geopfferet hat: Weilen aber die Begierd nach der

der Ehr ſich von neuem kan erheben, da man eintweder gebiethen will, oder nicht ſo gern und vollkommen, als es ſeyn ſoll, will gehorſamen; alſo kan man dieſelbe durch dieſe Erwögung zurucktreiben oder untertrucken, nemlich man könne ſich ein gröſſere Ehr machen durch gehorſamen, als durch das gebiethen; weilen alle dieſe Ehr des Gebiethens, wann ſelbe nur genommen wird, wie ſie aus der natürlichen Begierd herkommet, nichts anders iſt, als ein eytle Ehr dieſer Welt, als ein verfluchte Würckung der verderbten Natur, und als ein Ziſchen der Hölliſchen Schlang. (m) Was iſt aber dieſe Ehr in Vergleich mit jener, ſo wir in Vollziehung des göttlichen Willens betrachtet haben?

Im Wiederſpiel, iſt es ein wahrhaffte Ehr, die falſche Ehr verachten: Darum ſtehet geſchrieben, der Gehorſame werde von lauter Sigen und Triumph zu reden haben: (n) Dann in Wahrheit überwindet er alle ſeine Feind, die Welt, das Fleiſch, und den Teuffel; die Welt zwar durch Verachtung der Eytelkeiten, das Fleiſch durch Uberwindung ſeiner Begierden, da er ſich GOTT gäntzlich ſchencket als ein vollkommniſtes Brand-Opffer, ſich ſelbſt nichts vorbehaltend, aufſchlachtend ſeine Gelü-

(m) Si ego glorifico me ipſum, gloria mea nihil eſt. Joan. 8.

(n) Vir obediens loquetur victorias, Prov. 21.

lüſten, ſeinen Willen, ſeine Freyheit, ſeinen Verſtand und Urtheil für das gantze überige Leben: endlich aber beſiget er den Teuffel, da er ihm vermittelſt der beſtändigen Unterthänigkeit gegen ſeinem Oberen widerſtehet, ſo da iſt der ſicherſte und ſtärckiſte Widerſtand gegen dieſem Feind, welcher nur ſuchet heimliche Streich zu verſetzen, und uns liſtig zu überfallen.

Wohlan, Ehrgeitzige Seel, wann du die Ehr zu gebiethen ſucheſt, wo kanſt du ſolche beſſer finden als in dem Gehorſam, welcher dich über alle deine Feind herſchen machet, denen du dienen wurdeſt, wann du denen Menſchen zu befehlen hätteſt, wie dich dein Ehrgeitz zu verlangen antreibet?

Es kunte ferner geſagt werden, der Gehorſam triumphiere über die Welt und andere ſeine Feind, weilen nichts ſo eigenthumlich und fähig iſt, ein Seel für GOTT zu gewinnen, als zu dieſem End ſich durch den Gehorſam, und Krafft des hierüber empfangenen B fehls, bearb iten: Dann hiezu ertheilet GOTT ſeinen Seegen; er verlanget auch ſo ſehr, daß man wiſſe, wie hoch der Gehorſam von ihm geſchätzet werde, das er ſelbſt dem Gehorſamen gehorſame: zu deſſ n Gunſt thut er jenes, was er ſonſt niemahlen, als in Anſehen ſeiner thun wurde; er würcket Wunder der Natur und der Gnad: er thut alles, was der Gehorſame von ihm begehret, dann er thut den Wil-

len deren, die den ſeinigen thun; (o) gleich-wie aber der Gehorſame ihn über alle Menſchen ehret, da er ſich zu ſeiner Ehr aufopfferet, und in der That ſelbſten wahrhafftig zeiget, daß er ihn als ſeinen HErren erkenne: alſo auch GOTT, welcher diejenige ehret, die ihn ehren, ertheilet dem Gehorſamen ein gröſſere Ehr, als einem anderen Menſchen, da er jenem die Würckungen ſeines Gebetts, ſeiner Anſchlägen, und Begürden leichter verwilliget.

O mein GOTT, dieſes iſt ein gar zu groſſe Ehr für den, welcher ſein Gelüd des Gehorſams nur allein ableget, dir vielmehr in aller Demuth, als in denen Ehren zu dienen! Mein Sohn, aus dieſem ſolleſt du lehrnen, man verliehre niemahlen etwas in meinem Dienſt: wann es auch daß Anſehen hat, man verliere darbey etwelches Gut, einige Ergötzlichkeit, und Ehr, ſo hab ich noch gantz andere Güter, andere Ergötzlichkeiten, und Ehren, die ich allen denenjenigen ertheile, welche mir dienen; ſolche übertreffen weit alles, was man zu verlieren ſcheinet.

Be-

(o) Voluntatem timentium ſe faciet, Pſal. 144.

Fünffte Betrachtung.

Von Erneuerung deren Gelübden.

An dem Ersten Tag der Gemüths-Versammlung, zu einer Vorbereitung.

Arborem Fici habebat quidam in vinea ſua &c. Luc. 13.

Es hatte jemand einen Feigen-Baum gepflantzet in ſeinem Weinberg; zu ſolchem kame er öffters einige Frücht zu ſammlen, hatte aber keine daran gefunden; hierüber entrüſtete er ſich ſehr, und ſagte zu dem Wein-Gärtner: Sihe, ſchon drey gantze Jahr ſuche ich Früchten an dieſem Feigen-Baum, ohne jemahl einige zu finden; Dannenhero haue denſelben um, ſoll er den Platz vergebens länger einnemmen? Der Wein-Gärtner aber antwortete und ſprach: HErr laſſe ihn dieſes Jahr hindurch annoch ſtehen, bis ich um denſelben die Erden aufgrabe und ihn betunge: Vielleicht wird er alsdann Frucht bringen; ſolte

dieſes künfftighin dannoch nicht geſchehen, bin ich zu frieden, daß der unnütze Baum auf deinen Befehl umgehauen werde.

Die Erwögung dieſer Gleichnuß ſoll auf eben jenes Zihl gerichtet ſeyn, wegen welchem die gegenwärtige Geiſts-Erneuerung angeſtellet wird. Dieſe Abſehen können ſich auf folgende drey Haupt-Stuck beziehen, deren eines von dem anderen abhanget, und dreyerley Zeiten betreffen, nemlich, die vergangene, die gegenwärtige, und zukünfftige.

Das Erſte deren Hauptſtucken iſt, daß wir die vergangengene Zeit belangend, erkennen, wir ſeyen in den Ordens-Stand nicht anderſt beruffen, als wie ein Baum, der in einen Weinberg gepflantzet worden, allda unſerem Beruff gemäß und anſtändige Früchten hervorzubringen. Das Zweyte betrifft die gegenwärtige Zeit, und ſollen wir ernſtlich nachforſchen, ob wir in dem Ordens-Stand die ſchuldige Früchten tragen, nach Erheiſchung jener Gnaden, welche uns zu dieſem End ſeynd ertheilet worden. Das Dritte gehet auf die Zukünfftige, daß, wann wir nicht Vorſehung thun, ſtehen wir in Gefahr, ſeiner Gnaden beraubt zu werden, und in das Unglück einer von GOTT verlaſſenen Seel zugerathen.

Erſter

Erſter Punct.

Von der Wohlthat des Berufſs.

VOr allem, ſagt der Heil. Paulus, wann es um die Behandlung des Heyl-Geſchäffts zu thun iſt, mache ich den Anfang von einer ſehr demüthigen und beſten Zuneigung, ſo ich gegen euch trage, wegen der Wohlthat unſers Berufſs. (p) Es iſt dieſer eine Wohlthat, die wir nicht danckbar genug mögen erkennen: laſſet uns wenigiſt zu dieſer Abſicht alles uns mögliches thun.

Wann wir uns bewegt empfinden, wie gemeiniglich in dieſer Matery zu geſchehen pflegt, muß man der guten Anmuthung den Zaum laſſen, und ſeinem Hertz geſtatten alles zu ſagen, was es über dieſe groſſe Wohlthat in ſich empfindet; oder wann die Anmuthung nicht dermaſſen hefftig iſt, daß ſie uns das Nachdencken des Verſtands frey laſſe, kanſt du dich erinneren der groſſen Güteren jener göttlichen Wohlthat, welche auf ſechs beſondere hinauslauffen, und in zweyen Verſiculn eines Pſalms enthalten ſeynd: Er hat mein Seel von dem Todt befreyet, meine Augen hat er von denen Thränen, und meine Füß vor denen Gefahren zu fallen bewahret. Ich wird nichts anders zu thun haben, als daß ich gedencke, wie ich mei-

[p] Primùm quidem gratias ago Deo meo per JEſum Chriſtum pro omnibus vobis &c. Rom. 1.

meinem GOTT in der Gemeinſchafft unter denen Lebendigen, ſowohl deren auf Erden als in dem Himmel gefallen möge. (q)

Erſtlich hat uns GOTT von dreyen ſehr groſſen Ublen befreyet, das Erſte iſt, von dem Todt der Seel, welcher ein ewiger Todt; dieſes wäre geſchehen, wann er ſich unſer nicht hätte erbarmet. Das Zweyte, er hat uns befreyet eintweder von geiſtlichen oder zeitlichen Armſeeligkeiten, mit denen die Welt gantz angefüllet iſt, ohne daraus für das eigene Heyl etwelchen Frucht zu ſchöpffen. Das Dritte iſt, daß er uns bewahret hat vor denen Gefahren und Gelegenheiten täglich ja ſtündlich in die Sünd zu fallen, wie man ſiehet, daß der meiſte Theil deren Menſchen zu fallen pflege, und einer den andern darein ſtürtze.

Neben dem, daß wir von dieſen dreyen Ublen ſeynd befreyet worden, erzeiget uns GOTT drey andere Wohlthaten, Erſtens, weilen wir kein anderes Geſchäfft mehr haben, als auf das Wohlgefallen GOttes bedacht zu ſeyn. Zweytens, daß wir uns an dem Orth, und in der Geſellſchafft derjenigen aufhalten, welche uns dahin verhelffen können. (r) Drittens, daß wir uns auf dem Weeg befinden, das

(q) Convertere anima mea in requiem tuam, quia Deus benefecit tibi. Eripuit animam meam de morte, oculos meos à lachrymis, pedes meos à lapſu.
(r) Placebo Domino in regione vivorum.

das ewig glückſeelige Leben ſicher zu erreichen, allwo das gröſte Glück ſeyn wird, ſehen, daß man GOTT ungezweiffelt gefalle. O wann werden wir dieſes Glücks genieſſen! Mein Seel, ſchon jetzt, wann wir nur wollen, dann weilen dieſes Glück hauptſächlich beſtehet in dem Sehen, daß man GOTT gefalle, laſſet uns befliſſen ſeyn, gemäß unſeres Beruffs zu leben, und wir werden ihm unfehlbar gefallen.

Zweyter Punct.

Von dem Zihl und Nutzen unſeres Beruffs.

Es giebt ein Zihl und End, welches allen Menſchen gemein iſt, nemlich GOTT dienen, und durch deſſen Dienſt, und Haltung ſeiner Gebotten Seelig zu werden. Es gibt auch ein abſonderliches für alle Ordens-Geiſtliche, daß ſie ſich durch Beobachtung der Evangeliſchen Räthen, zu denen ſie ſich mit ihren Ordens-Gelübden verbunden haben, auf die Vollkommenheit begeben. Es gibt noch ein mehr ſonderheitliches für einen jeden Religioſen, welches gemäß ſeinem Inſtitut, und dem Amt, ſo er in ſeinem Orden vertrittet: (s) ſolches beſtehet in dem, daß er ſeine Reglen genau halte, Ddd 4 ſein

[s] Unicuique ſicut diviſit Dominus, unumquemque ſicut vocavit Deus, ita ambulet. 1. Cor. 7.

ſein obhabende Pflicht vollkommen erfülle, nach der Meynung und Abſehen ſeiner Oberen, nach Maß jener gantz beſonderen Gnaden, welche ihm zu dieſem End ſeynd ertheilet worden.

Sieheſt du nicht, daß jener Evangeliſche Feigen-Baum, welcher uns den geiſtlichen Ordens-Stand vorbildet, ein ſolcher Baum ſeye, der gleich anderen Bäumen ſolle Früchten tragen? Es wird aber ein beſondere Frucht von ihm erforderet, die ihm allein eigenthnmlich *iſt*, und anderen nicht gemein. Ein Feigenbaum muß Feigen bringen, wie ein Kerſchbaum Kerſchen, ein Apffelbaum Aepffel, und alſo von denen überigen Bäumen zu reden. Auf gleiche Weiß biſt auch du wegen einer abſonderlichen Frucht in den Ordens-Stand beruffen, allda gepflantzet, begoſſen, und beſorget worden.

Gedencke ein wenig, was dieſes ſeye, und halte dich nicht eintzig auf bey etwelcher äuſſerlichen Verrichtung deines Ambts, als wann die Frag von dieſer allein wäre: dringe biß auf den Grund deiner Seel, wohin unſer Göttliche Meiſter ſeine Abſehen richtet, und ſeine Augen immerdar gewendet haltet. Betrachte dein Natur und Gemüths-Art; erwöge die Gnaden, welche du haſt, ſelbe alſo zu verbeſſeren und vollkommen zu machen, auf das du ein Heiliger werdeſt: dann ſolchergeſtalt verſicheret man ſich ungezweiffelt ſeines Heyls und der

Voll-

Vollkommenheit, da man ſich der beſonderen Gnaden treulich bedienet, welche wir empfangen haben, dasjenige, ſo in unſer Natur böß iſt, zu verbeſſeren, was aber gutes an derſelben ſich befindet, noch beſſer und heiliger zu machen. Wie pflegſt du dich dißfalls zu verhalten? Du hätteſt ſchon ſollen ein Heiliger worden ſeyn, und vielleicht biſt du noch nicht beglaubt, daß du ſolleſt ein Heiliger werden!

Gedenckeſt du, daß jener Feigen-Baum, den man ſoll umhauen, wann er keine Früchten traget, hiezu eben ſo faſt verbunden ſeye, als du ſchuldig biſt, jene Dienſt und Pflichten zu leiſten, welche GOTT von dir erforderet? Wie, mein Seel, ein ſo groſſer GOtt, wie der unſerige iſt, ein JESUS, der ſo viel für uns gethan; ein unzahlbare Menge der Gnaden, die wir empfangen haben, und deren müſſen Rechenſchafft geben; ein ſo wichtiges Geſchäfft, nemlich das Heyl und die Vollkommenheit unſerer Seel; ein ſo kurtze und für ein gantze eintweder glück- oder unglückſeelige Ewigkeit beſtimmte Zeit; ein ſo feyrliche Bekanntnuß und Verlobung GOTT dienen zu wollen in einem zu der Vollkommenheit verbundenen Stand, ein ſo entſetzliches Gericht, wie jenes iſt, welches GOtt über die Nachläßige wird halten; ſo viele Beyſpihl der von ihm ſchon genommenen Straffen; ſo manche Verweiß des eigenen Gewiſſens; endlich ſo viel Antrieb und Bewög-Urſachen, als Blätter, Zeilen, und

Wort in der H. Schrifft anzutreffen: Wit, dieſes alles ſoll nicht fähig ſeyn, uns zu unſeren Pflichten zu vermögen? Wie werden dann die Schrifften erfüllet werden? (t) Wie? ſoll dann der Sohn GOttes mehrer, als wir, zu derenErfüllung ſeyn verbunden geweſen?

Wann du nicht weiſt, wie die H. Schrifft wider dein Nachläßigkeit, wider deine Natur, welche du in ihrer Untugend unterhalteſt, ſich vernehmen laſſe,biſt du ſehr unwiſſend; wann dir aber ſolches bewußt, biſt du ſehr vermeſſen, daß du dich hievon nicht bewögen laſſeſt. Vielleicht bildeſt du dir ein,wo keine Todt-Sünd, ſeye auch kein groſſe Schuldigkeit: Wann du aber ſolche Einbildung nicht ablegeſt, geheſt du verlohren,und wirſt Mühe haben, dich wider zurecht zu bringen, wann du ſelbige nicht aus dem Kopff raumeſt, und würcklich erkenneſt, es habe die kindliche Forcht eben ſo wohl als die knechtliche ihre Pflichten auf ſich. Wer nicht förchtet als ein Kind, wird auch nicht förchten als ein Knecht; dann man ſoll nicht Knechtlich förchten, als allein darum, damit man Kindlich förchten lehrne (u) Wann aber ein Kind zu ſeinem Vatter ſagen wollte, es

(t) Quomodo implebuntur ſcripturæ, quia ſic oportet fieri? Matth. 26.

(u) Timor quaſi locum præparat charitati. Si autem nullus timor, non eſt qua intret charitas. S. Aug. Tr. 9. in Ep. Jo.

es ſeye nicht ſchuldig ihm zu dienen als ein Knecht, was wurde der Vatter antworten? Ach mein GOTT, ich ſchäme mich, von dieſer Sach dich reden zu hören! Aber rede, wann es dir beliebet, und mache mich alſo zu Schanden, daß ich nichts mehr zu erwideren habe, und gäntzlich überzeugt ſeye jener Pflichten, welche ich trage, dir getreuer zu dienen, als bishero von mir geſchehen.

Sechste Betrachtung,

An dem Zweyten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Von der Sorg, welche unſer Heyland traget uns zu beſuchen, damit er uns zu erkennen gebe den Stand, und die Gefahr, in welcher ſich unſere Seelen befinden.

Ecce anni tres ſunt, ex quo venio, quærens fructum in ficulnea hac. Luc. 13.

Siehe, es ſeynd ſchon drey Jahr, daß ich Früchten an dieſem Feigen-Baum ſuche, und keine gefunden hab: Derohalben haue ihn um, damit

damit er den Platz nicht vergebens einnehme.

Erſter Punct.

Von der abſonderlichen Sorg unſers Heylands über die Seelen deren Ordens-Geiſtlichen.

WAnn der Weiſe Mann ſagt, GOtt trage ein gleiche Sorg über alle Ding, (x) will er anzeigen, es ſeye keines unter allen Geſchöpffen, welches er nicht beſorge; Weilen aber deren etliche einer gröſſeren Sorg bedärffen als andere, nach dem Unterſchied jener Abſichten, die GOTT gegen ſelbige führet; alſo thut die Göttliche Vorſichtigkeit ſeinen Geſchöpffen keine Unbild an, da er über etwelche ein gröſſere Sorg, als über andere traget, alſo daß ihnen kein Unrecht geſchehen, wann er einige fürtrefflicher als andere hat erſchaffen, oder wann er über etliche gantz beſondere Abſichten hat, die er gegen andere nicht hat führen wollen.

Vermeyneſt du wohl, ſagt der H. Paulus, GOTT habe deren Ochſen, ſo zu dem Feld-Bau vonnöthen ſeynd, etwelche Sorg? (y) Ja, dieſe werden von ihme beſorget; aber nicht

(x) Æqualiter cura eſt illi de omnibus.
[y] Nunquid de bobus cura eſt Deo? 1. Cor. 9.

nicht wie der Menſch, welcher ihm ein viel lieberes Geſchöpff iſt, als jene, die mit keiner Vernunfft begabt, weder fähig ſeynd gleich dem Menſchen GOTT zu erkennen, und zu lieben. (z) Jedoch weilen kein Zweiffel iſt, daß unter denen Menſchen einige mehr, andere minder von GOTT geliebt werden, obwohlen er alle liebet; alſo muß man auch ſagen, daß er jene mehrer beſorge, welche ihn mehrer lieben; dann hier laſſet er ſeine Lieb erſcheinen, da er ein abſonderliche Sorg auf ſich nimmet. Wann er die Stad Jeruſalem, und die Iſraeliter aus allen Völckeren, vor anderen Völckeren für ſich hat auserkohren, wann er dieſelbe gleichſam als ſeinen Aug-Apffel gehalten, wäre es nicht ein Anzeigen, daß er derſelben ein gröſſere Sorg, als über andere getragen? (a) Alſo ſtellte unſer Heyland ſeinen Apoſtlen öffters vor, daß er ſie gantz abſonderlich beſorge; *Luc.* 2. und 12. auch die Apoſtel gaben denen Chriſten dieſer Vorſichtigkeit ein ausdruckliche Verſicherung, welche nicht minder getreu ſeye diejenige zu erhalten, (b) ſo von ihr zu der Erkanntnuß und dem Dienſt GOttes be-

[z] Et tu Iſrael, ſerve meus, Jacob, quem elegi, ſemen Abraham amici mei &c. Iſai. 41.

[a] Et ego ero ei, ait Dominus, murus ignis in circuitu. Zach. 2.

[b] Fidelis eſt, qui vocavit vos, qui etiam faciet. 1. Theſſ. 6.

beruffen worden, als gütig und liebreich ſelbſt zu beruffen.]

Man darff nur leſen die drey erſte Capitul aus dem Buch der Heimlichen Offenbarung, wo unſer Heyland dem H. Johannes in ſichtbarer Geſtalt erſcheinet, und ihn mit ſolchen Worten anredet, welche klärlich zeigen, was für eine Sorg er trage über jene Biſchöff, und geheiligte Perſonen, wo von allda Meldung geſchiehet. Uns aber zu verſtehen zu geben, daß er ſich auf dieſe Weiß gegen alle diejenige zu verhalten pflege, welche er liebet, erkläret er ſich, und befihlet ihnen ausdrucklich, daß ſie gleiche Sorg ſollen tragen ſeine Wort anzuhören, wie er ſorgfältig ſeye, mit ihnen zu reden; ſie ſollen nicht minder bereit ſeyn, ihne aufzunehmen, wie fleißig er, dieſelbe zu beſuchen, und von Zeit zu Zeit aufzuwöcken komme.

Weilen demnach die Ordens-Geiſtliche gäntzlich Urſach haben, jene abſonderliche Gnaden zu erkennen, die ihnen von ſeiner Güte ſeynd mitgetheilet worden, ſollen ſie in Wahrheit gleichfalls beglaubt ſeyn, was groſſe Schuldigkeit ihnen obliege, demſelben hievon in dieſem Leben Rechenſchafft zu geben. Sie müſſen ungezweiffelt darfür halten, GOTT verlange deren Würckungen und Früchten zu ſehen; er komme auch deſſentwegen ſie in dem innerſten ihrer Seelen zu beſchauen, wie ſie,

das Aeuſſerliche belangend, von ihren Oberen beſichtiget werden. Wann ſie verbunden ſeynd von ihrem Zimmer-Geräth und anderen irrdiſchen Dingen Rechnung zu thun, ſollen ſie wiſſen, daß ein gleiches, das Himmliſche betreffend, von ihnen geſchehen můßte. Sie ſeynd jene Einnehmer und Verwalter, denen geſagt wird: Gebet Rechenſchafft über euere Einnahm und Verwaltung: Luc. 26. Sie ſeynd jene Handels-Leuth, den die Talenten ſeynd anvertrauet worden, um aus ſolchen einen Gewinn zu ſchaffen, und ſelbe doppelt zuruck zu ſtellen. Matth. 25. Sie ſeynd jener Acker, welcher angeſäet, und durch das geſeegnete Himmels-Thau begoſſen, die Hoffnung derjenigen erfüllen ſolle, von denen er angebauet wurde: Hebr. 9. Letztlich ſeynd ſie jener Feigen-Baum, zu welchem ſein Herr öffter kommen iſt, in der Meynung die zu tragen ſchuldige Früchten daran zu finden. Dieſes iſt in der Sach ſelbſten ſo gewiß, als die Gleichnuß ware vorgebracht worden.

Was giebeſt du dieſem für einen Glauben? Was führeſt du hierüber für Geſinnungen? Haſt du jene Beſuchungen wahrgenommen? Haſt du ihn empfangen, wie er es verdiente? Haſt du ſeinem Verlangen ein Genůgen gethan? Dieſes iſt, was du anjetzt erkennen ſolleſt, und nachdem du ihm wegen allen ſeinen über dich getragenen Sorgen

demüthig wirſt gedancket haben, bitte denſelben er wolle dir den Stand deiner Seel, dero Unfruchtbarkeit, ihre Boßheit, deine Mängel und Fehler vor Augen ſtellen. O mein GOtt, weilen ich der Gnad nicht minder bedarff, meine Fehler zu erkennen, als dieſe nicht mehr zu begehen, ertheile mir jene Gnad, welche mir das begangene Ubel zu verſtehen gebe, jedoch mich nicht befriedige zu wiſſen, was ich Gutes zu thun habe.

Zweyter Punct.

Von Erkanntnuß unſerer Fehler, welche unſer Heyland uns ertheilet.

DIeſes Orths muß man ohne Dunckelheit ſehen, und ſich deutlich erklären. Alle verblümte Redens-Arten lege bey Seiths, um zu erkennen, wer du ſeyn ſolleſt, und wer du nicht ſeyeſt. Bisweilen kommet GOTT allem unſeren Nachſinnen des Verſtands vor; auch uns ohne alle unſere Sünden insbeſonder zu verſtehen zu geben, rühret er dermaſſen unſer Gemüth, daß wir nichts anders thun können, als Weynen und Leyd tragen. Ein anders mahl haltet er uns auf bey zwey oder drey mercklicheren Fehleren, die wir begangen haben, welche er uns empfindlichiſt verweiſet, und wir darüber ein groſſe Beſchämung verſpüren.

Wann

Wann man keine dergleichen ungewöhnliche Bewegungen wahrnimmet, und das Gemüth frey iſt zu dem Nachdencken und Betrachten, kan man ſich die Tugenden der Ordnung nach vorſtellen, und ſollte man über ein jede derſelben folgende drey Ubungen oder Erkanntnuſſen des Verſtands erwöcken; Erſtens jene Pflicht betreffend, ſo wir hatten gegen GOTT, ſolche Tugend zu üben; Zweytens wegen denen Unterlaſſungen, welche von uns dißfalls geſchehen; Drittens von denen würcklich begangenen Fehleren, da wir der Tugend zuwider gehandlet: Hieraus folgen die Anmuthungen des Schmertzens, der Beſchämung, der Reu, und anderer, welche man nach Ertheilung der Gnad darüber in ſich wird empfinden. (c) O! wann man wußte, was ſeye ein Gnad vernachläßiget, und das Vergnügen ſeines unordentlichen Luſts vorgezogen zu haben nach ſo vielen Beweg-Urſachen, die uns antreiben, denſelben in Ordnung zu bringen.

Dritter Punct.

Von Gröſſe deren Urſachen, welche unſer Heyland hat über uns ſich zu beklagen, und zu ſtraffen.

WAs immer für ein Erkanntnuß deiner Fehlern du habeſt, bilde dir ein, es ſeyen noch

(c) Dicens, quid feci? Jer. 8.

viel mehrere und gröſſere, welche von dir nicht erkennet werden. Förchte, daß deren einer nicht tödtlich ſeye; erkenne, daß der meiſte Theil der läßlichen von einer Nachläßigkeit, von einer Anklebung, und Boßheit, als aus einer dreyfachen ſehr gefährlichen Quell der Sünden entſpringen, und GOTT dieſelbe ſchärffiſt zu beſtraffen pflege.

Vernimme die vornehmſte Stuck, über welche er das Recht hat, ſich wider dich zu *be-klagen*, und abzuſtraffen.

1) Iſt GOTT mit ſo vielen und groſſen Gnaden dir vorgekommen, welche wohl verdienten, daß du beſorget wäreſt, denen ſelben mitzuwürcken, und ihne zu befriedigen.

2) Es ware nur zu thun um ein wenig gröſſere Wachtſamkeit und Gewalt über dein Natur, dieſe der Vernunfft und Gnad zu unterwerffen; du aber haſt lieber wollen den eigenen Luſt, als deinen GOtt vergnügen.

3) Wann etwas für dich zu verlieren geweſen, ware es nichts anders, als ein wenig Ehr, ein ſchlechter Wolluſt, oder ein kleine Kommlichkeit; was iſt aber dieſes alles in Vergleich mit denen geiſtlichen Gütern, welche du verlohren, angeſehen du vorderiſt als ein Religios, kein gröſſeres Recht mehr haſt, einige Ehr, Wolluſt und Kommlichkeit zum Nach-

theil des Göttlichen Dienſts und deiner Vollkommenheit zu ſuchen, als wann du ſchon geſtorben wäreſt? Dir iſt keineswegs unbekannt, daß er für jenes Wenige, ſo du ihm von deinen Güteren giebeſt, jederzeit genugſame Macht und Güte habe, viel ein mehreres, ja das Hundertfältige zu erſtatten. Nichts deſtoweniger ohne dich weder ſeiner noch deiner Verheiſſungen zu bekümmeren, ſieheſt du immer auf deinen eigenen Vortheil, auf deinen Gewinn, oder Schaden: Was kunte ungerechters ſeyn?

4) Wann du die Schwachheiten deiner Natur, oder die Beſchwärnuſſen der Tugenden vorwendeſt, iſt dir ja bewußt, du habeſt nichts anders zu thun, als für welches du mit genugſamer Gnad verſehen biſt. Sieheſt du nicht, von wie viel anderen ein weit mehreres geſchehe? Wie du ſelbſt ein anderes mahl jenes gethan habeſt, deſſen du dich anjetzt entſchuldigeſt, und wann du nur wollteſt, wieder zu thun vermöchteſt.

5) Wann ſich dißfalls etwelche Beſchwärnuß einfindet, iſt es nur der Abgang der Tugend, der Starckmüthigkeit, der Lieb, oder der Erwögung, welcher dieſe Beſchwärnuß verurſachet: Dann, wann du etwas von der Tugend an dir hätteſt, wurdeſt du darab ein Vergnügen haben; wann du aber erwögen thäteſt jene Quaalen, ſo du verdienet haſt, jene Trang-

 ſalen,

ſalen, welche die Welt-Leuth in dieſem Leben ausſtehen, jene Beſchwärnuſſen ſelbſt, die du aus anderen Urſachen, als wegen deiner Vollkommenheit auf dich nimmeſt, jene Schmertzen, welche JESUS und ſeine Heilige haben gelitten, endlich die ewige Glory, mit welcher ſolche Beſchwärnuſſen belohnet werden; wurdeſt du gezwungen ſeyn, mit dem H. Paulus zu bekennen, alles Leyden dieſer Welt möge mit denen ewigen Freuden des Himmels in keinen Vergleich kommen; 2. Cor. 4 oder du müßteſt ſagen, der H. Paulus habe ſich mit ſeinen Worten geirret.

6) Als du aus der Welt in das Cloſter getretten, als du deine Ordens-Gelübd abgelegt, und ſo gute Begierden nach deiner Vollkommenheit getragen, was hatteſt du hiezu für Beweg-Urſachen? Was hat dich dahin vermöget? Was haſt du vor Augen gehabt? Nun wohlan, ſeynd ſelbe nicht mehr von gleichem Werth und Gewicht, als ſie dazumahl geweſen? Iſt GOTT minder liebens-würdig? Biſt du weniger ſein Diener, nachdem du dich ſo lange Zeit in ſeinem Hauß haſt aufgehalten? Nachdem du älter und verſtändiger biſt worden, nachdem du häuffigere Gnaden und ein gröſſere Fähigkeit zu dem Guten haſt bekommen, ſolleſt du minder von einem guten Willen haben?

7) Dein Studiren, dein Amt, und deine Geſchäfft werden dich nicht mögen entſchuldigen; dann GOTT erforderet von dir keine andere Dienſt, als jene, ſo du ihm in deinem Studiren und Amts⸗Verrichtung erzeigeſt, wann du ſolches in Anſehen ſeiner, und wie es ſeyn ſoll, vor die Hand nimmeſt; es wird dir auch beſſer von ſtatten gehen, wann du daſelbſt nichts anders, als GOTT, ſuchen wirſt; dann was immer anders du alldort ſucheſt, iſt nichts gegen GOTT gerechnet, welchen du in dergleichen Geſchäfften zu finden vermagſt.

8) Was wirſt du wollen, zur Stund deines Todts, und des Gerichts gethan haben? Warum aber vielmehr zu jener Stund, dann jetzt, als weilen du anjetzt weder ein Forcht noch Lieb GOttes haſt, welche dich dahin antreiben? Du haſt die eigene Lieb, durch welche du dich darvon laſſeſt abwendig machen, du liebeſt dich mehr, als GOtt ſelbſten. Man kunte dir noch andere Schäden abſonderlich von Seiten dieſer Göttlichen Lieb vorſtellen; aber du biſt nicht fähig, ſolche zu begreiffen, wann dich die vorige nicht bewegen.

Siebende Betrachtung.

An dem Dritten Tag, ſo der Vor-Abend der Erneuerung deren Gelübden.

Von der entſetzlichen Straff eines ſchlimmen Ordens-Geiſtlichen, welcher ſich nicht beſſeren will.

Domine dimitte illam & hoc anno, usque dum fodiam circa illam &c. Luc. 13.

HERR, laſſe den Feigen-Baum dieſes Jahr hindurch annoch ſtehen; ich will denſelben beſſer beſorgen, die Erden aufgraben, und bethungen: Vielleicht wird er alsdann Frucht bringen, wo nicht, ſo bin ich zufrieden, daß er auf deinen Befehl umgehauen werde.

Erſter Punct.

Von der Straff, ſo vorgebildet wird durch die Bedrohung, welche dem Feigen-Baum geſchehen.

MErcke den Fortgang, welcher ſich in unſeren Ausgelaſſenheiten ereignet, und du wirſt

wirſt ſehen, was dieſes für ein Straff ſeye. Erſtlich iſt es nichts anders als ein Würckung der Begierlichkeit oder einer Verſuchung, nachmahlen kommet die Neigung darzu. Hierauf folget die Boßheit, welche die Gelegenheiten ſuchet, und ſich in ihrem Böſen entſchunldiget; alsdann kommet es zu der Gewohnheit, zu der Hartnäckigkeit, zu der Blindheit, und Verſtockung. Siehe die Straff GOttes, welcher auf ſolche Art die erſte Sünden mit anderen zu ſtraffen pflegt, die andere aber mit einer Verlaſſenheit und Entziehung der Gnaden, bey deren Ermanglung man ſich nicht ſo leicht, wie zuvor, von der Sünd kan enthalten.

Alsdann wird ein Sünder böß durch die Straff, nachdem er zuvor ſchlimm durch die Boßheit geweſen: Dieſes aber iſt der gefährlichiſte Stand, in welchen ein Ordens-Geiſtlicher zu fallen vermag, dann er ſtehet ſo leicht nicht mehr auf, weilen es ein Straff GOttes iſt, und dieſe Straff in Entziehung der Gnad beſtehet, ohne welche er nicht wird können in ſich gehen, weder ohne groſſe Beſchwärnuß von dem Fall ſich erheben, da ihm ſolche Beſchwärnuſſen gemeiniglich allen Muth und Hoffnung benehmen. Es iſt jener Fluch, welcher demſelben Acker widerfahret, wovon der H. Paulus ſagt, daß nachdem er wohl gebauet, und von dem Himmels-Thau befeuchtet worden, nichts als lauter Dorn und Diſtel her-

vorbringe: Hebr. 6. Dieſer Acker verdienet verlaſſen zu ſeyn, und ſolche Verlaſſenheit wird ein Fluch genennt, obwohlen ihm kein anderes Ubel begegnet, als in welchem er ſich ſchon zuvor befunden hatte; dann ſein gantzes Ubel, beſtehet in dem, daß er lauter Dörner hervorbringet, welches ſchon zuvor ſein Unglück geweſen: Jedoch ehe er gäntzlich verlaſſen wurde, truge man Sorg die Dörner auszureuthen, nach deſſen Verlaſſung aber wachſen dieſelbe ungehindert, und iſt man endlich nur bedacht ſolchen Acker mit Feur anzuſtecken. Gleicher Geſtalt wird ein Ordens-Geiſtlicher ſchlimm und unglückſeelig durch ſeine Ausgelaſſenheiten und unordentlichen Lebens-Wandel: Nichts deſtoweniger kan er ſich jederzeit wider leicht erholen, bis ihne GOTT mit jener Straff beleget, daß er nicht anderſt, als mit groſſer Beſchwärnuß ſich möge zuruck ziehen, oder ſo gar ſeinen üblen Stand nicht mehr erkenne, und deſſen Gefahr keineswegs vermercke.

Dieſes hat in der That ein anderer Feigen-Baum erfahren, welchen unſer Heyland mit eigenem Mund hat verflucht, da er ihn verdammte, keine Früchten mehr zu tragen. (d) Ware derſelbige nicht ſchon zuvor ohne Frucht? Ja, er iſt aber noch nicht in dem Stand geweſen,

(d) Nunquam ex te fructus naſcatur, in ſempiternum, & arefacta eſt continuò ficulnea. Matth. 21.

ſen, daß er hinfüran nicht mehr kunte Frucht bringen, ſondern iſt erſt durch den Fluch in ſolchen Stand geſetzet worden. Alſo auch, wann man ſchon keine neue Fehler begehet, und nicht ſchlimmer wird, gerathet man doch in einen gefährlicheren Stand, alſo daß jener, welcher ſich mit Beyhülff der Gnad leicht beſſeren kunte, aus Abgang dieſer Gnad, die er aus eigener Schuld hat verlohren, nicht mehr kan verbeſſeret werden.

Iſt nicht dieſes, was man jenen zu dem Nacht-Mahl eingeladenen Gäſten, welche doch nicht erſcheinen wollten, geantwortet? Luc. 14. Selbe werden nimmer darzu gelaſſen werden. Man hat ihnen kein anderes Ubel angedrohet, als welches ſie ſchon ſelbſt begangen hatten; aber ihr Boßheit wurde ihnen zur Straff: und wann ſie nachmahlen jenes hätten thun wollen, was ſie zuvor nicht gewollt, wäre ſolches ſo leicht nicht mehr thunlich geweſen. (e) O wie entſetzlich iſt, fallen in die Händ des Lebendigen GOttes! Aber noch erſchröcklicher iſt alſo fallen in ſeine Händ, daß er uns ſeiner Anleitung beraube, obwohlen man nichts anders darbey empfindet! (f) Dieſes iſt das gröſte und letzte Ubel, wann es heißt: Gehe hin, packe dich von mir hinweg; ich will dich nicht

(e) Non audivit populus meus vocem meam, & Iſraël non intendit mihi. Pſ. 80.

(f) Et requieſcet indignatio mea in te &c. Ez. 21.

nicht mehr züchtigen, ſondern deinen menſchlichen und natürlichen Gelüſten überlaſſen. Nein, mein GOTT, erzörne dich, wann es dir gefallet, wider mich, vielmehr mit allen anderen Straffen mich ſchlagend, als jener, welche uns begegnet, da du über uns nicht mehr zörneſt, ſonder unſeren Begierlichkeiten überlaſſeſt.

Zweyter Punct.

Von der Gefahr, in welcher wir ſeynd, in dieſes Unglück zu gerathen.

WAnn uns der Weiſe Mann ermahnet, wir ſollen wegen denen vergangenen Sünden nicht ohne alle Forcht ſeyn, obſchon ſelbe gebeichtet und nachgelaſſen worden; (g) iſt ſolches dahin angeſehen, um uns zu verſtehen zu geben, daß wann wir auch der Verzeyhung unſerer Sünden verſicheret wären, ſeyen wir doch vor deren Beſtraffung nicht ſicher: dann nach Vergebung der Schuld bleiben jederzeit übrig die Straff und die Buß; ein Theil aber der Straff, welche GOTT auferleget, iſt, wie geſagt, eine gröſſere Beſchwärnuß, ſo man hat für das Gute, oder ein gröſſere Leichtigkeit, als zu vor, das Böſe zu begehen; dannenhero man ſich immer mehr von dem Guten entfernet,

[g] De propitiato peccato noli eſſe ſine metu. Eccl. 5.

net, zu dem böſen aber kecker geneigt befindet. Da nun deme alſo, haſt du nicht Urſach genug, wegen deinen vergangenen Sünden dich zu förchten, daß ſie nicht jene Beſtraffung verdienen?

Mache dich nicht boßhaffter, als du biſt, jedoch hüthe dich auch, daß du dir ſelbſten nicht ſchmeichleſt. Die groſſe Anzahl andererer Sünden machet dich nicht unſchuldiger; und wann dich GOTT allein ſtraffete, geſchähe dir kein Unbild. Es iſt nichts ſo verborgen und dermaſſen ſchröckbar, als die Urtheil GOttes, welcher ein Meiſter und HErr ſeiner Gnaden, dieſe ertheilet, oder verſaget, wie ihn für gut beduncket, ohne daß ihm jemand vorwerffen könne, warum er alſo verordnee (h)

Gedencke auch nicht, daß die gröſſere Sünder eben darum mehrer verlaſſen ſeyen, oder du habeſt keine ſo groſſe Sünden begangen, welche ein ſolche Verlaſſenheit verdienen. Wiſſe, du habeſt Sünden genug begangen, um deßwegen geſtrafft zu werden; es ſeye bißweilen ein eintzige läßliche Sünd ſchon genug, ſich ſehr ſtraffwürdig zu machen; eine dergleichen Sünd, die vor denen Augen der Menſchen gering zn ſeyn ſcheinet, könne die göttliche Gerechtigkeit hefftiger zum Zorn reitzen. Siehe nur den Saul und den David: Es hat das Anſehen, dieſer beeden ihre Sünden ſeyen mit ein-

(h) Cujus vult miſeretur, & quem vult indurat. Rom. 9.

einander nicht zu vergleichen; die Sünden des Sauls, wegen welchen er betrohet und geſtrafft worde, ſeyen in Vergleich mit denen Sündes des Davids nur läßlich geweſen; nichts deſtoweniger wurde Saul, nicht aber der David verlaſſen: um dich zu lehren daß, wann du dir wegen Gröſſe deiner Sünden nicht zu förchten weiſt, ſolleſt du dir förchten wegen dem Richter, deſſen Urtheil verborgen und erſchröcklich iſt.

Jedoch wie es immer mit dem Vergangenen beſchaffen ſeye, und dein guter Engel für dich gebetten habe, wie jener Weingärtner für den Feigenbaum, iſt es nun um die Beſſerung zu thun; nur allein auf die Bedingnuß, daß du dich beſſeren wolleſt, ſoll dir die Straff nachgelaſſen werden. (i) Glaubeſt du, wann jener Feigenbaum, nachdem er das folgende Jahr beſſer iſt beſorget worden, keine Früchten getragen hätte, man wurde demſelben verſchonet haben? Und du bildeſt dir ein, daß du, nach dieſer Geiſts-Erneuerung, nachdem GOTT dich in deinem Inneriſten hat beſucht, wann du hieraus keinen Frucht ſchaffeſt, nicht straffmäſſiger ſeyeſt, als du vor einer ſolchen Gemüths-Verſammlung, nnd allen jenen Erleuchtungen geweſen? Du haſt Urſach zu hoffen, und kanſt gute Geſinnungen der Lieb verſpü-

(i) Qui diligunt illum, conſervabunt viam illius. Qui timent Dominum, inquirent, quæ beneplacita ſunt ei, &c. Eccl. 2.

ſpüren, welche ſich werden ereignen; jedoch wann ſolche Geſinnungen nicht weiter zu Werck gehen, und du nicht bedacht biſt, deinen Unordnungen, welche du in deinem Leben ſolleſt wahrnemmen, vorzubiegen, ſeye verſicheret, du habeſt um ſo mehr Urſach zu förchten, mit jener letzten Straff von GOTT gezüchtiget zu werden, je minder du förchſteſt, ihm Urſach zu dieſer Straff zu geben.

Dieſes heißt nicht mehr hoffen, ſondern ſich vermeſſen, da man nicht förchtet, wo die Sicherſte, und alle ſo gar gröſte Heilige zu zitteren pflegen; es iſt kein Lieb GOttes, ſonder ein Lieb ſeiner ſelbſt, ſich vorſtellen die Beweg-Urſachen der Lieb, um deſtomehr nach ſeinem Belieben zu leben; es iſt nicht ein Gemüths-Verſammlung anſtellen, welche die Seel vorbereitet, um die Gnad der Geiſts-Erneuerung zu empfangen, da man nicht erkennet die Schuldigkeit ſich zu beſſeren. O mein GOTT, mache wann es dir gefällig iſt, daß ich vielmehr gedencke, was ich zu thun habe, in dieſes Unglück nicht zu gerathen, als daß ich an dieſes Unglück gedencke. Mein Sohn, das künfftige Ubel wirſt du niemahl beſſer verhüten, als wann du das Unglück und die Gefahr beſſer wirſt zu Gemüth führen, und erkennen.

Drit-

Dritter Punct.

Von Vorſehung, und dem Mittel, ſo darwider anzuwenden.

Nachdem du GOTT demůthig wirſt gedanckt haben, daß er dich bißher noch nicht verlaſſen, wie du hätteſt verdient, nach einer gantʒ reumůthigen Abbitt, mercke was jener Weingårtner ſagt, er wolle fůr den Feigen-Baum alle nothwendige Sorg tragen. Er wolle nemlich die Erden an deſſen Wurzel umgraben, und dieſelbe bethungen. (k) Siehe was die Gnad der Erneuerung zu verrichten hat, und fůr welche du dich muſt bereit machen, um deſto mehrere Frůchten zu tragen, als vorher geſchehen. Du muſt dich von der Lieb und Hochachtung deiner ſelbſt laſſen abſchålen; du muſt allen Geſuch der Natur, die Ehr, die Kommlichkeit, und Wolluſt belangend, aufgeben, und mit einem Wort allen Begierden der Natur vőllig abſagen. Auf dieſe Weiß wird dem Feigenbaum von der Wurtzel geraumt. (l)

Was aber das Bethůngen betrifft, muß das gantze Widerſpihl geſchehen. Weiſt du wohl,

---

(k) Fodiam circa illam, & mittam ſtercora.

(i) Vetuſtæ vitæ protinùs uſus mutatur, ut anima ſuperno Spiritu afflata, & in ſummis appetat, quæ contempſerat, & contemnat in infimis, quæ appetebat, S. Gregor. 27. Mor. 13.

wohl, was ein Tunghauffen ſeye? Es iſt das aller veráchtlichiſte, und was der Natur meiſtens zu wieder; es iſt die Verachtung deiner ſelbſt, die Verachtung der Ehr, die Lieb zu der Verachtung, die Freywillige Annehmung deiner Ungemachen, deiner Ernidrigungen und Betrangnuſſen. Wann du Gehór gibeſt der Gnad, ſo dir zu Hertzen redet, und wann du ſelbe machen laſſeſt, was Sie begehret, wirſt du jenen glückſeeligen Stand eintretten, und ungezweiffelt für das künfftige ſo groſſen Frucht ſchaffen, als du zuvor hatteſt vernachláſſiget; wann du aber die Gnad nicht willſt anhóren, iſt eben ſo gewiß, du werdeſt verlohren gehen, wann du keine mehrere Früchten trageſt, als gewiß iſt, du werdeſt inskünfftig keine mehr tragen, wann du denen Begierden der Natur nicht abſageſt, und ſolchen gántzlich zuwiger handleſt. Nichts iſt, welches dich mehrer in das Verderben bringet, als wann du jenen Begierlichkeiten nachhángeſt, im Gegentheil iſt auch nichts, als deren ernſtliche Abſagung, wodurch du beſſer verdieneſt die Gnad einer vollkommen Erneuerung des Geiſts, und dich in dieſer Gnad zu erhalten. O mein Heiliger Engel, ich bitte dich, du wolleſt mir dieſe gute Dienſt erweiſen! Mein Seel, laßt uns die Gelegenheiten wohl in Acht nemmen, dann in dieſem pflegt unſer Heil. Engel uns beyzuſtehen, welchem wir alsdann müſſen helffen mitwürcken.

Be-

Achte Betrachtung.

An dem Tag der Erneuerung deren Gelübden, und von der Gnad des Orden-Stands.

Uber das Beyſpiehl, und die Wort des Job:

Quis mihi tribuat, ut ſim juxta menſes priſtinos, ſecundùm dies, quibus Deus cuſtodiebat me? Job. 29.

Wird ich wohl anheut mögen ſo beglückt ſeyn, daß ich in den vorigen meinen Lebens-Stand wider geſetzt werde, in welchem ich mich befunden hab, da ich mich von GOTT allein führen und leithen lieſſe?

Zuvor du dich in die Erwögung dieſer Erneuerung mehr ſonderheitlich einlaſſeſt, kanſt du dir ein ſchönes Muſter in der Perſon des Jobs vorſtellen, wann du dir die drey verſchiedene Stånd zu Gemůth führeſt, in denen er ſich befunden.

Erſtens, bevor er ware verſucht worden, als er noch alle Gattungen der Güteren ruhig genoſſe. Zweytens, zur Zeit der Verſuchung,

chung, da er von dieſem beglückten Stand herabgefallen, und ihm aus allen ſeinen Gütern nichts als das Leben überig geblieben. Drittens, da er zu ſeinem erſten Stand wider gelanget, allwo ihm alles verlohrne doppelt wieder zuruckgeſtellet worden. (m) Auf gleiche Weiß wird ein Ordens-Geiſtlicher, welcher das Glück hat, ſich zu erneueren, in dieſen drey verſchiedenen Ständen ſich mögen anſehen. In dem erſten, als er den Orden hat angetretten, und in dem erſten Eiffer ſeines Berufſs ſich befande. (n) In dem anderten, da er von dieſem Eiffer hat abgelaſſen, da er denen Verſuchungen unterlegen, welche ihn in einen weit unglückſeeligeren Stand der Lauigkeit des Geiſts geſtürtzet haben, als jener des Jobs ware, ſo armſeelig er immer auf ſeinem Miſthauffen zu ſchein ſcheinte, weilen GOTT zu dem Job niemahlen geſagt jenes, weſſen er ſich gegen einer lau wordenen Perſon vernemmen laſſet, er könne dieſelbe nicht mehr übertragen, ſie beſchwere ſein Hertz, er wolle ſie auswerffen, und des Laſts ſich befreyen. (o) Der dritte Stand beſtehet letztlich in der Erneuerung des Geiſts, allwo er ſeinen Eiffer wieder

(m) Et addidit Dominus omnia, quæcunque fuerant Job dupplicia Job. 42.

(n) Beatus populus, cujus Dominus Deus ejus. Pſal 143.

[o] Incipiam te evomere ex ore meo. Apoc. 3.

verdoppelt, und das Vorbild des Johs in ſich vollkommen entwürffet, wann er dieſes Werck, nach deſſen Würdigkeit, vollkommen zu Stand bringet. (p)

Erſter Punct.

Es gebe ein Gnad der Erneuerung des Geiſts.

LAſſet uns vorderiſt erkennen, dieſe Gnad der Erneuerung ſeye kein bloſſe Ceremony, ſeine Gelübd mündlich auszuſprechen, weder allein die Heil. Communion empfangen, oder andere Andachten darbey vorzunemmen; ſondern es werde in der That ein gewiſſe Gnad mitgetheilt, wovon der Heil. Paulus redet, da er ſagt, wir ſollen uns in dem Geiſt erneueren, welcher jene Tugend und Verdienſt ertheile, Krafft deren die Seel von dem elenden Stand der Lauigkeit, in welchem ſie geſteckt, wiederum erſtehe, und ihren erſten Eiffer an ſich nemme, und zwar einen gröſſeren, als da ſie angefangen dem Dienſt GOttes ſich zu ergeben, nach Maaß der Beſchaffenheit und und Vorbereitung, in welcher ſie ſich befindet, ſolche Göttliche Gnad zu empfangen. (q) Dann weilen

[p] Bonis donabo majoribus, quàm habuiſti ab initio. Ezech. 36.

[q] Deponere vos, ſecundùm priſtinam converſationem, veterem hominem qui corrumpitur ſecundùm deſideria erroris. Ephes. 4.

len wir ſeynd ermahnet worden, uns auf dieſe Weiß zu erneueren, wir aber ſolches ohne ein gantz abſonderliche Gnad nicht vermögen, welche uns in jenen beglückten Stand wieder einſetze, iſt nothwendig zu ſchlüſſen, es gebe ein gewiſſe Gnad, die von ſolcher Würckung eigentlich ſeye, gleichwie dir bewußt, daß die Gnaden deren H. H. Sacramenten, und jene, welche man die unverdiente (r) nennet, ihre eigenthumliche und beſondere Würckungen an ſich haben.

So iſt dann dieſer Gnad der Erneuernng gantz eigenthumlich, daß ſie den Geiſt alſo erneuere, daß er jene Schwachheiten und Armſeeligkeiten nicht mehr empfinde, welche denſelben vielmehr auf der Erden haben kriechen gemacht, als auf dem Weeg des Göttlichen Dienſts fortzuſchreiten. Es iſt dieſe gleichſum ein vollkommen wider erworbene Geneſung nach einer langen Kranckheit des Leibs, oder wie ein friſche Jugend, dero man in dem Stand der Unſchuld vermittelſt der Frucht des Lebens genoſſen hätte, oder letztlich gleich der Widerherſtellung des Jobs: Dann hiednrch wird jene Gnad beſtens entworffen und abgebildet. (s)

(r) Gratiæ gratis datæ.

(s) Expoliantes vos veterem hominem cum actibus ſuis, & induentes novum, eum qui renovatur in agnitionem ſecundùm imaginem ejus, qui creavit illum. Hodie vos Religioſum inſtitutum arripuiſſe arbitramini. S. Anton.

O was für ein Glück! Was für ein Schatz! was für Seegen! Wird ich wohl anheut können ſo glückſeelig ſeyn, daß ich in jenen vorigen Lebens-Stand wider eingeſetzt werde, in welchem ich mich befunden, da ich mich eintzig von GOTT anleithen lieſſe; Ja, mein Seel, wir werden ſo beglückt ſeyn, wann wir eben ſo gut verſtehen, unſer Hertz jenen Begierden zu eröffnen, als den Mund für jene Wort, mit denen wir unſere Gelübd wider ausſprechen und erneueren.

Zweyter Punct.

Dieſe Gnad wird ertheilet durch Erneuerung der Gelübden.

Sie kan ſich zwar auf andere Weiß und zu anderen Zeiten mittheilen, jedoch geſchiehet ſolches hauptſächlich an dieſem Tag, welcher zu der Erneuerung deren Gelübden beſtimmet, weilen ein ſo groſſe Gleichheit zwiſchen dieſer zweyfachen Erneuerung der Gelübden und des Geiſts anzutreffen iſt, daß, wo eine vorgehet, die andere nothwerdig nachfolget. Dann was iſt die Erneuerung ſeiner Gelübden anders, als eine Bezeugung, man wolle ſich wieder in jenen Stand ſtellen, in welchem man geweſen an jenem erſten Tag, da man ſeine Gelübd hat abgeleget? In was für einem Stand aber hat man ſich bey erſter Ablegnug der Gelübden befun-

funden? Was iſt ſich verloben, als GOTT ſich alſo ſchencken, daß man nur allein für ihn lebe, nicht anderſt, als ob man allem ůbrigen abgeſtorben ſeye? (t) Und dieſes heißt eigentlich in dem Geiſt ſich erneueren, in dieſem beſtehet die Erneuerung des Geiſts, daß man den Alten wider an ſich genommenen Menſchen ausziehe, und den Neuen anlege, welcher uns in dem Geiſt und der Wahrheit GOTT dienen machet: alſo daß weilen die Erneuerung des Geiſts ein gleiches Zihl und Würckung hat mit denen Gelůbden, kan man die Erneuerung des Geiſts nicht beſſer verhoffen, als da man ſeine erſte Gelůbd erneueret; angeſehen die Erneuerung deren Gelůbden nicht minder verdienet die Gnad der Geiſts-Erneuerung zu erlangen, als die erſte Gelobung, ſo bey der Profeſſion geſchiehet, kråfftig geweſen, jenen Geiſt und Eifer zu erwerben, welcher zu ſelber Zeit verſpůret worden.

Nur ein Ding iſt, welches dißfalls in dem Weeg zu ſtehen vermag, nemlich daß du deine Gelůbd mit jenem Geiſt nicht wolleſt erneueren, mit welchem du dieſelbe zum erſtenmahl abgeleget haſt. Aber warum ſolteſt du nicht wollen? was kunte dich daran verhinderen? Wirſt du

(t) Noveris, hodierno die te huic mundo & actibus ejus ac deſideriis eſſe defunctum, tèque ſecundùm Apoſtolum mundo huic eſſe crucifixum, tibìque hunc mundum. Caſſ. 4. de Inſtit. Renunt. 24.

dich durch ſolche Verhinderung eines ſo groſſen Guts berauben laſſen? Wirſt du dich getrauen zu ſagen, du bereueſt, daß du dich durch Ablegung deiner Gelübden GOTT habeſt geſchenckt? Wann du ſolches Opffer nicht mit eben jenem Eiffer und gutem Hertzen erneuereſt, als du ſelbes das erſtemahl haſt verrichtet, zeigeſt du, daß es dich reue. Jener, welcher die Hertzen einſihet, wird in deinem Hertzen ſehen, was du zu ſagen dir nicht getraueſt: nimme dieſes wohl in Obacht. Schaue auf die Pflicht und Vollkommenheit deienr Gelübden; ſage mit JESU, als er ſeyn Creutz und Leyden anſahe: Mein GOTT, ich will, ich nimme es an, ich biethe und ſchencke mich dar, ich übergibe mich gäntzlich nach deinem Willen. (u)

Dritter Punct.

Dieſe Gnad wird deſto häuffiger mitgetheilt, jemehr man nach derſelben verlanget.

WAnn Job verlangte in ſeinen erſten Stand wieder eingeſetzt zu werden, dienet uns ſolches zu einer Lehr, wir haben weit gröſſere Urſach ein dergleichen Begierd zu hegen, auf daß wir jene Göttliche Gnad der Erneu-

---

(u) Ecce venio, ut faciam Deus voluntatem tuam, Hebr. 10.

neuerung unſeres Geiſts zu erlangen verdie-nen; weilen Erſtlich die geiſtliche Güter ſich nicht anderſt ertheilen als nach Maß der Be-reitſchafft und Fähigkeit, in welcher ſich die Seel befinden wird ſelbige zu empfangen; dann ſie machet ſich deren um ſo mehr fähig durch ihre Begierden, je inbrünſtiger dieſe ſeyn werden, zum Anzeigen, wie hoch ſie ſolche ſchätze, und gleichſam GOtt verbinde, ihr ſelbe zu bewilligen, weilen er kein gröſſeres Belieben traget, als uns Gutes zu erweiſen, und unſere Begierden zu befriedigen.

Zweytens, weilen wir nur allein darum von unſerm erſten Eiffer haben nachgelaſſen, daß wir kein genugſame Hochachtung gegen die geiſtliche und innerliche Sachen getragen, hingegen uns durch die äuſſerliche und ſinnli-che Ding haben laſſen einnehmen; alſo können wir dieſen Fehler nicht beſſer erſetzen, und die verlangte Gnad verdienen, als da wir unſere Be-gierden bezeugen, daß wir ſelbe nach ihrer Wür-digkeit ſchätzen, und alles übrige in dero Ver-gleich für nichts achten. (x) Siehe wie groß die Gütigkeit GOttes ſeye, daß er den Be-ſitz einer ſo vortrefflichen Sach der Begierd hat freygeſtellet, wann man dieſelbe verlangen wird. (y)

(x) Deſiderium ſinus cordis eſt, capiemus; ſi quantùm poſſumus, extendamus. S. Aug.

Drittens, weilen uns nöthig iſt, daß dieſe Gnad ſehr ſtarck und häuffig ſeye, uns der böſen Gewohnheiten zu entſchlagen, welche wir durch unſere lange Nachläßigkeiten haben können an uns ziehen, vermehret und ſtärcket ſich dieſelbe durch unſere Begierden alſo, daß, wie die Schrifft ſagt, wo zuvor die Miſſethat häuffig geweſen, auch die Gnad überflüßiger werde mitgetheilet werden.

Letztlich, weilen wir unſerer Seits dieſer Gnad müſſen mitwürcken, ſoll dieſes abſonderlich in jenen Gelegenheiten geſchehen, da wir uns deſto ſchwächer befinden: Da ſollen wir unſere Entſchlüſſungen erneueren, und zu dieſem End wünſchen, uns hertzhafft zu verhalten, vorderiſt in denen beſonderen Begebenheiten, und ausdrucklich gleich dem Job verlangend, nichts anders anzuſehen, als die Verordnung und Vorſichtigkeit GOttes, ihme zu folgen, allein deſſen Göttliche Erleuchtungen zu ſuchen, damit wir dieſelbe erkennen, und unſer Leben darnach einrichten; dann ſo man nach jenen ſonderheitlichen Begebenheiten kein hefftiges Verlangen traget, wie die Gnad von uns begehret, iſt die Natur ſo mächtig, daß ſie uns auf daß widrige wird hinüber ziehen, und wir morgen eben diejenige ſeyn werden, welche wir geſter geweſen.

Haſt

(y) Qui eſurit, eſuriat ampliùs; qui deſiderat, abundantiùs adhuc deſideret. S. Bern. Serm. 7. in Feſto. SS. OO.

Haſt du in deiner Gemûths-Verſammlung erkennt, wo du meiſtens zu wachen habeſt? Dahin ſollen deine Begierden abzihlen, um die Gnad anhalten, und dich dero gebrauchen; ſo faſt du aber verlangen wirſt ûberhaupt dich zu erneueren, alſo muſt du in jenen abſonderlichen Begebenheiten ein Begierd haben dich zu verhalten, wie du erkennet haſt, daß es geſchehen ſolle. Sage demnach aus gantzem Hertzen mit dem Job, und wûnſche wie er, ſprechend: Wird ich anheut môgen ſo beglûckt ſeyn, daß ich in meinen vorigen Lebens-Stand wieder eingeſetzt werde, da ich mich von GOTT allein fûhren und leithen lieſſe? (z) Wann wird ich nichts anders verlangen, als zu gehorſamen? Wann wird ich nur allein ſehen auf das Wohlgefallen GOttes, welches er an meinem Gehorſam traget? Als ich meine Reglen fûr lautere Befehl und Erklårungen des Gôttlichen Willens anſahe? Als ich bey Ermanglung der Oberen oder deren Reglen allein die Vernunfft und Gnad zu Rath zoge, die Natur ihnen zu unterwerffen? Als ich mich in dem Cloſter fûr den Letzten hielte, und groß genug achtete, in dem Hauß

[z] Secundum dies, quibus cuſtodiebat me. Quando ſplendebat lucerna ejus ſuper caput meum & ad lumen ejus ambulabam in tenebris. Sicut fui in diebus adoleſcentiæ meæ, quando ſecretò Deus erat in tabernabulo meo. Job. 29.

GOttes zu ſeyn? Mit einem Wort, da ich nur gedachte, mir ſelbſt abzuſterben, auf daß ich leben möge das Leben JESU, ſo das eintzige und wahre Leben eines Orden-Geiſtlichen ausmachet? Ach glückſeeliges Leben! wie hab ich dich verlohren? Oder wie ſoll ich nicht wünſchen dich wieder zu finden, weilen hiezu nur vonnöthen iſt, dich anheut zu verlangen; nachdem ich aber dich einmahl wieder wird gefunden haben, iſt nichts mehr zu ſuchen, oder etwas anders zu verlangen, ſondern allein Sorg zu tragen, damit du nimmer verlohren geheſt?

Regiſter,

Uber die Im Dritten Theil enthaltene merckwürdigere Sachen.

A.

Abtödtung. 122. 187. 240. 297. 395. 454. 721
Aengſten des Gewiſſens. 332
Aergernuß iſt zu meyden. 153
H. Aloyſius von Gonzaga. 636
Amt, wie dieſes zu verrichten ſeye. 632
Andacht. 687
Anfechtung: was dieſe ſeye. 462
Anfechtungen wider die Reinigkeit.
Anleitung GOttes, wie dieſe zu ſchätzen. 92. 431. 615. 625
H. Anna, Mutter der Seeligſten Jungfrau. 669
Anordnung GOttes: dieſer muß man folgen. Siehe Gehorſam.
Arbeit, nutzlich. 320. 332
Armſeeligkeit des Menſchen durch die Erb-Sünd. 494

Ar-

Armuth des Geiſts. 95. Unter einem Gelübd. 661
Aufopfferung ſeiner ſelbſten. Siehe Gelübd. 749
Augen, ſeynd zu bewahren. 19
H. Auguſtinus, Kirchen-Lehrer und Biſchoff. 736

B.

H. Barnabas. 631
H. Bartholomäus Apoſtel. 730
Barmhertzigkeit GOttes gegen uns. 280. Anderen zu erzeigen. 21
Begierden. Siehe Eyfer.
Begierlichkeit, der H. Dreyfaltigkeit zuwider. 4
Begräbnuß unſers Heylands in H. dem Sacrament. 71
Begriff der Vollkommenheit. 36
Beicht, Sacramentaliſche, 539
Bekehrung aus denen Wunderen des Heil. Sacraments. 41
Bekehrung des Sünders. 89
H. Bernards Abt zu Claravall. 712
Beruff. Siehe Amt. Geiſtlicher. 787. verachtet. 418
Beſitzung ſeiner Seel. 101
Beſcheidenheit. 420
Beſuch unſers Heylands. 796
Beſuchungen, wie dieſe anzuſtellen ſeyen. 667
Beſtändigkeit unter denen Verfolgungen. 439
445

Beyſpihl, gute zu geben, und zu nehmen. 154
Betrangte getröſtet. 108
Blindheit deren Anmuthungen. 140. 398

C.

Cananäiſches Weib. 622
H. Communion. 572
Creutz. Siehe Leyden.

D.

Danckbarkeit für die Göttliche Wohlthaten. 302. 445.
Demuth. 128. 220. 408. 515
Dienen, nicht möglich GOTT und der Welt zugleich. 506
Dienſt GOttes. 590
H. Dominicus. 686

E.

Ehr, ſo von GOTT herkommet. 135
Ehr GOttes, wie dieſe zu verlangen. 220. beſtehet in dem geiſtlichen Leben. 480
Ehr, falſche der Welt. 500. Iſt zu fliehen. 526 Gröſſer bey dem Gehorſamen, als Gebiethen. 780. Wahrhaffte von GOTT. 526
Ehr-Geitz gefährlich. 144
Einfalt der Taube. 435
Einſamkeit geiſtliche. 545
Enthauptung des H. Johannes. 741
Erforſchung ſeiner ſelbſten. 424 800

Er-

Erkanntnuß GOttes. 471. Seiner ſelbſten. 424
Erneuerung der Gelübden, und des Cloſter-Geiſts. 816
Eyfer. 305
Eyfer, Seelen-Eyfer, und der Ehr GOttes. 418. 448. 488. 686

F.

Feind, wie dieſe zu lieben. 192. Ihnen zu verzeyhen.
Feindſchafft zu meyden. 190
Forcht der Gerechtigkeit und Urtheilen GOttes. 84
Fortgang in der Vollkommenheit. 334. Zeichen, wie jener zu erkennen. 424. Hindernuſſen deſſelben. 580
Freundſchafft des Heylands mit denen Menſchen. 25. Deren Menſchen mit GOtt. 480
Freundſchafften wohl einzurichten. 362
Freud, unglückſeel. 107. Keuſcher Seelen. 775
Freyheit des Geiſts. 319
Fried, deſſen dreyerley Gattungen. 424. Fried ſchlimmer. 445
Friedſame ſeynd Kinder GOttes. 136. Im Leben glückſeelig. 137
Fürwitz, ſchädlich. 316
Füllerey, Fraß. 240

G. Gaſt-

G.

Gaſtmahl, wo der Heyland ſich einfindet. 44
Gebett. Das Vatter unſer erklärt. 220. Ein Mittel wider die Verſuchung. 254. Für das Seelen-Heyl. 412. Für die Feind. 201
Gebett des Mund und Hertzens. 606
Gebrauch, nutzlicher deren Welt-Güteren. 733
Gebrechlichkeit des Menſchen. 528
Geburt unſers Heylands in dem Heil. Sacrament. 14
Gedult. 144. 149
Gegenwart GOttes betrachtet, ſehr nutzlich. 123
Gehörloſigkeit, geiſtliche. 452
Gehorſam unter dem Gelübd. 778. Der Geſchöpffen gegen GOTT, ein Muſter des unſerigen. 261. Des Teuffels. 361. Der vom Leib geſchiedenen Seelen. 394
Gelächter gefährlich. 108
Gelegenheiten der Sünd zu beſtreiten. 726
Gemeinſchafften, gefährliche. 177
Genugthuung. Ein Theil des Buß-Sacraments. 541
Gerechtigkeit gegen GOtt, dem Nächſten, und uns ſelbſten. 139. 171. unſers Heylands bey dem ſonderbaren Gericht, und in dem H. Sacrament, durch Beſtraffung unſerer Hinläßigkeiten. 80
Gericht, ſonderbares nach dem Todt. 80
Geſchäfft. Wie in dieſen die Andacht zu finden ſeye. 474

Geitz. 361
Glaub. Deſſen Abgang. 99. 535. Deſſen Ubungen gegen die Fürſichtigkeit GOttes. 213. Wird anbefohlen. 277
Glückſeeligkeit unter denen Schmachen und Verfolgungen. 130
Gnaden, in dem H. Sacrament nach eines jeden Beſchaffenheit. 56. Treu gegen der Gnad. 270. 344. 667. 820
GOTT. Deſſen Einigkeit, Dreyfaltigkeit, Heiligkeit. 2. Verborgen in ſeiner eigenen Gottheit, in ſeiner Menſchheit und dem H. Sacrament. 17. Sein Verhalten gegen die Seelen. 92
Gröſſe, in wem die wahrhaffte beſtehe. 643. In der Niederträchtigkeit. 509
Gut. Schein-Gut. 257
Gutes unterlaſſen. 259. Dem Nächſten zu erweiſen. 343. Von GOTT empfangen, und Ubel verwendet zu erſtatten. 311
Gutthaten unſers Heylands, während ſeinem Leben, und in dem H. Sacrament. 56

H.

Heilige. Ihr Beyſpihl. 672
Heilig zu werden leichte Mittel. 710. 730
Heiligkeit GOttes nachzuahmen. 3. Beſondere deren Heiligen. 705. Der Seel in ihren drey Kräfften. 4
Heimſuchung Mariä. 654

Hertz. Deſſen zweyfache Reinigkeit. 122. Wie GOTT dieſes von uns begehre, und wir ihm verſagen. Darüber zu wachen. 617
Heyl in Gefahr. 361. Wie dieſe vorzuſehen. 459. Von wenigen geſuchet. 500
Himmel. Himmliſch durch das H. Sacrament. 576
Himmelfarth Mariä. 705
Hoffart geſtrafft. 201. 210. 342. 406. 602
Hoffnung. 215. 242. 277
Hundertfältiges verheiſſen. 768

J.

H. Jacob Apoſtel, Bruder des H. Johannes. 663
JEſus Chriſtus in dem H. Sacrament. 7
H. Ignatius, Stiffter der Geſellſchafft JEſu. 674
H. Johannes Evangeliſt, wegen ſeiner Reinig-nigkeit ſonders geliebt. 123
H. Johannes der Tauffer. Sein Geburt. 641

K.

Keuſchheit. Gelübd. 771
Keuſchheit fürtreffliche von uns erfordert. 173. Verſuchungen wider dieſe Tugend. 252
Kleinmüthigkeit. 441
Klugheit der Schlange. 432. Die Ubel vorzuſehen. 431. Geiſtliche, die erlittene Schäden zu verbeſſeren. 113

Kommlichkeiten, welche die wahrhaffte ſeyen. 762

L.

H. Laurentius, Martyrer. 701
Leben, verborgenes unſers Heylands, und der Gerechten. 17
Leben JEſu Chriſti unter denen Menſchen. 23. Glorreiches in dem H. Sacrament. 25. Geiſtliches. 274. In dem H. Sacrament behalten. 510. Antrieb zu dem Geiſtl. Leben. 564
Leben, würckſames und beſchauliches in Maria. 705
Leben nach dem Geiſt. 478
Leben, wie man dieſes beſorgen möge. 232. Für das Heyl anzuwenden. 311. 637. 705
Lehr unſers Heylands in dem H. Sacrament begriffen. 34
Leyden unſers Heylands in dem H. Sacrament vorgeſtellt. 67. Mittel die Andacht zu bewahren. 719
Leyden. 139. 150. 328. 339. 721
Lieb GOtees gegen die Menſchen. 91. 282
Lieb der Menſchen gegen GOtt. 137. Starck, wie der Todt. 659
Lieb deren Feinden. 200
Lieb, Eigenlieb. Mittel wider dieſe. 257. 261
Lob gefährlich, und verworffen. 146
H. Ludwig, König in Franckreich. 726. 659

M.

H. Magdalena, bekehrt. 280. Ihre groſſe Lieb.
Manna, ein Vorbild der Göttlichen Güte, und des H. Sacraments. 58
Maria. 654.705
Marter, ſo ein jeder ausſtehen kan. 724
Martyrer, ſeynd glückſeeliger in dem Todt. 702
Mäſſigkeit in dem Eſſen. 238. In dem Reden. 297
Menſch frommer. 634
Mißbrauch der Guthaten und Gnaden GOttes. 303.361.465.896
Mitwürckung des Menſchen mit der Gnad. 800
Meynung in denen Wercken. 158.205.311.526

N.

Nachläßigkeiten in kleinen Dingen gefährlich. 161
Nächſter. 140.328.
Natürliche Neigung dem Heyland zuwider. 586
Neigungs-Sünden ſeynd gefährlicher. 360.742
Neyd ſehr ſchädlich. 447
Nothwendig GOtt zu dienen. 710. Nothwendiges Gute dem freywilligen der Andacht vorzuziehen. 598
Nutzlich. Das wahrhafft nutzliche gut. 762

O.

Obliegenheiten, und Antrieb GOTT zu dienen. 801
Opffer ſeiner ſelbſten. Siehe Gelübd. 749

P.

H. Paulus Apoſtel. 647
H. Petrus. Deſſen Demuth bey dem wunderthätigen Fiſchzug. 128. Betrachtung an ſeinem Feſt-Tag. 647

R.

Rach gefährlich. 247
Reglen, den Willen GOttes zu erkennen. 643
Reich unſers Heylands in dem Himmel, und H. Sacrament. 77. Drey Gattungen des Reich GOttes. 220
Reiche unglückſeelig. 97
Reichthumen in der Armuth. 764
Reinigkeit des Hertzens und Gewiſſen. 122
Reſpect menſchlicher zu fliehen. 204
Reu und Leyd. 537
Ruhe mit der Arbeit vereiniget. 335

S.

Sacrament des Altars, mit dem Leben JEſu Chriſti verglichen. Deſſen Vorbildungen, 551. Eigenſchafften. 572

Samaritaniſches Weib. Dero Bekehrung. 757
Seel, mit ihren drey Kräfften in dem H. Sacrament geheiliget. 3
Seeligkeiten. Siehe die 3te Wochen nach Pfingſten.
Sorgen, nutzliche für unſer Heyl. 625. überflüſſige wohl geordnet. 235. 321. 335. 365
Ständ verſchiedene, und ihre Tugenden. 50. dreyerley der Vollkommenheit. 144
Stärcke wider den Teuffel durch JEſum Chriſtum. 290
Streit wider die Gelegenheiten der Sünd. 480
Sünd, der Heiligkeit GOttes entgegen geſetzt. 5. Iſt ein Abweichung von der Leithung GOttes. 86. dienet zur Demuth. 131
Sünden ſeynd Schulden. 238
Sünder, deſſen armſeeliger Stand. 358

T.

Teuffel. Seine Macht wieder uns. 200. Unſer Stärcke wider ihn mit der Gnad. 290. Sein Grauſamkeit wider die Menſchen. 379
Todt unſers Heylands in dem H. Sacrament. 70
Todt zu betrachten. 226
Todt, deſſen mehrerley Gattungen. 237

Trägheit in dem Dienſt GOttes. 113. 229
Mit dem Gichtbrüchigen verglichen. 265
Traurigkeit, welche gut ſeye, und Dero Belohnung. 106
Treu. 486
Troſt in denen Widerwärtigkeiten. 108
Tugenden JEſu Chriſti in ſeinem Leben, und dem H. Sacrament. 49
Tugenden Theologiſche, bey Erwögung der Gegenwart und Fürſichtigkeit GOttes. 123
Tugenden würckſame. 192
Tugenden deren Wercken, und ihre verſchiedene Stafflen. 606

V.

Ubel der Schuld iſt mehrer zu ſcheuen, als zuzufügen. 602
Ubel unvermerckte gefährlich. 257. Andere Gattungen der Ublen ſoll man ertragen. 439
Ubel des Menſchen durch die Erbſünd. 494
Verachtung der Welt, und ihrer Glory. Siehe Welt.
Verblendung. 595
Verdienſt in allen Wercken zu ſammlen. 708
Vereinigung mit unſerem Heyland. 163. 482
Verfolgungen unſers Heylands in dem H. Sacrament. 61. Um der Gerechtigkeit willen. 138

Verklärung JEſu Chriſti. 695
Verirrungen von der Anleithung GOttes. 88
Verlaſſung aller Dingen. 553. 649
Vermeſſenheit gefährlich. 261. 342
Verſammlung des Geiſts, wie dieſe anzuſtellen. 332. 787
Verſtockungen des Hertzens. 319
Unbilden, ſeynd zu übertragen. 440
Unſchuld des Lebens deren Heiligen. 731
Unterlaſſung des Guten. 259
Vollkommenheit der Seel in der Aenlichkeit mit GOtt. 3. Sorg für die Vollkommenheit. 149. Evangeliſche Vollkommenheit. 192. Dero Fürtrefflichkeit. 338
Urtheil freventliches gefährlich. 324. Was für eines von denen Welt-Sachen zu führen ſeye. 356

W.

Wachſamkeit wider die Verſuchung. 353. 288. Uber die Vollkommenheit unſerer Wercken. 602. Für die Keuſchheit. 773
Wahrheit, verfolget von der Welt. 532
Will GOttes zu vollziehen. 230. 500. 712. 778
Will des Ordens-Stands. 649

Will, guter; wie dieſer uns mangle. 488
Wort GOttes. Deſſen Hindernuſſen durch unſere Feind. 317
Wort und Reden, Urſach vieler Sünden. 317
Wunderwerck JEſu Chriſti in ſeinem Leben, und dem H. Sacrament. 37

Z.

Zäher glückſeelige. 105. JEſu Chriſti über die Stadt Jeruſalem. 358
Zerknirſchung des Gemüths. 465
Zorn. 233.234.375.
Zung. Dero Laſter vielfältig und gefährlich. 264

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haineuve, Julien, 1588-1663

Heiliges Jahr, Oder: Geist- und Lehrreiche Betrachtungen Uber das gantze Leben und Leyden Jesu Christi

Bd.: 3

Augsburg 1760

Asc. 2330-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10263417-6
VD18 80181325